BRIEFE DER HERZOGIN ELISABETH CHARLOTTE VON ORLÉANS:...

Charlotte-Elisabeth Orléans (duchesse d')





157STE PUBLICATION

DES

LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART

(TÜBINGEN),

(35stes jahrgangs, 1882, 7te publication),

enthaltend

BRIEFE DER HERZOGIN E. C. VON ORLEANS.

Unter der presse ist:

Der **Kreuziger** von J. v. Frankenstein, herausgegeben von F. Khull.
Richenthals geschichte des Konstanzer concils, herausgegeben von Buck.
Hans Sachs, fortsetzung, herausgegeben von A. v. Keller und E. Götze.
Hausbuch des Joachim von **Wedel** auf Blumberg, herausgegeben von J. freiherrn von Bohlen.

Zum drucke ist angenommen:

Friedrich von Schwaben, gedicht des 14ten jh.
Meistergesangbuch von Gödeke.
Malagis, herausgegeben von K. Bartsch.
Ogier, herausgegeben von K. Bartsch.
Die **Haimonskinder**, herausgegeben von K. Bartsch.
Li romans d'**Escanor**, herausgegeben von H. Michelant.
Andreas **Gryphius** trauerspiele und gedichte.
Das **schachgedicht** Heinrichs von Berngen, herausgegeben von P. Zimmermann.
Schwankbücher des 17 jh. (Katzipori und verwandtes).
Seifrits Alexander, herausgegeben von Ph. Strauch.
Übersetzung des **Vegetius** von Prioraz von Besançon, herausgegeben von W. Förster.
Roman de Gunbaut, herausgegeben von W. Förster.

Die mitglieder werden ersucht, von veränderungen ihres wohnorts dem mit der versendung der schriften beauftragten kassier (herrn kanzleirath Roller in Tübingen) anzeige zu machen. Unkosten, welche sonst aus irriger versendung erwüchsen, könnte die vereinskasse nicht übernehmen.

Der sitz der verwaltung des litterarischen vereins ist seit 1849 in Tübingen.

Tübingen 3 November 1881.

A. v. Keller.

Statuten des litterarischen vereins.

1. Der litterarische verein in Stuttgart zu herausgabe älterer drucke und handschriften und ausschließlicher vertheilung derselben an die vereinsmitglieder, gegründet 1839 unter dem protektorate Seiner Majestät des Königs von Württemberg, hat den zweck, die jährlich von den mitgliedern zu leistenden beiträge auf die herausgabe werthvoller, sei es handschriftlicher, sei es älterer schon gedruckter, aber bereits aus dem buchhandel verschwundener und sehr selten gewordener werke zu verwenden, und zwar solcher, die dem germanischen oder romanischen sprachgebiete angehören und ein allgemeineres interesse darbieten, also vorzugsweise schriften geschichtliches oder poetisches inhalts.

2. Der eintritt in den verein erfolgt durch anmeldung bei dem präsidenten oder einem andern mitgliede der verwaltung.

3. Jedes mitglied hat zu anfang jedes jahres einen beitrag von 20 mark (25 franken) zu entrichten und erhält dafür ein exemplar der im laufe des jahres von dem verein herausgegebenen werke. Mehrere akzien berechtigen zu mehreren exemplaren. Sollte in einem jahre keine publikazion erscheinen, so gelten die einlagen zugleich für das folgende jahr. In diesem falle bilden zwei kalenderjahre ein verwaltungsjahr.

4. Wer für 1 akzie 260 mark einzahlt, wird lebenslängliches mitglied und erhält von da an ohne weitere jahresbeiträge 1 exemplar der vereinsschriften, so lange er lebt.

5. Alle beiträge müssen pränumeriert werden. Später einzahlende können bei der vertheilung der bücher nur soweit berücksichtigung erwarten, als der vorrath der exemplare reicht.

6. Der austritt aus dem vereine ist dem präsidenten anzuzeigen. Erfolgt die anzeige nicht vor dem 1 Februar des neuen verwaltungsjahres, so kann der austritt erst mit dem folgenden geschehen und ist der beitrag für das laufende noch zu entrichten.

7. Die zusendung der beiträge wird je im Januar durch posteinzahlung erbeten. Erfolgt die zahlung nicht vor dem 1 Februar, so wird angenommen, dass der einzug durch postvorschuss gewünscht werde.

8. Bei zusendung in papiergeld wird der etwaige überschuss dem übersender für den nächsten jahrgang gutgeschrieben.

9. Auf besonderes verlangen sendet der kassier eine quittung.

10. Die zusendung der publikazionen erfolgt im umkreise des deutschen reiches frei durch die post, und zwar unter einzug des jahresbeitrags mittels postvorschusses, wenn derselbe nicht schon voraus dem kassier übersendet worden ist. Auswärtige mitglieder werden ersucht, dem kassier den weg zu bezeichnen, auf welchem sie die publikazionen zu erhalten wünschen.

11. Die mitglieder werden ersucht, von veränderungen ihres wohnorts dem mit der versendung der schriften beauftragten kassier anzeige zu machen. Unkosten, welche sonst aus irriger versendung erwüchsen, könnte die vereinskasse nicht übernehmen.

12. Die schriften des litterarischen vereins werden nicht in den buchhandel gegeben. Die zahl der veranstalteten abdrücke richtet sich nach der zahl der mitglieder.

13. Frühere publikazionen werden jahrgangweise nur an neu eintretende mitglieder gegen vorausbezahlung von 20 mark für den jahrgang abgegeben; dieser preis bleibt derselbe, auch wenn nicht mehr alle zu dem jahrgang gehörige bände geliefert werden können.

14. Eine einzelne publikazion kostet 20 mark. Die zusendung erfolgt portofrei, aber nur gegen direkte frankierte vorauseinsendung des betrags.

15. Die geschäfte des litterarischen vereines werden von einem präsidenten und einem kassier geleitet. Der kassier legt einmal jährlich öffentlich rechnung ab.

16. Der präsident wird vom ausschusse bestellt und abberufen. Der präsident bestellt und entlässt die beamten des vereins.

17. Einer der ersten publikazionen jedes jahrgangs wird ein rechenschaftsbericht beigegeben.

18. Wünsche und vorschläge über abzudruckende schriften sind an den präsidenten zu richten.

19. Über die wahl der abzudruckenden schriften entscheidet auf den antrag der verwaltung ein ausschuss von 12 vereinsmitgliedern.

20. Der ausschuss wird jährlich neu gewählt.

21. Jedes mitglied, das sich an der wahl betheiligen will, hat zu diesem zwecke vor dem 1 Januar einen stimmzettel portofrei an den präsidenten zu senden.

21. J
vor dem 1 Janu

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.



CLVII.

TÜBINGEN

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS

1881.

PROTECTOR

DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:

SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Kanzleirath Roller, universitäts-actuar in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Professor dr Barack, oberbibliothekar der kais. universitäts- und landesbibliothek in Straßburg.

Geheimer hofrath dr Bartsch, prorector der g. universität in Heidelberg.

K. Cotta freiherr v. Cottendorf in Stuttgart.

Hofrath dr Hemsen, vorsteher der k. handbibliothek in Stuttgart.

Dr Holland, professor an der k. universität in Tübingen.

Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.

Director dr O. v. Klumpp in Stuttgart.

Dr K. v. Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

Dr Vollmer in Stuttgart.

Geheimer regierungsrath dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

Dr Wattenbach, ordentlicher professor an der k. universität in Berlin.

Geheimer hofrath dr Zarncke, rector an der k. universität in Leipzig.

BRIEFE

DER

HERZOGIN ELISABETH CHARLOTTE
VON ORLÉANS

AUS DEN JAHREN 1721 UND 1722



HERAUSGEGEBEN

VON

DR WILHELM LUDWIG HOLLAND

PROFESSOR DER GERMANISCHEN UND ROMANISCHEN PHLOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT ZU TÜBINGEN, ORDNETLICHEM MITGLIEDR DER BERLINISCHEN GESELLSCHAFT FÜR DEUTSCHE SPRACHE, CORRESPONDIERENDEM MITGLIEDE DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, KÜNSTE UND SCHÖNEN LITTERATUR ZU CAEN, MITGLIEDE DER GESELLSCHAFT FÜR NIEDERLÄNDISCHE LITTERATUR ZU LEYDEN, CORRESPONDIERENDEM MITGLIEDE DES VEREINS FÜR GESCHICHTE UND ALTERTHUMSKUNDE ZU FRANKFURT AM MAIN, MITGLIEDE DES GELEHRTENAUSSCHUSSES DES GERMANISCHEN MUSEUMS ZU NÜRNBERG.

GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART

NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM MAI 1865

TÜBINGEN 1881.

DRUCK VON H. LAUPP IN TÜBINGEN.

1188.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 2 Januari 1721 (N. 57).

Hertzallerliebe Louise, seyder 4 tagen habe ich 3 von Ewern lieben schreiben entpfangen, vorgestern 2 auff einmahl vom 14 undt 17 December, no 98 undt 99, undt vorher hatt ich schon einen entpfangen von 10, no 97. Aber ich glaube, ich habe Eüch schon gesagt, daß ich dießes erste entpfangen hatte. Ehe ich meine andtwordt ahnfange, will ich Eüch, hertzliebe Louise, erst ein glückseeliges neües jahr sambt volligen vergnügen wünschen undt daß woll auß hertzens-grundt. Aber dießen abendt werde ich woll meinen brieff nicht auß[s]chreiben; den da kompt mein sohn herrein undt es schlegt 9, will doch noch biß umb 10 schreiben. Mein gott, wie habe ich gestern ein qual außgestanden! In ewiger zeit bin ich nicht müder gewest; den wen hertzogen oder fürsten herrein kommen, muß ich auffstehen undt wider niedersitzen, undt meine knie krachen wie ein alter karch [1] undt thun mir bitter wehe. Ich habe die marter außgestanden undt leyde noch gar sehr. Daß kompt mir noch desto unrechter zu, gar daß ich vergangen montag in deß königs balet 150 treppen habe auff- undt niedersteigen müßen; daß hatt mich gantz lahm gemacht. Aber da schlegt es 10, ich muß wieder willen schließen; den ich müß morgen früh außstehen [2], haben [3] den gantzen morgen nicht schreiben können, den ich habe schulden zah[l]en müßen, die haben mich den gantzen morgen auffgehalten. Darzu bin ich noch hundert mahl interompirt worden von leütten, so mir daß neüe jahr seindt wünschen kommen. Wie bin ich daß neüe jahr so müde! Adieu! Ich hoffe, übermorgen mehr zeit zu

1 d. h. karren. 2 ? aufstehen. 3 ? habe.

finden, Eüch zu entreteniren; aber nun wünsche Eüch eine gutte nacht. Ich hab Eüch ja versprochen, daß die post nicht ohne Eüch ein brieff zu bringen sein wirdt undt ohne Eüch zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1189.

Paris den 4 Januari 1721 (N. 58).

Hertzallerliebe Louise, gestern abendts habe ich Ewer liebes schreiben vom 21 December, no 100, zu recht entpfangen. Gott weiß, wen ich einmahl auff Ewere liebe schreiben werde antwortten können; den Paris ist unleydtlich mitt den abscheülichen interuptionen, insonderheit im ahnfang deß jahrs. Einen brieff werdet Ihr doch heütte [erhalten], er mag groß oder klein sein. Groß kan er woll nicht werden, den in einer stundt muß ich in kutsch, umb unßer abtißin[1], so im Val de grace ist, adieu zu sagen, wirdt zu ahnfangs der andern woche wider nach Chelle[s]. Dießen nachmittag wirdt die hertzogin von Hannover[2] zu mir komen; die werde ich in die ittalliensche commedie führen, die I. L. noch nicht gesehen haben. Nach der comedie wer[d]e ich erst dießen briff außschreiben. Ich bin spat auffgestanden, den ich habe gestern vor 12 nicht nach bett gekont.

Sambstag, den 4 Januari, umb halb 9 abendts.

Es ist eine halbe stundt, daß die hertzogin von Hannover undt ich auß der ittalliensche commedie [gekommen sind]. Unßere hertzogin ist gar content von der commedie. Aber ich komme auff Ewer liebes schreiben von no 100, welches daß letzte, so ich von Eüch entpfangen. Daß Ihr so ein frisches von mir entpfangen, so nur 7 tag alt ist, daß erweist woll, daß, wen man auff der post wolte, könten alle brieff so frisch sein. Bißher kan ich mich noch nicht berühmen, daß ich große zufriedenheit in dießem neüen jahr

1 Louise-Adélaïde d'Orléans, äbtissin von Chelles unter dem namen Sainte-Batilde, enkelin von Elisabeth Charlotte. 2 Benedicte Henriette Maria, herzogin von Hanover, die witwe des herzogs Johann Friedrich, mutter der herzogin Charlotte Felicitas von Modena und der kaiserin Wilhelmine Amalie, der gemahlin des kaisers Josef I.

habe; den man kan nicht gritlicher[1] sein, alß ich seyder gestern bin, undt daß mitt recht. Vor alle gutte wünsche, so Ihr meinem sohn undt mir in Eweren letzten schreiben thut, dancke ich Eüch gar sehr undt wünsche Eüch hergegen alles, waß Ewer hertz wünschen undt begehren mag. Man ist gar zu interessirt undt boßhafft hir, umb jemahlen zu hoffen können, daß meines sohns regence mitt vergnügen glücklich undt woll enden möge, undt werde ich nur vergnügt sein, wofern alles ohne groß unglück endet. Den gutten Pfaltzern wünsche ich auch woll von grundt der seellen trost undt hülff. Es were kein wunder, wen bey itzigen schlimen zeitten undt continuirlichen lamanttiren, so man überall hört, einem die miltz blähen undt wehe thun solte. Ich kan ebensowenig begreiffen alß Ihr, liebe Louise, waß deß keyßers ordre sagen will, aber ich glaube, daß man die pest[2] förcht. Ich hoffe, daß Ihr, wen solch unglück geschehen, nicht in Franckreich[3] Eüch würdet einspern, sondern ahn einen andern ort gehen. Man setzt allezeit alles überzwerg in der hollandischen zeittung. Bewegung undt in kutschen fahren macht mich nicht halb so müde, alß wen ich, wie seyder 3 tagen geschehen, auffstehen undt wieder niedersitzen muß; daß macht mich lendenlahm. Ich bin bey unßer abtißin geweßen, die ist wider fetter hir geworden, war heütte recht kranck, pirlen solle komen, hatte daß grimen; sie lamantirt nie, leydt undt schweigt maußstill, sie ist gehertzigt[4]; woll schadt, daß es kein bub ist. Alle die Villars seindt sehr interessirt, also gar kein wunder, daß die vorige abtißin so braff ihr händtgen gemacht hatt, wie sie weg ist. Die printzen von Gotha[5] haben mich recht gejammert; den es seindt gutte kinder, voller gutte intention, aber bludts-langweillig. Es ist nicht ihre schuldt, daß sie stincken; es kompt auß dem magen; ihre gantze conformation ist bitter ellendt. Ich muß lachen, daß Ihr so ernstlich sagt, daß Ihr auch mitt stinckenden leütten lombre spilt. Ich bin wie Ihr, liebe Louise, ich kan nicht begreiffen, wie man lange weill haben kan, wen man gantz allein ist. Jalousie ist eine schlime kranckheit, so manchen den kopff threhen macht. Were ich wie daß freüllen, mogte ich keinen so jallousen man haben, halt

*

1 ? krittlicher. 2 Sie war im jahre 1720 im südlichen Frankreich aufgetreten, vergl. das register zu band V, s. 422 unter pest. 3 ? Frankfurt. 4 Vergl. band V, s. 287. 288. 310. 311. 5 Vergl. band V, s. 359. 360.

es mitt, waß man im jetzigen opera singt: »Je ne veux point avoir d'espoux qui sont jaloux.« Vor daß schonne goltene calendergen dancke ich gar sehr, werde es wie daß vorige das gantze jahr im sack tragen. Ich schicke Eüch hirbey die antwordt von den freüllen von Zoettern [1]. Man treibt mich, schlaffen zu gehen, undt Ewer liebes letz[t]es schreiben ist vollig beantwort. Gutte nacht! Schlafft woll, liebe Louise, undt seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1190.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 9 Januari 1721 (N. 59).

Hertzallerliebe Louise, vor zwey tagen habe ich Ewer liebes schreiben vom 24 December, no 102, zu recht entpfangen. Mein briff, liebe Louise, wirdt heütte gar kurtz werden; den ich bin kranck, habe ein wenig fieb[e]r undt kan weder eßen, noch drincken undt bin so matt, daß ich kaum schreiben kan. Ich huste ohne auffhören, daß thut mir wehe im rücken undt in den lenden, alß wen man mich geprügelt hette; aber man muß gedult haben; sonsten ist in dießem fall nichts guts von meiner gesundtheit zu sagen. Daß wirdt aber, ob gott will, wirdt es nicht allezeit dawern. Wen man alt wirdt, liebe Louise, kommen viel ungemachlichkeitten. Ich bin fro, daß der graff von Weillburg so woll mitt mir zufrieden. Ich bin eine gutte Teü[t]schin undt werde es biß ahn mein ende bleiben. Daß monsieur Laws [2] zu Brüssel ist, hab ich Eüch schon geschrieben. Noch der zeit ist wenig aparentz, daß alle verdrießlichkeitten mitt dem alten jahr enden werden. Adieu! Ich muß enden, mein kopff will mir zuspringen; kan nichts mehr sagen, alß, so lang mein husten mich nicht erstickt, werde ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

*

1 gräffinnen von Sötern. Vergl. das register zu band V, s. 426 unter Sötern. 2 John Law. Vergl. band V, s. 364 bis 366.

1191.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 11 Januari 1721 (N. 60).

Hertzallerliebe Louise, gestern hab ich Ewer liebes schreiben vom 28 December, no 2, entpfangen. Ob es zwar nicht gar groß ist, werde ich es unmöglich beantwortten [können]; den ich bin recht ernstlich kranck, habe daß fieb[e]r die gantze nacht gehabt undt habe 2 mahl gemeint, zu ersticken. Mein fieber ist nicht mehr so starck, seyder ich auß dem bett bin. Last Eüch in keinen [sorgen] sein! Es wirdt schon wider vergehen. Die böß Parisser lufft thut viel dazu [1]. Kan ich die andere post nicht schreiben, will ich Eüch meinen standt berichten durch die fraw von Ratsamshaussen; aber so lang es mir möglich sein wirdt, werde ich Eüch selber versichern, daß ich Euch von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

1192.

Paris den 15 Januari 1721 (N. 58 [2]).

Hertzallerliebe Louise, seyder vergangen sontag habe ich nichts von Eüch entpfangen, werde jezunder undt [3] daß antwortten, so ich selbigen tag entpfangen, vom 30 December, no 94, 1721 [4], nur noch vorher sagen, daß wir seyder montag gehofft, daß unßer duc de Chartre[s] gantz über den graben sein. Dieße zwey tage hatte ihm daß redoublement gantz gefehlt, undt ob er zwar noch immer daß fieber hatte, haben unß doch die docktoren so gutte hoffnung [gegeben], daß wir alle gantz gedrost wahr[e]n undt gestern mitt freüden in die frantzösche commedie gingen, so hir in dem Palais-Royal gespilt wurde undt Romulus heist. Sie spilten über die maß[en] woll undt daß stück ist gar schön, die nobleste sentiementen von der welt; es endiget ahngenehm, den die verrähter kommen umb undt die tugendt wirdt belohnt. Unßere gutte hertzogin von Hannover, die ich mitt mir in die commedie genohmen hatte, war gantz charmirt, rieff überlaudt: »Voilla la plus belle commedie, qu'on puisse voir!«

*

1 Vergl. das register zu band V, s. 421 unter Paris. 2 ? 61. 3 ? auf. 4 ? 1720.

Der autheur war im orquestre, entpfing so viel complimenten, daß er sich nicht mehr zu behelffen wuste. Der es gemacht, heist Lamotte [1], hatt gewiß noble sentiementen, ob er zwar wie ein allerraüngen [2] außsicht. Nach dem großen stück spilte man les Vandanges [3]. Biß daher ging alles lustig her; wie ich aber auß der commedie ging undt zu meinem enckel schickt, da war, waß man rabat-joye [4] heist; den in dem augenblick hatte ihm daß redoublement wieder ahngestoßen. Ist woll eine abscheüliche kranckheit, bezahlt seine thorheitten vom carnaval starck. Ich hatte es vorgesehen, vatter undt mutter gewahrnt, aber man hatt mir nicht glauben wollen; jetzt gereütt es ihnen, mir nich[t] geglaubt zu haben, aber es ist zu spät. Ich bin in todtes-angsten vor den buben, forchte, es wirdt endtlich ein schlim endt nehmen, welches mich woll in der seelen betrüben solte; were auch eines von den grösten unglücken vor meinem sohn, so ihm sein leben begegnen könte; den seine gemahlin wirdt gewiß keine kinder mehr bekommen. Könt also woll leicht gedencken, wie betrübt ich bin; kranckheit undt rechte hertzensbetrübtnüß fehlen mir nie zu Paris seyder 50 jahren, muß also nur gott bitten, mir gedult zu geben. Ich komme jetzt auff Ewer liebes schreiben vom 30 December, no 94. Daß ist nun, wie Ihr segt, liebe Louise, lengst reglirt, daß Ihr eine post zwey von meinen schreiben entpfangen sollet undt die andere post keines, also weytter nichts hirauff zu sagen. Vor meinem neüjahrswunsch zu dancken, were auch nicht nohtig geweßen; den wie man zu Paris sagt, cela va sans dire. Alle menschen klagen sich dieß jahr, ist eine gar ungesundte zeit undt wetter; aber die die ersten fortgehen, seindt warlich nicht die unglückligsten, sondern die, so noch viel unglück außstehen müßen. Ich bin doch fro, liebe Louise, daß Ihr wider beßer seydt. Im Braunsweig sagt man: »Ich bin wider Hanßgen frischer knecht«, auff wenigst sagt man zu meiner zeit so. Man kan auch sagen wie die Zigeuner: »Du lang lebst, du alt wirst«;

1 Antoine Houdart de La Motte wurde 17 Januar 1672 zu Paris geboren und starb ebendaselbst 26 December 1731. Er war ein überaus thätiger schriftsteller; man hat von ihm eine anzahl opern, vier tragödien, den hier genannten Romulus, Les Machabées, Inès de Castro und Œdipe, einige komödien, viele oden und fabeln, eine versificierte übersetzung der Ilias u. s. f. 2 d. h. alräunchen. 3 Les vendanges, komödie von Dancourt, erstmals 30 September 1694 im Théâtre français aufgeführt. 4 rabat-joie, freuden-störer.

daß fehlt nicht, ebensowenig alß die runtzellen mitt dem alter. Ich bin sehr der Braunsweiger meinung, daß vor kopffwehe nichts beßers ist, alß in die lufft gehen; daß kan nicht schaden, mitt kopffwehe in kalte lufft zu gehen. Der husten hatt mich dieß jahr abermahl übel tractirt; dazu ist kalte lufft nicht gutt, auch hütte ich mich davor. In der gantzen welt sein nun husten, gantz Frannkreich ist voll davon undt auch Englandt; sehe, daß man auch in Ittallien drüber klagt. Gestern, apropo von Ittallien, entpfing ich einen brieff von der königin von Sardinien; die bericht mich, daß der heüraht mitt ihrem herrn sohn undt der printzes von Sultzbach gantz geschloßen ist. Ich kan nicht begreiffen, wie oder warumb dießer heüraht gemacht ist worden. Dießer heüraht ist ein wenig considerabler, alß die princesse d'Auvergne; printzessin du Piedmont zu werden, ist warlich eine andere sache, alß graff von Berg ob Soom [1]. Dieße zwey geschwister seindt gar übel abgetheilt in ihrem heüraht. Ich fürchte, der letzte würde den ersten brechen undt daß die königin von Sardaignen, so gar woll weiß, waß daß auvergnische hauß ist, nicht gern in dieße schwegerschafft eintretten würde. Aber es scheindt woll, daß verhengnuß so woll in heürahten ist, alß im leben undt sterben. Es ist ein stieffvatt[e]r undt nicht schwiegervatter, den der printz von Sultzbach bekompt; aber seine rechte schwigermutter steckt in einem closter zu Paris, wo sie keinen menschen sicht, weder mans- noch weibspersonnen von ihren verwanten, wie man mir gesagt hatt. Aber ich muß nun meine pausse machen; nach dem eßen werde ich dießen brieff außschreiben.

Donnerstag, den 15 Janvier, umb 4 uhr nachmittags.

Ich hatte so dieße nach[t] so bitter über [2] geschlaffen auß ängsten vor meinem enckel, daß ich, seyder ich ihn gesehen undt, gott lob, beßer gefunden, hab ich mich nach dem eßen ein wenig in meiner chaisse eingeschlaffen, habe woll anderthalb stundt geschlaffen. Daß hatt mir mein kopffwehe gantz benohmen, so ich gar starck hatte. Bißher geht es noch woll; gott gebe, daß es umb 6 so sein mag! Ich komme nun wider auff Ewer liebes schreiben, wo ich heütte morgen geblieben war. Wo mir recht ist, so war es ahn die pfaltzgraffen von Sulzbach. Wie ist es möglich, daß Churpfaltz undt Churtrier in einen heüraht von einen pfaltzgraffen consentiren, ohne zu

1 Bergen op Zoom. 2 ? übel.

wißen, wer die leütte sein, so sie heürahten sollen? Ich habe nie pretentirt, die sach zu hindern, sondern nur unßern pfaltzgraffen zu erkennen zu geben, wie l[e]icht sie in heürahten consentiren, dieße[1] sie selber nicht wißen, waß es ist. Freylich hette der junge printz noch lange jahren sein können, ohne zu heürahten. Er hatt sich, glaub ich, so geeylt, geheüraht zu werden, auff[2] förcht, daß man ihn geistlich machen mögte, wovor er gar ein großes abschew hatte, welches ich ihm nicht verdencken kan. Ich glaube, Ewere kinder haben auß purer complaissance eine neüjahr, so ich Euch geschickt, admirirt; den es ist woll gar nichts magnifiques dran, nur eine bagattelle, umb Eüch ahn mich den neüjahrstag zu erinern undt Eüch nach alten teütschen brauch ein klein, aber nicht magnifiq neüjahr zu schicken. Mich deücht, es ist ordinary, wen man kin[d]betterwartterin ist, daß man keine vissitten vor die 6 wochen gibt. Mein beüttel, liebe Louise, müste woll ellendt sein, wen es[3] solche sagen[4] nicht ertragen könte. Ohne ruhm zu melten, so hab ich diß neüjahr woll 5 mahl so viel außgeben. Bey Schaußerey[5] seindt keine andere geschencke außgetheilt, alß noeud d'epée[6] undt schachteln. Wer aber magnifique pressenten geben hatt, daß seindt die, so die königin in Spanien ahn unßer printzes des Asturie[s] undt ihrem herrn geben. Ich habe die relation davon; ich werde Eüch übermorgen eine copie davon schicken, liebe Louise! Es ist kein wordt nicht wahr, daß ich der printzes von Wallis wein geschickt habe; ich weiß nicht, ob mein sohn es gethan, aber ich gar nicht. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben völlig beantwortet undt man bringt mir eines. Ihr müst Eüch entwetter verschrieben haben, liebe Louise, oder es müßen mir 6 von Ewe[r]n lieben schreiben fehlen; den Ewer letztes war von no 94 vom 30 December undt daß heüttige ist vom 3 Januari, no 1; also müst Ihr Eüch nohtwen[d]ig verschrieben haben, aber durch den wie vielten sehe ich doch, daß es nur im no fehlt undt daß Ihr no 1 vor 95 geschrie[be]n habt. Da kompt mein sohn herrein, ich kan also heütte nicht auß[7] diß letzte andtwortten, werde es vor sambstag sparen undt nun nur sagen, daß ich ohnmoglich mein brieff überleßen kan, nur in eyll sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1 ? die. 2 ? aus. 3 ? er. 4 d. h. sachen. 5 mademoiselle de Chausseraye. 6 noeud d'épée, degenband. 7 ? auf.

1193.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den donnerstag, 16 Januari 1721.

Hertzallerliebe Louise, heütte halte ich Eüch woll ordendtlich meine versprechung, keine post vorbey zu gehen laßen, ohne Eüch zu schreiben. Seyder vergangen sontag 8 tag bin ich keine stundt ohne fieber, in einer mattigkeit sambt meinem continuirlichen husten, zehren mich gantz ab; ich hab ein groß abscheü vor dem eßen. Man hatt mich heütte morgen mitt dem grünen safft purgirt, [ich bin] aber nur 5 mahl gangen, wovon die docktorn nicht sonderlich zufrieden sein. Hett ich mehr krafften, würde ich Eüch lenger entreteniren; aber nun ist es ohnmoglich. Geht meine krankheit zum todt, werde ich sehr getrost in jene welt [gehen], den ich bin dießes [1] sehr mühte [2]; ist es aber gottes will, daß ich wieder zum leben kome, werde ich Eüch, liebe Louise, auff neü versichern, daß ich Eüch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1194.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Paris den 18 Januari 1721 (N. 61).

Hertzallerliebe Louise, ob ich zwar so schwach bin, daß ich kaum meine feder führen kan, so will ich Eüch doch selber meinen ellenden standt berichten. Es ist heütte 13 tag, daß ich daß fieber hab undt abendts umb 7 ein redoublement. Ich hatte dabey einen starcken husten, der hatt sehr abgenohmen undt seyder gestern gibt man mir daß quinquina. Ich weiß nicht, waß gott über mich vorsehen hatt, ob dieße kranckheit zum leben oder zum todt gehen wirdt, aber biß es gar auß mitt mir sein wirdt, werde ich Eüch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

*

1 ? dieser. 2 d. h. müde.

1195.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 23 Januari 1721 umb 4 uhr nachmittag.

Hertzallerliebe Louise, ich bin in todtes-ang[st] [um] Eüch. Ich habe bißher gewahrt[1], umb zu sehen, ob ich etwaß von Eüch bekommen mogt, aber es ist nichts [gekommen]; mogte doch wißen, ob Ihr die rodlen bekommen habt oder nicht. Ich wolte, das Ihr sie bekommen; den es wehrt nur 2 mahl 24 stundt, den ist man es quit. Meine kranckheit ist gantz waß anderst; seyder 3 wochen hab ich daß continuirliche fieber, so etlich mahl auch woll nur ein mahl deß tag kompt mitt starckem husten. Ich hab daß quinquina seydter 8 [tagen] gebraucht; daß benimbt mir daß fieber nicht, gibt mir aber starck magen-schmertzen. Ich weiß nicht, waß gott über mich vorsehen, aber ich [er]gebe [mich] ohn[e] angst in den willen deß herrn, es sey zum leben oder zum todt. Ich bin so matt, daß ich die feder nicht mehr halten [kann], muß schließen. Gott gebe, daß Eüch dießer brieff in gutter undt beßerer gesundtheit ahntreffen mag! Biß ich endte, behalte ich Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1196.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 25 Januari 1721 (N. 61).

Hertzallerliebe Louise, ich kan Eüch nicht außsprechen, welch ein trost undt erquickung mir Ewer liebes schreiben von 11 Januari, no 3, mir gebracht. Ich bin seyder donnerstag woll in einer hertzens-angst vor Eüch, weillen die post verfehlt. Gott seye ewig dank, daß Ihr noch lebt, undt bringe Eüch wider zu vollkomm[e]ner gesundtheit, liebe Louise! Wen Ihr meinen zustandt zu wißen begehrt, kan ichs Eüch mitt wenig wortten beantwortten; den außer daß Ihr apetit habt undt ich ein recht abschew vor alles eßen, sonsten bin ich eben, wie Ihr Ewern zustandt beschreibt, bin un-

[1] d. h. gewartet.

erhört schwag [1] undt matt, habe einen tag undt nacht beßer, alß die andern, die vergangene nacht kein aug zugethan. Ich glaube, man wirdt mir daß quinquina abnehmen müß[en]; den es gibt mir zu große schmertzen in dem magen, welches mich so abmatt. Gott mags mitt mir machen, wie es ihn beliebt, aber so lang ich lebe, werde ich Eüch von hertzen lieb behalten, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

1197.

Paris den 30 Jannuari 1721 (N. 62).

Hertzallerliebe Louise, vergangen sontag habe ich Ewer liebes schreiben vom 14 dießes monts, no 4, mitt freüden entpfangen; den ich bin woll in rechten ängsten undt sorgen vor Eüch, liebe Louise, geweßen. Gott sage ich vom grundt der seelen lob undt danck, daß er Eüch daß leben wider geschenckt hatt. Er wolle Eüch ferner gnädig erhalten! Weillen ich aber nicht zweyffle, daß Ihr, liebe Louise, in sorgen vor mich seydt, so will ich Eüch meinen standt berichten. Morgen wirdt es 8 tag, daß ich, gott lob, daß quinquina, so mir so erschröckliche magen-schmertzen verursachet hatte, [los geworden bin]. Daß fieber ist nicht wider kommen, aber ich habe noch einen starcken husten, großen wiederwillen zum eßen undt eine solche abscheüliche mattigkeit, daß, wen ich zwey lignien geschrieben, muß ich ahtem schöpffen, alß wen ich geloffen hette. So lang [ich] in der welt bin, hab ich keine so erschreckliche mattigkeit entpfunden; ich bin, alß wen mir die seel außgehen solte. Dem seye, wie gott will, ich ergebe mich gantz in seinen heylligen willen, es seye zu leben oder zu sterben. Ich sehe noch gar wenig leütte; so baldt ich aber den kleinen Grabenbrock, den secretarius von Churpfaltz, sehen werde, will ich ihm Ewer sach recommandiren. Mehr kan ich heütte ohnmöglich sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louise, biß ahn mein endt lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

*

1 d. h. schwach.

1198.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 1 Februari 1721 umb 3 uhr nachmittags (N. 62).

Hertzallerliebe Louise, ich habe bißher gewahrt[1], umb zu sehen, ob nichts von Eüch kommen würde; aber es ist nichts kommen, will Eüch also nur meinen ellendten standt berichten. Ob ich zwar seyder 10 tagen gar kein fieber mehr habe, so bin ich doch gar nicht woll; ich eße mitt zwang. Ich habe dieße nacht eine gar verdrießliche nacht gehabt; ich habe zwar gar wenig gehust, aber ich bin so mitt grampen[2] geplagt worden undt habe so erschrecklich geschwitzt, daß ich in allem keine 3 stundt habe schlaffen können. Ich nehme sehr ab undt bin so matt, daß ich kaum meine feder halten kan. Waß will man thun? Man muß sich woll in den willen gottes ergeben, waß er mitt unß machen will. Ich glaub, ich werde endtlich gantz außtrockenen, wie die schildtkrotten von der Ludwig-see, so ich zu Heydelberg in meiner cammer hatte. So lang ich aber noch im leben bleibe, werde ich Eüch, liebe Louise, von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1199.

Paris den 6 Februari 1721 (N. 64).

Hertzallerliebe Louise, vergangen sontag habe ich 2 von Ewern lieben schreiben entpfangen vom 18 undt 21 Januari, no 5 undt no 6. Ich habe der fraw von Ratzamshaussen Ewer schreiben überlieff[e]rt, liebe Louise! Die wirdt Eüch heütte den gantzen verlauff von mein[e]r kranckheit berichten, welche gefährlich geweßen. Ich habe aber, gott sey danck, nicht die geringste forcht gehabt undt mich gantz geruhig in den willen gottes ergeben. Er hatt mich noch nicht gewolt. Gott gebe, daß es mir nicht zum schaden gereichen mag, sondern zu gottes ehre undt mein bestes! Ich habe noch alß eine gutte undt eine böße nacht; dieße ist die gutte geweßen. Ich habe, gott sey danck, gar woll geschlaffen, drumb will

*

1 d. h. gewartet. 2 ? krämpfen.

ich auch ahnfangen, mich wider ahnzuthun en robe de chambre. Daß ist alles, liebe Louisse, so ich Eüch von meinem itzigen standt sagen kan, undt daß ich auch wider ahnfange zu eßen; man macht mich nun zu mittag undt zu nacht eßen. Ich bin abscheülich mager geworden undt auch schwach; waß mich noch schwacher macht, ist, daß ich nachts noch sehr schwitze. Aber hiemitt genung von dießem langweilligen gespräch! Die posten gehen überzwerger, alß nie, undt wie ich sehe, so bekompt Ihr, liebe Loüisse, meine schreiben 2 undt 2 auff einmahl, wie ich die Ewerige. Meine kranckheit ist nichts anderst, alß eine melancolische galle, so mich schir gantz verbrendt hatt. Man hatt mich offt purgirt undt endtlich viel vertrieben. Gott weiß, waß weitter werden wirdt; den lustiger werde ich woll nicht werden, den es ist ohnmöglich. Nichts kan mich erfrewen; in dem fall kan ich sagen, daß es mitt mir auß ist. Viel sachen können mich noch betrüben, aber ich kan nichts erdencken, so mich erfreüen könte; also muß mein miltz sich mitt der zeit woll wider mitt der bößen schwartzen galle füllen, so mir endtlich den garauß machen wirdt. Aber daß geht nur nach der welt ordonnung[1]; den wie in dem psalm stehet: »Unßer leben werdt[2] 70 jahr.« Da komme ich nun nahe herbey, also auch nahe zu meiner erlößung; also kan ich mich woll mitt gedult in gottes willen ergeben. Wie konte ich in Paris gesundt bleiben? Ich bin mein leben nicht 8 tag gesundt in der lufft geblieben. Mein dochter[3] hatt mich gar woll gouvernirt noch dießmahl; hette er mir ader gelaßen, wie andere gewolt, wehre ich gar gewiß gestorben, den ich hatte nicht starcke undt krafft genung, es außzustehen. Er hatt mir auch gar weißlich daß quinquina abgenohmen, so mir den magen verdorben hatte; den es gab[4] mir große schmertzen in magen verursachet. Gebt Eüch nun zufrieden, liebe Louisse! Ich bin gewiß dießmahl wider salvirt. Matt bin ich noch, aber daß kan in meinem alter nicht anderst sein nach einer so schwehren kranckheit. Mein kopff ist schwag[5], habe aber die schmertzen nicht mehr, so ich gehabt. Ich erfrewe mich mitt Eüch, daß graff Degenfelt außer gefahr ist. Esquinancien[6] seindt schlime kranckheitten. Ich dancke Euch sehr, liebe Louise, vor alle Ewere gutte wünsche. Ich kome jetzt auff

*

1 ? ordnung. 2 d. h. währet. Vergl. Psalm 90, 10. 3 ? doctor.
4 ? hat. 5 d. h. schwach. 6 esquinancie, bräune, halsentzündung.

Ewer zweytes liebes schreiben. Die folgende post werdet Ihr woll wider 2 von meinen schreiben auff einmahl bekommen haben. Kranck bin ich nicht sehr mehr, aber auch kan ich nicht sagen, daß ich woll bin wegen meiner abscheülichen mattigkeit; es wirdt mitt der zeit beßer werden. Die abscheüliche sturmwinde, so eine zeit her rumort haben, verhindern die englische brieffe. Die fürstin von Hatmar [1] hatt mir, wie sie zu Straßburg [war], brieff über brieff geschrieben undt lautter impertinenten propossitionen. Ich habe nicht andtwortten laßen. »A sotte demande point de response«, wie daß sprichwordt sagt. Aber ich muß schließen; den ich fühle die mattigkeit. Ewere beyde schreiben seindt beantwortet, bleibt mir nur überig, zu sagen, daß, in welchem standt ich auch sein mag, werde ich Eüch, hertzliebe Louise, allezeit lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1200.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 8 Fevruari 1721 (N. 65).

Hertzallerliebe Louisse, dieße woche habe ich nichts von Eüch entpfangen undt von meiner gesundtheit ist wenig zu sagen, also wirdt mein brieff heütte gar kurtz werden. Ich werde ihn aber erst dießen nachmittag zumachen, in fall ich noch waß von Eüch bekommen konte, drauff zu andtwortten. Ich bitte Eüch, liebe Louise, wen Ihr in Englandt ahn Ewere beyde niepcen, die graffinen von Holdernesse [2] undt Degenfelt schreibt, so danckt ihnen doch von meinetwegen vor alle sorgen, so sie vor meine kranckheit bezeüget undt daß sie so fleißig nach mir bey der printzes von Wallis Liebten sich erkundiget! Sie müßen daß geblüdt von ihrer fraw mutter in sich fühlen, daß sie mich unbekandt lieb haben wollen, wofor ich ihnen sehr verobligirt bin. Waß meinen zustandt ahnbelangt, liebe Louisse, so bin ich noch unerhört schwach, ob ich zwar nun, wie ordinarie, mitt guttem apetit eße. Ich habe alß eine gutte undt böße nacht; dieße ist meine gutte geweßen; die gesterige böße hatte mich gar starck ahngegriffen, hatte nicht 2 stundt schlaffen können. Ich war, alß wen man mich geprügelt hette, undt den

*

1 Hadamar. 2 Holderness. Vergl. band II, s. 767.

gantzen tag matt; heütte aber geht es woll. Gott verleye mir gedult! den es gehört hirzu. Ich weiß nicht, waß gott endtlich mitt mir machen wirdt; aber so lang ich leben werde, will ich Eüch, liebe Louisse, allezeit von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1201.

Paris den 13 Februari 1721 (N. 65).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen sontag bin ich mitt zwey [von] Ewern lieben schreiben auff einmahl erfrewet worden vom 25 undt 28 Januari, no 7 undt 8, worauff ich heütte ordentlich pretendire zu andtwortten; will Eüch aber vorher sagen, daß ich dießen morgen ahn Churpfaltz geschriben undt in post[-scriptum] mitt dießen wortten gesetzt: »Darff ich E. L. woll sagen, daß Dero befehl in nichts vor der armen [1] raugräffin gefolgt wirdt undt daß sie nichts von der cammer zu Heydelberg bekompt, welches die arme raugräffin in einem erbarmblichen standt bringt? Bitte, E. L. wollen ihr doch gnädig sein!« Ich habe dießes geschrieben, damitt der churfürst sehen mag, daß dieße sach, so ich ihm durch den kleinen secretari habe recommandiren laßen... Gott gebe, daß es einen gutten effect thun möge undt Ihr Eüch woll dabey befinden möget! Nun komme ich auff Ewere liebe schreiben, fange bey dem frischten ahn. Man muß woll gedult faßen [bei demjenigen], waß nicht zu endern ist. Die post wirdt immer nach ihren fantasien gehen, baldt woll, baldt übel. Aber Ihr soltet Eüch doch in keinen sorgen gesetzt haben, liebe Louise, weillen gar nichts von Paris kommen, welches woll erweist, daß es pur der post schult ist, also nichts bößes bedeütten konte. Dazu ist eine sache sicher, nehmblich daß die böße zeittungen allezeit geschwinder gehen, alß die gutten; also were ich wider umbgeschlagen undt übel geworden, würdet Ihr es baldt erfahren haben, liebe Louisse! Ich bin noch matt undt schwach, aber, gott seye danck, nicht mehr kranck; ein alt weib aber, wie ich bin, kan sich nicht so baldt erhollen, insonderheit bey einem so rawen wetter, alß wir nun hir haben. Sambstag undt sontag undt montag hatt es starck geschneyet, undt seytter dinstag gestern undt heütte frirt es so erschrecklich, daß alles glat eyß ist. Ich

*

[1] d. h. für die arme.

muß den frühling erwartten, umb wieder zu kräfften [zu] kommen, alles, wie gott will; ich ergebe mich gantz in seinen willen, »er machs mitt mir, wie ihm gefelt«, wie im lutterischen liedt stehet undt ich noch offt singe [1]. Churpfaltz hatt mir der erbprintzeßin von Sultzbach niederkunfft selber bericht. Hettet Ihr unßern winter, so wir nun hir haben, würdet Ihr Eüch nicht beschwehren, daß der winter zu schlegt ist. Ich muß nun eine pausse machen. Dießen nachmittag werde ich auff Ewer zweyttes schreiben andtwortten, nun aber muß ich mich ahnziehen undt in kirch gehen, nur in die capel hir gar nahe bey mein apartement, kan also ohne gefahr hin gehen.

Donnerstag umb ein viertel auff 2 nachmittag.

Mein gott, wie bin ich heütte eine geplagte seel! Ich habe nicht mitt ruhen zu mittag eßen können, hundert leütte seindt mir über den halß kommen undt vor mich eine betrübte zeittung. Printz Carl von Heßen-Philipsdhal ist hir ahnkommen undt will mitt aller gewalt in Franckreich dinen. Daß wirdt mir hundert verdrießliche sachen auff den halß laden. Mein gott, wie ist einer in dießer welt geplagt! Aber daß ist mein taglich brodt. Aber es ist beßer, daß ich auff Ewer zweyttes liebes schreiben komme, daß ich noch zu beantwortten habe. Man kan ohne sterben nicht krancker sein, alß ich geweßen. Ich hatte ein continuirlich fieber, mehr innerlich, alß eüßerlich; alle abendt umb 5 kam daß redoublement undt wehrte die gantze nacht, da ich wegen eines truckenen continuirlichen husten kein aug zu that. Alles war verstopfft in mir, ich konte weder zu stuhl gehen, noch pißen, noch speien, war aber doch content, weillen ich hoffte, daß es gottes willen sein würde, daß mein endt vorhanden sein würde; den ich bin deß lebens unerhört müde. Aber es ist gottes willen noch, daß ich weitter leyden muß, also nur schweygen undt leyden, wie ich bißher gethan, undt von waß lustigers reden. Mein sohn hatt mir gestern ein schön undt magnifiq pressent [gemacht], eine goltene schalle, so 500 louisdor wigt, so der könig Michel von Polen [2] hatt machen laßen. Sein contrefait ist in der mitte von der schal; die [3] königin, seiner gemahlin, contrefait ist undter der schal; inewendig seindt 3 reyen lautter antiquen

*

1 Vergl. band V, s. 25. 26. 2 Michael Wisniowiecski, 1669 bis 1673. Es gibt medaillen von ihm, auf deren kehrseite seine gemahlin, Eleonore Marie, dargestellt ist. Eine solche war also in die schale eingesetzt. 3 ? der.

undt woll conservirte goltene medaillen undt außwendig hatt jede medaille ihren revers, es ist recht künstlich gemacht; bin gewiß, daß es mehr, alß 2 taußendt louisdor, gekost hatt. Man kan in dem stück nichts schönners sehen; waß mich aber ahm meisten dran erfreüet hatt, ist, daß es mein sohn mir mitt so gutten hertzen gebracht hatt. Es ist mir leydt, hertzliebe Louise, daß ich Eüch so viel ängsten eingejagt habe. Aber seydt nun zufrieden! Ich bin nun wieder woll undt werde alle tag beßer, also ist Ewer gebett erhöret worden. Ewer kranckheit, liebe Louise, hatt mich auch sehr in meiner kranckheit [beunruhigt], wie Ihr auß meinen kleinen brieffen ersehen werdet haben, liebe Louisse! Ey, liebe Louisse, kaufft keine medaillen! Den in golt habe ich neun hundert undt 2 große cabinetten voll; man kan mir also nichts schicken, so ich nicht [schon habe]. Septime Severe [1], so Ihr mir geschickt, habe ich mitt seiner gantzen famille in golt undt in silber; bin Eüch doch sehr verobligirt vor Ewern gutten willen. Die medaille ist gutt, werde sie doch Ewertwegen behalten, liebe Louise! Die historie von dem comissarius favorit seindt gar gemein hir im landt undt gar offt seindt solche favoritten durch schlime ahnfäng zu ihrer fortune kommen; den es ist [etwas] abscheüliches, wie die wüsten desbauchen hir im landt im schwang gehen. So kranck ich auch geweßen, habe ich doch nie daß bett gehalten; den ohne schlaffen kan ich nicht im bett daueren. Habe ich kopffwehe, so vermehrt es mir undt macht mich fablen; habe ich keines, so gibt es mir kopffwehe, muß also, so kranck ich auch bin, auff sein. Hiemitt ist Ewer erster brieff auch ordendtlich beantwortet undt ich muß auch enden, den mein kopff ist noch schwach; werde also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß wie daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1202.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 15 Februari 1721 (N. 66).

Hertzallerliebe Louise, die post tractirt mich wie Eüch; eine

1 Septimius Severus.

post bekomme ich 2 schreiben auff einmahl undt die ander post bekomme [ich] nichts, wie Ihr auß meinem schreiben von vergangen[en] donnerstag werdet ersehen haben, da ich auff zwey von Ewern lieben brieffen zugleich geantwordet habe, so ich verwichenen sontag entpfangen hatte. Aber seyderdem ist nichts kommen; es wirdt woll erst morgen ahnkommen, worauff ich erst biß donnerstag andtwortten werde. Aber hiemitt genug von der post gesprochen! Waß man auch drauff sagt, ist woll unnöhtig; den es stehet nicht zu endern. Gestern führte mir monsieur Martine den printz Carl von Heßen-Philipsthal her; es ist ein herr von gar gutten minen, hatt auch ein hübsch gesicht undt spricht raisonabel undt woll; er will mitt aller gewalt in Franckreich dinnen. Ich habe ihm gerahten, erst herzukommen undt alles zu examiniren; den ich kan nicht glauben, daß, wen er sehen wirdt, wie alles hir ist, wie die frembten veracht werden undt zu nichts kommen können, daß er ferner lust haben wirdt, hir zu bleiben. Unterdeßen ist mir dießes eine last, wie Ihr leicht gedencken könt. Zu glauben, daß man hir nach meritten [behandelt werde], daß ist ein irtum; den die, so meritten haben, werden ahm meisten beneydt undt verfolgt; also preparire ich mich ahn nichts, alß verdrießliche sachen hiran zu erleben, aber daß ist mein täglich brodt. Aber last uns von waß anderst reden! dieß ist zu verdrießlich. Man spricht jetzt hir von nichts, alß von deß duc de la Force infamie undt wie er sich zum kauffman gemacht hatt[1]. Heüte wirdt seine sach im parlement gericht werden undt man glaubt, daß es gar übel vor ihm ablauffen wirdt; daß hatt er gar woll verdint. Man macht pa[s]quillen über pasquillen gegen ihm, sein leiblicher bruder ist gegen ihm. Er hatt ihm auch einen schlimmen possen gethan, er hatt ihm seine legitime[2] in billiet de banque geben, da er gewust, daß die billiet zu nichts mehr deügten. Suma, in allen stücken hatt dießer duc seine karchheit erwießen[3]. Heütte wirdt man hören, wie es ablauffen wirdt. Aber ahn dießem allem ist Eüch wenig gelegen, will also nur von meiner gesundtheit

*

1 Vergl. band V, s. 186. 187. 296. 2 légitime, pflichttheil. 3 G. Brunet, Correspondance complète de Madame, duchesse d'Orléans. II, Paris 1863, s. 299, anmerkung 1: »Saint-Simon raconte (t. XX, p. 407) que l'hôtel d'un ambassadeur français ayant été brûlé, presque tout le monde crut qu'il avait été l'incendiaire, pour gagner ce qu'il en tirerait du roi, et pour couvrir une contrebande monstrueuse.«

reden. Die wirdt, gott seye danck, alle tag beßer; ich habe dieße nacht gar woll geschlaffen, undt wen ich ja alles recht sagen solle, so hatt sich mein bauch auch wider eingericht, werde also keiner medecin mehr von nöhten haben, welches mir ein großer trost ist; den ich haße alle die sachen abscheülich. Will nun meine pausse machen undt den nachmittag außschreiben undt mich nun ahnziehen.

Sambstag umb 4 abendt, 15 Februari.

Ich habe nicht eher wieder zum schreiben gelangen können, alß nun; den alle menschen kommen mich nun besuchen, nun man mich sehen kan; den so lang ich den kopff so gar schwach gehabt habe, habe ich niemandts sehen wollen; den ich were gewiß wieder kranck geworden, aber nun bin [ich], gott lob, wieder woll genung, umb alle menschen zu sehen. Da kommen wieder 2 tab[o]urets, die princesse d'Auvergne undt die duchesse de Roquelaure. Ah! da kompt unßere hertzogin von Hannover; ich kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louise, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1203.

Paris den 20 Februari 1721 (N. 67).

Hertzallerliebe Louise, vergangen sontag habe ich Ewer liebes schreiben vom 1 dießes monts, no 9, zu recht entpfangen; aber dießmahl ist es allein kommen undt doch viel lenger unterwegen geweßen, alß ordinairi; den ich, wie Ihr segt, liebe Louise, habe es erst in 16 tagen entpfangen, da es doch ordinari in 9 tagen überkompt. Aber hirauff ist nichts zu sagen, den die unrichtigkeit von der post ist nicht zu endern. Von meinem gehabten abscheülichen fieber will ich nichts mehr sagen, daß ist lengst vorbey. Daß rawe wetter undt mein alter verhindern mich noch, gantz wider zu kräfften zu kommen. Es frirt gar starck, undt weillen der frost mitt dem letzten viertel verdoppelt hatt, ist zu muhtmaßen, daß keine enderung vor dem neüen mont kommen wirdt, so den 26 sein wirdt. Alle tage seindt schon mitt sonnenschein, aber gegen abendt frirt es gleich wieder, kan also noch nicht auß meinem schneckenhauß herauß krichen. Konte ich in die frische lufft kommen auß

dießer Parisser lufft, so mir so gar zuwieder ist, glaube ich, daß meine kräfften eher wider kommen würden. Ich habe gezeichende nächte, eine nach[t] schlaffe ich perfect woll, die ander übel, habe winde, so mich plagen, miltzwehe, thue, wen ich einschlaffe, abscheülliche treüme, so mich auffahren machen, grämpf geben undt ahn schlaffen hintern; die gutte nacht aber schlaffe ich gar woll. Vorgestern hatte ich eine große vissitte, man führte mir den jungen könig her. Er hatte unter andern zwey personnen bey sich, so gar ernstlich drein sahen, nehmblich sein reichsoberstalmeister, printz Carl vom hauß Lotteringen, undt der duc de Noaille[s], der erste capitaine des gardes. Ich wuste damahl nicht, waß ihnen fehlte, habe es aber gestern erfahren. Printz Charle hatt vor zwey jahren die dochter vom duc de Noaille[s] geheüraht; sie war noch gantz ein kindt undt nur 12 jahr alt. Man hatt sie ein jahr lang verhindert, bey ihrem herrn zu liegen; aber seyder ein jahr seindt sie beysamen undt dieß kindt ist ein fein, tugendtsam mensch geworden, so ihren man hertzlich lieb gewuhnen, welches kein groß wunder, den es ist gar ein schönner herr. Aber waß zu wundern ist, ist, daß daß junge weibgen, so nun kaum 15 jahr alt ist, nicht coquet geworden, wie schir alle junge weiber in Franckreich sein, sondern in allen stucken gar eine gutte conduitte gehalten, ob sie zwar woll gesehen, daß ihr man keine inclination vor sie hatte, welches desto mehr zu verwundern ist, daß sie artig von gesicht undt woll geschaffen ist. Vorgestern morgens ging printz Charle zu ihr undt sagte zu ihr: »Madame, il faut nous separer; je ne me trouve pas asses de bien pour vous entretenir.« Daß arme weibgen erschrack, sagte: »Vous aye [1] desplus [2] dans ma conduitte? Dittes-moy ce que c'est! et je m'en corigeres [3]. Pour le bien, mettes [4]-moy dans une chambre, ne me donnes [5] que du pain et de l'eau et que je vous puisse voir passer! je seres contente.« Er andtworttete: »Je suis tres-content de vostre conduitte, je n'ay pas la moindre plainte contre vous; mais, en un mot comme en mille, vous estes [6] mon aversion, je ne vous puis souffrir, ainsi je veux que vous retournies ches votre pere.« Daß arme weibgen fing bitterlich ahn zu weinen. Er sagte: »A quoy bon ces pleurs? Ils ne m'attandriront pas; alles [7]-vous-en!« Si[e] sagte: »Puis que je suis si mal avec vous, il n'est pas juste

1 ai-je. 2 déplu. 3 corrigerai. 4 mettez. 5 donnez. 6 êtes. 7 allez.

que j'aille dans la maison de mon pere; il faut me cacher a jamais,« ließ alle ihr bedinten komen, bezahlte sie woll. Alles weinte im hauß. Sie setzte sich in kutsch undt fuhr in ein closter au[x] fille[s] ste Marie, wo sie eine tante hatt. Alle welt beklagt das arme mensch. Ich habe dieße historie nicht ohne threnen ahnhören können. Es weiß niemandts, waß dem printzen ahnkommen ist, der bißher gar sanfftmühtig geschienen. Ehe er sich geheürahtt, war er gar verliebt von einer dame, so nun eine witwe ist. Etliche meinen, daß dieß die ursach ist [1]; die zeit wirdts lehren. Unterdeßen macht dieße historie einen greülichen lehrmen, wie Ihr woll gedencken kont, liebe Louise! Ich komme aber auch wider auff Ewer liebes schreiben. Hir braucht man nie daß meledy-Kendt-pulver [2]; ich war zu kranck, umb dran zu gedencken. Ich habe von dem rechten schwartz-kirschen-waßer; den ein Schweitzer hatt es mir geben, man hatt es in der Schweitz gemacht. Hir, glaube ich, könte man es nicht machen; den man findt keine von denen wilden kirschen in den waldern hir. Ich habe offt in unterschiedtliche walder hir gejagt, aber mein leben keine gefunden, noch gesehen. Hir gibt man nichts, alß l'hemetique, quinquina [3], aderläß undt purgiren, ein jedes auff seine art. Mein magen ist seyder dem verfluchten quinquina noch nicht, wie er vorher geweßen, da ich mein leben nichts dran entpfunden. Nun thut er mir zu zeitten wehe mitt stichen; die dockter aber halten es nur vor winden, womitt ich nacht undt tag geplagt bin. Daß fieber hatt mir das quinquina doch genohmen, ist den 3ten tag nicht wieder kommen. Alcarmes [4] kan ich gar nicht leyden; man gab mirs ein, wie ich die kinderblattern hatte; es machte so erschrecklich kotzen, daß ich meinte, daß ich bärsten müste. Kalte schal eße ich gern, aber ohne rossinen. Wir habens hir probiren wollen, aber die frantzösche wein schicken sich gar nicht dazu. Fleischbrühe ist mir ein vomitif, wie l'hemetique, kan mein leben keine nehmen, undt wen ich etwaß eße, so mitt fleischbrühe, eße ichs gern, aber ich verspüre es gleich, der magen geschwilt mir; eße ichs zwey tag, gibt es mir eine indigestion, so ich

*

1 G. Brunet II, s. 301, anmerkung 1: »Nous lisons dans le »Journal« de Marais: »Tout le monde cherche la raison de la brouillerie du prince Charles; on devine quelque galanterie avec le chevalier de Lorraine ou le duc de Richelieu.« 2 Mylady-Kent-pulver. 3 émétique, brechmittel; quinquina, fieberrinde, china. 4 Alkermès, kermes-beer-saft, latwerge von kermes-beeren.

mitt nichts couriren kan, alß mitt rohe schincken. Ewere kranckheit hatt mich 2 nachte wachen machen, war recht in sorgen, wie ich Eüch, liebe Louise, geschrieben habe. Dießen accort[1] hette ich nicht ahngenohmen, daß Ihr vor mich kranck sein soltet, liebe Louise! Ewer gesundtheit undt leben ist mir gar zu lieb dazu. Ihr habt woll von meiner kranckheit geuhrtheilt, bin nun wider gesundt, nur noch waß schwacher, alß ordinari, undt habe den kopff viel delicatter, alß vor dießem, kan nicht mehr so viel schreiben, undt wen ich viel reden muß, entpfindt ich es auch, der kopff wirdt mir wie lehr, undt meine mattigkeit nimpt täglich zu. Ich glaube[2], daß der frühling alles wider gutt machen wirdt, insonderheit wen ich der gutten lufft von St Clou wider werde genießen können, welche mir woll bekompt; Paris aber ist mir all mein leben zuwider geweßen. Es kan gar woll [sein], daß die frantzosche post übel gehet, dencken ahn nichts hir, alß ihre interessen. Ich bitte Eüch, liebe Louise, danckt doch die fürstin von Ussingen gar sehr meinetwegen vor die sorge, so sie vor mir gehabt in meiner wehrenden kranckheit! Wen man in sorgen ist, solle man außgehen, umb distraction zu finden. Franckfort ist abscheülich zum fewer geneigt; die arme Juden jamern mich, so viel verlohren zu haben. Nichts erschreckt einen mehr, alß wen man sagt: »Erschreckt nicht!« Mir geht es auch so: wen ich erschrecke, felt es mir gleich in die schenckel. Fewerglocken undt horn haben etwaß abscheüliches. Aber da schlegt es halb 11 undt Ewer liebes schreiben ist vollig beantwortet, bleibt mir also nichts mehr über, zu sagen (den ich muß mich ahnziehen, den ich eße nun umb halb 12 zu mittag), kan also nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1204.

Paris den 22 Februari 1721 (N. 68).

Hertzallerliebe Louise, ich begreiffe leicht, daß die unordenung von der post Eüch ungedultig macht; es ist auch in der that recht verdrießlich. Gestern bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 4

*

1 accord, vertrag. 2 »glaube« habe ich statt der unleserlichen buchstaben der handschrift gesetzt.

dießes monts, no 10, erfrewet worden. Seydt in keinen sorgen mehr! den ich bin nun woll, liebe Louise! Dieß raue wetter undt mein hohes alter erlauben mir keine große krafft undt stärcke, habe allezeit eins umbs ander eine gutte undt eine böße nacht; dieße ist meine böße geweßen, daß bestehet in lendenwehe, grempff undt unruhe, bin von 2 biß 6, ohne zu schlaffen; andere nacht schlaffe ich gar woll undt ruhig. Morgendt, ich will sagen zu mittag, habe ich gantz keinen apetit, aber gegen 7 uhr zicht undt drückt mir mein magen so sehr, daß ich eßen muß, umb ruhe zu haben; alßden eße ich mitt guttem apetit. Ich gehe morgendts umb ein viertel auff 12 in die capel betten, bin mitt wattene charpe [1] gar woll eingesteckt. Wen ich auß der kirch komme, gehe ich ahn taffel, hernach gehe ich nicht auß meinem cabinet; umb halb 8 eße ich zu nacht, umb 6 spillen madame de Chasteautier [2] ... cadrille [3]. Ich amussire mich, ihr spiel zu ziehen [4] vor undt nach dem eßen. Umb 3 viert[e]l auff 9 gehe ich in mein cammer undt nach bett. Daß ist all mein leben, so ich nun führe, welches, wie der kleine Paul alß pflegt zu sagen, gar eine mitte[l]mäßige freüde ist. Aber waß will man thun? Alles hatt seine zeit, die jugendt ist die zeit der lust undt freüde undt daß alter der langeweill. Böße zeittungen kommen alß er [5], alß gutte; werę ich gestorben oder wieder übeller worden, würdet Ihr es, liebe Louise, schon erfahren haben; also seydt in keinen sorgen mehr! Dieß leben ist woll desobligent [6], wie madame de Bregie [7] alß pflegt zu sagen; daß felt mir alß wieder ein. Gestern hatt der duc de la Force einen großen affront bekommen. Er wolte sich in den platz von duc et pair im parlement setzen, da hatt ihn der premier pressident auffgehalten undt gesagt, es gebühr ihm nicht, da zu sitzen, undt hatt einem hussié [8] geruffen: »Faitte [9] sortir la Force!« Wie er in die kutzsch geßeßen, hatt ihm der pöpel nachgeloffen undt geschriehen: »Il a chié au lit«. Er hatt ordre, nicht auß seinem hauß zu gehen, undt daß geschrey gehet, daß er gantz von seinem hertzogthum degradirt solle werden. Daß ist eine rechte straff gottes; den er den mamon allein vor seinen gott gehalten undt seine arme mutter

1 ? écharpe, binde. 2 Châteauthiers. 3 quadrille, lomberspiel zu vier personen. 4 ? sehen. 5 d. h. eher. 6 désobligeant. 7 Brégis. Vergl. band II, s. 592. 605; band V, s. 263. 8 huissier, thürsteher, gerichtsdiener. 9 Faites.

schir hungers sterben laßen, hatt auch die armen Reformirten abscheülich verfolgt, hatt sich dadurch von den pere de la Chaisse [1] undt der Maintenon eine pension vom könig zuwegen [gebracht], aber niemandt hatt ihn sonst aprobirt. Da strafft ihn nun gott der allmächtige vor, daß er vor der gantzen welt zu schanden wirdt; kan ihn nicht beklagen [2]. Es wirdt mir auch lieb sein, daß die, so die armen Juden zu Franckforth so bestollen haben, ihren verdinten lohn bekommen mögen. Ich habe recht abscheü vor dieben; daß ist nun gar gemein undt bey denen, so man les plus haut hupes [3] heißen kan. Aber stille! ich will nicht hievon reden, es mögte mich zu weit in gelach [4] bringen. Ich dancke meinen gott, daß mein sohn nicht interessirt ist. Zu Heydelberg, ehe Ihr gebohren, wurdt auch, ehe Ihr gebohren. wurdt ein groß geschrey von einen gespenst, so alle nacht mitt feüerigen augen undt großen geblär durch die Ketten-gaß ging. I. G. der churfürst, unßer herr vatter, ließ dem gespenst auffpaßen undt fangen; da ertapte man 3 oder vier studenten, so Frantzosen wahren. Einer, so Beauregard hieß undt deß general Bathasars schwager war, der war daß kalb undt die andern da, ich glaube, monsieur Dangeau bruder, Coursillon [5], so jetzt abbé ist, zu der musiq halff. Wen man die gespenster genau examinirt, kompt alß so waß herrauß. Heütte weiß ich nichts neües, sage also weitter vor dießmahl nichts, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Madame Dangeau schickte mir gestern einen brieff vor ihre fraw schwester, die fürstin von Ussingen, daß kompt hirb[e]y.

1205.

Paris den 27 Februari 1721 (N. 69).

Hertzallerliebe Louise, mein leben habe ich die post nicht so

*

1 Chaise. 2 G. Brunet II, s. 302, anmerk. 1: »On trouve, dans les écrits du temps, que le duc de la Force avait loué plusieurs chambres dans le couvent des Augustins pour y déposer des marchandises, et qu'on y trouva, entre autres objets, quarante caisses de thé, beaucoup de myrobolans, une caisse de sucre candi et plus de cinquante mille pièces de porcelaines du Japon.« 3 huppés, die vornehmsten. 4 d. h. ins gelag. 5 Courcillon.

wunderlich gehen sehen alß dieß jahr. Vergangen sontag bracht man mir Ewer liebes schreiben vom 8 dießes monts, no 11, undt vorgestern daß von 10, no 12. Dießes muß ins waßer oder schnee gefallen sein; den es war gantz naß. Man hatt groß recht, sich so sehr umb meine brieffe in sorgen zu setzen; den ich bekümere mich viel, wie sie lengst wißen sollen, umb stadts-sachen[1] undt politiq; Ihr undt ich werden gewiß dolle händel ahnfangen, Ihr Teütschlandt undt ich Franckreich verrahten. Dieße sorgfaltige herrn thäten beßer, auff ihre eygene sach acht zu haben, l'interest des princes zu lehrnen, welches sie gar nicht wißen, damitt sie einen gutten undt beständigen frieden stifften können, alß ahn mich zu gedencken undt mich zu zergen[2], die nicht ahn sie gedencke undt gar zu wenig estime vor sie habe, ahn sie zu gedencken; aber auß erkandtlichkeit vor die mühe, so sie nehmen, alle meine brieffe zu übersetzen zu laßen, gebe ich ihnen meine charitablen advis, wo sie NB dabey setzen mögen. Weitter will ich nichts von der post sagen, liebe Louise! den es stehet nicht zu endern. Ahn mir liegts nicht, daß Ihr meine brieffe nicht entpfangt. Den seydt versichert, daß ich keinen eintzigen donnerstag noch sambstag fehle, zu schreiben, wie ich Eüch, liebe Louise, versprochen habe! Wie ich auff den todt lag, habe ich Eüch auch ein wenig geschrieben. Wie solte ich den nun nicht schreiben, da ich gantz wider woll bin? Es bleibt mir nichts von meiner kranckheit, alß daß ich noch alß eine gutte undt eine böße nacht habe; dieße ist die gutte geweßen, habe gar woll geschlaffen. Ich bin zwar nicht so starck, alß ich vor der kranckheit geweßen, aber daß [mag] auch woll sein, wie Pickelhäring sagt, wen er mutter Angen[3] agirt: »Daß thut daß liebe alter[4].« Es ist keine vexirerey mehr, in 5 vierteljahr werde ich 70 alt sein. Ihr betriegt Eüch aber nicht, zu glauben, daß ich wieder viel beßer bin, alß ich geweßen; ich habe keinen desordonnirten apetit, auch keinen desgoust, bin in dem fall wie ordinari. Ich halte es vor viel, daß ich so habe zu recht kommen können bey dießem abscheülichen rauen wetter. Die Seine solle heütte gantz zugefrohren sein, geht schon viel tag mitt grundteyß. Ich hatte gehofft, daß der neü mont

1 d. h. staats-sachen. 2 reizen, necken, quälen. Vergl. Schmeller, Bayerisches wörterbuch IV, s. 281. 3 sonst Annecken. 4 Diese worte hat Elisabeth Charlotte widerholt angeführt. Vergl. band V, s. 52. 234. 315. Man sehe auch nachher den brief vom 3 Mai.

unß enderung deß wetter gestern solte gebracht haben, aber es ist nicht geschehen undt es frirt ärger, alß nie. Gestern bekamme ich ein schreiben von unßer lieben printzes von Wallis, die schreibt, daß bey menschen-gedächtnuß keine so grimmige kälte in Englandt geweßen alß nun, daß auch gar viel leütte sterben. Sie schreibt mir auch gar gnädig vor Eüch, liebe Louise, mitt dießen wortten: »Ich habe die gutte raugräffin imer von hertzen estimirt, de[nn] je mehr man sie kent, je mehr findet man ihr gutt qualiteten; aber sie hatt daß glück, E. L. gnade zu haben, undt über daß, so ist [sie] sehr ahn unßere s. churfürstin attachirt geweßen.« Es ist nahe bey 3 gantzer wochen, daß wir den winter mitt eyß undt schnee gar starck hir haben. Gott weiß, wie lang es noch wehren wirdt; ich bins sehr müde, den alle tag den schönsten sonnenschein zu sehen, ohne außzugehen können, ist verdrießlich auff die lenge. Alle husten verneüern, man hört überall nichts, alß husten undt naße butzen, undt wie ich dieß handtwerck nicht wider ahnfangen will, gehe ich den gantzen tag nicht auß mein cabinet, welches nicht kalt; den die son habe ich den gantze[n] tag ahn meine fenster undt morgendt umb 11 gehen [1], woll mitt wattene scherpffen eingepackt, in die capel in meiner chaisse [2]. Ich habe auch den gantzen tag ein gutt fewer in mein cabinet, undt wen die son untergehet, laß ich ein fagot [3] ahnzünden, also ist mein cabinet allezeit warm undt doch auch nicht zu heiß. Ich bin fro, daß meine gutte landtsleütte mitt mir zufrieden sein; Ihr sagt mir aber nicht, wie die pfaltzische edelleütte heißen, so Ihr gesehen undt hir geweßen sein. Ich war so gefährlich kranck, daß gutte gebetter mich woll müßen salvirt haben. Mich wundert, daß so wenig leütte zu Franckforth nun sein. Ist den die meß nicht itzunder? Ich meinte, sie finge nun ahn undt werdte biß auff Ostern. Hiemitt ist Ewer letztes liebes schreiben vollig beantwortet; ich kome auff daß erste von 8 Februari, no 11. Sie habens resolvirt, Eüch allezeit eine post ohne meine brieffe zu laßen undt Eüch die andere post zwey auff einmahl zu geben; daß stehet nicht zu endern. Auffs wenigst segt [4] Ihr doch dadurch, daß es meine schuldt nicht ist undt ich Eüch alle posten richtig schreibe. Aber weillen Ihr, liebe Louise, segt, daß es bloß von dem caprisse von denen kompt, so die post regieren, also solt

1 ? gehe ich. 2 d. h. chaise à porteurs, sänfte. Die kapelle war im Palais-Royal selbst. 3 fagot, reisbund, welle. 4 d. h. sehet.

Ihr Eüch in keinen sorgen setzen, wen Eüch meine brieffe fehlen. Noch ein wenig matt bin ich, die böße nächte [habe ich noch], aber den husten habe ich nicht mehr; nun ist gar keine gefahr mehr bey mir »jusques au revoir«, wie man hir im sprichwordt sagt. Wen man einander so nahe, alß wir einander sein, so kan sich gar leicht simpatie finden. Daß die krafften gantz widerkommen. kan noch bey Eüch geschehen, liebe Louisse, die 9 jahr jünger seydt, alß ich; aber, wie ich schon gesagt, so nahe bey den 70 jahren ist wenig krafft undt stärck zu hoffen, welches mich wenig ahnficht; den ich brauche wenig starcke, will weder tantzen, lauffen, noch springen. Offt kan ich nicht eßen; den wen ich daß geringste stück brodt morgendts solte eßen, könte ich gar nichts zu mittag eßen. Ich bin nicht mehr gewohnt; den seyder ich in Franckreich bin, habe ich nie gefrüstückt. Ihr seydt mehr wehrt, liebe Louise, alß meine sorgen. Ihr werdet auß eines von meinen letzten schreiben ersehen, wie ich nicht allein ahn dem herrn secretarie von Grevenbroch vor Eüch gesprochen, sondern auch ahn Churpfaltz selber Ewer in meinem schreiben ahn I. L. gedacht; also habt Ihr nicht übel gethan, mir Ewer[e] noht zu klagen. Wen nur meine vorsprach waß helffen könte! Waß zu hören, so mich divertiren könte, ist schwer in dem humor, wo ich bin; aber waß neües zu hören, gibt doch distraction vor trawerige gedancken. Nichts ist natürlicher, alß offt ahn seine[1] vatterlandt zu gedencken, wo man seine jugendt undt beste zeit seines lebens passirt; Heydelberg, Manheim undt Schwetzingen werde ich woll mein leben nicht vergeßen. Ich begehre gar nicht, wider zuzunehmen; ich wahr zu fett, daß war mir ungemächlich. Vor die lufft hütte ich mich sehr, bin über 2 monat nicht in die frische lufft kommen, undt so lang daß rawe wetter dawern wirdt, werde ich nicht auß meinem cabinet gehen. Ich habe auch keine eyll dazu; den ich frage nach nichts mehr, daß opera ist mir gantz, gantz verlaydt. Wen Baron undt die Desmar[es][2] spillen, sehe ich noch gern commedien, aber nicht mitt solchen eyffer, daß ich es nicht entbehren könte. Die ittaliensche commedie macht mich noch etlichmahl ein wenig lachen, aber nicht mehr wie vor dießem, kan also auch gar woll ohne selbige sein. Geselschafft von

*

1 ? sein. 2 Über den schauspieler Michel Baron und die schauspielerin Christine-Antoinette-Charlotte Desmares sehe man das register zu band V.

leütte, so nicht taglich bey mir sein, ist auch meine sache nicht; ich liebe sehr die einsambkeit. Printz Wilhelms gemahlin thut woll, sich nicht in die presse in die redoutte zu begeben; masquen sehen ist auch nicht gutt vor eine schwangere fraw. Ich habe von hertzen lachen müßen, daß Ihr so ernstlich verzehlt, daß die redoutte 700 bastert[1] zu wegen gebracht hatt. Mein söhn kam eben herein, wie ich Ewer liebes schreiben laß, undt wie es rar ist, mich lachen zu sehen, so fragte er mich, waß ich lachte. Ich verzehlte, da lachte er, daß er hotzelt, undt sagt[e], ich solte Eüch andtworten, daß die redoutte ein großer vortheil von[2] I. L. dem landtgraffen wehre, weillen es ihn mitt 700 unterthanen vermehret hette. Die leütte von qualitet seindt in dießes landt viel arger desbeauchirt, alß die gemeine leütte. Vor dießem passirten die sachen noch in gallantiren[3] undt ernstlichen, aber ehrliche passionen, aber nun ist alles pure desbauche undt nirgendt keine schamhaffigkeit mehr; die weiber sprechen mehr wüstereyen, alß die mansleütte, haltens weder vor schandt, noch vor sündt[4]. Es ist den 17 dießes monts eine abscheüliche masquerade hir in der statt [gewesen]; es war da auch ein bal en masque, da kammen 6 masquen, zwey trugen fackeln undt vier ein brancar[d][5] mitt ein masque, auch in domino; daß stelten sie in der mitten undt gingen alle wieder weg. Man fragte den, so auff dem brancar[d] lag, ob er dantzen wolte; alß er aber nicht andtwortete, rieß man ihn die masque vom gesicht undt fandt, daß es ein todter mensch war, den man erstickt hatte. Daß deücht mir abscheülich. Die 6 kerl [hatten ihn] ermort, undt wie sie nicht gewust, wo sie den todten cörper hintragen solte[n], haben sie die masquerade erdacht.

Donnerstag umb halb 1 nachmittages.

Ich habe heütte morgen gar geschwindt auffhören müßen, den es schlug ³/₄ auff 11 undt ich muste mich noch ahnziehen; nun komme ich von taffel undt werde außschreiben. Es ist eine rechte schande, daß Christen ahn Juden weißen, daß sie nicht beßer sein, alß sie, undt keinen stärckern glauben ahn gott haben, ihn zu förch-

*

1 d. h. bastarte. 2 ? vor, d. h. für. 3 ? galanterien. 4 G. Brunet II, s. 302, anmerkung 2: »Marais confirme dans son »Journal« les assertions de Madame sur la corruption du temps: »On sait peu de nouvelles de Versailles, sinon qu'on y joue un jeu affreux, qu'on y fait l'amour partout« (juillet 1722). »On vit en débauche ouverte à Versailles« (idem).« 5 brancard, tragbahre.

ten undt gegen daß gesetzt zu thun. Es scheindt, alß wen aller glauben überall erloschen were; weder groß noch klein hatt keine religion mehr. Ich weiß nicht, waß endtlich auß dießem allem werden wirdt; gott stehe unß alle bey! Hiemitt ist Ewer zweyttes liebes schreiben auch vollig beantwortet, werde also nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte. Ich habe geschwindt enden müßen, den ich habe wegen ein affaire ahn unßere hertzogin von Hannover zu schreiben, so ihr sehr ahnliegt wegen eines apartement au Luxembourg.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Dießen abendt haben wir die son mitt regenbogen umbringt gesehen, wie Ihr da segt[1], mitt schönnen farben; der mittelpunct ist die son, alle ander die regenbogen.

Donnerstag umb halb 6 abendts.

In dießem augenblick bringt man mir Ewer liebes schreiben vom 15, no 13, ich werde es aber heütte nicht beantworden, sondern übermorgen. Es ist doch [ein] wunder, daß ich seyder verwichenen sontag 3 liebe schreiben von Eüch [empfangen habe], wünsche, daß es Eüch auch also mitt meinen schreiben gehen [möge]. Dießes ist doch lang genung unterwegen geweßen, den es ja 16 tag alt ist. Aber es ist doch gutt, wen die brieffe nicht verlohren werden.

1206.

Paris den 1 Mertz 1721 (N. 70).

Hertzallerliebe Louise, da komme ich umb halb 9 morgendts, auff Ewer liebes schreiben vom 15 Februari, no 13, zu andtworten, so ich verwichenen donnerstag entpfangen, wie ich Eüch selbigen tag bericht. Weillen man Eüch damahlen nur eines von meinen schreiben gebracht, werden sie es Eüch vielleicht machen, wie die post hir gethan, undt Eüch auch in der wochen 3 von meinen schreiben zukommen laßen. Monsieur Teray findt nicht übel, daß ich schreibe; er fürcht nur, daß ichs zu grob mache; davor darff er aber nicht sorgen, den so baldt ich daß geringste fühle, höre ich auff. Ich habe Eüch zu auffrichtig versprochen, keine post zu verfehlen, undt wie ich nicht ahn meiner versprechung verfehlt, wie ich, so zu sa-

1 Elisabeth Charlotte hat eine zeichnung von dieser natur-erscheinung beigefügt.

gen, den todt in den zähnen hatte, also werde [ich] nun nicht fehlen, da ich wider gesundt bin, habe also gar gewiß keine post vorbey gehen laßen. Ach, liebe Louise, Franckreich ist so beschaffen, daß ich nicht ohne sorgen undt verdruß leben [kann], insonderheit seyder mein sohn regendt worden. Er hatte[1] mitt gar zu interessirte undt boßhafftige teüffel zu thun, so ohne trew undt glauben sein undt ahn keinen gott glauben, also alles von ihnen zu fürchten ist. Mein sohn ist gar ein gutter mensch, der nicht begreiffen kan, daß man ihm übel will, traut zu viel ahn böße leütte, so ihm hundert paneau[2] alle tag stellen; ihn wahrnen hilfft zu nichts. Daß verleidt mir daß leben undt benimbt mir alle freüde; aber ich hoffe, daß meine qual nicht lang mehr wehren wirdt, den wen mein miltz wider genung wirdt gesamblet haben, muß ich woll wieder krank werden. Nun aber außer die boße nachte verspüre ich nichts mehr von meiner kranckheit, undt die schwartze galle geht von sich selber von mir, welches ein zeichen ist, daß ich wider gesundt bin. Wie lang die 3tagige böße nächte noch dauern werden, weiß gott. Dieße letzte war die gutte undt ist gar gutt geweßen, hab 9 stundt ruhig undt ohne schmertzen geschlaffen. Ach, liebe Louise, Ihr flatirt mich zu viel, zu sagen, daß ich meritire, unsterblich zu sein. Ob ich zwar nicht so ein desbeauchirt leben führe, wie vielle hir, so bin ich deßwegen nicht zu perfecter undt habe meine fehler auch, die ich woll kene, aber leyder nicht corigiren kan. Wen ich denen, so mir noch viel jahren wünschen, undt insonderheit Eüch, liebe Louise, dinnen könte, wolte ich gern leyden undt leben; aber ich bin leyder zu gar nichts nutz. Daß wetter ist viel samffter, alß es geweßen; daß haben vielleicht die vielle regenbogen bedeütt, so wir vorgestern gesehen. Mein sohn hatt gleich den pronostic[3] gemacht. Hertzliebe Louise, ich bin Eüch sehr verobligirt, mir freüde undt vergnügen zu wünschen. Aber daß ist ohnmöglich, werde nur gar woll zufrieden sein, wen nichts schlimmers kompt. Die rhumatisme regieren auch gar starck hir, wie auch husten undt schnupen. Es ist zu hoffen, daß bey dießem gelinden wetter alle krancken wieder gesundt werden werden, welches ich Eüch undt der fürstin von Ussingen von hertzen wünsche. Nach dern von Hattmar[4] frag in[5] weniger. Es wundert mich nicht, daß die fürstin von Ussingen

1 ? hat. 2 panneaux, schlingen. 3 le pronostic, die vorhersagung. 4 Hadamar. 5 ? ich.

nicht woll zufrieden mitt ihrer niepce ist. Sie würde es noch weniger sein, wen sie hörte, wie die frantzösche offecir, so zu Strasburg geweßen, von ihr sprechen; hatt ein doll leben zu Straßburg geführt undt alß dabey gesagt, daß sie meine baß were, welches sie, ob es zwar war, woll hett schweigen können, oder ein ander leben führen; sie muß eben so närisch sein, alß ihr herr vatter geweßen. Es ist zwar war, daß ein offecir mir den brieff von ihretwegen gebracht; es war eine weiberhandt undt ihr wapen drauff. Meine andtwordt war durch meinen secretarius. Freylich habe ich mehr, alß einen, brieff von ihr bekommen, aber nicht mehr andtwortten laßen, den »a sotte demande point de response«, wie man hir sagt. Wen sie nur einfaltig were, ging es woll hin, aber dabey interessirt undt desbauchirt zu sein, daß ist zu viel. Warumb will sie, daß ich ihr gelt geben soll? Ich bin ihr ja nichts schuldig undt nicht reich genung, so ohnnohtige pressenten zu geben ahn fürstinen, insonderheit ahn denen, dern es mir eine schande ist, so nahe baß zu sein. Ich haße die sudsée[1] schir wie daß Missisipi[2], drumb schreibt mir unßere liebe printzes von Wallis nichts davon, aber man hatt mir gesagt gestern, daß der caissier, so mitt den millionen durchgangen, in Flandern zu Ruremonde ertapt undt arestirt worden, mag also woll den galgen nicht entgehen; daß wirdt ein divertissement vor den gemeinen man in Englandt sein, den da sehen sie gerne hencken. Leßen schadt mir gar nichts. Ich bin persuadirt, wie es auch in der that ist, daß mein docktor der beste von gantz Franckreich. Wolte gott, meins sohns docktor were so gutt! Aber ich habe gar kein vertrawen zu ihm, er wagt zu viel. Ich weiß gar nichts neües, so sich auff der post schreiben lest. Ich schicke Eüch hiebey die artige bouffonerie, so man auff den duc de la Force gemacht. Adieu, liebe Louise! Ewer liebes schreiben ist vollig beantwortet, bleibt mir also nichts mehr überig zu sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1207.

Paris den 6 Mertz 1721 (N. 71).

Hertzallerliebe Louise, vergangen sontag habe ich Ewer liebes

1 south-sea, süd-see. 2 Über die von den genanten banken in Frankreich und in England betriebenen geldgeschäfte vergleiche man den vorhergehenden band.

schreiben von 18 Februari zu recht endtpfangen, ist also 12 tag unterwegen geweßen, folgt doch gans geradt, den es ist von no 14. Ich wolte, daß die curieussen, so unßere brieff überleßen, geschicktere übersetzer hetten, alß sie haben. Monsieur de Louvois laße auch alle schreiben[1], aber er hatte gelehrte übersetzer; den die schreiben kammen allezeit zu rechter zeit ahn. Daß bedeckte ein wenig dieße insolentz, daß man mir meine brieff auffmacht undt list; aber der Torcy hatt nie keine so geschickte übersetzer. Ich glaub, es war mitt fleiß, umb nach seinem willen drauß zu lügen können, wie ihm beliebt, welches er bey dem könig s. auch gar offt praticirt. Der abbé Dubois macht es, wie daß frantzosche sprichwordt lautt: »C'est un petit chien qui fait comme les grand[s]; il pisse contré le mur, parce qu'il les y voit pisser.« Aber ich frag kein haar darnach; den mitt meinem sohn kan er mir keine händel machen, so bößen willen, alß er auch haben mag, den mein sohn kendt ihn undt mich woll; also zu hoffen, daß alle seine boßhafftige intention umbsonst sein wirdt. Es ist woll der böste undt interessiertste pfaff, so man sehen mag; gott wirdt ihn heütte oder morgen straffen[2]. Aber hiemitt genug von dießer sach. Ich komme auff Ewer liebes schreiben wieder. Ich werde alle tag wider beßer, bin gestern wider mitt der hertzogin von Hannover zum ersten mahl seyder meiner kranckheit in die commedie, haben ein poßenspiel von 3 acten ge-

1 G. Brunet II, s. 304, anmerkung 1: »Il serait facile de citer de nombreux exemples de lettres ouvertes à cette époque; Saint-Simon (t. IV, p. 269) parle entre autres de la correspondance de Madame de Nemours, où se trouvèrent des choses qui déplurent au roi et qui la firent exiler; il prenait lui-même ses précautions à cet égard: »J'écrivois en chiffres au duc d'Orléans, mais par ses propres courriers quand ils s'en retournoient, et par-ci par-là quelques lettres de paille et au clair pour amuser par la poste ou par les courriers de la cour« (t. XI, p. 193).« 2 G. Brunet II, s. 304. 305, anmerkung 2: »Malgré l'éclat de ses vices, Dubois a trouvé des panégyristes; le chevalier de Piossens, dans ses »Mémoires de la Régence de S. A. R. le duc d'Orléans« (La Haye, 1729 ou 1737, 3 vol.), est allé jusqu'à dire: »L'archevêque de Cambrai fut élevé au »cardinalat avec des applaudissements qui lui firent autant d'honneur que les »satires violentes qu'on répandit dans le public durent faire honte à ceux qui »en étoient les auteurs.« Ces »Mémoires« importants à consulter et renfermant de nombreux documents officiels, sont un éloge continuel du Régent et de son administration. Lemontey parle d'un abbé La Rivière, espion de Dubois, qui commençait toutes ses lettres par demander à genoux, au cardinal, sa sainte bénédiction.«

sehen, so all poßirlich undt gantz neü. Es hatt es ein kerl gemacht, den ich gar woll kenne, den er ist deß königs kamerknecht geweßen; damahls hieß er Rivière, nun heist man ihn du Frenie [1]. Er hatt verstandt undt große vivacitet, possirlich, er ist ein poet, mahlt auch undt singt woll, ob er zwar keine gutte stime hatt, singt aber gar just undt macht poßirliche lieder, daß man ihn gern hört; er bildt sich ein undt es könt auch woll war [sein], daß er petit fils von Henry IV ist, sagt, Louis 13 hette es woll gewust undt seinen vett[e]r gar lieb gehabt, ist possirlich hirauff zu hören; er [ist], wie man in der Pfaltz sagt, ein wunderlicher heylliger; er hatt viel kleine commedien gemacht, so alle possirlich sein. Daß ist alles, waß ich Eüch, liebe Louise, vom gesterigen tag sagen kan, in welchem ich mich divertirt hette, wen ich ruig were undt nicht ursach hette, in sorgen zu sein wegen der vielfältigen assambléen von den prince du sang, die ducs et pairs undt daß parlement. Die 2 ersten, so ich genent, ob mein sohn ihnen zwar alle, keinen außgenohmen, mehr, mehr gnaden gethan, alß sie ihr leben von unßern verstorbenen könig entpfangen, gouver[n]ementen, chargen, survivance, waß sie ihm gefordert, hatt er ihnen accordirt; nun er nichts mehr vor ihnen ... undt sie reich hatt laßen werden, fürchten sie, daß man ungerecht gutt bey ihnen ersüchen möge, undt haßen meinen sohn so erschrecklich, daß sie gegen ihm in allen stücken undt mögten ihn todt sehen. Daß gemeine volck seindt gutte, fromme leütte zu Paris [2], aber alles, waß man grandseigneurs [heißt], alß prince du sang, ducs, die deügen den teüffel nicht, haben keine christliche sentiementen, weder ehre noch glauben, [sind] undanckbar, haben keinen anderen gott, alß den gott Mamon; interesse, gelt zu ziehen undt zu gewinen, ist ihr eintzige occupation, auff welche art undt weiß es auch sein mag [3], wie man bey dem la Force, marechal Destré undt duc Dantin [4] sicht. Ich muß gestehen, ich fürchte die interessirte leütte, so gar nicht ahn gott glauben; den die folgen nur ihre fantesien undt daß kan weit gehen in boßheit. Also bin ich, seyder ich ihre letzte falschheit erfahren, mehr in sorgen vor meinen sohn, alß nie. Gott stehe unß bey! wir habens hoch von

1 Charles Rivière Dufrény, geboren zu Paris 1648, gestorben 6 October 1724. 2 Vergl. band V, s. 238. 3 Vergl. band V, s. 296. 4 Über den duc de la Force, den maréchal d'Estrées und den duc d'Antin vergleiche man band V, s. 186. 187.

nöhten. Dieße nacht, so meine böße nacht sein solte, ist beßer abgangen, alß ich hette hoffen können. Wie mirs weitter gehen wirdt, werde ich Eüch allezeit berichten, liebe Louise! Heütte werde ich zum ersten mahl wider in die kutsch undt rechte lufft [schöpfen]. Es ist nun, seyder daß wetter auffgangen, nicht mehr kalt, sondern ein gar sanfft wetter. Gott gebe, daß es dawern mag! Ich werde gleich, nachdem ich geßen, zum könig, I. M. zu dancken, daß I. M. vor 3 wochen zu mir kommen undt, so lang ich kranck, 2 mahl deß tags nach mir fragen laßen. Ich will Eüch dießen nachmittag noch berichten, wie ich mich von der lufft entpfinde, liebe Louise! Vor dießem ist sie mir so woll bekommen, daß sie mich offt allein daß fieber vertrieben; aber wen man gar alt wirdt, wie ich nun bin, mogte es woll endern. In 3 stunden werde ich es sehen. Es ist war, liebe Louise, daß der duc de Schomburg allezeit mein gutter freündt geweßen, sein herr vatter undt bruder auch; aber bey jetzigen zeitten ist es etwaß gar rares, wen junge leütte dieselben sentiementen haben, so ihre ältern undt verwanten gehabt; man muß ihnen danck wißen, wen sie es haben. Daß Caroline mich lieb hatte, war kein wunder; den außer, daß wir einander ja so nahe wahren, daß sich daß geblüdt rühren konte, so hatten [1] sie ja zu Heydelberg ihre erste jugendt bey mir zugebracht, sowoll alß Carlutz, Ihr, Amelise undt Friderica, wardt also alle woll ahn mir gewohnt. Ahn armen Carllutz [2] kan ich nicht ohne threnen gedencken. Ich weiß gar woll, wie die husten sein, so einen ohne ahtem machen, daß man meint, zu ersticken; daß geschicht mir gar offt, wen ich den husten habe, undt wie ich weiß, waß es ist, beklage ich Euch desto mehr, liebe Louise! Schreiben ist gewiß nicht gutt bey dem husten, insonderheit wen [man] gegen abendts schreibt; morgendts thut es nicht so viel schaden. Hette ich Eüch nicht in meiner kranckheit geschrieben, würde es mich selbsten geqwelt haben; den ich bin versichert, daß ich Eüch in großen sorgen würde gesetzt haben vor mich, den ich [bin] Ewer affection sehr persuadirt undt hoffe auch, daß Ihr nicht ahn die meine zweyffelt, ob ich zwar nicht glücklich genung geweßen, [daß ich] Eüch jemahlen durch nützliche noch ahngenehme dinsten [die-

1 ? hatte. 2 Über diesen raugrafen und die hier genannten raugräfinnen, sämmtlich halbgeschwister von Elisabeth Charlotte, vergleiche man die früheren bände.

selbe] habe bezeügen können. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertz[en] undt versichere hiemitt, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Donn[e]rstag, den 6 Mertz, umb halb 7 abendts.

Wie ich eben die feder nahm, umb Eüch zu b[e]richten, wie ich mich von meinem ersten außgang befunden, wie ich Eüch, liebe Louise, heütte morgen versprochen, so entpfange ich Ewer wehrtes schreiben [vom] 22 Februari, no 15. Daß werde ich aber vor übermorgen versparen; den woll keine aparentz ist, daß ich zwischen heütte undt sambstag ein anderß von Eüch bekommen werde, will also heütte nichts sagen, alß daß ich [mich] gar woll befinde von meiner ersten außflucht; mich deücht, daß mich die lufft gesterckt hatt. Adieu, liebe Louise, biß auff samstag, wo mir gott leben undt gesundtheitt verleyet!

1208.

Paris den 8 Mertz 1721 (N. 72).

Hertzallerliebe Louise, Ihr werdet schon auß meinem letzten schreiben ersehen haben, wie daß ich Ewer liebes schreiben vom 22 Februari, no 15, vergangen donnerstag entpfangen, aber vor heütte verspart habe. Ob ich heütte waß von Eüch entpfangen werde, werden wir dießen nachmittag erfahren; den es schlegt eben halb 9. Von der post ist nichts zu sagen; sie geht, wie es denen beliebt, so sie regieren. Ich habe, gott lob, keine böße nachte mehr; dieße letzte hette es sein sollen, ich habe aber 6 gutter stunden ahn einem stück geschlaffen. Die nacht von mittwog biß donnerstag ist auch gar woll abgangen, also zu hoffen, daß die böße nächte nicht mehr marquiren werden. Meine gesundtheit wirdt täglich beßer, bin nun wieder wie ordinarie. Es friert noch alle nächte. Wen daß auffhören wirdt, werde ich, wen es schön wetter ist, die frische lufft nehmen undt spatziren fahren; daß wirdt mich mehr stärcken, alß eßen undt drincken. Gott ist herr undt meister über alles; man muß sich woll in seinem willen ergeben undt alles mitt so viel gedult ahnnehmen, alß immer möglich ist. Aber were es in mein[e]r wahl gestanden, were ich zu St Denis jetzt undt nicht hir; ich were dort in großer geselschafft, der könig, die königin,

monseigneur, seine gemahlin, Monsieur [1], die große mademoiselle, mein söhngen, daß solte einem allein lust machen, dort zu sein. Ach, liebe Louise, ich bin zu nichts nutz undt mische mich auch in nichts. Meinen gutten freünden kan ich leyder zu nichts gutt sein, kan also nicht gedencken, wozu mich der allmächtige noch erhalten, es seye den, durch mühe undt qual noch meine sündte zu büßen. Ich muste woll in die capel gehen, den wen man wieder so woll, daß man sich ahnkleyden undt außgehen kan, ist es nicht mehr erlaubt, die meß in seiner cammer zu hören, undt sontags undt alle festtage muß man die meß nohtwendig hören. Es hatt mir auch gar nicht geschadt, habe mich gar warm ahngethan mitt doppelte capen undt wattene scharpen. In dießem landt thut man nur, waß man kan, undt nicht, waß man will, auch seydt Ihr zu wenig mitt Catholischen umbgangen, umb zu wißen, waß ihnen brauchlich ist. Ich bin nicht zu fuß in die capel gangen, habe mich en chaisse durch die antichambren undt gallerie tragen laßen, habe mich also nicht verkälten können, indem alle nöhtige vorsorg gebraucht worden, wie Ihr segt. Es ist mir hertzlich leydt, liebe Louise, daß Ihr noch mitt Ewerem bößen husten geplagt seydt. Daß ersticken undt blaw werden undt dadurch starck zu schwitzen kene ich nur gar zu woll. Wen mir die ersticken [kommen], nimbt mein husten hernach ab undt courirt. Ich wünsche, liebe Louise, daß es Eüch auch so gehen mag. Man fühlt, wen man in dem standt ist, daß, wen es ein augenblick lenger dawern solte, daß man dahin sein würde undt recht ersticken. Hencken ist waß anderst, weillen es den halß zudruckt, dieß aber sticht die gurgel wie stecknadeln. Waß ich ahm besten dagegen finde, ist von dem englischen indianischen cachou [2], so ambrirt [3] ist, welchen mir mademoiselle de Malause alß schickt; nehme ein klein stück undt laß es im mundt vergehen. Wie Ihr in Englandt geweßen, werdet Ihr vielleicht davon haben, aber nicht wißen, wie gutt es ist; es sterckt auch den magen, aber viel leütte könnens nicht vertragen, insonderheit die, so zu vapeurs geneigt sein, so die parfums nicht vertragen können. Von denen vapeurs habe ich nicht, kan alle starcke parfums leyden, ohne mich übel davon zu finden; den Monsieur s. hette mich sonst umbs leben

*

1 der gemahl von Elisabeth Charlotte. 2 cachou, gummiartiger, mit gewürzen versetzter saft, cachu-gummi. 3 ambrer, mit ambra räuchern.

gebracht; den wen ich im kindtbett war, hatt er sich nie zwingen können, keine von spanisch lederne händtschu ahnzuthun, saß in meiner ruelle [1] mitt; ich roch nur ahn ein wenig frische weinrautten, hatt mir nie geschadt, aber viel andere seindt davon gestorben, parfums gerochen zu haben im kindtbett. Die Hinderson pflegte alß zu mir zu sagen: »Man muß die warheit bekenen, E. K. H. seindt ein harter kniper« [2]. Daß machte mich hertzlich lachen. Freylich, liebe Louise, interessire ich mich in Ewere gesundtheit undt höre gar gern, wen es beßer mitt Eüch ist. Gott verleye, daß Ihr baldt wider in volkommener gesundtheit sein möget! Daß ist keine generositet, daß ich mich vor Eüch interessire, daß ist schuldigkeit undt natürlich. Gott gebe, daß, waß ich ahn Churpfaltz vor Eüch geschrieben, apropo möge kommen sein! Ich zweyffel aber dran, jedoch habe ich mir nicht vorzuwerffen haben wollen, nicht alles gethan zu haben, so bey mir stehet. Man kan keine rarere, noch schönere goltene schal sehen, alß die, so mein sohn mir geben, aber der wüste könig Michel von Poln verschendt die schal in allen stücken [3]. Die warheit zu sagen, so lebt mein sohn gar woll mitt mir mitt großer amitié, war auch bang, daß ich sterben würde, undt froh, wie er mich hatt geneßen sehen. Seine vissitten seindt mir gesündter, alß daß quinquina, sie thun mir nicht wehe im magen undt erfrewen mir daß hertz; er verzehlt mir alß etwaß poßirliches, so mich [lachen] macht; er hatt verstandt undt verzehlt gar artig, er ist von natur eloquent. Nutz bin ich meinem sohn nicht, aber ich habe ihn alß eine trewe mutter woll hertzlich lieb. Wen Ihr ihn kenen soltet, würdet Ihr baldt sehen, daß kein geitz noch boßheit bey ihm ist. Ach gott, er ist nur gar zu gutt undt verzeyet alles gleich, waß man gegen ihm thut, undt lacht nur drüber. Wen er ein wenig beßer die zähn ahn seine böße vettern weißen könte, würde[n] sie ihn mehr fürchten undt weniger gegen ihm entrepreniren. Solche boßheit undt geitz, alß in den 3en printzen vom geblüdt steckt, ist nicht zu begreiffen. So lang mein sohn monsieur le duc hatt gelt schaffen können, hatt er gethan, alß wen niemandts ihn lieber hette; nun er nichts mehr gewinen kan, ist er gegen meinem sohn in allen stücken undt hatt sich mitt seinem

*

1 ruelle, gäßchen; platz hinter dem bette. 2 Elisabeth Charlotte hat diß widerholt angeführt. 3 Vergl. oben s. 16.

ärgsten feindt, seinen schwager, dem printz de Conti, vereinigt, umb gegen meinen sohn zu sein, undt sein bruder, der comte de Charolois[1] auch. Aber von dem ist es kein wunder nach dem sodomittischen leben, so er continuirlich undt ohne scheü mitt dem printz de Conti führt, der doch sein leiblicher schwager ist; den deß printz de Conti gemahlin ist ja deß comte de Charolois leibliche schwester; daß ist ja waß abscheüliches undt unerhört. Ich weiß nicht, wie Paris nicht untergeht wegen den abscheülichen sachen, so täglich drinen vorgehen[2]; es müßen noch gutte undt fromme leüdt[3] in Paris [sein], sonst were es lengst untergangen. Ein gutter, ehrlicher, wackerer man von qualitet von hoff ist in der vergangen woche recht vor hertzenleydt gestorben, daß sein sohn so übel gerahten. Er hatt ihn ahn deß premier pressident dochter, monsieur de Mesme[s][4], verheüraht; der ist von seiner frawen weg geloffen, weillen er so desbauchirt vor mäner ist, daß er keine weiber leyden kan; er heist monsieur de Lautterec[5] undt sein armer vatter hieß man le marquis d'Ambre[s]. Ich habe ihn woll gekandt, ist allezeit bey hoff geweßen. Er hatt den premier pressident undt seines sohns fraw umb verzeyung bitten laßen undt sagen, daß er seinen sohn nicht woll gekandt, daß er den heüraht nicht gemacht hette, wen er gewust, wie unwürdig sein sohn were, undt ist selbe nacht voller trawerigkeit gestorben; daß jamert mich recht. Die kälte ist so gar hir vergangen, das es heütte so warm ist, daß ich habe meine fenster auffmachen [laßen]. Man ist noch gantz gekleydt, wie im winter, also hatt man leicht gar warm. Ich weiß nicht, waß der auffzug vom schreiner ist. Ich erinere mich nicht, daß Ihr mir davon gesprochen habt. In etlichen tagen werden wir hir einen schönnen auffzug sehen vom turquischen ambassadeur, so heütte zu

1 G. Brunet II, s. 306, anmerkung 1: »Charles, comte de Charolais, né le 19 juin 1700, mort sans alliance en 1760.« 2 Vergl. band V, s. 307. 3 d. h. leute. 4 G. Brunet II, s. 306, anmerkung 2: »Ce magistrat, qui joua un grand rôle sous la Régence, mourut en 1723, âgé de soixante-un ans. Saint-Simon en a tracé le portrait avec cette touche ferme et caustique qui lui est familière: »C'étoit un gros homme, de figure colossale, dont les manières »avoient beaucoup de grâce, et avec l'âge, quelque chose de majestueux. Toute »son étude fut celle du grand monde auquel il plut; il fut mêlé dans les meil»leures compagnies et dans les plus gaillardes. D'ailleurs, il n'apprit rien; il »voulait à toute force être un homme de qualité, et se faisoit souvent moquer »de lui par ceux qui l'étoient en effet.« 5 Lautrec.

Paris ahnkompt. Seine audientz wirdt biß dinstag über 8 tag sein. Er muß bey dem Palais-Royal vorbey reytten, werde ihn also sehen von einem balcon, so in meinem apartement ist, gar gemächlich undt ohne mühe, noch weit zu gehen. Wen ich es werde gesehen haben, will ichs Eüch verzehlen. Unahngesehen alles, waß ich meinem vettern von Philipsthal geschrieben, will er hir dinen. Ich hab ihm also gerahten, ohne sich gantz zu engagiren, erst eine reiße her zu thun. Nun ist er kommen; waß weitter drauß werden wirdt, weiß ich nicht; ich werde es Eüch berichten, wen ich es wißen werde. Aber waß er begehrt, kan nicht [sein]; er will gleich ohngedint eine große pention haben, sich nach seinem standt zu erhalten können, undt daß kan gantz undt gar nicht ahngehen. Er meint, es stündt nur bey mir, undt darin betrigt er sich sehr; den daß stehet gar nicht bey mir. Alles ist in einen zu gar ellenden standt undt daß will printz Carl nicht begreiffen, noch nichts von den hießigen maniren, meint, es were wie in Teütschlandt, undt nichts in der weldt ist differenter. Wen er mir nicht glaubt, wirdt er es mitt der zeit nur zu viel erfahren. Alles geht nun überzwerg her in der gantzen weldt. Ich glaub, ich habe Eüch daß poßirlich liedt noch nicht geschickt, so man auff der madame de St Sulpice [1]

*

1 G. Brunet II, s. 307, 308, anmerkung 1: »Femme de Vezet de Saint-Sulpice, inspecteur général de la marine. Les chansons du temps lui donnent pour amant le chevalier de Bouillon. D'autres vers sur la même aventure se lisent dans les »Mélanges« de Boisjourdain, t. II, p. 10. Cette anecdote est aussi racontée dans le manuscrit du »Journal« de l'avocat Barbier; l'éditeur n'a pas cru pouvoir la livrer à l'impression. Diverses pièces de vers à l'égard de cette dame se présentent dans le recueil Maurepas; nous nous abstenons de les citer. Voir aussi le »Journal« de Marais, »Revue rétrospective«, deuxième série, t. VII, p. 356, 369, 371, 373; t. VIII, p. 59 et 179. Cet avocat traite de calomnies les récits qui circulèrent dans tout Paris. »L'histoire de cette brûlure, qu'on dit avoir été faite exprès par les princes, est très-fausse; Madame de Saint-Sulpice a été confessée le 5 mars et a reçu le viatique.« Elle guérit fort bien. »Le duc de Bourgogne accommodoit un pétard sous le siége de la princesse d'Harcourt, comme elle jouoit au piquet. Comme il alloit y mettre le feu, quelque âme charitable l'avisa que ce pétard l'estropieroit, et l'empêcha« (Saint-Simon, t. VI, p. 233). Cet écrivain, dans ses notes sur le »Journal« de Dangeau (voir Lemontey, »Œuvres«, t. IV, p. 310), raconte la même anecdote, mais le nom de la princesse est laissé en blanc et le duc n'est pas nommé. Le caustique duc et pair trace de la princesse un portrait des moins flattés: »Sa hardiesse à voler au jeu était inconcevable, et cela publiquement; on l'y

ihren brandt gemacht hatt. Wie ich es außwendig weiß, kan ich es daher setzen:

Le grand portail de St Sulpice,
Ou l'on faissoit si bien l'office,
Est brulles[1] jusqu'au fondement.
Quelle rigeur! quel[le] injustice!
Les Condés[2], par amussement,
Ont brulles[3] ce saint esdifice[4].

Man meint, daß sie sterben wirdt; aber sie hatt es woll verdint, den es war noch kein mont, daß sie mitt dem conte de Char[o]lois zu nacht geßen hatte; er soff sie sternsvoll[5], zog sie spätter nackendt auß undt goß hir[6] heißen brey ahn einem wüsten ort undt sagt: »Il faut que petit Bichon mange aussi«, hatt sie gottsjamerlich gebrent, hernach in ein dißduch[7] eingewickelt undt in einem fiacre nach hauß geschickt. Nachdem ihr dießes geschehen, geht sie wider in ihre geselschafft, ist ihr also gar recht geschehen, kan sie nicht beklagen. Da kompt die hertzogin von Hanover, kan also in eyll nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1209.

Paris den 13 Mertz 1721 (N. 73).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen sontag bin ich mitt Ewerem lieben schreiben vom 20 Februari erfreüet worden. Es kan gar woll sein, daß ich 66 vor 67 gesetzt; den mein hirnkasten ist offt verwirdt genung. Ich habe alleweill in meinem calender nachgesucht, worinen ich gefunden, daß ich zweymahl 65 gesetzt, also konte 66 nicht just kommen; weiß nicht, waß mich damahls geirt undt troublirt hatt; aber wie die gemeine leütte hir zu sagen pflegen: »Cela m'arive plus tost que robe neuve«. Aber daß beste ist, daß die brieffe doch nicht mehr verlohren gehen undt richtig ahnkommen. Ich bin nun wider gantz gesundt, gott lob, undt habe keine böße

surprenait, elle chantait pouille et empochait; il n'en était jamais autre chose.«

1 brûlé. 2 Condé. 3 brûlé. 4 édifice. 5 d. h. er machte sie ganz betrunken. 6 ? ihr. 7 ? tischtuch.

nächte mehr, aber so lang es wehren wirdt; den ein alt weib, wie ich nun bin, die ihr leben in ängsten undt sorgen zubringt, kan woll nicht lang gesundt bleiben. Man muß wollen, waß gott will, dem allein daß zukünfftige bekandt ist. So lang meine natur starck genung bleibt, die böße schwartze gall von mir zu treiben, wie es nun schir täglich geschicht, habe ich keine fernere kranckheit zu befürchten. Könte ich jemandts zu etwaß gutt sein, würde meine gesundtheit mir lieb sein; allein, liebe Louise, diß glück habe ich leyder nicht, bin also daß leben satt, ergebe mich doch in den willen deß allmächtigen undt schleppe mein leben so fort, biß es gottes wille sein wirdt, mich davon zu erlößen. Gar viel leütte kommen nun nicht mehr, seyder ich daß grand habit wider tragen [1]; den die damen können sich nicht resolviren, leibstücker ahnzuthun undt sich zu schnüren [2]. Ich verliehre nichts dran, den dieße vissitten mir mehr beschwerlich, alß ahngenehm, sein. Sie werden ihre faulheit mitt der zeit theüer bezahlen; den kompt einmahl wider eine königin, werden sie alle tag wie vor dießem ahngezogen sein müßen, welches ihnen dan eine qual sein wirdt. Reden ist mir noch nicht gutt, aber außer mitt meinem sohn rede ich gar wenig. Mein docktor hatt nicht gern, daß ich wie vor dießem spät schreibe; ich schreibe nun nicht die helfft mehr, alß ich gethan. Gott bewahre mich davor, meine corespondentzen abzubrechen! ich müste vor lange weill vergehen. Ich kan nicht leben, ohne gar nichts zu thun; arbeytten noch spinen kan ich ohnmöglich, allezeit plauderen were mir unerträglich undt würde mir mehr schaden, alß daß schreiben; allezeit leßen kan ich auch nicht, mein hirnkasten ist zu verwirdt, umb mich im leßen zu apliciren können; schreiben amussirt mich undt gibt meinen trauer[i]gen gedancken distraction. Also werde ich keine von meinen corespondentzen abbrechen, undt waß Ihr auch sagen mögt, liebe Louise, so werde ich Eüch alle donnerstag undt sambstag schreiben undt ahn meine liebe printzes von Wallis alle dinstag undt freytag. I. L. liebe schreiben seindt eine artzeney vor mich; den sie schreibt so artig undt verzehlt so ahngenehm, daß es eine rechte lust ist, I. L. schreiben zu leßen undt zu beantwordten; daß divertirt mich mehr, alß die specktackel. Aber ich werdte nicht mehr nachts biß umb 12 schreiben, wie ich

*

1 ? trage. 2 Vergl. band V, s. 124. 141. 373. 374.

vor meiner kranckheit offt gethan undt welches nicht gesundt ist. Ich befinde mich gar woll bey dem früh eßen undt früh schlaffen gehen, daß ich es so weit führen werde, alß mir möglich sein wirdt. Ihr habt, liebe Louise, die Rotzenhausserin woll gefunden. Eine schreiberin zu werden, daß hast sie wie den teüffel, kan schir nicht leyden, daß andere schreiben; die quahl will ich ihr woll nicht ahnthun, mir gibts gar keine mühe. Wen ich complimenten-brieff schreiben müste, daß würde mir schwer ahnkommen; aber ahn Eüch, liebe Louise, da ich nur sage, waß mir im kopff kompt, daß gibt mir nicht die geringste mühe. Mein kleinster brieff, so ich in der gantzen woche schreibe, ist ahn die königen in Spanien [1], so zu Bajonne ist, undt der gibt mir mehr mühe, alß alle andere brieffe, so ich schreibe, solten sie auch mehr, alß von 20 bogen, sein, weillen ich alß auff complimenten andtwortten muß, welche ich nie habe vertragen können, eben so wenig alß mein bruder s. Es konte leicht sein, daß die printzes von Wallis zufrieden sein könte, nur einmahl die woch von meinen albern brieffen zu haben undt nur einmahl zu schreiben; aber daß kompt mir gar nicht zu paß, werde also fortfahren, wie ich bißher gethan. Nein, liebe Louise, es ist, ich will nicht sagen, einem duc et pair, sondern au[c]h keinen gentilhomme erlaubt, einen kauffman abzugeben. Zu dem hatt der duc de la Force undt alle die, so die wahren auffgekaufft, alle menschen mitt ruinirt; den sie habens gar wollfeill gekaufft undt so thewer wider verkauffen laßen [2], daß alle rechte kauffleütte, umb auff ihre wahren

*

1 Die witwe Karls II, Maria Anna von Pfalz-Neuburg, geboren 1667, gestorben 1740, schwester von Karl Philipp, kurfürsten von der Pfalz. 2 G. Brunet II, s. 308. 309, anmerkung 1: »On peut lire à ce sujet de longs détails dans Saint-Simon, ainsi que dans les »Mémoires de la Régence«, par le chevalier de Piossens (t. III, p. 82—105); les chansonniers de l'époque ne manquèrent pas d'exercer leur verve sur cette affaire qui fit grand bruit. Voici un échantillon des vers qui circulèrent alors:

Le duc de la Force,
Marchand de savon,
N'aura que l'écorce
D'un assez grand nom;
Tout le long de la rivière,
Chez les Augustins,
Il fit pour les lavandières
Un grand magasin.

wider zu gewinen, alles haben 3 mahl höher setzen müßen, alß vor dießem, welches groß undt klein ruinirt hatt undt alles so hoch gebracht, daß die rechte hungersnoht schir kommen were, wen es länger gewehrt. Ihr werdet gedencken, warumb man den duc de la Force allein sträfft, da doch viel duc et pairs es nicht beßer gemacht haben. Die ursach ist, daß die andern schlauer geweßen, alß dießer, undt ihre sach so heimblich geführt, daß man ihnen nichts überweißen kan. Freylich ist der duc de la Force der alten duchessen de la Force sohn, so in Englandt. Geschicht in[1] unglück, wirdt es eine rechte straff gottes sein, daß er die armen Reformirten so erschrecklich verfolgt, wie auch seine leibliche mutter, undt sie hatt schir hungers hatt sterben machen durch seinen unaußsprechlichen geitz. Die arme fraw jamert mich recht. Man hatt ihr daß unglück von ihrem sohn lang verhehlt; einmahl bekompt sie eine hollandische zeittung, darinen stundt die gantze historie von ihrem sohn. Nun will sich die arme mutter nicht trösten laßen. Sie ist woll unglücklich mitt ihren kindern; beyde sohn seindt nicht allein heßlich undt unahngehmen, sondern sie haben in allem gar

*

Il a, sans reproche,
Aussi pris le soin
De fournir les coches
De fort bon vieux-oing.
Partout on le trouve digne
Que les magistrats
Changent son manteau d'hermine
En tablier gras.

On trouve dans le »Journal« de Barbier que le duc de la Force avait mis pour un million de café, de chandelle et d'eau-de-vie dans de grandes chambres que les Augustins lui avaient louées dans leur couvent, et qu'il en avait rempli la bibliothèque. Une caricature de l'époque représente un marchand soulevant d'une seule main un très-gros ballot qu'il va placer sur les épaules d'un crocheteur; au-dessous est écrit: »Admirez la force!« Le »Journal« de Marais entre aussi dans bien des particularités; la chose ne méritait pas tant de bruit, et le déchaînement contre le duc était inique. Le parlement et le public, irrités contre Law qui avait pris la fuite, s'acharnèrent contre un des confidents du célèbre Ecossais. On érigea en crime de monopole la conversion faite très-légitimement par le duc de la Force de ses billets de banque en marchandises d'épicerie. Ce procès causa autant de bruit par la ridicule injustice du fond que par les obstacles dont les priviléges de la pairie embarrassèrent sa poursuite.«

1 ? ihm ein.

nichts nobels ahn sich; den monsieur de Caumont ist auch in keiner großen reputation. Es were beßer, gar keine kinder zu haben, alß so. I. L. die printzessin von Wallis wißen, waß einen abscheülichen widerwillen ich auff alle den händel von Missisipi hir undt in Engellandt von sudsée habe undt actionen, daß sie mir nie davon spricht. Ewer neveu, graff Degenfelt, solle gar nicht dabey profitirt haben. Alle die actionen kommen mir vor [wie] die fable [von] Esope, wo der hundt mitt ein gutt stück fleisch über eine brück geht undt es ins waßer fallen lest, weillen er meint, ein größer stück im waßer zu sehen [1]. Ich glaube nicht, liebe Louise, daß die geselschafft zu Franckfort viel dran verlohren hatt, die fürstin von Hattmar [2] nicht mehr [zu] haben; es vattert sich zu sehr bey ihr. Wir seindt a la my caresme [3], also ist der carneval lengst vorbey undt nichts mehr davon zu sagen. Hübsch ruhig in sein[e]r cammer zu [sein], ist eben nicht, waß man ahm verdrießlichsten thun kan. Madame Dangeau hatt mir gesagt, daß der cardinal von Rohan von keinem accommodement hören will wegen der fürstin von Ussingen hauß. Daß ist alles, waß ich davon gehört habe. Mein sohn hatt woll andere affairen jetzt zu gedencken. Die 3 printzen vom geblüdt undt 17 duc et pairs haben sich zum parlement geschlagen, mein sohn affairen zu machen. Es seindt woll keine undanckbare[re] leütte in der welt, alß die Frantzoßen [4]; keiner von allen dießen leütten, ahn die prince du sang ahnzufangen, denen mein sohn mehr guts undt gnaden erwießen, alß sie jemahlen von dem verstorben[en] könig entpfangen, undt nun sie gelt, gutt die hülle undt die fülle haben, thun sie meinem sohn alles zuwider, wo sie können undt mögen. Ich hatte es zuvor gesehen undt meinen sohn gewahrnet, sein vettern nicht so reich zu werden laßen; er hatt mir aber nicht glauben wollen, meinte, sie durch guttthat zu gewinnen; er konte nicht glauben, daß seine landtsleütte so gar undanckbar werden [5]; nun sagt er, ich hette recht gehabt, aber nun ist es zu spät. Dieße sach liegt mir abscheülich auff dem hertzen; den steht unß gott nicht sonderlich bey, wirdt dieß alles ein schlim endt nehmen; ich bin

*

1 Vergl. A. C. M. Robert, Fables inédites des XIIe, XIIIe et XIVe siècles, et Fables de La Fontaine. II. Paris 1825. s. 49. H. J. Kerler, Römische fabeldichter, metrisch übersetzt und mit anmerkungen begleitet. Stuttgart 1838. s. 89. 165. 166. 2 Hadamar. 3 la mi-carême, die mittfasten. 4 Vergl. band V, s. 408 unter Franzosen. 5 ? weren, d. h. wären.

banger, alß ich es mir mercken laße. Seydt nicht in sorgen, liebe Louise, daß die mettwürst undt waß mir baron Goertz sonst schicken will, mir schaden kan! Mein magen ist gantz anderst, alß ander leütte ihrer. Ich kan weder boullion, noch supen vertragen, undt metwürst undt rohen schincken seindt mir gutt undt stärcken mir den magen; werde sie also nicht verschencken, sondern mitt lust eßen[1]. Ich muß lachen, daß Ihr sagt, daß ich ein premier minister verlohren. Hir im landt hatt der könig alle[i]n premier ministern, wir andern aber, so alle unterthanen sein, haben nur chefs de nostre conseil. Der arme monsieur Foucault[2] hatt 6 mont gelitten ahn seiner brustseüche, meint alß, davon zu kommen, [ist] aber doch endtlich gestorben, welches mir recht leydt geweßen; den es war ein man, so verstandt hatte, lustig undt von gutter geselschafft wahre. Monsieur de Machault, so ich nun [habe], ist auch ein gar ehrlicher man, aber serieuser undt nicht so sehr ahn die hoffmaniren gewohnt, alß der ander wahre, hatt mehr maniren de gens de robe[3]. Es ist war, das sich viel andere ahngebotten hatten, allein ich habe den älsten gewehlt undt deßen reputation ahm meisten establirt wahre. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beandtwort undt weiß nichts neües. Man spricht nur von dem türckischen ambassadeur, welche[n] alle damen besuchen gehen; ist sehr höfflich, macht sie bey sich sitzen, gibt ihnen caffé undt sorbeck[4] zu drincken undt confituren zu eßen. Es soll gar ein feiner man sein, so viel verstandt hatt. Daß ist alles, waß ich weiß. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

1210.

Paris den 15 Mertz 1721 (N. 74).

Hertzallerliebe Louise, Ihr werdet auß meinem letzten schreiben vom vergangen donnerstag ersehen haben, wie daß ich Ewer liebes schreiben von 1 dießes mondts, no 17, selbigen abendt zu recht entpfangen; sehe, daß die post die schlimme fantessie wieder ahn-

*

1 Vergl. band V, s. 142. 169. 174. 192. 2 Über Nicolas-Joseph Foucault vergl. band V, s. 346. 352. 3 gens de robe, rechtsgelehrte. 4 d. i. sorbet, süßes getränke.

fengt, Eüch meine schreiben, liebe Louise, zwey auff einmahl zu geben. Es ist doch noch etwaß, daß sie Eüch ein frisches haben zukommen [laßen]; daß ist aber nur, umb zu weißen, daß sie es beßer machen könten, wen sie wolten, also nur lautter boßheit. Woll zu thun undt damitt fortzufahren, darauff muß man hir nicht zehlen. Ich bin nun, gott seye danck, wider gantz gesundt undt habe keine böße nächte mehr, welches desto mehr zu verwundern, indem die kälte wider eingefahlen undt grimiger ist, alß nie. Alle nächte friert es erschrecklich; man bringt mir alle[weil] ein stück eiß, so dieße nacht gefrohren in der cammer von einen von meinen leütten, so 3 gutter finger dick ist. Alles obst ist dahin, auch vor wein undt korn zu förchten. Eine solche frost hatt man den 15 Mertz woll nie erlebt. Son[n]enschein haben wir alle tag; aber man sagt, daß dieß ahm meisten schaden ahm obst thut. Ob der frühling zwar gar nahe nun ist, so helt sich der wintter noch fest. Ich fürchte, liebe Louise, daß die neüe kälte Eweren husten auch wider herbey bringen wirdt, wie es unßerer hertzogin von Hannover undt madame la princesse widerfahren. Ich müste abscheülich falsch [sein], wen ich Eüch so offt sagte, daß ich Eüch lieb habe, undt es nicht wahr wehre; aber wen man jemandts lieb hatt undt gar kranck weiß, kan man ja nicht laßen, in sorgen zu sein; den von alle, die wir in dießer welt leben, ist keines unsterblich undt ich habe leyder nur zu viel dergleichen unglück erlebt. Daß macht einem bang, daß ist gantz natürlich undt meritirt keine so große dancksagung, alß Ihr mir, liebe Louise, thut. Freylich stehet alles bey gott dem allmächtigen. Ich habe auß Londen nicht allein milord Stanops [1] todt erfahren (welches mir meines sohns wegen gar leydt geweßen, den er war sein großer freündt), sondern ich habe auch zwey andere todt erfahren, welche ich aber nicht gekandt habe, wie den Stanop, nehmblich mylord Kregts [2], so auch secretaire d'estat war, undt der duc de Ruttant [3]. Dieße zwey seindt ahn den kinderblattern gestorben, milord Stanop aber von einer abscheüliche desbeauche [4], so 4 mylords mitt einander gethan haben, seindt alle

*

1 Stanhope. 2 Kreyts. 3 Rutland. 4 G. Brunet II, s. 311. 312, anmerkung 1: »Jacques, premier comte de Stanhope, né en 1673. D'après divers historiens, ce fut à la suite d'une vive discussion personnelle avec le duc de Wharton, dans la Chambre des Lords, que le comte fut saisi d'un mal de tête si violent, qu'on fut obligé de l'emporter chez lui; il fut saigné sur-le-

4 davon auff den todt gelegen; zwey sein davon kommen, weill einem daß bludt auß den ohneren[1] gangen undt dem andern eine ader ahm schlaff auffgebrochen, daß hatt sie salvirt. Ich kan die lust von den abscheülichen desbeauchen nicht begreiffen, findt es bestiallisch. Eweres docktoren todt hattet Ihr mir noch nicht, alß jetzt geschrieben. Weillen es ein gutter docktor war, erscheindt es woll, waß ich allezeit sage, nehmblich daß, wen eine kranckheit zum todt gehen solle, muß allezeit vorher verblendung kommen. Der arme man hatt sich in gutter intention umbgebracht, weillen es war, seinen patienten beyzustehen; die leben bleiben sollen, den wirdt unßer herr den überigen docktoren schon eingeben, waß zu der krancken besten dint; daß bin ich fest persuadirt. Meine böße nächte seindt vorbey, wie ich Eüch schon gesagt, liebe Louise! Kein Bourgogner wein kan ich drincken, findt, daß er stinckt. Außer Champagner wein steht mir kein frantzoscher wein ahn, ich könte eher sauer eßen undt drincken, alß den stinckenden Bourgogner. Es ist gewiß, daß die krampff von winden kommen; aber alles, waß man vor die winde nimbt, alß fenchel undt annis, findt ich, daß noch mehr winde macht. Ob der duc de la Force zwar wieder im parlement ist examinirt worden, spricht man doch nicht mehr von ihm, noch von allen den divorcen, sondern allein von dem türckischen abgesanten. Alle damen zu Paris lauffen ihm nach undt das alle tag. Es ist eine schandt, daß sie ahn dießen frembten sich so erweißen, waß sie in der that seindt. Es geht hir wie vor der sündtflut; den man kan woll sagen, daß alles fleisch seinen weg verkehrt hatt[2]. Wenig leütte seindt jetzt hir, so waß deügen, keinen andern gott haben, alß den gott Mamon[3], undt die weiber undt mäner den Miplezet[4], also woll kein wunder, wen gott diß landt strafft. Wer hatt Eüch gesagt, daß die duchesse de la Force nicht dießes ducs fraw mutter, so in Englandt ist? Sie ist es gar gewiß; ich kene sein gantz geschlecht, habe seinen vatter gekandt, seine mutter, sein bruder undt schwester. Die schwester ist hofffreüllen bey madame la dauphine von Bayern geweßen, wurde hernach deß dau-

*

champ, mais il expira le lendemain. »Il avoit beaucoup d'esprit, de génie et de ressource« (Saint-Simon).«

1 ? ohren. 2 Vergl. 1 Mos. 6, 12. 3 Vergl. band V, s. 103. 266. 288. 408 unter Franzosen. 4 Vergl. 1 Kön. 15, 13.

phins metres, aber so desbeauchirt undt untreü, daß er sie verlaßen, lebt noch ellendt nun. Sie deügen alle nichts, so viel ihr sein; die mutter allein ist eine gutte erliche fraw; deren mutter hab ich auch gekandt, war eine Hollanderin, recht gutte leütte. Der comte de Thoulouse[1] hatt ihr hauß zu Fontain[e]bleau gekaufft, so La rivière heist; sie hatte noch eine dochter, die hatt sie nicht so hoch verheüraht, sondern nur ahn einen rahtsherrn vom parlement, so monsieur Le coq[2] hieße. Ihr habt, liebe Louise, gar recht errahten, warumb der duc de la Force die Reformirten so abscheülich verfolgt, hatt sich durch der Maintenon eine pension davor geben laßen; auß eyffer von der religion konte er es nicht thun, er ist ja selber reformirt geweßen. Der printz vom hauß Condé, so geistlich ist, hatt den ordre vom St esprit noch nicht, den er ist nur 12 jahr alt; hatt sich einer davor außgeben, muß es ein fourbe sein. Alle prince du sang seindt hir; ich wolte gern, daß sie weytter wehren, so were ich mehr in ruhe, alß ich bin. Es wundert, daß man gelacht, wie der page daß wordt von Condé so übel außgesprochen. Aber hatt er es nicht auß muhtwillen gethan? den solch bursch undt muhtwillen gehen offt mitt einander. Ich habe der fürstin von Ussingen brieff gleich ahn ihre schwester geschickt. Eine gutte stundt hernach schickt sie mir einen; ob er vorher geschrieben war, oder eine andtwordt ist, kan ich nicht wißen; habe es Eüch gleich vergangenen donnerstag in mein paquet einschließen laßen. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet, werde also nichts mehr vor dießmahl [sagen], alß daß ich Eüch, liebe Louise, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1211.

Paris, donnerstag, den 20 Mertz 1721 (N. 75).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen sontag bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 4 Mertz erfreüet worden. Von der post ist nichts zu sagen, aber dießmahl ist Ewer liebes schreiben von no 18,

1 Toulouse. 2 G. Brunet II, s. 312, anmerkung 1: »Les Lecoq, une »des plus vieilles familles d'échevinage à Paris, au temps de la révolte des »bouchers, sous les Armagnacs« (Capefigue).«

ob zwar den rechten tag, das die brieffe ahnkommen sollen, jedoch etlich tag spätter [angekommen], den ich hette es mittwog schon haben sollen. Gestern habe ich keines entpfangen, man spart mir es vor sontag wieder. Hirauff ist weitter nichts zu sagen, alß nur zu wünschen, daß die so gar curieussen von unßern brieffen einen geschwindern undt geschicktern übersetzer bekommen mögten, damitt unßere schreiben geschwinder gehen undt ahnkommen mögten. Vor meine gesundtheit, liebe Louise, dörfft Ihr nun so baldt nicht mehr sorgen; den ich bin nun wider gantz woll undt wie ich vor meiner kranckheit war. Daß wetter ist schön, aber noch erschrecklich kalt; biß auff vergangen montag hatt es noch gar starck gefrohren. Meine leütte haben mir eyß [gebracht], so nachts in ihren cammern gefrohren; war von 3 gutte finger dick. Gestern hatt es starck geschneyet; wie es aber vorher ein wenig geregnet, so ist der schnee nicht liegen blieben. Es ist war, daß wir all zimlich gleich wetter bißher gehabt haben. Ich[1] müst Eüch selber im auffzeichnen betrogen haben, aber gar nicht in Ewern brieffen; den Ewer liebes schreiben vom 1 Mertz, so ich vergangenen mitwog, nein, es war donnerstag, just heütte 14 tag, entpfangen, war von 17 chiffrirt, also kein fehler dran. Daß Ihr hernach no 18 chiffrirt, liebe Louisse, war gar recht undt daß andere doch nicht gefehlt. So baldt man in die auguren[2] fehlt[3], können nichts, alß alberteten, drauß werden, aber die politiquen meinen, daß, je mehr man den pöpel bang macht, je beßer kan man sie im zaum halten, undt daß ist vielleicht [die meinung] der herrn von Franckforth geweßen; den sonsten deücht man[4] doch, daß man in Teütschlandt nicht viel auff neüe prophetten helt. Zu meiner zeit pflegte man zu sagen: »Die alten prophetten sein todt undt die neüe hengt man«. Ich habe hir vor dießem eine fraw gekandt, so man La Persillie[5] [hieß], so von gutten stattleütten war undt mittel gehabt. Man sahe woll, daß sie woll erzogen war worden; sie spilte gar woll auff der quittare, undt wen sie in der grösten furie von ihrer rasserey war undt alles erwürgen wolte undt man ihr ihre quittare geben konte, so baldt sie ahnfing, zu spiellen, kam sie gantz wider zu recht. Es war auch auß betrübtnuß, daß die arme fraw närisch geworden

*

1 ? Ihr. 2 augures, wahrsagungen, prophezeihungen. 3 ? fällt. 4 ? mir. 5 La Persilie. Vergl. band III, s. 108.

war, hatte aber erschreckliche unglück gehabt. Zwey brüder, so sie hertzlich lieb hatte, hatt man vor ihren augen assasinirt; sie hatte auch ihren man gar lieb, der ist mitt einem leichtfertigen menschen von ihr geloffen, sie hatt ihn biß nach Copenhagen gefolgt, da hatt er sie von sich gejagt, alß wen sie seine fraw nicht, sondern eine narin[1] were. Die zwey unglück nach einander hatt sie sich so zu hertzen gezogen, daß sie in der that recht närisch geworden ist. Sie hatt mich recht gejammert. Ich war sehr in ihren gnaden, hieß mich alß »mon aimable«; aber so balt sie kame[2], hilt ich allezeit eine quittare fertig. Wie sie vor dießem verstandt gehabt, war sie all possirlich. Sie hatte große kopffschmertzen undt bilte sich ein, es käme einer mitt einem ochsenkopff, der stieße ihren kopff, sagte alß: »Ah, que cette teste de veau me fait mal et me fait tant de caquet[s] en l'air!« Daß hatt sich hernach hir im sprichwordt gethrehet: »Elle entend de caquets en l'air comme la Persillie«. Also ist es dem magistrat von Franckfort auch gangen, haben caquet[s] en l'air gehört. Bin fro, liebe Louise, daß Ihr nicht von denen geweßen, so caquet en l'air gehört haben. Es ist eine verdrießliche sache, wen die flüße kommen; den daß melt sich gar offt wider ahn; wünsche sehr, daß Ihr nun von den Ewerigen möget befreyet sein. Ich höre nichts mehr von printz Carl d'Armagniac[3], noch von dem duc de la Force. Man spricht von nichts mehr, alß von dem türckischen abgesanten; der wirdt morgen seine audientz bey dem könig haben, es solle gar magnifiq undt prächtig hergehen. Aber zu dießer audientz habe ich mich nicht resolviren können zu gehen, es hette mich zu sehr ahn der letzten persianischen audientz erinert, so ich bey unserm könig gesehen[4], würde derowegen daß weinen nicht halten können, werde also nicht hin. Aber ich werde ihn morgen hir mitt seinem cortege vorbeyreitten sehen auff dem balcon, so auff la place sicht, undt biß sambstag werde ich Eüch verzehlen, wie ich es gefunden. Liebe Louise, ich schicke Eüch hirbey seine entrée, so vergangenen sontag gehalten. Ich bin die einige vom gantzen königlichen hauß, so nicht in die Place-Royale geweßen, dießen einzug vergangenen sontag zu sehen. Der könig selber hatt dießen eintzug auff der marechalle de Bouffler[s] [balcon] a la Place-Royale [gesehen]. Mein

1 d. h. närrin. 2 ? kam. 3 Armagnac. 4 Vergl. band II, s. 517 bis 519.

sohn undt seine gemahlin wahren bey der großhertzogin, ihr sohn bey dem, so die schwartzen mousquetaire [commandiert], madame la duchesse mitt ihren kindern wahren bey der princesse Despinois [1], princes de Conti bey der duchesse de Rohen Chabot [2]; also segt Ihr woll, liebe Louise, daß alles da war außer ich; alle meine vorwitz verschwindt sehr. Ich werde dießen morgen mitt meinem enckel [3] ein kindt auß der tauff heben, also muß ich nun meine pausse machen. Biß dießen nachmittag, ehe ich zur großhertzogin fahre, werde ich Eüch noch entreteniren, undt wen ich wider kommen werde sein, will ich dießen brieff gantz außschreiben; viell[eicht] werde ichs noch thun können, ehe ich wegfahre.

Donnerstag, den 18, umb 2 uhr nachmittags.

Es ist schon über ³/₄ stundt, daß ich von taffel bin.

Donnerstag umb halb 7 abendts.

Ich bin heütte so sehr interompirt worden, daß ich ohnmöglich eher wider zum schreiben habe gelangen können, werde mich doch gewiß nicht reteriren, schlaffen zu [gehen], biß ich d[i]eßen brieff gantz werde außgeschri[e]ben [haben]; ohne unßere kintauff heütte morgen [wäre] me[i]n brieff außgeschriben. Daß kindt heist Carl Ludwig Joseph; Carl, weill ich Charlott[e] heiß, Ludwig, weill mein enckel Louis heist, undt Joseph auß mehr, alß einer, ursach; erstlich so heist sein vatter, der marquis de la Villemenus [4], so, undt auch weillen er gestern gebohren, so der tag von st Joseph war, also seinen vatter einen gefahlen [zu thun], habe ich seinen nahmen zu den unßerigen gesetzt. Er hatt mir gestanden, daß er es nicht hette sagen dörffen, aber daß ich ihm einen rechten gefahlen gethan, dießen nahmen seinem söhngen zu geben laßen. Aber da kompt mein hüngen ahngestochen, ich muß zu nacht eßen; nur noch vorher sagen, daß ich alleweill Ewer liebes schreiben vom 8 Mertz, no 19, entpfange. Ich bin kein viertelstundt ahn taffel geweßen. Man hatt mir dießen abendts ein feldthüngen geben, habe es aber nicht gantz geßen; es war nicht schlim, aber ein wenig zu drucken. Ich werde Ewer letztes schreiben, so ich dießen abendt entpfangen,

1 d'Epinoy. 2 Rohan-Chabot. 3 dem duc de Chartres. 4 de la Villemeneust.

vor übermorgen sparen. Ich habe Eüch ja schon geschrieben, liebe Louise, wie daß der adel hir degradirt, wen er sich in kauffmanshändel mischt. Ich habe die gräffin von Nassau gar woll gekendt, unßers graffen, deß printzen von Birckenfelt schwiger herr vatter fraw mutter. Es war warlich eine gar wackere, verstandige gräffin, die heroiquische [1] thaten gethan, hatt, alß man ihr schloß bombardirt, sich zum todt preparirt, daß h. abendtmahl entpfangen, hatt alle ihre leütte auß dem schloß heißen gehen undt ist mitt einem bettbuch in einem sessel sitzen blieben, hatt daß schloß so bombardiren laßen; daß hatt die offecirer so touchirt, daß sie daß bombardiren haben auffhören laßen, ist ihr also nichts gescheben. Sie war raisonabel, ihr herr sohn [auch], habe viel auff beyde gehalten. Alte sachen zu verkauffen, ist erlaubt, aber keine neüe wahren, so den kauffleütten unrecht thun kan, daß ist verbotten. Gar reich ist die arme gräffin von Nassau nicht geworden, ihr elster sohn war ein wollgeschaffener, polier [2] herr; der jetzige gleicht ihm in nichts, ist wie ein braver [3] in allen seinen maniren. Schachern habt Ihr, liebe Louise, woll nicht zu Heydelberg gelehrnt. Last Eüch nicht gereüen, nicht karg zu sein! Es ist gar zu ein heßlich laster, undt den gott Mamon dinnen undt int[er]essirt sein führt zu alles bößen, wie wir hir nur zu viel sehen. Gott verzeye mir, wo ich unrecht thue! aber ich habe so ein abscheülich abscheü vor daß Missisipi undt Sudsée, daß ich die nicht beklagen, so drinen verlohren haben; den ich bin persuadirt, daß der geitz sie allein dahin gebracht hatt. Der abbé mitt dem rohten ordre ist gar gewiß ein fourbe. Ich muß baldt auffhören, umb nach bett zu gehen, muß morgen vor 6 auffstehen, ahn printzes von Wallis schreiben undt mich früh ahnziehen, umb die cavalcade zu sehen vom türckischen abgesanten; werde Ewer neües schreiben leßen undt hernach schlaffen gehen. Adieu, hertzliebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1212.

Paris den 22 Mertz 1721 (N. 76).

Hertzallerliebe Louise, wo mir recht ist, so habe ich Eüch

1 héroïque, heldenmüthig, heroisch. 2 poli, gesittet, höflich, fein. 3 ? brauer. ? bauer.

schon vergangenen donnerstag bericht, wie daß ich Ewer liebes schreiben vom 8, no 19, zu recht entpfangen undt vor heütte gespahrt habe. Ewer liebes schreiben muß ein groß examen außgestanden [haben], weillen ich es erst den 13 tag entpfangen, nachdem es geschrieben worden. Aber da ist nichts von zu sagen undt muß man es gehen laßen, wie unßer schreibmeister mich alß in meinem schreibbuch schreiben machte:

Waß nicht zu endern stehet,
Laß gehen, wie es gehet[1]!

Er hatt Eüch vielleicht dieße sententz auch in Ewerem buch auffgesetzt. Wo ist der arme man hin komen mitt seiner verbrendten handt undt zwey finger, die so schön schrieben? Ich habe seinen nahmen vergeßen, sagt mir ihn doch wider! Er war ein frommer, aber einfaltiger tropff; ich habe ihn allezeit erschrecklich geplagt. Meint Ihr, liebe Louise, daß außer den könig man jemandts respectirt? Sie brauchen nur daß wordt, aber in der that weiß man nichts davon. Ich glaube, ich habe Eüch schon gesagt, daß man eine invention von quecksilber macht, so man eine gama[2] heist; daß lest sich schaben undt hernach wider zusamen drucken. Wen mans nur ein wenig in die lufft legt, wirdt es so hart, alß wens silber were; wen es aber noch weig[3] ist, drückt mans auff daß cachet, so man abziehen will; daß kompt gantz perfect hervor, daß lest man hart werden, wirdt recht wie ein pitschir; den machet man ein meßer heiß undt zicht daß siegel-wacks vom brieff undt lest[4] ihn. Wen er geleßen undt abcopirt ist, nimbt man siegel-wacks von derselben farb, wie daß vorige war, undt pitschirts mitt dem falschen siegel von der gama wider zu; also kan kein mensch verspüren, daß der brieff auff geweßen. Mein sohn kan die gama gar woll machen. Es [wäre] mir schwer, von stadts-sachen zu schreiben; den da weiß ich kein wordt von undt wolte auch nichts davon wißen; den da werde ich mich woll mein leben nicht in mischen. Ich bin nicht allein gar nicht ambitieux, sondern auch gantz persuadirt, daß es der weiber sache nicht ist, daß [sie], wen sie sich drin mischen, nur alles verderben, wie ich hir in dießem hoff nur zu viel gesehen undt erfahren habe, welches mir einen rechten abscheü

*

1 Vergl. band V, s. 63. 293. 2 d. i. amalgama. Vergl. band III, s. 139. 140. 459; band IV, s. 324. 3 d. h. weich. 4 d. h. liest.

davor geben; finde, daß es ein recht gewißens-sach ist, sich in sachen zu mischen, so man nicht recht verstehet, undt welches allerhandt ungerechtigkeiten nach sich zicht. Bewahr mich mein gott davor! Ich halte ungerechtigkeit vor eines von den grösten sünden von der welt. Wer sich in nichts mischt, hatt nichts zu verantwortten weder vor gott, noch der welt; will lieber vor eine einfaltige sotte passiren, alß in der that eine boßhafftige undt interessirte sein. Ich sehe gar wenig leütte, höre also wenig reden, noch raisoniren; wie ich niemandts dinnen kan, will mich auch niemandts suchen, lebe hübsch still vor mich hin, welches mir gar nicht mißfahlt[1]. Schickt es sich nicht sonderlich zu meinem standt, so schickt es sich doch zu meinem alter undt humor; laß mich also nicht mercken, daß ich es observire, damitt es nicht endern mag. Mein sohn muß es machen, wie daß alte teütsche liedt lautt:

Ich laß die leütte sagen,
Ich gedencke, waß ich will;
Die sich umb mich viel plagen,
Die gelten bey mir nicht viel.

Den leütten kan man die mäuller nicht stopffen; ein jeder raisonirt, nach dem er woll oder übel intentionirt ist; daß muß seinen weg so gehen. Liebe Louise, Ihr habt gar zu ein gutt gemühte, so touchirt zu sein, daß ich Eüch geschrieben, alß ich so übel [war]. Wie die falsche böße zeittungen alß gar geschwindt gehen, war mir bang, man mögte Eüch mitt der zeittung erschrecken, daß ich todt were; also habe ich Eüch selber weißen wollen, daß ich es noch nicht war, den ich bin sehr von Ewer freündtschafft versichert undt ich glaube, daß, wen wir einander gleich nicht so nahe wehren, alß wir einander sein, undt ich nur meiner fraw mutter s. dochter undt meines brudern s. schwester were, wie ich bin, würdet Ihr mich lieb haben, will geschweygen den, da wir ja nur einen herr vatter gehabt haben. Nun kan mir schreiben gar nichts mehr schaden, bin nun wider, wie ich vor meiner kranckheit war. Waß Eüch noch bey dem erhalt, daß Eüch sachen freüen können, ist, daß Ihr Ewer eygen herr seydt undt thun könt, waß Ihr wolt, aber mein standt ist eine[2] gar gezwungenes leben, das alle lust benimbt, undt stehet nicht zu endern. Die sagen, daß mein sohn ein gutter mensch ist, haben woll recht; er ist nur gar zu gutt, den er frägt

1 d. h. misfällt. 2 ? ein.

nach nichts; waß man auch gegen ihm thun mag, vergibt er gleich, wie man woll ahm duc undt duchesse du Maine undt alle ihre corespondenten[1] gesehen, welche er alle verziehen, ob sie zwar gegen sein leben conspirirt hatten. Alles woll zu gehen [machen] hir, ist gar schwer; den die leütte seindt böß wie der teüffel hir, ihre boßheit ist nicht zu beschreiben; also kan man nicht gar in ruhen sein.

Sambstag umb ³/₄ auff 5 abendts.

Ich habe nicht eher wider zum schreiben gelangen können, alß in dießem augenblick; den 2 teütsche barons von Eychstatt, so meine dochter mir recommendirt hatt, haben mich gebetten, ihnen schreiben ahn die königin von Sardaignen mittzugeben, weillen sie in Ittallien reißen. Nachdem ich geschrieben, hab ich mich in kutsch gesetzt undt bin zur printzes de Conti gefahren, da ich alleweill wider her komme. Daß wetter ist sanffter, alß es geweßen; gott gebe, daß der frühling ernstlich kommen mag! Ich werde noch eine pausse machen, umb mitt meinen enckellen in die ittalliensche commedie zu gehen, aber nach der commedie hoffe ich gantz außzuschreiben. Ich glaube, liebe Louise, daß unßer herrgott daß volck vor königen macht undt könig vor dem volck, daß dem ein könig gegeben wirdt, umb durch ihre treü alß kinder ihrem könig zu dinnen und unterthan zu sein, weillen unßer herrgott ihnen einen könig vorstehlt, der könig aber solle sie alß ein vatter regieren, sie mitt samff[t]muht undt gerechtigkeit regieren, umb dadurch beyde dem allmächtigen gefahlen. Daß ist meine meinung über die hannoverische disputte. Es steht der Langallerie[2] woll ahn, gegen die bastard zu reden, so in der redoutte gemacht worden[3], da sie doch selber einen gemacht hatt; in ihrem register müste sie den ihrigen alß landtgraffen-sohn oben ahn undt zum ersten setzen. Die Langallerie ist eine impertinente creatur, sie hette mich schir ungedultig gemacht; so impertinent hatt sie mitt mir gesprochen, daß alle

1 ? conspiranten. 2 Vergl. über madame de Langallerie band III, s. 79. 108. Über ihren gatten, Philippe de Gentils, marquis de Langallerie, sehe man das register zu band III, s. 492 unter Langallerie. Ausführlichere nachrichten über seine merkwürdigen schicksale gibt die: Geschichte der französischen colonie in Frankfurt an der Oder vom prediger licentiat Tollin. Frankfurt a. O. 1868. s. 36 bis 38 (Mittheilungen des historisch-statistischen vereins zu Frankfurt a. O. Achtes heft. 1868). Man vergleiche auch die Revue des deux mondes vom jahre 1864, 15 November. 3 Vergl. den brief vom 27 Februar, oben s. 28.

meine damen recht böß geworden. Das hatt mich so lachen mächen, daß mir all mein zorn vergangen; aber ich glaube, daß sie doch woll gemerckt, daß wir sie außgelacht haben. Ich kan es vor kein unglück halten, wen ein klein printzesgen stirbt; es were doch nur ein unglücklich mensch in der welt. Es ist ein recht glück, weillen eines von deß jungen landtgraffen kinder hatt sterben müßen, daß es daß printzesgen undt nicht der printz geweßen. Unßere liebe printzes von Wallis ist zwar in ihrem 9 mont, aber noch nicht niederkommen. Zu Ewerm wunsch, liebe Louise, daß es woll abgehen möge, sage ich von hertzen amen. Sie ist persuadirt, daß Ihr sie lieb habt. Gott segne ihre niederkunfft! Ich bin froh, daß, waß ich von meiner schwacheit [geschrieben], Eüch ein wenig divertirt hatt. Aber habe ich nicht recht? Weillen die cavallier, so Hackeberg heißen, gesagt, sie wehren von Heydelberg, habe ich gemeint, sie wehren vielleicht meines brudern s. letzten precepten[1] verwandt, der bey dem hertzog von Zweybrücken ist; mögte woll brügelsuppen bekommen; den daß hatt dießer herr von seinem herrn vatter, pfaltzgraff Adolf, undt auch seiner fraw mutter, die schlügen[2] alle tag ihre leütte. Man hörte geraß in ihrem hauß; wen man fragte, waß es were, sagten sie: »O! es ist nichts sonderlichs, hertzog Adolf leüfft nach seinem mar[s]chalck undt die hertzogin nach ihrer hoffmeisterin, umb sie zu brügelen[3].« Mein gott, wie spricht man ein so gar wunderlich Teütsch ahm pfaltzischen hoff! So sprach man zu meiner zeit nicht; ich habe mühe, es zu verstehen. Gott gebe, daß das gelt folgt! so werde ichs begreiffen; aber ernstlich zu sagen, so habe ich mühe, den zettel zu begreiffen, den man Eüch von Heydelberg geschickt hatt. Vom regenbogen werde ich nichts mehr sagen. Lieder undt pasquillen, da seindt die Frantzoßen gar fix auff, sparen[4] niemandts. Da schlegt es 9, ich muß nach bett. Adieu, liebe Louise! Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1213.

Paris den 27 Mertz 1721 (N. 77).

Hertzallerliebe Louise, vergangen sontag habe ich Ewer liebes

*

1 d. h. præceptor. 2 ? schlugen. 3 Vergl. band IV, s. 18. 4 d. h. schonen.

schreiben vom 11, no 20, zu recht entpfangen. Die von der post habens resolvirt, alß 2 von meinen schreiben auff einmahl zu geben; der printzes von Wallis undt meiner dochter machen sie es gar offt ebenso. So eyllig Ihr auch schreiben möget, verspürt man es doch nicht ahn Ewere liebe brieffen; die seindt allezeit schön undt woll geschrieben. Ich schäme mich recht, wen ich gedencke, daß Ihr denselben schreibmeister gehabt, wie ich, undt Ihr doch eine viel beßere handt [habt]. Carolline schrieb nicht so schön, alß Ihr; es kam eher auff meine handt auß, insonderheit die frantzösche schriefft, die war gantz wie die meine; aber ihre teütsche handt war hübscher, alß die meine[1]. Ich habe nicht gefunden, liebe Louise, daß fehler in Ewer[e]m letzten schreiben geweßen. Ich bin der fraw von Degenfelt se[h]r verobligirt, sich über meine geneßung zu erfreüen, da ich ihr doch weder nutz, noch bekandt bin; bitte, doch bey ihnen meine dancksagung zu verdoblen. Ewere niepce, daß ist ein ander sach, die können mein geblüdt fühlen undt sich auch erinern, daß ich ihres ganzen geschlegts freündin all mein leben geweßen. Man hatt hir große sorg, sich vor der pest zu hütten; aber ich habe nicht gehört, daß man zu Calais quarantaine helt; alle tag kommen ja Englander herüber undt vor 8 tagen ist ja noch der chevallier Schaub herüber kommen, welcher kein Engländer, sondern ein gutter Schweitzer von Bassel. Er ist in allen großen sachen gebraucht worden, war erst secretarius bey mylord Stanop[2]; er hatt viel verstandt undt ist dabey ein gutter, ehrlicher man. Ich rede allezeit Teü[t]sch mitt ihm, daß thut er gern. Er hatt nun selber einen [secretarius], daß ist auch ein Schweitzer von Bassel, aber bey weittem nicht so schlaue, alß der chevallier Schaub, sein herr. Es ist ihm etwaß widerliches widerfahren denselben tag, alß er ahnkommen. Monsieur Ilten bruder, so in Englandt ist, hatte ihm 250 guinéen gegeben mitt einem brieff ahn seinen bruder hir. So baldt dießer secretarius ahnkommen, informirt er sich bey dem englischen ambassadeur, wo monsieur Ilten logirt in Paris; man sagt ihm daß hauß undt so genaw, daß er im zweytten stockwerck logirt. Er geht hin, fragt nach monsieur Ilten, da kompt einer undt sagt, er

*

1 Zu dem, was Elisabeth Charlotte hier über ihre eigene handschrift, sowie diejenige von Luise und Caroline bemerkt, vergleiche man band IV, s. 156 und die anmerkung 7 daselbst. 2 Stanhope.

were monsieur Ilten, waß er ihm wolte. Der secretarius sagt einfaltig herauß, er hätte gelt vor ihm undt einen brieff; dießer nimbt alles hübsch ahn, fragt den secretarius, ob er nicht mitt ihm zu nacht eßen wolle. Der nimbts ahn, aber nach dem ersten drunk, wo der falsche Ilten opinum [1] in gethan, wirdt er sehr schlafferig; darauff sagt der falsche Ilten: »Ihr seydt zu müde, umb nach hauß zu gehn, da ist ein gutt bett, schlafft ein par stundt! Hernach könt Ihr wider nach hauß, ich will Ewer sachen einschließen.« Er hatte 50 guinéen im sack, eine goltene undt eine silberne uhr. Monsieur Schaub war in angsten, seinen secretarius nicht wider kommen zu sehen, meinte, man hette ihn bestohlen undt ermordt, es war aber nur halb errahten. Dießer kerl hatt einen moren, so ihm trew ist; der ging in daß hauß undt fragte, wo sein herr wehre; man andtwortete, er were droben in einer kammer undt schlieff seyder etliche stunden. Der mor geht nauff, weckt seinen herrn, der sucht seine kleyder; die findt man zwar in einem eck, aber gantz lehr. Er sagt: »Monsieur Ilten hatt alles eingeschloßen.« Man fragt nach dem cavalier, so in der cammer logirt. Der wirdt sagt: »So baldt sich der frembte zu bett gelegt, hatt er die post genohmen undt ist fort.« Der secretarius geht zu monsieur Schaub, so eben bey dem englischen ambassadeur war, undt verzehlt, wie es ihm mitt monsieur Ilten gangen war. Der ambassadeur merckte den possen, fragte, wie der monsieur Ilten außsehe; er antwortete: »Es ist ein klein, braun, artig mängen.« Da sahe man, daß ein betrug darhinder war. Der dieß schelmstück gethan, ist ein Engländer, so täglich bei dem ambassadeur war undt mitt ihm nach Cambray wolte, heist Dey [2], solle in der that ein hübsch mängen sein, aber seine that ist woll heßlich, ein abscheüllicher diebstall. Wo [3] man weiß, daß er dem secretarien opium eingeben, ist, daß man die bouteille gefunden, wo er gedruncken, da man noch den opium im wein gefunden. Schaub hatt alles von seinem gelt bezahlt. Ich habe monsieur Ilten sehr mitt dießer historie vexirt undt ihn gefragt, wo er daß stehlen gelernt. Es ist mir leydt, daß ich graff Degenfelt undt seine gemahlin nicht sehen kan. I. L. die printzes von Wallis ist in sorgen wegen der gräffin von Degenfelt, fundt sie so erschrecklich mager, daß sie meint, daß sie eine schwindt-sucht ahm

*

1 ? opium. 2 ? Day. 3 ? Wie.

halß hatt, wozu die see-lufft nicht gar gutt sein kan. Gott der allmächtige führe sie beyde gesundt undt glücklich zu Eüch, liebe Louise, undt daß Ewere freüde volkommen undt nicht vermischt sein möge, wie so offt geschicht! Die kälte in Englandt ist so erschrecklich geweßen, daß mir I. L. die printzes schreibt, daß ihre dinten bey dem feüer erfrohren ist, indem I. L. mir geschrieben haben. Die kinderblatter[n] grassiren nun abscheülich in Englandt; die leütte sterben davon, alß wens eine pest wehre. Hir hört man von keiner andern kranckheit, alß husten, schnupen, rhumatisme undt brust-seüchen. Daß Ihr, liebe Louise, sagt, daß die gräffin von Hohenlo[h]e, des churfürsten von Maintz fraw schwester, immer kranck geweßen, allezeit kräncklich geweßen undt doch 74 jahr gelebt, gemandt mich ahn den alten marechal d'Estré[es], so gar nahe bey hundert jahr[e]n alt worden. Der sagte von einen von seinen gutten freündt[en], einen andern duc, so etlich undt 80 jahr alt worden: »Je voyois bien, qu'il ne viveroit pas; il a tousjours estes tres delicat«. Es ist kein wunder, daß die gräffin von Hohenlo[h]e mitt ihrer fraw dochter von Nassau-Siegen nicht zufrieden geweßen undt sie enterbt hatt nach dem leben, so sie geführt. Chagrin machen ungesundt undt die, so von kindern kommen, seindt sensibler, alß alle andere, undt greiffen erschrecklich ahn; ich könte hirvon auch woll ein liedtgen singen. Ich gestehe, daß ich ein gar hohes alter sehr fürchte; alter mitt perfecter gesundtheit ist gar rar undt kräncklich werden ist beschwehrlich vor sich undt vor andere. Widerwährtigkeit fählet nicht in dießer welt, ein jeder hatt die seine. Wen man sich von jugendt auff gewehnen solte, unendtpfindlich zu werden, würde es ein böß naturel zu wegen bringen. Daß werdt Ihr woll Ewer leben nicht lehrnen, liebe Louise, Ihr habt gar zu ein gutt naturel dazu. Aber der könig in Poln hatt bey seiner fraw mutter todt woll erwießen, daß er kein [gut] naturel hatt undt nicht weiß, waß es ist. Alle leütte, so ahn nichts, alß zeitverdreib, gedencken, fragen nach nichts. Ich dancke Eüch, mir die wirdtschafft geschickt zu haben. Wen er nur wirdtschafften hilte, würde ich ihn nicht zu alt dazu finden; den ein könig, wie ein ander mensch, kan nicht allezeit serieux sein, muß sich woll nach seinen großen geschäfften ein wenig divertiren; aber zur gallenterie findt ich ihn zu alt, konte woll laßen, noch maistressen zu haben, den er ist nun im Mayen 51 jahr alt. Wer lust hatt, sich zu ver-

kleyden, erfreüet es nicht, andere verkleydt zu sehen. Man kan sich eben so woll versündigen im gridtlich sein undt lange weill haben, alß in ehren undt ohne desbeauche lustig zu sein; hir ist es aber gar rar, die leütte lustig in ehren zu sehen. Wie ist daß dem närischen frantzöschen koch ahnkommen, zu sagen, daß er in Ewern dinsten wehre? Gondy ist gar ein bekandt geschlegt hir undt heißen jetzt messieurs de Rées [1]. Der cardinal von dem nahmen war Gondy, aber daß geschlegt ist hir außgestorben, also mögte Ewer abbé auch woll ein betrigen [2] [sein]. Ich will mich doch informiren, ob noch abbé de Gondy sein. Ich habe keinen eintzigen klecken in Eweren brieff gefunden; aber solt[e] es Eüch ein ander mahl geschehen, liebe Louise, so schreibts nicht ab undt seydt in keinen sorgen davor! Den es verdriest mich gantz undt gar nicht, frag kein haar darnach; so delicat bin ich nicht, sondern gantz natürlich. Wen ich nur ein brieff leßen kan, sehe ich mein leben nicht darnach, ob er gekleckt ist oder nicht. Ich offendire mich mein leben nicht, alß wen ich meine, daß man mich mitt fleiß erzörnen will; alß den kan ich woll böß werden, aber daß kan ich mein leben von Eüch, liebe Louise, nicht glauben. Wen Ihr wißen wolt, waß ich heütte thun werde, so werde ich umb halb 3 zur großhertzogin, I. L. eine vissitte geben, wie all donnerstag. Wen ich wider kommen werde, will ich ins opera, wo heütte der turckische abgesandte kommen wirdt. Ich will sehen, ob daß opera ihm gefallen wirdt oder su[r]preniren. Er solle die mussiq auff ein endt vorstehen, kan also lust drin nehmen, den die musiq vom opera von Thessée [3] ist gar schön. Ich werde mein paquet erst machen laßen, wen ich wider von der großhertzogin werde gekommen sein. Erfahre ich etwaß neües in der zeit, werde ichs hir zusetzen, wo nicht, so contentirt Eüch, liebe Louise, mitt der versicherung, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

Donnerstag umb 4 uhr nach mittag.

Ich komme in dießen augenblick von der großhertzogin undt finde hir auff meiner taffel Ewer liebes schreiben vom 15, no 21. Darauff werde ich heütte nicht antwortten, sondern biß sambstag,

1 Retz. 2 ? betrüger. 3 Thésée, oper mit text von Quinault, musik von Lulli. Vergl. band V, s. 356. 357.

so mir gott leben undt gesundtheit verleyet. Ich habe seyder heütte morgen nichts neües erfahren, alß daß wir schir einen soldat hetten hencken sehen, aber umb es zu entgehen, haben wir einen großen umbschweiff genohmen, umb dieß execution nicht zu sehen, den daß ist gar waß abscheüliches. Nun will ich Ewern lieben brieff leßen.

1214.

Paris den 29 Mertz 1721 (N. 78).

Hertzallerliebe Louise, vergangen donnerstag habe ich Ewer liebes schreiben vom 15, no 21, zu recht entpfangen, alß ich eben auß dem opera von Thessée kam, wo alle Türcken in gewest wahren. Aber ich glaube, ich habe es Eüch schon vergangenen donnerstag gesagt. Weillen Eüch eine post gefehlt, mustet Ihr woll die post hernach zwey von mir entpfangen; den ich schreibe alle posten, wie ich Eüch versprochen habe, liebe Louise! Daß Ewere brieff so alt werden, ist nichts anderst, alß eine zergerey [1] von denen, so die post regieren, hoffen, mir dadurch verdruß zu geben. Ahn dießen gentillessen bin ich gantz gewohnt. Daß Eüch die bri[e]ffe auß Englandt nicht richtig kommen, ist kein wunder, weillen sie durch die winde regieret werden. Seydet 3 nächte haben wir abscheüliche windt undt regen, rechte sturm, daß wirdt die brieffe von Englandt [aufhalten]. Die von Rom gehen geschwinder. Gestern morgendts kam ein courir ahn, daß der herr papst [2] endtlich den 19 dießes monts verreckt ist, welches die hießige cardinäls sehr betrübt, weillen sie nach Rom müßen, umb einen papst zu machen. Daß kost ihnen viel gelt undt führt sie von Paris, wo sie gern sein. Aber warumb wollen alle die pfaffen cardinals sein undt hernach verzweyfflen, wen sie nach Rom müßen? Daß wetter ist erschrecklich geendert, liebe Louise, den von der grimigen kälte, so wir gehabt haben, ist nun eine hitze, daß man recht schwitzen muß. Gestern muste ich alles feüer außleschen laßen. Ich glaube, daß daß kein gesundt

1 d. h. neckerei, quälerei. Vergl. J. A. Schmeller, Bayerisches wörterbuch IV, s. 281. 2 Clemens XI, Giovanni Francesco Albani aus Urbino, papst seit dem jahre 1700. Sein nachfolger war Innocenz XIII, Michele Angelo Conti, Römer.

wetter ist, die verenderung ist zu plötzlich. Manheim ist ein warmer ort; ich erinere mich, daß wir einmahl in der Mühlaw zu nacht aßen den ersten May; alles war gantz grün, es kam so ein schrecklich donnerwetter, alß wen himmel undt erden vergehen [sollten]. Euer fraw mutter wurde bang, aber sie konte doch daß lachen nicht halten, wie sie die abscheüliche grimassen sahe, so die forcht meiner hoffmeistern, der jungfer Colbin, zu wegen bracht; ich meinte, mich kranck zu lachen. Alle[s] obst ist hir erfrohren; es ist mir nur leydt umb die gutte pfirsing von St Clou. Ich bin nun in so gar gutter gesundtheit wider, daß, wen mir nicht waß sonderliches zu kompt, so ich jetz[t] nicht vorsehen kan, ist es aparentz, daß ich dießen herbst noch erleben werde undt noch nicht in der großen geselschafft in St Denis sein. Es ist woll war, daß mich nichts beßers schützen kan, alß gott der allmächtige; dem muß man auch alles ergeben. Meines sohns ohnmäßliche sanfftmuht macht mich offt so ungedultig, daß ich trepeln mögte; den die Frantzoßen haben daß, umb mitt ihnen umbzugehen können, müßen sie entwetter große hoffnung haben, oder fürchten. Danckbarkeit muß man nicht bey ihnen suchen, noch wahre affection [1]. Ich habe meinem sohn offt gesagt, ich kene seine nation beßer, alß er; nun gestehet er mir, daß ich recht gehabt. Mitt gutten gemühtern richt man mehr mitt samfftmuht auß, alß mitt strengigkeit, aber die seindt gar rar hir im landt. Der abscheüliche geitz undt interesse helt sie davon ab, undt waß ihren geitz vermehrt, daß thut der luxe undt das hohe spillen [2], den da gehört viel gelt zu. Daß ist in general,

1 Vergl. band V, s. 408 unter Franzosen. 2 G. Brunet II, s. 316. 317, anmerkung 1: »Une foule d'exemples attestent la fureur du jeu qui sévissait à la cour de Louis XIV, et le peu de loyauté qui se montrait parfois. M. L. de Laborde, »Palais-Mazarin«, p. 233, en a cité quelques traits. Fouquet, dans une partie avec Gourville, perdit cinquante-cinq mille livres en une demi-heure; un abbé de Gordès, en 1660, perdit avec le roi cent cinquante mille livres en une seule séance (il faut doubler ces sommes pour avoir le montant de ces pertes en valeur actuelle). Gui-Patin (lettre du 6 mars 1656) dit que M. de Garguat, intendant des finances, est mort de regret d'avoir perdu tout d'un coup un million au jeu. Des femmes d'un rang élevé, la maréchale d'Estrades entre autres, tenaient chez elles un jeu public (Depping, »Correspondance administrative sous Louis XIV«). Nous lisons dans le »Journal« de Marais (août 1722): »La comtesse de Livry a gagné trois cent mille livres au vicomte de Turenne, en jouant avec lui tête-à-tête au pharaon.« Même fureur à la cour

aber hernach auch die desbeauche hilfft viel dazu, den metressen undt favoritten müßen bezahlt werden, daß nimbt auch ein groß gelt weg. Die St Sulpice[1] ist nicht gestorben, aber sie wirdt ihr leben lahm; man hofft nun, daß sie sich bekehren wirdt. Die printzen [vom hause Condé] haben ihren herrn vatter jung verlohren; die fraw mutter hatt nie ahn ihrer kinder, printz noch printzessinen, aufferzucht gedacht, nur ahn ihr divertissement, biß 5 morgendts zu spillen, viel zu eßen, in spectaclen zu gehen; sonsten hatt sie ihr leben ahn nichts gedacht. Daß hatt ihre kinder alle so woll erzogen; wie die alten singen, so pfeyffen die jungen. Aber sie ist schon durch ihre kinder gestrafft worden, den der comte de Charoloy[2], [als] sie ihn ein[e]s mahls filtzen wolte über sein dolles leben, andtwortete er: »Il faut que le jeune Lassé[3]

d'Angleterre. Charles II tenait lui-même le cornet, et, sous George Ier, une dame perdit en une fois trois mille guinées au »loo«.

1 Vergl. den brief vom 8 Merz, oben s. 39. 40. 2 Charolois. 3 G. Brunet II, s. 317. 318, anmerkung 1: »Armand Madaillan de Lesparre, marquis de Lassay. Sur son compte et sur l'hôtel qu'il fit bâtir, et qui est devenu le palais de la présidence de la Chambre des députés, de l'Assemblée nationale et du Corps législatif, on peut consulter un piquant article de M. Paulin Paris, inséré dans le »Moniteur«, et reproduit, un peu modifié, dans le »Bulletin du Bibliophile« (Paris, Techener, 1848, p. 719). La vie du marquis de Lassay fut semée d'aventures assez romanesques pour former la matière d'un roman très-invraisemblable. Il fut marié pour le moins trois fois en bonne forme, et dans l'intervalle de la mort de ses femmes, il ne tint pas à lui d'être remarié trois autres fois Brave, intelligent, spirituel, il mourut à quatre-vingt-sept ans, sans avoir été mis à l'épreuve des affaires, et, comme il l'a dit assez heureusement, sans avoir déballé sa marchandise. Il servit avec distinction dans l'armée de l'empereur contre les Turcs; il voyagea ensuite en Italie, et il rencontra à Rome la princesse de Hanovre, femme de George Ier, depuis roi d'Angleterre; il obtint dans le cœur très-sensible de cette femme la place qu'y devait plus tard occuper le malheureux Koenigsmarck, mais on découvrit leur intimité, et il eut le bon esprit de s'éloigner à temps. Il passa ses dernières années dans son château de Lassay, dans le Maine, et y fit imprimer sous ses yeux, de 1730 à 1738, trois volumes in-8, intitulés: »Recueil de différentes choses«. Au milieu de beaucoup de bagatelles et de détails insignifiants, ce recueil renferme quelques morceaux curieux, tels qu'une lettre contre Madame de La Fayette adressée à Madame de Maintenon, et des lettres sur la campagne de Hongrie. Cette édition originale est fort rare, il en existe quelques exemplaires avec des cartons et des additions manuscrites (voir les catalogues Pixerécourt, 1838, no 1635, et Aimé-Martin, 1847, no 910). Une réimpression donnée par l'abbé Pérau, Lausanne (Paris), 1757, 4 vol. in-12, est incomplète (voir l'»Année litté-

n'ayt[1] pas bien fait son devoir cette nuit, [puis]que vous estes de si mauvais[e] humeur; si vous nous donnies des mellieurs[2] exemple[s], nous vivrions mieux.« Daß ist zwar ein abscheülicher discours von einem sohn ahn ihre[3] fraw mutter, aber sie hat es auch woll verdint[4]. Von der h. schriefft weiß keiner von dießen printzen kein eintziges wordt; ich weiß nicht, ob sie einmahl wißen, daß ein gott ist. Den marquis d'Ambre[s] hette ich nie vor so fromb ahngesehen, sich so über seines sohns leichtfertiges leben zu betrüben[5]; den man sagt alß, daß alte leütte sich nichts mehr zu hertzen ziehen, undt er war über die 80 jahr[e] alt; aber ich glaube, daß ihn noch mehr betrübt hatt, daß sein sohn so übel mitt seiner frawen lebt, war, weill sie deß marquis de Mesme[s], deß premier pressidenten, dochter ist. Die kunst, seine betrübtnuß so woll abzumeßen, daß sie einem nicht schaden, stehet nicht bey unß. Ihr wist woll, liebe Louise, daß unßere stunden gezehlet sein; die kan man nicht übergehen; alleß muß sich dazu schicken undt ist ahn einander ver-

*

raire«, 1757, t. Ier). M. Sainte-Beuve a consacré à Lassay une notice intéressante (»Causeries du lundi«, t. IX).«

1 n'ait. 2 donnies de meilleurs. 3 ? seine. 4 G. Brunet II, s. 318. 319, anmerkung 1: »C'était Louise-Françoise, dite »Mademoiselle de Nantes«, fille de Louis XIV et de Madame de Montespan. On l'avait mariée à peine âgée de onze ans, à Louis III, »Monsieur le Duc«. »A trente-six ans elle était, sans trop de regrets, demeurée veuve, maîtresse d'elle-même et de revenus énormes que les tripotages du fameux système venaient encore d'augmenter. Elle était vive, enjouée, désordonnée; elle avait le parler leste, la riposte cruelle; elle se mêlait de faire des couplets. Cette âme, si supérieure aux séductions de l'amour, finit pourtant par être subjuguée; le marquis de Lassay trouva le secret de gouverner cette imagination capricieuse.« C'est par dérision que le comte de Charolais donnait à Lassay l'épithète de jeune; en 1720, le marquis avait soixante-sept ans (voir l'article que lui a consacré M. Weiss dans la »Biographie universelle«, t. XXIII, p. 412). Les recueils manuscrits renferment divers couplets dirigés contre la duchesse, nous n'en transcrivons qu'un seul:

La Bourbon dans son boucan
Etale sa marchandise;
Des vieux bijoux qu'elle prise
Elle veut faire un encan,
Mais à ce bel inventaire
Personne n'est empressé,
Et pour adjudicataire
On n'y trouve que Lassay.«

5 Vergl. den brief vom 8 Merz, oben s. 38.

hengt, wie ketten, eines zicht daß andere nach sich; unßer herrgott hatt es so verortnet. Nein, es war nicht Du Freni[1], der madame de St Sulpice liedt[2] gemacht; daß thun die junge leütt von qualitet. Es ist noch eins gemacht worden, so aber arger vor monsieur le duc, alß madame de St Sulpice:

Au grand Condé qui dans la guerre
Estoit plus craint que le tonnere,
Bourbon, que tu ressemble peu!
A 30 an tu n'est qu'un novice
Et n'a[s] point pas encore veü de feu,
Qu'a la brèche de St Sulpice.

Man kan doch daß lachen nicht halten, wen man solche lieder hört. Printz Carl von Philipsthal sach ist außgemacht, er ist generalleüttenampt undt hatt 1800 francken pension, [er ist] damitt gar woll zufrieden. Gott gebe, daß er es allezeit sein mag! Ahn religion endern denckt er nicht, noch niemandts. Warumb solte er nicht so woll reformirt bleiben können, alß der pfaltzgraff von Birckenfelt lutterisch? Mein sohn ist gar nicht reich undt hatt kein gelt gezogen wie die prince du sang; er ist so wenig interessirt, daß er nicht einmahl die sum hatt nehmen wollen, so ihm alß regenten gebührt. Er gibt dem printz Carl die pension nicht, sondern der könig; mein sohn erhelt deß königs generalen nicht. Man hatt dieß[e]m printzen groß unrecht in Denemarck gethan. Aber nun muß ich meine pausse machen.

Sambstag, den 29 Mertz, umb 1 uhr nachmittags.

Es ist eine gutte halbe stundt, daß ich von taffel bin, wo ich woll geplagt geweßen; 2 cardinals seindt gekommen, abschiedt von mir zu nehmen, weillen sie alle im anfang der andern woch nach Rom werden. Nun hoffe ich doch, ehe ich außfahre, madame la princesse zu besuchen, völlig auff Ewer liebes schreiben zu andtwortten, nur noch vorher sagen, daß meine leütte mir gesagt, daß heütte die gänße vom baron Görtz, so Ihr mir geschickt, ahnkommen sein; dancke Eüch, liebe Louise, davor so gesorgt zu haben. Gott bewahre Eüch, daß Ewer husten nicht daweren wie einen, so ich einmahl gehabt, so mir 9 mont gewehrt! Ich schicke Eüch

*

1 Dufrény. Vergl. oben s. 33, anm. 1. 2 Vergl. den brief vom 8 Merz, oben s. 40.

hirbey ein stück cachou. Ein Parisser edelman, den ich nicht kene, hatt mich bitten laß[en] durch einen [von] seinen freünden, Eüch zu bitten, ihn[1] zu erlauben, zu Eüch zu kommen, umb kundtschafft zu Franckfort zu machen können. Hirbey findt Ihr seinen nahmen. Adieu! In[2] ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit lieb.

Elisabeth Charlotte.

1215.

Paris den 3 April 1721 (N. 79).

Hertzallerliebe Louise, vergangen sontag habe ich Ewer liebes schreiben vom 18 Mertz, no 22, zu recht entpfangen. Es ist nicht zu muhtmahßen, daß die post sich endern wirdt, so lang die, so sie unter händen haben, mitt umbgehen werden, derowegen nichts davon zu sagen. Sambstag werdet Ihr woll ein par von meinem gekritzel bekommen. Wir haben seyder 8 tagen hir daß schönste wetter von der welt, nur gar zu warm; den wie man noch vor die kälte undt winter gekleydt ist, macht es recht schwitzen. Daß man hir klagt, ist kein wunder; man ist mir allein von meinem deputat 500/m. francken schuldig, nehm[e] doch gedult, welches andere nicht gern thun; daß macht aber daß leben nicht lustiger, die warheit zu bekenen. Waß klagt man aber zu Franckforth? Ihr habt zu klagen, weillen Eüch Churpfaltz nicht bezahlt. Dießer herr muß abscheülich bestohlen werden. I. G. s. unßer herr vatter hatte ja viel weniger einkommens, alß der jetzige churfürst, so noch die zwey hertzogtühmer, alß Neüburg undt Düßeldorff, mehr hatt; aber unßer churfürst bezahlte richtig. Daß macht mich glauben, daß der jetzige churfürst erschrecklich bestohlen muß werden. Wen ein großer herr stirbt, macht man gleich alle die andern kranck; weillen der papst gestorben, macht man alle ander[e] hohe potentaden auch kranck biß auff den türckischen keyßer, der es doch auch nicht geweßen. Ich habe niemandts nichts gesagt hir von der zeittung, so zu Franckforth gehet vom christlichen[3] keyßer, welche, gott lob, nicht wahr ist; man würde hir waß davon gehört haben. Die meß ist nun nahe, weillen wir in 10 tagen Ostern haben. Franckreich ist so groß undt es seindt so viel örter frey von der pest, daß man ohne gefahr die wahren ahnnehmen könte, wen man

1 ? ihm. 2 ? Ich. 3 d. h. deutschen im gegensatze zum türkischen.

sich nur hüttet, nichts von Provence undt Languedoc kommen zu laßen. In der Schweiz ist auch keine pest. Bettelleyen seindt woll unleydtlich. Ich glaube, man macht Churpfaltz weiß, daß Ihr bezahlt seydt. Wobey Churpfaltz ahnfangen solte, ist, seinen [1] pfaffen braff abzustraffen, so ihm so böße[n] undt untrewen raht geben haben. So lang man die pfaffen nicht intimidiret, kan nichts guts, noch ruiges in der Pfaltz werden. Die geistlichen gütter wider zu geben, wirdt härter halten, alß den cathegismuß; den nach den [2] glauben fragen die herrn geistlichen gar wenig, aber gutt undt einkommen ist ihnen gar nicht indifferent. Unter unß gerett, ich forchte, der margraff von Durlach seye ein narr in folio geworden; freylich habe ich schon von seinem serail gehört [3]. Der margraff von Durlach ist sein leben nicht hir im landt geweßen, sondern nur sein printz, so hir so erbar wahre wie ein jungfergen, auch so, daß vielle ihn davor gehalten haben, hatt doch erwießen, daß er es nicht ist, weillen er einen sohn gehabt. Die maitressen mitt ruhten hauen, ist ein ragoust von desbeauchen, so mehr mahl geschehen; bey pfaffen ist es mehr geschehen, aber in der Turckey nicht, da habe ich nicht von gehört. Der fürst von Nassau ist ja noch nicht todt. Wie kan den seine gemahlin einen graffen von Wiedt geheüraht haben? Desbeauchirte leütte haben gutt exempel so lang zu sehen, alß sie wollen, sie corigiren sich nicht. Daß violente temperament undt gewohnte desbeauche nimbt alß die überhandt, also folgen sie nur ihre verdambte inclination undt halten tugendt vor einfalt undt sottissen undt meinen, viel klüger zu sein, undt sehen nicht, daß sie sich in dießer welt in verachtung undt [in] jener in die ewige verdamnuß führen. Ich weiß nicht, wer die von Oranienstein sein, habe nie davon gehört. Sagt mir doch, von welchem hauß sie ist! Hiemitt ist Ewer liebes schreiben völlig beantwordtet, also bleibt mir nicht mehr überig, alß zu sagen, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Donnerstag umb halb 6 abendts.

Wie ich von der großhertzogin gekommen, liebe Louise, hatt

1 ? seine. 2 ? dem. 3 G. Brunet II, s. 319, anmerkung 1: »Le comte de Clermont s'était formé une espèce de sérail à Paris (voir les »Mémoires« de Richelieu, 1790, t. VI, deuxième partie, p. 18).«

man mir unten ahn der stiegen Ewer paquet undt liebes schreiben vom 22 Mertz, no 23, [gegeben]; daß wirdt heütte nicht beantwordtet werden, wo mir gott aber daß leben undt gesundtheit biß auff zukünfftigen sambstag lest, werde ich es beantwordten, nur heütte sagen, daß im fahl Ihr unßern gutten freündt den Hattenbach wieder secht, so sagt ihm, daß ich gar gern gesehen, daß er noch ahn mich gedenckt, daß ich ihn durch alle die, so ich vom casselischen hoff hir gesehen, allezeit grüßen laßen, aber nie nichts von ihm gehört! Bin also froh, daß er wider ahn mich gedacht hatt, den ich halte recht viel von ihm; er hatt verstandt undt ist von den gutten leütten, wie mein bruder s. undt ich alß vor gutte leütte hießen, ohne façon noch grimassen, undt weiß doch, gar woll zu leben; so habe ich die leütte gern. Er hatt einen bruder, so ich hir[1] hoffmeister bey einem fürsten von Anhalt geweßen; der mag woll ein gutter mensch sein, hatt aber bey weittem nicht so viel verstandt wie dießer Hattenbach, noch so manirlich; man solte sie nicht vor brüder halten. Aber da kompt mein sohn herrein, kan also nichts weitters sagen, alß daß ich Eüch eine glückseelige nacht wünsche.

1216.

Paris den 5 Aprill 1721 (N. 80).

Hertzallerliebe Louise, heütte hoffe ich vollig auff Ewer liebes schreiben vom 22 Mertz, no 23, zu andtwortten, so ich, wie ich Eüch schon geschrieben, vergangenen donnerstag abendts entpfangen. So lang denen, so die posten regieren, die fantesie dawern wirdt, werdet ihr alß zwey von meinen schreiben auff einmahl bekommen. Meiner dochter ist es lang auch so gangen, nun geht die post von Lotteringen sehr richtig. Man muß hoffen, daß ihnen einsmahl die fantesie auch ahnkommen wirdt, die teütsche post woll zu gehen machen. Es ist war, liebe Louise, daß die frische brieffe einen größern gefahlen thun, alß wen sie alt sein. Dießen letzten vom 22sten hette ich schon vergangenen montag oder gar sontag haben sollen, [ist] also 5 tag älter, alß er sein solte; aber daß stehet nicht zu endern, werde also nichts davon sagen. Vergangen mitwog hab ich ein schreiben von der printzes von Wallis entpfangen; daß kam auch 2 tag spätter, alß es kommen solte. Die

1 ? so hir.

arme printzes kam eben in den kindtsnöhten; bin recht in sorgen wegen I. L., den ich habe noch nicht vernohmen, wie es abgangen, verlange von hertzen darnach. Worinen mir daß schreiben vor dießem geschadt, war, daß ich etlichmahl, wen ich den tag interompirt worden, biß 5 morgendts die gantze nach[t] durch geschrieben. Daß thue ich aber seyder 2 jahren nicht mehr. Der printzes von Wallis schreiben seindt weit davon, langweillig zu sein; sie divertiren mich recht. Eine myledy Köyper[1] die hatt alß poßirlich undt artige einfäll, von welchen mir unßere liebe printzes offt part gibt. Ich wünsche sehr, daß meine schreiben I. L. keine lange weillen geben mögen, allein ich darff solches nicht hoffen, noch mich hierinen flattiren auß mehr, alß einer, ursach; erstlich so lebe ich sehr einsam, sehe wenig leütte, erfahre also wenig neües; ich bin alt, meine vivacitet ist dahin, habe keine lustige noch possirlich einfähl mehr, man muß selber lustig sein undt daß bin ich nicht mehr, alß[2] können meine brieffe nicht anderst, alß langweillig, sein. Aber die printzes ist so gutt undt entschuldiget alles undt erweist mir alle freündtschafft undt amitié, daß ich eine rechte erkandtnuß undt recognoissance davor habe. Daß Ihr, liebe Louise, meine brieffe nicht langweillig findt, ist eben kein wunder; den Ihr habt mich lieb undt von denen, so man lieb hatt, findt man alles gutt undt man ist so froh, in der weitte zeittungen von ihnen zu haben, daß man daß überige gar nicht examinirt undt mit allem zufrieden ist. Zweymahl die woch zu schreiben, hatt mir nie geschadtet, sondern nur, wie ich schon gesagt, die stunden, in welchen ich geschrieben. Daß werde ich niemahlen mehr thun, sondern allezeit auffs allerspätst umb 10 in mein bett sein. Daß hatt aber gar nichts lustiges ahn sich. Weillen Eüch, liebe Louise, meine albere brieffe so gefahlen, so seydt versichert, daß es ahn mir nicht liegen wirdt, daß Ihr deren nicht 2 mahl die woche entpfangt! Den Ihr segt woll durch meine dattum, daß ich alle posten schreibe undt nie fehle. Eweren reimen habe ich nicht in Eweren brieff gefunden; den zeyllen, theil undt glückseeligkeit reimbt ja nicht. Zur poesie bin ich gar nicht geschickt. Ah, ich glaube, ich habe es gefunden:

> Wirdt woll ein jedes, groß undt klein,
> Gar woll vergnüget sein.

*

1 ? Cowper. 2 ? also.

Dießmahl kan ich daß sprichwordt nicht cittiren: »Vom foutu sprach der teüffel. Waß fandt er aber? den pfaffen auff der nonen.« Aber »je vous laisse sur la bonne bouche,« wie Crispin zum baron de la Crasse sagt; den ich muß meine pausse machen. Ich bin heütte interompirt worden, den ich habe eine schuldt zahlen müßen, welche die eintzige ist, so ich noch zu bezahlen hatte; es wahren 550 francken. Alles ist bezahlt, waß mein menus-plaisirs-beüttel ahngeht.

Sambstag umb 6 abendts.

Ich habe ohnmöglich eher wider zum schreiben gelangen können, alß nun. Gleich nach dem eßen seindt 2 damen auß Lotteringen zu mir kommen, daß freüllen von Fürstenberg, so man in Teütschlandt nur freüllen Fräntzel heist; sie hatte mitt sich die Lunati[1], so ich glaube, daß Ihr zu Hannover gesehen habt. Wie die weg sein, ist die printzes de Conti kommen, deß printz de Conti fraw mutter, die ist ein[e] glocke-stundt da geblieben. Wie die weg, ist unßere hertzogin von Hannover kommen; die ist auch eine stundt geblieben, hatt mich 2 commissionen vor meinem sohn geben. Hernach ist mein sohn kommen, auch ein stündtgen bey mir blieben; nachdem er weg, habe ich unßer hertzogin schreiben müßen, waß mein sohn geantwordet. Daß hatt mich biß daher geführt, liebe Louise! Ich glaube nicht, daß es mir heütte möglich sein wirdt, durchauß auff Ewer liebes schreiben zu andtworde[n], [will] doch schreiben, biß man mir mein eßen bringt; da kompts eben, aber wie ich keinen hunger habe, werde ich baldt wider schreiben können. Seyder meiner medecin hab ich immer durst undt gar keinen hunger; meine galle fliest noch immer undt seyder montag undt dinstag, daß man mir meinen grünen safft hatt schlucken machen, bin ich 27 mahl zu stuhl gangen, montag 7 mahl, dinstag deßgleichen, mitwog ein mahl, donnerstag 3 mahl, gestern 4 undt heütte 5 mahl. Man muß hoffen, daß alles böße wirdt gelert werden undt ich mitt gesundtheit nach Ostern nach St Clou werde kommen, wo die gutte frische lufft, welche ich seyder 3 monat nicht genoßen, völlig couriren wirdt. Aber ich übergebe es dem allmächtigen, wie es sein göttlicher wille; wen er mir nur auff dieße h. Ostern die

*

1 Vergl. band III, s. 210.

seele reiniget undt courirt, ahm leib ist gar wenig gelegen undt bekümere mich wenig. Es ist aber auch zeit, daß ich noch ein par wordt von Ewer liebes schreiben sage. Ich habe[1] ahn alle unßere dolle printzen geblieben, den wie man daß Missisipi gantz abschafft, müßen sie ihr millionen wider schaffen undt daß macht sie rassent, wie leicht zu rahten ist. Sie seindt rassent undt ich bang undt mein sohn lacht über alles. Man hatt alß eher feindt, mitt denen man zu thun hatt, alß mitt denen man nichts zu thun hatt. Aber es ist halb 9, ich [w]erde ein ander mahl mehr sagen. Ich hör[e] weder von Sudtsee, noch Missisipi. Wolte gott, man hette nie davon gesprochen! Franckreich, Englandt undt Hollandt würden sich beßer dabey befinden. Es ist schon zimblich lang, deücht mir, daß monsieur Leutterom[2] wider von hir ist. Seine schönne kinder wundern mich nicht; ich weiß viel heßliche leütte, so schönne kinder haben, undt vill schönne leütte, so heßliche kintter haben. Auff monsieur Hattenbach habe ich schon letztmahl geantwordt. Daß öhl, so ihn courirt, kam von einem Ittallieuer, so Ihr Eüch woll erinern kont, ein gar ein ehrlicher man, so Altovitti[3] hieße undt lang in meinen letzten zeitten zu Heydelberg geweßen; er war alß bey unß, ein heßlicher, magerer man, aber gar ein ehrlicher, frommer man. Ich wünsche nicht, 30 jahr zurück zu gehen, umb wieder in der zeit außzustehen, waß ich außgestanden. Gutte nacht, liebe Louisse! Da kompt monsieur Teray undt treibt mich zu bett. Ich muß schließen undt nichts mehr sagen, alß daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1217.

Paris, gründonnerstag, 10 Aprill 1721 (N. 81).

Hertzallerliebe Louisse, es schlegt 10 uhr undt ich komme eben auß der pfarrkirch, wo ich zum h. abendtmahl gegangen. Ich gehe dießen tag desto lieber zum abendtmahl, weillen dießer tag die rechte institution vom h. abendtmahl ist, undt den gantzen weg wieder her habe ich gesungen:

1 ? bin. 2 Leutrum. 3 Altoviti. Vorgl. band I, s. 514 unter Altoviti; band III, s. 35.

Nun freüdt eüch, lieben Christen gemein,
Undt last unß frölich sp[r]ingen,
Daß wir getrost undt all in ein
Mitt lust undt liebe singen,
Waß er ahn unß erwießen
Durch seine großen wunderthat!
Gar thewer hatt ers erworben [1].

Nun will ich Eüch entreteniren, liebe Louise, biß ich zur taffel gehe. Dießen nachmittag werde ich zu unßern Carmelitten, Tenebre [2] hören. Mein gott, wie singt man die latteinische psalmen so gar langweillig! Heütte aber werde ich noch nicht ertapt werden, wie gestern; nachdem ich all mein[e] vorbereydts-gebetter verricht, hatte ich nichts mehr zu betten undt die Tenebre wehrten bey 3 große stundten. Ich erinere mich nicht, in jahr undt tagen eine größere lange weill außgestanden zu haben. Heütte aber bin ich kein narr so, ich habe hübsche geistliche bücher zu mir genohmen, aiso wirdt mir die zeit nicht lang wehren [3]. Es ist aber auch zeit, liebe Louise, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme, werde bey dem frischten ahnfangen, so vom 25 Mertz ist, no 24. Von der post ist nichts zu sagen; den wie sie sichs einmahl in den kopff gesetzt haben, eine post vorbey zu gehen laßen undt die ander zwey brieff auff einmahl zu geben, so werden sie es nicht endern. Ich bin nun wider gantz woll undt meine galle plagt mich nicht mehr; es war auch zeit, daß es auffhörte; den in 10 tagen mitt der medecin zu rech[n]en bin ich 41 mahl zu stuhl gangen, ohne [sch]mertzen, grimmen noch indigestion, lautter dicke galle von allerhandt farben.

*

1 Diese erste strophe eines von Luther selbst herrührenden liedes lautet genauer so:

Nu freut euch, lieben Christen gmein,
Und laßt uns fröhlich springen,
Daß wir getrost und all in ein
Mit lust und liebe singen,
Was gott an uns gewendet hat
Und seine süße wunderthat!
Gar theur hat ers erworben.

Vergl. K. E. P. Wackernagel, Das deutsche kirchenlied von Martin Luther bis auf Nicolaus Herman und Ambrosius Blaurer. Stuttgart 1841. S. 129, nr 184.
2 Ténèbres, lateinisch Tenebræ, charfreitags-mette, die am gründonnerstag abends voraus gefeiert wird. Vergl. band IV, s. 80. 3 ?werden.

Ich befinde mich aber, gott lob, gar nicht schwach davon, allein ich kan nicht eßen, alles fleisch ist mir verleydt; ich habe befohlen, man solle mir eine[n] gutten grünen pfanenkuchen machen, umb zu sehen, ob mir der apetit dadurch wieder kommen könte. Wir haben gar schön wetter hir, gar sanfft; aber seyder 3 gantze mont habe ich keine frische lufft geschöpfft, verlange nach St Clou wie ein kindt. Biß montag über 8 tag, wilß gott, werde ich dort sein undt die gutte frische lufft schöpffen können, welche mich wieder recht erquiken wirdt. Ich fahre mein leben nicht im cour[1], aber die dort geweßen sein, sagen, daß es ein so starker staub ist, daß man die leütte kaum in den kutschen kenen kan. Die Pariser divertissementen haben mir nie gefallen, bin nie gern im cours gefahren noch in den Thuillerien[2], findt es bludts-langweillig, lautter gesichter zu sehen, wo man keinen haar nach fragt, undt in den Thuillerien kan ich weder lufft schöpffen, noch den gartten sehen, den der peuple accablirt. In 29 jahren, daß ich in dießem landt bin, bin ich nur 3 mahl au cours geweßen; daß erste mahl wuste ich nicht, waß es war, wolte es sehen, weillen Monsieur s. mir davon gesprochen wie etwaß gar schönnes undt ahngenehmes; aber ich habe es nicht so gefunden; die ander zwey mahl bin ich nur auß purer complaisance au cours geweßen wegen meiner enckeln, die mich so inständig drumb batten. Es seindt viel frantzösch plaisir, so ich nicht begreiffen kan. Die comed[i]en wahren auch hübscher bey hoff, alß hir; den da durffte niemandts [sich] auffs theatre setzen[3] hir seindt 4 rang bäncke, also wen man ein comiques stück spilt, weiß man nicht, ob, die da sitzen, von der commedie sein oder nicht; suma, alle plaisir von Paris seindt verdorben undt widerlich, waß aber widerlich ist, ist gar perfect. Drumb habe ich dießen ort auch nie geliebt[4], undt wen mich die Parisser nicht so lieb [hätten], ich sage daß gemeine volck[5], würde ich gewiß gar selten zu Paris sein. Die husten werden jetzt ohne endt, man hört überall husten; ich hoffe doch, daß diß samffte wetter, liebe Louise, Eüch couriren wirdt. Mein apetit ist noch nicht wider kommen, aber zu St Clou wirdt er wieder kommen; in Paris ist die lufft zu dick, da kan ich ohne daß nicht eßen wie anderwertz. Daß ich Eüch, liebe Louise,

*

1 cours, corso. 2 Tuileries. 3 Vergl. band V, s. 2 bis 5. 4 Vergl. band V, s. 421 unter Paris. 5 Vergl. band V, s. 238. 343. 373.

eine gutte gesundtheit wünsche, bedarff keine dancksagung, daß ist gar zu natürlich. Ich par[ad]ire mitt meinem gutten hertzen allein, weillen so viel schlimme gemütter in der welt sein, welches mehr zu verwundern ist; den mir kompt nichts natürlicher [vor], alß zu lieben, waß einem nahe ist undt es meritirt, daß man sich davor interessirt. In dießem augenblick bringt man mir Ewer lieben brieff vom 29 Mertz, no 25; darauff werde ich aber heütte ohnmöglich andtworten können, werde es vor biß sambstag sparen. Daß könte ich warlich woll nicht errahten, daß ich zu etwaß gutt sein könte. Aber da sehe ich durch mein fenster meine kutschen kommen, ich muß also eine pausse machen. Wie ich in nichts beladen bin, alßo habe ich auch vor nichts zu andtwortten. Aber ich muß weg.

Gründonerstag umb 6 abendts.

Die Tenebre haben heüte eine stundt weniger gedauert, alß die gesterigen. Ich kome wider auff Ewer liebes schreiben, wo ich geblieben. Auff mir selber habe ich keine explication von nöhten; den, liebe Louise, ich kene mich zu woll, umb einige fal[s]che opinion von mir zu schöpffen. Ich werde mein leben weder guts, noch böß thun, den ich mische mich in nichts in der weldt undt es were gar ohnnöhtig, etwaß zu unterfangen; wer es meint, muß dieß landt nicht kenen; mehr sage ich hirvon auch nichts, ich komme jetz[t] weitter. Die zwey brüder Schwanenberg eriuere ich mich nicht gesehen zu haben, aber ich sehe so viel leütte mitt meinen schlimmen gedachtnuß, das ich es selten behalte. Ich glaube nicht, daß man dem soltaden waß thun kan, dem Juden den kopff abzuhauen; den warumb hatt ihn der verfluchte Judt dazu gezwungen? Ich glaube nicht, daß monsieur Schleünitz in ungnadt bey dem Czaar ist, den er schickt ihn nach Braunsweig auff den congrè[s]. Seine arme fraw ist immer kranck hir; man muß hoffen, daß sie ihre gesundtheit wider im vatterlandt erdapen wirdt. Unßer printzes von Wallis schreibt mir ein[e] dolle historie vom Czaar von einem hundt, so er begraben laßen, alß wens sein kindt were, ist selber zur begräbnuß gangen. Daß weist woll, daß er ein wunderlicher heylliger ist. Die Schweitzer werden woll thun, ihm . . . zu schicken. Alle die, so nach der Moscau sein . . . Die Türcken seindt nun polier, alß der frantzösche hoff. Aber da kompt monsieur Teray undt treibt mich nach bett. Ich muß morgen umb halb 8 in die passions-predig.

Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch, liebe Louise, allezeit lieb.

Elisabeth Charlotte.

1218.

Paris, sambstag, den 12 Aprill 1721 (N. 82).

Hertzallerliebe Louise, gott seye danck! die gar langen devotionen seindt nun zum endt. Gott verzeye mirs! ich hette gestern schir alle gedult verlohren, den wo ich war, hir in der nachbarschafft, nehmblich a St Honoré, den da geht es noch kürtzer her, alß in keiner andern kirchen in Paris. Ich hatt nichts zu nacht eßen können, weillen ich den apetit verlohren hatte, auch wenig zu mittag geßen; also wie ich gestern die 4 stundt in der kirchen war, fing mir der magen so abscheülich ahn, zu ziehen, daß ich mich schir übel befunden, ware woll hertzlich fro, wie es zu endt ging. Aber last unß von waß anderst reden! Ich komme auff Ewer liebes schreiben vom 29 Mertz, no 25, so ich vergangenen donnerstag entpfangen undt biß auff heütte gesparet. Von der post will ich nichts sagen, allein man muß nicht glauben, daß sie endern wirdt. Ich habe woll gedacht, daß der eintzug vom türckischen abgesandten [Euch] amussiren würde; drumb habe ichs Eüch geschickt, liebe Louise! Ich habe lachen müßen, liebe Louise, daß Ihr dießen abgesanten einen bottschaffener heist; aber bottschaffter habt Ihr sagen wollen, wie man in Östreich sagt, aber bottschaffener sagt man nicht. Er ist gar ein artiger man, sehr polie, hatt viel verstandt undt ist allezeit lustig. Vor etlich tagen ist ein groß desordre bey ihm geschehen. Junge officirer, so ein wenig gesoffen hatten, haben sich vor dem hauß gezangt nachts; ein armer Turq von deß abgesanten bedinten, so einen stock in der handt hatte, kam mitt einem licht, zu sehen, waß vor ein geraß vor dem hauß. Die Frantzoßen, so nicht gesehen wolten sein, bließen dem Türcken daß licht auß; der wurdt böß, nahm es vor ein affront undt schlug mitt seinem stock dr[e]in; einer von den jungen officirer, so eben den bloßen degen in der handt hatte, sticht auff den Türcken zu, blessirt ihn sehr; er wirdt doch nicht ahn sein[e]r wunde sterben, solle nicht gefährlich sein. Der officirer, so ein edelman ist, hatt zwey wunden

bekommen, womitt man ihn ins [gefängnis] geführt; er heist la Beaume [1]. Es ist kein wordt war, daß weder ich, mein sohn, noch seine gemahlin bey der printzes Despinois [2] in deß abgesanten entrée geweßen. Monsieur le duc, madame la duchesse, seine fraw mutter undt seine brüder seindt dort geweßen, mein sohn undt seine gemahlin bey madame la grand[e] duchesse undt ich nirgendts; den meine große curiositet ist gantz vorbey, undt wer [3] dießer abgesandte nicht bey dem Palais-Royal geritten, oder im opera geweßen, hette ich ihn gewiß nicht gesehen. Noch der zeit höre ich von keinen neüen moden a la Turque; es könte aber woll sein, ohne daß ich es wüste; den ich folge die moden vom weitten undt etliche nehme ich gantz undt gar [nicht], alß wie die pagnies [4], die trag ich nicht, wie auch die robe[s] ballantes, die kan ich nicht leyden, finde es eine impertinente tracht [5], laß niemandts mitt dießer tracht zu mir; es ärgert mich, ist eben, alß wen man zu bett gehen solte. Es ist keine regal auff der mode, die schneyder undt faisseusse [6] de robe[s] de chambre undt die coeffeussen [7] machen die neüe moden. Die moden von den gar hohen coeffuren [8] habe ich nie a l'exces gefolgt, also mich desto eher wider zu den niederigen bekennen können. Daß freüllen, so ein voeux gethan, die hohe coeffuren zu behalten, muß den hirnkasten übel bestelt haben; den daß kan weder gott, noch menschen gefallen. Die Persillie [9], ohne könig Saul verwandt zu sein, war von gutter famille de robe, war woll zu beklagen; ihr unglück wahren auff alle endt, weiß undt weg abscheülich. Von gevatterschafft kan man kein glück wünschen, es kompt einem weder guts, noch böß davon. Man hatt mir in meiner kranckheit daß ey im warm[en] waßer so verleydt, daß ich es ohnmöglich wider nehmen kan; es hatt mir alle eyer verleydt, ich liebte sie nicht sehr vorher. Ich hoffe, daß die sanffte frühlingslufft

1 De la Baume. 2 D'Epinoy. 3 d. h. wäre. 4 paniers, reifröcke. 5 G. Brunet II, s. 320, anmerkung 1: »C'est Madame de Montespan »qui a inventé les robes »ballantes«, pour cacher sa grossesse, parce qu'on ne »peut distinguer la taille sous ces robes; mais lorsqu'elle les mettait, c'était »précisément comme si elle eût écrit au front qu'elle était grosse; en effet, tout »le monde à la cour disait: »Madame de Montespan met sa robe ballante, »donc elle est grosse.« 6 faiseuses. 7 coiffeuse, putzmacherin, haubenmacherin. 8 coiffure, kopfputz, aufsatz; haarkopfputz, haaraufsatz. 9 Vergl. den brief vom 20 Merz, oben s. 49. 50.

Ewern husten gantz couriren wirdt; alles wirdt nun grün, alle bäume seindt hir im gartten außgeschlagen undt auch aux Thuillerie. Alle leütte hir klagen wie Ihr, liebe Louise, so den husten haben, daß er wider kompt, wen sie meinen, daß es vorbey ist. Ich weiß nicht, waß Ihr von Ewern nachbaren, die storchen [1], sagt; die fehlen woll kein jahr, zu kommen; die sicht man in Franckreich nicht. Ich bitte, sagt mir doch, ob Ihr deren in Englandt gesehen! den man pretendirt, daß sie sich in keinen königreichen auffhalten. Mein schreibmeister konte kein gar alter man sein, wie Ihr im closter Neüburg wahret; den wie ich weg reißete, glaube ich nicht, daß er 30 jahr alt war. Stincken ist gar gemein bey den herrn geistlichen in allen religionen, aber mich deücht, gemeinlich stincken die Frantzoßen ärger, alß die Teutschen undt Englander; Spanier aber undt Portugaisen [2] stincken über alles. Die Bettendorfin, die den Zilhart [3] geheüraht, war die jüngste undt die wir alß die Annelis hießen. Waß die Bettendörffin geschrieben, ist ein alt liedt, wovon ich die melodie woll weiß, finde also nicht, daß es zörnens wehrt geweßen. Ich bin gewiß, daß herr Fabritzius nur wirdt drüber gelacht haben; aber Ewere gutte graffin von Erbach war poinctillieux [4]; damitt richt man doch sehr wenig auß, macht die gemühter zu scheü. Ich kan nicht begreiffen, wie ein alt liedt gegen die 10 gebott gehen kan; ich bin nicht so scrupuleux, wie Ihr woll segt [5], liebe Louisse, undt mich deücht, man solle es nur sein in sachen, so in der that schlim sein undt auß leichtfertigkeit oder interesse waß bößes thun. Ewer leben habt Ihr mir, lieb Louise, auffs wenigst daß ich mich erinern kan, nichts von der Bettendörfin geschrieben; ich habe sie zu woll gekendt, umb mich ihrer nicht zu erinern, wen Ihr mir von ihr geschrieben hettet. Die freüllen Veningen, wie man nun sagt, muß deß Philips Ernst von Eychterheim dochter sein, so wir alß den Randandé [6] hießen. Die Bettendorfin, so den alten Mentzinger geheüraht, muß die alste geweßen sein. Aber nun muß ich meine pausse machen, mich ahnkleyden, in die capelle gehen, wieder komen, eßen, hernach zum könig fahren; hernach

*

1 Vergl. band IV, s. 173. 174. 198. Man sehe auch nachher den brief vom 3 Mai. 2 Portugiesen. 3 Vergl. band III, s. 355. 4 pointilleux, eigen, wunderlich, krittlich. 5 d. h. sehet. 6 Über Philipp Ernst Veningen von Eychterheim vergleiche man band III, s. 373.

werde ich Eüch, liebe, weitter ein wenig entreteniren. Ich förchte, ich werde nicht wider zum schreiben gelangen biß nach complie[s][1] de[s] père[s] de l'oratoire.

Sambstag, den 11[2] April, umb 1 uhr nachmittags.

In dießem augenblick komme ich des Thuilleries, wo ich bey unßerm könig meine wochendtliche vissitte abgelegt. Nun laße ich alle meine leütte zu mittag eßen biß umb ³/₄ auff 3, alßden werde ich zur marquise undt umb ein viertel auff 3[3] in die kutsch undt, wie ich schon gesagt, au[x] père[s] de l'oratoire, complie[s] zu betten; daß wehret nicht gar lang. Ich komme aber wieder auff Ewer liebes schreiben. Wir wißen all vor 8 tagen der königin in Denemarck[4] todt. Übermorgen werde ich die trawer nehmen, wirdt aber nur ein mont tawern. Ich liebe die kleine trawern nicht, den sie ziehen allezeit eine größere hernach; ich habe es gar offt observirt. Der könig in Denemarck solle doch sehr touchirt geweßen sein undt ohnmächtig geworden sein, wie sie ihm zugesprochen hatt, aber daß attandrissement kam ein wenig zu spät. Ist es möglich, daß die arme königin von dießem könig hatt jalous sein können? Ahn ihrem platz were ich nur fro geweßen, wen er mir vom leib blieben wehre; den den herrn hatt sie ohnmöglich lieb haben können, er ist gar zu heßlich undt alber. Ich sehe ihn noch, wie er zu Versaille mitt meiner dochter dantzte; er fing ahn einem ort ahn, vergaß, waß er thun solte, blieb mitten im sahl stehen, sahe gen himmel, pfetzte maul undt augen. Der könig sagte zu mir: »Alles au secour de vostre peauvre neuveu[5]! il ne sait plus, où il en est.« Ich stundt auff, führte ihn wider ahn seinen platz; ich schambte mich aber vor ihm. Ich habe princes Anne auffs saltzfas gesetzt; sie solte mich jammern, wo sie dießen könig

*

1 complies, complete (schluß des täglichen gottesdienstes bei den Katholiken). 2 ? 12. 3 ? 4. 4 G. Brunet II, s. 320, anmerkung 2: »Louise de Mecklembourg, épouse de Frédéric IV. Le roi épousa la même année Anne-Sophie, fille du grand chancelier, comte de Rewentlau, à laquelle il était attaché depuis longtemps, et qu'il avait créée, dès 1711, comtesse de Sleswig. Il ne lui accorda d'abord que le titre d'altesse royale, mais bientôt il la couronna lui-même sans employer le ministère d'aucun ecclésiastique, et il fit avec elle une entrée pompeuse dans la capitale. Il mourut en 1730, n'ayant point eu d'enfants de sa seconde femme.« 5 Allez au secours de votre pauvre neveu!

heürahten müste, er ist gar zu heßlich undt abgeschmackt. Nun werde ich wider eine pausse machen undt nunder zu der marquisen gehen. Adieu biß nach der kirch!

Sambstag umb 4 uhr nachmittags.

Da komme ich wieder auß der kirch, liebe Louise! Es ist ein kerl in dem closter, der gar eine gar schönne stime hatt, hatt gar woll gesungen, aber die gesterige, so die passion gesungen, war noch beßer. Aber last unß wieder auff Ewer liebes schreiben kommen! Die Langallerie hatt mich recht außgemacht wie ein hipenbuben [1], daß ich nicht hab thun wollen, waß sie will, noch mich in ihre impertinente händel mischen. Sie wolte, ich solte ihres mans gütter, so durch seinen abzug confisquirt sein wollen [2] undt der könig s. Langalleries schwester [gegeben], wieder durch meinen sohn der schwester nehmen laßen undt ihr undt ihren kindern geben. Wie ich sagte, daß daß nicht geschehen [könne], weillen Langallerie gegen dem könig gedint hette, hatt sie zu mir gesagt, ich wüste mein handtwerk nicht, noch waß generositet were, undt hundert dergleichen impertinentzen, mitt einem wordt genung, daß, wen ich nicht meinen vettern geschont hette, der ein sohn von ihr hatt, hette ich sie durch die cammerknecht bey den axellen auß meiner cammer jagen laßen, aber ich sagte es dem monsieur Martine: »Vous entendes, comme elle parle; je n'en feres [3] que rire a causse de mon cousin le landgrave; sans cela je saurois bien, comme la traitter; voila asses d'extravagance! amenes la!« Habe sie so wider weg geschickt undt ihr sehr versichert, daß ich mein leben nicht vor sie reden würde [4]. Ich habe allezeit gehört, daß die metres vom hertzog von Württenberg [5] eine von den impertinen[te]sten creaturen von der welt ist; also wundert mich ihre historie gantz undt gar nicht. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben völlig beantwordtet. Ich muß noch ahn die königin von Preüssen schreiben, ich habe auff 2

*

1 Der hippenbueb, spitzbube, schlingel. Vergl. J. A. Schmeller, Bayerisches wörterbuch II, s. 221. 2 ? worden. 3 ferai. 4 Vergl. nachher den brief vom 3 Mai. 5 Eberhard Ludwig, geboren 18 September 1676, gestorben 31 October 1733. Die hier in rede stehende mätresse des herzogs ist das fräulein von Grävenitz, nachherige gräfin von Würben. Das verhältnis, das der herzog im jahre 1708 angeknüpft, endete damit, daß er die gräfin im jahre 1731 auf der feste Urach einsperren ließ. Vergl. band III, s. 376. 377.

von I. M. schreiben zu andtwortten. Adieu den, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt versichere Eüch, daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt allezeit behaltten werde.

Elisabeth Charlotte.

1219.

Paris, den donnerstag, 17 April 1721 (N. 83).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen sambstag abendts habe ich Ewer liebes schreiben vom 1 April, no 26, zu recht entpfangen; aber ich glaube, ich habe es Eüch selbigen abendt gleich geschrieben. Aber daß thut daß liebe alter, daß man ein schlim gedachtnuß bekompt, waß man schon offt mehr, alß einmahl, gesagt hatt. Man hatt unßerer printzes von Wallis 3 von meinen schreiben auffgehalten undt hernach auff einmahl [gegeben]. Dieße impertinentz muß man vor gar artlich auff der post halten; es geht Eüch jetz[t] ja auch so, liebe Louise! Mich können so sachen recht ungedultig machen. Ihr macht mich aber stoltz, meine brieffe artig zu finden, liebe Louise! Wen Eüch die divertiren können, muß Ewere lange weille in Franckfort woll abscheülich sein; den daß ist woll von den mittelmäßigen freüden, wie der kleine Paul alß pflegt zu sagen. Daß meine brieffe Eüch ahngenehm sein, weillen Ihr mich lieb habt undt gerne wißen möget, wie ich lebe, daß laß ich gelten; daß sie aber auß zeit-vertreib mehr, alß einmahl, können geleßen [werden], daß ist schwer zu glauben, liebe Louise! O, wie gern wolte ich, wie unßere liebe printzessin von Wallis alß sagt, mitt Eüch kieffen [1], daß Ihr so viel façon mitt mir macht undt mir nicht sagen wollen, daß Ihr findt, daß ich einen artigen geist habe! Ob ich es zwar nicht meritire, ist es doch ein groß lob. Meine unlustigkeit piquirt mich mehr, alß es mich abmatt, undt wen man piquirt ist, lautt es possirlicher, alß wen man de sang froid spricht. Kranckheitten machen mich nicht trawerig; ich vexire allezeit in meinen kranckheitten; daß macht die fraw von Rotzenhaussen offt recht boß auff mich. Wir haben ein tag oder 8 [2] daß schönste wetter von der

*

1 ? keifen. 2 d. h. einen bis acht tage. Vergl. nachher den brief vom 19 Merz 1722 und band I, s. 86: »vor ein tag oder 14 habe ich Ewern lieben brieff ... entpfangen.« S. 293: »Jetzt komme ich auff Ewer schreiben vom 15 Juni, so ich vor ein tag oder 10 entpfangen habe.« S. 354: »es ist schon woll ein tag 14, daß ich Ewern brieff ... entpfangen.«

weldt gehabt undt so warm, alß in den hundttagen; man ist ohne fewer geweßen undt haben thür undt fenster auffmachen müßen; vorgestern aber umb 6 abendts kam auff einen stutz ein solcher sturm undt windtsbraut, daß es kutschen im cour solle umbgeworffen haben, im gartten hatt es baum gebrochen, camin fallen [machen], suma, eine gar große unordtnung überall ahngestelt. Seyder dem ist die kälte widerkommen, daß man nicht ohne feüer sein kan. Mir ist ein gantz rauer halß darvon kommen; ob es wider mitt dem husten wirdt, werden wir sehen. Es mag aber sein, wie es wolle, so kan ich nicht lenger hir daweren, werde biß montag nach St Clou, werde Eüch also nur noch einmahl von dießem verdrießlichen Paris schreiben, alß nehmblich übermorgen. Ey, liebe Louise, macht Eüch nie kein scrupel, mir nicht so viel alß ordinarie zu schreiben, wen Ihr geschäfften habt undt leütte mitt Eüch zu reden haben! Alles, waß billig ist, aprobire ich allezeit, aber rechenungen ahnhören, ist in meinem sin eine langweillige sache. Nun werde ich eine pausse machen undt mich ahnziehen; dießen nachmittag werde ich dießen brieff außschreiben. Da kompt mein sohn herrein.

Donnerstag, den 17ten, umb halb 2 nachmittags.

Meine digestion ist gemacht; ich werde nun suchen, Eüch ferner zu entreteniren, liebe Louise, aber nicht gar lang, weillen ich, wie ich Eüch schon gesagt, zur großhertzogin muß. Da kommen die kutschen.

Donn[e]rstag umb 5 abendts.

Ehe ich außgefahren, habe ich Ewer liebes schreiben von 5, no 27, zu recht entpfangen; daß werde ich erst biß sambstag beantwortten, dießen abendt aber auff daß vollendts andtwortten, so ich heütte morgen ahngefangen hatte, nur vorher sagen, daß ich die großhertzogin woll gefunden habe, aber man hatt große mühe, sie zu verstehen. Sie kan nicht lautt reden undt articullirt gar übel, also hatt man große mühe, sie zu verstehen; ich verstehe sie doch noch beßer, alß viel leütte. So viel, alß man durch brieffen von jemandts judiciren kan, kompt mir der Würtzeus gar fein vor undt alß wen er ein gutter, ehrlicher man wehre. Ich beklage alle die, so ihre kinder verliehren; den nichts ist schmertzlicher in der welt. Ein klein kindt von etlichen monathen ist eher zu verschmertzen, alß wen sie gehen undt reden können. Wie ich meinen elsten sohn verlohren, so noch nicht gar vollig 3 jahr alt war, bin

ich 6 monat geweßen, daß ich meinte, ich müste närisch vor betrübtnuß werden. Ach, liebe Louise, wen man nur reden oder schreiben solte, woran einem sehr viel gelegen ist, würde wenig geschrieben oder gerett werden. Der czaar ist gar gewiß nicht gestorben, ich habe noch vorgestern den herrn Schleünitz gesprochen undt ihn ein wenig mitt deß czaars hundts-begrabnuß geplagt undt vexirt. Er sagt, er hette nichts davon gehört. In dießem augenblick bekommen wir zeittung von Chatilli[1]; monsieur le duc hatt gar ein starck fieber biß umb 2 uhr nachmittags gehabt, er ist gar kranck. Alle die junge leütte meinen, sie wehr[e]n von eyßen undt stahl, bezahlen es offt gar thewer; den alles führt hir ein gar dolles leben. Gott stehe ihnen bey undt bekehre sie! Der czaar ist älter, alß der könig in Schweden, mögte also seinen todt leicht sehen. Man sagt im sprichwordt, wen man einen wunsch thut, so gutt vor sich selber ist: »Elle ne pert pas le jugement.« Den waß Ihr da wünscht, ist Eüch, liebe Louise, gar nicht schädtlich. Ihr wünscht, daß mir gott erhalten möge, waß mir lieb undt nahe ist, undt daß [ist] ja alles vor Eüch, liebe Louise! Den Ihr seydt mir ja nahe undt lieb undt werdet mirs auch allezeit bleiben.

Elisabeth Charlotte.

1220.

Paris den 19 April 1721 (N. 84).

Hertzallerliebste Louise, dieß ist, gott lob, der letzte bri[e]ff, so ich Eüch, wilß gott, in langer zeit von hir auß schreiben werde; den ich hoff, übermorgen zu St Clou zu sein; mich verlangt darnach, daß mich deücht, ich könte der zeit nicht erwartten, so verlangt mich nach St Clou. Ich bin Paris so müde, alß wen ich es mitt löfflen gefreßen hette, wie die gutte fraw Harling alß pflegt zu sagen; werde hertzlich fro sein, mich in meiner ruhe zu finden. Man hört hir nichts, alß abscheüliche undt widerliche sachen. Ein gar ehrlicher man ist vergangenen mitwog gestorben, er hieß monsieur de Maupertuis, hatte zu deß königs s. zeitten die erst compagnie des mousquetaire[s] commandirt, war mein gutter freündt, ein rechter ehrlicher, frommer man, war woll 90 jahr alt. Es seindt auch 3 damen gestorben, ich habe sie nicht gekandt, werden sehr regrettirt. Eine war ein stiffts-freülleu auß Lotteringen, hieße ma-

1 ? Chantilly. Vergl. nachher den brief vom 3 Mai.

dame de Monchat[1]; es seindt leütte von guttem hauß, wie man in Franckreich sein kan; die ander ist eine madame Turgo[t], der 3ten nahmen habe ich vergeßen. Eine arme huttmachers-fraw hatt sich gestern auß verzweyfflung die gurgel abgeschnitten, hatt vorher bekendt, daß sie verzweyffelt, weillen ihr beichts-vatter ihr keine absolution hatt geben wollen undt sie versichert, daß sie verdampt were; daß ist eine imprudentz, so straffwürdig were. Es war eine fraw von 27 jahren, hatt sich mitt einem scher-meßer 13 schnit in den halß geben undt der letzte die gurgel abgeschnitten. Der man hatt auch unrecht gehabt, sie mitt den verzweyffelten gedancken allein zu laßen. Daß gibt keine lustige gedancken; dazu bin ich wider ein wenig kranck. Vergangen dinstag war es erschrecklich heiß, wie in den hundtstagen; ich konte nicht dawern, ließ alle fenster auffmachen. Es kam auff einmahl ein so erschrecklicher sturmwindt, welches nicht zu vorsehen war; daß hatt mir wider husten undt schnupen hergeführt. Aber ich befinde mich doch sonsten woll undt, wie schon gesagt, so wirdt mich nichts hindern, nach St Clou zu gehen; den ich bin gewiß, daß ich dort geschwinder geneßen werde, alß hir. Es ist aber auch einmahl zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme vom 5 April, no 27, so ich vergangen mitwog entpfangen. Man hatt Eüch vielleicht, wie schon mehrmahl geschehen, auch dießen brieff excammodirt[2] von no 77, aber 2 ist zu grob; aber da ist kein mittel zu. Ich schreibe Eüch nie mitwogen, sondern allezeit donnerstags undt sambstag. Vergangen jahr schriebe ich alß sontags, allein seyder man mir gesagt, daß die post selbigen tag nicht mehr abendts, sondern morgendts früh abgeht, schreibe ich nur sambstags. Aber seydt versichert, daß ich keine eintzige post verfehlt habe! Man hatt wenig sorge vor meine schreiben; den die 2, so die posten regieren, haßen mich wie den teüffel, alß nehmblich der Torcy undt daß kleine preceptergen, der ertzbischoff von Cambray[3]; ich habe sie eben so hertzlich lieb, alß sie mich haben. Ich hoffe, daß, ob Ihr gleich daßelbe wetter zu Franckfort habt, alß wir hir, daß Ihr doch nach der große[n] hitze den tourbillion[4], so mich so übel wider zugericht, nicht werd[e]t gehabt haben; er hatt hir großen schaden im gartten

*

1 Moncha. 2 d. h. escamotiert, auf die seite gebracht. 3 Dubois. 4 tourbillon, wirbelwind.

gethan, die grüne blatter undt äste von den bäumen abgeworffen. Daß jetzige wetter ist gar gewiß nicht [gesund], man [hört] überall von sterben undt kranckheitten nun. Seyder vergangenen dinstag ist daß wetter hir so abgekühlet, daß man feüer machen muß, ist jetzt ein recht Aprillen-wetter; wen die son ein wenig gescheindt, regnets hernach. Vissitten seindt woll importun, wen man bey schönnem wetter spatziren fahren will; 4 stundt ist eine zu lange vissitte. Warumb habt Ihr die damen nicht mitt Eüch spatziren geführt? Man kan in einer kutsch so woll sprechen, alß in ein[e]r cammer. Waß fantesie hatt den die gräffin von Solms gehabt, bey dem schönnen frühlings-wetter nicht spatziren zu fahren wollen? Ich habe schon zwey jahr nach einander den general Leutterum hir gesehen. Ich erinere mich nicht, jemandts recommandirt zu haben; den ich gewiß niemandts in der welt kene, [der] ... de Freniere heist, aber man hatt mich gebetten, vor einen edelman zu schreiben, den ich nicht [kenne], nur, daß er möge einen freyen zutritt bey Eüch haben, umb kundtschafft zu Franckfort zu machen[1]; daß muß vielleicht dießer sein. Es ist nichts leichters, alß mitt Frantzoßen zu sprechen; den man gibt niemandts keinen tittel hir, alles ist monsieur undt madame undt man fehlt nie, wen man so heist. Dießer mensch ist nie bey hoff geweßen, mag also woll campagnarte maniren[2] ahn sich haben, so den burgerlichen nicht ungleich sein; ein reicher burger undt ein gentilhomme simple gleichen einander gar sehr hir. Den marquis de Francheville kene ich eben so wenig, alß den andern. Printz Carl von Philipsthal, förchte ich, wirdt seine freüde baldt ins waßer fallen; den es ist nicht möglich, daß es ihm auff die länge hir gefallen kan; ich wolte wetten, daß die reüe baldt folgen wirdt. Aber ich muß nun eine pausse machen; dießen abendt werde ich außschreiben.

Sambstag, den 19 April, umb halb 3 nachmittags.

Mein[e] intention war, alleweill wider zu schreiben, aber da kompt mir eine interuption; ich muß einhalten.

Sambstag umb halb 6 abendts.

Seyder meine letzte pausse habe ich nicht eher, alß nun, wider zum schreiben gelangen [können]. Ich hatte mein[e]r gutten freündin,

*

1 Vergl. den brief vom 29 Merz, oben s. 66. 2 manières campagnardes, land-manieren.

der marquisen Daluy[1], versprochen, sie noch vor meiner abreiß zu sehen. Wie ich drunten war, hatt man mich wider geholt; den die große printzes de Conti war kommen, umb abschiedt von mir zu nehmen, bey deren [bin] ich eine gutte halbe stundt geblieben; hernach ist unßere hertzogin von Hannover kommen, bey deren bin ich biß jetzt geblieben, da fahrt sie wider weg. Es geht madame la duchesse, wie daß teütsche sprichwordt sagt: »Untrew schlegt seinen eygenen herren.« Sie hatt ihre kinder alle übel erzogen, meinte, sie gantz dadurch zu gewinnen, undt daß gegenspiel ist geschehen, keines von ihren kindern hatt sie recht lieb. Die westfalingsche mutter hette nicht übel gethan, wen sie ihre dochter ahnstatt gutte wordte, mitt einer gutten maulschelle daß maul gestopfft hette; den [wenn] es gleich wahr geweßen, so kam es doch der dochter nicht zu, der mutter so über die naße zu fahren. Die St Sulpice[2] lebt noch, ist aber noch nicht courirt, zwischen leben undt todt. Freyllich meinen die junge bursch, daß neüe impertinentzen zu erdencken, verstandt ist. Aber ich blasmire noch die damen viel mehr, so sich auß desbeauchen in solche gefahr setzen. Wie es deß papst interesse ist, die constitution zu mainteniren, also ist es schwer zu glauben, daß dießer zanck nicht wider ahngehen wirdt. Ich rede vom papst auff Frantzösch-Catholisch undt nicht auff Teütsch-Catholisch; man helt ihn in Franckreich nicht vor infaillible, die gantze Sorbonne hatt sich nicht anderst declarirt, undt wen der papst nicht raisonabel ist, folgt man ihm in Franckreich nicht undt es ist einem jeden frey, hirvon zu reden, wie er will. Wir haben keine inquisition in Franckreich. St pere zu sagen, gilt hir nicht mehr, alß wen man papst sagt, ist nur ein art von reden, man helt ihn nicht vor heylig hir; aber ein großer herr ist er doch. Ein bischoff von Noyon, so ich gekant undt comte et pair war, hieß den papst nicht anderst, alß monsieur de Rome[3], hatt mich offt mitt lachen machen. Ich habe den verstorbenen papst nicht lieb gehabt, aber umb die pure warheit muß ich sagen, daß es ohnmoglich sein kan, daß der papst verliebt von deß pretendenten gemahlin geweßen; den erstlich so war er ein man von 73 jahr[e]n, zum andern so hatte

*

1 d'Alluye. 2 Vergl. die briefe vom 8 und 29 Merz, oben s. 39. 40. 63. 65. 3 Monsieur de Rome bedeutet der bischof von Rom. Es ist französische sitte, die bischöfe nach ihrem sitze zu nennen. Der bischof von Noyon wollte also nur sagen, daß der papst nicht mehr sei, als er selbst.

er ein[en] solchen abscheülichen nabel-bruch, daß sein leib gantz offen war, undt hatte eine silberne placke, so seinen gantzen bau[c]h undt eingeweydt auffhalten muste. Daß ist kein standt, umb verliebt zu sein, wie Ihr woll gedencken könt. Daß er sich aber vor dieße printzes interessirt hatt, ist kein wunder; er hatt sie auß der tauff gehoben, ihren heürahtt gemacht undt geglaubt, daß, wen der pretendent wider auff seinen thron kommen konte, daß gantz Englandt unter seiner undt der pfaffen gewalt wieder kommen würde; also hatt er ja recht gehabt, sich vor dieße printzes undt ihren herrn zu interessiren. Ein 73jahriger gallant mitt eine silberne placke ist gar eine scandaleusse gallanterie. Kein frantzöscher cardinal kan pretendiren, papst zu werden, er müste den in Ittallien gebohren sein. Die Frantzoßen haben recht, nicht hin zu begehr[e]n; es kost ihnen erschreklich viel undt konnen nichts dab[e]y gewinen, also ist es leicht zu glauben, daß es ihnen von hertzen geht, wen sie sagen, daß sie ungern ins conclave gehen. Alberoni könte er[1] papst werden, alß alle frantzösche cardinals. Man muß gott gewehr[e]n laßen; er weiß schon woll, waß seine vorsehung ist. Man kan nie beßer thun, alß sich in alles seinen h. willen ergeben. Ich hette letztmahl geschwohren, daß ich Eüch ein stück cachou in mein paquet geschickt hette, undt die fraw von Rotzenhaussen, so daß paquet gemacht hatte, sagt auch, es were drin geweßen. Die curieussen, so meine brieffe leßen, müßen es gutt gefunden haben. Da schicke ich wider ein par stücker, wir wollen sehen, ob man sie wider freßen wirdt; ich wolte nicht davor schwehren, den in viellen stücken ist man meisterlich impertinent hir. Ihr werdet sein[2], daß er[3] englische cachou (wo es in Ewern händen kommen kan) gantz waß anderst ist, alß der kleine cacho[u], so wie maußdreck ist. Von dießem kleinen wirdt der große gemacht. Hiemitt werde ich auch enden, muß . . . In ewiger zeit habe ich nicht so viel interuptionen gehabt, alß heütte dießen abendt; wie die lichter schon ahngezündt wahren, ist der printz undt printzes de Conti kommen mitt ihrem söhngen undt haben mich zu gevatter gebetten mitt dem könig. Morgen werde ich wißen, wen die kin[d]tauff sein wirdt. Gutte [nacht], liebe Louisse! Biß donnerstag werde ich Eüch von St Clou schreiben, nun aber nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1 d. h. eher. 2 ? sehen. 3 ? der.

1221.

Paris den 23 April 1721 (N. 85).

Hertzallerliebe Louise, ich hatte gemeint, Eüch heütte von St Clou auß zu schreiben, es hatt sich aber nicht schicken können, werde morgen erst hin, aber Eüch noch vorher schreiben, ehe ich weg fahre. Ich werde zu St Clou zu mittag eßen, aber wie ich wider her schicken müste, also werde ich morgendts außschreiben, umb nichts zu St Clou zu thun [zu] haben nach dem eßen, alß mich wider einzurüsten. Vergangen sontag bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 8 dießes monts, no 28, erfreüet worden. Es ist eine verdrießliche sache, daß man mir meine brieffe so auff der post verliehrt; ich will denen von der post hir meine meinung morgen sagen laßen, sie machen es zu grob. Unßer impertinent pfeffgen undt preceptergen, der kleine ertzbischoff von Cambray [1], mag mirs woll zu leydt thun, den es ist ein impertinenter kerl, will nun cardinal werden. Zu einem solchen cardinal solte Alberoni papst werden, daß solte perfect sein; ich wünsche es von hertzen. Aber nun muß ich mich ahnziehen, zumb [2] könig fahren, umb mitt I. M. den kleinen printzen, den comte de la Marq [3], auß der tauff zu halten.

Paris, donnerstag, den 24 April, umb 7 morgendts.

Gestern war es mir ohnmöglich, wider zum schreiben zu gelangen. Daß kindt wurde nach deß königes meß getaufft undt Louis François geheißen. Aber es ist dem printz von Hessen eine unahngenehme sach begegnet, die er woll hette evittiren können, wen er die mühe genohmen, mir zu sagen, daß er bey der kin[d]tauff sein wolte. Hatte nichts in der meß zu thun; hette er mich gefragt, hette ich ihn auff der altan spatziren machen, biß daß die meß zum endt undt ich nunder gehen könte. Aber ahnstatt mir ein wordt zu sagen, geht er in wehrender meß geht er in die capel, bleibt stehen, wie alle andere knien; die garden hießen ihn knien, er wolte es nicht thun; die garden zogen ihn bey den ermeln; endtlich rieff ihn der marechal de Villeroy undt hieß ihn naußgehen, welches er that [4]. Hette er mich nur ahnsehen wollen, wie ich in der tribune war, hette ich ihn gewuncken, zu mir zu kommen,

1 Dubois. 2 ? zum. 3 de la Marck. 4 G. Brunet II, s. 321, anmerkung 1: »Marais dans son »Journal« raconte le même trait.«

so wer ihm nichts widerliches widerfahren. Aber wen man nach seinem eygenen kopff thun will, leüfft man offt ahn. Ich fürcht, ich fürcht, es wirdt ihm mitt der zeit greüllich gereüen, meinen trewen raht nicht gefolgt zu haben. Aber, wie daß alte sprichwordt sagt, deß menschen wille ist sein paradeys, also muß man ihn gewehr[e]n laßen; ich habe daß meinige gethan, er mag nun sehen, wie er es außführt. Ich habe ihn seyder seiner avanture nicht wider gesehen. Nach der ceremonie fuhr ich wider her, besucht madame d'Orlean[s], so ihre große migraine gehabt hatt. Hernach ließ ich mich herauff tragen, aß zu mittag; nach dem eßen kamen damen, die nahmen abschiedt von mir, undt meine enckeln. Umb 3 ging ich zu der armen alten marquisen; die, fürchte ich, werden wir so baldt nicht zu St Clou haben. Noch eine dame, so in lebens-gefahr, ist von unßer St Clouer geselschafft, ist die arme Börstel. Sie ist schwanger von 7 monat. Vor 6 tagen seindt die pferde in einer kutsch, da sie mitt ihrem man spatziren gefahren, durchgangen; die kutsch hatt nicht umbgeworffen, aber die arme fraw, so ohne dem fürchtsam ist, ist so erschrecklich erschrocken, daß ihr gleich daß fieber ahngestoßen, undt hatt sie seyder dem nicht verlaßen, ob sie zwar gleich adergelaßen, undt ahnstatt daß, waß sie ist [1], unter sich gehen solte, geht alles über sich, kan nichts im leib behalten, ist also in großer gefahr; es jammert mich recht. Es ist ein gefehrlich handtwerck, kinder alle jahr zu bekommen. Gestern habe ich noch ein schreiben von unßer liebe printzes von Wallis bekommen, vom 17; da war sie noch nicht im kindtbett, ging aber schon 14 tag über ihre rechnung. Gott stehe ihr gnädig bey undt gebe ihr eine glückliche entbindung! Ich führte gestern abendts unßere hertzogin von Hannover in die commedie; man spilte Polieucte [2] et le moullin de Javalle [3], welches ein neü stück ist, all possirlich. Abendts, wie ich wider herein in meine camer kam, fandt ich Ewer liebe schreiben vom 12, no 29 undt 30; da werde ich erst zu St Clou andtwortten. Nun aber komme ich wider auff daß, so ich gestern ahngefangen; ich war ahn der post geblieben; da ist aber nichts mehr von zu sagen, den es ist nichts zu endern hirin. Man kan von Churpfaltz bedinten sagen, wie monsieur le duc de

1 d. h. ißt. 2 Polyeucte martyr, tragödie von Pierre Corneille. 3 Le moulin de Javelle, komödie von Dancourt. Das stück war übrigens zu jener zeit nicht neu, es wurde erstmals schon 7 Juli 1696 aufgeführt.

Crequi [1] alß sagte, wen man ihn nicht im spiel bezahlt: »Il ressemble a l'arballettre de Coignac, il est dur a la desere.« [2] Da kompt eben monsieur von Grävenbrock herein; den laße ich leßen, waß ich da schreibe; er sagte, wens bey ihm stünde, würde es gewiß anderst gehen. Die gantze woch hatt es geregnet, nun aber ist es recht schön wetter. In einer stunde werde ich endtlich nach St Clou. Der turquische abgesante hatt dem könig kein present gebracht; es ist der brauch nicht bey ihnen. Man weiß auch hir gar nichts, daß er beaume de la Me[c]que [3] her gebracht hette; wen [4] mögte aber cammern voll davon haben, würde ich keines davon bekommen; den die dürffen leütte von meinem standt nichts geben. Es ist gewiß, daß fette leütte lenger jung scheinen, alß mager[e]. Man hatt schon viel remedien vor die pest, sie nicht [5] auch ein wenig ab. Ihr habt woll gethan, den hergelauffenen docktor nicht her zu kommen [laßen]; man braucht keine frembte docktor[e]n. Hir müßen [sie] von der facultet von Paris oder Mon[t]pellier sein. Ihr habt unrecht, liebe Louise, solchen leütten waß zu geben, den Ihr werdet imm[e]r persecuttirt werden; könt Ewer gelt nicht übeller ahnwenden. Ich dancke Eüch vor das epitaphe von mylord Buckingan [6]; ich hatte es schon gesehen, man hatt es mir explicirt; ist mehr philosophe, alß christlich. Die daß kindt zu Franckforth in den korb gethan, werden sichs woll nicht berühmen. Biß sambstag werde ich mein brieff le[n]ger machen. Aber nun muß ich in kirch, hernach nach St Clou, zu mittag eßen. Waß mich auffgehalten, ist mein sohn, so mir kommen adieu sagen. Bin fro, daß mein brieff von 27 Mertz, no 77, sich wider gefunden; solten sie woll suchen, würde sich der von no 7 auch finden. Adieu von Paris! Ich gehe ohne regret weg. Wo ich auch sein mag, werde ich Eüch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1222.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou, sambstag, den 25 April 1721 (N. 85).

Hertzallerliebe Louise, heütte hoffe ich auff Ewer liebes schrei-

1 Créquy. 2 Vergl. band V, s. 65. 345. 3 Der baume de la Mecque wird schon band II, s. 151 erwähnt. 4 ? man. 5 ? nimmt. 6 Bukingham.

ben vom 11 dießes monts zu antwortten, wie ich Eüch vergangenen donnerstag versprochen, daß[1] ich, liebe Louise, Ewer paquet zu spät entpfangen hatte, umb drauff zu andtwortten können. Es wirdt nun auff der post sehr die mode, die brieff[e] zwey undt zwey auff einmahl zu geben; vergangen mitwog bracht man mir auch zwey schreiben auff einmahl von der printzes von Wallis; habe gestern auch auff zwey geandtwortet. Ey, liebe Louise, meint Ihr, daß ich eine post fehlen kan, nachdem ich Eüch so ernstlich versprochen, keine zu fehlen, ich seye den lahm, kranck oder gar todt? Würde ich, da gott vor sey, lahm oder gar kranck, würde ich doch Lenor bitten, es Eüch zu berichten; stürbe ich aber, so würdet Ihr es schon durch daß gemeine geschrey erfahren; da kan kein mensch sicher vor sein. Eine, so von meinen freüllen geweßen undt schir alle tag zu mir kommen, wie ich zu Paris war (sie hieß mademoiselle de Poitié[2]), die hatt mir vergangen mitwog adieu sagen laßen undt ist donnerstags umb 4 nachmittags gestorben. Ob sie zwar nicht von denen von meinen freüllen war, so ich ahm meisten geliebet, so jamerts mich doch recht undt hatt mich gestern trawerig gemacht. Ich habe sie so im kopff, daß ich die gantze nacht von ihr getreümbt habe. Ich habe Eüch schon, wie ich glaube, vergangen donnerstag bericht, liebe Louise, wie ich mich hir schon viel beßer hir befinde, alß zu Paris, undt mein kopffwehe mir gleich selbigen abendt vergangen, wie ich herkommen bin. Ich schlaffe auch viel beßer hir, alß zu Paris; mich deücht auch, ich habe gestern ahngefangen, wenig[er] eckel vor dem eßen zu haben, alß ich gehabt; suma, liebe Louise, ich bin ohne vergleichung ruhiger undt beßer hir, alß zu Paris. Daß wetter ist auch seyder gestern nicht mehr so kalt undt rau, alß es geweßen; es fri[e]rt nicht mehr undt der nordtwint hatt sich, gott lob, gelegt; hoffe, daß es nun ernstlich frühling werden solle. Wen ich frühling sage, so dencke ich allezeit ahn meinen armen bruder s., wie er Silvius war undt Gendt Mirtillus[3]; daß macht mich doch gantz trawerig, wen ich dieße glückliche zeitten betrachte undt wie sie nun vorbey; kan also mitt Mirtillus sagen: »Ach, früling, deß jahres jugendt, schöne mutter der bluhmen, der grünen kreütter undt der neüen liebe, du

*

1 ? da. 2 ? Poitiers. 3 in des Giambattista Guarini schäferspiel »Il pastor fido«. Vergl. band II, s. 62; band III, s. 377.

kommst zwar wider herbey, aber die holden undt glückseelichen tagen meiner freüde kommen nicht wieder; die seindt leyder lengst vorbey, aber ahnstadt freüden finden sich betrübtnuß, angsten undt sorgen.« Waß mein sohn mihr hatt zu Paris durch seine kranckheit außstehen machen, ist nicht zu beschreiben; aber daß ist nun, gott seye danck, vorbey; gott wolle unß ferner helffen! Ihr habt gar woll gerahten, liebe Louise, daß die gutte lufft von St Clou mich wider ersetzen würde. Morgen werde ich zwar wider nach Paris, aber abendts widerkommen, also wirdt mir die lufft nicht viel schaden. Ich werde morgen umb ³/₄ auff 9 von hir, umb ein bischoffilch sacré [1] zu sehen von einem jungen prister, welchen ich von hertzen lieb habe, zu ehr[e]n; auch gehe ich nicht auß vorwitz hin, sondern meinen lieben St Albin [2] zu gefahlen, so mich drumb gebetten. Bin recht froh, daß er duc et pair geworden ist undt jetz[t] zu leben hatt alß ein großer herr. Ich habe ihn lieber, alß seinen bruder, den grand prieur [3]; der gefelt mir gar nicht undt sein schwester [4] gefelt mir auch nicht sonderlich; seindt gar zu alamodisch in allem. Aber ich muß mi[c]h nun ahnziehen; dießen nachmittag werde ich Eüch weitter entreteniren, liebe Louisse! Ein brieff, so ich ahn unßere abtißin von Schelle [5] habe antwortten müßen ....

Sambstag umb 2 uhr nachmittags.

Nachdem ich heütte morgen auffgehört, zu schreiben, habe ich viel sachen gethan, liebe Louise! Erstlich so habe ich mir elsteraugen ahn den füßen abschneyden laßen undt die nägel, welche ich leyder nicht mehr selber abschneyden kan, ahn den füßen; hernach ist der spanische abgesante kommen undt hatt mir ein schreiben von unßer printzes des Asturie[s] [6] gebracht. Die printzes fengt schon ahn, ihr Frantzösch zu vergeßen, setzt ein hauffen spanisch frases in ihren brieff, daß macht ein doll geschwetz. Aber da kompt man mir sagen, daß mein[e] calesch kommen; ich muß eine pausse machen undt bey dem gar schönnen wetter ein wenig spatziren fahren.

*

1 sacre. 2 ein natürlicher sohn des regenten. Vergl. band IV, s. 267. 294. Man sehe auch nachher den brief vom 4 October. 3 Jean-Philippe, chevalier d'Orléans, grand-prieur de France, gleichfalls ein natürlicher sohn des regenten. Vergl. band IV, s. 294. 310. 4 Vergl. band IV, s. 294. 5 Chelles. 6 Louise-Elisabeth d'Orléans, mademoiselle de Montpensier.

Sambstag umb halb 7 abendts.

Ich bin in der orangerie abgestiegen undt habe noch ein tour zu fuß gethan. Man kan kein schönn[e]r wetter sehen, alß heütte geweßen, undt der gantze gartten ist voller nachtigallen; haben mir gar ein schön concert geben. Es ist wahrlich eine schönne sache umb den frühling. Ich liebe nur den frühling undt den sommer; den herbst kan ich nicht leyden, haße ihn mehr, alß den winter selber, er gleicht ahn eine continuirliche agonie. Wie ich wieder von der promen[a]de kommen, bin ich ins abendts-gebett, da komm[e] ich eben her. Es ist aber auch zeit, daß ich wieder auff Ewer liebes schreiben komme. Ich habe Eüch schon gesagt, liebe Louise, wie daß ich mich hir wider gantz erholle. Bey unß hir in ein große einsambkeit zu sein, ist eben kein groß glück; aber wie der ort nicht heßlich ist undt Ihr ihn nie gesehen, würden wir doch mittel finden, Eüch ein wenig zu amussiren; wolte gott, daß es gesch[eh]en konte, liebe Louise! Es würde mir eine hertzliche freüde sein, wen ich Eüch noch einmahl vor meinem endt zu ambrassiren... Lenor hatt noch immer ihren gutten humor undt ist lustig; hatt doch itzunder einen starcken husten, will doch mitt mir nach Paris morgen. Gott gebe, daß sie sich nicht übel davon befinden mag! Aber da schlegt es 8, ich muß ahn meine dochter schreiben, den morgen werde ich gar keine zeit dazu haben. Adieu den, liebe Louise! Wo mir gott biß donnerstag leben undt gesundtheit verleydt, werde ich Eüch, wilß gott, einen großen brieff schreiben, aber heütte nur versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1223.

St Clou den 26 April 1721 (N. 86).

Hertzallerliebe Louise, ich habe Eüch vergangenen donnerstag, ehe ich herkommen, bericht, wie ich Ewere 2 liebe schreiben vom 12, no 29 undt 30, entpfangen; da werde ich nun auff andtwortten. Ich bin fro, daß meine brieff doch nicht verlohren gehen undt sich endtlich wider finden. Ich verseume gar gewiß keine eintzige post; darauff könt Ihr, liebe Louise, gar gewiß vertrawen; ich habe es Eüch ja gar zu ernstlich versprochen, umb dran zu fehlen. Deß

grünen safft bin ich noch nicht quit, werde morgen wider davon nehmen müßen, weillen ich seyder ein zeit her zu Paris durch den stuhl-gang abscheülich viel glaire[1] (ich weiß nicht mehr, wie man daß auff Teütsch heist) von mir geben habe; daß wollen sie vollendts außlehren. Ich habe auch starck krambff in den lenden undt keinen großen apetit; waß weitter drauß werden wirdt, werde ich Eüch, liebe Louise, berichten. Ich habe, gott lob, kein magen-wehe. Monsieur Teray verstehet sein sach gar woll, man kan sich auff ihn vertrawen undt im überigen thue ich, waß ich thun solle; aber ich bin durchauß persuadirt, daß meine stundte gezehlt undt daß ich keinen schritten drüber gehen werde. So lang ich leben [soll], werden die docktoren alles finden, waß mir nützlich sein kan; kompt aber die fatalle stundt, so mir der allmacht[ig]e vorsehen, mich auß dießem leben zu führen, so wirdt eine verblendung kommen, so alles überzwerg wirdt gehen machen. Mir ist die sach sehr indifferent; ich weiß, daß ich nur bin gebohren worden, umb zu sterben, also erwartte ich dieße zeit ohne ungedult undt auch ohne sorgen, bitte nur den allmachtigen, wen meine stundt wirdt kommen sein, mir ein seeliges endt zu verleyen. Ehe ich von Paris bin, habe ich noch ein gar langes schreiben von I. L. der printzes von Wallis bekommen vom 6/17 dießes monts; sie hatte schmertzen, aber erwarttet nur[2] alle stundt ihre entbindung. Gott wolle ihr beystehen undt alles glücklich außführen! Bißher weiß ich noch nicht, ob sie niederkommen ist oder nicht; aber es ist gewiß, daß es eine frohlige zeittung vor mir sein wirdt, wo es woll abgangen. Ich habe es von nöhten, den daß hertz ist mir schwer wegen einer armen frawen, so in großer lebens-gefahr ist, die fraw von Börstel. Sie ist in ihrem 8 mont, hatt einen großen schrecken gehabt, in ein[e]r promenaden seindt ihre pferde mitt ihr durchgangen; seyder-dem hatt sie immer ein starck fieber undt behelt nichts im leib, übergibt sich continuirlich undt geht nichts unten weg; gestern hatt sie gichter bekommen, ist also in großer gefahr. Der balbirer, der sie ins kindtbett bringen solle, hatt doch noch hoffnung, daß sie nicht sterben [wird]. Ich glaube aber nicht, daß sie davon kommen kan, wie man mir ihren standt beschreibt. Ist mir recht leydt; es ist 30 jahr, daß sie immer bey mir ist, also von ihrer kindtheit ahn,

*

1 schleim. 2 ? nun.

sie ist nahe bey 37 jahren. Sie weiß viel sprachen, kan Teütsch, Spanisch undt Ittallien[i]sch, kan mahlen undt arbeydten undt gar woll leßen, list unß offt vor, ist weder desbeauchirt, noch coquet, wie es der große brauch jetzt ist hir in Franckreich, da man täglich sachen hört, daß einem die haar zu berg stehen mögen. Alles, waß man in der Bibel list, wie es vor der sündtfluht undt zu Sodom undt Gomora hergangen, kompt dem Parisser leben nicht bey [1]. Von 9 junge leütte von qualitet, so vor etlichen [tagen] mitt meinem enckel, dem duc de Chartre[s], zu mittag aßen, war[en] 7, so die Frantzoßen hatten. Ist daß nicht abscheülich? Ich komme aber wider auff unßere printzes von Wallis; ich würde recht von hertzen betrübt sein, wen es übel mitt I. L. ablauffen solte. Die meisten leütte hir im landt setzen ihren eintzigen trost in desbeauchen undt divertissement; außer daß wollen sie nichts wißen noch hören, ahn eine ewige glückseeligkeit glauben [sie nicht], meinen, daß nach dem todt gar nichts mehr seye, weder guttes, noch bößes. Ich finde es schimpfflich vor einen reichsgraffen, ein mari de cons[c]ience zu sein, welches allein gutt für einen gar geringen edelman were; es muß ein sot personage sein. Hiemitt ist Ewer erstes schreiben vollig beantwortet, liebe Louise! Ich komme jetzt auff daß zweytte von no 30. Der fürstin von Ussingen schreiben hab ich gleich ihrer fraw schwester geschickt. Deren ist vor ein tag 10 oder 11 ein unglück geschehen, hatt [2] mitt ihrer kutsch dans la rue St Ja[c]que[s] umbgeworffen worden, die kutsch ist auff eine fraw, so in der gaßen ging, gefallen, hatt sie sehr blessirt. Madame Dangeau hatt den kopff noch gantz dum darvon, hatt sich nicht zur ader laßen wollen. Man hört undt sicht nichts, alß unglück; daß macht daß hertz

*

1 G. Brunet II, s. 322, anmerkung 1: »Voici sur ce point délicat une appréciation de M. Paulin Paris qui nous semble fort exacte: »Il me semble »qu'on se trompe en faisant dater les mauvaises mœurs et les dispositions ir»réligieuses de la mort de Louis XIV. Il serait plus juste d'avancer que les »vices de tout genre furent plus nombreux, plus énormes dans les vingt der»nières années du grand règne. La raison en est facile à saisir; quand le duc »d'Orléans prit en main la conduite de l'Etat, ses »roués« commençaient à »vieillir; en 1696, ils étaient jeunes et leur impatience de toute espèce de ré»pression trouvait dans les princes du sang, les Orléans, les Conti, les Vendôme, »autant d'illustres »paratonnerres«, comme on dirait aujourd'hui. A la mort »de Louis XIV, le désordre moral, déjà maître de Paris et de la plupart des »châteaux de France, rentra dans Versailles en triomphe.« 2 ? ist.

nicht lustig. Wir haben 2 tag daß schönste wetter von der welt hir gehabt, nun regnet es wider. Ich werde doch dießen nachmittag nach Madrit, die arme Chausseray[e] zu besuchen, so auch gar nicht woll ist; hatt eine[n] continuirlichen husten, so ihr weder tag, noch nacht ruhe gibt, hatt ein desgoust, kan nicht eßen; sie steckt in keiner gar gutten haut; sie hatt sich auch über des gutten, ehrlichen monsieur de Chamilliars [1] todt betrübt, so ihr gutter freündt war. Ich weiß nichts neües, kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, liebe Louise, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich glaube, Ihr werdet schon gehort haben den dollen heüraht, so der konig in Denemarck 2 tag, nachdem die königin begraben, gethan [2]; ich glaube, alle leütte werden zu narren.

Die arme Borstel ist todt, wie man mir sagen kommen; es ist mir recht leydt. Ihr man ist untrostbar, jamert mich.

1224.

St Clou, donerstag, den 1 May 1721 (N. 87).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen sontag bin ich mitt Ewerm lieben schreiben vom 15 April, no 31, erfreüet worden. Von der post ist nichts mehr zu sagen. Ihr segt woll, daß sie resolvirt haben, Eüch meine schreiben alß 2 undt 2 auff einmahl zu geben; mir gibt [man] nun [auch] Ewere schreiben auff einmahl. Sie behalten sie allezeit 3 tag lenger, alß sie thun solten; aber wo pfaffengeschmeiß sich in waß mischt, muß es allezeit überzwerg hergehen. Ich konte woll mitt recht die devise vom dollen hertzog Christian von Brauns[ch]weig führen: »Gottes freündt, der pfaffen feindt.« Ich habe noch einen thaller von dießer müntz, welchen ich gar woll verwahre alß e[i]n rar stück [3]. Es ist schon 3 wochen, daß man mich inständig gebetten, wider Nürnberger pflaster zu kommen laßen, so miracle hir thut; ich habe alß vergeßen, Eüch drumb zu bitten, hette gern ein halb dutzendt schachteln zu schicken [4]. Ich habe mich auch nach meiner kranckheit gar woll dabey befunden; es war mir nach meiner kranckheit ein geschwehr unter einem

1 Chamillart. 2 Vergl. nachher den brief vom 8 Mai. 3 Vergl. band III, s. 209. 4 ? schachteln geschickt.

schenckel komen, nahe, met verleff, bey einen hinterbacken, undt wie ich nicht gern den balbirer meinen hintern weiße (findt ihn nicht schon genung dazu, umb mitt zu par[ad]iren), also habe ich mich selber, ohne ein wordt zu sagen, mitt dem Nurnberger pflaster hübsch geheyllet, daß kein mensch nichts davon erfahren; daß hatt mich recht gefreüet. Drumb bitte ich Eüch, liebe Louise, schickt mir doch wider ein halb dutzendt schachteln! man bitt mich sehr drumb. Weillen ja von den Hattenbachen umbkommen solten, ist es mir lieb, daß der beste geblieben; daß ist gar rar, den ordinaire stirbt daß beste weg undt daß schlimbste bleibt. Ich habe lachen müßen, liebe Louise, daß Ihr sagt, daß madame de la Roche seine gutte freündin in allen ehren ist; daß muß man allezeit glauben, aber nie keine handt davor ins feüer stecken. Gestern habe ich wieder einen frischen brieff auß Englandt von unßerer lieben printzessin von Wallis bekommen [vom] 13/24 April; der brieff ist von 5 großen bogen auff 4 seytten geschrieben, also segt Ihr woll, liebe Louise, daß die printzessin noch nicht im kindtbett ist. Es fängt mir ahn angst bey der sach zu werden, ich finde, daß es zu lang werdt; verlange woll hertzlich, zu vernehmen, daß sie glücklich niederkommen ist. So baldt ich der printzessin niederkunfft erfahren werde, will ich es gleich mitt der ersten post berichten. Gott gebe, daß es nach wunsch abgehen möge! Wo nichts ist, da verliehrt Madame ihr recht so woll alß der keyßer; aber es wirdt widerkommen, den man setzt mich nun auff die posten [1]. Gott gebe, daß mir mein leben nichts zustoßen mag, so mich mehr betrübt, alß dießes! Es ist mir leydt wegen meiner leütte, aber vor mir selber frag ich nichts darnach, kan mich woll von viel sachen passiren. Mein Wendt jammert mich; mitt der letzten banqueroutten, so zu Hannover geschehen, verliehrt der arme teüffel, waß er sein gantzes leben zusamen geraspelt hatte, kompt auff 30000 thaller auß undt monsieur Harling verliehrt 60000; er lacht aber nur drüber, sagt, er hette noch mehr, alß er in seinem leben von nöhten hette, also dawert mich Wendt unerhört. Die printzes von Wallis sagt, daß die Sudsée sich gantz wider ersetzt hatt; wie oder wan aber, kan ich nicht sagen, aber der kauffman, so so viel drinen verlohren, wirdt vielleicht wider zu recht kommen, aber die arme

1 d. h. sie soll ihre rente postenweise, in bestimmten fristen, nachgezahlt erhalten.

fraw, so gestorben, wirdt nichts davon wißen. Nun muß ich meine pausse machen undt mich ahnziehen. Dießen nachmittag werde ich dießen brieff auß[sc]hreiben.

Donnerstag, den 1 May, umb halb 2 nachmittags.

Ich komme jetzt eben von taffel, liebe Louise! Ich habe heütte beßern apetit gehabt, alß seyder ich hir bin; ich glaube, es kompt, weillen man mir seyder montag alle tag viel waßer hatt morgendts nüchtern drincken machen. Ich habe all mein leben daß sprichwort vom herrn von Wolmershaussen gehort, aber auff dieße art, so doch den selben verstandt hatt: »Wen ein man seiner frawen die haut abziegt[1] undt hengt sie vor ein fenster, so wirdt er den andern morgen eine andere fraw in die hautt finden.« Wolmershaussen war hübsch von figur, aber er hatte gar keine ahngenehme maniren undt war offt sterns-voll. Hir darff sich die Lunati nicht so frey stellen, alß sie zu Hannover gethan; man lest ihr hir nichts drauß gehen. Die freüllen Fräntzel von Fürstenberg ist die selbe, so sie allezeit geweßen. Ich glaube, sie werden nicht lang mehr hir bleiben, den der prince de Veaudemont[2] befindt sich nicht gar woll. Die Lunati ist nicht heßlich, hatt schönne zähn, so sie ahngenehm machen, wen sie lacht. Leütte, die ich nicht sonderlich kene, da divertire ich mich gar nicht mitt. Der gutte Altovitti[3] war nicht zu vergeßen; er war kein flatteur, sondern gar natürlich, aber ein frommer, ehrlicher man, ist schon vor etlichen jahren gestorben, hatt gar woll mitt seiner frawen gelebt undt viel chariteten gethan, aber ein rechter undt nicht falscher devot. Man hatt mir vor 3 tagen ein pressent [gemacht], einer von meinen leütten [schenkte mir] eine nachtigal, so über die maßen woll singt wie die im holtz; daß höre ich recht gern. Waß ich noch woll so gern höre alß die nachtigallen, das seindt die frösch; deren hore ich auch gantz chorus hir, die ich ahngenehmer findt, alß daß opera, wie die operaen nun sein. Ich habe noch nicht die blüdt hir sehen können, den daß wetter ist gar zu abscheulich seyder secks tagen. Die gemeint haben, daß das warme wetter nicht dawern undt es wider kalt werden würde, haben groß recht gehabt; der windt ist so kalt, daß man nicht ohne fewer dawern kan. Gott gebe, daß es baldt ein endt

1 d. h. abzieht. 2 Vaudemont. 3 Altoviti.

mögte nehmen undt daß rechte May-wetter wieder kommen! Zu meiner zeit brachte man allezeit daß waßer von Heydelberg. Ich habe die lufft zu Manheim nie ungesundt dort gefunden, habe mein tag nicht die geringste ungemachlichkeit dort gehabt, zu Schwetzingen auch nicht; aber Manheim war mir lieber, oder, umb recht zu sagen, Friderichsburg, den daß war zu meiner zeit. Ich wolte, daß ich noch einmahl so froh in meinem leben sein konte, alß ich war, wen ich mich in dem mittelsten pavillon fandt. Aber last unß von waß anderst reden! Diese erinerung macht mich recht trawerig durch alles, waß ich seyder dem verlohren habe; es ist mir, alß wen ich gantz allein vom himmel gefallen were. Es war nicht der geringste fehler in Ewerem brieff; ich wünsche, daß nichts[1] mehr fehler in dießem sein mag[2]. Ich habe gar exact auff alles geantwort, also bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch, liebe Louise, zu versichern, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1225.

St Clou den 3 May 1721 (N. 88).

Hertzallerliebe Louise, gestern abendts bin ich mitt Ewerem lieben schreiben vom 19 April, no 32, erfrewet worden. Die von der post haben weißen wollen, daß es nur ihre boßheit schuldt ist, wen die posten übel geh[e]n, weillen sie in 6 tagen . . . Mir kommen Ewere liebe brieff spätter zu handen, alß nie. Den wie Ihr segt, liebe Louise, so ist dießer brieff, so auch in 6 tagen hette kommen können, 13 tag unterwegen geweßen, wie Ihr leicht zehlen könt. Mitt der post ist nichts ahnzufangen, sie despendirt von zu vielen kopffen, so sich alle eine freüde machen, mir alles zuwieder zu thun, waß sie können, undt es all ihr leben gethan haben; also ist nichts hir zu hoffen. Es ist gewiß, daß frische brieff einen viel einen größern gefallen thun, alß alte schreiben; den man weiß nicht, waß seyderdem wider geschehen ist. Ihr werdet durch mein schreiben von vor 8 tagen ersehen haben, wie daß man mir vergangenen sontag wider den grünen safft hatt schlucken machen, so mich wider starck purgirt undt abgematt hatt. Seyder gestern

1 ? nicht. 2 ? mögen.

fange ich wider ahn, mitt beßerm apetit zu [eßen] undt nicht mehr so großen widerwillen zu der speiße habe [1]. Ich eße mein leben keine frantzösche ragoust, finde es ein unsauber undt widerlich geschmir, habe mich mein leben nicht dran gewohnen können. Monsieur le Dauphin pere undt sein sohn, der duc de Berry, haben die ragoust noch mehr verdorben; den sie aßen es nicht, es muste dan handtvoll saltz drin sein, daß einen der halß davon brante. Ich glaube, daß daß abscheüliche versaltzen undt verpfeffert gefreß, so sie alle tag in menge geßen, ursach ahn ihrem kurtzen leben geweßen. Seyder 8 tagen haben wir daß heßlichste wetter von der welt, immer kalter windt undt regen, auch so, daß wider feüer in allen caminen hatt müßen gemacht werden. Ich habe in den 10 tagen, so ich hir bin, noch nicht ein eintzig [mal] konnen in den gartten fahren, den es regnet continuirlich; ich bin diß wetter woll hertzlich müde. Wolte gott, ich könte Eüch noch ein mahl in meinem leben hir zu St Clou ambrassiren! daß würde mir eine rechte freüde sein. Ich bin in allem, auch in eßen undt drincken, noch gantz teütsch, wie ich all mein leben geweßen. Man kan hir keine gutte pfanen-kuchen machen, milch undt butter seindt nicht so gutt, alß bey unß, haben keinen süßen geschmack, seindt wie waßer; die kreütter seindt auch nicht so gutt hir, alß bey unß, die erde ist nicht fett, sondern zu leicht undt sandig, daß macht die kreütter, auch daß graß, ohne starcke undt daß vieh, so es ist [2], kan also keine gutte milch geben, noch die butter gutt werden, noch die pfanen-kuchen. Auch haben die frantzosche koche den rechten griff nicht dazu. Wie gern wolte ich den pfanen-kuchen von Ewer cammer-magtgen eßen! Daß solte mir beßer schmecken, alß alles, waß meine köche machen. Von ihnen eße ich schir nur schlegtweg eßen, alß gebrattene, niehren-bratten, hammel-fleisch, lammer-flei[s]ch, gebrattene hüner, welsche hüner, ganße undt enten; den hamel-schlegel eße ich ordinari mitt salat [3]. Es muß eine osterei[chi]sche

1 ? zu haben. 2 d. h. ißt. 3 Vergl. nachher die briefe vom 8 Mai und 6 September. G. Brunet II, s. 323, anmerkung 1: »On trouve quelques détails sur la table de Madame dans l'ouvrage de M. Monteil (»Matériaux inédits pour l'histoire«, 1838, t. I, p. 138); il s'agit du compte des dépenses de la Duchesse en 1693; tout est fixé, compté, pesé, apprécié: »Disné: un potage d'un chapon et un jarret de veau, X livres IX sols; un potage de deux poulets au vermichel, XX sols; un autre potage d'un canard aux choux, XXIV sols.«

mode sein, daß man einem glück zur gevatterschafft wünscht; den zu meiner zeit habe ich nie nichts davon gehört. Alle ostereichische maniren, so woll alß die sprach, seindt mir gantz unleydtlich, alles ist affectirt dran; ich bin zu naturlich, liebe Louise, umb affecterie in nichts zu leyden konnen. Hir ist es gar gemachlich, kinder auß der tauff zu halten; man gibt nichts, auch keine neüjahr. Ich weiß noch alle psalmen undt geistliche lieder, so ich mein leben gewust, undt singe sie in meiner cammer, auch offt in der kutsch; ich habe noch meine Bibel, psalm-bücher undt lutterische lieder-bücher, kan also singen, so viel ich will. Ich habe hoch von nöhten, daß mir gott daß gedachtnuß sterckt; den ich fühle, daß mein gedäch[t]nuß abscheülich abnimbt; ich kan keinen nahmen behalten, glaube, daß ich baldt meinen eygenen vergeßen werde. Ich bitte taglich den almachtigen, meinen sin undt gedancken zu regier[e]n, nichts zu thun noch zu gedencken, alß waß mir zu meiner seeligkeit dienlich ist, undt mich in meinem alter nicht zu verlaßen; auch ist daß ende von meinem gebett nach dem unßer-vatter: »Ach, herr, verlaße mich nicht, auff daß ich dich nicht verlaße!« Ich kan kein beßer Teütsch, alß Ihr, liebe Louise! Aber ich sehe doch woll, wen eine sach nicht recht geschrieben ist. Daß geschicht Eüch gar selten, fehler in Eweren schreiben zu thun; in dießem brieff habe ich noch keinen gefunden. Ich hoffe, Eüch baldt undt ehe daß jahr zum endt geht, wo mir gott daß leben verleyet, ein contrefait in kupffer-stück zu schicken; den man hatt ihn[1] abgemahlt, solle perfect gleichen; daß wirdt woll in kupfer gestochen werden. Man hatt es ihm gewießen, so soll er gesagt [haben]: »Cela est fort bien«, fengt also ahn, Frantzösch zu reden; der man hatt eine große politesse. Die Turcken seindt nicht so exact in ihren gesetzten, daß sie keine volle[2] leütte sehen solten; sie sauffen nachts wie bürstenbinder undt geht ihnen mitt dem wein, wie den Christen mitt andern lastern, so ihnen verbotten sein. Die Türcken halten ihr desbeauchen heimblicher, alß die Christen, so sich in jetzigen zeitten eine ehre drauß [machen]. Apropo hirvon so hatt man mir gestern ein poßirlich dialogue verzehlt, so monsieur le duc zu Chantilli mitt seinem dockter gehalten. Ich glaube, ich habe Eüch schon verzehlt, wie kranck er zu Chantilli worden[3], wo er seine desbeau-

1 den türkischen gesandten. 2 d. h. betrunkene. 3 Vergl. den brief vom 17 April, oben s. 82.

chirte metres gar woll hatt regalliren [wollen] undt hatt cantaritten[1] undt andere starcke sachen eingenohmen, muß aber vergeßen haben, daß sein herr vatter undt schwiger her[r] vatter, der printz de Conti, ahn eben dießelbe sachen gestorben sein; er selber ist gar kranck zu Chantilli worden, undt ist ihm noch ein so starcker schwindel geblieben, daß er les estats de Bourgogne in seinem gouvernement diß jahr nicht halten kan; den der schwindel erlaubt ihm nicht, zu reitten noch in kutschen zu fahren. Der holandische dockter, so ihn courirt undt monsieur Helvetius[2] heist, sagte vor etlichen tagen zu ihm: »Si V. A. S. continue la mesme vie que vous aves menée jusques a pressent, je vous guaranti mort avant six mois.« Er andtworte: »Ma vie et ma santé sont a moy, j'en veux ce qui me plait.« Darauff judicirt man, daß sein leben nicht gar lang mehr dawern wirdt. Die geheürahte fraw, so er so sehr liebt undt welche ihn absolute regiert, ist ihm nicht getrewe, hatt zwey andere amants; daß merckt dießer eben so wenig alß ihr man, monsieur de Prie, so allezeit über hannerey lachen sollen[3] undt gantz verwundert ist, warumb monsieur le duc sein[e]r frawen so gar gnädig ist, welches alle menschen lachen macht; den ihre lieb ist offendtlich undt kein secret. Vor dießem war madame de Prie gar artlich, aber ihr dolles leben hatt sie so geendert, daß sie nicht kenbar mehr ist. Die moscowittische nation ist so bårbarisch undt wilt, daß es kein wunder ist, daß der czaar, so drinen gebohr[e]n undt erzogen ist, auch waß davon behelt; aber verstandt hatt der her[r], daß ist gewiß. Mich deücht, wen ich der hertzog Allexander von Württenberg were undt so sichere hoffnung er hatt, hertzog von Württenberg zu werden, wolte ich nicht die mühe nehmen, eine wilde printzessin zu heürahten, daß hertzogthum Curlandt zu bekommen[4]. Aber, wie unßere liebe s. churfürstin alß pflegt zu sagen, einem jeden seine weiß gefelt undt seinen dreck für weirauch helt. Aber es wirdt spät, ich muß eine pausse machen, umb mich ahnzu-

1 cantharide, spanische fliege. 2 Vergl. band IV, s. 137. 3 ? soll.
4 Herzog Karl Alexander von Wirtemberg, geb. 24 Januar 1684, ward 1712 römisch-katholisch, folgte seinem vetter Eberhard Ludwig 1733 und starb 12 Merz 1737. Seine 1 Mai 1727 ihm angetraute gemahlin war Marie Auguste, des fürsten von Thurn und Taxis Anselmus Franz tochter. Die »wilde prinzessin« ist Anna Ivanovna, geb. 1693, witwe des herzogs Friedrich Wilhelm von Kurland und regentin seit 21 Januar 1711. Nach dem tode Peters II von Rußland wurde sie zur kaiserin gekrönt 1730, sie starb 28 October 1740.

ziehen, betten gehen in der capel, hernach ahn taffel. Nach dem eßen will ich Eüch noch entreteniren biß umb 3; alßden werde ich in kutsch undt nach Madrit fahren zu Chausseray[e]. Erlaubt mir daß wetter, werde ich dort zu fuß ein wenig spatziren; ich sag ein wenig, den viel ist mir ohnmöglich, meine arme schenckel undt knie können nicht mehr fort; daß thut daß liebe alter, wie Bickelharing sagt, wen er mutter Angen agirt [1].

Sambstag, den 3 May, umb 1 uhr nachmittag.

Es ist eine viertel[stunde], daß wir von taffel sein. Ich hoffe, noch ehe ich außfahre, [auf] Ew[e]r liebes schreiben, liebe Louise, vollig zu andtwortten, komme wider, wo ich heütte morgen geblieben war. Da regnets wieder abscheüllich; daß ist woll ein langweilliges wetter undt es ist heütte 8 gantzer tag, daß es dauert. Morgen sollen wir daß erste virt[e]l vom mont abendts haben. Gott gebe, daß es das wetter endern mag! Die ursach, so man gibt, warumb daß wetter so wüst ist, ist, daß man sagt, das es nun noch der montschein von dem Aprillen ist, undt der mont solle erst der vom Mayen sein; ab[e]r es ist noch lang hin, den den 26 werden wir erst neümondt haben. Ich komme aber nun wider auff den herrn von Schleünitz; er hatt noch nicht abschidt von mir genohmen, glaube also, daß sie noch zu Paris sein. Man sagt zu Paris, daß der frawen von Schleünitz kranckheit von nichts nicht kompt, alß auß betrübtnuß, daß sie gemeint, viel im Missisipi zu gewinen, undt alles verlohren hatt [2]. Ich gestehe, ich habe daß hertz nicht

*

1 Vergl. den brief vom 27 Februar, oben s. 25. 2 G. Brunet II, s. 323. 324, anmerkung 2: »Les établissements qu'on devait former au Missisipi et sur lesquels on comptait réaliser de grands bénéfices furent, avec raison, l'objet des railleries de l'époque; les recueils manuscrits renferment bien des pièces de vers, assez plats en général, à ce sujet. Nous en citerons peu de chose:

Pour policer ce grand pays
On va faire bien des édits,
On en défera bien aussi.
Pour premier établissement
Envoyons-y le parlement
Qui ne sert de rien à Paris!

Missisipi n'est pas habité,
Il sera bientôt fréquenté,
Peut-être dans cent ans et plus.

barmhertzig genung, mich über die zu betrüben undt sie zu bejammern, so sich auß purem geitz arm machen; contrarie, daß kompt mir alß lächerlich vor. Die arme fraw ist abscheülich heßlich, kan nicht begreiff[en], wie 2 mäner nach einander verliebt von dießer damen können gewest sein; den sie sicht] ja auß mitt ihren langen zähnen wie ein pferdt, daß verrecken will. Mich wundert, daß madame von Schleünitz mir nie von Eüch gesprochen hatt. Impertinenter, alß die Langallerie ist, habe ich wenig leütte gesehen; ich kan sie nicht leyden undt würde meinen vettern, den landtgraffen, glücklich schätzen, wen er sich von dießer närin loß machen könte. Sie ist in der that nicht anderst, alß eine campagnarde närin, so nicht allein nicht so[1] leben weiß, sondern ins gelach hinein spricht, ohne zu wißen, waß sie sagt, undt wen sie

*

Des filles on y enverra
Et d'abord on les mariera,
Si l'on trouve des maris.

Les mines on y fouillera,
Car, sans doute, on en touvera,
Si la nature en a mis.

Nos billets vont être payés,
Car les fonds en sont assurés
Sur l'or qu'elles auront produit.

La compagnie du Mississipi partageait elle-même les étranges illusions qu'elle cherchait à propager; elle dépensa beaucoup d'argent pour la recherche d'un prétendu rocher d'émeraude. Un des chansonniers de l'époque donnait au Régent le conseil que voici:

Si tu veux réformer l'Etat,
Que l'on pende Law et Noailles,
Aux flatteurs donne échec et mat,
De la cour chasse la canaille
Et qu'on enlève la Berri
Pour peupler le Mississipi!

Dans un poëme sans nul mérite, intitulé: »Système des billets de Banque«, Amsterdam, 1717, les pays dont les agents du gouvernement traçaient un tableau flatteur, sont représentés comme un assemblage

De spacieux déserts et de plaines arides,
Redoutable séjour des sauvages perfides,
Qui, tenant de la brute un goût dont je frémis,
Mangent avec plaisir la chair d'un ennemi.«

1 ? zu.

hundert sottissen gesagt, ist sie gantz verwundert, daß man sie nicht admirirt, welches ihren närischen kopff erweist. Sie hatt mirs keine obligation, sie nicht auß meiner cammer gejagt zu haben [1], aber woll mein vett[e]r, der landtgraff, den ich nicht in sein cher objet habe betrüben wollen; den wen man die leütte so lieb hatt, alß er dieße narin gehabt, schmertzt es recht, wen man sie über [2] tractirt. Sie ist nicht allein halb geschoßen, sondern eine recht[e] närin in follio; ihr man konte nicht närischer sein, alß sie ist. Ich habe Langallerie gar woll gekandt. Seine erste fraw hatt ihn auß lieb genohmen, da war er noch gantz undt gar nicht . . . Sie ist meiner freülen hoffmeisterin geweß[en], war eine wittwe von einem Simiane, so leütte von so guttem hauß sein, alß hir in Franckreich sein; ihr sohn von der ersten ehe ist mein chevallier d'honneur, heist le marquis de Simiane; also segt Ihr woll, liebe Louise, daß mir alle dieße leütte gar woll bekandt sein. Die Veningern, von dern Ihr mir schreibt, ist just deß Philips Ernsten dochter, so alß zu Eichtersheim gewohnt hatt. Ich habe Eichtersheim von weittem, aber nicht bey nahem [gesehen]; man hatt mirs gewießen, alß ich einmahl zu Lünenfels war, wo der dieffe brunen ist, den man zicht undt hernach in einem buch schreibt. Ich habe ihn weder gezogen, noch geschriben, den vers machen ist mein sach gantz undt gar nicht [3]. Den andern Bettendorf, so nicht hauß-hoffmeister geweßen, hießen wir den Bettendorf von Nußloch; habe sie alle woll gekent. Zu meiner zeit wo[h]nte niemandt unten ahm berg, alß deß Botzheimers familie. Aber da kommen meine kutschen; dießen abendt werde ich dießen brieff außschreiben, wo ich nicht große mühe zu haben werde, den es bleibt mir noch nur ein eintziger gantzer bogen überig. Storcken haben mich manchmahl divertirt; wir hatten dern zu Heydelberg undt zu Schwetzingen [4]. Adieu biß dießen abendt nach 6 uhr, daß ist nach dem abendts-gebett! Muß doch noch dießen bogen außschreiben; hiemitt genung, liebe Louise!

Sambstag umb halb 6 abendts.

Da komme ich wieder von meiner kleinen reiße. Im hinfahren hatt unß im bois de Boulogne ein abscheülicher regen biß nach

1 Vergl. den brief vom 12 April, oben s. 79. 2 ? übel. 3 Vergl. den brief vom 5 April, oben s. 69. 4 Vergl. den brief vom 12 April, oben s. 77.

Madrit geführt, aber ein schönner, doch kalter sonnenschein hatt unß wider her geführt.* Nun will ich auff Ewern letzten bogen andtwortten. Ich wünsche, das Ihr Eüch beßer in der meß divertiren möget, alß Ihr selber meint. Ich kan leicht begreiffen, daß umb Ewer eygen divertissement Ihr woll nicht in die menge leütte gehen würdet, aber ich finde woll gethan, daß Ihr Ewer freüllen von Wittgenstein hin führet; den es ist beßer, junge leütte müde von divertissementen machen, alß sie immer solches wünschen machen; den die leütte, so nichts sehen, meinen alß, daß solche zusamenkunfften himmlische freüden sein; wen man aber deren viel gesehen, wirdt man es müde undt fragt nichts mehr darnach. Ich habe brieffe vor dießem vom abbé de Buquoy bekommen, seine person aber glaube ich nicht gesehen zu haben; aber sein brieff war so hart gegen unßerm könig, daß ich nicht apropo gefunden, ihm zu andtwortten, noch vor ihm zu sprechen. Ich weiß nichts neües undt Ewer liebes schreiben ist gar exact beantwortet, bleibt mir alß [1] nichts mehr über, alß Eüch auff[s] neü zu versichern, liebe Louisse, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1226.

St Clou den 8 May 1721 (N. 89).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen sontag bin ich mitt Ewerm lieben schreiben vom 22 April, no 33, erfrewet worden undt in dem augenblick habe ich noch ein ander große freüde gehabt; den es ist mir ein schreiben von der gräffin von der Bückenburg auß Englandt kommen, so mir die frollige bottschafft geben, daß unßere liebe printzes von Wallis, gott sey danck, den 26 April umb 7 abendts glücklich ins kindtbett von einem printzen kommen; ist 2 mahl 24 stunden gar kranck geweßen, den daß waßer zu frühe durchgebrochen ist; aber es hatt doch woll geendet, weillen mutter undt kindt sich woll befinden. Die trawerige avanture, so wir hir mitt der armen madame Börstel erfahren, hatte mich in großen angsten vor I. L. die printzes von Wallis gesetzt; kan also dem allmachtigen nicht genung dancken, daß es so woll abgelauffen ist. Gott wolle sie ferner vor alles böße undt unglück bewahren undt gesundt undt

1 ? also.

glücklich auß dem kindtbett helffen! Ich komme nun auff Ewer liebes schreiben. Sie habens in den posten gantz resolvirt, Eüch immer zwey von meinen schreiben auff einmahl zu geben, undt da ist kein mittel zu; man muß nur zufrieden sein, wen keine brieffe verlohren werden. Der gräffin von der Buckeburg schreiben hatt man mir auch 2 tag länger auffgehalten. Aber daß seindt gentillessen von den kleinen ministern. Ich wolte, daß Eüch die englische post manquirt hette undt ich die erste sein mögte, so Eüch die gutte zeittung geben könte; den ich bin gewiß, daß es Eüch, liebe Louise, von hertzen erfreüen wirdt. Es ist heütte kermeß hir, la petitte St Clou; so schicke ich Eüch hirmitt eine kleine[1] ringelgen zur kirbe. Eine dorff-kirbe kan nichts magnifiques sein; dießes ringelgen meritten ist nur, daß es woll eingefast ist undt die demandtger gar gleich sein. Habe die gutte gewohnheit nicht verliehren wollen, Eüch die St Clouer kirbe zu schicken. Mein apetit, liebe Louise, ist zimblich schlapies, ich habe weder großen hunger, noch desgoust. Könte ich teütsche eßen bekommen, alß sawer-kraut, gutte rüben mitt hammel-fleisch, gutte pfanen-kuchen undt dergleichen, wie ich gewohnt bin, zu Heydelberg undt zu Hannover zu eßen, deücht mir, daß mir daß eßen beßer schmecken solte, alß wie man hir zuricht. Ahns frantzoßche eßen habe ich mich in 50 jahren nicht gewohnen können[2]; keine aparentz, [daß ich mich noch daran gewöhnen werde], da ich baldt außgeßen werde haben, den gestern über 14 tag, nein, es wirdt gestern über 3 wochen sein, so werde ich in mein 70 jahr tretten; daß ist keine vexir[er]ey nicht. Die lufft hir bekompt mir augenschein[lich] woll, gibt mir wider stärcke, habe gestern zu Madrit ein stundtgen zu fuß spatziren [können], welches mir seyder 6 mont nicht geschehen war, befinde mich woll davon. Heütte morgen von halb 5 biß 7 haben wir daß schonste wetter von der welt gehabt, aber nun, da es ³/₄ auff 8ten ist, ist der himmehl schon gantz wider mitt schwartzen dicken wolcken überzogen. Es mögte woll wider schloßen, wie es seytter 8 tagen alle tag thut; die win-gart[3] sollen schon noht deßwegen gelitten haben. Ich halte es vor kein unglück, daß printzes Anne den könig in Denemarck nicht bekompt. Dießer könig könte sagen, wie le

*

1 ? ein kleines. 2 Vergl. den brief vom 3 Mai, oben s. 99 und nachher den brief vom 6 September. 3 d. h. die wein-gärten.

chevallier a la mode [1]: »Celle qui ne m'aura pas, ne sera pas la plus malheureusse.« Erstlich so ist er klein, nicht woll geschaffen undt sehr heßlich von gesicht, alber, abgeschmackt undt widerlich in allen seinen maniren [2]. Sein envoy[é], monsieur Warnick, versichert sehr, daß er seine fürstin von Schleßwig nie zur königin wirdt machen; aber man sicht woll ahn allen ortten, wie dieße bestien ihre herrn regieren, daß sie alles thun, waß sie wollen, undt es ist schwer zu glauben, das sie keine königin sein will. Waß ich ahn dießem könig noch abscheülich finde, ist seine falschheit, daß er sich ahnstelt, alß wen er vor betrübtnuß ohnmächtig würdt, wie seine königin starb, undt den 3 tag hernach thut er den wüsten heürahт [3]; daß finde ich abscheülich. Gott gebe, daß der cronprintz fein[e]r undt verständiger sein mag, alß der herr vatter, damitt unßere printzes Anne nicht unglücklicher werden mag, alß königinen ordinarien undt wie man in dem opera von Thessee [4] singt:

Ce n'est point dans le rang suprême
Qu'on trouve les plus doux ap[p]as,
Et souvant [5] un bonheur extrême
Est plus sûr dans un rang plus bas.

Solte der könig in Denemarck sein wordt halten undt die metres nicht zur königin machen? Deß königs fraw schwester hatt eine schönne undt heroique that gethan, sich von hoff zu begeben undt einen solchen resolutten brieff ahn den könig, ihren herrn bruder, [zu schreiben]. Souttenirt sie es, wie sie es ahngefangen, wirdt sie bey der gantzen welt lob erwerben. Man hatt mir gesagt, daß dießer könig so gar übel mitt sein[e]r fraw mutter solle gelebt haben, daß es viel ursach ahn ihrem todt geweßen. Wen daß ist,

*

1 Le chevalier à la mode, komödie in fünf acten, in prosa, zum ersten mal aufgeführt 28 October 1687. Das stück erschien immer unter dem namen von Dancourt, nicht von Saintyon, welcher der wirkliche verfaßer ist. 2 Vergl. nachher den brief vom 6 September. 3 König Friedrich IV von Dänemark, geb. 11 October 1671, könig 1699, gekrönt 15 April 1700, gestorben 12 October 1730, vermählte sich nach dem tode seiner ersten, 5 December 1695 ihm angetrauten gemahlin, Luise, des herzogs Gustav Adolf von Mecklenburg-Güstrow tochter, geb. 28 August 1667, gest. 15 Merz 1721, bereits 16 April 1721 wider mit Anne Sophie, des grafen Konrad von Reventlau, großkanzlers von Dänemark, tochter, geb. 16 April 1693, gest. 7 Januar 1743. Man vergl. auch die nachschrift zu dem briefe vom 26 April, oben s. 95. 4 Thésée, oper mit text von Quinault, musik von Lulli, act III, scene 3. 5 souvent.

wirdt dießer könig sein leben kein glück nicht haben. Man sicht schon woll, wie ihn gott verläst. Die Maintenon pflegte alß zu sagen: »Despuis quelques année[s] il regne un esprit de vertige qui ce[1] respand par tout,« undt hirin hatte sie groß recht. Man hört undt sicht nichts mehr, alß trawerige undt betrübte leütte, undt hort nichts mehr ahn allen ortten, alß unglück. Daß erhelt daß leben nicht lustig undt macht den todt leichter. Auch alle die, so ein[e] zeit lang her sterben, gehen mitt großer fermeté auß dießer welt, mäner undt weiber. Die historie von dem prophetten von Genoua, so Ihr mir, liebe Louise, geschickt undt wovor ich Eüch dancke . . . aber ich habe es schon vor 5 mont geleßen, ehe ich von St Clou weg bin. Es seindt pfäffische inventionen, den peüpel zu touchiren; aber der peüpel ist nicht mehr so einfältig, alß er geweßen. Die leütte, so ahn die cabale glauben undt die geister beschwehr[e]n wollen undt piere philosophale[2] pretendiren gefunden zu haben undt rose-croix[3] geworden sein, die pretendiren, so viel hundert jahr zu leben können, alß sie wollen, aber auß devotion undt begirde, gott zu schauen, bringen sie es nie über taußendt jahr. Dieße moderation hatt mich offt zu lachen gemacht, wen mans mir verzehlt hatt. Daß kalte wetter haben wir hir auch; seytter dem neümondt haben wir überall fewer machen müßen. Man muß der printzes von Wallis [nicht] verzehlt haben, daß ihr herr bruder den[4] schlag gerührt; sie hette es mir geschrieben. Wen der schlag einmahl gerührt, der bringt es ordinarie nicht weit. Es were mir leydt, wen unßere liebe printzessin von Wallis dieße betrübtnuß haben solte; den I. L. haben dern herrn bruder sehr lieb. Der margraff von Bareydt[5] undt seine gemahlin sollen ein doll par sein; l'esprit de vertige regirt woll ahn dießem hoff auch mitt ihrer einsiedeley. Es ist leicht zu glauben, daß es in der margraffschafft ellendt zugehen muß, wo der herr sich deß landts nicht ahnnimbt undt weder recht, noch gerechtigkeit geübt wirdt. Seindt sie in der that gotsfürchtig dabey, kan man sagen, daß sie narren in folio sein undt nicht wißen, waß sie thun. Man hette woll unrecht, wen man sich über solche sachen bekümern wolte; hirin hat Lenor recht. Ich glaube, ich habe Eüch schon bericht, liebe Louise, wie

*

1 so. 2 la pierre philosophale, der stein der weisen. 3 Rosen-kreuzer. 4 ihren herrn bruder der. 5 Baireuth.

daß monsieur le Fevre wider hir ist. Der todt ist hir erschrecklich über die geweßene minister; der arme monsieur de Chamillier[1] hatt den ahnfang gemacht; vor 6 tagen ist monsieur des Mares[2] gefolgt undt der arme garde des s[c]eaux, monsieur d'Argenson, ligt auff den letzten zügen; der comte de Roucy, de[s] verstorbenen comte de Roye sein sohn, ist auch tödtlich kranck; also, wie ich schon gesagt, man hört undt sicht nichts, alß betrübte undt trawerige sachen. Daß macht einem daß hertz auch gantz schwer, insonderheit mitt dem heßlichen wetter. Aber hirmitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet undt, wie ich nichts neües weiß undt es auch jetzt zeit ist, mich ahnzuthun, adieu, hertzliebe Louise! Seindt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Donnerstag, den 8 May, umb 5 abendts.

Ich bin spatziren gangen nach dem eßen; es war schön wetter heütte. Wie ich w[i]eder kam, fandt ich Ewere schachtel mitt den schönnen agatten. Ich habe mein tag keinen schönnere[n] agathe gesehen, alß daß schächtelgen, so Ihr mir geschickt, so[3] Eüch vor alles großen mächtigen danck. Die haspel ist gebrochen, ich werde sie aber wider zu recht machen laßen. Daß rädtgen undt die haspel seindt artig, aber dem schächtelgen nicht zu vergleichen; habe mein leben keine schönnere agathe gesehen, alle, die es sehen, admiriren es. Heütte werde ich nicht auff Ewer liebes schreiben andtwortten, werde es vor übermorgen ersparen undt Eüch alßden sagen, waß ich von Ewerm traum gedencke. Da stehet monsieur le Fevre undt entretenirt mich. Man kan nicht mehr verstandt haben, alß monsieur le Fevre hatt; ich höre ihn recht gern sprechen. Da kompt madame la princesse, nein, es ist madame la duchesse.

1226a.

A monsieur le comte de Degenfelt a Londre[4].

St Clou den 9 May 1721.

Herr graff von Degenfelt, vergangenen montag 8 tag ist mon-

1 Chamillart. 2 Desmaretz. 3 ? sage. 4 Dieses schreiben wurde erst in neuerer zeit von dem herrn grafen Kurt von Degenfeld-Schonburg in seinem archive aufgefunden.

sieur le Fevre hir ahnkommen undt hatt mir Sein schreiben vom 2/13 April gebracht, habe aber ohnmoglich eher, alß heütte, drauff andtwortten können; den mein docktor noch nohtig erfunden, mich noch hir zu medicinniren, welches mich sehr abgematt hatt. Er hatt mich so woll gegen der andern docktoren opinion tractirt, daß er mich gantz wider zur gesundtheit gebracht, muß also woll folgen, waß er nohtig vor meine gesundtheit helt. Nun aber ich, gott seye danck, wider in guttem standt bin, will ich auff Sein schreiben andtwortten. Es ist mir hertzlich leydt, daß Seine sach von Coubert nicht nach meinen wünsch undt monsieur le Fevre große sor[ge], arbeydt undt mühe nicht hatt gelingen können. Waß ich gethan, ist kein dancken [werth]; gar vielle ursachen haben mich dazu verobligirt, erstlich so ist mir ja Seine gemahlin nahe genung dazu undt von einer mutter gebohren, so ich biß ahn ihr endt von hertzen geliebt; undt wen dießes gleich nicht were, so hette ich mich doch vor den herrn graffen interessirt. Der gutte, ehrliche herr Max [ist] gar zu sehr mein gutter freündt geweßen, umb daß ich mich nicht vor seine kinder interessiren solte, undt wens auch nur were die tendre amitie, so unßere raugraffin Louise zu Eüch tregt. Also segt Ihr woll, herr graff, daß Ihr nicht zu forchten habt, daß ich Eüch Ewer bitt abschlagen moge undt all mein bestes thun werde, monsieur le Fevre in alles, waß er nöhtig finden wirdt, beyzustehen. Ich werde[1] gar fro sein, wen ich Eüch, herr graff, hir sehen undt Ewere gemahlin ambrassiren könte; ich hab aber gehört, daß Ewere reiße über Hollandt gehen [wird], welches, wie ich glaube, ein kürtzerer weg ist. Dem seye, wie ihm wolle, so werde ich doch allezeit sein undt bleiben,

herr graff von Degenfelt,

Seine ware freündin

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Seine gemahlin, die fraw gräffin von Degenfelt, findt meinen freündtlichen gruß hirin undt wünsche, daß unßere gutte, pure teütsche lufft ihr beßer, alß die englische, bekommen mag.

*

1 ? würde.

1227.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 10 May 1721 (N. 90).

Hertzallerliebe Louise, ich muß mich heütte sehr eyllen, den ich werde umb halb 10 in kutsch undt nach Paris fahren, gleich zu den Carmelitten, wo ich betten werde, herna[c]h zum könig fahren au Thuillerie, von dar ins Palais-Royal zu madame d'Orleans. Umb 12 werde ich dort eßen, hernach ein wenig mitt meinem sohn blauttern, etwaß in meinem bücher-schranck verweckseln, hernach die arme alte marquise d'Alluy[e] besuchen, so nicht gar woll ist; den im 85 jahr kan man leicht kranck sein. Von dar werde ich au Luxemb[o]urg zu unßer hertzogin von Hannover, von dar zu madame la princesse undt hernach a l'hostel de Condé zu madame la duchesse, so vorgestern herkommen ist. Hernach werde ich ins Palais-Royal in die ittalliensche commedie; nach der comedie werde ich ein wenig eßen, hernach in kutsch, wider her undt nach bett. Daß ist meine intention; ob es so abgehen wirdt können, werden wir sehen; werde es Eüch, wo mir gott daß leben verleyet, biß donnerstag berichten; man kan nicht sagen, waß man thun will. Gestern hette mich schir einer von meinen cammer-knechten den kopff in stücken geschlagen. Ich war nach dem eßen in mein cabinet, wolte bücher herauß ziehen, so ich heütte nach Paris führen wolte; ein[e]r von meinen cammer-knechten kompt geloffen, mir daß buch abzunehmen, sicht nicht, daß im eck eine große eingewickelte carte von gantz Londen stehet; die wirfft er mir, wie [1] es ahm schärpff[s]ten ist, geraht auff die naß. Hett es mich den kopff getroffen, were es übeller hergangen; hatt mir bludts-wehe gethan, habe doch drüber lachen [müßen]. Mein naße ist auffgeritzt, hatt ein wenig gebludt; ich habe gleich eau de la reine d'Hongrie drauff gethan undt den gantzen tag düchelger mitt eau vulneraire, der schmertzen ist gleich vergangen. Meine naße ist noch ein wenig geschwollen, thut mir aber nicht wehe; were aber dieße cartte mitt dem tranchant auff meinen kopff gefahlen, were es nicht woll abgangen; den die wunden ahm kopff, so klein sie auch sein mögen, seindt gefährlich hir im landt. Aber hiemitt genung von meiner

1 ? wo.

avanture. Ich komme jetzt auff Ewer liebes schreiben, dancke nochmahlen vor daß gar zu schönne schachtelgen. Daß erste mahl, daß meine 3 kleine enckellinen her werden kommen, werde ich von dem artlichen agathen rähtgen undt haßpel eine lothereyen [1] machen. Wir werden sehen, wer es gewinen wirdt; wills Eüch hernach berichten, welche von den 3en die glücklichste geweßen wirdt sein. Mich wundert, liebe Louise, daß Ihr von dem indianischen cachou nicht in Englandt gesehen habt; hir kan mans nicht machen. Man muß nicht viel auff einmahl davon eßen, es ist zu hitzig, aber ein wenig ist gutt vor den machen [2] undt stilt den husten. Die gutte lufft von St Clou hatt meinen neüen husten gantz courirt, ohn waß anderst zu gebrauchen. Zu Paris ist die lufft nicht gutt, es sterben viel leütte weg. Gestern habe ich noch einen todt erfahren, so mir recht [leid ist]. Es war aber ein man von 90 jahren; aber monsieur d'Argenson, so selben tag gestorben, war von meinem alter. Es ist mir auch recht leydt vor dießem, war meines sohns undt mein gutter freündt, ein man von großem verstandt, ist woll schadt. Es lest sich seyder zwey tagen ahn, alß wen daß wetter beßer wolte werden; gott gebe es! Die mitt krancken umbgehen, haben ohne daß mühe genung, ohne daß man sie noch mitt gridtlichkeytten plagen solte. Aber dieß alles besteht viel in dem temperament; eines ist zum poßen-treiben geneigt, so war ich vor dießem; aber seyder etlichen jahren bin ich sehr serieuse geworden, daß schickt sich beßer zu meinem alter. Amelise ist noch jung [gewesen] [3], konte also noch lustig sein. Waß Ewern traumb bedeudt, so ist es nichts anderst, alß daß Ihr auff der lincken seytten müst gelegen sein undt daß miltz gebrest [4] haben; daß gibt solche treüme, habt vielleicht den tag über von freüllen Pelnitz gesprochen. Die ist jetzt zu Berlin, wie mir die königin in Preussen schreibt, von dern ich vergangenen donnerstag spät ein schreiben entpfangen, aber zu spat, umb drauff zu andtwortten konnen. Die, so die treüme außlegen, sagen, daß alles, waß einem im traum von freünden geschicht, es mag gutt oder boß sein, ist nichts übels. Zu Rom solle es doll herrgehen; die rohtkäplichste pfaffen [5] können sich nicht vergleichen. Alberoni ist zu sehr zu Rom gehast, umb papst zu werden, es ging

1 d. h. lotterie. 2 d. h. magen. 3 Die raugräfin Amalie Elisabeth, 1663 zu Heidelberg geboren, starb ebendaselbst 13 Juli 1709. Vergl. band I, s. 515. 4 d. h. gepresst. 5 d. h. die cardinäle.

den nach dem alten sprichwordt: »Je größer schelm, je größer glück.« Zu Paris [sagt man], es werde ein schisme zu Rom werden. Der keyßer hast Alberone nicht; wie man nicht gewust, wo er war, hatt er sich bey keyßerlichen auffgehalten, aber feindt von meinem sohn undt gantz Franckreich. Ich fürchte, liebe Louise, daß Eüch die schöne agathen werden thewer verkaufft worden sein undt Ewern beüttel schwer fallen; dancke nochmahl davor. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet, bleibt mir alßo nichts mehr überig, alß Eüch, liebe Louise, zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1227a [1].

St Clou den mitwog, 14 May 1721 (N. 91).

Hertzallerliebe Louise, ich habe heutte keinen post[t]ag, den unßere hertzogin von Hannover ist ja zu Paris undt mitt der printzes von Modene hab ich wenig commerse; wir lieben einander nicht genung, umb einander offt zu schreiben; alß[o] habe ich nun den mitwog frey. Meine brieff ahn Eüch, liebe Louise, werden desto lenger werden, welches Eüch, wie ich hoffe, nicht verdrießen wirdt. Vergangen montag hatt man mir Ewer liebes schreiben vom 29 April, no 35, gebracht, war aber nicht desto frischer. Die bernheütter, so die posten gouverniren, halten mir alle meine brieffe auff; der gräffin von der Buckeburg letztes schreiben haben sie mir eine gantze woche auffgehalten, umb mich vor die printzes von Wallis, die sie woll wißen, daß ich sehr liebe, in sorgen zu setzen. Dieß mahl seindt sie erdapt, den ich habe gutte zeittung durch monsieur le Fevre brieffe bekommen. Es seindt woll insolente schelmen undt der verfluchste pfaff [2], so immer zu finden ist; diß seye ihm zu ehren gesagt, wen er dießen brieff wirdt übersetzen laßen! Ich bin heütte recht von hertzen betrübt, liebe Louise! Eine von meinen gutten freündinen, so wir die andere jahren allezeit hir gehabt haben, die arme marquise d'Alluye, liegt auff den todt, lest mir doch alle tag schreiben. Es ist desto weniger hoffnung, daß sie davon

*

1 Diesen brief hat herr graf Kurt von Degenfeld-Schonburg erst neuerdings in seinem archive aufgefunden. 2 Es ist Dubois gemeint.

kommen kan, indem sie schon 85 jahr alt ist. Ich besuchte sie noch vergangen sambstag, wie ich zu Paris war. Sie hatt den verstandt noch so net, alß sie ihn ihr leben gehabt; montag undt gestern aber ist sie schlimm[e]r geworden undt hatt mir doch die 2 kleine brieff schreiben laßen, die mich bitterlich haben weinen machen. Die arme fraw, wie Ihr sehen werdet, macht mir noch complimenten über die charge, so mein enckel, der duc de Chartre[s], bekommen; den er ist colonel general von der gantz[en] frantzöschen infanterie geworden, er besitzt sie nun nur alß commissionaire; man muß sehen, wen der könig in die majoritet kommen wirdt, ob er dieße charge bestattigen wirdt [1]. Unterdeßen bin ich accablirt durch alle complimenten, so mir hirauff kommen; es hatte mich gestern so müde gemacht, daß ich mich nicht zu behelffen wuste. Unter an-

*

1 Mathieu Marais, Journal et mémoires, publiés par M. de Lescure. II. Paris 1864. s. 130. 131, bemerkt hierüber unter sonntag, 11 Mai 1721, folgendes: »Il s'est répandu aujourd'hui une grande nouvelle au Palais-Royal. M le duc de Chartres, fils du Régent, a été fait colonel-général de l'infanterie françoise par commission. Il n'y en a point eu depuis le dernier duc d'Epernon, qui mourut le 25 juillet 1661, et la charge fut supprimée le 26. Elle avoit été érigée en charge de la couronne en faveur du duc d'Epernon, son père, favori d'Henri III, au mois de décembre 1584, par édit vérifié le 16 janvier 1585, et il avoit fait son serment au Parlement le 22 janvier, comme on voit dans le »Journal de Henri III«, où il est remarqué qu'il eut sa place sur les fleurs de lis et que la Cour lui dit: »Duc d'Epernon, montez ici comme pair de France et non comme colonel! car en cette dernière qualité vous n'avez point ici de séance.« (Les provisions de M. le duc de Chartres sont dans le »Mercure« de mai 1721. Elles sont très-curieuses. V. »Merc.« de mai 1721.) Avant lui, ce n'étoit qu'une commission, qui n'a commencé que sous François Ier. Cette charge donne l'autorité sur tous les gens de pied françois, et les colonels ne sont que les lieutenants-colonels du colonel-général. Il partage, en quelque sorte, l'autorité royale, car il dispose de tous les emplois de l'infanterie, et on bat aux champs pour lui comme pour le Roi. Tout le monde sait ce trait de M. d'Epernon qui entroit au Louvre avec Monsieur, frère du Roi Louis XIII. Les tambours ne battoient point aux champs, on leur dit de battre; ils dirent qu'on ne battoit point pour Monsieur; alors le duc d'Epernon se mit à la portière et dit: »Ici suis, battez pour moi!« Il y a dans le livre des »Grands Officiers« de Dufourny (ou Anselme) un chapitre des colonels-généraux de l'infanterie françoise. On y cite Brantôme, tome IV de ses »Capitaines françois.« .... Zum schluße bemerkt Marais s. 132 über die neue würde des duc de Chartres folgendes: »Voilà un grand état, mais savoir s'il durera à la majorité. C'est ce que le temps nous apprendra. En France la possession fait beaucoup. »Possessionali.«

dern kam printz Carl vom Philipsthal her; der wirdt gewiß baldt gar kranck werden, er wirdt augenscheinlich mager undt sicht bitter übel auß, schläfft nicht woll undt kan nicht eßen. Ich forchte, daß er[1] eine schwere krankheit geben wirdt. Er klagt sehr über seinen oncle, den regierenten landtgraffen, daß er seinen herrn vetter so bitter übel tractirt undt gantz verläst. Er jammert mich von hertzen undt desto mehr, daß ich ihn in nichts dinnen, noch nützlich sein [kan]. Ich hatte ihn treülich gewahrnt, er hatt mir aber nicht glauben wollen; also meine schuldt kan es gar nicht sein, wofern er kein contentement hir findt. Da müst Ihr Eüch, liebe Louise, auff gefast machen, daß man Eüch alle posten meine schreiben 2 undt zwey auff ein mahl geben wirdt. Aber nun ist es zeit, mich ahnzuziehen undt meine pause [zu] machen.

Donnerstag, den 15 May 1721, umb 6 morgendts.

Gestern war es mir ohnmoglich, wieder zu schreiben zu gelangen, liebe Louise! Gleich nach dem eßen kam mein sohn her, nehmblich um ¼ auff 2 uhr, undt bliebe 5 viertel-stundt hir bey mir. Eine halbe stundt hernach fuhr ich nach Madrit, wo ich meinen sohn noch fandt; ich bliebe zu Madrit biß umb 5 abendts, entpfung dort die betrübte zeitung, daß die arme marquise d'Alluy[e] in den letzten zügen liege, welches mir die lust, bey dem so gar schönnen wetter zu spatziren, greülich versaltzte. Ein viertel-stundt, ehe ich dort weg fuhr, kam mein enckel, der duc de Chartre[s]; der sagte mir, daß er heütte seinen aydt vor seine charge bey dem könig ablegen würde. Wie ich wieder herkam, leütte man ins gebett, wo ich lieber hingehe, alß zu allen andern devotionen, weillen man in Frantzösch da bett. Wen sie daß Lattein blären[2], bette ich auff Teütsch. Dieße devotion ist nicht lang, wehrt nicht gar eine halbe [stunde]. Wie es auß war, ging ich in mein cammer undt andtwortete ahn der armen marquise schwester, so mir geschrieben hatte. Gleich drauff kamme madame d'Orlean[s] ahn undt bliebe hir biß umb 8, da man mir mein abendt-eßen brachte. Ich konte nicht eßen, hatte daß hertz zu schwehr, zog mich umb 9 auß undt legte mich zu bett, bin vor eine halbe stundt erst auffgestanden, also 8 stundt undt eine halbe im bett gelegen undt [habe]

1 ? es. 2 d. h. Latein plärren.

mein morgendts-gebett verricht. Es ist heütte der schönste sonnenschein von der welt, aber unter der sonen ein so erschrecklicher nebel, daß ich die bäume von[1] gartten gegen mir über nicht sehen kan, viel weniger Paris. Ihr könnt woll gedencken, liebe Louise, daß ich jetzt noch nichts neües wißen kan. Der ambrirte cachou[2] hatt daß, er ist dem magen gar gutt, insonderheit wen man ihn morgendts nüchtern in dem mundt schmeltzen lest, aber man muß wenig davon nehmen, sonsten erhitzt er zu sehr. St Clou hatt mich beßer von meinem neüen husten courirt, alß alle remedien. Es war mir nur von der bößen lufft von Paris kommen, die mir allezeit waß bößes verursachet, kan sie gar nicht vertragen. Paris ist die eintzige lufft, so ich mein leben verspürt, mir so gar schädtlich zu sein. Ihr habt, liebe Louise, gar woll von der St Clouer lufft judicirt, sie hatt alles wieder gutt gemacht. Kranckheitten machen mich nie trawerig, aber woll, gutte freündt zu verliehren. Die arme marquise war von gar gutter geselschafft, allezeit lustig undt ist es biß ahn ihr endt geblieben. Der nebel ist endtlich verschwunden undt jetzt gar schön wetter. Ich laße meine fenster auffmachen, umb der gutten lufft zu genießen, umb zu versuchen, ob die gutte lufft meine trawerige nebel vertreiben wirdt, wie die son den so gar starcken, so auff daß flach felt undt die Seine war. Viel leütte seindt trawerig, wen sie kranck sein, weillen sie daß sterben förchten; daß thue ich, gott lob, nicht undt der allmachtige verleye mir die gnade, es nie mehr, alß nun, zu förchten! Wen man mich nicht mitt remedien plagt, werde [ich] nicht ungedultig, aber ich werde eher ungedultig, alß trawerig, kan nicht klagen noch lamantiren, habe auch nicht gern, daß man mich fragt, wie ich mich befinde[3]. Amelise hatte recht, es bestehet viel in dem temperament, lustig oder trawerig zu sein. Daß wahren recht gottseelige gedancken, so Amelise hatte, mitt vergnügen ihr[e] schmertzen umb gottes willen zu leyden, welches ihr auch woll zur seeligkeit wirdt genutzt haben. Auff Ewern traum habe ich schon letzte post geantwortet, werde also weytter nichts davon sagen. Freüllen Pelnitz[4] mögte woll eher in jene welt gehen, alß Ihr, liebe Louise! Den die königin in Preussen schreibt mir, daß sie gar ellendt undt gantz

*

1 ? vom. 2 ambré, mit ambra geräuchert. Cachou ist ein gummiartiger, mit gewürzen versetzter saft. 3 Vergl. band V, s. 373. 4 Pölnitz.

scheff[1] von ihrem schlagfluß geworden sein[2]. In treümen ist es beßer, daß weibsleütte einem übel, alß woll, wollen; den weiber-caressen im traum seindt lautter falschheit undt betrug. Im conclave solle es gar doll hergehen, sollen sich nicht allein zancken, sondern auch gar schlagen; daß muß artig zu sehen sein. Alberoni wahl ist nur vexirerey, die cardinal konnen ihn nicht leyden; hirin haben sie gewiß kein unrecht, den er ist der leichtfertigste schelm, so man finden kan, auff allerhandt boßheit abgericht[3]. Seine gutte freündin, die princesse des Ursin[s], spilt jetzt die devotte zu Rom. Waß Ihr mir, liebe Louise, geschickt, ist gar waß magnifiques hir, fürchte also, daß es Eüch härter ahnkommen undt Ewern beüttel mehr gekost, alß Ihr es Eüch berümbt. Daß rähtgen[4] undt haspel wirdt biß sontag eine große freüde verursachen, den ich eine lotterey vor meine 3 enckelinen davon machen werde. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben von 26 April, no 34, vollig beantworten[5]. Daß

*

1 d. h. schief. 2 ?seie. 3 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 134 schreibt unter dem 13 Mai 1721: »Le cardinal Alberoni entra le 8 avril au conclave, et a été reçu à Rome [»Voir Saint-Simon, XI, 387.« Anm. des herausg.] avec joie et beaucoup de compliments. On a fait des vers à sa louange. Dans le scrutin du 5, il y a eu plusieurs suffrages »neminis«, ce que les cardinaux ont fait pour se donner du temps. Le 12 avril, il y avoit quarante-deux cardinaux au conclave.« Unter freitag, 16 Mai 1721, findet sich bei Marais, a. a. o. II, s. 138. 139, folgende aufzeichnung: »Sur les huit heures du soir, on a appris la nouvelle de Rome qu'il y avoit eu un Pape élu le 8 mai, qui est le cardinal Conti [»Michel-Ange Conti, évêque de Viterbe, cardinal en 1707, élu pape le 8 mai 1721, sacré le 18 mai.« Anm. des herausg.], d'une très-ancienne famille d'Anagnia, dont étoient le Pape Innocent III, le célèbre canoniste, fait Pape en 1198; Grégoire IX, élu en 1227, qui est le collecteur des Décrétales; et Alexandre IV, fait Pape en 1254. Il a pris le nom d'Innocent XIII, par reconnoissance pour son parent Innocent III. C'est un homme sage, qui a beaucoup de parents, qui leur fera du bien tant qu'il pourra, et dont le gouvernement se tournera, dit-on, suivant l'esprit de ceux qui le gouverneront lui-même. La faction allemande n'a point eu de part à cette élection. Le cardinal de Rohan s'est très-bien comporté au goût de la France, et on espère beaucoup de ce pontificat. Le cardinal Pamphile et le cardinal Albani ont pensé se battre dans le conclave, sur ce que le Pamphile disoit que le défunt Pape faisoit tout à sa tête, qu'il ne consultoit personne, et qu'il en falloit faire un tout contraire à celui-là. Le nouveau Pape a soixante-six ans et se porte très-bien. Pasquin a dit: »Si Conti est pape, ce sera le Saint-Esprit qui le fera; si c'est le cardinal d'Albani, ce sera l'empereur; si c'est Alberoni, ce sera le diable.« 4 d. h. rädchen. 5 ?beantwortet.

mir noch überig ist vom 29 April, no 35, werde ich morgen abendts undt sambstag frühe andtwordten, doch mein paquet erst abendts machen undt Eüch noch durch ein par lignen zu wißen thun, wie ich mich nach meiner aderläß befinde, nun aber versichern, daß ich Eüch, hertzliebe Louise, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Copie des lettres de madame la marquise d'Alluye [1].

Ce lundy, 12e de May 1721.

Je me meurt, ma divinne princesse! La fievre qui m'a prit hiers, m'a si fort affoiblie, que le pere Galliart [2] a jugé appropos, que je receu le saint viatique et l'estrem ontion. Croyés, ma princesse, tant que me resteras un moment de vie aux malheurs que j'ay d'aistre privés de vôtre cherre presence pour toujours, hellas, elle me consollet de tout; du moins donnes moy quelque moment dans votre precieux souvenirre! Sy on sent quelque chose ché les morts, ma joyes an sera parfaite; je croy, Madame, la vôtre tres grande a l'esgard de monsieur le duc de Chartre avec grande raison.

Ce mardy, 13 de May 1721.

Je ne suis pas encore morte, ma divine princesse! Carre la fievre ne me fera pas cartiers, sy elle reviens. En attendant, ma cherre princesse, je panserés a touttes les graces, dont vous m'aves honnoré, qui font celle de la consollation de tout mes meaux. Adieu, ma chere princesse! Je n'ay pust lirre la fin de la lettre, dont vous m'aves honnorés hyers san[s] en estre touché de chagrin.

1228.

St Clou den 17 May umb halb . . morgendts 1721 (N. 92).

Hertzallerliebe Louise, ich fange früh ahn, Eüch zu entreteniren, weillen ich umb 8 in die kirch muß, undt gleich hernach wirdt man mir zu ader laßen auß precaution, wie sie sagen. Ich laße sie ge-

1 Diese aufschrift ist von der hand unserer herzogin, die beiden briefe selbst sind von einer männer-hand geschrieben. Vergl. oben s. 114. 2 Gaillard.

wehren; weillen es ja sein muste, hab ich nicht lenger auffschieben wollen. Wen ich unßern teütschen calender glauben zustellen solle, so wirdt mir die aderlaß woll bekommen; den es stehet drinen, daß es heütte der beste tag vom gantzen jahr ist, ader zu laßen. Dießen abendt umb 6 uhr werde ich Eüch, liebe Louise, berichten. Ich glaube aber, daß es hergehen wirdt, wie die arme Hinderson alß pflegt zu sagen, undt daß ich gar schlapies davon werde werden. Es ist aber auch zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme vom 29 April, no 35. Seyder dem hab ich nichts von Eüch bekommen, sie sparen mirs gewiß vor morgen; den sontags kommen ordinarie Ewere liebe brieffe. Da müst Ihr hinfüro Eüch auff gefast machen, liebe Louise, daß man Eüch allezeit zwey von meinen schreiben auff einmahl bekommen werdet[1]; sie habens so resolvirt. Mein husten ist mir gleich vergangen, so ba[l]dt ich herkommen undt mich auß der boßen Parisser lufft gefunden. Ich were auch jetzt in volkommener gesundtheit, aber die zwey absterben von den 2 personnen, so allezeit umb mir geweßen, undt insonderheit die arme marquise d'A[l]luy[e], so vergangen mittwog nachts ein wenig nach 12 gestorben . . . Hatt gar einen samfften todt gehabt, ohne forcht, ohne schrecken; ist außgangen wie ein licht im vollen betten; jammert mich woll von hertzen, sie ligt mir nacht undt tag im sin. Die Rotzenheussern hatt mich doch gestern lachen machen, fürcht sich braff vor die arme marquise, hatt sich gestern eingebilt, sie were kommen undt hette ihr die decke gezogen undt bey ihrem bett gerauscht undt geschnaufft, undt wie ich gestern mitt ihr in meiner kleinen garderobe war, hatt sie sich eingebildt, die marquise fliege wie etwaß gantz weiß umb sie herumb; ich aber habe nichts gesehen, noch gesehen[2], glaube doch, daß, wen die arme marquise wider zu kommen hette, daß sie eher zu mir, alß zu Lenor, kommen würde. Ihr angst hatt mich doch lachen machen; sie sagt, ich könne keine geister sehen, weillen ich nicht glauben will, daß sie kommen können; daß verdrieße die geister undt wollen deßwegen nicht zu mir kommen. Unßere gäste seindt abgedanckt. Mein sohn hatt seiner fraw dochter undt h. dochterman expresse verbietten laßen, her zu kommen, undt ihnen [geschrieben], das er überall ordre geben, daß man sie nicht in Franckre[i]ch einlaßen

1 ? geben wird. 2 ? gehört.

solle; wir hoffen also, daß sie nicht kommen werden. Mein sohn wirdt aber durch seine envoyes arbeytten laßen, daß der duc de Modene seine kinder wider in gnaden ahnnehmen möge undt den vergleich machen sollen. Wie es weitter gehen wirdt, wirdt die zeit lehren. Apropo von Ittallien, gestern bekamme man zeittung hir, daß ein neüer papst gewehlt, nehmblich der cardinal de Conti[1]. Wen Ihr die printzes von Modene kenen soltet, wie ich sie kene, würdet Ihr es vor kein gutt zeichen halten, daß sie so einig mitt ihrem herrn scheindt zu sein; falschheit regirt bey ihr, wie sie bey ihrer großmutter von mutter seytten[2] gethan, der sie in allem gantz nachschlegt; gleicht sehr ahn ihre großtante, madame de Thiange, undt deren dochter, die duchesse de la Force, hatt gar nichts von des vatters seytten; weiß nicht, wie mein sohn sie so lieb kan haben. Meine inclination ist nicht zu ihr gewendt, wendt sich mehr zu unßere[r] abtißin, so viel von ihrem h. vatter hatt, abe[r] in hübsch; hatt viel ein beßer gemüht, alß die ander, ist auffrichtig, naturlich undt nicht falsch, habe sie also viel lieber, alß ihre geheürahte schwester. Sie hatt mich auch lieb, daß die ander gar nicht hatt. Ich wünsche, liebe Louise, daß die geselschafft, so die meß nach Franckforth zicht, Eüch ein wenig amussiren mach[3]. Überall hört man von nichts, alß krancken, hir auch. Ich finde, daß die Hannauische gar zu delicat sein, nicht in eine geselschafft sich einzufinden wollen, weillen eine person [da ist], so nicht so gutt von adel, alß andere sein. Waß thut daß, wens nur eine ehrliche person undt von gutter geselschafft ist? Ich habe mein leben nicht gehört, daß man angen[4] prüffen muß, umb zu spillen. Ich habe alle tag hir leütte hir mitt dem könig spillen [sehen] von gartners geschlegt undt deßen oncle dem könig auß seinen gartten schon obst brachte. Ihr seydt ja, liebe Louise, lang genung zu Hannover [gewesen], umb zu wißen konnen, wer die Borg sein. Ich weiß mein leben nicht, wer woll oder übel gekleydt ist, da[rauf] sehe ich nicht; es muß sehr ridicule sein, wofern ich es gewahr wer[d]e. Ihr werdet, liebe Louise, nun schon wißen, wie glücklich unßere liebe printzes von Wallis ins kindtbett kommen ist; es hatt doch hart gehalten. Man hatt abscheüliche historien hir, ein sohn hatt seinen

1 Innocenz XIII, Michele Angelo Conti, Römer, 1721 bis 1724. 2 der marquise de Montespan. 3 d. h. mag. 4 d. h. ahnen.

vatter ermort, der ihn auff den knien mitt threnen badt, ihm daß leben zu schencken, welches der böße sohn doch nicht thun wollen. Er ist ertapt undt wirdt lebendig gebrendt werden, hatt es woll verdint. Ein conseiller hatt sich selber ermort undt mitt einer pistol erschoßen. Wen der hertzog von Mumpelgart[1] nicht wehre, so were gewiß der hertzog von Stutgart der groste narr von gantz Schwaben mitt seinem seraill. Er macht den konig Salomon zum lügner, den [der] sagt, daß nichts neües unter der sonnen seye, so nicht schon geschehen; aber weibsleütte alß heyducken zu folgen machen, daß ist etwaß neües, wie auch cammer-dinner auß ihnen zu machen, sich durch sie auß- undt ahnzukleyden laßen, daß ist gewiß gar waß neües undt unerhortets. Ihr macht umbsonst entschuldigungen, liebe Louise! den es war nicht der geringste fehler in Ewer liebes schreiben, so hiemitt gantz durchauß beantwortet ist. Adieu! Ich will mich nun zu meiner aderläß prepariren, nachdem ich Eüch versichert werde haben, daß ich Eüch all mein leben, liebe Louise, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Sambstag, den 17 de May, umb halb 8 abendts.

Ich habe gemeindt, daß ich Eüch umb 6 wieder würde schreiben können, liebe Louise! Aber madame la princesse ist vor 6 kommen, also hab [ich] nicht eher, alß nun, zum schreiben gelangen können. Meine aderlaß ist woll abgangen, 3 kleine paletten; man hatt mir daß schonste bludt von der welt gelaßen. Ich bin abendts gegen 5 in den gartten gangen, habe aber nur einen tour gethan, den ich befinde mich ein wenig matt. Monsieur Teray will mir nicht erlauben, mehr zu schreiben, ambrassire Eüch also nur von hertzen.

1229.

St Clou den donn[e]rstag, 22 May 1721 (N. 93).

Hertzallerliebe Louise, man fengt nun hir auch ahn, Ewere liebe schreiben zwey undt zwey auff ein mahl zu geben. Den vergangenen

*

1 Leopold Eberhard, der letzte herzog von Wirtemberg-Mömpelgard. Vergl. band V, s. 142. 143.

sontag habe ich Ewere 2 liebe brieff vom 3 undt 6 dießes monts, no 36 undt 37, zu recht entpfangen, aber weyllen daß nicht zu endern stehet, ist weytter nichts drauff zu sagen. Ich fange meine andtwort bey dem ersten ahn. Wir müßen unß gefaßt halten, liebe Louise, daß es immer so gehen wirdt, daß eine post gantz fehlen wirdt, die andere aber zwey paquetten auff ein mahl bringen wirdt. Der grünen safft were noch woll hingangen, wen nur die aderlaß unterlaßen were worden; den die hatt mich in einer solchen abscheülichen mattigkeit gebracht, daß ich heütte noch, da es schon der 6te tag ist, daß ich ader gelaßen, matter bin, alß den ersten tag war. Ich sehe darauß, daß ich gar keinen frantzöschen leib hab, so wenig alß den humor. Ob ich zwar weiß undt festiglich glaube, daß meine stundten gezehlt sein, so weiß [ich] doch auch woll, daß man gott nie versuchen muß undt schultig ist, vor seine conservation zu thun, waß man davor nöhtig helt; glaube auch, daß unßer herrgott denen [menschen] nur auß gnaden zu erkenen gibt, daß ihre stunden gezehlt sein, umb unß desto mehr in seinen h. willen zu ergeben, waß er unß auch schicken mag, unß nicht auff kunst noch menschen-verstandt so zu verlaßen, daß wir unß gantz drauff vertrawen, sondern wen wir unßer schuldigkeit abgelegt undt vor unßere gesundtheit gethan, waß ahm raisonablesten ist, daß wir hernach mitt gedult erwartten mögen, waß der allmachtige mitt unß vor hatt. So ist meine meinung auff dießes capittel, liebe Louise! Ihr werdtet auß meine letzte schreiben ersehen haben, daß ich abermahl recht von hertzen betrübt bin; den ich gar eine gutte freündin verlohren, die mich biß ahn ihr endt recht lieb gehabt. Dieße nacht ist es just 8 tag worden, daß sie gestorben, nehmblich die gutte marquise d'Alluy[e]; sie hatte Lenor auch lieb, sie hießen sich beyde la chieneresse. Es war eine gutte lustige fraw, sie liegt mir immer im sin undt ist mir recht leydt, sie verlohren zu haben. Vorgestern hab ich den armen Börstel [gesehen]; der ist woll hertzlich betrübt noch über den verlust von sein[e]r armen frawen, welches etwaß rares hir in Franckreich ist, wo man gar wenig gutte ehen sicht. Er hatt aber woll groß recht, sie zu lieben, den sie hatte eine große passion vor ihm. Ich habe sie offt mitt vexirt; den wen sie a lombre oder cadrille spilte undt ihr man in die cammer kam, wurde sie fewer-rodt undt gantz troublirt, wuste nicht mehr, waß sie that oder sagte; die arme fraw hatt mich offt mitt lachen ma-

chen. Unßer gutter printz vom Philipsthal endert abscheülich hir, wirdt mager, hatt keine gesundte farben mehr undt ist, wie alle frembten, kranck ahn einem starcken durchlauff, wirdt auch gantz trawerig. Ich glaube, es wirdt ihm mit der zeit gereüen, meinen trewen raht nicht gefolgt zu haben. Mich deücht, in welcher religion man auch sein [mag], solle man sich doch allezeit hütten, scandal zu geben; hirauß habe ich judicirt, daß noch ein wenig estourderie bey dießem gutten printzen stecken muß, ob die jahren, raisonabel zu sein, zwar schon vorhanden. Hette er mir nur ein wordt gefragt, hette ich ihm dieß alles verhütten können undt er hette doch die kindttauff gesehen, die er durch seinen ridicullen ahnstalt nicht gesehen hatt[1]. Aber es ist seine schult; will er meinen raht nicht haben, mag er es laßen, ich werde mich nicht drüber quellen, er wirdt aber sehen, ob es ihm beßer zuschlagen wirdt. Mich deücht, daß die Reformirten unrecht haben würden, eine sottisse zu loben; den es war eine, sich ins königs meß zu finden. Ich dancke Eüch, liebe Louise, mir die liste geschickt zu haben von den personnen von hoher qualitet, so zu Franckfort in der meß sein. 13 spiel-tisch in 3 kammern würde man hir ein magnifiq apartement heißen. Daß ist doch nicht gar gemächlich, so viel leütte im hauß zu [haben]; den daß macht doch über 50 personnen, ohne die bedinten zu rechnen. Ich glaube aber, daß es Eweren leütten im hauß nicht wirdt mißfahlen haben, den daß gibt braff cartten-gelt. Aber vor Eüch war die sach gar nicht gemächlich; wen man zu leütten geht, kan man nach hauß, wen man [will]; wen man die leütte aber im hauß hatt, muß man woll bey ihnen bleiben undt daß ist verdrießlich, den man ist, wie man hir sagt, kein corps glorieux. Die nohturfft kompt undt macht leyden, undt sich verhalten ist sehr ungesundt; finde also, [daß Ihr] gar woll gethan habt. Der graff von Waldeck muß sehr inconsideré[2] sein, zu Eüch zu kommen, ohne Eüch vorher zu pretendiren[3] laßen, ob Ihr ihn sehen wolt. Ist unß[er] printz von Sultzbach noch schön, so könt Ihr ahn ihm die schönheit von mademoiselle de Clermont sehen; den wen er ihr leiblicher bruder were, könte er ihr nicht mehr gleichen, alß er thut. Hiemitt ist Ewer erstes liebes schreiben [vom] 3ten,

*

1 Vergl. den brief vom 24 April, oben s. 87. 88. 2 unbedachtsam. 3 ? prevenieren.

no 36, vollig beantwordtet; ich komme jetzt auff daß vom 6ten, no 37. Die gutte zeittung von unßer printzes von Wallis glückliche[r] niederkunfft habe ich Eüch schon vor 8 tagen geschrieben. Gestern habe ich einen brieff von der Buckeburg bekommen; die kintauff ist dieß mahl, gott lob, woll abgangen; der könig undt die konigin von Preüssen, printz Ernst August [sind gevattern] undt der printz von Wallis hatt sein kindt in nahmen des königs in Preüssen gehalten, die duchesse Dorset ahnstatt der königen undt mylord Grantham ahnstatt deß bischoffs von Osnabrück [1]. Der printz ist Wilhelm August genent worden. Gott gebe, daß dießer printz graff Degenfelts alter erreichen mag! Die printzes ist mehr, alß 40 stunden, in kindtsnöhten geweßen, 2 mahl 24 stundt; es hatt gar hart gehalten. Gott seye danck, daß es so woll abgangen! Alle umbstenden, wie der könig in Englandt die gutte zeittung erfahren, hatt man mir auch bericht. Unßere printzes von Wallis hatt allezeit ein so trewes undt auffrichtiges verdrauen zu unßerm herrgott, daß woll zu hoffen ist, daß sie gott der barmhertzige undt allmachtige sie nie verlaßen wirdt. Ich fürchte aber, daß I. L. baldt eine betrübtnuß haben werde; den printzes Caroline hatt ein gar starck fieber, man förcht, daß sie die kinderblattern bekommen wirdt. Gott gebe nur, daß sie nicht dran sterben mag! Aber da schlegt es halb 11, ich muß meine pausse machen; nach dem eßen werde ich dießen brieff gantz außschreiben.

Donnerstag, den 22 May, umb ein viertel auff 2.

Da kommen wir von taffel. Freüllen Fräntzel von Fürstenberg ist dießen morgen herkommen undt hatt mitt unß geßen. Sie undt monsieur de Veaudemont [2] werden biß montag wieder nach Lotteringen. Der printz de Veaudemont, fürcht ich, wirdt nicht lebendig in Lotteringen ahnkommen, ist gar zu ellendt, hatt überall abscheüliche schmertzen, mögte woll seiner schwester baldt folgen. Ihr habt, liebe Louise, groß recht, die nachtlufft undt daß spätte schlaffen-gehen ist wahrlich gar ungesundt, wen man über die 50 jahren ist. Printz Max von Cassel ist gar nicht von meiner kundtschafft; aber wie ich sehe, so multiplicirt sich daß hauß Heßen sehr; aber mich deücht, es were beßer, wen sich die cadetten nicht

1 Vergl. den folgenden brief. 2 Vaudemont.

geheürahtt hetten, den daß macht nur gar arme fürsten, wie wir ahn unßeren printzen von Philipsthal sehen. Ihr sagt nicht, ob printz Max gemahlin schon ist. Ich glaube nicht, daß das Acher [1] badt gutt vor wunden ist. Es wundert mich nicht, daß er Eüch nicht gekandt hatt; in 8 jahren endert man sehr; er thut doch woll, polie zu sprechen.

Donerstag, den 22 May, umb ein viertel auff 7 abendts.

Wie ich nach dem eßen diß letzte wordt von »sprechen« außgeschrieben, sahe ich meine kutschen kommen, muste also kurtz abbrechen; den ich bin, weillen es heüte himmelsfahrt-tag ist, ins dorff in die vesper undt complie. Man muß gestehen, der nonen gesäng ist ein wüst geplär durch die naß; es seindt Urselinen. Umb 4 bin ich spatziren gefahren biß umb 3/4 auff 6, es war gar schön wetter. Mein enckel, der duc de Chartre[s], ist drunten im gartten zu mir kommen, ich habe ihn wieder herauff geführt; hernach ist mein abbé de St Albin auch kommen, daß hatt mich biß auff dieße stundt auffgehalten. Nun komme ich aber wider auff Ewer liebes schreiben, wo ich geblieben war, nehmblich ahn Ewere liebe kinder in Englandt. Ich gestehe, daß ich gantz keine lust auff der see finden kan; vor daß versauffen, da denck ich nicht ahn, aber in einen kasten eingespert zü sein bey vielle krancken, so nichts thun, alß klagen undt kotzen [2], nichts, alß lufft undt waßer, zu sehen, daß ist mir gantz unleydtlich, ohne zu rechnen, daß man selber kotzen muß, welches mir abscheülich vorkompt. Ich thue nichts ungerners, alß mich übergeben, fürchte also alles, waß ich hir sage, mehr, alß daß verdrincken. Ich finde das meer langweylig, verdrießlich undt unleydtlich, also müste man mir woll hoch verobligirt sein, wen ich jemandts über die see besuchen solte. Ich wünsche, daß Ewer kinder Eüch viel freüde undt vergnügen geben mögen; allein, hertzliebe Louise, ich zittere, wen ich gedencke, wie offt ich gesehen undt erlebt, daß, waß man ahm meisten gewünscht undt gedacht, daß es lautter freüden undt vergnügen geben [werde], alles in trawrigkeit undt unwillen gethrehet ist, wovor Eüch gott gnädig bewahren möge! Mein willen war geweßen, Ewer liebes schreiben dießen abendt gantz außzuschreiben; aber

*

1 ? Aachener. 2 d. h. sich erbrechen.

ich dencke, daß, weillen Ihr nach Geißenheim gehet, mögte ich woll lang sein, ohne schreiben von Eüch zu bekommen; also will ich noch ein par bogen vor zukünfftigen samstag versparen, den ich muß jetzt schlaffen gehen undt morgen frühe auffstehen; den ich habe in Lotteringen allein 6 brieff zu schreiben undt 3 in Engellandt, muß also nach bett; wünsche Eüch eine glückliche undt gesundte undt vergnügte reiß undt daß Ihr nicht so matt sein möget, alß ich bin. In welchem standt ich aber auch sein mag, so seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1230.

St Clou den sambstag, 24 May 1721 (N. 94).

Hertzallerliebe Louise, gestern abendts bin ich gantz unverhoffter weiß mitt Ewer liebes schreiben vom 10, no 38, erfreüet worden mitt den 2 schachteln von dem nürenbergischen pflaster, wovor ich Eüch sehr dancke. Dieß pflaster wirdt sehr a la mode hir; Ihr kont nicht glauben, wie man mich drumb plagt undt bitt hir. Wie Ihr segt, liebe Louise, hort man nun auff, die brieffe 2 undt 2 auff einmahl zu geben; ich wolte, daß sie es Eüch auch so machen wolten. Ich glaube, es muß ein recht schelmstück dahinder stecken, daß man Eüch mehr, alß ordinarie, will bezahlen machen. Ihr soltet Eüch bey denen, so die post gouverniren, erkundigen, ob es nicht ein schelmstück von den postmeistern ist; den wer es, wie ich es glaube, ein schelmstück, meritirt es eine exemplarische straff. Ich fürchte aber, wo man so fort fahrt, daß meine brieffe Eüch ruiniren werden; mogte also gern ein mittel drin finden. Ich finde Ewere brieffe gar nicht abgeschmackt, sondern raisonabel undt woll geschrieben; ich leße sie allezeit gar gern. Ich kan leicht begreiffen, wie Eüch Ewere leütte mitt fragen plagen wegen Ewere reiße; den wen ich nur nach Paris gehe, weiß ich, wie man mirs macht. Wen Ihr gelegenheit findt, dem erbprintzen von Darmstatt undt meinem vettern, landtgraff Max, zu wißen zu thun, daß ich ihnen beyden sehr verobligirt vor dero andencken bin, bitte ich Eüch, liebe Louise, nicht dran zu manquiren undt ihnen schön complimenten von meinetwegen zu machen. Die landtgraffen von Cassel

werden nicht so baldt enden, wen ein jeder so kinder daher setzt; aber ich fürchte, es wirdt schmahle bißen geben. Der bal, den man bey dem graffen von Hannau gehalten, war nicht zum besten. Daß war etwaß rares, daß Ewer graffin von Wittgenstein nicht bey dem bal hatt bleiben wollen; wen sie daß dantzen nicht liebt, wirdt sie ihr leben nicht woll dantzen. Daß sie die frantzösche dentze nicht liebt, nimbt mich gar kein wunder; aber die contredance undt einen teütschen dantz konte doch woll jungen leütten gefahlen. Ich, die daß frantzösche dantzen, insonderheit le menuet, vor den todt haße, habe doch gern teütsch gedantzt undt die contredance, wie ich noch jung war. Die junge gräffin von Wittgenstein muß daß dantzen gar nicht [lieben], weillen sie nicht einmahl hatt dantzen sehen wollen. Ich kan leicht glauben, daß Ihr Eüch dießes unglücks leicht getröst habt. Schreibt mir, liebe Louise, waß alle daß Nurenberger pflaster Eüch kost! will Eüch mitt danck bezahlen, werde woll hir einen banqui[e]r finden, so es auff sich nehmen wirdt. Schickt mir also, daß es auff ein dutzendt schachteln außgeht! Wie ich mein geschwer geheyllet, habe ich daß pflaster gar dün schmiren laßen undt so lang gebraucht, biß es gantz verschlißen war; habe mich gar woll dabey befunden. In gantz Paris, ja gantz Franckreich, würdet Ihr, liebe Louise, kein froschleich-pflaster finden. In den apotecken hir ist nichts zu finden, alß clistir, hemetique-medecinen [1], quinquina, opium, sonst nichts; von pflaster undt allerhandt waßer wißen sie kein wordt. Zukünfftigen mitwog wirdt mein geburdtstag sein; den der jetzige 28 May macht nun den 17 alten stiehl just, seyder der calender geendert ist. Es ist heütte gar kein frühlingswetter, es geht ein so kalter nortwindt wie im November. Ich dancke Eüch von hertzen vor alle gutte wünsche, so Ihr mir thut, liebe Louise, zu meinem geburdts[tag]. Es ist nicht zu fürchten, das ich mein leben endern werde; es geht mir, wie daß frantzösche sprichwordt sagt: »Je suis comme le cam[e]lot, mon plis [2] est pris.« Hiemitt ist Ewer letztes liebes schreiben vollig beantwortet. Dießen abendt, nachdem ich von Madrit werde kommen sein undt auß dem abendt-gebett, werde ich dießen brieff außschre[i]ben; ich habe noch zwey bogen von Ewerem vorigen schreiben

*

1 émétique, brechmittel. 2 pli, falte. Der sinn des sprichwortes ist: Ich bleibe die alte.

vom 6ten, no 37, zu andtworten.

Sambstag umb ³/₄ auff 2 nachmittags.

Es ist schon eine gutte stundt, daß wir von taffel bin[1], liebe Louise! Aber weillen ich ein schreiben von unßerer königin von Sardaignen bekommen von 19 seytten, so ich geleßen, daß hatt mich biß [jetzt] ahn wider schreiben auffgehalten; nun aber will ich doch noch schreiben, biß meine kutzschen werden gekommen sein. Da bringt man mir ein hauffen brieff, die muß ich leßen, undt da kommen auch meine kutschen; wen ich werde kommen sein, werde ich außschreiben. Daß wetter ist arger, alß nie. Wen ich wieder werde kommen sein, wollen wir von dem graffen von Wiedt[2] undt von seiner fürstin von Nassaw sprechen.

Sambstag, den 24ten, umb halb 7 abendts.

Es continuirt noch daß abscheülichste wetter von der welt, bitter kalt, regen undt ein gar starker windt; habe im Madrit im hauß bleiben müßen undt nicht außgehen können. Nun komme[n] wir auß dem abendt-gebett. Ich habe mich doch ein wenig amussirt, den ich habe eine neüe medaille placirt in meine medaille-kist, ein Neron. Seyder 10 jahr, daß ich die medaillen samble, habe ich nun 957; wo mir gott daß leben noch ein par jahr lest, hoffe ich, es über taußendt zu bringen undt mein sohn nach deß königs medaillé eines von den schönsten undt raresten nach mir [zu] laßen, so in Europa ist, den alle meine medaillen seindt nicht verschlißen, sondern gar woll conservirt. Aber es ist auch zeit, daß ich wider auff Ewer liebes schreiben komme, liebe Louise! Ich war ahn dem heüraht geblieben; die ursach, warumb die fürstin von Hattmar[3] ihren heürahl verhehlt, ist nohtig, aber nicht gerecht undt ich glaube nicht, das er mitt gutten gewißen ein gutt behalten kan, so man woll weiß, daß man nicht mitt recht hatt; ich wolte nicht ahn ihrem platz sein. Seyder madame Dangeau mitt der kutsch umbgeworffen worden, habe ich sie im Carmelitten-closter gesehen undt gesprochen. Es hatt ihr nichts geschadt, sie ist, gott lob, frisch undt gesundt; daß könt ihr der fürstin von Ussingen versichern, liebe Louise! Madame de Dangeau hatt ihren brieff ahn

*

1 ? sind. 2 Wied. 3 Hadamar.

ihre fraw schwester auff die post geschickt; ich weiß nicht, ob sie es bekommen hatt. Die allezeit zu Franckfort sein, wahren nicht in die liste [zu] setzen, sondern [1] hettet Ihr Eüch auch selbsten müßen hinein setzen. Helt man jetzt die fürstin von Taxis wie eine reichs-fürstin? Daß choquirt mich, ich muß es gestehen; die gantze welt ist verkehrt. Die fürstin von Nassau-Siegen hatt sich zu Paris verdorben undt dortten ein leben führen lehrnen, so schwer abzugewehnen ist, den es gantz a la mode. Sie hatt woll ursach, sich vor dem todt zu fürchten. Daß erinert ahn die Grancey [2]; wie man deren ahnkündet, daß sie nahe bey ihrem endt were, ließ sie einen abscheülichen schrey undt rieff überlautt: »A[h]! bon Dieu, faut-il que je meure sans avoir jamais songes a Dieu ny a mon salut?« Man kan daß nicht ohne schaudern [denken]. Ich habe jetzt weder großen hunger, noch desgoust, aber ich bin sehr matt noch von meiner aderläß. Ich dancke Eüch von hertzen vor alle Ewere gutte wünsche. Da schlegt es 9 undt monsieur Teray treibt mich zu bett, kan also in eyll nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch eine glückliche reiße nach Geißenheim wünsche undt Eüch, hertzallerliebe Louise, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1231.

St Clou den 29 May 1721 (N. 95).

Hertzallerliebe Louise, in zwey tagen hatt man mich mitt zwey von Ewern lieben schreiben erfreüet von Geissenheim; seindt viel frischer, alß die von Franckforth, undt wahrdt gestern abendts zu Paris recht verwundert, daß vom 21, no 40, zu entpfangen, so nur 8 tag alt ist. Ich bekamme es eben, wie ich auß der commedie ging, wo ich expresse hingangen war, zu sehen, ob ich meine trauerige grillen verdreiben konte undt meinen geburdtstag lustiger ahnfangen. Aber ich wurde sehr in meiner hoffnung betrogen; den ich erinere mich nicht, in langer zeit einen langweilligern undt melancolischern geburdtstag zugebracht zu haben. Erstlich so wurde

1 ? sonst. 2 madame la maréchale de Grancey, mätresse des chevalier de Lorraine.

ich accablirt von leütten; zum andern so sehen meine fenster just auff der armen marquisen d'Alluye fenster, so vor 14 tagen gestorben undt woll meine gutte freündin ware; zum 3ten so fuhr ich zur großhertzogin, welche man mir vorgestern versichert, daß ich in einem gar gutten standt finden würde; aber selbige nacht ist I. L. ein solch starck erbrechen ahnkommen, so sie in einen solchen ellenden standt gesetzt, daß ich recht erschrocken, wie ich I. L. gesehen; ich forchte, sie wirdts nicht lang mehr machen. Daß hatt mich in solche trawerige gedancken gesetzt, daß mich die commedie gar nicht divertirt hatt. Ich glaube, ich were auch nicht drin geblieben, wen ich nicht zwey printzessinen, alß nehmblich mademoiselle de Clermont undt mademoiselle de la Rochesurion [1] in die commedie geführt hette. Habe also mein 70 jahr langweillig undt recht trawerig ahngefangen; wie es enden wirdt, mag gott allein wißen. Ewer erstes liebes schreiben vom 16 von Geissenheim, no 39, habe ich vergangenen montag, alß ich von Madrit kommen, zu recht [empfangen], war aber, wie Ihr segt, liebe Louise, 10 tag alt, da doch daß gesterige just nur 8 tag alt geworden; also were es gutt, liebe Louise, wen Ihr alle Ewere liebe schreiben von Geissenheim auff dießelbe adresse schickt. Ich werde nicht manquiren, dießen brieff über Brüssel zu adressiren; heütte aber werde ich nur auff Ewer letztes liebes schreiben andtwortten, daß erste aber vor sambstag sparen. Bin fro, auß dießes letzte zu ersehen, daß meine St Clouer dorffkirbe glücklich überkommen undt Eüch, liebe Louise, ahngenehm geweßen, so schlegt sie auch ist. Ich beraube mich deßen gar nicht, habe ringelger genung zu tragen. Vor dießem wahren mir solche bagatellen zimblich lieb, aber seyder ich in den trauerigen undt marlischen [2] gedancken gerahten, frag ich nach nichts dergleichen mehr, kompt mir nur alles wie bagatellen undt eytelkeit vor. Daß ringelgen ist nicht so große dancksagung wehrt; daß es Eüch gefahlen, liebe Louise, auch so apropo kommen, weillen Ihr ein joung [3], wie man hir heist, gewünscht, ist woll die groste undt ahngenembste dancksagung, liebe Louise, so ich hirüber entpfangen konte. Ich habe Eüch ja versprochen, alle jahr eine kirmeß zu schicken, konte also hiran nicht fehlen, da es kirmeß zu St Clou war. Ihr könt nicht glauben, liebe Louise, wie vergnügt

1 Roche-sur-Yon. 2 ? melancholischen. 3 ? jono, finger-ring ohne stein.

ich bin, so woll reussirt zu haben. Es ist nicht hir, sondern in Englandt gefast worden; habe es von Alvares bekommen dießen winter, wie er wieder auß Englandt kam; funde es woll eingefast, kauffte es deßwegen. Daß seindt wahren, die sich zu meinem kurtzen beüttel schicken, den es kost nicht viel. Aber hiemitt auch genung von dießen bagattellen gesprochen. Ich glaube, wir haben der printzes von Wallis, gott seye danck, glückliche niederkunfft zugleich erfahren; aber wie die brieff unrichtig undt langsam gehen, so habt Ihr nicht sogleich erfahren können, daß ich es gewust habe. In langer zeit hatt mich nichts so sehr gefreüet, liebe Louise, alß dieße gutte zeittung. Wolte gott, der verfluchte pfaff, so meines sohns precepter geweßen [1], hette mir keinen großern unwillen zu wegen gebracht, alß er nun thut, mir meine brieff auffzuhalten undt mich damitt zu zergen! Er hatt mir eine betrübtnuß zu [wege] gebracht, so nicht vor meinem endt endern [2] kan, mitt meines sohns heüraht. Aber last unß von waß anderst reden! Der princes von Wallis printz ist getaufft; der konig undt die königin von Preüssen, wie auch hertzog Ernst August, der bischoff von Osnabrück, seindt gevattern, undt ist Wilhelm August [3] genent worden; der printz von Wallis ist vor dem könig in Preussen zu gevatter gestanden, millord Grantham vor dem h. bischoff undt die duchesse Dorset vor die konigin von Preussen [4]. Aber nun ist es zeit, daß ich meine pausse mache; dießen nachmittag werde ich Eüch, liebe Louise, lenger entreteniren.

Donnerstag, den 29 May, umb 3 uhr nachmittags.

Ich habe nicht gleich nach dem eßen schreiben können, den ich habe meinen vettern, printz Carl von Hessen-Philipsthal, in meiner cammer gefunden. Nachdem ich I. L. ein wenig entretenirt undt ein par wort ahn monsieur de Mavovispis undt monsieur Martine [geschrieben], hernach bin [ich] hingangen, wo niemandt vor mich hingehen kan, undt ahn dem ort bleibe ich lang, den ich leße ordinari; dort habe ich 3 tabletten voller bücher, nehme baldt eins, baldt daß ander undt amussire mich so mitt. Wie ich wieder herrein kommen, bin ich entschlaffen undt werde nun erst wacker, da es 4 schlegt. Nichts geht unrichtigers, alß die post; aber man thut mirs

1 Dubois. 2 ? enden. 3 Diß ist »the butcher Cumberland«, wie ihn Byron, Don Juan 1, 2 nennt. 4 Vergl. den brief vom 22 Mai, oben s. 124.

zu leydt, wie ich Eüch, liebe Louisse, schon offt gesagt habe. Mein abscheü von[1] dem eßen ist vergangen, aber ich habe keinen großen hunger nicht. Sawer-kraut schadt meinem magen gantz undt gar nicht; ich habe gar offt davon geßen, ohne es jemahlen in geringsten zu entpfinden. Aber ich kan gar selten hir davon eßen, den erstlich so kan man hir kein gutt sawer-kraudt haben, den daß frantzösche kraut deügt[2] gantz undt gar nicht, hatt keinen geschmack, ist wie waßer; undt zum andern, wen ich gleich gutt sauer-kraut auß Teütschlandt hette, könnens doch meine köch nicht zurichten; es ist erbärmlich, wie sie es zurichten, man kans nicht eßen. Aber da sehe ich unßere hertzogin von Hannover in den hoff fahren, muß also wieder auffs neü eine pause machen.

Donnerstag umb 7 abendts.

Da fährt unßere hertzogin wieder weg, werde also weitter schreiben. In Teütschlandt ist daß kraudt kostlich gutt undt wirdt woll zugericht, aber hir fehlt beydes, man kans ohnmöglich eßen, wie sie es zurichten hir. Monsieur le Fevre ist der discretster man von der welt, der kan woll niemandt in der welt importuniren. Ich halte recht viel von ihm undt sehe ihn nicht offt genung; alle menschen halten hir recht viel von ihm. Seine conversation ist sehr ahngenehm, er weiß viel undt spricht gar nicht wie ein pedant, sondern noblement undt woll. Ich habe ihm gesagt, daß er mir sagen solle, worinen ich Ewern niepcen dinnen könne; werde es von hertzen gern thun. Es geht mir wie Eüch, liebe Louise! Ich habe mein leben nichts von den billiet de banque begreiffen können, ist mein hor[r]eur. Über monsieur le Fevre werde ich woll mein leben nicht ungedultig werden; er spricht zu ahngenehm, umb einen ungedultig [zu machen]. Alle unßer[e] damen hir halten recht viel von ihm undt alle meine leütte; er ist woll erzogen worden undt sehr polie. Ich habe lengst schon auff die brieff geantwordtet, so er mir vom graff Degenfelt undt die comtesse de Holdenesse[3] gebracht hatte. Dieße graffin ist sehr in gnaden bey unßerer lieben printzes von Wallis. Mich deücht, dieße elste schwester gefelt ihr beßer, alß die jüngste; sie meint, daß die elste mehr verstandt hatt, solle auch ahngenehmer in der conversation sein. Ich finde junge

1 ? vor. 2 d. h. taugt. 3 Holderness.

leütte, wie graff Degenfelt ist, nicht zu beklagen, wen sie viel zu thun haben; den daß ist gutt vor leib undt sehl undt verhindert, ahn waß bößes undt ungereimbts zu gedencken. Solt man die junge leütte hir zu Paris so ocupiren, würden sie kein so abscheülich leben führen, alß sie thun. Ich zweyffle, daß es Ewere niepce zu Geissenheim gefallen wirdt; den man liebt nichts mehr, alß woran man in sein vatterlandt gewohndt ist. In stätten kan man nicht woll schlaffen; ich schlaffe beßer hir, alß zu Paris. Ich muß über Ewere ex[c]essive politesse lachen, liebe Louise, daß Ihr sagt: »Wen ich von mir sprechen darff.« Warumb solt Ihr mir nicht von Eüch sprechen? Ihr sprecht da, alß wen Ihr mir bludts-frembt weret; daß ist lacherlich. Aber da schlegt es nein[1]; ich muß es enden undt Ewer liebes schreiben halb unbeantwortet laßen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1232.

Par Brusselle et Bingen de Paris.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Geissenheim.

St Clou den 31 May 1721 umb ein virtel auff 2 nachmittags (N. . .).

Hertzallerliebe Louise, heütte morgen habe ich meine vorbereytungs-gebetter vericht, den morgen werde ich, wils gott, umb 9 zum h. abendtmahl. Aber nun hoffe ich, Ewer liebes schreiben zu beantwordten, wo ich vorgestern geblieben war, nehmblich ahn Ewern spatzirgang lengst dem Rhein. Mein gott, liebe Louise, wie sehr habe ich dieße promenade geliebt! Den damahlen konte ich nie müde werde[n]; aber nun kan ich gar nicht mehr mitt lust gehen, werde gleich müde undt [bekomme] schmertzen in den knien, daß ich nicht dauern kan. Daß wetter ist schon seyder 3 tagen schon, aber gar nicht warm. Mein gott, wie gern mögte ich, so lahm ich auch bin, mitt Eüch spatziren lengst dem Rein! Aber dieß ist woll ein unnöhtiger wünsch, leyder; daß macht nur trawerig, will also von waß anderst reden. Ich begreiffe beßer, alß niemandts, daß vissitten zu geben undt zu endtpfangen verdrießlich

1 d. h. neun.

ist undt sehr langweillig undt daß man froh ist, wen man solchen sachen quit ist. Daß ist noch eine von den ursachen, so mir abscheü vor Paris geben; den da seindt die vissitten ohne endt undt ich muß zu unßern printzessinen du sang fahren undt alle donnerstag zur großhertzogin. Also finde ich mich auch gantz ruhig hir; bin doch heütte so interrompirt worden, werde also meine intention nicht volführen konnen, auff Ewere[1] liebes schreiben [zu] andtwortten. Ich meine, es were die gräffin von Berlips, so Ewere nachbarin zu Geissenheim ist, undt Ihr nent sie »liebe Berlepsch«. Mein vetter, printz Carl von Philipsthal, sagt, man hette ihm geschrieben, daß alles vor die cronung bereydt wirdt vor der wüsten konigin[2]; daß ist ja eine ewige schandte vor daß gantze königreich. Die printzessin hatt sich ein groß lob erworben, ihrem herrn bruder quittirt zu haben. Ihr segt, daß Ihr über deß königs in Denemarck naredey gar woll gerahten habt. Ich sage hirauff, daß es ist, wie daß frantzosche sprichwordt sagt: »C'est l'histoire de la cigogne, sotte gens font sotte besoigne.« Aber ich [muß] wider willen enden. Adieu, liebe Louise! Ein ander mahl ein mehrers, aber vor dießmahl kan ich nichts mehr sagen, alß daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1233.

St Clou den 5 Juni 1721 (N. 97).

Hertzallerliebe Louise, vergangen Pfingst-tag, alß ich eben auß der kirch kam, wo ich zum h. abendtmahl gangen war, bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 24 May, no 41, erfrewet worden. Aber ehe ich drauff andtworte, muß ich etwaß sagen, so ich schon 2 posten vergeßen habe, nehmblich, daß seyder die 2 schachteln von dem nurnbergischen pflaster ich keines mehr entpfangen. Gestern bekame ich zwar die teütsche zeittung, aber es war keine schachtel dabey; ich mogte wißen, wie es mitt zugangen, ob man mir sie auff der post gestollen hatt, oder ob man keine geschickt. Es ist gewiß, daß ich, seyder Ihr, liebe Louisse, zu Geißenheim seidt, Ewere liebe schreiben viel geschwinder entpfangen, alß von

*

1 ? Euer. 2 von Dänemark. Vergl. den brief vom 8 Mai, oben s. 107.

Franckfort; dießes letzte ist ja nur 7 tag unterwegen geweßen. Ich habe schon 2 von meinen brieffen über Brussel undt Bingen adressirt; auff keines von dießen hab ich noch keine andtwordt bekommen, kan also noch nicht wißen, ob sie so sicher, alß die Ewerige, gangen sein. Seyder vergangen sontag haben wir daß schönste wetter von der welt hir, aber ein recht frühlings-wetter, sehr ahngenehm, wetter zu warm, noch zu kalt. Man sagt hir, die ursach seye, weillen wir noch in dem Mayen-mont sein, so den 26 May erst ahngefangen. Es ist gewiß, daß daß wetter mehr kühl, alß warm, ist. Waß wetter aber auch sein mag, so könte ich doch nicht viel spatziren, liebe Louise! Den seyder meiner aderläß seindt meine schenckel undt knie so matt undt voller schmertzen, wen ich gehen will, daß ich mich nur contentiren muß, in caleschen zu spatziren. Daß ist waß betrübts vor jemandts, so so gern zu fuß gehet, wie ich. Der nordtwindt regirt auch seyder langer zeit hir; ich glaube, daß dieß die schuldt ist, daß die erdtbeeren undt erste kirschen alle so sauer undt bitter sein undt ihren rechten geschmack nicht haben. In dießer zeit gehen allezeit in den catholischen dörffern viel procession. Vergangen montag zwischen 6 undt 7 morgendts, wie ich eben ahnfing, ahn die königin von Sardaignen zu schreiben, hörte ich auff ein mahl ein gar groß gelachter; daß machte mich auffsehen undt fandt den gantzen vorhoff voller dorffleütte, die machten ein geschrey, wie schon gesagt, gar starck gelächter. Ich schickte einen cammer-knecht hin, zu sehen, waß so poßirlich wer, undt die andtwordt war, daß eine procession vom dorff 10 frantzoscher meyllen von hir ging ahn ein ort, so man Ste Julliene heist; solten andern tag erst wieder kommen. Dießer procession weg ist durch den gantzen gartten; daß wahren die, so nicht von der procession wahren, sehen kommen. Wie sie (ich will sagen die procession) in den gartten hinein, wurde der pfarher[r] oder monsieur le curé, wie mans hir im landt heist, gewahr, daß er seinen hudt vergeßen hatte, machte also die gantze procession still halten, umb seinen hudt zu hollen; daß hatte alle bauern so hertzlich zu lachen [gemacht], daß ich es biß in meiner cammer gehört. Es war auch in der that ein wenig possirlich. Man heist die processionen »pour les bien[s] de la terre«. Aber mir stehts nicht ahn, daß sie unterwegen schlaffen, ohne zweyffel alles durch einander; da kan bey jetzigen bößen undt desbeauchirten zeitten nichts

guts von kommen. Den ordinarie sauffen sie sich sterns-voll, den daß vielle gehen macht den armen leütten auch durst, undt gott weiß, wie es darnach hergeht, wen sie alle voll undt doll sein[1]. Alß[2] könt Ihr, liebe Louise, wie Ihr segt[3], zu Geißenheim sagen, wie in der ittallienschen commedie vom empereur dans la lune[4]: »C'est tout comme icy«, außer daß man hir keine masquerade macht undt niemandt sich weder in heyligen, noch jungfer Marien verkleydt. Die teütschen Catholischen seindt viel aberglaubischer undt einfältiger in der religion, alß man in Franckreich ist. Lateinisch gebler[5] ist nie schön undt mir sehr zuwieder. Der pöpel ist gar zu abergläubisch, umb daß es möglich sein könte, die albertetten[6] abzuschaffen, aber raisonable leütte lachen nur darüber undt bekümern sich nicht drumb. Etliche bischoffe haben solche poßen abschaffen wollen, aber nicht dazu gelangen können, der pöpel hatt sie steinigen wollen. Hir ist nichts gemeiners, alß die concerts mitt violons undt flutte doucen undt traversinen, so man auch flütte allemande[7] heist. Ich weiß nicht, waß ein frümeeßen[8] ist. Es muß doch ein feiner man sein, weillen er erkandtlich ist, welches bey den herrn geistlichen eben keine gar gemeine sache ist. Wie die englische humoren [sind], habe ich keine mühe, zu glauben, daß ein gutter Teütscher, wie graff von Degenfelt ist, nicht wider ins vatterlandt verlangt. Ich fürchte aber, daß es seiner gemahlin andt nach Englandt thun wirdt[9]. Ich bitte Eüch, liebe Louise, wen sie wirdt ahnkommen sein, mir zu berichten, wie es ihr in Teütschlandt ahnstehet. Ey, liebe Louise, wie macht Ihr mir da so ein recht

*

1 Vergl. Vridankes Bescheidenheit von Wilhelm Grimm. Göttingen 1834. s. 133, 17 bis 20:

Die beteverte wæren guot,
verkêrten si niht reinen muot
an manegem man, der iemer mê
dar nâch bœser ist, dan ê.

2 ? Also. 3 d. h. sehet. 4 Arlequin, empereur dans la lune, seit dem 5 Merz 1684 aufgeführte komödie in drei acten in prosa von Fatouville. 5 d. h. geplärre. 6 d. h. albernheiten. 7 flûte douce, stockpfeife; flûte traversière oder allemande, querflöte. 8 »Die fruemes, primissa. Der fruemesser, primissarius, derjenige geistliche, der von der stiftung zu einer messe lebt, welche er am frühen morgen täglich zu lesen hat.« Schmeller, Bayerisches wörterbuch I, s. 599. 9 d. h. daß seine gemahlin heimwehe nach England haben wird.

ungereimbt compliment, zu sagen, daß Ihr mir viel sachen sagt, woran mir nicht gelegen ist! Wist Ihr den nicht, daß ich gern alles hore, wie es in Teütschlandt zugeht, undt mich in alles interessire, waß Eüch undt die Ewerige betrifft? Derowegen beklage ich Eüch auch, unter pfaffen undt nonen zu wohnen; den es ist rar, unter dem zeüg raisonable leütte zu finden, seindt alle interessirt wie der teüffel undt haßen so erschrecklich andere religionen, daß sie meinen, sie verdinnen den himmel, wen sie ihnen alles übels undt leydts ahnthun, seindt dabey auch ordinarie erschrecklich ungerecht. Also die seindt woll zu beklagen, so mitt ihnen zu thun haben. Ich wünsche also, daß graff Degenfelt baldt kommen möge, damitt Ihr, liebe Louise, nichts mehr mitt ihnen mögt zu schaffen haben. Mein ringelgen ist woll nicht so viel dancken wehrt; bin von hertzen froh, daß es Eüch gefahlen hatt. Ich habe der fraw von Rotzenhaussen Ewern brieff geben; sie hatt auch gleich ahn die freüllen von Zoetern[1] geschrieben, welche aber beyde gar kranck sein; mogten woll ihre alte heütger[2] hir in Frankreich laßen. Sie seindt woll zu entschuldigen, daß sie Eüch nicht geantwort haben; sie haben dießen gantzen winter mort undt passion erlitten mitt ihrem proces, haben mich recht gejammert. Hiemitt ist Ewer liebes undt letztes schreiben vom 24 May, no 41, vollig beantwordt. Ich komme jetzt auff waß mir noch überig zu beantwortten ist von Ewerm lieben schreiben vom 21 May, no 40. Es ist nicht zu glauben, liebe Louise, daß es Ewerer niepcen zu Geissenheim gefahlen wirdt wie Eüch; den es ist in allen menschen naturlich, sein vatterlandt über alle andere orter von der welt zu lieben. Ich höre recht gern, liebe Louise, daß Eüch Geissenheim so woll bekompt. Nicht[s] ist gesunder, alß woll schlaffen undt es ist gewiß, daß die landt-lufft beßer schlaffen macht, alß die statt-lufft. Warumb, liebe Louise, solt Ihr mir nicht von Eüch sprechen? Darumb habe ich ja nur commerse mitt Eüch, liebe Louisse, umb zu wißen, wie es mitt Eüch stehet undt wie es Eüch gehet. Ich stehe auch allezeit frühe auff; wen ich wacker bin, kan ich nicht in bett bleiben. Monsieur Teray hatt mir ordonnirt, alle tag 8 stundt in meinem bett zu bleiben; ich gehe frühe nach bett, umb wider früh auffzustehen können. Gestern war [ich] umb ein viertel auff 10 in meinem bett,

*

1 gräffinnen von Sötern. Vergl. band V, s. 426. 2 d. h. häute.

eße umb 8 ein wenig zu nacht undt umb 9 ziehe ich mich auß, wo mirs möglich ist. Wie ich höre, so ist daß wetter bey Eüch eben wie hir. Printz Carl von Heßen hatt zeittung bekommen, daß der konig in Denemarck seine[n] impertinenten heüraht endtlich gar zu ehren bringen will undt seine metres gar zur königin will crönen laßen; daß ist ja gar zu abgeschmackt. Umb seine fraw schwester zu befriedigen, hatt er ihren deputat vermehrt undt sie solle einen aparten hoff halten in der statt, wo er I. L. ein eygen hauß dazu geben. Dießer printzessen verstandt wirdt sehr gerimbt; sie mußen[1] allen verstandt vor sich genohmen [haben], den dem könig, ihrem herrn bruder, hatt sie wenig gelaßen, wie auß allen seinen actionen erscheindt. Naredeyen hatt die Maintenon nicht gethan, aber woll gar viel boßheitten; also hatte sie eher der teüffel beseßen, alß l'esprit de vertige[2]. Ich weiß woll, daß der margraff von Berayt[3] ein großer volseüffer ist, hatt allezeit davor passirt; aber ob es auff die lenge gutt thun wirdt bey seinem hohen alter, daß wirdt man sehen. Cristallene gläßer müsten nicht viel sein, umb 100 thr zu kosten. Ich glaube nicht, daß die printzes von Wallis weiß, daß ihren herr bruder der schlag gerührt hatt[4]; ich spreche I. L. auch nicht davon. Ewer agathen-pressent hatt große freüden bey meinen enckeln verursachet, wie ich Eüch schon geschrieben, liebe Louisse! Sie haben aber genung ahn dießen agathen sachen, sie haben keinen popen-schranck[5]. Mein naß ist geschwindt wider heill worden[6], werde also nichts mehr davon sagen, alß daß ich nicht so delicat bin, daß mir die frey lufft jemahlen schaden könte. Ich habe Eüch schon verzehlt, wie ellendt ich meinen geburdts-tag zugebracht habe. Vor alle, alle gutte wünsche, so Ihr mir, liebe Louise, hirzu gethan, dancke ich Eüch sehr, undt wen ich in den vissitten, so ich thue, die stiegen steygen müste, könte ich es nicht außstehen, allein man tregt mich a chaisse a porteur alle stiegen nauff. Die kutschen auß- undt einzusteygen, bin ich so gewohnt, daß es mich nie müde macht. Hiemitt ist einer[7] 2 schreiben auch vollig beantwortet, liebe Louise! Ich komme jetzt auff Ewer erstes liebes schreiben vom 16 May, no 39. Der herr Runckel hatt mir keine schachteln mitt pflaster seyder Ewerer abweßenheit von Franckfort geschickt; in allem habe

1 ? muß. 2 Vergl. den brief vom 8 Mai, oben s. 108. 3 Baireuth. 4 Vergl. den brief vom 8 Mai, oben s. 108. 5 d. h. puppen-schrank. 6 Vergl. den brief vom 10 Mai, oben s. 111. 7 ? Euer.

ich nur die 2 entpfangen, so Ihr mir geschickt habt. Daß landt, wo Ihr nun seydt, muß fett sein, daß Ihr so schlime wegen gefunden. Ewere arme laquayen mögten woll kranck werden; den es ist noch zu kalt, umb daß das naß-werden nicht schaden solte. Die thier jammern mich recht, aber insonderheit hundt undt katzen; vögel jamern mich auch leicht. Aber nun ist es zeit, daß ich meine pausse machen; dießen nachmittag werde ich dießen brieff vollendts außschreiben.

Donnerstag, den 5 Juni, umb ein viertel auff 2 nachmittags.

Wir kommen jetzt eben von taffel undt ich setze mich jetzt daher, umb Eüch ferner zu antworten, liebe Louise! Wir wahren heütte morgen geblieben ahn, wie mich die arme thier jammern können, wen ich sie leyden sehe. Ich kan nicht begreiffen, wie man die frosche so ungern hören kan. Die churfürstin zu Pfaltz muß nicht ahn die frühlings-lust gewohnt sein, den sonsten wer ihr der fröschen gesang nicht so sehr zuwieder. Ich glaube aber, unter unß gerett, liebe Louise, daß ihr armer churfürst, so der beste herr von der welt war, keine vivacitet genung vor eine Ittallienerin [1] gehabt hatt undt daß die zeit ihr lang bey ihrem herrn geweßen, sie deßwegen die außrede von der froschen gesang genohmen, umb nicht mitt I. L. auffs landt zu fahren. Ich glaube, [daß] der churfürst sie woll attrapirt hatt, wen er bey ihr geblieben ist. Bensberg [2] kene ich gantz undt gar nicht. In welcher gegendt ist Bensberg gelegen? Ewer nachtigallen, liebe Louisen, so schön, alß sie auch singen mag, doch [nicht] beßer sein kan, alß die, so ich in meinem cabinet hir habe. Seyder etliche tag singt sie weniger, alß vorher; ich glaube, sie fengt ahn, sich zu maußen, undt daß sie deßwegen weniger [singt]. Aber ich habe in acht genohmen, daß alle nachtigallen hir im landt nicht die helffte so starck undt woll schlagen, alß bey unß [3]. Es ist viel, daß Ihr, liebe Louise, 6 nachttigallen habt behalten konnen, den es seindt keine vögel schwerer zu erziehen. Ich glaube leicht, daß daß arme freüllen von Witt-

1 Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz, gest. 8 Juni 1716, war in zweiter ehe seit dem jahre 1691 mit Maria Anna Luise, tochter des großherzogs Cosimo III von Florenz, vermählt. 2 Bensberg, schloß am rechten Rheinufer, Bonn und Köln schräg gegenüber, hoch gelegen. 3 Vergl. nachher die briefe vom 30 April, 21 und 23 Mai 1722.

genstein lieber mitt Eüch, liebe Louise, nach Geissenheim gereist were, alß bey einer frantzöschen pfarers-fraw zu bleiben. Daß erinert mich ahn die madame de Gregu, so zu Heydelberg war. Mein gott, wie ist mir die fraw so bludts-langweillig vorkommen! Wo ist sie endtlich hinkommen? Die junge gräffin von Wittgenstein muß doch ein gutt gemühte haben, so betrübt geweßen zu sein, wie Ihr, liebe Louise, weg gereist seydt. Daß ist in jetzigen zeitten woll gar rar, ein gutt gemühte bey jungen leütten zu finden; es ist zu verwundern, zu sehen, wie die junge leütte, mans- undt weibspersonnen, nun sein. Da bringt man mir ein paquet mitt teü[t]schen gazetten, aber keine schachtel mitt Nurnberger pflaster, undt auch ein brieff von madame Dangeau mitt einem vor ihre fraw schwester, die fürstin von Ussingen, so ich Eüch hirbey schicke. Von welchem hauß ist der jungen gräffin von Wittgenstein ihre fraw mutter undt auß welchen ursachen nembt Ihr Eüch so sehr ihrer ahn, liebe Louise? Hiemitt ist Ewer liebes erstes schreiben vollig beantwortet, werde vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß es heütte schon daß 3te mahl sein wirdt, daß ich mein paquet über Brüssel undt Bingen nach Geißenheim adressiren werde. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt habe Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

1234.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 6 Juni 1721 umb 6 uhr morgendts (N. . .).

Hertzallerliebe Louise, ich habe Eüch nur ein stündtgen zu entreteniren, den umb halb 9 werde ich nach Paris geraht au Port-Royal, unßere junge printzes de Conti zu besuchen, deren ich versprochen, alle reißger, so ich von hir nach Paris thun werde, I. L. eine vissitte zu geben. Von dar werde in der nachbarschafft ins Val-de-grace, unßere abtißin zu besuchen, so kranck geworden undt vergangen donnerstag ein starck erbrechen gehabt hatt; von dar werde ich zur infantin, zum könig; von dar ins Palais-Royal, wo ich zu mittag eßen werde; nachmittags werde ich aux Carmelitten; von dar wider au Palais, wo unßere gutte hertzogin von Hannover kommen

wirdt, mitt welcher ich in die ittalliensche commedie werde undt von dar wider hirher, ein par mundt voll eßen undt hernach zu bett. Da wist Ihr nun, liebe Louise, waß ich diesen gantzen tag thun werde. Komme jetzt auff Ewer liebes schreiben vom 28 May, no 39. Dießer tag ist mir nur gar zu bekandt, weillen er mir ja leyder meine 70 jahr ahngekündet hatt, welches gar nichts ahngenehmes ist. Aber waß will man thun? Man muß woll den ordre folgen, so gott der allmächtige in die natur gesetzt hatt, zu leben undt zu sterben. Wie ich keine eintzige post verfehle, ahn Eüch, liebe Louise, zu schreiben, so müst Ihr gar gewiß den tag, so Ihr erwahrt [1], von meinen brieffen entpfangen haben. Ich habe Eüch schon bericht, wie daß ich vergangen donnerstag Eüere zwey liebe schreiben von 23 undt 28 May, no 38 undt 39, entpfangen habe. Ich kan mich, liebe Louise, noch nicht berühmen, daß meine gesundtheit wider gantz erstelt ist; in meinem alter gehen die sachen nicht so geschwindt her undt ich bin gar starck ahngegriffen worden. Ich glaube, daß monsieur Teray Ewerer meinung ist, den er thut mir keine propossition von remedien. Hir haben sie alle die naredey mitt ihren remede de precaution undt daß geht bey mir gar nicht ahn, hatt mir jederzeit mehr geschadt, alß nutz gebracht. Ihr werdet sagen, warumb ich es den thue. Nehmblich umb ruhe zu haben undt [nicht] geplagt zu werden; habe ohne daß plagen genung. Ach, liebe Louise, alles ist regullirt; wir sterben kein augenblick eher, alß unßere stundt beschieden ist; daß glaube ich woll festiglich undt nichts in der welt kan mich davon desabussiren; aber waß gegen seine gesundtheit zu thun, daß were gott versucht undt also eine große sündt. Ahm gutten temperament fehlt mirs nicht; daß erweist sich woll, weillen ich schon so alt worden bin. Aber da schlegt es 7 uhr, ich muß gedencken, mich ahnzuziehen, welches mitt kämmen undt waschen woll auff anderthalb stundt außgeht. Ich gestehen [2], daß ich mein leben mich nicht hette resolviren konnen, meine kinder in frischer gesundtheit inocculliren zu laßen; aber die printzes von Wallis hatt mehr verstandt, alß ich; alles hatt, gott lob, woll reussirt. Daß man nach dem inocculliren die blattern nicht mehr bekompt, soll gar gewiß sein. Ich weiß woll, welch eine qual ist, die kinder-blattern zu haben; den 17 tag

1 d. h. erwartet. 2 ? gestehe.

were ich schir noch dran gestorben. Printz Friderich hatt man es auch propossirt; were ich ahn seinem platz, thethe ich es nicht. Aber da kommen meine leütte, ein ander mahl ein mehrers. Muß doch noch sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1235.

Par Bruxelle et Bingen

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Geissenheim.

St Clou den 7 Juni 1721 (N. 98).

Hertzallerliebe Louise, heütte werdet Ihr ein gar klein brieffgen von mir bekommen, den ich werde heütte umb 9 uhr nach Paris. Ich hatte gestern gehofft, schreiben von Eüch zu bekommen, aber es hatt mir gefehlt. Ich habe die teütsche zeyttung von Franckforth bekommen, aber noch keine schachteln vom Nürnberger pflaster. Wir haben nicht viel neües hir. Dem armen abbé de St Albin ist gestern ein gutt benefice zukommen; ein abt, von dem er coatjutter [1] war, den abbé de Lionne [2], hatt vorgestern nachts der schlag gerührt, er ist gestorben; daß gibt dem abbé de St Albin 35/m. francken einkommen deß jahrs. Ich gönne es dem armen buben so woll; den von allen meines sohns unehlichen kindern ist er, den ich ahm lieb[s]ten habe. Die andern halte ich nicht so sicher meine enckeln, alß dießen, außer daß er größer ist undt eine schönnere taille hatt, aber von gesicht gleicht er sehr ahn Monsieur s. Damitt wirdt er nun woll zu leben haben; den er hatt noch eine abtey, so ihm nicht viel weniger einträgt. Ich mogte ihm lieber daß rotte käpel [3] gönnen, alß der bößen crott [4], dem ertzbischoff von Cambray [5]; würde ihm beßer stehen zu seinem jungen hübschen gesicht, alß dem alten ertzbischoff. Habt Ihr ihn nicht in Englandt gesehen? Aber ich plaudere daher undt muß enden, muß mich ahnziehen. Adieu den, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

1 d. h. coadjutor. 2 Lyonne. 3 das rothe käppchen, das abzeichen der cardinäle. Vergl. den brief vom 24 Juli, nachher s. 188. 4 d. h. kröte. 5 Dubois.

1236.

St Clou den 12 Juni 1721 (N. 99).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen montag habe ich Ewer 2 bri[e]ff vom 28 undt 31 May, no 42 undt no 43, zu recht entpfangen, auff welche ich heütte hoffe ordentlich zu antwortten. Ich vernehme gern, daß meine schreiben nicht verlohren gehen. Wir werden baldt sehen, ob Ihr die [1], so ich über Brüssel bestehlt, so richtig ahnkommen werden, alß die durch Strasburg. Ob unßere arme marquise [2] zwar in einem alter war, daß sie woll nicht lang mehr hette leben können, weillen sie aber alle ihre sinnen undt verstandt biß ahn ihrem endt behalten, meinen sohn undt mich hertzlich lieb gehabt, muß ich gestehen, das ich mühe habe, ihren todt zu verschmertzen. Sie war gar eine gutte fraw, so rar in dießem landt zu finden, wo abscheüliche boßheit undt falschheit regirt, also die, so gutt sein, woll zu regrettiren sein. Sie hatt keine lange agonnie außgestanden, ist baldt gestorben, nachdem sie daß gesicht undt gehör verlohren. Es ist doch woll recht frantzösch, daß sie sich noch vier jahr weniger geben, alß sie in der that gehabt. Vielleicht hatt sie es auch selber nicht gewust, den ihre verwanten hatten ihr extrait paptister [3], sie hatt es nicht gehabt. Wen daß alter hoch kompt, ist es woll gar nicht schön, liebe Louise! Ich fange ahn, dieße experientz zu haben; alle tag je mehr undt mehr die kräfften zu verliehren, daß ist gar nichts artiges. Die meine seindt seyder meiner aderläß nicht wider kommen, ich kan nicht gehen; ich führe [4] gestern nach Madrit, hoffte, im holtzgen zu spatziren können, den es war daß schönste wetter von der welt; aber ich hatte kaum daß kleine partergen [5] durchgangen, so muste ich mich setzen, meine arme schenckel konten nicht weitter fort. Daß betrübt mich; nach sterben frag ich nicht viel, aber ich mögte gern nicht gantz impotent vor meinem endt werden. Aber man muß woll wollen, waß gottes will ist, liebe Louise, undt es ist schon lange jahren, daß man in deß königs balet gesungen:

> Mais, helas! quand lage nous nous glace,
> nos beau beau jours ne reviene jamais.

1 ? ob die. 2 d'Alluye. 3 extrait baptistère, taufschein. 4 ? fuhr. 5 d. h. parterrchen.

Die zwey vers vorherr, so mitt dießen reimen, seindt:

> Quand lhivert a glaces nos guerets,
> le printentemps revient prendre sa place
> et ramaine a nos champs leurs attrais;
> mais, helas! quand lage nous glace,
> nos beau jours ne revienent jamais [1].

Undt daß ist woll war. Aber waß will man thun? Der welt lauff ist so undt, wie unßere liebe s. churfürstin alß pflegt zu sagen, unßer herrgott wirdt nichts neües vor unß machen. Es muß unß woll gehen, wie es denen gangen, so vor unß wahren. In meinem alter, liebe Louise, macht man keine neüe kundtschafften, also sehr unahngenehm, seine gutte freünde zu verliehren; daß macht etwaß traweriges undt lehres [2] im leben. Nein, monsieur Teray hatt mich nicht wegen der alteration über die sterbenden zur ader gelaßen; daß ich hir aderlaßen solte, war schon resolvirt, ehe ich von Paris bin. Ich weiß nicht, ob mir die aderlaß woll [bekommen wird]; den ich war so gesundt, alß ich nun bin, wie man mir zur ader gelaßen; aber schwag [3] hatt es mich gemacht, daß ist gewiß. Vor dießem kammen mir meine krafften alß just umb 3 wochen wider; übermorgen wirdt es just 4 wochen sein, daß ich zur ader gelaßen, undt ich bin noch schwächer, alß den ersten tag; bin also gar nicht persuadirt, daß mir die aderlaß gutt ist, undt habe all mein leben gehört, daß man sein bludt nach 60 jahren sparen soll. Der Frantzoßen natur ist gantz anderst, alß wir Teütschen, also darauff nicht zu rechnen. Monsieur Teray sicht es nun woll undt ob er zwar nicht davon spricht; den er pflegte mich nach deß königs todt zwey mahl des jahrs zur ader laßen; seyder 2 jahren her lest er mir nur im frühling zur ader undt nicht mehr im herbst. Ich hoffe also, daß, wo mir gott daß leben noch übers jahr verleydt, daß man

1 Diese strophe bildet den schluß von Molières, von Lulli mit musik versehener, nur unvollständig erhaltener »Pastorale comique« vom jahre 1666. Sie lautet genau folgendermaßen:

> Quand l'hiver a glacé nos guérets,
> Le printemps vient reprendre sa place
> Et ramène à nos champs leurs attraits;
> Mais, hélas! quand l'âge nous glace,
> Nos beaux jours ne reviennent jamais.

Elisabeth Charlotte führt diese strophe nachher wider an in dem briefe vom 1 November 1721. 2 d. h. leeres. 3 d. h. schwach.

mich mitt der aderlaß verschonnen wirdt. Teray ist gewiß der beste docktor von Franckreich, aber er ist ein Frantzoß undt kent die pfaltzischen naturen nicht, so den frantzöschen in nichts gleichen; aber man muß ihn nur gewohren laßen, er wirdt es schon ahn mir lehrnen. Man hatt viel exempel, daß, wen man daß erste mahl von seinem leben ahm fuß zur ader lest, daß leben salvirt; wundert mich also nicht, daß unßer alter landtsman dadurch courirt worden. Ich muß doch lachen, daß Ihr sagt, daß sein hoher verstandt ihm nicht bleiben wirdt, weillen er keinen nie gehabt. Meint Ihr den, liebe Louise, daß ich mein Teütsch so vergeßen, daß man mir expliciren muß, waß die herren-keller [1] sein? Habe ich den deren nicht überall in der gantzen Pfaltz gesehen, zu Manheim, zu Heydelberg, auch gar zu closter Neüburg? Der war gar ein alter, aber allezeit gar lustiger man, drib allezeit poßen undt etlich mahl kam es zimblich grob herauß. Ich kan nicht glauben, liebe Louise, daß 4 wochen mattigkeit undt schmertzen in den beinen undt knien etwaß gutts bedeütten kan, insonderheit in meinem alter; aber ich muß woll gedult haben undt mitt gedult erwartten, waß drauß werden wirdt. Daß setzt mich viel weniger in sorgen, alß waß meine dochter ahn ihrem fuß bekomen ahm knochen; auff einem sehnen ist ihr eine dicke undt gar schmertzhaffte geschwulst kommen, die ist auffgangen undt viel materie herauß gangen. Gestern bekamme ich einen brieff von ihr, hatt noch erschrecklich gelitten; es ist ihr faul fleisch in die wundt . . . Daß hatt man abschneyden müßen undt ihr große schmertzen verursachet. Daß arme mensch lebt in einer continuirlichen qual; den es kan ihr ja nicht ahngenehm sein, daß ihr hoffmeisterin [2] lieber ist, alß sie, undt man mehr consideration vor sie hatt, alß vor sie undt ihre kinder. Der man von dießer damen ist der groste ertzschelm, so in der welt zu finden, undt ruinirt den hertzog von Lotteringen im grundt, zicht alles zu sich. Meine dochter konte endtlich woll ihre partie nehmen, waß ihres herrn lieb ahnging; aber sie hatt ihre kinder hertzlich lieb undt zu sehen, daß sie durch den wüsten hannerey, den Craong, ruinirt wirdt, daß betrübt sie undt dringt ihr durch die seel. Sie jammert mich woll von hertzen, aber es ist ihr [nicht] zu helffen. Sie hette

*

1 wol herrschaftliche, d. h. kurfürstliche keller-meister. 2 Frau von Craon, die mätresse des herzogs Leopold Karl von Lothringen.

die Craong nicht zur dame d'honneur nehmen sollen, woranff ein groß deshonneur erfolgt. Ich hatte es nicht gerahten, sie hatt sich aber durch ihren herrn bereden laßen; sie hatt ihn hertzlich lieb undt glaubt alles, waß er ihr sagt. Ihr werdet, liebe Louisse, auß meinem schreiben von ander tag nach mein geburdtstag ersehen haben, wie ellendt undt trawerig undt langweillig ich meinen geburdtstag zugebracht habe. Nach vielles vergnügen muß ich hir nicht trachten, würde mich sonst sehr betrogen finden, nur zufrieden sein, wen nichts unglücklicher[e]s, noch betrübtes kompt. Ich wolte woll wetten, daß die commission von der charge, so man meinem enckel, den duc de Chartre[s], geben, mehr verdrießlichkeit, alß freüde undt vergnügen, geben [wird]; den die bößen princen du sang seindt gar zu eyffersüchtig undt jaloux drüber, werden keine ruhe haben, biß sie es über einen hauffen werffen, undt hundert chicanerie drin machen; also wirdt es mir mehr angsten undt verdruß, alß freüde, geben; bin Eüch aber, liebe Louise, sehr obligirt, mir so viel guts zu wünschen. Wen Ihr hettet, waß ich Eüch hergegen wünsche, würdet Ihr gewiß kein mangel ahn gesundtheit undt vergnügen haben. Unßer printzes von Modene ist wider nach Modene, ihren herrn mitt seinem herrn vattern zu vergleichen. Waß drauß werden kan, wirdt die zeit lehren. Aber ich habe schlegte opinion davon, den sie ist zu tracassière, umb einen frieden zu machen können undt in allem, wie man hir sagt, zu haut a la main. Der alte hertzog ist hoffartig undt quintisch[1], wirdt nicht leyden wollen, daß man ihm alß ein souverain undt regirenden herrn waß vorschreibt. Die printzes hatt den humor, daß sie allezeit meint, daß sie über alles ist undt ihr alles cediren muß; also habe ich schlegte opinion von ihrer negotiation. Ich habe ihr doch etlich mahl den buben so dichte gebutzt[2], daß sie hette demütiger werden sollen; aber der hoffart muttert sich bey ihr. Doch muß ich die warheit sagen, gegen mir ist die mutter gar demütig undt lebt woll mitt mir[3]. Ich thue ihr auch allen gefallen, so mir möglich ist. Ich glaube, Lenor stehlt sich nur ahn, alß wen ihr bang vor geister were, umb mich lachen

*

1 d. h. launenhaft, wunderlich, eigensinnig. 2 d. h. sie so tüchtig ausgescholten, herunter gemacht. 3 Dieses urtheil, das Elisabeth Charlotte hier über ihre schwiegertochter, die herzogin von Orléans, die mutter der erbprinzessin von Modena, abgibt, ist gegenüber den früheren zahlreichen höchst ungünstigen äußerungen über dieselbe frau sehr auffallend.

zu machen; den sie weiß woll, daß ich keinen starcken glauben ahn gespenster habe. Dieb undt mörder seindt raisonabler zu förchten; man hört von nichts anderß, undt ob zwar schon 160 in den gefangnuß stecken, haben sie bekendt, daß noch einmahl so viel in den faubourg St Anthoine sein sollen. Wo diebe wißen, daß viel leütte in einem hauß sein, da melten sie sich nicht ahn, insonderheit wen sie wißen, daß man gewehr hatt. Es seindt abscheülich boße leütte zu Paris, auch gar gutte, aber daß ist gewiß, daß sie ihren kindern zu viel muhtwillen zulaßen undt sie übel erziehen; daß benimbt den kindern die forcht undt liebe gegen ihren eltern. Aber nun muß ich mich ahnziehen undt eine pausse machen; dießen nachmittag werde ich außschreiben.

Donnerstag, den 12 Juni, umb ein viertel auff 2 nachmittag.

Es ist nahe bey einer viertelstundt, daß wir von taffel sein. Nun hoffe ich, ferner auff Ewer liebes schreiben zu andtworten, liebe Louise, wo ich heütte morgen geblieben war, nehmblich ahm freüllen von Pelnitz. Die ist nicht mehr zu Hannover, hatt sich nach ihrem schlagfluß nach Berlin führen laßen, wo sie jetzt ist. Alles, waß man von agathen hir hatt, heist man magnifiq, weillen es rar undt thewer hir ist. Op[p]enheim ist der eintzige ort von der gantzen Pfaltz, so ich nie gesehen; den I. G. s. unßer herr vatter nahmen mich nicht mitt nach Op[p]enheim. Wie sie dort hinfuhren undt die printzes palatine mitt der hertzogin von Hannover dort durch fuhr, ging mein bruder s. allein mitt, welches mich woll von hertzen betrübte; den außer, daß ich all mein leben gern gereist habe, zu dem hatt ich auch 2 curiossitt[et]en, umb zu wünschen, mitt zu gehen, erstlich umb die hertzogin von Hannover zu sehen, so meinen armen bruder s. hette heür[a]hten sollen; undt waß mich noch gern nach Op[p]enheim hette gehn machen, war, daß man mir alß gesagt, daß Op[p]enheim auff den model von Jerusalem gebawet ist; daß hette ich gern sehen mögen. Ich hoffe, daß die cammer zu Heydelberg sich gantz zu Ewe[r]n avantage corigiren wirdt undt Op[p]enheim so woll halten wirdt. Grävenbrock sagt, daß sein churfürst zwar gantz wider woll ist, aber doch resolvirt, mitt dem jagten [1], so Ihr vorbey habt fahren sehen, nach dem Embser baadt zu reißen, wo diß jahr gar viel teütsche fürst-

1 d. h. mit der jacht, mit dem schiffe; auf dem Rhein wollte er reisen.

liche höffe sein sollen, der margraff von Bareydt, der von Ahnspach, der landtgraff von Darmstatt, der von Cassel undt der graff von Hanaw; also [wird] eine große geselschafft dort sein. Hirmitt ist Ewer liebes schreiben vom 28 May, no 42, völlig beantwortet. Ich komme jetz[t] auff daß von 31 May, no 43. Da bringt man mir in dießem augenblick, liebe Louise, Ewer liebes von 4 Juni, daß werde ich vor übermorgen sparen. Nun aber komme ich auff daß, wie ich schon gesagt. Ewer schreiben hatt kein couvert von nöhten gehabt, weillen sie alle beyde in einem paquet haben sein können. Ich habe woll gehört, daß man brieffe bezahlt, so man von der post bekompt; aber die zu bezahlen, so man auff die post [gibt], daß ist gantz etwas neües, ich habe mein tag nichts davon gehört; das kan man woll ein impot [1] heißen. Ich bin nicht so voller ceremonien undt es ist auch die mode hir nicht, liebe Louise, auff solche bagatellen acht zu haben; also glaubt nie, daß mich so sachen verdri[e]ßen können! Wen ich heütte keinen so großen brieff von Eüch, liebe Louise, bekommen hette, würde ich in großen sorgen wegen Ewere augen geweßen sein. Mir kan daß leßen nicht schaden; ich habe, gott lob, noch gar gutte augen undt habe noch nie keine brillen gebraucht. Ich habe Eüch heütte morgen eine lange relation von meiner aderläß gethan, werde also weider [2] nichts mehr davon sagen. Es ist die printzes von Wallis, so mir alle die bericht, so nach Embs gehen. Ach, liebe Louisen, ich dancke Eüch, mir glückliche Pfingsten zu wünschen, aber da ist nicht ahn zu gedencken; glück liebt nur die jungen undt nicht die alten personnen, wie ich bin. Ich habe ahn nichts mehr zu gedencken, alß ruhig zu sterben, so viel mir möglich sein wirdt. Ich versichere Eüch, liebe Louise, daß ich ahn weitter nichts gedencke. Hirmitt ist Ewer zweyttes schreiben auch vollig beantwortet, bleibt mir also vor dießmahl nicht mehr überig, alß Eüch zu versichern, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1237.

St Clou, sambstag, den 14 Juni 1721 (N. 100).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen donnerstag hab ich Ewer

1 impôt, auflage, steuer. 2 d. h. weiter.

liebes schreiben vom 4, no 44, zu recht entpfangen, aber wie ich eben damahls ahn Eüch schriebe, glaube ich, liebe Louise, daß ich es Eüch schon bericht habe. Aber waß will man thun? Alte weiber müßen alß repetiren. Meine mattigkeit vergeht noch nicht undt meine arme knie seindt schmertzhaffter, alß nie; daß gibt ein reimen ungefehr, ich bin doch woll gar kein poet[1]. Allezeit wen in[2] aderlaß, bin ich 3 gantzer wochen, ohne wider zu kräfften zu kommen; dießmahl wehrt es noch langer, den es ist heütte just 4 wochen, daß man mir zur ader gelaßen hatt. Aber wie ich schon offt gesagt undt nach Pickelharing repetire, wen er mutter Anecken agirt, daß thut daß liebe alter[3]. Es ist keine vexirerey mehr, wen man ins 70 jahr trit; den müßen die kräfften woll abnehmen undt, wie unßer[e] liebe churfürstin alß pflegt zu sagen, unßer herrgott wirdt nichts neües vor mich machen, muß woll den ordinari lauff folgen, biß meine stundt wirdt gekommen sein, daß ich in jene welt wandern muß. Daß kan man Frantzoßen nicht auß dem kopff bringen, daß man nicht alle jahr aderlaßen muß, in welchem älter man auch sein [mag]. Ich weiß gar woll, daß es mir nicht gutt; aber thue ich es [nicht], so ziehe ich mich eine große plage auff den halß; gebe lieber mein bludt her undt bleibe matt. Den wozu habe ich stärcke von nöhten? Ein weniger zu spatziren, ist keine große sache. Monsieur Teray ist nicht gar vor viel remedien, aber man plagt ihn selber drumb auß forcht, ihre chargen zu verliehren[4]. Aber alle menschen dencken nicht wie Ihr undt ich, daß die stundt gezehlt sein. Aber der mensch ist ordinarie so hoffartig, das er meint, alles durch seinen verstandt zu ergründen, undt daß ist noch mehr in der frantzöschen nation, alß andere[n]; ich muß offt innerlich drüber lachen. Ohne nachzugrüblen, wen unßere stundt sein wirdt, ist es keine große kunst, zu errahten, daß man baldt fort muß, wen man alt wirdt; den, wie in einem psalm stehet, unßer leben wehrt 70 jahr undt wens hoch kompt, so seindts 80 jahr[5]. Also sicht man woll, daß ahn kein lengers leben in dießer welt zu gedencken ist; were also woll ohnnohtig, sich viel drumb zu plagen. Da fehle ich woll gar nicht ahn, gott dem almachtigen 3 mahl deß tags leib, seel undt leben zu befehlen. Waß die kirschnerin zu

1 Vergl. den brief vom 5 April, oben s. 69. 2 ? ich. 3 Vergl. die briefe vom 27 Februar und 3 Mai, oben s. 25. 102. 4 Die diener von Elisabeth Charlotte plagen den arzt, sie am leben zu erhalten. 5 Psalm 90, 10.

ihren kindern sagte, finde ich sehr vernünfftig. Wen die leütte zu Paris ihren kindern solche lehren geben wolten, würden nicht 300 zu dieben undt mordern geworden sein, wie man vergangene woch erfahren hatt. Ich muß gestehen, ich habe unßer alten marquise d'Alluy[e] verlust noch nicht verdauet; es ligt mir noch schwer auff dem hertzen; die arme fraw hatte mich gar lieb. Man merckte in ihren discoursen ihr alter gantz undt gar nicht, war allezeit lustig undt von gutter geselschafft. Lenor hatt keinen humor, so lang trawerig zu sein; gestern hatt sie sich kranck gefreßen ahn erbsen undt butteram mitt ertberen. Ich hatte sie gewahrnt, aber sie ist so verschleckt undt freßig, daß man sie nicht abhalten kan. Ich fürchte, daß sie sich einmahl recht kranck wirdt machen; den sie will sich nicht wehren laßen undt will nicht begreiffen, daß sie schon über 70 jahr ist, also der magen die hitze nicht mehr hatt, so er in der jugendt gehabt. Ich will nichts mehr von der armen kleinen Börstel sagen, hatt mich sehr gejammert. Ich laße sie in ihrer ewigen ruhe undt hoffe, daß sie woll sein wirdt, weillen sie woll gelebt hatt undt ein ehrliches mensch geweßen. Unßer printz von Heßen ist von seinem tripsdrill courirt, sicht nun wider gantz woll auß. Er reussirt woll hir; alle leütte finden, daß er verstandt hatt undt politesse undt woll zu leben weiß. Daß er gallant ist undt damen gern sicht, damitt wirdt er sich in dießem landt kein boßen ruff machen, undt wen Eüch jemandt so reden hörte, wie Ihr da sagt, daß Ihr forcht, daß er eine verbottene liebe mag im kopff haben, würde man sehr lachen oder meinen, daß Ihr ihn soubçonirt, die buben zu lieben. Weiber zu lieben, sie mögen geheüraht sein oder nicht, wirdt in gantz Franckreich vor keine verbottene liebe gehalten. Die eintzige uneinig[keit] zwischen [den] zwey herrn brüder undt landtgraffen ist nichts anderst, alß daß der von Cassel dem von Philipsthal nicht genung zu leben gibt, worauff die von Philipsthal gar raisonabel sagen, daß sie sich nicht beklagen würden, wen es zu deß landtgraffen undt seiner herrn söhn bestem ahngelegt würde, allein daß man so viel ohnnohtige despence thut, es also beßer ahn seinen herrn bruder ahngelegt were, undt hirin finde ich, daß sie recht haben. Er hatt auch dießes printzen jüngsten herrn bruder bey sich; den lest er lange zeit alß capten[1] dinnen, ohne ihn zu

1 capitaine.

befördern. Aber nun muß ich mich abnziehen, es hat schon halb 11 geschlagen; dießen nachmittag werde ich außschreiben.

Sambstag umb 2 uhr nachmittags.

Es ist eine gutte stundt, daß wir von taffel sein undt umb 3 werde ich nach Madrit, muß mich also eyllen, den ich bin gebetten, nach dem closter von Longchamps zu fähren[1], den ich alle jahr eine vissitte dort gebe. Daß erste mahl, alß ich zu ihnen ging, wolten sie mir chocolatte, thé undt caffé geben. Ich nehme mein leben keins von dießen dreyen gedrencken, schocolatte thut mir wehe im magen, thé findt ich, alß wen man mist undt heü eße, undt caffé findt ich ahn allerärgsten, ist bitter undt wie ein stinckender ahtem, mögte gleich speyen, findt nichts eckelhafftiger. Die armen nonen wahren gantz decontenancirt, meinten, ich verschmahe sie, ich rieffe aber meine leütte zu zeügen, daß ich mein leben nichts von denen 3 stücken nehme; aber umb sie zu contentiren, fraß ich viel von ihrem martzeban, welches sie überauß gutt machen. Scandal zu geben, deücht nie nichts, liebe Louise! Weillen er ja in der capelle hatte sein wollen, konte[2] er im ahnfang knien konnen; in kirchen zu betten hatt nicht übels ahn sich. Aber ich muß schlaffen. Da werde ich wider wacker, habe ein kurtz schläffgen gethan, mögte noch woll lenger schlaffen. Aber da komen meine kutschen, ich muß fort.

Sambstag umb ein viertel auff 8 abendts.

Da komme ich eben von Madrit undt von Longchamps. Ich kan nie in dießem felt fahren, ohne ahn Lissander undt Caliste[3] zu

*

1 ?fahren. 2 ?hätte. 3 Vergl. band III, s. 372. 397. G. Brunet II, s. 244, anmerkung 2: »Histoire des Amours de Lysandre et de Caliste«, par Henry Daudiguier. Ce roman avait vu le jour sans nom d'auteur, à Paris, en 1665, sous le titre d'»Histoire tragi-comique de notre temps«, et il obtint dans le cours du dix-septième siècle l'honneur de réimpressions nombreuses. Il en existe des éditions elséviriennes qui ont de la valeur.« Dieser roman wurde von Philipp von Zesen, geboren 8 October 1619, gestorben 13 November 1689, ins Deutsche übertragen als »Liebesbeschreibung Lysanders und Kalisten.« Amsterdam, L. Elzevier, 1644. 12 und wider 1650. 12. Vergl. Karl Gödeke, Grundriß zur geschichte der deutschen dichtung I. Hannover 1859. s. 457. 458. Friedrich Adolf Ebert, Allgemeines bibliographisches lexikon. II. Leipzig 1830. 4. sp. 1115. Eine holländische übersetzung des romans von Lysander und Kalist erschien unter dem titel: »Historie van Lysander en Caliste door Daudiguier en nu in Nederduyts vertaelt door J. Heermann.« Amsterdam 1663.

gedencken. Habt Ihr, liebe Louise, dießen roman nie geleßen? Er ist in Teütsch undt Frantzösch. Waß es mich hatt leßen machen, ist eine schönne historie von einem gespenst, so drinen ist, undt die liebe ich sehr; daß habe ich Eüch auch schon einmahl gesagt. Seyder ich wieder kommen bin, ist mein vetter, printz Carl von Heßen-Philipsthal, zu mir . . . Der weiß schonne historien von gespenster. Er hatt selber die königin in Denemarck, seine tante, gesehen den tag, alß sie gestorben ist. Viel leütte excussiren sich, interessirt zu sein, undt in kurtzer zeit hernach fallen sie mitt der thür zur stuben hinein; so habens Ewere leütte auch gemacht. Mein gott, wie endert alles in Teütschlandt, daß man nun cammer-medger cammern-jungfern heist! Wen man in jetzigen zeitten trewe leütte findt, solle man sie woll estimiren, den sie seindt rar. Ich wuste nicht, daß der graff von Waldeck zum fürsten gemacht ist worden; wie er hir war, hieß man ihn nur graff. Er ist unßer[e]s pfaltzgraffen von Birckenfelt schwager, hatt die jüngste pfaltzgreffin geheüraht. Printzes Carolline hatt zwey wunderliche kranckheitten nach einander gehabt, daß scharlach-fieber undt hernach daß hirschfieber. Vorher hatte ich mein tag nichts davon gehört; sie ist aber, gott lob, außer aller gefahr. Ich bin froh, daß unßer printz von Sultzbach nicht heßlich geworden ist. Wehret Ihr noch zu Franckfort, würde ich Eüch bitten, ihm doch mein compliment zu machen; er ist ein gutter bub, ich hab ihn lieb. Ich habe vorgestern brieff von der printzes von Wallis bekommen, die sagt mir kein wordt von Ewern englischen kindern. Were ihnen waß widerfahren, würden I. L. es mir gleich geschrieben haben; alßo seydt in keinen sorgen, liebe Louise! Waß Ihr da sagt, liebe Louise, ist woll war, ich habe es gar offt remarquirt, daß offt, waß man ahm meisten forcht, woll endet undt, waß man ahm meisten wünscht, übel außschlegt.

*

12. Vital d'Audiguier, seigneur de La Ménor, geboren um 1565, wurde in folge eines streites im spiel zu Paris im jahre 1624 ermordet. Man hat von ihm außer der von Bayle gerühmten schrift »Le vrai et ancien usage des duels«, 1617, mehrere romane, gedichte, übersetzungen der novellen des Cervantes, Paris 1618, von desselben dichters roman »Los trabajos de Persiles y Sigismunda« und von des Vicente Espinel »Relacion de la vida y aventuras del escudero Marcos de Obregon«. Jene übersetzung der novellen des Cervantes zählte die französische akademie im jahre 1638 zu den am besten französisch geschriebenen werken. Über Vital d'Audiguier vergleiche man Goujet, Bibliothèque française XIV.

Gott gebe Eüch, waß Ewer hertz begehert undt viel ruhe undt vergnügen! Ach, liebe Louise, spart doch Ewere complimenten vor jemandts anderst alß vor mich! Den Ihr wist ja gar woll, daß Ewere liebe schreiben mir gar keine ungedult geben, sondern daß sie mir gar lieb sein, ich sie mitt lust leße. Habe doch lachen müßen, daß Ihr sagt, liebe Louise, daß landtgraff Max von Heßen seine gemahlin schönne haar auff dem kopff hatt; wehren sie nicht auff dem kopff, würdet Ihr sie gewiß nicht zu sehen bekommen haben. Daß sie nach dem heüraht ernsthaffter geworden, wundert mich gar nicht; der h. ehestandt hatt daß, er macht serieux, undt die haußsorgen seindt warlich keine bagatellen. Hirmitt ist Ewer liebes schreiben gar ordentlich beantwordtet, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch, liebe Louise, zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1238.

St Clou den 19 Juni 1721 (N. 1).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen sontag bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 7 Juni erfreüet worden undt vorgestern habe ich die 4 schachteln mitt dem Nurenberger pflaster undt alle zeittungen entpfangen, aber es war kein zettelgen dabey, waß es kost. Daß mögte ich doch gern wißen, wolte woll mittel finden, Eüch zu bezahlen. Ich wolte gern noch ein halb dutzendt schachteln haben, den man plagt mich gar zu sehr drumb; mitt den überigen schachteln bitte ich, liebe Louisse, schickt mir den zettel! Ich habe gestern zu Paris 2 brieff auff einmahl von unßer lieben printzes entpfangen; die schreibt mir vom 12/1 dießes monts, daß myledy Marie von Degenfelt von ihr abschiedt genohmen undt hette daß hertz sehr schwer gehabt undt die threnen in den augen. Daß kan ich leicht begreiffen; den nichts in der welt ist schmertzlicher, alß sein vatterlandt zu verlaßen undt seine verwanten undt freündt, umb in ein gantz frembtes landt zu ziehen, da man die sprach nicht von kendt; sie jammert mich also von hertzen. Ich erfreüe mich aber mitt Eüch, liebe Louisse, daß Ihr Ewere kinder baldt bey Eüch haben werdet. Gott verleye, daß es zur glücklichen stundt gerahten möge undt Ihr viel vergnügen ahn ihnen erleben möget undt nie

kein chagrin! wünsche ihnen auch eine glücklich überfahrt über die see. Nachdem ich alle meine gutte wünsche verricht, komme ich wieder ahn Ewer liebes schreiben. Ich weiß nicht, waß vor lust monsieur de Torcy nimbt, die posten so übel zu regliren; den der abbé du Bois hatt mir sagen laßen, daß er gar nichts mitt den posten zu thun hatt, daß es allein der marquis de Torcy hatt. Daß ist aber stinckende eyer undt faulle butter, den einer deücht [1] eben so viel alß [der] ander, wehren beyde beßer ahn dem galgen, alß ahn dießem hoff, den sie deügen [2] den teüffel nicht undt [sind] falscher, alß wie galgenholtz, wie Lenor alß pflegt zu sagen. Wen er die curiositet hatt, dießen brieff zu leßen, wirdt er sein lob drinen finden, wie daß teü[t]sche schprichwordt sagt:

Der lausterer [3] ahn der wandt
Der hört sein eygen schandt.

Von meinem trawerigen geburtstag will ich nichts mehr sagen; es seindt lange jahren, daß ich sie trawerig ahngefangen undt noch traweriger geendet habe. Aber waß will man thun? Man muß sich nur in den willen gottes ergeben undt ihn gewehr[e]n laßen; er wirdts woll machen. Den geht es unß übel, haben wirs woll verdint; geht es unß woll, ist es lautter gnaden, worüber wir nicht genung dancken können. Unßere großhertzogin ist, gott lob, wider viel beßer undt auß dem bett; ich fürcht aber dießen herbst undt wen die blätter von den bäumen fallen werden. Den die gutte großhertzogin ist schon 75 jahr alt, daß seindt keine bagatellen undt eine schlime kranckheit, umb lang zu leben. Wie ich gar ordendtlich auff alle Ewere liebe schreiben geantwortet habe, liebe Louise, so werdet Ihr sehen, welche ich von Geissenheim bekommen habe. Es ist mir recht leydt, daß Ewere brieff, so ich Eüch schicke, Eüch so viel kosten. Wehre es nicht möglich, ein mittel drin zu finden? Den ich bilde mir ein, daß ein schelmstück dahinder steckt. Meine amitié werdt Ihr mehr in meine schreiben finden, alß schönne undt hohe gedancken; den dießes letzte bin ich leyder nicht capable, aber woll von einer beständigen undt wahrer [4] freündtschafft. Aber meine freündtschafft ist Eüch leyder zu nichts nutz, liebe Louise! Ich schicke Eüch hirbey ein kupfferstück, so unßere abtißin sein solle, aber ob man sie woll drin kendt, so ist es doch kein[e] per-

*

1 d. h. taugt. 2 d. h. taugen. 3 d. h. lauscher. 4 ? wahren.

fecte gleichnuß; man hatt ihr die augen zu groß gemacht undt daß gesicht zu dick undt zu alt. Daß contrefait ist schonner, alß sie, aber ich finde mein enckel ahngenehmer undt jünger; habe gedacht, daß Ihr vielleicht curiositet haben mogtet, sie zu sehen. Daß unter gesicht undt der mundt seindt gar gleich. Ich glaube, daß Ihr, wie ich, finden werdet, daß es großer schadt ist, daß sie eine none worden. Ihr würdet es noch mehr finden, wen Ihr sie kenen soltet. Daß ist ja nicht rühmens wehrdt, daß ich leütte von der qualité, wie Ewer niepsen undt neveu sein, andtwordte, wen sie mir schreiben. Ich werde alles thun, waß monsieur le Phevre begehren wirdt in der coubertischen sach [1]. Ewer neveux de Holdernesse solte von lufft endern. Da schlegt es 10, ich muß schließen; ein ander mahl ein mehrers, aber nun versichere ich nur, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1239.

St Clou den 21 Juni 1721 (N. 2).

Hertzallerliebe Louise, ich habe woll gethan, noch einen bogen von Ewern lieben schreiben vom 7 dießes monts, no 45, zu sparen, sonsten were mein brieff heütte gar klein; den seyder mitwogen habe ich nichts von Eüch entpfangen, liebe Louise! Ich werde erst morgen etwaß von Eüch entpfangen, den ordinari bekomme ich Ewere liebe schreiben deß sontags undt mitwogen. Wir haben nun gantz undt gar nichts neües hir, den daß der könig ins Luxe[m]b[o]urg die procession von st Sulpice gesehen, daß er abendts ins salut au[x] Chartreux ist, wo 800 personnen hin sein, umb daß closter zu sehen ... Den wen der könig in dieß clost[er] geht, seindt alle thüren offen, mäner undt weiber, alles kan [hinein gehen], aber sonsten könen keine weibs-leütte nein, alß mitt der konigin; wir enfants de France können nicht nein ohne brevet vom papst. Aber ich liebe die clöster nicht, habe also keines fordern wollen. Wer ein mahl ein Cartousser closter sicht, ist es, alß wen man hundert sehe undt bey Viller Cotterey [2], wo eine [3] Carteüsser

1 in der angelegenheit des verkaufes der schombergischen besitzung Coubert. 2 Villers-Coterets. Vergl. band III, s. 231. 232. 3 ? ein.

closter ist, wo ich so offt hinein kan, alß ich will, weillen die duc undt duchessen d'Orleans es gestifft haben, also heist man unß les bienfaitrice[s]. Man batt mich aber, nicht in dem closter zu schlaffen, ob ich es zwar thun könte; daß machte mich hertzlich lachen, versprach es ihnen gar hoch. Allemahl wen wir zu ihnen gehen, müßen sie unß zu eßen geben, aber lautter fisch, die sie beßer zurichten, alß unßere köch, insonderheit kleine pastetger, so ex[c]ellent bey ihnen sein; man solte schwehren, es were fleisch. Sie wohnen in der mitten von einem großen waldt, der ort heist Bour[g]-Fontaine. Also könt Ihr woll gedencken, daß ich keine curiositet habe haben können, dem könig in dern Carteüsser closter von Paris zu folgen. Zu dem so werde ich den könig in langer zeit nicht sehen, den alles ist hir voller rödtlen undt kinder-blattern. Solte der könig dieße wüste kranckheit bekommen, würde man sagen, ich hette es ihm gebracht, undt er kan es gar leicht bekommen, den Paris ist eben so voll davon alß St Clou; drumb will ich nicht zum könig, dieße böße seüche hette den auffgehört. Wir haben die röttlen im hauß hir gehabt, zwey mägt haben es bekommen. Ob man sie zwar auß dem hauß gethan undt ins dorff geschickt, ist doch die boße lufft da; drumb gehe ich nicht zum könig. Es ist auch ein doll wetter überall, regnet alle tage undt ist so kalt, daß ich dießen morgen habe feüer machen laßen. Solchen kalten Juni ohne frost habe ich noch nicht erlebt; ich sage ohne frost, den vor 24 jahren, da auch so ein erschrecklich warmer Aprill geweßen, kam im Mayen ein donnerwetter, daß brachte eine solche kalte, daß umb St Johanes alle [1] ein starcker frost kame, daß alle weingartten verfrohren. Die arme bauern jamerten mich von hertzen; wie ich mitt dem könig s. auff die jagt fuhr, kammen die weingärtner, weinten bitterlich undt brachten dem könig die verfrorne reben; es war recht jammerlich zu sehen. Weillen ich heütte nichts neües weiß, so will ich Eüch doch eine alte begebenheit verzehlen, so mir widerfahren, alß ich daß erste mahl zu Bour[g]-Fontaine war. Ich war damahlen noch jung undt nur 23 jahr alt, alßo noch zimblich estourdie. Es geschicht dießen armen mönchen, daß sie gantz narisch werden, weillen sie nie reden dörffen. Ich lieff mitt der armen Theobon [2] ins closter herumb, fandt eine thür, worinen der

*

1 ? Johannes ein. 2 G. Brunet II, s. 328, anmerkung 3: »Fille

schlüßel stack. Ich machte die thür auff, ging in die zelle hinein, da kam ein mönch, der sahe auß wie ein gespenst, hatte nichts, alß die hautt, über die bein, war gelb wie eine quitte, ein großer mensch; der wurff sich auff den botten[1], hatt graße augen, bleiche lefftzen; er erdapte meine beyde füße, hilt sie so fest, daß ich keinen schritt gehn konte. Ich förchte nichts mehr in der welt, alß naren, konte[2] leicht daher urtheillen, wie ich erschrocken bin. Ich nahm doch eine resolution undt sagte zum nahren[3]: »Leves[4]-vous! je vous l'ordonne«, mitt ein[e]r resolutten stim, den ich dachte, daß die leütte gewohnt sein, zu gehorchen. Ich war in jagts-kleyder undt zu pferdt hingeritten, er sahe mich also vor ein mans-mensch ahn. Theobon war nauß geloffen, sagte, es were geweß[en], umb mir hülff zu suchen, aber ich glaube, daß es viel mehr war, daß sie auß forcht weg geloffen war, den der kerl sahe gar zu kraß. So baldt meine füß wider loß wahren, lieff ich geschwindt davon, den damahlen konte ich noch braff lauffen, muste doch selber über meine avanture lachen. Jahr hernach reisten wir wider nach Ville[r]s-Cotteres. Man sagte mir morgendts, daß der procureur von der Chartreusse mir gern auffwartten wolte undt daß ordinarie compliment von ihrem closter machen; sie bringen auch pressenten, kleine schirm undt beßem. Ich war ahngethan, sagt, man solte ihn kommen laßen; wie er in die cammer tratt, kente ich ihn gleich, ob er zwar fetter worden war, hatte aber keine dolle augen mehr, sahe vernünfftig auß, würde feüer-roht, wie ich ihn mitt bestürtzung [ansah]. Nachdem er mir sein compliment gemacht, fing er ahn, zu lachen undt sagte: »J'ay peur que V. A. R. me trouvera bien effronté d'oser reparoistre devant Elle après l'orible[5] estat, où Elle m'a veüe[6] et où je Luy ay fait grand' peur; mais il est de ma charge de venir et cette mortification m'est bien deüe[7], pourveüe[8] que je ne fasse pas encore peur a Madame.« Ich andtwortete: »Non, mon pere, quand vous me parleres[9] aussi raison[n]ablement que vous faittes pressentement, je ne poures[10] avoir peur de vous;

*

d'honneur de Madame; elle fut depuis comtesse de Beuvron; voir Saint-Simon, t. XII, p. 99.« Von ihr war schon oft die rede in den bänden I. II. III und V, wo man die register unter Théobon und Beuvron vergleichen möge.

1 d. h. boden. 2 ? Ihr könnet. 3 d. h. narren. 4 d. h. Levez. 5 l'horrible. 6 vu. 7 due. 8 pourvu. 9 parlerez. 10 pourrai.

mais il est vray que je vous ay veüe [1] bien malade.« Er lachte undt sagte: »Madame a trop de bonté de voulloir m'espargner la honte d'avoir paru si fol devant Ces [2] yeux.« Ich sagte: »Qu'et ce qui vous a guerie? [3]« Er sagte: »La charité de nostre supérieur, qui, voyant que j'estois devenu fol manque de société, m'a permis de m'entretenir avec le monde, et, petit a petit, voyant que cela faissoit un bon effect sur mon esprit, m'a charges [4] des affaire[s] de la maison, où il a fal[l]u parler tout [5] les jours a du monde. Cela, par la grace de Dieu, tout indigne que je suis, m'a rendu le peu d'esprit que j'avois. Au lieu donc de cacher le malheur que j'avois eüe [6], je dois le publier partout pour rendre grace a Dieu de m'avoir remis dans mon bon sens.« Ich fundt den man so vernünfftig, daß ich lang mitt ihm sprach; er hatte viel verstandt undt kan ich nicht begreiffen, wo der verstandt sich muß versteckt haben; den ich habe den menschen gantz närisch gesehen. Ich fragte ihn, warum er meine füße gehalten hette; da sagte er mir, seine naredey seye geweßen, daß er sich eingebildt, er wehre in ein frembt königreich; also wie er mich gesehen, hette er gemeint, ich were sein neüer könig, hette sich derowegen zu meinen füßen geworffen, aber geschwindt auffgestanden, wie ichs ihm befohlen hette; lachte selber über seine thorheit, gestundt doch mitt mir, daß sein ordre zu streng wehre. Er wolte nichts drauff sagen, zoge die axellen [7] undt schlug die augen nieder, aber man sahe doch woll, daß er meiner meinung war. Aber nun ist es zeit, daß ich mich ahnziehe; nach dem eßen werde ich follendts außschreiben.

Sambstag umb halb 2 nachmittags.

Ich bin heütte ein wenig spätter ahn taffel kommen, alß ordinari; den man hatt mir, wie ich ahn taffel gehn wollen, ein heürahtscontract zu unterschreiben [gegeben] von einem monsieur de Tavan[n]e[s]. Aber ich habe jetzt so eine große lust, zu schlaffen. Das ist eine gewohnheit, so ich schon 30 jahr ahn mir habe; es ist aber nichts gefahrliches, den ich schlaffe nicht lang, nur eine halbe stundt oder ³/₄ stundt auffs högst. Da ist mein schlaff auß undt es ist noch nicht halb 3, also segt Ihr woll, liebe Louise, daß mein

*

1 vu. 2 ? Ses. 3 Qui est-ce qui vous a guéri? 4 chargé. 5 ? tous. 6 eu. 7 d. h. achseln.

schlaff nicht lang gewehrt hatt, wie ichs Eüch vorher gesagt habe. Es ist aber auch woll einmahl zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben [antworte]. Aber da kommen meine kutschen; wen ich wider von Madrit werde kommen sein, werde ich andtworten.

Sambstag umb halb 8 abendts.

Es ist anderthalb stundt, daß ich wieder von Madrit gangen; man hatt eben daß abendt-gebett ahngefangen, bin nein. Wie ich herauß kommen, ist der duc de Lauzun herrein kommen mitt seiner gemahlin [und] geschwey, die duchesse de Lorge[s], undt ihrem neuveu, der jetzigen duchesse de Lorge[s] stieff-sohn; die haben mich biß jetzt auffgehalten. Man hatt mir viel brieff von Paris gebracht, unter andern paquetten eines von Eüch, liebe Louise, vom 11 Juni, no 46; aber daß werde ich vor biß zukünfftigen donnerstag oder vielmehr mittwog sparen, den biß donnerstag werde ich eine kleine reiße nach Chelle[s] thun mitt mein enckellin, der abtißin, der[e]n contrefait ich Eüch vorgestern geschickt habe. Es ist von hir ein wenig weytter, alß Manheim von Heydelberg; ich muß durch gantz Paris undt vor die Place-Royale vorbey fahren. [Da] werde ich unßer großhertzogin auch eine vissitte geben, werde spat wider herkommen, eßen undt gleich nach bett; werde Eüch also ohnmöglich den tag schreiben können, aber biß mitwogen hoffe ich gar ortendtlich auff Ewer liebes schreiben zu andtwortten. Aber nun komme ich wider auff Ewer liebes schreiben, wo ich letztmahl geblieben war. Wen die zehrung sich in die geschlegten[1] setzt, ist es gar gefährlich; aber man meint eher, daß die gräffin Degenfelt es hatt, alß ihr schwager. Daß macht mich förchten, daß die überfahrt über die sehe[2] ihr nicht woll bekommen wirdt, wolte, daß sie schon bey Eüch were. Wen man sich heüraht, muß woll eines von beyden ahm ersten sterben, undt wer daran gedencken wolte, würde sich sein leben nicht heürahten. Man sagt auff dem frantzöschen sprichwordt: »Un pot velles dure le plus[3];« so wirdt es vielleicht Ewerm neveu de Holdernesse auch gehen. Monsieur le Fevre sagt so woll, alß I. L. die printzes von Wallis, daß man keinen ahn-

1 d. h. geschlechter, familien. 2 d. h. see. 3 d. h. Ein gesprungener topf hält am längsten. »Pot fêlé dure longtemps, c'est-à-dire un homme, quoique infirme, maladif, ne laisse pas de pouvoir vivre longtemps.« E. Littré, Dictionnaire de la langue française. III. Paris 1877. s. 1238.

genehmern verstandt undt maniren in der welt hatt, alß die contesse de Holdernesse, daß er gewiß were, ich würde sie lieb bekommen. Die graffin von Degenfelt helt er vor ein gar gutt gemühte, aber blödt undt timide in geselschafft; also könte Ihr verstandt nicht so sehr pariren. Ich hoffe, daß Ihr sie nun baldt bey Eüch haben werdet. Wo kompt Eüch aber die timititet her? Den mich deücht, ahn unßerm hoff war es gar nicht der brauch, contrarie, wenig sachen haben unß ambarassirt. Mein gott, liebe Louise, wie beklage ich Eüch, noch mitt processen geplagt zu sein! Ich finde nicht, daß Berlepsch kürtzer ist, alß Berlips. Glückseelige nacht, liebe Louise! Ich muß schlaffen gehen, monsieur Teray ist hir; gehe ich nicht schlaffen, werde ich gefiltzt. Gute nacht! Ich ambrassire Eüch von hertzen, liebe Louise, undt behalte Eüch allezeit, so lang ich lebe, recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

1240.

St Clou den 25 Juni 1721 (N. 3).

Hertzallerliebe Louise, ich schreibe Eüch heütte, den morgen werde ich umb halb 8 in die kirch undt von dar in kutsch nach Paris zur großhertzogin undt von dar nach Chelle[s], mitt mein enckel, die abtißin von dem closter, zu mittag eßen; werde also morgen nicht schreiben können; den ich werde nur wider kommen, umb zu nacht [zu] eßen undt gleich drauff schlaffen gehen undt mich von meiner kleinen reiße außruhen. Ich habe mitt den zeittungen einen großen brieff bekommen von dem postmeister von Bern, er heist Fischer von Reichenbach; aber sein stiehl [ist] mir gantz frembt, ich finde wörtter drinen, so ich nicht verstehe, alß zum exempel: »Wir unß erfrachen dörffen thutt die von I. K. M. general-post-verpachtern erst neüer dingen eingeführte francatur aller außwartigen brieffschafften unß zu verahnlaßen[1].« Daß ist ein doll geschreib in meinem sin, ich kans weder verstehen, noch begreiffen; daß kan mich recht ungedultig machen. Ist es möglich, liebe Louise,

*

1 Elisabeth Charlotte theilt dieses schreiben nachher als beilage zu ihrem briefe vom 17 Juli mit.

daß unßere gutte, ehrliche Teütschen so alber geworden, ihre sprache gantz zu verderben, daß man sie nicht mehr verstehen kan? Da ist daß verfluchte Ostereichisch ahn schult, daß woll eine abscheüliche sprach ist. Zu Geissenheim, wo ich mein leben nicht geweßen, da wolte ich gern ahm Rhein spatziren, aber nicht zu Manheim, ich müste vor drawerigkeit bärsten; graust mir, wen ich nur dran gedencke. Den pfarer Siret habe ich nie gekandt. Ist er ein student zu meiner zeit geweßen, kan er freyllich nicht jung [sein]; den es ist leyder baldt 50 jahr, daß ich von hauß weg bin wieder meinen willen undt danck: den der ehestandt ist mir eben so wenig zugestanden, alß Eüch, liebe Louise, undt hette ich nicht gehorsam sein müßen, so were ich gewiß noch eben so wenig geheüraht, alß Ihr, liebe Louise! Ich bitte Eüch, danckt doch dem pfarher von Creützenach, daß er mich zu sehen wünscht, undt sagt, daß es mich allezeit freüet, zu hören, daß die gutte, ehrliche Pfältzer noch ahn mich gedencken undt affection erweißen! Wen ich daß höre, kommen mir gleich die threnen in den augen. In dießem augenblick erfrewet man mich mitt Ewer liebes schreiben vom 18, no 47. Daß werde ich aber vor biß sambstag sparen, wo mir gott daß leben verleyet, welches ich seyder 20 jahren allezeit in meinen brieffen setze. Den ich erinere mich, daß ich einen sambstag Monsieur s. ein schreiben von unßere[r] lieben churfürstin gab; er fragte mich: »Quand faut il faire responce?« Ich sagte: »Demain, si vous voulles.« Er sagte: »Non, j'ay affaire demain, je ne saures escrire; mais jeudy sans fautte je vous donneres une lettre pour vostre tante.« Denselben donnerstag umb 12 uhr war er todt. Es hatt nicht ahn dem hertzog, noch ahn der hertzogin von Simmern gelegen, daß ich Creützenach [nicht] gesehen, den sie hatten gar sehr gebetten, daß ich eine reiße dahin [machen] mögte. Aber I. G. der churfürst, unßer herr vatter, hatt es nicht erlauben wollen, sagte, es schickte sich nicht, daß eine junge ungeheürahte printzes, wie ich damahl wahre, ahn frembte hoffe reißen solte undt vissitten thun. Daß war die andtwort; aber ahn mir sagten I. G., die hertzogin von Simmern führe kein ordentlich leben genung, umb mich hin zu schicken; habe also Creützenach nicht zu sehen bekommen. Noch ein ort in der Pfaltz, so ich nicht gesehen, ist Op[p]enheim; aber ich glaube, ich habe es Eüch schon gesagt,

liebe Louise! Ich glaube, Ihr werdet nun baldt Ewern neveu undt niepce bey Eüch haben. Nicht zu gedencken ahn waß man verlohren hatt, daß ist ohnmöglich, wen man die örter wider sicht, wo man bey ihnen geweßen undt mitt ihnen umbgangen ist. Wie ich den hertzog von Simmern gesehen undt gekandt, war er schon lengst geheürahht ahn die printzes Mary [1] von Oranien, er war gar nicht zu heyraden. Ich hatte I. L. s. woll lieb vor einen vettern undt freündt, aber heürahten hette ich ihn wahrlich nicht gemögt; dazu hette er mir gar nicht gefahlen, er war klein undt gar heßlich. Es hette kein unglück vor die Pfaltz abgewendt, Louvois war gar zu verpicht drauff. Dazu so were ich jetzt schon gar lengst wittib, den es ist schon 43 jahr, daß dießer herr gestorben ist. Gott weiß, wo ich den hin kommen wehre. Wen unßer herrgott meine kinder erhelt, bin ich nun ruhig ahn einem schönnen ort; habe ich keine sonderliche freüde, so habe ich auch keine große schmertzen, noch sorgen, ergebe mich gott dem allmächtigen undt singe, wie in dem lutherischen morgenliedt stehet:

Gott will ich laßen rahten,
Der alle ding vermag;
Er segne meine thatten,
Mein vornehmen undt mein sach!
Ihm sey es heimb gestelt!
Mein leib, mein seel, mein leben,
Undt waß er mir hatt geben,
Stehet alles in seine händt [2].

Ich muß recht lachen über der mäner fraßen, meine gutte gesundtheit zu exprimiren. Daß mich die armen Parisser lieb haben, daß ist war; den wen ich durch die statt fahre, geben sie mir viel seegen [3]. Aber die leütte von hoff, insonderheit die damen, bey denen bin ich gar nicht in gnaden, contrarie, sie haßen mich, außer noch etliche, so ich vor dießem gekandt habe; aber deren seindt wenig. Hertzliebe Louise, meine worter brilliren, met verloff, met verloff, wie ein dreck in einer lanttern. Aber, hertzliebe Louise, ohne zu brilliren, so ist es kein wunder, daß, waß von mir kompt, Eüch gefelt; den wir seindt einander zu nahe, umb unß nicht lieb zu haben. Ewer ringelgen ist zu gering, umb daß die diebe dar-

1 Marie. 2 Vergl. band V, s. 281. 3 Vergl. band V, s. 348. 373.

nach streben solten. Ob man zwar überall nun von dieben hört, so ist doch wenig exempel, daß sie orter attaquiren, daß sie wißen, das bedinten sein, so gewaffnet sein, degen undt flinten haben. Gelt kan nicht erkanndt werden, aber woll silberne loffel, den da konnen wapen auff sein; also spiellen sie ahm sichersten. Man hette woll durch daß loch von der stuben auff die schelmen schießen konnen, sie verlamen [1] undt so erdappen können. Es ist kein wunder, daß die arme weiber vor schrecken kranck geworden; hetten sie aber mehr hertz gehabt, hetten sie die schelmen erdappen können. Die verstorbene printzes d'Espinois [2] war gar eine cour[a]geusse dame; ein dieb, der auch ein mörder war, kamme in ihr hauß, alß wen er ihr waß zu sagen hette, zog einen poignart herauß undt sagte, sie solte ihm gleich gelt geben oder er wolte sie umbbringen. Sie, nicht faull, springt ihm ahn den halß, nimbt seine cravatte undt zicht so geschwindt, daß der dieb ersticken solte, rufft zugleich ihren leütten, lest ihn fangen, in ihren stall führen, den poignart nehmen undt braff abprügeln. Er sagte: »Tant de coup[s] qu'il vous plaira, mais sauves [3] moy la vie!« Daß that man den; nachdem man ihm über die hundert schläg geben, ließ man ihn lauffen; er danckte noch dazu. Die diebe seindt zu sehr endenkt [4]. Ich glaube, daß Ihr, liebe Louise, Ewere niepce undt graff Degenfelt so baldt bey Eüch haben werdet, alß dießen bri[e]ff. Gott gebe Eüch taußendt vergnügen! Ihr werdet nie so viel trost undt freüden haben, alß ich Eüch von grundt der seelen wünsche. Waß mich glauben macht, daß sie baldt bey Eüch sein werden, ist, daß, wie ich Eüch schon letztmahl geschrieben, daß sie schon von I. L. der printzes von Wallis abschidt genohmen hatten undt den andern tag weg solten, nehmblich den 3ten tag hernach, also meinte ich, daß sie baldt in Hollandt sein würden undt also auch nicht hernach lang in ihrer reiß sein würden; drumb glaube ich noch, daß sie jetzt nicht weitt mehr von Eüch, liebe Louise, sein werden. Heütte ist es gar schön wetter, aber seyder 14 tagen haben wir abscheülich wetter gehabt, kalt undt regen. Heütte habe ich die trawer genohmen vor meinen vettern, landtgraff Philip von Philipsthal. Sein herr sohn hatt gestern abschidt von mir genohmen, hatt mir die threnen in den augen kommen machen, den er ist abscheülich

*

1 d. h. lähmen. 2 Espinoy oder Epinoy. 3 sauvez. 4 ? erfinderisch.

betrübt, jammert mich von hertzen; ist heütte nach hauß zu seiner fraw mutter. Es ist doch hofflich ahn die officir, daß sie den graff Degenfelt besuchen. Ich bin woll Ewerer meinung, daß es ein glück ist, wen leütte nicht sauffen konnen. Adieu, liebe Louise! Ich muß nach bett. Biß sambstag werde ich Eüch meine morgende reiße verzehlen, nun aber nur versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1241.

St Clou den 28 Juni 1721 (N. 4).

Hertzallerliebe Louise, meine kleine reiße, wovon ich Eüch verwichen mitwog geschrieben, ist woll abgangen. Ich bin precis umb 8 hir weg undt geradt zur großhertzogin gefahren. Ob sie zwar woll außsicht undt beßer spricht, alß ordinarie, so gefehlt sie mir doch gar nicht; fürchte sehr, daß es mitt abfallung der blätter übel hergehen wirdt. Den ihr humor ist gantz geendert; sie war allezeit lustig undt hatte einen gutten apetit undt nun kan sie nichts eßen undt ist recht trawerig; man sicht ihr die melancolie auß den augen ahn. Daß halte ich vor ein gar schlim zeichen, fürchte, daß, wen meine trawer vor landtgraff Philip auß sein wirdt, werde ich nicht lang sein, ohne wider zu trawern müßen, welches mir recht leydt sein würde, den ich habe die großhertzogin lieb; were mir recht leydt, wen wir sie verliehren solten. Von allen alten personen von der königlichen famillen hir bin ich die eintzige, so noch über bleibt. Den madame la princesse ist woll vom königlichen hauß, aber nicht, waß man la famille royale heist. Die geht nicht weitter, alß auff waß auff dem drap de pied in der capel knien darff, nehmblich, waß man les petits enfants de France heist, nehmblich meine kinder undt die großhertzogin; meines sohns kinder seindt nur prince[s] du sang, haben also dießen rang eben so wenig, alß madame la princesse undt ihre kinder undt enckelen. Mitt einem wordt, es geht nicht weitter, alß waß den tittel von Altesse Royale hir führt: die prince[s] du sang führen nur den tittel von Altesse Serenissime [1].

1 Vergl. band I, s. 52; band II, s. 185. 193; band III, s. 144; band V, s. 92 bis 94.

Ich verzehle ich[1] dießen detail, weillen ich glaube, daß Ihr es gern wißen mögt. Ich kam zu Chelle[s] bey unßere serenissime abtißin zimblich frühe ahn (den ihre uhren gehen ein viertel-stundt spatter, alß Paris, undt eine halbe stundt spatter, alß hir) bey einem abscheülichen wetter, es regnete, alß wen mans mitt kübelen göße. Ich wuste doch niemandts in unßer kutzsch, so ich vor verliebt accussiren könte, nicht einmahl die Reine incognue[2]; den es war in unßer kutsch madame la duchesse de Brancas, meine dame d'honneur, madame Chateaut[h]ier[s], meine dame d'atour, Lenor undt ich. Ich ließe so geschwindt zurichten, alß möglich war. Unßer abtißin hatte nicht so gutten apetit, alß wir andere, den sie war kranck, hatte ein erschrecklich magen-wehe undt den gantzen morgen gekotzt. Daß hatt sie von ihrer mutter seytten her, die kotzen alle wie ge[r]bershundt. Ich bliebe bey I. L. biß umb 3 uhr; darnach ging ich in kirch. Unßere abtißin spilte mir ein stück von ihrer compossition, den sie kan die musiq gar perfect, hatt auch eine schonne stim undt kan woll singen, sunge aber damahl nicht. Wen sie rett, so stottert sie gar sehr, undt wen sie singt, stottert sie nie, kein augenblick. Ich rahte ihr offt in lachen, wie im opera allezeit in singen zu sprechen. Umb 4 bin ich wider von Chelle[s] weg undt just umb ein ¼ auff 8 hir wider ahnkommen. Mein sohn war noch hir undt quittirt seine ahngenehme geselschafft undt kam mir gutte nacht geben. Umb 8 aß ich von 2 turtel-däubger [zu] nacht undt umb ¾ auff 9 legte ich mich zu bett. Bekame eine boße zeittung, ehe ich zu nacht aß, nehmblich, daß eines von meinen schönnesten kutschen-pferden, so nicht mitt mir geweßen, umb 6 verreckt war ahn einem grimmen. Gott bewahre mich vor großere verlust undt unglück! Dießes kan ich gar leicht ertragen. Dieß ist alles, waß ich Eüch von unßer kleinen reiße sagen kan. Ich komme jetzt auff Ewer liebes schreiben vom 18 Juni, no 47. Es ist war, daß es ohn[n]öhtig zu schreiben ist, wen die brieff denselben tag ahnkommen. Ich kan nicht wißen, wo mein brieff muß liegen blieben sein, den ich habe nie manquirt, donnerstag undt sambstag zu schreiben. In meinem sin ist mir die aderlaß gar nicht woll zugeschlagen, bin viel lenger matt davon geblieben, alß ich vor dießem

*

1 ? Euch. 2 Vielleicht gab es ein sprichwort: »Wenn verliebte reisen, regnet es.« Reine inconnue ist der name eines hündchens. Vergl. band IV, s. 179. 317.

pflegte. Wen Ihr keine schreiben von mir bekompt, ist es gewiß meine schuldt nicht; den were ich kranck undt konte selber nicht schreiben, würde ichs Eüch durch Lenor schreiben laßen, so ja allezeit bey mir ist. Ich beklage Eüch woll, liebe Louise, mitt proces-sachen noch gequehlt zu sein; den mich deücht, daß nichts verdrießlichers noch langweilligers in der welt ist; wünsche von hertzen, daß Eüch graff Degenfelt baldt davon erloßen mag. Die freüllen oder graffinen von Zoettern, wie man nun sagt, seindt gestern von Paris nach hauß. Ich glaube nicht, daß sie Eüch Ewere papiren versagen würden, kontet ihnen also woll nun drumb schreiben; den sie ja zu hauß keine entschuldigung haben undt woll in ihren paprassen nachsuchen können. Sie haben mir sehr versichert, daß sie ihr bestes thun würden, daß Ihr mitt ihnen zufrieden sein mögt, liebe Louise! Ob dem Philip Diderich zwar recht geschehen, sich wie ein alter narr, da er doch 3 erwacksene sohne hatte, wider zu heürahten undt eine junge ostereichische coquetten zu nehmen, so ist diß mensch doch gar zu graußam mitt ihm umbgangen, meritirte straff. Wie haben die 3 sohne ihren vatter nicht gerochen undt die stieff-mutter auffs wenigst einsperen laßen? Den durch ihre flucht hatt sie sich ja selber genung ahngeklagt. Die 3 graffen von Schonburg müßen ellende leütte gewest sein. Die Zoetterischen seindt warlich gutte menschen; sie haben Eüch geantwort, ihr brieff war in einem von meinen paquetten. Es ist ihre schuldt nicht, daß Ihr es nicht entpfangen habt, liebe Louise, noch meine auch nicht, den ich kan nicht wißen, wo meine paquetten hin kommen. Nun sie wider zu hauß sein werden, ist es ihnen nicht nöhtig, ihre schlüßeln andern, alß sich selbsten, zu vertrawen. Seyder den 19 hatt es alle tag hir geregnet; seindt wettungen zu Paris, daß es seyder den tag ahn zu rechnen 40 tag regnen solle[1]. Es ist heütte der 10 tag undt hatt noch nicht gefehlt undt große aparentz, daß, der so gewett, gewinen wirdt, weillen der regen sich so starck mitt dem neüen licht eingestelt hatt. Ich wünsche, daß den tag, so der pfaltzische hoff den Rhein herunder fahren wirdt[2], es schön wetter sein mag,

*

1 Man vergleiche band V, s. 154 und Journal et mémoires de Mathieu Marais II, s. 173. 174. Ein von Marais s. 173 angeführtes sprichwort lautet: »Quand il pleut le jours Saint-Gervais, il pleut quarante jours après.« 2 Vergl. den brief vom 12 Juni, oben s. 147.

damitt Ihr die lust davon haben möget. Man sagt hir, daß Churpfaltz zu viel drinckt undt daß dießes ihm ahn der gesundtheit schadt. Unpaßlichkeit benihmbt sehr den gutten humor. Die graffin Berlips mögte woll jetzt nicht so zeit-vertreiblich sein, alß sie geweßen. Ich dencke woll, wie Ihr, liebe Louise! Affectirt-sein ist abscheülich in meinem sin; daß macht, daß ich die Langallerie mitt allen ihren impertinentzen noch widerlicher finde. Ihr segt[1] woll, liebe Louise, daß Ewer brieff nicht so lang war, alß Ihr gemeindt; den ich habe in 7 seytten alles gar exact beantwortet, waß Ihr mir in so viel bogen gesagt. Nun muß ich meine pausse machen, den monsieur Teray hatt mir ein fußbadt verortnet, so ich gleich brauchen werde. Dießen nachmittag werde ich dießen brieff außschreiben.

Sambstag, den 28 Juni, umb 2 uhr nachmittags.

Gleich nach dem eßen hab ich ahnfangen wollen, zu schreiben, aber ist mir gangen, wie daß teütsche sprichwort sagt, von dem tisch auff den wisch, wo ich nach meiner ordinari gewohnheit geleßen undt bin braff entschlaffen; werde erst wider wacker, habe bey ein stündtgen geschlaffen. Da kommen meine kutschen. Ich habe seyder heütte morgen gar nichts neües erfahren, bleibt mir aber[2] nichts mehr überig, alß Eüch zu versichern, liebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1242.

St Clou den 3 Julli 1721 (N. 5).

Hertzallerliebe Louise; ah, mein gott, wie habe ich heütte schon eine mühseelige arbeit gethan! nehmblich 2 brieff, so ich geschrieben, einen ahn die fraw witib, die landtgräffin von Philipsthal, von welcher monsieur Martine mir gestern ein schreiben von I. L. gebracht. Man kan in der welt nicht beßer Frantzösch schreiben, alß sie thut; hatt mich recht v[e]rwundert, den ich weiß viel frantzösche damen, so nicht so woll schreiben, alß sie; sie schreibt beßer, alß ich, ob es gleich schon 50 jahr dießen winter sein wirdt, daß ich

1 d. h. sehet. 2 ? also.

in Franckreich bin. Ich hab auch ahn meinen vettern, den h. landtgraffen von Cassel geschrieben, habe beydes mitt eygener handt abcopiren müßen. Wolte Eüch lieber 30 seytten schreiben, liebe Louisse, alß einen [brief] abcopiren, thue es bitter ungern; aber erstlich so habe ich niemandts, so Teütsch schreiben kan, undt zum andern so müßen auch die brieffe alle von meiner handt sein. Aber da sagt man mir, daß es halb 11 geschlagen, muß mich ahnkleyden. Dießen nachmittag werde ich auff Ewer liebes schreiben vom 21, no 48, antworten.

Donnerstag umb halb 2 nachmittag.

Ich habe mich ein halb stundt nach dem eßen außgeruhet, umb nicht zu geschwindt nach dem eßen zu schreiben undt meine digestion woll zu verichten; mögte auch woll wie ordinarie ein schläffgen thun, den ich fühle schon, daß mir daß sandtmängen in den augen kompt [1].

Ich habe mein schlaffgen vericht, hatt nur ein klein stündtgen gewehrt, komme jetzt auff Ewer liebes schreiben. Daß ist zu grob, daß man Eüch 4 von meinen schreiben auff einmahl gibt; doch ist es noch beßer, daß man sie Eüch gibt, alß wen sie gar verlohren gingen. Ihr segt doch, liebe Louise, daß es meine schuldt nicht ist, daß Ihr so lang ohne meine schreiben geweßen undt ich mein wordt gehalten undt alle posten geschrieben habe, woran ich auch mein leben nicht fehlen werde. Ihr soltet in keinen sorgen gewest sein; den wen ich nicht hette schreiben können, hette ich Lenor gebetten, vor mich zu schreiben. Daß einem [2] die post offt ungedultig macht, daß ist deß Torcy spaß in aller devotion. Waß thut die pest von Arle[s], Marseillen undt Toullon ahn die Parisser post? Die seindt ja weitt von einander undt haben keine gemeinschafft zusamen. Man ist gar exact, sich vor der pest zu hütten; zu Lion hatt man erfahren, daß 2 kauffleütte vertachtige wahren haben kommen laßen; alle die wahren hatt man verbrendt. Ein kauffman hatt davon lauffen wollen, den hatt man erschoßen; der aber ertapt worden, hatt man gerädert. Also segt Ihr woll, liebe Louise, daß man gar exact ist undt keine böße lufft herkommen [läßt]. Mein sohn hatt einen docktor, der monsieur Chirac heist. Der macht

*

1 Vergl. band II, s. 660. 664. 2 ? einen.

einem alle gedult verliehren; er soutteuirt, daß die ahnsteckende kranckheitten sich nicht communiciren[1], undt sicht doch daß exempel vor seinen augen von Marseillen undt Thoullon[2]. Wen mein sohn mir glauben wolte, so würde er monsieur Chirac in die pest schicken, umb zu sehen, ob sie nicht ahnsteckt. Ich gehe jetzt ein wenig beßer, alß ich gangen bin, aber ich habe noch nacht undt tag schmertzen in den knien. Da kompt mein sohn, der wirdt dieße nicht wider nach Paris, muß ihn ein wenig entreteniren.

Donnerstag, den 3 Julli, umb halb 9 abendts.

Seyder ich auffgehort, zu schreiben, seindt viel sachen vorgangen. Wie mein sohn von mir gangen umb halb 5, bin ich spatziren gefahren, habe madame la chancelliere, so mitt mir zu mittag gehabt, spatziren geführt, bin oben im gartten abgestigen umb 6 uhr, umb durch die orangerie wieder herre[i]n zu kommen, welche de plain pied von meiner cammer ist. Wie ich aber oben außgestiegen, habe ich den duc de Chausne[3] mitt seinen 2 sohnen, einen vettern, einen notarius [gefunden], umb mich den heürahrt von dem jungen vettern zu unterschreiben machen. Ich glaube nicht, daß man sein leben einen heürahrt unterschrieben hatt, wie ich dießen unterschrieben habe, nehmblich auff einer cais[s]e d'orange. Wie ich herein kam, war es halb 7, da bin ich betten gangen. Umb 7 bin ich wider kommen undt habe gemeint, ich würde Eüch noch ein stündtgen vor dem eßen entreteniren; aber wie ich mich eben wider hieher gesetzt, umb fort zu schreiben, hab ich eben madame la duchesse mitt mademoiselle de Clermont kommen sehen, welche biß 8 hir geblieben ist. Hernach habe ich zu nacht geßen undt nun schlegt es ein virtel auff 10; also kan ich ohnmöglich heütte weitter auff Ewer liebes schreiben zu andtwortten[4], den ich muß vor 10 zu bett. Der diable au contretemps plagt mich woll. Ich fürchte, daß ich Eüch biß sambstag auch nicht viel werde schreiben konnen; den selben morgen werde ich umb 9 in kutsch, umb nach Paris zu fahren. Werde gleich au[x] Carmelitten, von dar zu madame la princesse, so kranck wieder von Equoan[5]

*

1 Vergl. nachher den brief vom 24 Juli. 2 Toulon. 3 Chaulnes. 4 ? schreiben antworten. 5 Ecouen, flecken im département Seine et Oise. Vergl. band II, s. 613, anmerkung ***.

kommen ist, werde auch die hertzogin von Hannover besuchen. Adieu, her[z]liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

1243.

Par Bruxelle et Bingen

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Geissenheim.

St Clou den 5 Julli 1721 umb 7 morgendts (N. 6).

Hertzallerliebe Louise, ich habe heütte gar wenig zeit, Eüch zu entreteniren, ich werde umb 9 nach Paris fahren. Wir werden keine peltz von nohten haben, umb unß warm zu halten; es ist eine abscheüliche hitze seyder 3 tagen kommen, welches einem desto frembter vorkompt, daß es vergangenen mittag noch so kalt war, daß man feüer machen muste; aber nachmittag wurde es heiß undt seyder dem hatt die hitze immer zugenohmen. Ich hatte gehofft, daß diß warme wetter meinen füßen [1] undt knie verbeßern würde, aber sie thun mir weher, alß nie. Kampffer konte ich nicht brauchen, der geruch ist mir abscheülich zuwieder. Ich thue woll, waß monsieur Teray mir raht, aber ich consultire mein leben keinen docktor. Mein leben hatt keine mattigkeit von keiner aderläß mir so lang gedauert, alß dießmahl, in [2] glaube, daß es die neherung [3] von den 70 jahren ist. Aber daß muß woll seinen gang biß ahns endt so haben, hab doch noch gott zu dancken, in meinem alter keine unleydtliche schmertzen außzustehen undt mich woll zu befinden. Wen mich die schnacken schlaffen lest [4], schlaff ich gar woll; aber wir haben mitt den verfluchten mucken eine große qual hir. Starcke wetter haben wir hir nicht, schlegt gar selten ein. Der arme mühler [5] dauert mich. Aber da schlegt es 3 viertel auff 8, ich muß mich ahnkleyden. Die ersten halb dutzendt schachteln mitt pflaster hab ich schon entpfangen undt davor gedanckt. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen; habe gedacht, es

1 ? meine füße. 2 ? ich. 3 d. h. das herannahen. 4 ? laßen.
5 d. h. müller.

were beßer, ein klein brieffgen zu schreiben, alß keines. Seydt versichert, daß ich Eüch allezeit lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1244.

St Clou den 10 Julli 1721 (N. 7.)

Hertzallerliebe Louisse, die post will hir wider einbringen, waß sie so lengst verseümbt hatt; den gestern, vorgestern undt vergangen sontag bin ich mitt 3 Ewern lieben schreiben erfrewet worden. Ich weiß nicht, wie daß zugeht; Ewere liebe schreiben seindt vom 21 undt 28 Juni, no 48 undt 49, undt daß gesterige, so ich au bois de Boullongne entpfangen, ist gar frisch, nur 8 tag unterwegen geweßen, nehmblich daß vom 2 Julli, no 50. Wen die post doch so fort fahren wolte, were es gar gutt; ich wolte auch, daß sie zu Geissenheim richtiger ginnge. Unßere arme großhertzogin hatt noch vor 8 tagen gar einen hartten streich außgestanden undt es ist woll nicht mehr zeit, die [zu] congratuliren, so sich wie ich auff ihre gesundtheit interessiren. Ich fürcht, ich fürcht, daß I. L. mich, wen ich die trawer von landtgraff Philip werde abgelegt haben, nicht lang wirdt außer trawer laßen. Warumb ich die arme großhertzogin lieb habe, ist, daß sie, die doch nach niemandts fragt undt schir alle menschen hast, mich doch lieb hatt undt fürcht mich wie ein kindt. Ich filtz sie etlich mahl braff, wen sie so kindisch frist undt sich muhtwillig kranck macht; sie helt mir alles zu gutt; wen aber ihre damen ihr zusprechen woll[en], kapt sie sie nicht allein braff ab, sondern sie ist ettlich mahl ein wenig leicht mitt der handt undt wirfft ihren leütten alles ahn kopff, waß sie vor sich hatt. Den filtz ich, sage, daß es nicht fürstlich ist; sie sagt aber, es were nicht war, lacht undt sagt: »Vous voyes, que cela ne peust estre, car je suis estropié d'un bras et d'une jambe.« Sie macht mich lachen, den sie threhen[1] all ihre leütte in ridiculle. Sie ist nun wieder beßer, hatt ein gar starck temperament. Wer mir auch ängsten eingejagt hatt, daß ist madame la printzes, so nun, gott lob, wider gantz woll, aber gar kranck von Equoan[2] wider kommen ist mitt

1 ? dreht. 2 Ecouen.

ihrem rhumatisme ahm haubt, welcher ihr so abscheüliche schmertzen verursachet, daß I. L. mich haben bitten laßen, nicht zu ihr zu kommen, sie könte nicht reden; den so offt sie den mundt aufftbat, zu reden oder zu eßen, entpfundt [sie] so erschreckliche schmertzen im haubt, daß ihr die threnen in den augen kammen; aber nun kan sie wider eßen undt reden. Es ist doch gar ein wunderlicher zustandt. Gott bewahr[e] einen davor! Der großhertzog undt seine gemahlin können machen wie der verstorbene duc de Roquelaure undt seine gutte freündin, madame de Rembure [1]. Wahren beyde große spieller. Wie er undt sie kranck wurden ahn der kranckheit, woran sie auch beyde gestorben sein, schickte der duc de Roquelaure zu madame de Rembure undt ließ fragen, wie sie sich befünde; sagte sie: »Dittes au duc de Roquelaure, que luy et moy jouons gros jeu au premier pris!« Wie man gelebt hatt, so stirbt man. Ich habe schon von andern gehört, ja von ihrer fraw mutter selber, daß die verwittibte churfürstin gern wider zu Heydelberg were undt keine hoffnung verlohren, wider in unßere lieb Pfaltz zu kommen, sobaldt ihr herr vatter todt wirdt sein; ob daß ahngehen wirdt, weiß [ich nicht]. In Ittallien ist es gar ein gezwung[en]es weßen vor fürstinen; wer die teütsche freyheit gewohnt ist, hatt mühe, sich drin zu schicken undt, wie man im opera von Issis [2] singt:

S'il est quelque bien au monde,
C'est la liberté.

Waß gar löblich ahn dießer churfürstin ist, ist die sorg, so sie vor ihre fraw mutter tregt, die, ehe sie nach Florentz kommen, seine gemahlin so übel bezahlte [3], daß es eine rechte schande war; aber die churfürstin macht sie nun woll bezahlen. Ihr werdet nun wißen, liebe Louise, wie Ihr woll groß recht gehabt habt, vor Ewere kinder in sorgen [zu sein]; sie haben abscheüliche gefahr in der see außgestanden mitt einem erschrecklichen mehrsturm [4]. Ein schiff, so auß Virginie kam, hatt der windt auff sie getrieben; were nicht zu ihrem glück eine barque mitt 6 personnen zwischen ihnen kommen, were ihr schiff zerschmettert worden, aber alles, waß in der unglückseeligen barque war, ist zu grundt gangen; die jagt [5] aber,

1 Rambures. 2 Isis, oper mit text von Quinault, musik von Lulli. Die angeführte stelle findet sich act 3, scene 5. 3 der text ist hier fehlerhaft. 4 d. h. meersturm. 5 d. h. jacht.

worinen Ewere kinder wahren, haben [1] ihren mastbaum verlohren, den müßen sie wider zu recht machen laßen; daß wirdt ihre reiße verlengern. Wen nur der schrecken, den Ewere niepce außgestanden, ihr nichts schadt! Den wie Ihr woll wißen werdt, so ist sie wider schwanger. Gott gebe, daß alles nach Ewerm vergnügen außschlagen möge! Mich verlangt, zu vernehmen, wie es weitter abgeloffen. Mich deücht, graff Degenfelt hette klüger gethan, sein kinder-machen zu sparen, biß er zu hauß sein würde; so hette [2] er seine gemahlin nicht in so große gefahr gesetzt haben. Aber die mäner seindt so, sie meinen, es seye kein freündtschafft beßer zu erweißen, alß in kinder-machen; aber mich deücht, daß ein sanfftes leben, vertrawen undt estime hundert mahl mehr die freündschafft bezeügt, alß die wüsterey. Ihr sagt nicht, liebe Louise, ob daß artige kindt, so Ihr nun lieb habt, ein medgen oder ein bub ist. Die kleine medger müßen gar artig sein, wen sie mir gefallen, aber kleine buben habe ich alle lieb, finde sie artig. Ich wolte, daß Ihr schon Ewere kleine niepce bey Eüch hettet mitt ihre eltern. Ich fürchte aber, es wirdt noch lang ahnstehen wegen deß gebrochenen mast. Waß mich hatt glauben machen, daß Ewer 2 niepcen kein Teütsch könten, ist, daß der duc de Schonburg, ihr herr vatter, sich nicht viel drumb bekümert hatte. Frantzösch-Teütsch, wie sie hir sprechen, ist etwaß abscheüliches, höre lieber, wie die Engländer übel Teütsch sprechen, alß die Frantzoßen [3]. Ich kan doch gantz sprechen wie sie; man führt mir offt kinder her, umb zu examiniren, ob sie woll sprechen; aber ordinarie sagen sie so: »Ick hab ein-nen teütschen cammer-diner, ick habe Teütsch gelern-net.« Wen ich so reden höre, macht es mir alle gedult verliehren; der Engländer accent kompt doch näher auff daß Teütsche auß. Wen Ewer niepce ihr Teütsch von Eüch gelehrnt hatt, ist es kein wunder, daß sie ein wenig Pfaltzisch spricht. Der herr Benterritter [4] sagt, ich rede Pfaltzisch undt Hannoverisch durch einander spreche [5]; recht Braunsweigisch kan ich noch woll »köhren [6]«, habe es doch viel vergeßen, könte mich aber woll baldt wieder drin finden, wen ich ein par tag sprechen solte. Daß ist nicht ordinarie, daß man auff

1 ? hat. 2 ? würde. 3 Vergl. band I, s. 462. 4 Freiherr von Benterider. 5 »spreche« ist selbstverständlich zu tilgen. 6 »kören, oder kären, bisweilen auch küren, sprechen, schwätzen, plaudern.« Versuch eines bremisch-niedersächsischen wörterbuchs. II. Bremen 1767. s. 848.

gemeinen waßern zu grundt geht, wie auff der Mossel. Aber ich muß mich ahnthun undt meine pausse machen.

Donnerstag, den 10 Julli, umb halb 4 nachmittags.

Wie ich von taffel kommen, hatt man mir ein neü opera bracht, da hab ich mich ein wenig mitt amussiren wollen, bin aber drüber entschlaffen undt werde jetzt erst wider wacker, werde Eüch also ferner entreteniren, lieb[e] Louise! Wir wahren ahn die unglück geblieben, so auff dem Rhein undt der Mosel geschehen sein; die arme fraw undt kinder seindt doch zu beklagen von den, so im Binger loch vertruncken. In meiner jugendt hab ich alß viel davon gehört, hundert historien; mich deücht[1], es seindt historien von gespenster, so man nachts dort solle gesehen undt gehort haben. Die Rotzenheusserin hatt sich wider auff neü kranck gemacht, hatt zu Paris eyß gefreßen, sambstag undt sontag viel von einem spanferckel, hatt sich damitt einen dribsdrill damitt ahm halß gebracht, daß sie noch gantz kranck davon ist, sicht ellendig drin. Ewer frühstück von caffé gibt mir kein apetit. Ein glaß waßer drinck ich seyder 2 mont alle morgen, eße aber kirschen drauff, baldt sawer, baldt süße. Schwartz brodt ist ohnmöglich hir zu eßen, es deügt gantz undt gar nicht; wer ahn gutt schwartz brodt gewohnt, wie wir vor dießem zu Bruchhaussen geßen, kan ohnmöglich daß schwartz brodt hir leyden. Da stehet monsieur le Fevre undt verzehlt unß, wie die pomerantzen- undt cittronen-bäum so schön undt woll richendt sein, macht einem lust, nach Portugal undt Valance[2] zu reißen. Daß ist woll different von waß man zu Paris auff den gaßen richt[3]. Ich bin von natur nicht delicat; aber ich gestehe, daß der gestank von den gaßen zu Paris mich schir übel macht. Daß die fraw von Rotzenhaussen, die sich ihr leben in nichts, waß ibrem maul ahngeht, gezwungen, sich nicht abhalten kan, zu eßen undt zu drincken, waß ihr schadt, nimbt mich nicht wunder. Aber Ihr, liebe Louise, die Ihr allezeit ein gescheydt undt raisonabel mensch geweßen, daß hette ich nicht hinter Eüch gesucht, nimbt mich gantz wunder. Hir im landt schiest man nicht die festtage. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet undt man leütt ins gebett, ich muß also vor dießmahl schließen. Es ist daß schönste

1 »deücht« schließt die seite, auf der nächsten seite widerholt Elisabeth Charlotte »dünkt«; man sieht, wie ihr beide formen geläufig waren. 2 Valencia. 3 Vergl. band III, s. 356. 357; band V, s. 40. 66. 67.

wetter von der welt; nach dem gebett will ich ein wenig spatziren fahren undt frische lufft schöpffen, den es ist heütte daß schönste wetter von der welt. Ich weiß nichts neües, muß also schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1245.

St Clou den 12 Julli 1721 (N. 8).

Hertzliebe Louise, seytter mitwog hab ich von Eüch, liebe Louise, nichts neües entpfangen, komme also auff Ewer liebes schreiben vom 28 Juni, no 49. Bin doch alß fro, wen meine brieff nicht verlohren werden; den es ist eine verdrießliche sache, die mühe zu nehmen, zu schreiben, undt daß hernach die brieffe nicht überkommen. Der printzes von Wallis fehlen 2 von meinen schreiben. Gott weiß, waß monsieur de Torcy mitt wirdt gemacht haben. Ihr wist, liebe Louise, daß unßere liebe churfürstin alß pflegt dieße große wahrheit zu sagen, daß unßer herrgott nichts neües vor unß machen wirdt undt daß wir folgen müßen, waß gott in der natur gesetzt. Ich sehe, daß Ihr wie ich gedenckt undt daß gar hohe alter scheüt. In der that ist es auch woll gar nichts ahngenehmes undt sehr zu scheüen undt, waß ahm meisten wunder nimbt, ist, daß die es ahm meisten wünschen, so jene welt ahm meisten fürchten, undt gedencken nicht, daß, je lenger sie leben, je mehr sollen sie jene welt fürchten; den je lenger man lebt, je mehr laht[1] man sünden auff sich; also solte man daß lange leben noch mehr scheüen. Ey, liebe Louise, warumb wolt Ihr mir doch so große complimenten machen? Unter unß ist es ja gar nicht nöhtig. Kene ich Eüch über daß den nicht genung, umb zu wißen, daß Ihr ein trewes, auffrichtiges, ehrliches gemühte habt, so nie ahn denen fehlen kan, so Ihr lieb habt? Ihr habt auch unrecht, mich über fehler umb verzeyung zu bitten, so ich gar nicht in acht genohmen habe. Den ich glaube, daß Ihr Eüch selber betrigt, den ich zeichne alle Ewer brieffe auff, so ich entpfange, undt fünde keines von 2 mahl 46 gezeignet. Ich habe auch gar nicht verspürt, daß Ihr eine post ver-

1 d. h. lädt.

fehlt; contrarie, ich habe die vergangene woche mehr schreiben von Eüch entpfangen, alß keine woche, wen Ihr zu Franckwort[1] geweßen seydt; also secht Ihr woll, daß Ewere eingebilte fehler gar keine entschuldigung von nöhten hatten. Wen Ewer schreiben, daß Ihr zurißen[2], so voller ohnnöhtige complimenten war, kan ich es nicht regrettiren. Daß ist eine miltz-kranckheit, liebe Louisse, daß Ihr Eüch einbildt, mir Ewere brieffe nicht zu schicken dörffen. Will ich den, daß Ihr mir ein stück von theologie oder philosophie schreiben solt oder eine eloquente harangue machen? Daß were alber vor mich, könte es nicht verstehen. Waß ich von Ewern brieffen begehre zu wißen, ist, wie es mitt Eüch stehet, wie es Eüch geht, waß Ihr neües wist undt daß Ihr mich allezeit lieb habt, sonst gar nichts, undt daß ist ja leicht undt ohne mühe in die feder zu bringen undt bedarff gar nicht zurißen zu werden. Wer meinen gar großen verstandt rümbt, muß entweder sehr flatteux sein, oder sich nicht sonderlich drauff verstehen. Ich piquire mich von keinen hohen verstandt, nur von, waß man hir le sens commun heist[3]. Wie ich kein konigreich zu regiren habe, habe ich es gar nicht von nohten; le sens commun ist genung, umb mitt meinen freünden undt verwanten zu sprechen, die auch sonsten nichts hinter mir suchen sollen. Unßere abtißin, dern contrefait ich Eüch geschickt, liebe Louise, fehlt nicht von verstandt; allein sie ist jung undt noch estourdie, worüber ich meine meinung nicht verhehle. Sie hatt doch viel beßere sentiementen, alß ihre schwester von Modene, den sie ist gar nicht falsch, wie dieße ist. Meines sohns kinder können leicht nach meinem sin establirt werden, den ich mische mich in nichts, daß ihnen ahngeht. Ist mein sohn mitt zufrieden, bin ich es auch; wünsche alles zum besten, bekümere mich aber gar nicht drumb. Der printzes von Modene kupferstück ist nicht gestochen worden, sonst hette ichs Eüch geschickt, liebe Louisse! Schönne kupfferstück zu samblen, ist gar eine löbliche curiositet. Ich glaube, ich habe noch von meinen kupfferstücken[4] zu Paris. Daß erste mahl, daß ich wider hin werde, will ich eines suchen; finde ich es, so werde ichs Eüch gar gewiß schicken. Auß die betrübte ursachen, so ich Eüch, liebe Louisse, vorgestern bericht,

1 Frankfurt. 2 d. h. zerrißen. 3 Vergl. band V, s. 73. 4 d. h. von meinen eigenen bildnissen.

fürchte ich sehr, daß Ihr Ewere liebe kinder, so Ihr erwahrt, noch so baldt nicht wieder zu Geissenheim haben werdet, weillen zeit gehört, den mastbaum wider in daß schiff zu setzen, so gebrochen worden; doch ein groß glück, daß den personnen kein unglück widerfahren. Wen nur daß arme schwangere weibgen nicht gar zu großen schrecken außgestanden hatt, welches gar gefahrlich ist; verlangt mich sehr, zu hören, wies abgeloffen ist. Meinen enckel habe ich nicht gewust, daß man ihn in kupffer gestochen hatte, habe es nie gesehen. Die kupfferstück, so man nach mir gemacht, ist nach dem wollgemahlten contrefait, so Rigau[d] nach mir gemacht, ist auch von einem gar gutten kupfferstecher gemacht worden [1]. Hab ich noch eins von den kupfferstücken, werde ichs Eüch gar gewiß schicken, liebe Louise, schicken vor Ewer gallerie von Geissenheim. Es ist gewiß, daß unßere liebe printzes von Wallis Ewer niepce von Holdernesse viel ahngenehmer findt, alß die gräffin von Degenfelt, welcher ihr timiditet dort thut [2] undt glauben macht, daß ihre schwester mehr verstandt hatt, alß sie. Wo ichs mich noch recht erinere, so hatt die fraw raugräffin [3] von allen ihren dochtern die Friderica ahm liebsten undt von die buben Carl Edewart [4]; zu meiner zeit war es so. Daß kràncklich-sein muß Eüch erst nach dem ahnkommen sein, wie ich von hauß weg war; den zu meiner zeit hab ich Eüch nie kranck gesehen. Ich glaube, daß ich meinr gutten [5] gesundtheit der hannoverschen erzie[h]ung zu dancken hab; den es ist gewiß, daß rohe schincken undt knackwürst einen gutten magen machen. Kinder [6] man die kinder nicht delicat erziehen, würden sie starcker undt gesunder sein, alß wen man sie delicat helt. Zu meiner zeit war Carllutz sehr in gnaden bey I. G. dem churfürsten, unßern herrn vattern [7]. Aber es ist schon halb 10, ich muß nach bett, kan dißmahl noch nicht auff Ewer liebes schreiben vollig antwortten, den ich muß enden; bin doch schon ahn Ewer 20 blatt geblieben, aber es erstickt mich recht, daß man mich nicht außschreiben lest. Ich muß doch noch sagen,

*

1 Vergl. band I, s. 510; band II, s. 314. 601; band IV, s. 277. 2 d. h. tort thut, schaden zufügt. 3 die geborene freiin Luise von Degenfeld, die zweite gemahlin des vaters von Elisabeth Charlotte, des kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz. 4 Vergl. band I, s. 529 unter Karl Eduard. 5 ? meine gute. 6 ? Würde. 7 Vergl. band I, s. 530 unter Karllutz, d. i. Karl Ludwig.

daß nichts mehr in silance steckt, alß wen man von hertzen trawerig ist. Ein ander mahl ein mehrers, aber vor dießmahl kan ich nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louisse, eine glückseelige nacht wünsche undt daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1246.

St Clou den 17 Julli 1721 (N. 9).

Hertzallerliebe Louise, vergangen sontag habe ich Ewer liebes schreiben vom 5 dießes monts entpfangen, no 51. Aber ehe ich drauff andtwordte, will ich erst daß außschreiben, woran ich verwichenen sambstag geblieben bin, vom 28 Juni, no 49, ahm 19 blat. Daß ist gar natürlich, trawerig zu sein, wen man ursach dazu hatt; trawerig sein macht still undt still sein hatt eine art von timiditet, also kein wunder, daß Eüch monsieur le Fevre so gefunden. Es ist ein großer unterschiedt, in einem landt gebohren zu sein undt die sprach woll zu können, oder gantz frembt undt erwacksen hinein zu kommen. Ist Ewere niepce, die gräffin von Degenfelt, verliebt von ihrem herrn, wirdt sie alles gutt undt schön finden; den daß ist eine sauße, so alle eßen gutt schmecken macht, ich will sagen, so alles hübsch undt gutt finden [macht], wen man nur bey dem ist, waß man hertzlich liebt undt, wie man in dem prologue von Pourceauniac[1] singt:

Quand deux coeurs s'aiment bien,
Tout le reste, tout le reste n'est rien.

Also, liebe Louise, bestehet die sach hirin: hatt sie ihren herrn hertzlich lieb, wirdt alles reuissiren, so Ihr ahnstehlt, ihr Teütschlandt gefallen zu machen; aber hatt sie ihre fr. schwester lieber, alß den man, wirdt sich die liebe deß vatterlandts noch dazu schlagen, welches verhindern wirdt, daß ihr nichts in Teütschlandt gefahlen wirdt. Ich aprobire sehr, daß Ihr resolvirt habt, nicht allezeit bey ihnen zu sein; sie werden Eüch desto lieber behalten undt daß sprichwordt ist gar war, daß alt undt jung sich nicht reimpt.

1 Monsieur de Pourceaugnac, komödie von Molière aus dem jahre 1669. Act 1, scene 2 findet sich die stelle:

Quand deux cœurs s'aiment bien,
Tout le reste n'est rien.

Wen auch gleich die jungen leütte raisonabel genung wehren, Eüch, wie sie sollen, zu lieben, so seindt doch die bedinten nicht allezeit raissonable, zancken sich; daß gibt froideur undt sorgen. Ihr werdet also gar woll thun, Ewere gemachlichkeit zu suchen. Ich habe gestern gar ein frisches schreiben von unßer lieben printzes von Wallis bekomen; sie sagt, sie hette seyder die zeittung, daß graff Degenfelt undt seine gemahlin ihre jagt [1] mitt dem gebrochenen mastbaum verlaßen, nichts von ihnen gehört, welches ein gutt zeichen ist; den were ihnen seyder dem waß wiederliches begegnet, wüste man es nun; den die böße zeittungen lauffen allezeit geschwinder, alß die gutten. Wie ich von dem mylord Holdernesse gehört, so fürchte ich gar sehr, daß er nicht lang mehr wirdt leben könen. Die comtesse de Holdernesse, Ewer niepce, liebe Louise, jammert mich woll von hertzen, weillen sie ihren herrn lieb hatt. Gott wolle ihr beystehen undt sie trösten, aber auch Ewere remeden segnen! Mögte von hertzen wünschen, daß er curiren möge. Vom Carteüsser [kloster] werde ich nichts mehr sagen. Wer alles corigiren solte, waß übel bey möngen undt pfaffen ist, würde man gar zu viel zu thun haben; den es ist nicht außzudencken, waß daß vor leben sein. Eine wunderliche sache ist, daß die weiber nicht närisch werden, wen sie eingespert sein, undt die mansleütte gleich [2]. Daß macht mich glauben, daß die mäner die einsamkeit weniger außstehen können, alß die weiber; daß kompt gewiß von die große freyheit, so die mäner in dießer welt haben, überall hin zu gehen undt zu thun, wo sie hin wollen [3]. Aber da kompt mein sohn herrein, muß eine pausse machen.

Donnerstag, den 17 Julli, umb ein viertel auff 5 abendts.

Da geht mein sohn wider nach Paris, kan also wieder schreiben. Ich war geblieben heütte morgen ahn der mäner freyheit undt wie [sie] narisch davon werden, wen sie sich zwingen müßen. Ich glaube, daß man beßer thäte, gutte regiementer von dießer bursch [4] zu machen. Man nimbt sie auch zu jung in den clöstern; ich habe in den Jacobiner closter zu Paris buben von 12 undt 13 jahren gesehen, so schon mönchen wahren; die wißen ja nicht, waß sie

1 d. h. jacht. 2 d. h. sogleich, alsbald. 3 ? was sie wollen. 4 d. h. gesellschaft, schaar.

thun in dem alter. Nonen finde ich auch zu viel zu Paris, alß zum exempel, es seindt woll 200 clöster zu Paris allein von nonen ohne die mönchen. Ist daß nicht abscheülich? Hir im landt thun nur die bauern walfahrten, aber bey den personnen von qualitet ist es gar nicht bräuchlich. Bey dießer hitze ist es nicht unahngenehm, auff dem waßer zu fahren, wie die graffin Berlepsch thut. Vor eine boße gesundtheit ist walfahrt nicht gutt, daß solte man dießer gräffin verbiehten. Docktor Brauner[1] ist wahrlich ein gutter docktor, hatt eine schönne chur ahn dem printzen von Hannoyer [gemacht]. Es [ist] aber eben so gefährlich, zu viel, alß zu wenig zu brauchen. Weillen Churpfaltz seine reiß so lang auffgeschoben nach Embs ins badt undt alle gutte geselschafft wider dort weg sein, bin ich persuadirt, daß nichts auß dießer reiß werden wirdt. Hiemitt ist Ewer schreiben vom 28 Juni, no 49, vollig beantwortet. Ich komme jetzt auff daß von 5 dießes monts, no 51. Ich bin fro, darauß zu sehen, daß meine brieffe nicht verlohren werden; es ist beßer, daß [Ihr] in der unortnung, wo die post ist, 2 von meinen schreiben auff einmahl entpfängt, alß gar keine. Meine trawer ist gestern zum endt gangen, den es [sind] just 3 wochen, daß ich sie ahngethan. Vor dießem trawert[e] man 6 wochen vor ein geschwisterkint; nun man aber alle trawern halb abgeschnitten, geht es nur auff 3 wochen. Printz Carl ist all lengst wider bey seiner fraw mutter in dem Haag, hatt mir von dort geschrieben. Unßer großhertzogin ist, gott lob, wieder woll, ihr apetit ist I. L. gantz wider kommen. Da ist mir aber bang bey, den sie kan sich gar nicht schönnen[2], noch ihren mundt zwingen, frist allezeit alles, was ihr schadtlich ist, undt macht sich also todt-kranck. Nun sie wider beßer, fengt sie wider ahn, zu lachen. Wie ich von dem verstorbenen landtgraffen von Philipsthal, meinem gutten vettern s., gehört, so soll er einer von den einfältigsten menschen von der welt geweßen sein. Ich glaube nicht, daß die printzes von Cassel reich genung vor ihren vettern were. Paris gefelt printz Carl gar woll, glaube nicht, daß I. L. lust hetten, den frantzöschen dinst zu quitti[r]en. Ich glaube auch nicht, daß es ein glücklicher heüraht sein könte; die bißen würden zu dem dün werden, undt bekämmen sie kinder, würden es ja lautter bettel-fürsten werden, welches nicht[s] artiges ist. Folgt er meinem

*

1 Vergl. band V, s. 258. 2 ? schonen.

raht, wirdt er sich sein leben nicht heürahten; es seindt arme landtgraffen genung. Die fraw mutter wirdt woll ihren frantzöschen Lotterin[ger] nicht abschaffen, ob sie es zwar thun solte, den scandal zu meyden; den man spricht doll von ihr undt dießem kerl. Die es ahm hofflichsten vorbringen wollen, sagen, daß ein mariage de cons[c]ience drauß werden wirdt. Es ist doch abscheülich ahn dießer fürstin, einen solchen esclat zu machen, insonderheit in ihren alten tagen; den sie muß nicht jung mehr sein, weillen ihr älster herr sohn schon 40 jahr alt ist. Ahn alte weibern kan ich eine solche thorheit noch weniger vergeben, alß wens ein junk mensch wehre. Der herr Benteritter hatt mir gesagt, daß es ein Lotteringer ist. Ich schicke Eüch hirbey deß postmeisters brieff [1] in original; es ist gar kein Schweitzerisch, glaube ehr, daß es Österichs [2] ist. Der herr Benterritter will sich kranck lachen, daß ich daß neüe Teütsch nicht verstehe; er sprichts woll gar nicht, sondern gar gutt Teütsch, auch nicht Osterei[chi]sch, sondern recht, wie alle gelehrten bey unß sprechen. Die postmeister machen ihre posten gehen, wie es dem oberpostmeistern gefelt, nehmblich monsieur de Torcy. Ein andermahl werde ich Eüch lenger entreteniren, aber dießmahl muß ich schließen, bin mein leben nicht mehr interompirt worden, alß heütte, muß schließen. Ich will Eüch übermorgen verzehlen, waß mich heütte verhindert, mehr zu schreiben, aber nun ambrassire ich Eüch von hertzen undt versichere Eüch, daß ich Eüch, liebe Louise, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

[Brief der postmeister Fischer und von Reichenbach.]

Durchleüchtigste hertzogin, gnädigste fürstin und fraw etc.

Daß an Ewer Königliche Hochheit gegenwärtiges schreiben mit disen zeilen zu begleiten wir unß erfrechen dörffen, thut die von Ihr Königlichen Mayestät general-post-verpachteren erst neüwer dingen eingeführte francatur aller außwärtigen briefschafften unß dazu veranlaßen, da dann jetz besagte post-verpachtere keine weder auß dem reich, noch auß der Schweitz mit porto beladene briefen füro-

*

1 Vergl. den brief vom 25 Juni, oben s. 160. 161, und den brief vom 7 August, nachher s. 197. 198. 2 d. h. Österreichisch.

hin auf den gräntzen mehr annehmen, viel weniger vor die außlaagen rechnung tragen und selbige weder den reichs- noch schweitzerischen post-ämbteren wie bißhero gut machen wollen. Wie nun disere dem publico zimlich beschwärliche einführung die brief-correspondentz nicht nur unsicher machet, sonderen auch etwelcher maßen hemmet, werden Ewer Königliche Hochheit hohe penetration, ohne vernere gründ anzuführen, von selbsten höchst vernünfftig ermeßen; indeßen werden unser seithes auß sonderer hochachtung vor dero zweifelsohn hochwichtige depesches alle ersinnliche sorg tragen und selbige wie bißhero ohnverweilt einsenden, anbey aber in aller underthänigkeit demüthigst bitend, daß Ewer Königliche Hochheit gnädigst geruhen wolten, die ordre dahin zu stellen, daß die von dero depéches unß angesetzte zimblich hohe reichs-briefporti durch die obbedeüte general-post-bestehere oder auf andere gut findende weiß unß wider gut gemacht werden möchten, und so Ewer Königliche Hochheit gnädigst zu gefallen beliebte, Dero briefschafften vor das reich unß adressieren zu laßen, werden wir nicht ermanglen, dieselbe mit aller treüw und beförderung an ihre behörd zu verschaffen. In erwartung Dero gnädigsten befehl Ewer Hochfürstlichen hohen huld und gnad unß gehorsambst empfehlend und mit tieffster devotion und respect verharren

Ewer Königlichen Hochheit
underthänigst-gehorsambste

Bern d. 13 Juny 1721.

Fischer, von Reichenbach, postmeistere.

1247.

St Clou den 24 Julli 1721 (N. 10).

Hertzallerliebe Louise, gestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 12 dießes monts, no 53, zu recht entpfangen. Es muß ein irtum in Ewern schiffern sein, den wie ich Eüch schon vergangenen sambstag gesagt, so habe ich selbigen tag daß vom 9, no 53, [empfangen]. Ich glaube, daß dießes 52 hatt sein sollen undt daß mir also keiner von Ewern lieben brieffen fehlt; habe Eüch dießes nur wollen zur nachricht sagen, damitt Ihr nicht fürchten möget, liebe Louise, daß einer von Ewern brieffen verlohren gangen. Ich will

meine andtwordt bey dem frischten ahnfangen, bin froh, darauß zu sehen, daß meine schreiben Eüch woll zu handen kommen undt, ob sie zwar unrichtig gehen, doch nicht verlohren werden. Die brieffe gantz unordendtlich zu gehen machen, muß monsieur de Torcy sein divertissement sein; den wie er den devotten agirt, darff er offendtlich keine nehmen, den er geht nicht mehr ins opera, noch in die commedie. Aber mich deücht, er thäte beßer, sich dort mitt unschuldt zu divertiren, alß seinen negsten zu haßen undt alles hervor zu suchen, waß ihm möglich ist, ihm verdruß ahnzuthun. Aber ein jeder hatt seine weiß, zu gedencken, wie es ihm im kopff kompt; aber nach meinen gedancken kan ich niemandts vor devot halten, in dem ich den haß gegen dem negsten sehe; den unßer herr Christus hatt unß die christliche undt brüderliche liebe zu sehr ahnbefohlen, umb hiran zu zweyfflen können; schwachheitten seindt zu entschuldigen, aber boßheit nicht. Meine gesundtheit ist, gott seye danck, nun gar perfect, habe gestern ein gantz stündgen zu Madrit zu fuß spatzirt, ohne mich zu setzen, noch zu schnauffen, noch müde zu werden. Ich schlaff woll, ich eße woll undt nichts thut mir wehe, alß die knie, kan also sagen, daß ich in perfecter gesundtheit bin. Aber bey alten weibern, wie ich bin, wehrt die gesundtheit nicht allezeit gar lang. Aber waß will man thun? Unßer herrgott, wie unßere lieb s. churfürstin alß pflegt zu sagen, wirdt nichts neües vor mir machen; ich muß folgen, wie der allmachtige die jahren undt zeitten ordonnirt hatt, undt nur gott dancken, daß es so woll noch geht bißher. Wie ich noch jung war, bin ich lange jahren geweßen, daß mir gar nichts gefehlt hatt; daß habe ich der jagt zu dancken gehabt, negst gott hatt es mich bey so langen jahren gesundt erhalten. Exercitzien ist eine gesundte sach; ich habe 30 jahr zu pferdt undt 10 jahr in caleschen gejagt. So lang Monsieur s. gelebt, habe ich geritten undt seyder deß königs todt alles, waß jagten heist, abgesagt, aber seyder dem 3 gar große kranckheitten außgestanden; daß hatt mich glauben machen, daß mich daß jagen in gesundtheit in meinen jungen jahren erhalten hatte. Ich habe wider einen neüen brieff von der landtgraffin von Philipsthal bekommen. Die wünscht immer, brieff mitt mir zu wexlen; daß kan aber nicht ahngehen, ich habe genung zu schreiben, ohne eine neüe corespondentz ahnzufangen mitt einer person, so mir, wiewoll meine baß, mir doch gantz unbekandt undt indifferent ist. Zu dem so

gefelt mir ihr intimitet mitt dem Frantzoßen oder Lotteringer gantz undt gar nicht; man spricht gar nicht woll davon, [ist] recht argerlich, mögte woll auff ein mariage de cons[c]ience außgehen, wovon ich gar nichts halte. Meine corespondence mitt dießer fürstin wirdt kurtz hergeben. Man sagt nicht ordinarie: »de l'esprit comme le demon,« sonde[r]n »de l'esprit comme le diable.« Der herr Benterritter, so die historie woll weiß, sagt, es were kein Frantzoß, sondern ein Lotteringer. Es ist aber gar rar, daß lotteringische mansleütte verstandt haben; der verstandt ist dort in kunckel-lehen [1] gefallen, den alle lotteringische weiber haben mehr verstandt, alß die mäner. Lotteringer undt Frantzoßen, alles ist falsch wie galgenholtz, wie die Rotzenheusserin alß pflegt zu sagen. Man hatt mir schon gesagt, daß unßere gutte Teütschen sich greülich verdorben undt den gutten alten teütschen glauben gantz absagen sambt allen tugenden, so die alten Teütschen beseßen, undt sich aller laster [2] der frembten nationen ergeben. Daß kan mich recht verdrießen; einem Teütschen steht es viel übeller ahn, falsch, boßhafft undt desbauchirt zu sein, den sie seindt nicht dazu geborn, es geht ihnen zu grob ab; theten also beßer, sich bey dem gutten alten teütschen brauch zu halten, ehrlich undt auffrichtig zu sein, wie sie vor dießem geweßen. Die pest nimbt, gott lob, wider ab in Provence; daß macht die leütte nicht fromer undt, waß zu verwundern, [ist], daß man in dem spital von Thulon [3] 18 personen hatt zusamen geben müßen, weillen sie in mitten von der pest leichtfertig gelebt haben. Meines sohns docktor, so vorgeben, daß die schlime kranckheit nicht ahnsteckt [4], sagt nun, er hette es gesagt, weillen er verspürt, daß die große forcht, so man vor die pest hatt, daß geblüdt verdirbt undt die leütte also mehr capable macht, die krankheit zu bekommen, alß wen sie sich nicht förchten [5]. Daß kan noch woll hingehen, hatt sich also woll bey seinem herrn entschuldigt. Ich bin woll Ewerer meinung, daß, so baldt man die religion auff politique gründet oder mischt, wie der lutterische pfarher thut, der mitt Eüch gesprochen, liebe Louise, daß, die solches thun, keine gutte religion haben undt baldt ohne religion sein werden. Ihr habt also groß recht gehabt, liebe Louise, dießen politischen pfaffen zu filtzen, die pest zu wün-

*

1 kunkel-lehen, weiber-lehen. 2 ? allen lastern. 3 Toulon. 4 Vergl. den brief vom 3 Juli, oben s. 168. 169. 5 Vergl. band II, s. 347, oben.

schen, welches nie alß eine nohtwendigkeit, sondern alß eine straff gottes von einem pfarher solle ahngesehen werden. Ich darff ahn die leütte nicht gedencken, so man erschiest[1], sie jammern mich; jedoch so ist es nöhtig, umb gantz Franckreich zu salviren, daß man so severe ist. Es solle Eüch nicht verdrießen, liebe Louise, zu fühlen, daß Ihr barmhertzig gegen Ewere negsten seydt, den daß ist ja tugendthafft. Ich finde, daß graff Degenfeldt undt seine gemahlin groß recht haben, sich in Hollandt eine zeit lang auffzuhalten. Hollandt ist ahngenehm in meinem sin; Amsterdam ist auch der mühe woll wehrt, daß man es sicht. Gehen sie von Utrecht nach Geissenheim, weiß ich ihren weg woll; den es woll der selbige sein wirdt, so man mich geführt. Von Utrecht gingen wir nach Nimwegen[2], von Nimwegen nach Clef[3], von Clef nach Santen[4], von Santen nach Cöln, von Cöln nach Bacherach, wo mich I. G. s. unßer herr vatter undt bruder abholten, blieben ein par tag zu Bacherrach, besahen Ober-Weßel undt fuhren den Rhein herunder biß nach Bingen undt hernach nach Franckenthal, wo wir lang blieben. Ich weiß nicht, ob ichs mich noch recht erinere; den in 8, in 59 jahren kan man woll waß vergeßen. Utrecht ist mir noch allezeit lieb, den ich mich gar woll dort divertirt habe. Daß ist gewiß, daß, wer Hollandt gesehen, findt Teütschlandt schmutzig; aber umb Teütschlandt sauber undt ahngenehm [zu finden], müste man durch Franckreich; den nichts ist stinckender, noch sauischer, alß man zu Paris ist. Ich liebe ein schön naturel mehr, alß alle ornement undt magnificentzen von der welt. Ich habe monsieur le Fevre ordre geben, daß, wen er meiner von nöhten wirdt haben, in der sach von Coubert, mir zu sagen, waß zu thun wirdt sein. Kam gestern zwar her, hatt mir aber noch nichts gesagt; es muß noch nicht fertig sein; da sehe ich ihn eben durch den hoff gehen. Da[s] war billig, daß Ihr auff schonburgischen kosten zu recht habt machen laßen, waß vor ihnen war. Da kompt monsieur le Fevre herein, ich frage ihn nach den schonburgischen affairen; sie hetten sollen vorgestern ahngefangen sein, es ist aber noch auff 8 tag verschoben worden. Ewer letztes liebes schreiben ist vollig beantworden[5]. Ich komme jetzt auff daß vom 9, no 53. Selbige post

*

1 Vergl. den brief vom 3 Juli, oben s. 168. 2 Nymwegen. 3 Cleve. 4 Xanten. 5 ? beantwortet.

hattet Ihr nach schlimer gewohnheit gefolgt undt Eüch damahls nichts von mir gebracht [1]. Ihr werdet durch einen [2] von meinen schreiben ersehen haben, wie daß ich die unglückliche seefahrt von Ewern neveu undt niepce eher gewust, alß Ihr, liebe Louise! Nicht[s] in der welt ist ungesunder, alß große ängsten; es ist woll ein groß glück, daß Ewere niepce, so schwanger ist, sich in dießen see-angst nicht blessirt hatt; den es muß etwaß abscheüliches geweßen sein, wie ihr mastbaum gebrochen ist. Auff dem Rhein kontet Ihr ja keine fatique haben, liebe Louise! Viel zu nacht eßen schickt sich nicht mehr, wen man über 50 ist. Unßer alte marechalle de Clerembeau [3], so den 3 November 87 jahr alt wirdt werden, ist noch alle abendt zu nacht, aber wenig könnens ihr nachthun. Die mansleütte seindt stärcker, alß die weibsleütte, konnen also mehr vert[r]agen; zu dem, so seindt die gemeine leütte undt bürger mehr ahm gehen gewohnt, alß die damen von qualitet. Ich habe gern, daß alle ehrliche leütte vor mich betten [4]. Die schreibtaffel mitt der dieb nahmen ist ein gudter fündt; man muß hoffen, daß alle dieße schelmen erdapt werden konnen undt die galgen ziehren. Ca[r]touche hatt sich in Flandern retiret [5]. Ich glaube aber nicht, daß er mitt aller sein[e]r gentillesse den galgen endtgehen kan [6]. Ich muß aber nun meine pausse machen.

Donnerstag, den 24 Julli, umb halb 3 nachmittags.

Gleich nach dem eßen hab ich mich hieher gesetzt, umb wider zu schreiben, bin aber gleich entschlaffen undt habe ein gutt stündtgen geschlaffen. Wie ich erwacht, habe ich in mein cabinet gemüst, wo ich gar eine nöhtige arbeydt vericht; es ist gar woll abgangen. Ihr werdet gedencken, das es etwaß gar nöhtiges zu sagen ist; ich sage es Eüch aber nur, weillen ich weiß, liebe Louise, daß Ihr Eüch vor meine gesundtheit interessirt undt diß die prop ist, das sie gutt ist. Da bringt man mir abermahlen 2 schachteln von nurnbergischen pflaster. Hie [7] habe sie nun alle gar woll entpfangen undt dancke Eüch von hertzen davor. Ich hette aber auch gern eine eigendtliche beschreibung, wozu alles gutt ist undt wie [es] gebraucht muß werden; den ich habe die, so Ihr mir geschickt hattet, verlohren. Wir gingen nach deß königs todt so geschwindt

1 Der satz ist nicht in der ordnung. 2 ? eines. 3 Clérembault. 4 Vergl. band V, s. 257. 285. 5 ? retiriert. 6 Vergl. nachher den brief vom 29 November. 7 ? Ich.

nach Paris, daß man mir im hin- undt her-fahren viel sachen verlohren hatt. Der nahm von Schmidtman ist mir nicht unbekandt, ich hab ihn mehr gehört, ich weiß aber nicht mehr, wo; so geht mirs offt. Ich habe all mein leben den Dünchsteiner[1] sauerbrunen sehr loben hören. Ich habe woll gedacht, daß Churpfaltz seine reiße nach Embß nicht fort gehen würde; wie ich gesehen, das I. L. die zeit vorbey gehen laßen, habe ich woll geda[c]ht, daß nichts drauß werden würde undt nach dem teütschen sprichwordt würde gehen, wen man sagt, daß man keinen großen herrn keine reiße abschlagen solle, daß sie so baldt zurück, alß vor sich geht. Wen man sagt, das die gazetten lügen, sagt [man] woll war. Daß ich nicht vor den duc du Maine gesprochen, ist es auch undt, waß mehr ist, mein leben nicht thun werde. Ahn den verflüchten heüraht, den man auch in die gazette gesetzt, von deß duc du Maine seinen söhn mitt meinen enckeln, da ist, gott lob, nicht gedacht worden undt mein sohn versichert woll, daß es nie geschehen wirdt, so sehr seine fraw gemahlen es auch wünscht. Hiemitt ist Ewer zweytes schreiben auch vollig beantwordtet. Ich komme jetzt auff daß erste vom 21 Juni, no 48, so ich noch nie habe beantwortten konnen, werde aber überhüpffen, waß wir schon gesagt haben. 4 brieff zurück zu halten, ist zu grob; weillen es aber nicht zu endern stehet, ist weitter nichts drauff zu sagen. So lang die fraw von Rotzenhaussen bey mir ist, könt Ihr Eüch ja nie keine böße gedancken machen, wen Ihr meine schreiben nicht bekompt; den were ich kranck undt so kranck, daß ich nicht schreiben könte, würde ich Lenor bitten, Eüch meinen zustandt zu berichten. Da wolt ich woll nicht vor schwehren, daß die schuldt nicht von der frantzoschen post kommen; daß seindt gentillessen vom Torcy. Von meinen knien habe ich schon heütte morgen gesprochen, sage also nicht[s] davon undt wir müßen in einem augenblick ins abendt-gebett. Ich habe die prister schon in die capel sehen gehen, aber biß man in daß gebett leütt, werde ich Eüch entreteniren, liebe Louise, undt, so baldt ich werde leütten hören, kurtz abbrechen. Meine mattigkeit, so mir die aderlaß verursachet, ist, gott lob, vergangen. Die rechte ursach weiß ich nicht; daß aber meine schwachheit 3 wochen

*

1 Tönnis-steiner. Tönnis-stein, eigentlich Antonius-stein, bei Brohl, eine berühmte quelle.

le[n]ger gewehrt, alß ordinari, daß ist gar gewiß; nichts schwä[c]ht mehr, alß daß alter. Wir haben mehr, alß 3 wochen, ein kühles, schonnes, aber gar zu trucken[e]s[1] wetter gehabt. Wetter[2] seindt hir nicht zu befürchten, den es donnerst[3] gar selten hir im landt undt man ist jahr undt tag ohne starcke wetter. Daß gefelt Lenor gar woll, den sie sagt, sie fürcht den donner, aber ich glaub es nicht. Der arme müller zu Franckfort dawert mich. Heütte hatt es mahl geregnet, aber der windt geht nun so starck, daß ich nicht habe spatzir[e]n fahren können; daß wetter ist nicht warm. Der secretarius Runckel hatt sein wordt gar woll gehalten undt mir die zeittungen undt schachteln mitt pflaster sehr fleißig [geschickt]. Danckt ihm von meinetwegen davor, liebe Louise! Mein[e] dochter ist, gott lob, gantz wider geheyllet undt kan beßer gehen, alß . . . Sie haben nun eine hochzeit ahn dem hoff. Ein fürst von dem lotteringischen hauß, so man den chevallier de Lor[r]aine heist undt deß comte de Marsans[4] sohn ist, heüraht der madame de Craon zweyte dochter[5]. Ich rede sicher, den daß es madame de Craon dochter ist, daß ist gar gewiß undt, wie Stein Callenfels alß pflegt zu sagen, daß überige bläst der wächter[6]. Ich wolte, daß meine dochter ihren herrn nicht so gar lieb hette, alß sie ihn hatt. Waß der hertzog sucht zu kauffen, ist alles vor seinen favoritten, den Craon; ahn seine rechte kinder denckt er wenig undt daß betrübt meine dochter ahm meisten. Ich solte es unßerm abbé de St Albin beßer gönnen, daß rotte kepel[7] zu bekommen; aber gott wirdt schon vor den gutten buben sorgen. Ich meinte, der abbé du Bois[8] were zu Ewer zeit in Englandt geweßen. Apropo von Englandt, habt Ihr, liebe Louisse, den duc d'Aumont nicht dort gesehen? Gestern hatt ihn der schlag gerührt, hatt doch den verstandt nicht dabey verlohren. Morgen wirdt es 8 tag sein, daß die freüllen von Zoettern weg sein, halte sie nun zu hauß; sie haben mir versprochen, Eüch alle papir[e]n zu schicken, so Ihr begehr[e]n mögt. Es seindt gar gutte menschen, eben nicht gar zeit-verdreiblich, aber doch gutte leütte, insonderheit die jüngste ist sehr raisonabel. Lenor hatt daß, sie divertirt sich mitt alles, bin

1 d. h. trockenes. 2 d. h. Gewitter. 3 ? donnert. 4 Marsan. 5 Vergl. Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 175. 176. 6 Vergl. band IV, s. 33. 357. 7 das rothe käppchen. Vergl. den brief vom 7 Juni, oben s. 142. 8 Dubois.

also woll gewiß, daß sie es nur auß poßen thut. Es reussirt, den sie macht mich von hertzen mitt zu lachen, den sie spilt die furcht [1] recht artig. Wie printz Carl von Philipsthal gemeint, die konigin, seine tante, gesehen zu haben, wust[e] er nicht, daß sie todt war, noch daß sie kranck war; hatte schreiben von ihr bekommen. Ahn ortern, wo man die geister glaubt, sicht man allezeit, wie ahn casselllischen hoff; ahn unßerm hoff, da man sie nicht geglaubt undt auch [2] nie nichts gesehen, also besteht es viel in der einbildung. Hir im landt würde man es vor ein affront halten, wen man sagen solte, daß jemandts zu from wehre, buben zu lieben; von geheürahte weiber macht man sich eine ehre undt hatt es gar keine scheü. Von der h. schrifft wißen wenig leütte hir undt es seindt noch weniger, die es glauben, noch wißen wollen. Ich gestehe, daß, ob ich zwar daß glück nicht habe, so gotsfür[c]htig zu sein, alß ich sein solte, so gestehe ich doch, daß [ich] ein recht abscheüen vor dieße gottloßigkeit habe. Gott wolle sie bekehren! Es ist mir leydt, daß Ihr keine historger mehr von gespenstern hort, den ich hore sie recht gern [3]. Hir hört man von keine, eben so wenig alß bey unß zu Heydelberg. So lang ich zu Heydelberg geweßen, hab ich auch nie keine romans geleßen, aber seyder ich hir bin, habe ich dieße zeit wider eingebracht; den es ist kein[e]r, so ich nicht geleßen, hab Astrée [4], Cleopattre [5], Clelie [6], Cassandre [7], Polixandre [8] (dießen hatten mir I. G. unßer herr vatter s. erlaubt zu leßen) undt gar viel ander kleine romans. Tarcis et Celie [9], Lissandre et

1 vor dem donner. 2 ? hat man auch. 3 Vergl. band V, s. 171. 4 Astrée, schäferroman in fünf bänden von Honoré d'Urfé. Vergl. band III, s. 397. 5 Cléopâtre, roman von Gautier de Costes, chevalier, seigneur de La Calprenède, gest. 20 August 1663. Vergl. band III, s. 397; band V, s. 330. Eine deutsche übersetzung dieses romans (es gibt auch eine englische) führt Otto Harrassowitz in seinem antiquarischen katalog 72, Leipzig 1881, s. 38 unter folgendem titel an: »Der Egyptischen Königin Cleopatra curiöse Staats- u. Liebes-Geschicht. A. d. Frantzös. übers. v. J. W. 12 theile. Hamburg 1700 bis 1702. 8⁰.« 6 Clélie, histoire romaine, von Magdelaine de Scudéry, zehn bände, Paris 1654 bis 1661. Vergl. F. A. Ebert, Allgemeines bibliographisches lexikon II, Leipzig 1830, sp. 751. Fräulein von Scudéry starb im jahre 1701. 7 von La Calprenède. 8 »Polixandre, par Le Roy de Gomberville, Paris, 1637, trois volumes.« G. Brunet II, s. 243, anmerkung 2. 9 »Par le Vayer de Boutigny; l'édition originale est de Paris, 1665, en six volumes. On a pris la peine assez inutile de réimprimer avec un certain luxe, en 1774, cette production que personne ne lit.« G. Brunet II, s. 244, anmerkung 1.

Caliste[1], Caloandro[2], Endimiro, Amadis[3] (aber in dießem bin ich nicht weytter kommen, alß ahn 17 tome, undt es seindt 24), le roman des roman[s], Theagene et Cariclée[4]; daß ist zu Fontainebleau, ins königs cabinet de l'oval[e] zu Fontainebleau gemahlt, gibt also große curiositet. Apropo von Fontainebleau, mein enckel ist gestern hin, mitt seinem oncle, dem conte de Thoulouse[5], undt deß königs hunden zu jagen; solle biß sambstag widerkommen. Gott gebe, daß er sich den halß nicht bricht! Den wer daß jagen nicht gewohnt ist, kan braff burzelbaum dort machen; doch bin ich weniger dort gefahlen, alß in dießen gegenden. Ich glaube, daß es ist, weillen ich den ort so hertzlich lieb hatte, daß mir nie nichts übels, noch wiederliches dort begegnet ist, sondern habe mi[c]h beßer dort divertirt, alß ahn keinem andern ort in gantz Franckreich. Fontainebleau, daß schloß, sicht gantz teütsch auß mitt seinen großen gallerien, sällen[6] undt erckern. Aber hirmitt genung hirvon, es macht mir daß hertz schwer, wie auch ahn I. G. s. unßern herrn vattern zu gedencken[7]. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch

1 Vergl. den brief vom 14 Juni, oben s. 151. 152. 2 »Il s'agit du Caloandre écrit en italien par J.-A. Marini, très-souvent réimprimé, traduit en français par Scudéry, Paris, 1668, 3 vol. in-8, et depuis par Caylus (voir le »Manuel du libr.«, t. III, p. 282). On trouve dans la »Bibliothèque des romans«, octobre 1779, p. 1 à 136, un extrait de cet ouvrage qui serait parfaitement oublié si Boileau n'avait placé son nom dans le poëme du »Lutrin«. G. Brunet II, s. 244, anmerkung 3. Über die ausgaben und übersetzungen von des Giovanni Ambrosio Marini »Calloandro sconosciuto«, zuerst 1641, oder, wie das werk in den späteren drucken betitelt wurde, »Il Calloandro fidele« vergleiche man auch F. A. Ebert, Allgemeines bibliographisches lexikon II, sp. 46. 3 Vergl. band IV, s. 96, anm. 1. »La suite complète des Amadis, en petit format, se compose de 26 volumes, à l'égard desquels le »Manuel du libraire« entre dans de minutieux détails.« G. Brunet II, s. 244, anmerkung 4. 4 Es ist hiermit eine der übersetzungen der Historiæ æthiopicæ des Heliodorus gemeint, wol nicht die erste von Jacques Amyot, Paris 1547, sondern »L'histoire éthiopique, traduite du grec par Jacques Amyot, divisée en 29 chapitres par H. d'Audiguier. Paris 1626. Im jahre 1727 erschien zu Paris eine übersetzung unter dem titel: »Les amours de Théagènes et de Chariclée, histoire éthiopique.« Man vergleiche F. A. Ebert a. a. o. I, sp. 750. 751. Über das original sehe man: Erwin Rohde, Der griechische roman und seine vorläufer. Leipzig 1876, s. 424 bis 467. 5 Louis-Alexandre de Bourbon, comte de Toulouse, grand amiral de France, sohn Ludwigs XIV von frau von Montespan. 6 d. h. sälen. 7 Vielleicht hat Elisabeth Charlotte ihres vaters gefangenhaltung zu Vincennes im sinne. Vergl. L. Häusser, Geschichte der rheinischen Pfalz II, s. 556. 557.

von hertzen undt versichere Eüch, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich habe Eüch heütte auff Ewere 3 schreiben exact geantwort, hoffe, übermorgen ein neües von Eüch zu bekomen.

1248.

St Clou den 26 Julli 1721 umb ein viertel auff 7 abendts (N. 11).

Hertzallerliebe Louise, ich hatte heütte gehofft, etwaß von Eüch zu bekommen, aber ich bin in meiner hoffnung betrogen worden. Mein courir hatt mir brieff von der printzes von Wallis, von mademoiselle de Malausse [1] undt daß paquet von Savoyen undt daß von Lotteringen [gebracht], aber von Eüch ist gar nichts kommen. Ich glaub, ich werde es morgen zu Paris finden; mein quarantaine ist zum endt, muß also wider morgen zum könig. Ich werde auch zu madame la princesse, so noch nicht woll ist. Nachmittags werde ich im closter betten gehen, hernach ins opera; nach dem opera werde ich wieder her undt gleich zu bett. So mir gott biß donnerstag leben undt gesundtheit verleyet, werde ich Eüch verzehlen, wie meine reiß abgangen undt auch, wie ich mich von meinem grünen safft befinde, so monsieur Teray mir biß montag will schlucken machen. Ich weiß nicht, ob es waß guts außrichten wirdt oder waß schlimmes; beßer undt gesunder, alß ich nun bin, kan ich gewiß nicht werden, mögte also woll waß bößes außrichten. Dem seye, wie ihm wolle, so werde ich Eüch alles sagen, wie es abgangen. Eine von meinen gutten freündinen ist sehr betrübt undt woll nicht ohn ursagt [2]; sie hatt dießen [3] nacht umb 11 uhr nach einen langwirige [4] kranckheit ihren herrn vatter verlohren, den sie hertzlich geliebt. Sie hatt ihn auch treülich in seiner kranckheit gedint, hatt sich 4 wochen lang nicht zu bett gelegt, noch außgezogen. Von wem ich rede, ist mademoiselle de Bouillon; sie jammert mich von hertzen [5]. Gestern kam der ertzbischoff von

1 Malause. 2 ? ursache. 3 ? diese. 4 ? einer langwierigen. 5 Vergl. Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 179 unter dem 25 Juli 1721: »Le duc de Bouillon est mort fort âgé, après une longue maladie. Mademoiselle de Bouillon, sa fille, qui l'a toujours aimé à la folie, a été neuf semaines sans se déshabiller, et est dans une douleur au delà de toute expression. Elle ne veut

Cambray[1] herrein undt gab mir part von seiner erhöhung zur cardinals-stelle; nun hatt Alberoni einen cammeratten[2]. Nun habe ich Eüch, liebe Louise, alles daher geplaudert, waß ich neües weiß, muß nun auffhören, den ich muß ahn mein dochter schreiben, den morgen werde ich wenig schreiben können. Aber da bringt man mir mein nachteßen, welches in einem kurtzen begrieff bestehet, nehmblich in ein neugebornes feldhünkel, sonst gar nichts undt hab 2 mahl gedruncken, hatte gutten apetit, hette woll noch ein mahl so viel geßen; aber weill ich mich zum kurtzen nachteßen regullirt habe undt woll dabey befinde, will ich es folgen. Eine glückseelige

voir ni les lieux ni les gens qui ont vu son père. Cette tendresse, plus forte que celle d'une fille ordinaire, n'a jamais pu être soupçonnée, et ne ressemblait pas à celle de madame de Bouillon pour ses enfants, dont la chronique a mal parlé.«

1 Dubois. 2 G. Brunet II, s. 335. 336, anmerkung 1: »M. Capefigue a voulu montrer dans son ouvrage sur »Philippe d'Orléans, régent de France«, qu'à certains égards Dubois avait été fort mal apprécié; les écrivains satiriques de l'époque et les compilateurs qui les ont copiés, n'ont vu en lui que l'homme corrompu; Dubois fut autre chose; il se montra diplomate du premier ordre et ministre des plus laborieux; toute sa correspondance est marquée d'un cachet de finesse et de prévoyance incontestable. Voir p. 383 de l'ouvrage cité (édition de 1845), l'ordre de travail du cardinal écrit de sa main. Chaque jour le travail commençait à cinq heures du matin et se prolongeait sans interruption jusqu'à la nuit. Saint-Simon, qui détestait le cardinal et qu'il ne faut pas toujours croire sur parole, prétend qu'à la mort de ce premier ministre, il se trouva des milliers de dépêches toutes cachetées, et il ajoute: »Son esprit était fort ordinaire, sa capacité nulle, il voulait tout faire en tout genre, et se comptait lui seul pour tout« (t. XXXIX, p. 135). Les artifices de Dubois pour obtenir le chapeau sont choses des plus curieuses. Il se fit appuyer par des adversaires qui n'étaient d'accord que sur ce seul point; il eut pour lui l'empereur et le roi d'Espagne, le prétendant et le roi Georges; il acheta la misère de l'un avec les guinées de l'autre. Dans son âme insatiable, à la fureur du chapeau succéda la »rabbia papale.« Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 180, schreibt unter dem 25 Juli 1721: »Ce soir, 25 juillet, est arrivée la nouvelle de Rome que le Pape avoit donné le chapeau de cardinal à monseigneur l'archevêque de Cambray, autrement l'abbé Dubois. On croyoit ce chapeau perdu, mais le voilà retrouvé. La famille du Pape, qui n'est pas riche, en a touché de bon argent, et a mieux fait que le défunt qui promettoit et ne tenoit point.« Unter dem 26 Juli 1721 bemerkt Marais, a. a. o. s. 181, weiter: »Le Régent a présenté au Roi le nouveau cardinal Dubois, et lui a dit qu'il n'y avoit point d'homme dans son royaume qui eût rendu de plus grands services que lui à l'Eglise et à l'Etat. Cela se peut justifier par la part qu'il a eue aux traités d'alliance avec les couronnes étrangères, et à l'accommodement de la Constitution. De savoir si l'Eglise et l'Etat en sont mieux, c'est une autre question.«

gutte nacht, liebe Louise, undt schicke Eüch hirbey ein possirlich liedt, so man auff dem duc de la Force gemacht undt seiner sententz im parlement. Man muß die wahrheit sagen, Frantzoßen seindt artlich leütte mitt ihren liedern, hirin gefallen sie mir ahm besten[1]. Ich ambrassire Eüch von hertzen, liebe Louise, undt verbleibe, wie ich alß sage, die person von der welt, so Eüch ahm liebsten hatt.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Man kan von dießem brieff sagen, wie daß sprichwort lautt: »Les jours ce[2] suivent et ne ce[3] ressemble[nt] pas.« Vorgestern hab ich Eüch gar eine lange epistel geschrieben von 19 seytten undt dießes ist ein kurtzer begriff.

1249.

St Clou den 31 Julli 1721 (N. 12).

Hertzallerliebe Louise, vergangen sontag bin ich zu Paris, wie ich es gehofft, mitt Eweren lieben brieff vom 19. no 54, erfreüet worden. Es seindt abscheüliche fantesien mitt der post undt es [ist] noch gar fein, wen man nur wie die printzes von Wallis undt Ihr, liebe Louisse, 2 schreiben auff einmahl überlieffert. Den unßere gutte hertzogin von Hannover, so mich alle mitwog besucht, klagt[e] mir gestern, daß man ihr 9 posten von der keyßerin, ihrer fraw dochter, schreiben zu Passel hatt liegen laßen, weillen die keyßerliche undt frantzösche postmeister uneins sein. Ich muß gestehen, daß es eine rechte ungedultige sache ist; unßere hertzogin jammert mich recht drüber, den es betrübt sie recht, nichts von ihrer keyßerin zu hören. undt hirin hatt sie recht. Mein grüner safft, so ich vergangen montag genohmen, ist woll abgangen, aber umb mich nicht abzumatten, hatt mir monsieur Teray nur einen tag zu schlucken geben, welches noch woll hingeht. Befinde mich, gott seye ewig danck, nun gar woll, liebe Louise! Wie lang es aber werden wirdt, stehet bey gott dem allmächtigen. Alten weibern, wie ich bin, fehlt allezeit waß. Mein[e] hoffmeisterin, so pretendirt, ein par jahr jünger zu sein, alß ich, geht es unglücklicher; den sie befürcht einen kreps ahn einer brust, welches etwaß abscheüliches ist. Es ist eine kranckheit, so jetzt gar gemein in Paris

1 Vergl. band V, s. 245. 2 ? se. 3 ? se.

sein solle, es graust mir abscheülich davor. Ist Schlangenbaadt den so nahe bey Geissenheim, daß Ihr, liebe Louise, so geschwindt hingefahren? Es muß eine distance wie Schelle [1] von hir sein; den ich bin allezeit 4 stundt unterwegen, ob ich zwar 2 relais habe. Die graffin von Wittgenstein, so Ihr im Schlangenbaadt besucht, ist sie nicht die fraw mutter von der jungen gräffin, die Ihr zu Franckforth allezeit bey Eüch habt? Ich sehe niemandts, so bey der neüen teütschen art von reden gewindt, alß die camm[e]r-magdtger; die hetten woll zu meiner zeit nicht gedencken dorffen, vor jungfern zu passiren, viel weniger den tittel zu führen. Alle teütsche neüigkeitten kommen mir gar abgeschmackt vor, sehe nicht, daß man etwaß beßers gemacht hatt, alß es zuvor war. Wie es zu unßern zeitten war, war es gutt, man solts dabey gelaßen haben. Der envoyes von Cassel zu Regensburg wirdt woll von denen Dürnberg [2] sein, wovon I. G. s. mein fraw mutter eine jungfer, freüllen solte ich sagen [3], gehabt, so den damahligen oberjagermeister Schütz bekommen, so hernach ahm stuttgarttischen hoff kommen, wie Lenor ihr vatter, der von Veningen, Schützens platz bekommen. Wovon ich rede, ist ein wenig eine alte geschicht undt nicht mehr, alß 63 jahr. Ist der graff von Solms-Braunfelß deßen sohn, so ich vor dießem gekandt undt allezeit im Haag bey könig Wilhelm geweßen? Ich hatte ihn allezeit vor den besten menschen von der welt gehalten, aber unßer graff von Naßaw-Saarbrücken hatt mich davon desabüssirt undt viel falsche stück von ihm verzehlt, so mich recht wunder genohmen; solle auch sehr desbauchirt vor mansleütte geweßen sein, wovon ich vorher mein leben nichts gehört hatte. Madame Dangeau, so jetzt zu Angeau ist, hatt mir geschrieben, ist sehr in sorgen vor ihre fraw schwester, der fürstin von Nassau-Ussingen; den sie hört undt sicht nichts mehr von ihr. Ist die erbprintzeßin von Darmstat nicht wider schwanger? Muß nur ins Schlangenbaadt gezogen sein, sich zu divertiren, wie es bey teütschen höffen zimblich bräuchlich ist zu allen zeitten geweßen. Es muß Eüch doch ahngenehm sein, Eüch bey fürstlichen undt gräfflichen personnen so beliebt zu sehen. Daß ist doch artlich, daß Ihr zu Geissenheim so gutte geselschafft habt, liebe Louise, undt die wahl, in geselschafft

1 Chelles. 2 Dörnberg. 3 Vergl. band I, s. 37. 38. 225. 355; band II, s. 47. 508. 578. 588. 649.

zu sein oder gantz allein; so können einem die geselschafften nie beschwerlich fahlen. 19 kinder, wie die fraw cammer-pressidentin von Ingelheim gehabt, ist nichts zu rechnen gegen, waß die fraw von Rotzenhaussen gehabt, nehmblich 27 kinder; 25 seindt getaufft worden undt 2 ohne tauff gestorben. Leütte, die sich allezeit lustig halten können, scheinen allezeit jünger, alß andere; Lenor, die woll auffs wenigst so alt ist, alß ich, scheindt doch viel jünger. Ewer letztes schreiben ist so apropo undt zu rechter zeit kommen, liebe Louise, daß ich nicht verspüren konnen, daß mir eine post gefehlt hatt. Daß nimbt mich gar nicht wunder, daß die fürstin von Ussingen ihrer schwester brieffe nicht entpfängt, den alle menschen klagen über die post; sie mag Eüch nur ihre brieffe [geben], so wirdt sie madame de Dangeau gar sicher bekommen undt ich werde Eüch die andtwortt schicken. Daß, so ich direct von Franckfort bekommen, hatt man [1] Dangeau gar gewiß entpfangen, aber keine andtwort geschickt. Ich hoffe, daß Ihr jetzt daß vergnügen habt, Ewere kinder bey Eüch zu haben. Mich verlangt, zu vernehmen, wie es dießer englischen dame in Teütschlandt gefehlt. Grüst sie alle gar freündtlich von meinetwegen! Daß teütsche geblüdt, so sie von allen seytten in ihren adern hatt, solte sich doch in ihr fühlen laßen. Ambrassirt mein patgen auch von meinetwegen! Es ist ein groß glück, daß Ewere niepce, liebe Louise, sich in dem abscheülichen schrecken nicht blessirt hatt, so sie auff dem meer außgestanden, welches gar keine sach vor ein[e] schwangere fraw ist. Aber es ist zeit, daß ich meine pausse mache undt mich ahnziehen gehe. Es ist nun über 6 undt ich habe bißher nicht zum schreiben gelangen können; den so baldt ich ahngezogen geweßen, war es zeit, in kirch zu gehen, von dar ahn taffel. Wie wir schir geßen, ist mein sohn kommen, mitt welchen ich ein ständtgen geplauttert. Hernach habe ich viel brieff bekommen, undter andern einen von der fürstin von Ussingen, so mir ein schreiben vor ihre schwester, madame Dangeau, schickt. Hernach bin ich umb 4 in calesch spatziren gefahren; wie ich aber im endt vom gartten war, ist ein edelman vom könig kommen, der hatt mir ein brieff vom marechal de Villeroy bracht, welcher mich b[e]richt, daß dem könig heütte morgen umb 10 ein kopffwehe ahnkommen, so er umb

*

1 ? madame.

3 noch hatte[1]; daß setzt mich in rechten [sorgen]. Ich habe diß kindt mein tag nicht schönner gesehen, alß er vergangen sontag war, ist nun woll daß schonste kindt, so man jemahlen gesehen. Es were woll sündt undt schadt, wen diß kindt die kinderblattern bekommen solte; es ist mir bitter bang davor, es macht mich gantz trawerig undt setzt mich in rechten sorgen, den ich habe diß kindt recht hertzlich lieb. Ich muß schließen, bin gar zu gridtlich, umb heütte lenger zu blauttern, undt Ewer liebes schreiben ist vollig beantwortet, bleibt mir also nichts mehr überig zu sagen, alß daß ich, ruhig oder in sorgen, wie nun, doch allezeit sein undt bleiben werde, hertzliebe Louise, die person, so Eüch von hertzen lieb behelt. Biß sambstag will ich Eüch sagen, wie es mitt dem könig stehet.

Elisabeth Charlotte.

1250.

Par B[r]uxelle par Bingen

A madame Louise, raugräfin zu Pfaltz, a Geissenheim.

St Clou den 2 Augusti 1721 umb halb 2 nachmittags (N. 13).

Hertzallerliebe Louise, ich habe seyder vergangenen sontag nichts von Eüch entpfangen undt vergangen donn[e]rstag, alß vorgestern, habe ich auff dießes letzte geantwort. Ich muß gleich nach Paris zum könig, der gar übel ist; man hatt ihn ahm fuß undt arm zu ader gelaßen undt heütte l'hemetique[2] geben. Ich bin in solchen ängsten, daß ich nicht weiß, waß ich sage oder thue. Diß ist, waß in[3] in der welt ahm meisten geförcht. Gott bewahre unß davor! Aber stirbt dießes [kind], ist mein sohn, noch sein sohn ihres lebens nicht sicher, den die fürsten vom geblüdt seindt teü-[f]el, die nicht ahn gott glauben. Gott stehe unß bey! Ich habe es woll von nöhten, bin wie ein nar, der kopff threhet [mir]. Ach, drumb hatte ich eben gewünscht, dießen winter zu sterben, umb alle unglück nicht zu erleben, so ich sehe, so über mich fallen werden. Aber ich übergebe alles in die handt gottes, er mach

*

1 Vergl. Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 182. 183. 2 l'émétique, brechmittel. 3 ? ich.

mitt mir, wies ihm gefelt! Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt, in welchen standt ich auch sein mag, so werde ich Eüch doch biß ahn mein endt lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1251.

St Clou den 7 Augusti 1721 (N. 14).

Hertzallerliebe Louise, wie ich eben die feder nahm, umb auff Ewer liebes schreiben vom 26 Julli, no 56, zu andtwortten, bringt man mir daß vom 31 Julli, no 57; will also bey dießem frischen ahnfangen. Es ist eine ungemächliche sache, wen man ahn orter ist, wo keine post geht. Es war eine gemächliche sach, mitt dem könig s. zu reißen; den wo der könig auch hinging, es ware nahe oder weit, war allezeit die post. Es ist leicht zu glauben, daß ein man, so alle tag batzen einzicht, auff die lenge reich muß werden. Es wahren zu St Germain ahn dem berg, wo man von Versaille hinfahrt, 2 bettler, die hatten sich 2 kleine hütten von erden gema[c]ht, darinen sie saßen undt bettelten. Die 2 kerl seindt so reich geworden, daß sie ihre dochter woll versorgt, undt seyder hatt [einer] seiner dochter 10/m. thaller heürahts-gutt geben. Also habe ich keine mühe, zu glauben, daß der postman auch waß muß auff die lenge gewohnen [1] haben. Hir ist keine post, aber ich habe zwey laquayen ahngenohmen, die seindt meine postillions, die schicke ich alle abendt, ein[e]r nach dem andern, nach Paris mitt meine brieffe. Ich habe heütte die gazetten vom herrn Runkel entpfangen. Waß der postmeister von Bern [2] geschreiben [3], ist ein ostereichscher stiehl, der mir gar nicht gefelt, den ich verstehe die helfft nicht. Waß geht mich die frantzosche post ahn? Da habe ich gar nichts mitt zu thun, habe ihn also nicht andtwortten laßen. Daß leütte sein, so übel undt widerlich schreiben, wundert mich nicht; aber daß man die art von schreiben jetzt in Teütschlandt schön findt undt admirirt, das ist mir ohnleydtlich undt macht mich glauben, daß meine arme landtsleütte gantz zu narren werden. Ich wiliß einmahl versuchen mitt dießem brieff undt franco drauff setzen. Wir werden

*

1 d. h. gewonnen. 2 Vergl. die briefe vom 25 Juni und 17 Juli, oben s. 160. 161. 181. 182. 3 ? geschrieben.

sehen, waß drauß werden wirdt; geht es woll ab, will ich fortfahren, geht es fehl, werde ichs nicht mehr thun. Ich habe, seyder Ihr mir geschrieben, die brieff über Brüssel undt Bingen zu adressiren, nicht manquirt, es auff mein paquet zu setzten[1]. Die 4 brieff, so man Eüch von mir auff einmahl gebracht, müß[en] zu Franckforth liegen blieben sein, liebe Louise! Ihr sagt nicht, liebe Louise, ob daß graffliche freüllen, so bey Eüch zu Franckforth geweßen undt Eüch so mitt schmertzen adieu gesagt, nicht fro geweßen, Eüch wider zu sehen. Wie kompts, daß mutter undt dochter so ungern wider nach hauß gehen? Mich deücht, wen man lang herumb geschwemmelt hatt, ist es ahngenehm, sich wider in ruhen zu hauß zu finden. Ich wuste woll, daß Ewere arme niepce erschrecklich mager undt geendert ist; schwangere weyber bekommen alle magere undt spitzige naßen, daß ersetzt sich wider hernach. Ich glaube, graff Degenfelt sicht die verend[e]rung von seiner gemahlin woll; weillen sie aber gar woll mitt ihm lebt, lest er es passiren, alß wens nicht wehre. Da laüdt[2] man ins gebett.

Umb 7 abendts.

Da komme ich von der spatzirfahrt. Es war daß schönste wetter von der welt, wie wir außgefahren sein, aber der himmel hatt sich auff einmahl gantz schwartz überzogen, undt wie ich in ein[e]r offenen calesch war, habe ich den regen gefürcht, bin wider herrein. Nun ist es mir leydt, den es ist kein wetter komen. Ich schreibe Eüch, liebe Louise, ahn meinem offenen fenster, wo ich die schönste außsicht von der welt habe; gantz Paris macht mein [h]orizont, vor mir ist ein flach felt, auff der lincken handt ist daß gantze bois de Boulogne undt die steiner[n]e brück; auff der rechten seytten sehe ich 3 schönne dorffer, Vanvré[3], Veaugirar[4] undt Is[s]y; die Seine fliest zu nahe bey dem gartten, drumb kan man sie von meinem stockwerck nicht sehen. Aber es [ist] auch zeit, daß ich wider auff Ewer liebes schreiben komme, wo ich geblieben, wie ich ins gebett gemüst. Aber es wirdt nun so dunckel, daß ich schir nicht mehr sehen kan, muß also eine lange pausse machen, umb die lichter ahnzuzünden. Es ist auch die stunde vom nachteßen. Mein eßen ist noch nicht kommen, kan also noch woll ein par linien schreiben. Ich wünsche Ewern niepce eine glückliche niederkumfft.

*

1 ? setzen. 2 d. h. läutet. 3 Vanvres. 4 Vaugirard.

Ihr kindt muß starck ahnkleben, daß es in den schrecken von der see nicht herauß geschloffen ist. Ich we[i]ß der graffin Degenfelt recht danck, unßer ehrlich, liebes Teütschlandt nicht zu verachten undt auffs wenigst zu thun, alß wens ihr gefiehl. Aber da kompt mein eßen ahngestochen.

Mein eßen ist nur bestanden in ein wenig hechi[1] mitt capern. Ich habe es mitt gar großen apetit geßen; hette ich gedorfft, hette ich noch mehr geßen, es hatt mich dießen abendt recht gehungert. Monsieur Theray ist von Paris kommen, alle unßere convalessante befinden sich, gott lob, gar woll undt haben großen hunger. Gott gebe, daß sie so moderat in ihrem eßen sein mögen, alß ich! Den ich habe mich in meinen hunger eingehalten; daß, fürchte ich, wirdt dieße junge bursch[2] nicht thun. Wen man etwaß mitt so guttem hertzen undt gemühte einricht, alß Ihr gethan, liebe Louise, kan es ohnmöglich fehlen, recht undt gutt zu sein. Mein gott, liebe Louise, warumb habt Ihr die junge gutte leutte beschimpffen wollen, nicht von ihnen zu nehmen, waß sie Eüch mitt so guttem hertzen mittgebracht haben? Kein mensch kan sich recht auff schwanger weiber zustandt verstehen, alle schwangerschafften seindt different. Ich habe nur 3 kinder gehabt, allein alle 3 schwangerschafften wahren so different, daß ich selber nichts drin begreiffen konte. In dem alter, wo mein patgen, die kleine graffin von Degenfelt, ist, findt[3] man nie kein enderung der lufft, wirdt baldt in der samfften pfaltzischen lufft gewohnen. Ambrassirt sie von meinetwegen undt grüst ihre eltern freündtlich! Es ist mir leydt, daß Ihr mir die relation von ihrer see-avanture nicht geschickt; den solche geschichten leße ich gern, insonderheit, wen die leütt[e] salvirt sein. Ich bin gewiß, daß, wen Ewer niepce schinken im schiff geßen hette, sie gewiß kein magen-wehe bekommen. Den auff der see, habe ich allezeit gehort, daß man etwaß starckes eßen muß, damitt die see-lufft die brust nicht ahngreifft. Knackwürst seindt auch nicht ungesundt, bekommen mir woll. Ich bin versichert, daß, wen Ewere niepce es versucht hette, würde sie sich woll dabey befunden haben. Wir haben nun gar schön wetter hir; ich wolte, das Ihr es auch zu Geissenheim haben moget, umb Eüere kinder zu spatziren. Es ist nicht printzes Caroline geweßen, so daß geschwehr im halß ge-

*

1 ? hachis, gehacktes fleisch. 2 d. h. gesellschaft, schaar. 3 ? empfindet.

habt, es war printzes Amelie. Aber seyderdem hatt printzes Anne daß fleckfieber bekommen, hatt ihrer fraw mutter auch abscheüliche angsten eingejagt, solle doch nun außer aller gefahr sein. Gott erhalte alle der princes von Wallis liebe printzen undt printzessinen undt gebe ihr so viel trost, alß die liebe printzessin schmertzen undt hertzenleydt seyder diß jahr außgestanden! Hiemitt ist Ew[e]r liebes schreiben gar ordendtlich beantwordtet. Ich muß nach bett, werde also heütte nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louise, von hertzen lieb behalte undt Eüch allen trost undt vergnügen wünsch[e], so Ihr selbst wünschen undt begehr[e]n moget.

Elisabeth Charlotte.

1252.

St Clou den 9 Augusti 1721 (N. 15).

Hertzallerliebe Louise, ich habe vorgestern auff Ewer frischtes liebes schreiben vom no 57 geantwordtet. Ich habe noch zwey von Ewern lieben schreiben zu beantworten, alß nehmblich daß vom 26 undt 22 Julli, no 55 undt 56, werde aber dießen morgen gar wenig sagen können, den nachdem ich schon mein gebett vericht, bin ich wider entschlaffen. Gereüet mich doppelt, den erstlich so wirdt es mich verhindern, meinen bri[e]ff so lang zu machen, alß ich es wünsche; aber noch ein übel, so es gestiefft [1], ist, daß ich mir ein braff kopffwehe gemacht habe, den daß wider-einschlaffen ist mir bitter ungesundt, thue es nie, ohne einen gar schwehren kopff zu bekommen. Ich weiß [nicht, wie] ich mich so vom schlaff überwinden laßen, den ordinarie sorge ich, daß ich nicht wider einschlaffe. Aber da kompt le pere de Ligniere [2], muß also eine pausse machen; dießen nachmittag werde ich wider schreiben.

Sambstag, den 9 Augusti, umb 2 uhr nachmittags.

Es ist eine gutte stundt, daß ich von taffel bin, habe wider schlaffen müßen, werde nun erst wider wacker. Ich glaube, daß daß schwere wetter mich so gar schlafferig macht. Da komen mir handt volle brieff von Savoyen, von Lotteringen, von Paris

1 d. h. gestiftet. 2 Père de Linières, Jesuit, beichtvater von Elisabeth Charlotte.

undt noch andere orter, die muß ich leßen. Meine brieffe haben mich eine gutte stunde auffgehalten; daß thut alles le diable au contretemps, umb mich ungedultig zu machen, undt reussirt gar perfect hirin. Ich bin allezeit fro, wen ich sehe, daß Ihr, liebe Louisse, daß Ihr meine schreiben richtig ent[p]fangt. Wo kammen den Ewere kinder her, daß sie so fatiguirt wahren? Seindt sie den nicht in einer gutten kutschen gefahren? Daß macht ja nicht müde, insonderheit leütte von ihrem alter. In dem alter hette [ich] wol taüßendt meillen reißen können, ohne müde zu werden. Ihr sagt woll, liebe Louise, daß Ihr zu Bacherach kranck seydt worden, aber nicht, waß Ewere kranckheit geweßen, ob es daß fieber oder sonst waß es sey. War Ewer zittern vielleicht nicht eine freüde? Den man zittert vor freüden, wie vor schrecken. Daß muß Eüch doch gefreüet haben, daß alle leütte von dem stättgen Ewer kinder so woll entpfangen haben undt so viel freüde bezeügt, sie zu sehen. Ich haß die mussiq gar nicht von den waldthörner mitt den chalmayen undt violons; unßer könig s. liebte es auch [1]. Kinder seindt artig, wen sie braff blauttern, undt daß fehlt medger gar selten. Kinder müßen fett sein, sonst sein sie nicht hübsch. In ihrem alter wirdt Ewere kleine niepce daß Teütsche baldt lernen. Unßere printzes von Wallis undt der herr Benteritter haben mir die liebe zu wißen gethan von der verwitibten fürstin von Philipsthal; sie solle den kopff vor dießem stallmeister verthrehet haben. Hatt er ihre brieffe gemacht, schreibt er über die maßen woll; man kan nicht beßer schreiben. Daß kan man eine alte närin heißen, in alter verliebt zu werden mitt allen ihren erwacksenen kindern. »Ey, [P]fudian, hinauß, hinauß mitt dir! pfui, pfui! ey, Pfuidian, hinauß undt all, die solche sein!« wie man in dem teütschen poßen-spiel singt [2]. Ich muß lachen, daß Ihr, liebe Louise, sagt, daß es vielleicht nicht so schlim ist, alß die leütte es machen. Der devotten entschuldigung divertiren mich, wen sie thun, alß wen sie nicht glaubten, waß sie doch gar woll glauben undt wißen. Aber da kompt man mir sagen, daß meine kutschen kommen sein; werde nach Madrit, werde Eüch doch, wen ich wieder werde komen sein, noch entreteniren.

*

1 Vergl. band V, s. 159. 2 Vergl. band I, s. 142; band II, s. 347.

Sambstag, den 9 Augusti, umb ein 1/4 auff 10 abendts.

Wie ich eben umb halb 7 von Madrit kommen bin, habe ich den chevallier de Lor[r]aine hir gefunden, so morgen nach Luneville wirdt, sein beylager mitt Craons dochter zu halten[1]. Ich habe also durch ihn ahn den hertzog von Lotteringen undt mein dochter geschri[e]ben, kan also dießen abendt mein desein nicht fortstellen, auff Ewer erstes liebes schreiben vom 22, no 55, zu andtwortten. Ich muß schließen. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt versichere Eüch, daß ich Eüch biß ahn mein [ende] von hertz[en] lieb lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ewer[e] kinder, groß undt klein, finden meinen gruß hirin.

1253.

St Clou den 13 Augusti 1721 (N. 16).

Hertzallerliebe Louise, ich fange heütte ahn, zu schreiben, den morgen gehe ich, mich zum h. abendtmahl bereytten, werde wenig schreiben können, fange bey dem vom 2 Augusti ahn, no 58. Bin fro, daß meine schreiben nicht verlohren [gehen] undt Ihr sie, wiewoll unrichtig, doch endtlich entpfangt. Ihr segt woll, liebe Louise, daß es eine rechte boßheit ist, weillen sie meine brieff nach Franckfort schicken, ob ich zwar Brüssel undt Bingen drauff gesetzt hatte. Daß ist billich, daß der herr Würtzau, Runkel wolte ich sagen, seinen neüen herrn sehen [wollte]. Danckt ihn von meinetwegen, mir so fleißig die zeittungen undt pflaster-schachteln geschickt zu haben! Ey, liebe Louise, wen ich Eüch amitié erweiße, bedarff es keine dancksagung; den daß ist mir gar zu naturlich undt schuldigkeit dabey. Wir seindt ja einander nahe genung, umb unß lieb zu haben. Aber da kommen alle meine enckelen herein; ich muß eine pausse machen.

Mitwog umb halb 9 abendts.

Ich habe ein schreiben von unßerer hertzogin von Hannover bekommen mitt einer comission von der keyßerin, habe also gleich andtwortten müßen. Hernach ist mein sohn kommen, wirdt hir

1 Vergl. den brief vom 24 Juli, oben s. 188.

schlaffen undt drüben bei Churbayern zu nacht eßen, ich will sagen in daß hauß, so Churbayern gehabt hatt. Drumb kome ich wider so spät, zu schreiben, muß nach bett. Morgen hoffe ich Eüch ferner zu entreteniren, aber nun muß ich schlaffen gehen. Eine glückselige gutt nacht, hertzallerliebe Louisse! Ich bin heütte so sehr geplagt worden, daß ich nichts mehr sagen kan, alß daß ich wünsche, [daß ich] morgen keine verhindernuß wie heütte finden mag.

Donnerstag, den 14 Augusti, umb halb 5 abendts.

In dießem augenblick komme ich auß der kirch, liebe Louise, undt will Eüch entreteniren, aber nicht ohne interuption, den da finde ich die princesse d'Auvergne in meiner cammer. Gott bewahre mich vor weittern interuption! Den da geht die printzes d'Auver[g]n[e] wieder weg. Aber ich komme auff Ewer liebes schreiben, wo ich gestern geblieben war. Daß seindt frantzosche manieren, so baldt man alt wirdt, ob man zwar frisch undt gesundt ist, muß man doch immer brauchen [1]. Dießmahl hatt mich der grüne safft nicht abgematt, aber man hatt mirs auch nur einen tag geben; daß matt nicht sehr ab. Man kan sich, gott lob, nicht beßer befinden, alß ich nun thue. Monsieur Chirac, meines sohns docktor, ist ein wunderlicher man, sagt offt, waß er nicht gedenckt; es ist nicht zu erdencken, waß einfäll er hatt. Die pest nimbt nun, gott lob, sehr ab undt man hofft, daß [sie] endtlich einmahl gantz ein endt nehmen wirdt. Daß schadt nicht, liebe Louise, daß Ihr Eüch im schiffer verschrieben; ich habe es Eüch nur zu wißen gethan, damitt Ihr Eüch wider recht einrichten könt. Freyllich ist es nicht christlich, einen großen haß zu hegen; aber daß hatt man hir, sie haßen einem nicht wegen daß übel, so sie entpfangen, sondern wegen daß böße, so sie einem gethan haben; den sie meinen, man seye so rachgirgich wie sie, undt deßwegen müßen sie haßen undt daß wirdt nicht geendert. Ich weiß woll jemandt, den ich nicht lieben kan, aber ich thue ihm kein leydts, daß ist der neüe cardinal; aber er hatt mir mein gantz leben vergifft [2]. Gott wolle es ihm vergeben! Aber er mögte woll in jener welt davor

1 d. h. ärztliche mittel anwenden. 2 Vergl. band III, s. 249. 250. 382; band IV, s. 229. »C'est sans doute une allusion à la part active qu'eut Dubois au mariage du Régent (alors duc de Chartres) avec une fille naturelle de Louis XIV.« G. Brunet II, s. 336, anm. 2.

leyden. Aber es schlegt 8 undt ich muß zu nacht eßen. Madame la princesse ist her kommen, die hatt mich eine gantz[e] stundt abgebrochen, will doch noch waß nach dem eßen sagen; den ich eße gar geschwindt undt leyder wenig, man macht mich alß auff meinen apetit abbrechen. Ich hette dießen abendt woll mehr geßen, wen ich es gehabt hette. Aber last unß wider auff Ewer liebes schreiben kommen! Es ist schwer, deücht mir, ein sach ohne haß zu diffendiren; daß muß die gnade gottes clar thun, den es ist nicht menschlich. Ist[1] verstehe kein wordt von allen den affairen von monsieur le Fevre, aber ich habe ihm gesagt, daß er mir sagen solle, waß ich vor seinen affairen thun konte; werde es thun. Ich habe ich[2] vergangen montag daß paquet von graff Degenfelt in eygenen händen gelieffert. Waß die rechten hir ahnbelangt, da weiß ich kein wordt von; daß seindt mir lautter spanische dörffer. Es war Monsieur s. oder, umb wahrer zu reden, seinen favoritten so bang, daß ich mich in affairen instruiren solte undt Monsieur die augen öffenen. Also hatte Monsieur s. in sein undt mein hauß verbotten, daß man mir nichts lernen[3] solte; weiß also nichts von der welt von affairen undt bin zu alt jetzt, zu lernen; alßo weiß ich nichts undt will nichts wißen. Wozu solt[e] es mir gutt sein? Mein sohn ist alt genung, umb ahn seine affaire zu dencken; er verstehet es auch gar woll; ich aber habe nichts anderst zu thun, alß christlich zu leben undt suchen, seelig zu sterben; daß ist all mein sach. Ich muß baldt abbrechen, den es ist schon 9 geschlagen; will Eüch doch noch ein halb stündtgen entreteniren. Den herrn graffen undt unßere niepce, seine gemahlin, dancke ich sehr vor dero ahndencken undt wünsche, daß sie einen sohn, der ein rechter Teütscher wirdt sein, zu Geissenheim bekommen mag undt sich woll dabey befinden undt von der gutten teütschen lufft fett mag werden. Es kan niemandts, wer es auch zum poßen thun wolte, keine heßlichere, noch abscheülichere moden vor mäner undt weiber erdencken, alß nun sein. Ich ersch[r]ick offt, wen ich es sehe, meine, die leütte kommen auß dem dollhauß oder auffs wenigst von dem bal en masque. Ewer ... hatt groß recht, die jetzige frantzoschen moden abscheülich zu finden. Die graffinen von Zoettern seindt auffs neüe wider beyde

1 ? Ich. 2 ? ihm. 3 d. h. lehren.

todt-krank worden, wahren also vergangen[e] woche noch zu Paris. Ob sie seyder weg sein, weiß ich nicht. Ihr seydt, liebe Louise, so ahn affairen gewohndt, daß ich forchte, d[i]e zeit wirdt Eüch lang wehren, nichts mehr zu thun zu haben. Außer wen ich, wie vor dießem, mitt einem hudt undt surtout[1] ahngethan bin, sonsten halte ich nichts von regenwetter. Da schlegt es halb 10, ich muß enden. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen. Bin fro, mich deß wegs von Utrecht nach Bachera[c]h noch recht erinert zu haben. Ich habe Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1254.

St Clou den 16 Augusti 1721 (N. 17).

Hertzallerliebe Louise, seyder Ewer liebes schreiben von no 58, so ich vergangen sontag entpfangen undt vorgestern beantwort, habe ich kein frisches schreiben von Eüch entpfangen. Ich habe aber noch auff daß vom 22 Julli, no 55, zu andtwortten, so ich noch bißher habe ohnmöglich thun können. Ich war bey dem ersten bogen geblieben. Kinder zu lieben, wie graff Degenfelt thut, ist gemein; aber seine fraw zu lieben, ist gantz auß der moden, da findt man hir im landt kein exempel von, die moden ist gantz abgekommen. Aber a bon chat bon rat[2], die weiber machens den mänern nicht beßer. Es ist zu verwundern, wie alles hir lebt. Man findt noch woll unter den gar gemeinen leütten personen, so ihre weiber lieben. Alß zum exempel einer von meinen cammer-knechten der hatt eine von den heßlichsten weibern, so man in der welt haben kan; sie sprach wie eine endt[3] undt hatt ein gesicht wie eine vertretten krott[4], war dicker, alß lang, undt all eben woll will der arme man verzweyfflen, daß sie vor 8 tagen gestorben ist. Aber unter den leütten von qualitet kene ich kein eintziges par, so einander lieb hatt undt trew ist, seindt also gar [nicht] von dem humor wie die herrn von Degenfelt. Es wundert mich gar nicht, daß dem graffen von Degenfelt die see verleydt ist; ich kan weniger

*

1 überrock. 2 à bon chat bon rat, er hat seinen mann gefunden. Der sinn, in welchem diese redensart hier gebraucht ist, ergibt sich von selbst. 3 d. h. ente. 4 d. h. kröte.

begreiffen, wie jemandts in der welt sich resolviren kan, auff der see zu fahren. Ich fürcht sehr, daß es unßere großhertzogin nicht lang mehr machen wirdt undt fürchte sehr, daß es ein endt nehmen wirdt, wen daß laub abfahlen wirdt. Aber wehre ich in I. L. platz, wolte ich lieber sterben, alß wie sie ist, sein. Sie hatt die halbe seyde gantz lahm undt man kan sie gar nicht mehr verstehen, sicht doch noch woll auß; sie tregt nie kein roht undt hatt bey ihrem alter noch gar lebhaffte farben. Aber der humor ist gantz geendert; sie war vorher in ihrem ellenden standt allezeit lustig, aber nun seindt I. L. recht trawerig, welches nicht zu verwundern ist. Alle monsieur Gaston [1] dochter hatten daß, gar flinck mitt der handt zu sein undt ihre leütte, mäner undt weiber, zu schlagen. Das ist nicht ohne exempel in Franckreich; die printzesse d'Harcourt, der duchesse de Brancas schwester, logirte über mich zu Versaille undt ich horte offt, wie sie ihren leütten mitt stöcken nachlieff; der stock fiel ihr etlich mahl auß der handt undt rolte auff den boden. Sie bekame zuletzt eine cammer-fraw, die sagte zu ihr, sie solte es nicht mitt ihr wagen, sie wehre nicht gewohnt, geschlagen zu sein, könte es nicht ohne widergeben vertragen. Die printzes wolte es doch wagen, aber die cammer-magt war stärcker, alß sie, rieß ihr den stock auß der handt undt brügelte sie braff ab. Seyder dem hatt sie niemandts von ihren leütten mehr schlagen dörffen. Daß hatt den gantzen hoff divertirt. Ich kan auch woll zürnen, aber es wehrt nicht lang. Madame la princesse ist, gott lob, wider so woll, daß sie auff ihr schon landtgutt wirdt undt morgen verreyßen. Daß landtgutt, wo sie hin ist oder morgen hin wirdt, heist Annette [2]; es ist daß, so sie von ihrer fraw dochter [3], monsieur de Vandomes [4] wittib, geerbt hatt, solle gar einr [5] schönner ort sein. Ich bin nie dort geweßen, aber monsieur le Dauphin gab monsieur de Vandosme alle jahr eine vissitte mitt der großen printzes de Conti. Monsieur de Vandosme gab allerhandt divertissementen dort, commedien, opera, mussiq, fischerey undt allerhandt jagten. Diß hauß hatt

*

1 »Le premier duc d'Orléans, frère de Louis XIII.« G. Brunet II, s. 337, anmerkung 1. Sein vollständiger name ist: Gaston-Jean-Baptiste de France, duc d'Orléans. 2 Das im jahre 1792 zerstörte schloß Anet wurde 1548 von Philibert Delorme und Jean Goujon erbaut. Es war im heutigen département Eure-et-Loir gelegen. 3 Marie-Anne de Bourbon-Condé, mademoiselle d'Enghien, duchesse de Vendôme. 4 Louis-Joseph, duc de Vendôme. 5 ? ein.

François premier sohn, Hanry second, bauen laßen vor seine metres, Diane de Poictier[1], duchesse de Valantinois[2]. Ist gar ein groß undt schön gutt, hatt große waldungen undt ein schön landt. Sie wirdt mitt großer geselschafft dort 3 wochen bleiben. Christian August Haxthaussen war sehr charmirt von Portugal, sagt, daß in der welt nichts schönners seye, alß die ahnkunfft zu Lisbonne, undt andere leütte haben mirs auch gesagt. Franckreich ist ein schön landt, aber nicht schönner, alß unßere liebe Pfaltz. Monsieur le Fevre ist ein ehrlicher, artiger undt verstandiger man; es fehlt aber viel, daß Ewers schwagers verstandt dießem beykommen konte. Ewer niepce undt neveu seindt mir keine dancksagung schuldig, ich thue nur meine schuldigkeit, wen ich mir vor ihr bests employre. Monsieur le Fevre kan sich hir nicht eyllen undt muß ja erst sehen, waß auß allen dem handel, so Lawß[3] unter handen gehabt, werden wirdt. Mein[e] wünsche gehen nicht weydt; daß eintzig, so ich von gott begehre, ist meines sohns leben undt bekerung, da bitte ich Eüch mir mitt zu helffen, umb zu betten[4]. Ihr werdet auß meinen folgenden schreiben ersehen, wie daß ich Eüch bericht, daß ich alle Nürnberger pflaster-schachteln entpfangen undt Eüch davor gedanckt habe. Ich kan nicht begreiffen, wie man kleine medger . . . Wie Ihr mir aber daß kindt beschreibt, so Ihr bey Eüch habt, muß sie doch artig sein. Unßer Pfaltzer wollen nie Schwaben sein, da haben sie recht; die Schwaben seindt entweder einfaltig oder falsch. In dern indianischen außsprach, ich will sagen die Chinesser, da ist kein r in; sie konnen es also nie sagen[5]. Vor etlichen [jahren] waß[6] einer hir, der, wen er »le roy« wolte

*

1 Diane de Poitiers, geb. 1499, gest. 1566. 2 Valentinois. 3 Law. 4 Vergl. band V, s. 197. 269. 294. 5 Diese bemerkung ist vollkommen richtig. Man vergl. Max Müller, Vorlesungen über die wissenschaft der sprache. Für das deutsche publikum bearbeitet von Dr Karl Böttger. II serie von 12 vorlesungen. Zweite vermehrte auflage. Leipzig 1870. s. 181: »Es ist eine bekannte thatsache, daß nicht nur für individuen, sondern für ganze nationen die aussprache des r besondere schwierigkeiten hat. Kein Chinese, welcher die classische sprache jenes reiches redet, spricht jemals jenen buchstaben aus. Sie sagen Ki li sse tu statt Christus; Eulopa statt Europa; Ja me li ka statt Amerika. Deshalb können auch die wörter Mandarin und Sericum nicht chinesisch sein; das erstere ist das sanskritische mantrin, rathgeber; das letztere stammt von Seres, einem den Chinesen von ihren nachbarn gegebenen namen.« 6 ? war. Elisabeth Charlotte hat, so viel ich mich erinnere, früher nie die mhd.

sagen, sagte er alß »le loy«. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet, liebe Louisse, kan also nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1255.

St Clou den 21 Augusti 1721 (N. 18).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen sontag habe ich Ewer liebes schreiben vom 9 dießes monts, no 59, zu recht entpfangen. Bin fro, zu sehen, darauß zu sehen, daß die post ein wenig regullirter wirdt, alß sie geweßen, undt, gott lob, keine brieffe verlohren gehen. Meine gesundtheit erhelt sich, gott lob, noch in aller perfection vor meinem alter. Deß königs undt meines enckels kranckheit haben, gott lob, nicht lang genung gewehrt, umb meiner gesundtheit viel zu schaden; sie seindt nur 4 tag in gefahr geweßen, hernach gleich wieder täglich beßer worden, daß ich alßo nicht lang zu leyden gehabt habe. Hir verspüren wir gar keine hitze, es reifft alle nacht; daß habe ich woll, so lang ich in der welt bin, nie in den hundtstagen erlebt. Die kranckheitten fangen starck wider ahn, kinderblattern undt rotte ruhr. Ich fürchte sehr, [daß] unßere gutte hertzogin von Hannover eine große kranckheit außstehen wirdt. I. L. kammen gestern abendts umb 7 her, sahen bitter übel auß undt sagte, sie were schir nicht komen, den sie hette gar einen starcken durchlauff, hette aber ein sicheres remedium davor, so der großhertzog von Toscane in sein laporatoire [1] machen lest, nehmblich ein öhl, so man auff den magen schmirt; daß hette sie gleich courirt. Sie sahe aber so gar übel auß, daß mir recht bang vor I. L. wardt; habe heütte hingeschickt, umb zu fragen, wie es mitt ihr stehet. Ich habe leyder nur gar zu woll gerahten, den es ist ihr ein groß erbrechen ahnkomen undt endtlich daß fieber, so sie die gantze nacht gehabt hatt. Bin recht in sorgen vor I. L., den sie ist kein kindt mehr undt von natur delicat. Gott wolle sie wieder zu vollkommener gesundtheit bringen! Amen! Ich komme jetzt wieder auff Ewer

form was gebraucht, die bekanntlich noch Uhland dichterisch angewendet hat.

1 laboratoire, laboratorium.

liebes schreiben. Ich sehe woll, liebe Louise, daß Eüch weder dießer hoff, noch die Frantzoßen recht bekandt sein. Bey ihnen muß man keine danckbarkeit suchen; alle, denen mein sohn ahm meisten guts gethan, seindt seine ärgste feindt undt daß auß purem interesse, weillen sie meinen, daß die fürsten vom geblüdt mehr gelt haben, alß mein sohn [1]. Waß ihm noch viel feinde macht, ist daß parlement, von welchem er abscheülich gehaßt ist, undt die fürsten vom geblüdt unterhalten den haß vom parlement gegen meinem sohn. Also, da gott vor sey, wen der könig sterben solte, in dießer zeit würde meines sohns undt seines sohns leben gar in keiner sicherheit sein. Außwertige hülff hilfft wenig, wen daß parlement, die ducs undt der peupel nicht vor meinen sohn sein. Mein sohn ist zu gutt, kan sich nicht resolviren, sich fürchten zu machen. Alle die, so gegen ihn undt seine ehre undt leben conspirirt haben, wen sie nur sagen, es wer ihnen leydt, ist er gleich wider gutt mitt ihnen undt accordirt ihnen alleß, waß sie begehren. Daß macht, daß ihnen gar keine forcht vor meinem sohn einhelt; den sie wißen woll, daß, waß sie auch gegen ihm thun mögen, daß es gleich verziehen wirdt sein [2]. Gar böß bin ich nicht, aber so gutt, alß mein sohn ist, konte ich unmöglich sein, ich sage es ihm offt. Unßer konig ist, gott lob, wieder gesundt. Der allmachtige erhalte ihn noch lange jahren! Von der post werde ich nichts mehr sagen, den es ist unnöhtig, liebe Louise! Ich habe woll eine gräffin von Greiffenstein gekandt, so allezeit zu Heydelberg undt Hannover betteln kam. Sie war eine geborene gräffin von Wiedt [3], hatte allezeit von ihren niepcen bey sich, die wolte sie fürsten ahnhencken undt daß ging nicht ahn. Aber keinen graffen von Greiffenstein hab ich mein leben nicht gehorrt [4], noch gesehen. Es wundert mich nicht, daß der graff von Solms keine erben hinterlaßen; die damen undt der ehestandt wahren gar seine sach nicht. Freyllich erinere ich mich deß graff Carl von Weilburch [5]; ich glaube nicht, daß es 3 jahr ist, daß er hir war. Hatt er Eüch nie verzehlt, wie ich ihn auß nohte geholffen, alß er mich harangiren solte undt stecken blieb? Ich sagte ihm auff Teütsch: »Ambarassirt Eüch nicht! fangt gleich auff Teütsch ahn, sagt alß, waß Eüch im kopff kompt!« Er folgte

1 Vergl. band V, s. 87. 2 Vergl. band V, s. 103, oben. 3 Wied. 4 d. h. gehört. 5 Weilburg.

meinen raht, also wurde es niemandts gewahr, das er seine harangue gefehlt hatte. Aber da schlegt es just 10, ich muß wider willen schließen, umb nach bett zu gehen. Ich bin just ahn die helffte von Ewer liebes schreiben. Biß sambstag, so mir gott daß leben lest, werde ich auff daß überige von Eweren lieben schreiben andtwortten, nun aber nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte, hertzlieb Louise!

Elisabeth Charlotte.

1256.

St Clou den 28 Augusti 1721 (N. 20).

Hertzliebe Louise, in dießer wochen bin ich mitt zwey Ewern lieben schreiben erfrewet worden. Daß erste war vom 13 Augusti, no 60, daß zweyte, so ich gestern entpfangen, eben wie ich nach Anniere [1] gefahren, unßer gutte hertzogin von Hannover zu besuchen, so, gott lob, wider perfect gesundt ist. Ihr heüßgen ist über die maßen propre undt artlich. Ich hatte es gantz vergeßen, sie hatt es aber gantz wie neü machen laßen, kost ihr, es wider zu machen, 100/m. francken. Wie ich sehe, so hatt mein franco auff den brieff [2] Eüch zu nichts geholffen, liebe Louise! Hore doch gehrn [3], daß keines von meinen schreiben verlohren gangen. Aber die rasserey, zwey von meinen schreiben auff einmahl zu geben! Da macht mans nicht beßer in Englandt, alß in Teütschlandt, undt man helt eine post schr[e]iben auff undt gibts die ander 2 von meinen paquetten auff einmahl. Große herrn geben die einkommen von den posten dero favoritten, laßen sie also damitt schalten undt walten, wie sie wollen. Es ist gewiß, daß unßer junger könig nicht so delicat sein muß, alß man gemeint, weillen er dießen puff so woll außgestanden hatt. Aber da schlegt es 10, ich muß wider willen enden, habe heütte nicht [mehr] schreiben können, den es ist mir ein courir von Lotteringen kommen, habe meinem sohn viel sagen [4] vortragen müßen, die andwort auffschreiben müßen. Daß hatt mich mehr, alß 2 großer stundt, nach dem eßen auffgehalten, hernach bin ich ins gebett. Kan nur noch in eyll sagen, daß, wer

*

1 Asnières oder Anières. 2 Vergl. den brief vom 7 August, oben s. 197. 198. 3 d. h. gerne. 4 d. h. sachen.

noch gar krank geweßen war, mein enckel, der duc de Chartre[s]; ist aber, gott seye danck, wider gesundt. Ich wolte gern noch lenger plaudern undt vollig auff Ewer liebes schreiben andtworten, aber heütte kan es ohnmoglich sein. Adieu biß auff übermorgen! Da hoffe ich Eüch lenger zu entreteniren undt versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Hirbey kompt ein paquet von monsieur le Fevre vor graff [Degenfeld].

1257.

St Clou den 30 Augusti 1721 umb halb 9 abendts (N. 21).

Hertzallerliebe Louise, den gantzen morgen hab ich ahngewendt mitt affairen, habe einen courier abfertigen müßen ahn den hertzog von Lotteringen. Den wie mein sohn zu viel zu thun hatt, umb ahn seine schwester undt schwager zu schreiben, also sagt er mir die andtw[o]rt mündtlich, so ich ihnen schreibe. Daß hatt mich den gantzen morgen occupirt. Hernach habe ich mich ahngezogen, da ist der herr Benterritter zu mein[e]r toilette kommen undt geblieben, biß ich ahn taffel, ist auch mitt mir in die kirch; hernach bin ich ahn taffel. Nach dem eßen habe ich viel brieff bekommen, unter andern einen von unßer printzes von Wallis, so mir bericht, daß printzes Anne, gott lob, ein wenig beßer ist. Aber weillen man woll wust[e], daß ich vor dieße printzes in sorgen war, hatt [man] mir meinen bri[e]ff 4 tag[e] lenger auffgehalten, alß hette sein sollen, undt ich hette es schon verwichenen montag haben sollen. Aber hirauff ist nichts zu sagen, kan ohnmoglich geendert werden, waß wir auch drauff sagen mögen, oder gedenken; will derowegen von waß anderst reden, komme auff Ewer liebes schreiben von 16 Augusti, no 61. Es ist gewiß ein groß hertzenleydt undt angst, so unßere printzes von Wallis diß jahr mitt ihren printzessinen außgestanden, jammert mich woll von hertzen; den sie sagt, daß ihre kinder sich in ihren threnen baden konnten, so sie vor ihnen vergoßen dieß jahr in angst undt sorgen. Daß sterckt mich woll in dem glauben, worin ich bin, daß die, so kein[e] kinder haben wie Ihr,

liebe Louise, viel glücklicher sein, alß die, so kinder haben. In den detail will ich nicht schreitten, den es ist zu spatt. Es ist zu natürlich, daß, wen ich Eüch schreibe, liebe Louise, schreibe, ich mich auch Ewer[e]r lieben kinder erinere. Ich kan mir leicht einbilden, welchen abscheülichen schrecken Ihr gehabt, den graff Degenfelt so mitt dem pferdt zu fallen sehen. Ihr sagt nicht, liebe Louise, ob seine gemahlin dieß spectacle auch gehabt hatt; daß deücht nichts vor eine schwangere fraw. Graff Degenfelt kompt wollfeil davon, nur wehe ahn der schulter [zu] haben, hette arm undt bein brechen können. Axellen undt schenckel seindt nicht gefahrlich, allein daß der kopff es entpfindt, daß deügt nicht. Wundt- undt fall-tranck [1] seindt gutt in dem fall. Ihr, liebe Louise, hettet vor Ewern schrecken einen gutten drunck wein thun sollen, daß hindert, daß der wein [2] nichts schadt. Daß ist gar nichts rares, daß schwangere weiber sich nach dem eßen übel befinden; unter hundert werdet Ihr 98 finden, den[en] es so geht. Da muß man sich nicht ahn kehren, es kan nicht anderst sein. So tendre soltet Ihr nicht sein, daß thut Eüch nur schaden, liebe Louise, undt hi[l]fft Ewer niepce zu nichts. Ich wünsche ihr von hertzen ein dicken, gesundten buben, wie ihr dochtergen ist, woran Ihr alle lust undt freüden haben mogt. Ich glaube nicht, daß auß[er] die h. 3 konige [3] viel raritetten zu Coln sein. Aber den graff Degenfelt mögt ich recht filtzen, zu leyden, daß eine schwangere fraw auff ein thurn klette[r]t. Daß ist nicht zu leyden undt gott versuchen undt waß zu thun, so weibe[r]n schadtlich ist, so schwanger, daß ist recht gott versucht. Es seindt offt affairen, so mehr lange weill geben, alß der müßiggang. Knopffgen kan ich auch gar woll machen. Aber da kompt monsieur Teray undt filtz[t], daß ich no[c]h nicht nach bett gehe. Muß schließen undt vor dieß mahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt all mein leben behalten werde, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

*

1 Vergl. band I, s. 420; band V, s. 352. 2 ? schrecken. 3 Das kostbare reliquiarium der heiligen drei könige im dom zu Cöln mit der inschrift:

Corpora sanctorum recubant hic terna magorum.
Ex his sublatum nihil est alibive locatum.

1258.

St Clou den 4 September 1721 (N. 22).

Hertzallerliebe Louise, erschreckt nicht über waß ich Eüch sagen werde! Den es ist nichts mehr, ich bin nun wieder gantz woll. Aber vergangenen sambstags nachts umb halb 10, alß ich mich zu bett gelegt, kam mir ein kleiner frost ahn, der wehrte 2 stundte; hernach kam die hitze, die hatt mir biß mitwog morgendts gewehrt. Ich hatte den kopff sontag, alß wen man mir bley drin geschüdt hette, konte den kopff nicht geraht halten, noch auffrecht, hatte dabey allezeit lust, zu schlaffen. Ich fuhr spatziren, daß erleichterte mir den hirn-kasten wider, wurde viel beßer drauff, schlieff auch die nacht gar woll. Montag morgendts umb halb 7 gab mir monsieur Teray meinen grünen safft, welcher mich selbigen morgen 9 mahl purgirt. Andern tags, da ich noch selbigen safft genohmen, hatt mich zwar daß fieber nicht verlaßen, war doch nicht schläfferig undt nicht so abgematt alß sontags; wurde noch 7 mahl purgirt. Gestern hatt mich daß fieber gantz verlaßen, bin nur noch ein wenig schlabies, wie die arme marquise de Fois, die Hinderson, alß pflegt zu sagen [1]. Aber da kommen meine caleschen, ich will ein wenig spatziren fahren, umb mich zu stercken.

Donnerstag, den 4, umb ¾ auff 5 abendts.

Da komme ich wieder auß dem gartten. Es ist heütte daß schönste wetter von der welt, weder zu warm, noch zu kalt, sanfft ohne windt, suma, es kan nicht ahngenehmer sein, hatt mich recht gesterckt undt erkuickt [2]. Ich bin anderthalb stundt im gartten herumb gefahren, recht mitt lust undt vergnügen. Nun will ich Eüch wieder entreteniren biß zum gebett undt nach dem gebett biß zum nachteßen; aber weytt[e]r darff ich nicht mehr schreiben, monsieur Teray hatt es mir absolute verbotten. Aber da leütt man ins gebett, ich laße sie ein wenig leütten; den ich wolte gern noch vorher dieße seytte außschreiben, umb, wen ich wieder komme, mein blatt umb[zu]threhen. Ein wenig vor der promenade habe ich Ewer liebes schreiben vom 27, no 63, zu recht entpfangen. Ich

1 Vergl. den brief vom 11 September, nachher s. 219. 2 ? erquickt.

habe aber die thorheit gethan, es gleich zu leßen; den hette ich es verspart undt erst in der promenade geleßen, hette ich Eüch, liebe Louise, viel mehr schreiben konnen undt vielleicht auff beyde schreiben heütte andtwortten konnen. Aber nun werde ich es kaum auff eines vollig thun können, komme wieder auff daß von no 62, so ich ahngefangen hatte. Es ist doch noch etwaß, wen meine schreiben endtlich überlieffert [werden]. Es geht mir, liebe Louise, wie allen gar alten weibern; eine stundt ist man gesundt, die ander stundt kranck, daß muß man so gewartig sein, biß es gar außgeben wirdt. Ich gebe mich hirin gantz in den willen gottes, wie es gott mitt mir machen will, es seye zum leben oder zum sterben, folche[1] hirin gantz dem lutherischen liedt von »Ich hab mein sach gott heimbgestehlt[2]« etc. Daß überig könt Ihr, liebe Louise, in Ewerm psalmbuch leßen, so in den liedern stehet, so ordinarie hinter den psalmen stehen. Es ist ja gar nichts rarers[3], daß ich mich vor graff Degenfelt undt seine gemahlin interessire. Sie ist mir ja nahe genung dazu undt graff Degenfelt, ist es den nicht herr Max sohn, der ja einer von meinen besten freünden war? Undt wen auch gleich alle dieße ursachen nicht wehren, so ist es mir genung, liebe Louise, daß Ihr Eüch vor ihnen interessirt, umb mein bestes zu thun. Monsieur le Fevre ist dießen gantzen morgen hir geweßen. Ihr werdet baldt von seinen schreiben vor graff Degenfelt entpfangen, den es ist mitt mein paquet von verwichen samstag weg geschickt. Die vers seindt possirlich, haben mich lachen machen, aber es ist war, daß sie auff Hans Sax[4] art außkommen. Aber da kompt mein nachteßen, ich muß monsieur Theray gehorsamen, alß[5] vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Wo mir gott daß leben verleyet biß übermorgen, hoffe ich, mehr zu sagen.

1259.

St Clou den 6 September 1721 (N. 23).

Hertzallerliebe Louise, morgen ist es kirbe hir undt la [petite]

1 d. h. folge. 2 Vergl. band V, s. 25. 26. 3 ? rarés. 4 Sachs 5 ? also.

St Clou [1], will also die gutte gewohnheit nicht verliehren, wie ich Eüch versprochen, liebe Louise, ein bauern- undt dorffkirbe zu schicken, so hirbey kompt. Mich deücht, ich habe Eüch noch kein schächtelgen auff dieße art ges[ch]ickt. Ich bitte Eüch, liebe Louise, schreibt mir, ob ich Eüch nicht schon so eines geschickt habe oder nicht, und macht mir eine liste undt beschreibung von die, so Ihr schon habt, damitt ich nicht dopelt schicken mag! Den ich bin nun so gesundt wider, wiewoll abgematt, daß ich noch hoffen kan, Eüch mehr alß eine kirbe zu schicken. Ich habe heütte morgen medecin genohmen, daß ist daß 3te mahl seyder meiner kranckheit, liebe Louise! Bin in den 3 mahlen 24 mahl gehen machen [2], daß matt mich sehr ab. Den grünen safft [3], so man mir heütte morgen geben, war doch nicht so starck, alß die zwey andern, bin nur 5 mahl gangen, aber sehr starck. Ich kan nicht begreiffen, wo ich alle die abscheüliche menge galle hernehme, so mir auß dem leib geht; es ist eben, alß wen man saffrau zerschnitten undt außgedruckt hette. Aber genung von dießen langweilligen discours. Ich komme auff Ewer liebes schreiben, so ich vergangenen donnerstag entpfangen, wie ich Eüch bericht habe, liebe Louisse! Ihr wist woll, liebe Louise, daß es nicht anderst hergeht auff der post, daß man Eüch einen tag ohne brieffe lest undt den andern die zwey paquetten auff einmahl gibt. Wo man, wie mitt den postmeistern, auff interesse disputtirt, da dawert die einigkeit nicht lang. Ihr müst Eüch die langeweill undt gedult alß ein gelübte ahngeschwohr[e]n haben, liebe Louise, umb meine brieffe mehr, alß einmahl, zu überleßen [4], da hört gewiß gedult undt resolution zu. Es ist ein schlim zeichen vor mich, wen ich hunger habe, den es ist gar meine gewohnheit nicht undt folgt ordinarie eine kranckheit drauff. Vor sterben könte ich daß ey nicht mehr schlucken; man hatt mich so erschrecklich mitt in meiner ersten kranckheit verlaydt, mir es alle zwey stundten zu geben, daß ich es nicht mehr leyden kan. Ich begreiffe perfect woll, daß man ohne apetit ist [5], den ich eße gar off[t] so. Wer [6] graff Degenfelt hir im landt, würde er baldt von krebsen verlaydt sein, den sie deügen gantz undt gar nichts hir,

1 Vergl. den brief vom 8 Mai, oben s. 106. 2 ? gegangen; oder statt Bin am anfange des satzes: Das hat mich. 3 Den grünen saft ist ein fall der attraction. Vergl. band I, s. 516; band II, s. 738 unter Attraction. 4 Vergl. band II, s. 329. 651; band V, s. 120. 5 d. h. ißt. 6 d. h. Wäre.

seindt lehr, zehe[1] undt schmecken nach morast. Ich liebe die krebs auch gar sehr, aber hir eße ich gar selten. Wo ich sie gutt geßen, war im Wolffsbrunen[2], zu Neyenheim undt Neckergemündt[3]. Da seindt auch ex[c]ellente grundeln, die ist man hir im landt nicht; wens leben drauff bestunde, konte man keine eintzige finden, welches mir woll leydt ist; den ich eße sie hertzlich gern. Man macht so viel gegraß[4] von den frantzöschen köchen undt zurichten, daß ist aber gar nicht nach meinem schmack undt in 50 jahren, daß ich in Franckreich bin, habe ich mich ahn keinen eintzigen ragoust gewohnen konnen, finde all daß frantzösche gefräß unleydtlich undt eckelhafft, eße nichts, alß hamelfleisch, kalb-fleisch undt schlegt[5] speyßen, so keine ragoust sein, gebrattens undt dergleichen[6]. Wilbert[7] deücht[8] hir gar nichts, sie wißens auch nicht zuzurichten. Könte ich mich unsich[t]bar machen undt der Angelique ring[9] ertap[p]en, würdet Ihr mich baldt zu Geissenheim sehen. Ich glaube, ich würde Eüch ein wenig bang machen, kenen kontet Ihr mich ohnmöglich, aber ich würde mich baldt zu erkenen geben undt mitt Eüch eßen, den ich bin persuadirt, daß Ihr gantz auff gutt Teütsch est[10]. Daß waßer kompt mir drüber in den mundt, aber dießer apetit vergeht mir gleich, wen ich ahn daß hießige gefräß gedencke. Wo kompt dem graff Degenfelt den daß dick-sein her? Alles, waß ich in seiner familie gekandt, war ja

*

1 d. h. leer, zähe. 2 östlich vom Heidelberger schloße. 3 Neuenheim und Neckargemünd bei Heidelberg. 4 ?gerase, geschrei. 5 d. h. schlechte, einfache. 6 Vergl. die briefe vom 3 und 8 Mai, oben s. 99. 106. Man sehe auch band I, s. 496. 497; band II, s. 700. 701. 7 d. h. Wildbret. 8 d. h. taugt. 9 Elisabeth Charlotte meint den nach der dichtung des Bojardo im besitze der Angelica, der geliebten des Roland, befindlichen unsichtbar machenden ring, der dann auch im Orlando furioso des Lodovico Ariosto eine große rolle spielt. Man vergl. Matteo Maria Bojardos, grafen von Scandiano, Verliebter Roland, von Gottlob Regis. Berlin 1840. s. 375. Über den ring des Gyges, der wol das urbild dieses zauberringes ist, vergleiche man: Meister Franz Rabelais, der arzeney doctoren, Gargantua und Pantagruel, aus dem Französischen verdeutscht u. s. w. durch Gottlob Regis. II, Leipzig 1839. s. 802. 803. Vielleicht hat Elisabeth Charlotte die dichtung des Ariosto durch die übersetzung kennen gelernt, welche Dietrich von dem Werder, geb. 15 Januar 1584, gest. 1657, unter folgendem titel herausgegeben hat: »Die Historia vom rasenden Roland, wie solche von Ludovico Ariosto in Welscher Sprache beschrieben, In Teutsche Poesi vbergesetzt.« Leipzig 1636. 4. Vergl. Karl Gödeke, Grundriß zur geschichte der deutschen dichtung I, s. 447. 10 d. h. eßet. Vergl. nachher den brief vom 9 October.

nicht fett, herr Max war es nicht, Ewer fraw mutter auch [nicht], noch der oberste Degenfelt; herr Ferdinant undt freüllen Charlot[te] wahren fett. Die Wolmersheüßerin solle doch auch fett geworden sein, wie man mir gesagt hatt. Ambrassirt Ewer kleine niepce, mein patgen, von meinetwegen vor ihr englisch compliment! Ihr werdet Eüch verwundern, wie baldt sie Teütsch wirdt lehren[1]. Habt nur acht, liebe Louise, daß sie ihr Englisch nicht vergist! Es ist ein gutt zeichen vor kinder ihren verstandt, wen sie, wie Ewer kleine niepce, lebhaft sein. Es ist loblich ahn vatter undt mutter, daß sie sie woll erziehen müßen. Ey, liebe Louise, waß ist diß vor ein albers compliment, so Ihr mir macht, liebe Louise, daß Ihr mir eine große entschuldigung daher setzt, daß Ihr mir von die Ewerigen sprecht! Interessire ich mich den mehr vor der graffin Berlips, alß vor Eüch, liebe Louise? Daß kompt schön herauß. Macht mir nicht mehr dergleichen poßen, wen Ihr nicht wolt, daß ich auff gutt pfältzisch braff kendern solle! Ich kan nicht glauben, daß Churpfaltz so eine große thorheit begehen solte, wie der könig in Denemarck gethan. Der konig in Denemarck, unter unß gerett, ist der alberste undt sotteste mensch, den ich mein leben gesehen[2], undt man sagt, Churpfaltz habe verstandt. Ihr dörfft nicht fürchten, daß ich Eüch händel ahnmachen werde, daß ist mein stichl gar nicht. Es ist doch heßlich ahn Churpfaltz, Eüch nie zu zahlen. Unßer printzes von Wallis hatt mir deß cronprintzen von Denemarcks[3] beylager bericht mitt allen umbstandten; es muß sich sehr bey dießem herrn vattern. Ich halte dießen heüraht [für] ein recht stück von der providentz, weillen dieße cullenbachische famille so bitter arm ist. Ich wolte lieber mar[s]chalck ahn einen hoff sein, alß der damen hoffmeister; finde diß, wie man hir sagt, daß dießer mar[s]chalk d'evesque meunie[4] geworden ist. Unßer printzes Anne ist wider gar kranck geweßen, aber nun ist alles, gott lob, wider

*

1 ? lernen. 2 Vergl. den brief vom 8 Mai, oben s. 106. 107. 3 des nachmaligen königes Christian VI, geb. 30 November 1699. Er folgte seinem vater, dem könige Friedrich IV, 12 October 1730 und starb 6 August 1746. Seine gemahlin war Sophie Magdalene, des markgrafen Christian Heinrich von Brandenburg-Culmbach tochter, geb. 28 November 1700, vermählt 7 August 1721, gest. 27 Mai 1770. 4 »Devenir d'évêque meunier, passer d'une bonne à une médiocre condition, déchoir.« E. Littré, Dictionnaire de la langue française II. Paris 1877. s. 1546.

recht woll, ich will sagen I. L. undt ihr zwey fraw schwestern. Man stirbt, wie man gelebt hatt; der könig in Pol[e]n[1] hatt all sein leben die despence undt divertissementen geliebt, daß wirdt er vor seinen todt nicht endern. Ich aber verbl[e]ibe allezeit auch, wie ich gelebt, undt behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1260.

St Clou, donerstag, den 11 September 1721 (N. 24).

Hertzallerliebe Louise, vergangen sontag habe ich Ewer liebes schreiben vom 30 Augusti, no 64, zu recht endtpfangen. Ich kan nicht begreiffen, waß man vor eine fantesie auff der post hatt, mir Ewere liebe schreiben so richtig zu geben undt Eüch die meinen auffzuhalten. Den ob ich zwar kranck geweßen undt, wie Ihr, liebe Louise, auß meinen schreiben, so ich hoffe Eüch doch endtlich zukommen werden, ersehen werdet haben, 4 tag wieder daß continuirliche fieber gehabt undt 3 tag gar starck bin pu[r]girt worden, so habe ich doch keinen posttag verfehlt undt Eüch nach meinem versprechen allezeit geschrieben. Ich hoffe, daß Ihr sie noch bekommen werdet, ehe Ihr von Geissenheim verreyßen werdt. Es ist ein rechte verdrießliche sach mitt der unordenung von der post, es macht einen recht ungedultig. Aber da ist nichts in zu thun, solt Eüch also nicht drüber bedrüben, liebe Louise, undt es machen, wie unßer zweyfingeriger schreibmeister unß gelehrt. Den ich zweyffle nicht, daß er Eüch dießelben sententzen in Ewerm schreibbuch wirdt geschrieben haben, so er in dem meinen gesetzt, worinen stundt, waß unßere liebe s. churfürstin allezeit so sehr aprobirt hatt, nehmblich:

Waß nicht zu endern stehet,
Laß gehen, wie es gehet![2]

Mich verlangt, wider brieff von Eüch zu bekommen, ob Ihr endtlich die meinen entpfangen habt. Gesterige post hatt mich auch von Eüch verfehlt. Es ist ein ellendt, wie die posten nun gehen. Daß

*

1 August II, oder in Sachsen Friedrich August I, geb. 12 Mai 1670, gest. 1 Februar 1733, kurfürst von Sachsen 1694, könig von Polen 17 Juni 1697.
2 Vergl. den brief vom 22 Merz, oben s. 53 und band V, s. 63. 293.

kont Ihr woll versichert sein, daß es ahn mich nicht liegt undt ich gar ordentlich mein versprechen halte, alle woche 2 mahl zu schreiben, alß nehmblich alle donnerstag undt alle samstags. Die gazetten toden [1] die leütte gar leicht, ich fürchte also, daß man mich wirdt todt gesagt haben. Gott gebe, daß Ihr meine schreiben vorher bekommen mögt, also keinen schrecken haben! Den schrecken seindt sehr ungesundt. Es ist nicht war, liebe, daß der könig in Englandt den kleinen printzen, seinen enckel, nach Kißingthon [2] mitt den 3 printzessinen geführt hatt. Die printzessinen seindt alle 3 dort, daß ist war, der kleine printz aber ist bey seinen herrn vattern undt fraw mutter zu Richemont [3]. Alles dort ist einig, ruhig undt gutt, gott lob, undt [der] allmachtige erhalte es immer so! Ich weiß nicht, waß vor wetter zu Richemont ist, aber hir haben wir 14 tag lang daß schönste wetter von der welt gehabt undt warmer, alß es den gantzen sommer geweßen. Aber seyder vorgestern hatt sich der regen wider eingestelt; gestern hatt es den gantzen morgen undt nachmittags biß umb 4 geregnet undt dabey geschlost, hernach aber ist es daß schönste wetter von der welt geworden, ein clarer sonnenschein undt samffte lufft. Ich fuhr nach Madrit, konte aber nicht spatziren, den es ist nicht außzusprechen, welche eine mattigkeit mir daß vielle purgiren verursachet. Ich bin jetzt eben so matt, alß ich nach meiner großen kranckheit geweßen, habe auch noch gar keinen apetit, bin, wie die Hinderson alß pflegt zu sagen, gantz schlapies [4], aber doch wieder recht gesundt. Bey alten weibern, wie ich bin, kompt die stärck undt kräfften nicht so baldt wider. Waß will man thun? Man muß gedult haben undt gedencken, wie unßere liebe churfürstin alß pflegt zu sagen: »Unßer herrgott wirdt nichts neües, noch besunders vor unß machen, wir müßen folgen, waß gott in der natur vor ein jedes alter verortnet hatt [5].« Von die herbst-tag halt [ich nicht viel, es] ist nur eine schönne agonie, wo man alles sterben sicht, welches nichts [angenehmes] ahn sich haben kan [6]. Heütte werde ich dießen brieff wieder auff Franckfort adressiren. Es ist mir nicht leydt, liebe Louisse, daß Eüch Ewere kinder nach Altdorff [7] führen, den bewegung undt verende-

1 d. h. tödten. 2 Kensington. 3 Richmond. 4 Vergl. den brief vom 4 September, oben s. 213 und band V, s. 154. 355. 5 Vergl. die briefe vom 12 Juni, 12 und 24 Juli, oben s. 144. 175. 183. 6 Vergl. den brief vom 25 April, oben s. 92. 7 Altdorf.

rung ist unßerm geblütt gesundt. Wen daß wetter ist wie nun, werdet Ihr Eüch nicht zu beklagen haben. Ich finde aber, daß es kein[e]r schwangern frawen sache ist, so herumb zu reyßen; den der regen kan boße wege gemacht haben undt es muß offt nur ein starcker schock[1] kommen, eine schwangere fraw zu bleßiren undt ein boß kindtbett zu bekommen. Gott gebe, daß es woll ablauffen möge! Aber man kan sagen wie in den fammes savantes: »Vostre prudence est endormie[2],« der schwangern frawen dieße reiße zu thun laßen. Wie ich in allem höre undt sehe, so lest sich Churpfaltz greülich von seinen bedinten herumb führen undt regieren. Ich hatte dießen herrn allezeit so sehr loben hören, daß ich mich auff eine gantz andere regierung versehen hatte. Herr graff von Degenfelt thete vielleicht beßer, ahn churpfaltzischen hoff zu [gehen]; den daß würde vielleicht den ungerechten leütten daß gewißen auffwecken undt etwaß beßer[e]s zu wegen bringen, insonderheit da der printz von Sultzbach ihm woll geneigt ist. Ich kan die albere zeitung, so man Eüch vom pfältzischen hoff gesagt, ohnmöglich glauben, jedoch so muß ich gestehen, daß l'esprit de vertige[3] überall greülich regiert. Monsieur le Fevre hatt geantwort undt sein brieff ist in eines von meinen paquetten, so Ihr noch nicht entpfangen habt. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwordet. Weillen ich aber noch eine gutte stundt habe, ehe ich mich ahnziehen werde, will ich Eüch noch weitter entreteniren, liebe Louise, damitt Ihr sehen möget, daß ich wider gantz gesundt bin, aber gar nicht lustig, den unßere gutte großhertzogin, fürchte ich, wirdt baldt sterben, hatt noch wider einen neüen ahnstoß gehabt, es ist mir recht von hertzen leydt; es ist recht betrübt, seine gutte freünde undt verwanten so zu sterben sehen. Aber last unß von waß anderst reden, liebe Louise! Dießes macht mich zu trawerig. Ich habe noch ein

1 d. h. choc, stoß. 2 In der zweiten scene des dritten actes seiner komödie »Les femmes savantes« vom jahre 1672 läßt Molière den »bel esprit« Trissotin des abbé Cotin »Sonnet à mademoiselle Longueville, à présent duchesse de Nemours, sur sa fièvre quarte« unter dem titel »Sonnet à la princesse Uranie, sur sa fièvre« vortragen. Dasselbe beginnt:

Votre prudence est endormie,
De traiter magnifiquement
Et de loger superbement
Votre plus cruelle ennemie.

3 Vergl. den brief vom 8 Mai, oben s. 108.

altes schreiben von Eüch vom 13 Augusti, no 60, worauff ich noch nie habe andtwortten können; daß will ich nun unterfangen undt heütte, ob gott will, außführen. Ihr werdet nun schon wißen, liebe Louise, wie daß der könig undt unßer duc de Chartre[s] wider in vollkomm[en]er gesundtheit sein, werde also nichts mehr davon sagen. Vergangen montag hatt monsieur le duc dem könig ein groß fest geben, ilumination undt feüerwerck, so über die maßen schön war. Ich habe mir keine große mühe geben, solche zu sehen, den sein hauß zu Vanvre[s] ist nur ein viertelstundt von St Clou undt sehe es geraht vor meinen balcon undt fenster[1]. Es sahe auß wie die merger[2] von den féen; es war kein wunder, daß es schön war, den monsieur le duc hatt daß gantze hauß, gartten undt avenüe mitt lampions besetzen laßen, wahren 22 taußendt, biß auff die caminen war alles voll. Es ist auff eine hohe[3], konte also überall gesehen werden. Daß feüerwerck, so auff beyden seytten außging, war auch hübsch. Diß fest hatt mitt einer jagt ahngefangen undt man hatt dem könig ein rehe undt felthüner schießen machen, den er fengt schon ahn, gar woll zu schießen undt liebt es sehr[4]. Dießen gantzen sommer haben wir hir im landt keinen eintzigen tag hitz gehabt, ich . . . Wetter haben wir schir nie hir. Der herbst wirdt gar schlegt[5] hir sein, aber daß geht mich nicht ahn, den monsieur Teray erlaubt mir keinen andern weill[6] zu drincken, alß Rheinwein. Aber der Rheinwein hir nimbt ab undt ist nicht stärcker, alß der Neüstätter, den ich allezeit gedrunken, wie Ihr

1 Vergl. den brief vom 7 August, oben s. 198. 2 d. h. mährchen. 3 d. h. einer anhöhe. 4 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 190 theilt unter dem 8 September 1721 über dieses fest folgendes mit: »M. le Duc a donné une fête au Roi dans sa maison de Vanvres. Il y avoit vingt-trois dames. Madame de Prie, sa maîtresse, y étoit magnifique en pierreries. Madame la duchesse d'Humières l'a fait sortir de sa place, parce qu'elle étoit plus commode et plus fraiche. Il y a eu une chasse, un concert de musique, un feu; et le Roi est revenu souper au Louvre. Au feu il y avoit cette inscription latine:

Qui nunc in lusus cœlum circumvolat ignis,
Si tibi sint hostes, Gallia, fulmen erit.

On l'a ainsi traduite:

Ce feu qui pour te plaire éclate dans les cieux,
Brillant témoin des vœux que fait pour toi la terre,
Grand Roi, si de ta gloire il est des envieux,
Deviendra bientôt un tonnerre.«

5 d. h. schlecht. 6 ? wein.

woll wist, liebe Louise! Unßer hertzog von Lotteringen schickt mir alle jahr ein faß, solle allezeit Bacheracher[1] sein. Man hatt hir eine historie von einem apotecker-knecht von deß königs apotecker, wie der könig noch gantz jung war. Dem gab man brieff undt schickte ihn nach Lion[2]. Wie er dans la rüe d'enfer kamme, begegnet ihm ein man, der fragte, wo er hin ginge. Er sagte, er reiste nach Lion. Der andere fragte ihn, in wie viel tagen er dieße reiße thun wolte. Er sagt: »In 10 tagen.« Der andtwortet: »Würde[t] Ihr gern dießen abendt dort sein?« Der apotecker lachte undt sagte: »Ja, wen es möglich wer.« Der ander gab ihm ein hoßen-bandt undt sagte: »Bindt diß hoßen-bandt fest ahn Ewern schenckel!« So baldt es gebunden war, fühlt der kerl sich in die lufft heben undt abendts lest man ihn in eine statt herunder. Er fragt, wo er were, man andtwort: »Zu Lion.« Er gin[g] hin, überlifferte alle brieffe, wurde aber hernach auß schrecken todt-kranck; die natürliche farb ist ihm sein leben nicht wider kommen. Ich glaub, er lebt noch[3]. Aber nun muß ich meine pausse machen. Dießen nachmittag werde ich Euch lenger entreteniren.

Donnerstag, den 11 September, umb ein viertel auff 2 nachmittags.

Es ist nahe bey ein halb stundt, daß ich von taffel bin, habe nicht so geschwindt wieder schreiben wollen wegen meiner mattigkeit undt nun kompt mir der schlaff ahn, muß ein schläffgen thun, wie die gutte fraw von Salfelt[4] alß pflegt zu sagen. Mein schläffgen ist geschehen undt da schlegt es eben 2 uhr, es hatt also nicht zu lang gewehrt. Ich komme wider, wo ich heütte morgen geblieben war. Ihr secht[5], daß man ahn allen orten merger[6] von einer gattung verzehlt. Der apoteckers-knecht hatt gesagt, er hette gemerckt, wen er über eine statt gereist were, den er hette die klo-

1 Vergl. band V, s. 323. 2 Lyon. 3 G. Brunet II, s. 339, anmerkung 1: »Nous ne savons où Madame a puisé un pareil conte; mais nous trouvons dans un des ouvrages de Cyrano de Bergerac ces paroles, que cet écrivain original met dans la bouche du diable: »Je donne aux laquais ces bagues qui les font aller et revenir de Paris à Orléans en un jour.« Man vergleiche auch Jacob Grimm, Deutsche mythologie, zweite ausgabe, II. Göttingen 1844. s. 980. Karl Simrock, Handbuch der deutschen mythologie mit einschluß der nordischen, vierte vermehrte auflage, Bonn 1874. s. 479. Gottlob Regis, Bojardos Verliebter Roland, s. 336 zum ersten buche, gesang 5, strophe 24. 4 ? Saalfeld. 5 d. h. sehet. 6 d. h. mährchen.

cken leütten hören. Ewere historie von dem schulmeister von Florsheim[1] ist schönner, alß die meine, in dem der mitt ihm gereist, schir were gekopfft worden, wen sich der schulmeister nicht wieder eingefunden hette. Der man, so er erlöst undt hernach vor sein leben freyheit bekommen, kan daß sprichwordt mitt warheit sagen: »A quelque chose malheur est bon.« Dieße historie hatt mich recht divertirt, ob ich sie zwar nicht glaube. In Schweden pretendirt [man], daß verdrincken kein rechter todt seye; sie bringen dort auch viel leütte wieder zu recht. Man bindt die verdrunckene auff ein faß in ein[e]r warmen stuben undt rolt daß faß immer, biß daß der versoffener alles, waß oben undt unten, auß lehrt, undt so baldt der leib gelehrt[2] ist undt wieder warm geworden, wirdt der versoffene wieder lebendig. Aber es muß kein bludts-verwandter sich dabey einfinden, sonsten kan der versoffene nicht wieder couriren, sondern, so baldt der verwante in die cammer trit, geht dem patienten daß bludt ahn undt leüfft ihn auß der naß, mundt undt ohren. Leütte haben mir versichert, es mitt ihren augen gesehen zu haben. Aber wen dem also ist, ist es kein wunder, daß Ewer armer laquay noch kenbar geweß[en] ist, nachdem er verdruncken. Wen einer sich muhtwiliger weiß undt mitt willen erseüfft, finde ich, daß es billig ist, daß man die leütte nicht ehrlich begrabt; aber wen es ungefähr geschicht, solte doch ein unterschiedt drin gemacht werden. Alle kinder seindt wie Ewere niepce undt daß klein medgen, so Ihr bey Eüch erzicht; baldt haben sie sich lieb undt baldt schlagen sie sich, aber daß formirt doch eine freündtschafft, so so lang alß daß leben dawert. Dem krancken Rotzenheusser[3] hatt daß so stättige kinder-machen daß leben gekost. Ich höre gern, wen Ihr so große geselschafft habt, den ich hoffe, daß es Eüch verenderung gibt, liebe Louise! Meine sache aber were es gantz undt gar nicht; seyder deß königs s. todt bin ich den geselschafften gantz entwohnt, kan nicht mehr in geselschafft dawern, einsambkeit ist mein grostes vergnügen. Es ist kein wunder, daß Ewere niepce, die mager undt schwanger ist, übel außsicht. Alle leütte hir lindern ihre schmertzen hir von grieß mitt todten neßeln, so man auch weiße neßel-waßer heist; es ist auch gutt vor

1 Flörsheim bei Mainz. 2 d. h. geleert. 3 d. h. Rathsamshausen.

daß pottegram [1]. Ich wuste nicht, daß zu Seltz [2] ein sauerbrunen war, wünsche, daß es graff Degenfelt woll bekommen mag. Eine gutte ehe ist, waß jetzt, wie ich glaube, ahm rarsten zu finden ist in dießer welt. Die kirbe hir ist nicht woll abgeloffen, es seindt 3 oder 4 menschen umbkomen. Sie war woll nicht schon, bestundt in lautter lebkuchen, welche meine sache gar nicht ist [3], kan sie nicht verträgen, eckeln mich recht wie eine medecin, aber viel leütte liebens. Unßere printzes von Wallis ist persuadirt, daß Ewere niepce ihren man lieber hatt, alß er sie; aber wie ich sehe, so meint Ihr doch, daß graff Degenfelt seine gemahlin eben so lieb hatt, alß sie ihn. Hiemitt ist Ewer liebes erstes schreiben vom 13 Augusti, no 60, vollig beantwortet, bleibt mir also nur überig, Eüch zu versichern, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1261.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 13 September 1721 (N. 25).

Hertzallerliebe Louise, ich hatte gehofft, etwaß frischer [4] von Eüch dieße woche zu bekommen, aber die post hatt gantz verfehlt. Vielleicht ist Eüere reiße nach Franckfort dran schuldig; ich fürchte, daß es auch verursachen wirdt, daß Ihr meinen bri[e]ff, so ich Eüch vor 8 tagen geschrieben, undt daß schachtelgen, so ich Eüch zur St Clouer kirbe geschickt, wirdt verlohren gangen sein. Es ist mir noch nicht recht woll, mein apetit kompt noch nicht wider, noch meine kräfften auch nicht; daß thut, glaube ich, daß liebe alter, wie mutter Annecken sagt [5]. Ich glaube auch, daß viel wiederliche sachen dazu helffen; man hort undt sicht nichts, alß widerliche sachen. Ich habe dieße woche schon 2 unbekante brieff entpfangen, wo man meinem sohn undt mir trohet, daß man unß poignardiren will [6]. Ob ich zwar woll weiß, daß, wan man es thun will, daß man es nicht sagt, so ist mir zwar nicht angst darvor, aber der haß,

1 podagra. 2 Selz am Rhein, im Niederelsaß, im jetzigen kreise Weißenburg. Das waßer der dortigen vorzüglichen mineralquellen wird heute noch versendet. 3 ? sind. 4 ? frisches. 5 Vergl. die briefe vom 27 Februar und 3 Mai, oben s. 25. 102. 6 Vergl. band V, s. 401 unten.

den man zu meinem sohn undt mir tregt, kan doch nicht gefallen undt macht kein artiges noch lustiges leben. Man hort von nichts, alß unglück; vorgestern abendts ist ein hauß eingefahlen zu Paris, hatt 16 personnen erschlagen; gestern hatt ein garde von meinen sohn eines Schweitzer sohn erstochen. Überall hört man nur jammer undt unglück, daß ist auch nichts lustiges. Mein leben habe ich keine verdrießlichere undt langweilligere zeit zugebracht. Es ist aber so gottes will, man muß sich woll drin ergeben. Unßerer großhertzogin ellender staudt liegt mir auch auff dem hertzen, also kein wunder, daß ich noch gantz schlapies bin undt nicht wider zu kräfften kommen kan. Aber hiemitt genung von dießem langweilligen weßen. Gestern habe ich in meiner kist noch ein schreiben von Eüch, liebe Louise, gefunden vom 23 Augusti, no 62, so ich noch nicht beantwortet habe; daß will ich nun vornehmen. Meine amitie undt freündtschafft vor Eüch, liebe Louise, ist heütte eben dießelbe, so sie war, wie ich Eüch den 13 undt 16 Augusti, no 16 undt 17, geschrieben hatte, aber meiner gesundtheit kan ich mich gar nicht berühmen. Waß mich ahm meisten plagt, seindt vapeurs, so mich gal[l]en machen undt recht abmatten. Aber alles hatt seine zeit; so lang ich jung geweßen, war ich gar gesundt, nun ich gar alt geworden, werde ich schwach undt kräncklich. Das ist nach der ordenung undt nichts dagegen zu sagen, alß nur gott bitten, mir beyzustehen, gedult biß ahn mein endt [zu] verleyen, welches ich ohne abscheü betrachte. Ich habe vorgestern überall hin geschickt, wo es monsieur le Fevre ersucht; bey mir solle es nicht liegen, daß seine sache nicht woll außschlecht [1]. Monsieur le Fevre fürcht aber doch, daß es verlust geben wirdt, welches mir sehr leydt ist. Monsieur le Fevre hatt freylich geantwordtet undt ich habe sein paquet in das meine geschloßen. Gott weiß, wo es hin kommen ist; wens nur nicht gar verlohren geht, muß man zufrieden sein. Mich verlangt doch, zu vernehmen, liebe Louise, daß Ihr es entpfangen; den brieffe zu verliehren, ist recht verdrießlich. Monsieur le Dauphin s., den man Monseigneur geheißen [2], wen man durch ein dorff fuhr, wo bawern in gewehr stunden undt schießen wolten, machte er ihnen eine große reverentz, zog den hutt ab; sie wolten gleich

1 d. h. ausschlägt. 2 Louis de France, Dauphin, genannt Monseigneur, der sohn Ludwigs XIV.

wider reverentzen machen, zogen die hütte ab undt schoßen nicht. Von der buben vers habe ich schon letztmahl meine meinu[n]g gesagt, haben mich divertirt. Daß hatt woll ein dorff-magister gemacht. Daß faß wein ist eine groß freüde vor dergleichen leütte, haben es lieber, alß gelt. Es were schwer geweßen, daß die gräffin Degenfelt ihre gütter gesehen, da sie ja nie auß Englandt kommen war; aber graff Degenfelt hette es sehen können. Die posten gehen so unrichtig, daß man nicht wißen kan, wen sie fehlen, oder wen man nicht geschrieben hatt. Es ist doch eine rechte verdrießliche sache mitt der ewigen unrichtigkeit von der post. Aber ich will nichts davon sagen, den je mehr man sich drüber beklagt, je ärger sie es machen. Von Ewer geselschafft will ich nichts sagen, ich habe schon davon gesprochen in meinen letzten schreiben. Ist Wormbs wieder gantz gebawet, liebe Louise, undt ist der thumb[1] nicht verbrendt? Es ist mir leydt umbs raht-hauß geweßen, wo die schönne historie vom lindwurm gemahlt war, wovon die statt den nahmen von Wormbs[2] führt. Ich mögte wißen, ob der itzige churfürst von Maintz nicht ein[e]r von den Schönborn ist, so wir lang hir gesehen halte[3]. Der jüngste war ein schonner, ahngenehmer herr, dem wars woll bitter leydt, geistlich zu werden[4]. Man kan denen andtwortten, so unßern jungen könig todt gesagt haben: »Les gens que vous tües, ce portent asses bien,« wie Cliton zu Dorante sagt[5]. Mein enckel, der duc de Chartre[s], ist gar kranck geweßen, aber es hatt nicht lang gewehrt. Die historie von der ratt im todten-kopff, so den balbirer so angst gemacht, ist gar eine alte historie. Die dame, so ihre leütte so braff geprügelt hatte[6], war meiner hoffmeisterin schwester, hatte den prince d'Harcourt vom hauß Lotteringen geheüraht, seindt beyde todt, es war ein doll par. Ihr sohn undt seine fraw deügen[7] nichts beßer. Adieu!

1 d. h. der dom. In den jahren 1688 und 1689 hatten die Franzosen die ganze stadt Worms mit ausnahme des doms eingeäschert. 2 Diese bemerkung ist nicht richtig, der name Worms ist keltisch. Man vergleiche: Ernst Förstemann, Altdeutsches namenbuch. Zweiter band: ortsnamen. Zweite, völlig neue bearbeitung. Nordhausen 1872. 4. sp. 16. 41. Man sehe übrigens auch: Wilhelm Grimm, Die deutsche heldensage. Göttingen 1829. s. 315. 316. 3 ? haben. 4 Vergl. band V, s. 83. 195. 228. 5 Die zeile »Les gens que vous tues se portent assez bien« findet sich in Pierre Corneilles komödie »Le menteur«, act 4, scene 2. Das stück gehört dem jahre 1642 an. 6 Vergl. den brief vom 16 August, oben s. 206. 7 d. h. taugen.

Ewer liebes schreiben [ist] vollig beantwortet, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt behalte.

Elisabeth Charlotte.

1262.

St Clou den 18 September 1721 (N. 26).

Hertzallerliebe Louise, ich fange ahn, recht in sorgen vor Eüch zu sein, den seyder vergangenen sontag 8 tag habe ich nichts von Eüch gehört, noch gesehen, da ich doch ordinarie alle woche zwey schreiben von Eüch, liebe Louise, gewohnt bin zu entpfangen. Daß setzt mich recht in sorgen, ich [habe] aber dieße sorgen nicht von nohten, umb von hertzen trawerig zu sein, bin es ohne daß. Den gestern morgen haben wir endtlich unßere arme großhertzogin verlohren, welches ich, wie Ihr wist, lengst gefürcht habe. Aber waß gar wunderlich ist, ist, daß sie vorgestern morgen so woll war, daß man I. L. über den graben meinte; sie konte wider speyen undt woll reden, fühlte aber doch, daß ihr endt sich nahete, sagte zu einer krancken-wartterin vom l'autel dieu[1]: »Je sens que je me meurs,« ließ ihren curé de St Paul hollen, so sie vor etlichen tagen vorher comunicirt hatte. Der hatt ihr biß ahn ihr endt zugesprochen, solle gar ein feiner geistlicher sein. Abendts zwischen 9 undt 10 kam ihr ein starcker frost undt fieber ahn, sie machte die augen selber zu, hatt nach undt nach die sinen verlohren undt ist gestern morgen umb 10 uhr verschieden[2]. Nachmittags umb 1 ist mir ihr chevallier d'honneur, monsieur de Ceppeville[3], dieße trawe-

1 hôtel-dieu, krankenhaus in Paris. 2 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 192. 193, schreibt unter dem 17 September 1721: »Mort de madame la Grande-Duchesse, fille de Gaston et petite-fille de Henri IV, née le 28 juillet 1645, mariée le 19 avril 1661; laisse un fils né le 24 mars 1671, et a eu une fille mariée à l'Electeur Palatin. Elle a fait madame d'Espinoy sa légataire universelle, sans songer à ses enfants. Le Grand-Duc, son mari, est encore au monde, âgé de quatre-vingts ans; elle l'avoit quitté, ne pouvant se faire aux manières d'Italie. Le Parlement a envoyé deux commissaires, M. Brayer et M. Rounaylt, pour apposer scellé. Madame d'Espinoy a fait paroître son testament, et l'envoyé du Grand-Duc a été fort étonné. (Le testament a été cassé le . . . .).« Marguerite-Louise d'Orléans, großherzogin von Toscana, genannt Madame la grande-duchesse, war die gemahlin des großherzogs Cosimo III. 3 Seppeville oder Sebbeville.

rige zeittung sagen kommen, welche mich recht trawerig macht, undt die sorgen, worinen ich vor Eüch bin, liebe Louise, machen mich nicht lustiger. Gott gebe, daß ich zu meinem trost baldt schreiben von Eüch entpfangen möge! Unterdeßen will ich Eüch verzehlen, waß wir neües hir haben, welches mir, ob es zwar keine böße zeittung ist, mir doch einen abscheülichen schrecken eingejagt hatt, daß mir arm undt bein davon gezittert haben. Monsieur Teray will mir nicht erlauben, nach dem nachteßen zu leßen, oder zu schreiben; so gehe ich gleich ahn mein[e] toillette undt, wen ich außgezogen, nach bett. Also war ich vergangen sontag umb halb 9 in mein bett. Wie ich gegen 9 eben ahnfing, zu schlumern, werde ich erwecket durch ein groß geraßel von einer post-chaise. Ich schel[l]te gleich undt ließ fragen, waß es were. Da sahe ich auff einmahl meines sohns erster kammer-juncker in mein cammer kommen, undt wie er bleich ist undt dick dabey undt gleich schnaufft, wen er eine stiege steygt, so war er bey seinem blaßen gesicht auß dem abtem. Wer hette mitt dießen umbstanden nicht gemeint, daß ein unglück geschehen were? Wie er mich aber so erschrocken sahe (den ich glaube, daß ich woll so bleich, alß er selber ware), sagte er gleich: »Madame, ne vous effrayes pas! je ne vous porte que des bonne[s] nouvelles. Il est arrives un courier d'Espagne, le roy d'Espagne escrit au roy et a monseigneur le duc d'Orleans et demande que l'on fasse le mariage du roy avec son infante et qu'a cette intention il envaira[1] ce primtemps l'infante, sa fille, icy pour estre elevée en France[2]. Monseigneur n'a pas voulu tarder

*

1 enverra. 2 Die Ludwig XV bestimmte infantin war Maria Anna Victoria, des königs Philipp V von Spanien tochter, geb. 31 Merz 1718, verlobt 16 November 1721; sie kam nach Paris 1722, kehrte aber wider nach Spanien zurück 1725 und vermählte sich mit dem könige Joseph I von Portugal, geb. 6 Juni 1714, könig 31 Juli 1750, gest. 24 Februar 1777. Sie starb 7 Januar 1781. Gemahlin Ludwigs XV wurde Marie, tochter des Stanislaus Leszczynski, gewesenen königs von Polen. Sie wurde geboren 23 Juni 1703, vermählt zu Fontainebleau 5 September 1725 und starb 14 Juni 1768. Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 191. 192, bemerkt unter sonntag, 15 September 1721, folgendes: »Mariage du Roi accordé. Il s'est tenu un conseil de Régence, à la sortie duquel on a appris que le mariage du Roi est accordé avec une petite princesse d'Espagne qui n'a que trois ans et demi, étant née le 31 mars 1718. Cette nouvelle a surpris tout le monde et a donné lieu à beaucoup parler. On est étonné que le Roi ne soit destiné à faire des enfants

a vous le faire savoir, il est si las d'avoir estes 12 heures au conseil, qu'il n'a pust [1] vous escrire n'y venir luy mesme.« Ich sagte: »O, passe pour celuy la!« Aber ich muß nun meine pausse machen undt mich ahnziehen, dießen nachmittag werde ich dießen brieff schließen. Wolte gott, ich konte dabey setzen, daß ich etwaß von Eüch, liebe Louisse, entpfangen! Ich [muß] doch noch sagen, daß die duchesse de Vantadour [2], so meine hoffmeisterin geweßen, dießen frühling die infantin abhollen wirdt undt solle sie erzigen [3]. Nun muß ich ernstlich auffhören, zu schreiben, muß doch noch dieß bladt enden, aber mitt nichts lustiges, den ich bin von hertzen trawerig.

Donne[r]stag, den 18 September, umb ein uhr undt ein viertel nachmittag.

Da kommen wir eben von taffel, liebe Louise! Ihr müst mir heütte keinen danck wißen, daß ich gleich na[c]h dem eßen schreibe; den thäte ich es nicht, müste ich mich heütte den halß abplaudern, den wir haben gar viel an unßerer taffel gehabt. Wir wahren 11 ahn taffel, madame la chancelliere undt sonsten noch 4 damen, alß madame de Mérinville, welche freüllen bey der große[n] mademoiselle [4] geweßen, madame d'Oisy [5], so von meinen freüllen geweßen, hette schir auff gutt Teütsch und Pfältzisch jüngfern gesagt; dieße verenderung ist mir auch unleydtlich. Ich weiß noch nicht, ob ich heütte waß von Eüch bekommen werde, den mein courir ist noch nicht ahnkommen. Die andern zwey damen seindt meines ersten escuyer fraw undt dochter, die kene ich gar wenig undt erst, seyder wir hir zu St Clou sein, also, wie Ihr segt, eine gar neüe kundt-

*

que dans douze ans d'ici, et qu'on ait ainsi éloigné sa postérité. L'Infante doit être amenée en France, au mois de mars prochain, pour être élevée à la françoise. M. le Régent a dit que l'on avoit été obligé de négocier ce mariage, parce que l'empereur cherchoit à donner une archiduchesse au prince des Asturies. Il semble que l'on retombe dans l'ancienne querelle des successions, car il pourroit arriver que cette Infante ou ses enfants succéderoient à l'Espagne, et réuniroient les deux monarchies.« Der herausgeber von Marais, De Lescure, verweist auf Barbier, I, 159.

1 pu. 2 Ventadour. »Charlotte-Eléonore de la Mothe-Houdancourt, morte en 1727, gouvernante des enfants de France. Elle était veuve de Louis-Charles de Lévis, duc de Ventadour.« Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 210, anm. 3. 3 d. h. erziehen. 4 Anne-Marie-Louise d'Orléans, mademoiselle de Montpensier, genannt Mademoiselle und la grande Mademoiselle. 5 comtesse d'Oisy.

schafft, [über] welche ich wenig zu sagen weiß; bin also hertzlich fro, eine occasion zu finden, so mich ahn schreiben ahnhalten kan undt also mitt ehren ahn reden verhindern, gott lob! Alles, waß ein gezwungen werck ist, ist mir unleydtlich, den ich bin sehr naturlich. Mich verlangt unerhört, biß mein courir von Paris kompt. Da kompt er eben ahn undt erfrewet mich mitt Ewer liebes schreiben von 6, no 66. Aber wie ich in meinen schiffern nachgesucht habe, so fehlt mir entweder eines von Eüern lieben schreiben, oder Ihr müst Eüch verschrieben haben; den Ewer letztes schreiben, so ich von Eüch entpfangen, war von 30 Augusti, no 64; also muß mir nohtwendiger weiß eines fehlen von no 65, oder, wie schon gesagt, so müst Ihr Eüch verschrieben haben. Ich bin froh, daß Ihr doch entlich 2 von meinen brieffen entpfangen habet; Ihr werdet noch mehr bekomen, liebe Louise, den ich habe gar gewiß keine eintzige post verfehlt. Es ist aber auch zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme. Es ist just daß schreiben vom mitwog, [dem] 3ten, so mir fehlt, den daß habe ich gar nicht bekomen. Gott weiß, wo es hin kommen ist. Daß ist doch recht verdrießlich. Ihr soltet doch dem postman von Bingen schreiben laßen, umb zu [erfahren], waß er mitt Ewer paquet gemacht hatt. Die folgende schreiben werden Eüch meine kranckheit berichten; aber seydt in keine[n] sorgen mehr, liebe Louise! Ich bin nun wider gantz gesundt. Madame la princesse ist wieder von ihr Annette [1] kommen, war im ahnfang incommodirt, aber nun sein I. L. wider gantz woll. Unßere hertzogin von Hannover ist in perfecter gesundtheit, I. L. kamen gestern abendt her. Daß ist in meinem sin recht betrübt, wen man sich so alle jahr abnehmen sicht. Bey mir aber hatt es erst ahngefangen, wie ich 60 jahr alt worden bin, aber seyder die 9 jahr hatt es allezeit zugenohmen undt alle jahr [ist] waß neües übels kommen, muß also noch viel erwartten, wofern ich lenger zu leben habe. Er kraust [2] einem recht, wen man ahn die abscheüliche undanckbar[keit] gedenckt, so man taglich hir ahn allen orten sicht. Aber hirvon were zu viel zu sagen, wen ich die exempel ahnziehen solte, so ich weiß. Es ist gar war, liebe Louise, daß es beßer ist, zu gutt, alß zu böß, zu sein, aber die gerechtigkeit bestehet so woll in straffen, alß recompensiren undt eins ist

1 Anet. Vergl. den brief vom 16 August, oben s. 206. 2 ? Es graust.

gewiß, wer sich von den Frantzosen nicht zu förchten macht, muß sie baldt förchten, den sie verrachten leicht, waß sie nicht [zu] förchten haben[1]. Drumb wolte ich gern, daß mein sohn nicht so gar gutt wehre. Daß ist meine hoffnung, daß unßer herrgott, so ihm dieß gutt undt barmhertzige gemüht geg[eb]en, ihm auch ferner beystehen wirdt undt gegen seine boßhafftige feinde beschützen. Aber da kompt mein eßen, ich muß enden. Biß sambstag, so mir gott leben verleyet, werde ich auff Ewer liebes schreiben vollig antwortten, nun aber nur sagen, daß ich Eüch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1263.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 20 September 1721 (N. 27).

Hertzallerliebe Louise, ich habe gehofft, daß Ewer verir[r]tes schreiben vom 3, no 65, sich wider finden würde, aber es ist noch nicht gekommen. Ich habe woll gethan, vergangen donnerstag Ewer liebes schreiben vom 6, no 66, nicht vollig zu beantworten, den sonsten hette ich heütte nichts zu sagen gehabt. Den seyder der armen großhertzogin todt habe ich gar nichts neües vernohmen. Wie alle trauern auff die helffte retranchirt sein, so wirdt unßere trawer auch nur 3 wochen dawern; den alß geschwisterkindt mitt Monsieur s. hette es 6 wochen wehren sollen. Aber genung hirvon, ich komme wieder auff Ewer liebes schreiben. Ich war geblieben, wo Ihr mir von der fürstin von Ussingen brieff sprecht. Ich habe ihn gleich nach Paris ahn madame de Dangeau geschickt; dießmahl aber werde ich die andtwort nicht schicken können, den mein courir hatt madame Dangeau nicht zu hauß gefunden, ist auff dem landt, wirdt aber in ein par tagen wider komen. Ich glaube also, daß, wo mir gott daß leben biß auff zukümfftigen donnerstag lest, daß ich Eüch alßden die antwort schicken werde. Dieß bitte ich Eüch, liebe Louise, der fürstin von Ussingen zu wißen zu thun undt ihr mein compliment zu machen undt zu sagen, daß sie mir keine danck-

1 Vergl. band V, s. 408 unter Franzosen.

sagung schuldig ist, ihre brieff zu bestehlen [1], den ich mir selber gefahlen thete, wen ich einige gelegenheit finde, so ihr ahngenehm sein könte. Wie ich sehe, liebe Louise, so seydt Ihr eben so geschafftig, alß eine mauß im kindtbett, wie man in unßer lieben Pfaltz sagt. Umb ein kindtbett zu halten, da muß man raum haben; es würde Eüch aber ungemächlich fallen, wen Ewere niepce in ein anderes hauß, alß daß Ewerige, kindtbetterin werden solte. Reißen vor Eüch kan nicht ungesundt sein, aber ich förcht, die schwangere fraw thut nicht woll, so herumb zu schwürmen, es ist gefährlich. Wo zu gegen ligt Altorff [2], liebe Louise? Sich mühe zu geben vor die, so man lieb hatt, ist mehr lust, alß qual, aber es gehört noch waß dazu, nehmblich daß die, so man dint, erkandtlichkeit davor haben undt sich danckbar erzeigen, welches in jetzigen zeitten rare sachen sein. Gott gebe, daß Teütschlandt dieße frantzösche mode nicht folgen mag! Es ist mir lieb, daß Ewern kindern mein ahndencken ahngenehm geweßen. Wen Ihr meint, daß es ihnen lieb ist, so macht ihnen wider meinen freündtlichen gruß! Umb daß kinder schön sein mögen, müßen sie fett sein; magere kinder seindt nie schön [3]. Die kinder mercken gar geschwindt, wer sie lieb hatt. Ich habe meine adresse auff Franckforth gleich gemacht. Ihr thut mir einen rechten gefahlen, mich zu wahrnen, daß Ewere bri[e]ffe von Altorff gar langsam gehen werden; sonsten würde ich in sorgen geweßen sein, wie ich schon in dießer wochen geweßen bin, ehe ich Ewer liebes schreiben vergangenen donnerstag entpfangen. Ich verfluche alle posten von dem ersten biß auff den letzten, sie seindt gar zu unleydtlich. Es ist nie so ellendt mitt der post geweßen, alß nun. Daß thut der pure geitz, Torcy will post-pferdt sparen, die post-meister wollen noch drauff gewinen, daß also jetzt alles in unordenung ist. Gestern war es woll daß schönste wetter von der welt, ich machte mirs zu nutz undt spatzirte braff zu fuß eine gutte stundt. Hirauß segt Ihr woll, liebe Louise, daß ich wieder gantz in perfecter gesundtheit bin, gott lob! Also seydt nur in keinen sorgen mehr meinetwegen, liebe Louise! Es ist zum endt jusques au revoir, den bey alten weibern, wie ich bin, die ihr 70 jahr lauffen, ist keine gar beständige gesundtheit

1 d. h. bestellen. 2 ? Altdorf bei Nürnberg. 3 Vergl. den brief vom 9 August, oben s. 201.

zu hoffen. Aber waß will man thun? Man muß sich woll in den willen gottes ergeben, in deßen schutz ich Eüch befehle, undt so lang mir der allmachtige daß leben lest, so sey[d] versichert, hertzallerliebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

1264.

St Clou den donnerstag, 25 September 1721 (N. 28).

Hertzallerliebe Louise, ich habe woll gethan, daß ich Ewer liebes schreiben vom 9 September, no 66, bißher gespart habe, den ich habe keinen frischen brieff von Eüch endtpfangen. Ihr werdet nun woll wißen, liebe Louise, daß ich auch braff kranck geweßen bin, aber nun, gott lob, wider woll undt zu kräfften kommen; eße woll undt schlaffe woll, aber gar lustig bin ich eben nicht, daß ist gewiß. Man hatt meinen sohn vergangenen sontag zur ader gelaßen, dinstag, mitwog undt heütte hatt man ihn den warmen sawerbrunen von Balaruq [1] drincken machen, den er fing ahn, schläfferig zu werden, wie ich vor 2 jahren. Ich habe es aber in den 3 tagen, so er hir geweßen vor 8 tagen, gar nicht ahn ihm gespührt, war also im ahnfang recht böß, meinte, man hette ihm gantz unnöhtiger weiß die precaution-remedien gebraucht. Aber nun sehe ich doch, daß man woll gethan hatt, den die schlaffsucht ist gar gefährlich. Wie ich heütte morgen ahn daß endt von dießem ersten bladt war, habe ich auffhoren müßen undt mich ahnkleyden. Wir seindt hir alle heütte en grand habit, den ich habe eine ceremonie umb 3 uhr, nehmblich die reception von dem verfluchten cardinal du Bois [2], dem der pap[s]t seine barette geschickt hatt. Den muß ich saluiren, sitzen machen undt eine zeit lang entreteniren, welches nicht ohne mühe geschehen wirdt, aber mühe undt verdrießlichkeit ist daß tägliche brodt hir. Aber da kompt unßer cardinal ahngestochen, ich muß also eine pausse machen. Der cardinal hatt mich gebetten, alle daß vergangene zu vergeßen; er hatt mir die schönste harangue gemacht, so man hören kan. Viel verstandt hatt der man, daß ist gewiß; were er so gutt, alß er verständig [ist], were nichts ahn

1 Balaruc, ein kleines, durch seine mineralwaßer berühmtes, vier meilen von Montpellier gelegenes dorf. Vergl. band II, s. 538. 2 Dubois.

ihm zu wünschen [1]. Aber dießes stück fehlt teüffels-ding bey ihm undt kan man sagen, wie unßer graff von Wittgenstein alß zu sagen pflegte: »Da ligt der haaß in pfeffer.« Aber ich komme auch wider auff Ewer liebes schreiben, muß nur noch sagen, daß mir noch 3 verhindernüßen vorgefallen sein, nehmblich ein courier von meiner dochter, welchen ich habe abfertigen müßen; hernach ist die junge printzes de Conti kommen, hernach hatt man ins gebett geleütt, hernach ist ein page von der hertzogin von Hannover kommen, der hatt mir ein brieff von I. L. bracht, welchen ich habe beantwortten müßen; damitt hatt mein tag geendet. Da kompt mein enckel, der duc de Chartre[s] herrein, aber er hindert mich nicht ahn schreiben, ich lebe ohne façon mitt ihm. Unßer hertzogin von Hannover bildt sich ein, daß sie delicatter ist, alß sie es in der that ist, ich vexire sie braff mitt. Sie ist auch nicht [arm], hatt über ihr einkommen viel von mademoiselle de Guise geerbt, so eine fürsten von hauß Lotteringen war. Sie helt sich recht woll hir nach ihrem standt, hatt eine hoffmeisterin undt 3 freüllen, einen hoffmeister, einen stallmeister, 2 pagen, 5 oder 6 laquayen, fehrt allezeit mitt zwey kutschen, in ihrem hauß hatt alles gar gutt air undt recht fürstlich. Viel fragen seindt ein ungemächliche sachen [2], mich machts gantz gritlich, wens mir widerfährt. Ewer niepce reiß nach Altorff gefehlt mir gar nicht, schwangere weiber reißen seindt allezeit gefährlich. Ich dancke Eüch sehr, liebe Louise, vor daß conclave undt kupfferstück vom papst. Ich habe heütte ein brieff vom papst [3] bekommen, aber sein thun gefählt mir gar nicht. Unter unß gerett, ich habe es monsieur le Fevre recht vorgeworffen, daß er ihn vor einen gutten undt ehrlichen man hatt passiren machen undt soutenirt, er seye geendert, seyder er papst geworden. Hirmitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet, bleibt mir nur noch überig, zu sagen, daß Ihr in dießem paquet die andtwordt von madame Dangeau ahn die fürstin von Ussingen finden werdet. Ich wünsche, daß meine St Clouer bauern-kirbe so glücklich überkommen möge, alß Ewer paquet mitt dem papst undt conclave. Waß soll ich nun weytter guts sagen? Ich weiß gar nichts neües, ver-

1 G. Brunet II, s. 340, anmerkung 1: »Dubois n'alla jamais à son archevêché de Cambrai; il avait un revenu de un million cinq cent trente-quatre mille livres. Saint-Simon en donne le détail.« 2 d. h. sache. 3 Innocens XIII, Michele Angelo Conti, Römer, papst von 1721 bis 1724.

sichere Eüch nur hirmitt, liebe Louise, daß ich Eüch all mein leben von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1265.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 27 September 1721 umb ein viert[e]l auff 8 morgendts (N. 29).

Hertzallerliebe Louise, Ewere reiße von Altorf hatt daß verdrießlich, daß man gar nichts von Eüch hört, noch sicht. Seyder daß letzte schreiben, daß ordendtlich beantwortet, habe ich nichts von Eüch vernohmen; das ist doch verdrießlich auff die lenge. Ich fürchte, Ewere niepce wirdt durch die reiß ein böß kindtbett bekommen undt daß Ihr also alle lenger zu Altorff werdt bleiben werdt [1]. Gott gebe, daß ich mich betriege! Seyder der armen großhertzogin todt haben wir nichts neües hir. Ich werde heütte nach Paris; erfahre ich etwaß neües undt unßer herrgott erhelt mir daß leben biß auff donnerstag, werde ich Eüch berichten, liebe Louise, alles, waß ich werde vernohmen haben. Ich werde nicht so lang dort bleiben, alß ordinarie, den ich werde nicht in die commedie, finde, daß es gegen die bienseance wehre, wen ich in die commedie ginge, da es noch kein 8 tag ist, daß wir die trawer ahngethan haben. Gestern ist es erst 8 tag worden, daß man sie begraben hatt. Ich kan nicht leyden, daß sie sich in soeur converse [2] hatt kleyden laßen undt in dem closter von Piquepuce [3] undt nicht in St Denis begraben laßen, wo ihr herr vatter, fraw mutter, bruder undt schwestern begraben sein. Aber man stirbt allezeit, wie man gelebt [4]; die großhertzogin hatt sich nie nach ihrem standt halten wollen, ich habe sie hundert mahl drumb außgefiltz[t], aber, wie Ihr secht, so hatt sie ihren humor biß ahns endt behalten undt sich en masque begraben laßen. Den ich heiß en masque, wen eine großhertzogin undt petite-fille de France sich alß eine soeur

*

1 ? bleiben müßen. 2 d. h. laien-schwester. »Sœurs laies, et, plus ordinairement, sœurs converses, les religieuses qui ne sont pas du chœur, qui ne sont employées qu'aux œuvres serviles du monastère.« E. Littré, Dictionnaire de la langue française IV, Paris 1877, seite 1959. Man sehe auch nachher den brief vom 16 October. 3 Picpus. 4 Vergl. den brief vom 6 September, oben s. 218.

convers[e] in einem closter begraben lest. Alle menschen ruffen dargegen; man hatt doch ihren letzten willen volbracht. Aber es ist zeit, daß ich mich ahnziehe, umb meine kleine reiße zu thun. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch undt behalte Eüch allezeit von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1266.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 2 October 1721 umb vi[e]rtel auff 8 morgendts (N. 30).

Hertzallerliebe Louise, ich muß Eüch dießen morgen in gar großer eyll schreiben, den ich muß nach Paris, meinen sohn undt sein[e]r gemahlin glück zu wünschen zu der gutten botschafft, so ihnen vergangen montag kommen, daß der könig in Spanien ihre dochter begehrt vor seinem elsten sohn, dem printz des Asturie[s]. Mademoiselle de Monpensieur [1] hatt noch keinen nahmen; ehe sie nach Spanien wirdt, wirdt man die ceremonien halten, der konig undt ich sollen sie nenen; hernach wirdt sie unterricht werden undt comuniciren undt nach ihrer communion die confirmation entpfangen. Daß heist man hir 3 sacrementen auff ein mahl schir entpfangen. Seyder 2 tagen, heütte ist der 3te, habe ich so viel com-

1 Montpensier. G. Brunet I, s. X führt sie unter den kindern des regenten folgendermaßen auf: »Louise-Elisabeth, mademoiselle de Montpensier, née en 1709, mariée à Lerma, le 20 janvier 1722, à Louis, prince des Asturies, devenu roi d'Espagne le 15 janvier 1724, par suite de l'abdication de son père; veuve le 31 août de la même année; elle repartit pour la France en 1725, et mourut au Luxembourg le 16 juin 1742.« Zu der obigen briefstelle bemerkt G. Brunet II, s. 341. 342, anmerkung 1: »Elle ne montra en Espagne, selon l'expression de Duclos, que »l'humeur sombre et maussade d'un sot et plat enfant,« et elle resta la même après son retour en France. Un petit volume imprimé à Bordeaux, en 1722, sous le titre de »Route de mademoiselle d'Orléans, princesse des Asturies«, rend compte de son voyage lorsqu'elle alla rejoindre son mari.« Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 196, schreibt unter dem 16 November 1721: »Si quelque princesse devoit espérer d'épouser l'héritier de la couronne d'Espagne, on n'aurait jamais dit que c'étoit la fille du duc d'Orléans, à qui l'Espagne a tant fait de reproches publics et injurieux; mais la Providence et la politique gouvernent bien des choses ici-bas, et il ne faut jamais s'étonner de rien. L'Italien dit que: »Il mondo si governa da se stesso.«

plimenten entpfangen undt leütte gesehen, daß mir der kopff davon threhet. Übermorgen werde ich Eüch verzehlen, wie meine Parisser reiß abgangen, nun aber nur in großer eyll sagen, daß ich daß vergnügen vergangenen sontag gehabt, Ewer liebes schreiben von 16 September, no 67, zu entpfangen. Ich bin nicht verwundert, daß Ihr, liebe Louise, meine schreiben nicht entpfangt; man macht sie [1] auff der post ein eygen divertissement, meine brieffe übel zu gehen machen. Gestern bekamme ich ein schreiben von unßer printzes von Wallis, deren fehlen auch 2 posten von mir. Aber waß will man thun? Man muß die naren woll raßen laßen, den es stehet nicht zu endern. Es fehlt mir noch alß daß schreiben von Eüch, liebe Louise, wie ich Eüch bericht habe. Dießmahl schreibe ich Eüch doch einmahl eine lustige zeittung. Wen es daß selbige wetter in unßerm ehrlichen Teütschlandt ist, wie nun hir, so werdet Ihr schön wetter zu Ewerer reiß nach Altorff haben; den es ist nun warmer, alß es den gantzen sommer undt in den hundtstagen geweßen. Vergangen sambstag zu Paris meinete ich zu ersticken; in meinem apartement war eine grausame hitze. Die printzessen von Darmstatt muß nicht wißen, daß man mitt eyffersucht sich nur unwehrt bey den mänern macht undt gar nichts gewindt. Daß der printz incognito mitt meinen sohn solle gejagt haben, ist eine pure lügen. Mein sohn liebt keine jagt, undt wen er die jagt liebt[e], konte er nicht jagen, den er hatt genung den gantzen tag zu thun. Ein regent ist sein eygen herr nicht undt mein sohn weniger, alß niemandts, den er hatt die sachen in so ellenden standt gefunden, daß im gantzen königreich, daß ich offt verwundert bin, wie er es außstehen kan. Aber da schlegt es 8, ich muß mich ahnziehen, nur daß noch sagen, daß es kein wunder ist, daß die landtgraffin von Homburg im kindtbett gestorben. Aber der herr hatt sich zu trosten, kan eher wider eine gemahlin, alß sohn, bekommen. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit lieb.

Elisabeth Charlotte.

*

1 ? sich.

1267.

St Clou den sambstag, 4 October 1721 (N. 31).

Hertzallerliebe Louise, vorgestern, alß ich zu Paris ahnkommen, bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 20 September erfrewet worden. Ob es zwar 12 tag alt war undt in 7 hette ahnkommen können, so muß man doch noch zufrieden [sein], daß es nicht, wie daß vom 3, verlohren worden. Liebe Louise, ich habe vergangenen donnerstag einen harten strauß außgestanden. Morgendts war nichts zu klagen. Ich spatzirte in dem gartten von den kleinen Carmelitten, es war daß schönste wetter von der welt. Hernach fuhr ich au Palais-Royal zu madame d'Orleans, machte ihr mein compliment in form. Mein sohn kam zu unß, ich blieb biß 12 drunten, ließ mich hernach herauff tragen zu unßerer jungen braudt. Von dar gingen wir ahn [taffel], da ging meine qual ahn. Man ließ mir kein ruhe, zu eßen, muste alle augenblick auffstehen undt reden. Erstlich kam der comte de Clermont [1], monsieur le ducs 3ter bruder, hernach die duchesse de Vantadour [2] undt ihre schwester, die duchesse de la Ferté. Wir wahren 12 ahn taffel, aber ich allein geplagt, den ich muste allein sprechen. Ich hatte den duc de Chartre[s] ahn taffel, seine 3 schwestern undt ihre hoffmeister[i]n, meine 2 damen, madame de Segure [3], so eine halbe enckelin ist, den sie ist auch meines sohns dochter, aber von der linken seytten, er hatt sie nicht legitimirt. Wir hatt[en] auch ahn taffel Lenor, madame du Pourpris [4], meines ersten stallmeister fraw, die marechalle de Clerembeau [5] undt ich, daß macht 12 personnen. In wehrenden eßen kam auch noch der cardinal de Gevre [6], da muste ich wieder auffstehen undt reden. Daß ist noch nicht zu vergleichen von dem, so ich nachmittags von halb 2 biß halb 6 hatte. Ich fandt madame la princesse mitt unßer hertzogin von Hannover undt die große printzes de Conti undt mademoiselle de Clermont in meiner cammer mitt allen ihren damen. Wie die weg wahren, kamme die kleine printzes de Conti mitt ihrer dochter, mademoiselle de la

1 Louis de Bourbon-Condé, comte de Clermont. 2 Ventadour. 3 comtesse de Ségur. Vergl. band IV, s. 294, anm. 4. 4 de Pourpry oder Poulpry. 5 Clérembault. 6 Léon Potier de Gesvres, erzbischof von Bourges, später cardinal.

Rochesurion [1], madame du Maine, madame la duchesse mitt mademoiselle de Charoloy [2], auch alle ihre damen. Es kamen auch viel ander princessinen, so nicht vom königlichen hauß sein, alß princesse Despinois [3], mademoiselle Darmagnac [4], ihr niepce, d[i]e duchesse de Valantinois [5], die princesse de Montauban, ich weiß nicht, wer noch, undt duchessen ohne zahl, die marechalle de Noaille[s], die marechalle de Boufﬂer[s], die duchesse de Lesdiguière[s], de Sforce, de Nevers, d'Humière[s], de Louvignie [6], duchesse de Gramont, de Roquelaure. Madame d'Orleans kamme noch zuletz[t] auch undt die schwigerdochter von der duchesse de Brancas, du [7] duchesse de Villar[s]. Die damen, so nicht sitzen, wahren ohne zahl, ich bin gewiß, daß ich noch viel tabouret [8] vergeße. Es war eine hitze in meiner cammer, daß, wen ich nicht in [9] augenblick in meine garderobe gangen were, were ich übel worden. Aber waß ich ahm ärgsten hatte, wahren meine knie, die von auffstehen undt niedersitzen so schmertzhafft worden, daß ich meinte, recht übel zu werden, nahm einen stock, umb dran auffzustehen, hette es sonst nicht außstehen können. Den außer die damen kammen noch viel mans-leütte, printzen undt ducs, vor welche ich auffstehen

*

1 Roche-sur-Yon. 2 Charolois. G. Brunet II, s. 343, anmerkung 1: »Mademoiselle de Charolais était sœur du duc de Bourbon; le bruit courut que le Régent en était amoureux; une lettre du duc de Bourbon à Dubois dans laquelle il prévient le cardinal que sa sœur est au milieu d'une cabale acharnée contre eux, est insérée dans l'ouvrage de M. Capefigue sur le Régent, p. 406. Le cardinal répond que le bruit qui est venu jusqu'à Son Altesse n'a absolument aucun fondement. Les chansons du temps font allusion à d'autres intrigues attribuées à cette princesse; voici un couplet pris entre plusieurs autres:

Que dirons-nous de Charolois
 Avec son humeur sombre?
Elle est éprise d'un minois
 Haï de tout le monde;
Qu'il est fier et qu'il est poltron!
  La, la,
 Tout le monde l'admire
 A la façon de Biribi,
  Barbari,
  Mon ami.«

3 d'Epinoy. 4 d'Armagnac. 5 Valentinois. 6 Louvigny. 7 ? die. 8 d. h. solche, die den tabouret, einen seßel ohne lehne, haben, die herzoginnen nemlich. 9 ? ein, d. h. einen.

[muste], alß printz Charle[s] Darmagnac [1], prince Despinois [2], duc de Lorge[s], duc undt duchesse de S[ain]t-Simon. Ich weiß nicht, wer noch, muß es meinen knien fragen, die werden sichs beßer erinern, alß ich, haben genung davor gelitten. Ich hatte eine große freüde, wie man mich in die commedie holte, konte mich aber nicht erhollen, die hitze war zu groß. Es ist jetzt viel wärmer, alß es in den hundtstagen geweßen; man hatt noch gar nicht verspürt, daß wir im October sein. Aber dieße nacht hatt es geregnet, daß hatt daß wetter sehr abgekühlt. Ich fürcht[e], daß dadurch daß kalte herbst-wetter sich einfinden wirdt; den dieße nacht umb 12 uhr 16 minutten wirdt der mont voll werden, daß mogte woll enderung vom gewitter [3] bringen. Es ist aber auch zeit, daß ich mich ahnziehen gehe; den ich will dießen morgen eine vissitte thun undt nauff zu madame de Chasteautier [4], so daß bett helt undt gar groß halß-wehe hatt. Da kommen meine kutschen. Adieu jusques au resvoir!

Da ist le revoir, wovon ich dießen nachmittag gesprochen, liebe Louise! Ich komme in dießem augenblick von Madrit. Daß wetter, so heßlich heütte morgen war, ist nun recht schon geworden, aber weillen es den gantzen morgen geregnet, hatte ich gehofft, daß es den staub abschlagen würde, aber ich habe eben so viel staub gefunden, alß vorgestern. Nun schlegt es halb 7 undt ich will, wilß gott, heütte noch andtwortten. Ich bin heütte noch woll, gott lob, habe aber seyder vorgestern solche schmertzen in den knien, daß ich mich nicht zu behelffen weiß. Da habe ich einen braunen pfaffen, den ich offt ein schelm heiße; der plauttert mir den kopff so voll, daß ich schir nicht mehr weiß, waß ich sage. Auß dießem discour[s] könt Ihr woll errahten, daß es mein abbé de St Albin, so nun baldt bischoff von La[o]n [5] undt duc et pair de

1 d'Armagnac. 2 d'Epinoy. 3 ? wetter. 4 Châteauthiers. 5 Vergl. nachher den brief vom 1 November. G. Brunet II, s. 344, anmerkung 1: »Il eut l'archevêché de Cambrai après la mort de Dubois. Madame a fait l'éloge de son esprit, et Duclos assure toutefois que cet élève des jésuites »étoit le plus zélé ignorant qui fût sorti de leur école.« On lit dans les »Mémoires« de Maurepas: »Madame aimoit beaucoup l'abbé de Saint-Albin, par rapport au »Père Lignières à qui il faisoit régulièrement sa cour. Il lui arriva une aven»ture assez plaisante du temps qu'il n'étoit encore qu'abbé. Il aimoit fort les »femmes, ce qui engagea M. Languet, évêque de Soissons, à parler de sa con»duite au duc d'Orléans. Ce prince fit sur-le-champ venir son fils, lui fit une »sévère réprimande devant cet évêque, et finit par lui dire qu'il ne convenoit

France werden [wird]. Daß ist mir lieb, den ich habe den armen buben von sein[e]r zartten kindtheit ahn allezeit lieber gehabt, alß alle seine geschwister; den ich bin persuadirt, daß er von allen meines sohns kindern, legitime undt illegitime, der ist, so mich ahm liebsten hatt. Aber da kompt vetter Wendt undt sagt, es seye zeit zum nachteßen. Ich muß woll ihr gestrenget [1] gehorchen, den er hatt monsieur Teray ahn sein[e]r seytten. Ein ander mahl ein mehrers, wo mirs moglich sein wirdt. Nun aber wünsche ich Eüch nur eine glückseelige nacht, ambrassire Eüch von hertzen undt werde Eüch allezeit lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1268.

St Clou den 9 October 1721 (N. 32).

Hertzallerlieb[e] Louise, vergangenen montag bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 23 September, no 69, erfrewet [worden], alß ich eben in der kutsch war undt nach Madrit zu Chausseray[e] fuhr. Ich bin froh, darauß zu sehen, daß meine zwey schreiben von no 22 undt no 23 nicht seindt verlohren, wie daß Ewere vom 3 September, so ich gar nicht bekommen. Ich will nichts mehr von meinem fieber sagen, es war violent, ist aber baldt übergangen [2], also nichts mehr davon zu sagen. Meine natur ist gutt, aber, liebe Louise, sie verschliest [3] mitt dem alter, welches ich ohne schrecken sehe; den der allmachtige gott, auff den ich all mein vertrawen setze, hatt mir mein ziehl gesetzt, daß werde ich gewiß nicht überschreitten. Ich thue, waß mein docktor mir zu meiner gesundtheit raht, fühle aber doch woll, daß ich verschließe, wie es den im 70 jahr nicht anderst sein kan. Meine gesundtheit ist doch, gott lob, nun wieder ersetzt, außer meine knie, ahn welche ich noch schmertzen leyde. Aber daß kompt nur von der abscheülichen fatiguen, so ich vor 8 tagen zu Paris außgestanden, wie ich Eüch vergangenen

*

»point à un petit abbé comme lui de mener une vie pareille à celle des grands »prélats, ajoutant qu'il devoit attendre du moins qu'il fût évêque pour avoir »une conduite aussi mauvaise que la leur.«

1 ? gestrengen. 2 d. h. vorüber gegangen. 3 d. h. verschleißt, nutzt sich mehr und mehr ab.

sambstag verzehlt, liebe Louise! Kranckheitten undt mattigkeitten seindt keine entschuldigung, umb ahn sein versprechen zu fehlen. Es ist keine lust mehr, waß zu schicken; die krämmer haben nichts neües mehr. Wie sie auff alles erschrecklich gewinen wollen undt daß golt gar hoch ist, sie derowegen wenig verkauffen, wollen sie nichts neües mehr machen, suchen nur, ihre alten schachteln zu verkauffen; derowegen habe ich Eüch nichts artiges, noch neües schicken können, liebe Louise! Es ist ein glück, daß di[e]ße schachtel neü vor Eüch ist. Es ist rar, den der arme man, so mein goltschmitt en charge war undt woll gearbeydt hatt, ist im ahnfang dießes jahrs gestorben. Es war mir recht leydt, den es ein gutter, ehrlicher, recht gewißenhaffter man geweßen. Er hieß Gailliard [1], seine fraw mahlt in mignature [2] nicht übel, hatt mich gemahlt, ehe sie geheürahť war, hieß mademoiselle Pigeon [3]; wo mir recht, so habt Ihr eines davon. Penel [4], so jetzt mein mignatour-mahler ist, mahlt beßer. In so bagattellen, wie ich Eüch schicke, ist nur die neüigkeit der arbeydt zu estimiren. Übers jahr, wo ich leben bleibe, müßen wir suchen, daß dutzendt auß zu machen von den schachteln, deren Ihr schon 10 habt. Spart Ewern beüttel, liebe Louise! Es were mir leydt, Eüch ungelegenheit zu machen. Aber wen ich Eüch die rechte warheit sagen solle, seindt mir die cartten, so Ihr mir schickt, eben so ahngenehm, alß daß magnifiqste pressent von silber, noch golt. Ja, liebe Louise, ich sage es Eüch recht von grundt der seelen, es würde mir eine rechte freüde sein, wen ich mitt Eüch eßen könte, auff gutt Teütsch eßen könte, sawerkraudt, braunen köhl, grundeln, krebs [5]. Ewer niepce undt ihr dochtergen könten hir mitt mir eßen, aber graff Degenfelt [nicht], den es ist mir nur von mansleütten erlaubt mitt mir zu eßen prince[s] du sang, souverains undt cardinals, sonsten darff ich mitt keinen mansmenschen eßen, nicht einmahl mitt den fürsten vom hauß Lotteringen undt Savoye. Aber mitt allen damen von qualitet kan ich eßen. Die meine jungfern geweßen, freüllen solte ich sagen, umb nach itziger art zu reden, haben ein groß avantage. Wen sie gleich mäner nehmen, so keine edelleütte sein, können sie doch

1 Gaillard. 2 miniature. 3 Vergl. band IV, s. 274. 4 Vergl. band IV, s. 393 unter Penel. 5 Vergl. den brief vom 6 September, oben s. 215. 216.

allezeit mitt mir eßen, aber nicht in meine kutsche fahren, sie heürahten den einen man von qualitet. Jedes landt hatt so seinen brauch. Niemandts kan vor mir sitzen, alß printzessinen undt duchessen; aber wen viel damen von qualitet komen, erlaub ich ihnen, zu arbeytten, den dorffen sie sitzen [1]. Hiemitt ist Ewer letztes undt liebes schreiben vollig beantworttet. Ich kome jetzt auff daß, so mir noch vom vergangenen sambstag übergeblieben ist. Ich war geblieben, wo Ihr Eüch beschwert, [daß Ihr] meine zwey brieffe von no 22 undt 23 nicht entpfangen habt, aber wie ich in Ewerm letzten gesehen, daß sie endtlich ahnkommen, werde ich weytter nichts davon sagen. Die post wirdt durch deß Torcy geitz taglich verdrießlicher, fehlt ahn allen ortten. Monsieur Teray trawet [2], mir bey dem ersten regenwetter wider grünen safft zu schlucken machen, weillen die gall wieder ahnfangt, sich sehr zu rühren, welches woll gar kein wunder ist; den daß burgerliche leben, so ich jetzt führe, ist gar meine sache nicht, habe große mühe mich dran zu gewohnen [3]. Dazu findt man noch hir undt dar verdrießlichkeytten, so man einschlucken muß, undt daß mehrt die gall, die mir endtlich ein mahl den garauß geben wirdt, wen es gottes will sein wirdt. Vor alle Ewere gutte wünsche, liebe Louisse, so Ihr mir in dießes Ewer liebes schreiben von 20 September, no 68, thut, dancke ich Eüch von hertzen undt wünsche Eüch hergegen alles, waß Ihr Eüch selber wünschen undt begehren möget. Hertzliebe Louise, hohe personnen seindt nichts, alß menschen, wie alle andere, müßen also woll sterben. Die, so es ahngeht, seindt betrübt, andern gibt es freüden, indifferenten spectacle undt zeitvertreib. So geht es in der welt her, liebe Louise, ist allezeit so geweßen undt wirdt allezeit so sein. So lustig man in der jugendt geweßen, so macht daß alter undt die vielfaltige experientz serieux undt nachdenckisch. Man kan nicht leben ohne sterben sehen undt die zu verliehren, so man hertzlich liebt; daß benimbt alle lust undt verleydt [4] daß leben. Ihr kent [5] die Frantzoßen nicht, wen Ihr meint, daß sie eine boßheit, so sie ahngefangen, enden können, undt außer ihr interesse lieben sie nichts. So lang waß zu hoffen ist, ist es merveille; so baldt sie aber, dieße hoffnung, verlohren

*

1 Vergl. band III, s. 42. 2 d. h. droht. 3 Vergl. band V, s. 182.
4 d. h. verleidet. 5 d. h. kennet.

wirdt oder sie bekommen, waß sie wünschen, den hört alle freündtschafft auff[1]. In allen andern sachen würde ich graff Degenfelt sehr beklagen, zu verliehren; ich habe eine solche abscheü all mein leben gehabt vor die Sudsee undt Missisipi, daß ich niemändts beklagen kan, so drinen verliehrt, den der geitz ist zu sehr marquirt, kan ich niemandts beklagen. Aber nun ist es zeit, daß ich mich ahnziehe. Dießen nachmittag werde ich außschreiben.

Donn[e]rstag, den 9 October, umb halb 4 nachmittags.

Es hatt eyß gefrohren undt ist eine grimigere kälte, alß wir den gantzen vergangenen winter gehabt haben. Wen der winter so zunimbt, werden wir alle erfrieren. Wie wir von taffel kammen, meinte ich, gleich wieder zu schreiben können, allein ich fandt 2 verhindernüße. Die erste war die marquise de Béthune; die hatt mir die fürstin Ragotzi[2] hergeschickt, umb zu wißen, wie sie mich sehen könte. Daß hatte ich ihr aber schon gestern geschrieben, ich bin gantz gritlich, daß sie herkommen ist. Teütsche fürstinen schicken sich hir gantz undt gar nicht undt daß wirdt mir eine plage werden, den sie will, daß ich mich wegen der nahen verwandtschafft viel umb sie bekümern solle, undt daß ist meine intention gantz undt gar nicht; es ist gar eine zu dolle humel, ich weiß abscheüliche historien von ihr. Man solle noch woll sehen, daß sie hübsch geweßen ist, solle aber erschrecklich dick sein, viel dicker, alß ich, undt ich bin dick genung. Aber da sehe ich madame la princesse in den hoff fahren, daß wirdt mir wieder eine lange pause zu wegen bringen. Da kompt sie herrein.

Donnerstag umb ein viertel auff 6 abendts.

Da fährt madame la princesse undt mademoiselle de Clermon[t] wieder weg, ihre vissitte hatt 5 viertel-stundt gewehrt. Es ist eine verfluchte sache mitt dem Missisipie undt billiet de bangue[3], hatt man[c]he leütte ruinirt. Die seindt nicht ahm meisten zu beklagen, so nicht so viel gewunen haben, alß sie gemeint, sondern die seindt zu beklagen, so alle daß ihrige verlohren haben. Monsieur Laws ist nun incognito in Englandt unter einem andern nahmen. Er ist auch, wie mir baron Goertz undt monsieur Harling schreiben, zu

*

1 Vergl. band V, s. 408 unter Franzosen. 2 Ragoczy. 3 banque.

Hannover etliche tage geweßen, hatt erst seinen nahmen geendert; aber wie viel leütte zu Hannover sein, so ihn hir zu Paris gesehen, hatt er nicht unbekandt bleiben [können], undt wie er gesehen, daß man ihn gekendt, hatt er sich auch nicht lenger verhehlt undt gleich gestanden, daß er es ist. Er ist jetzt in Englandt, aber da helt er sich noch gantz incognito. Waß weitter hirauß werden wirdt, sal die tiedt[1] lehr[e]n, hir aber gehen alle seine affairen sehr schlegt, wie ich höre. Man sagt mirs nur en gros, den den detail will ich mein leben nicht hören; erstlich so verstehe ich gantz undt gar nicht undt zum andern so habe ich auch einen solchen abscheü vor dieße sache, daß ich nichts davon horen kan[2]. Aber ich habe doch monsieur le Fevre gesagt, daß, wo ich in der sach von Coubert nützlich sein könte, solte er mirs nur sagen, so wolte ich mein bestes thun. Er hatt mir gesagt, daß, wen ich die sach ahn monsieur Paris recomandiren wolte . . . Ob ich zwar ursach habe, nicht content von Paris zu sein, so hab ich ihm doch sagen laßen, daß, wofern er woll in dießer sachen thun wolte, würde ich alles vergangene vergeßen[3]. Er hatt versprochen, sein bestes zu thun. Gott gebe es! Ahn mich wirdts nicht liegen. Ich weiß woll, daß Samuel Bernard[4] sehr polie ist, aber ich kene ihn nicht genung, umb zu wißen, ob er traittable auff dießen text ist; den man zwingt niemandts hir mitt gewalt. Samuel Bernard hatt meinen sohn dinst geleyst, er wirdt ihn gewiß nicht propossiren, gelt zu verliehren; daß wer[5] auch nicht gerecht. Printz Carl von Philipsthal hatt mir geschrieben, er wolle nicht von Franckforth, biß er Eüch würde gesehen haben. Er kan Eüch viel von hir undt von mir verzehlen, den wir sehen einander offt. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet. Ich schicke Eüch hirbey die copie von der fürstin Ragotzi undt waß ich ihr geantwortet habe[6]. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

*

1 d. h. soll die zeit. 2 Vergl. band V, s. 399, sp. a, oben. 3 Vergl. den brief vom 5 und 6 November, nachher s. 264. 4 Samuel Bernard war ein bankherr. 5 d. h. wäre. 6 Diese schreiben liegen nicht bei den briefen.

1269.

St Clou den sambstag, 11ten October 1721 (N. 33).

Hertzallerliebe Louise, dießer brieff wirdt nicht so lang werden, alß mein letzter, den ich habe seyder vergangen mitwog, nein, ich bedrige mich, seyder sontag habe ich nichts von Eüch entpfangen. Wir haben nichts neües hir, alß etliche bischoffe undt ertzbischöffe todt, so Ihr nicht gekandt habt. Unßer abbé de St Albin profitirt sehr von deß bischoffs von La[o]n [1] todt, deßen coadjutter er war; den durch dießen todt wirdt er nicht allein bischoff, sondern auch duc et pair de France. Aber er hatt so ein guttes undt erkandtliches gemühte, daß er recht betrübt ist, alß wens sein naher verwanter geweßen were; weiß es ihm recht danck. Der ist nun vor sein leben versorgt, gott lob! Mir ist es auch leydt, daß der arme bischoff von La[o]n gestorben, war ein lustiger, gutter man undt mein gutter freündt. Er war von guttem hauß, vom hauß Clermont, hatt noch 2 brüder; den elsten heist [man] Roussillon, hatt fraw undt kinder, der jüngste ist nicht geheüraht, ist vor dießem offecir ins königs leibquardt [gewesen], kam in ungnadt wegen der großen printzes de Conti, die er sehr geliebt, wurdt ihr untreu wegen einem freüllen, so sie bey sich hatte, welche hernach deß Dauphins maitres wurde. Monsieur le Dauphin pretendirte, daß es nur gutte freündtschafft undt keine gallanterie wehre; viel leütte haben sie doch zu Meudon umb 4 uhr morgendts gantz in nachtzeüg auß monseigneurs kammer sehen gehn, mögte also woll plus fort que jeu gewest sein. Sie lebt noch, solle aber nicht mehr stincken; sie hatt viel verstandt, hieß mademoiselle Choin [2]. Der Clermont ist jetzt capitaine des Suisses von meinem sohn. Daß seindt alte geschichten. Clermon[t] ist ein rechter possirlicher mensch; allezeit lustig, aber mitt einem ernstlichen gesicht bringt er hundert possen vor, so einem lachen machen. Ich kene ihn von der zeit, daß er alß bei monsieur le Dauphin gedint alß exempt des gardes; war immer bey unß auff der jagt, wo man alß mehr kundtschafft macht, alß im hauß. Monsieur le Dauphin hatt recht viel von ihm gehalten undt man solte ihn er [3] vor einen favoritten, alß rival, ahngesehen

1 Louis-Anne de Clermont-Chatte de Roussillon. 2 Choin oder Chouin.
3 d. h. eher.

haben bey seinem herrn. Aber, wie schon gesagt, daß seindt alte geschichten; neüe weiß ich nicht, den ich sterbe der welt sehr [ab]. Gestern habe ich noch eine zeittung erfahren, so mich betrübt hatt: ein gar ehrlicher man, so erster haußhoffmeister bey Monsieur s. geweßen undt mir allezeit sehr attachirt geweßen, ist gestorben. Er war nicht jung undt ging in sein 86 jahr, hatte aber den verstandt noch so net, alß er ihn vor 50 jahren gehabt; war meine erste kundtschafft, den wie mein hauß noch nicht gantz establirt war, hatte Monsieur s. sein hauß nach Metz geschickt, da kam Purnon mitt, ist also meine erste kundtschafft geweßen undt allezeit mein gutter freündt geweßen, hatt sich dadurch mitt dem chevallier de Lor[r]aine brouillirt, der kein[e] ruhe gehabt, biß er ihn auß dem hauß gebracht. Monsieur mögte ihn doch woll leyden, kam also gar offt her undt kam allemahl zu [mir]; Monsieur s. sagte alß: »Vous alles [1] bien raison[n]er, car voila Purnon.« Raisoniren ist die mode gantz undt gar nicht hir, man lacht die leütte auß, aber daß hatt mich nicht corigirt, wen ich leütte gefunden, so mitt [mir] haben raisoniren wollen. Nun muß [ich] auch meinen brieff schließen undt mich ahnziehen. Ich werde ihn erst dießen abendt zupitschiren. Entpfange ich etwaß von Eüch, werde ich es beantworten; kompt nichts, so nembt vorlieb mitt der versicherung, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1270.

St Clou den 16 October 1721 (N. 33.)

Hertzallerliebe Louise, vergangen sontag bin ich mitt zwey lieben schreiben von Eüch erfreüet worden, von 27. 30 September, no 70. 71, worauff ich heütte hoffe vollig zu andtwortten; fange bey dem frischten ahn. Ey, liebe Louise, bekümert Eüch nie, wen Ihr klecken ungefehr [2] in Ewern schreiben macht! Den da frag ich kein haar nach, wie auch, wen daß papir verrißen ist; wen nur die wörter nicht zerreißen, ist schon alles gutt. Es ist mir viel lieber, daß ich Ewere liebe schreiben so entpfange, alß wen sie mir gar auß-

*

1 allez. 2 d. h. etwa, unabsichtlich, zufällig.

blieben. Also, liebe Louise, macht mir keine entschuldigungen mehr! sie seindt ohnnöhtig undt langweillig. Vor die medaille dancke ich gar sehr, hatt[1] mir einen rechten gefallen gethan. Verleydt mir gott leben undt gesundtheit, werde ich es biß mitwog zu Paris in meine kist thun. Man hatt mir vergangen mont auch ein rar stück geben, nehmblich der baron von Zorn. Ich weiß nicht, wo er es ertapt hatt[2], es ist ein brieff von des königs in Böhmen eygener handt ahn die königin, seine gemahlin, in Frantzösch. Ich wils Eüch abcopiren laßen undt érste post werde ich es schicken. Man kan meinen kerl nicht finden, der mir abschreibt, sonst hette ich es Eüch heütte geschickt. Freylich hatte ich die medaillé nicht, so Ihr mir geschickt habt, liebe Louise, dancke Eüch gar sehr davor nochmahlen, werde es allezeit behalten; es ist gutt golt, man hatt Eüch gewiß nicht betrogen. Aber da kompt meine kutsch; es ist das schönste wetter von der welt, ich muß ein wenig spatziren fahren.

Donnerstag umb ein viertel auff 7.

Wie ich auß dem gartten kommen, ist mein sohn zu mir kommen undt wir haben anderthalb stundt geplauttert. Darnach habe ich ein brieff von 20 seytten von unßer lieben printzes von Wallis [bekommen]. Wie ich außgeleßen, hatt man ins abendt-gebett geleütt, wo ich jetzt eben herkomme; will ich Eüch weyter entreteniren. Ich komme wider auff Ewer liebes schreiben, wo ich geblieben war, ehe wir spatziren gefahren. Es war ahn der historie von John, so so seüberlich gefahlen. Eine gleiche avanture hatt mich zu Versaille vor etlichen jahren auch woll hertzlich lachen machen, den er wolte mein bassin von meiner chaisse percée geschwindt weg tragen, so gantz voll war; er nimbt nicht in acht, daß daß lit de veille[3], wo die erste cammerfraw, so in meinem cabinet schläfft, schon gemacht war, stost ahn die matrassen ahn undt falt mitt der cravatte undt gesicht in die unsauber schüßel. Es stank in dem cabinet, daß ein[e]r bersten mögt, aber ich meinte, [zu] sterben vor lachen; erstlich, so kan ich niemandts, wer es auch sein mag, fallen sehen ohne lachen; wen ich selber fall, muß ich lang lachen, ob ich mich gleich wehe thue[4]. Wen unßere königin s. fiel, lieff ich

*

1 ? habt. 2 Vergl. den brief vom 13 November, nachher s. 268. 3 wach-bett. 4 Vergl. band V, s. 317.

gleich weg. Sie trug gar hohe schu, fiel offt undt sagte allemahl: »Ah, je suis tombé[e]«; daß konte ich nicht horen ohne lachen, lieff also geschwindt weg in eine andere kammer. Wen ich Eüch bitte, liebe Louise, mir keine medaillen zu schicken, so ist es, weillen ich Eüch nicht gern ungelegenheit mache; den daß seindt thewere wahren undt ich will Eüch nicht gern ruiniren, mögte viel mehr, daß es mir möglich wehre, Eüch reicher zu machen, alß Ihr seydt, alß armer, undt offt ist es mir eine großere pein, nichts vor Eüch zu thun können, liebe Louise, alß offt selber zu leyden. Den es ist gewiß, daß ich offt eben nicht gar viel zum besten habe. Diß gantze jahr biß auff dieße stundt ist mein hauß kein heller gegeben worden, aber mein schatzmeister hatt mein voriges gelt so gespart, daß ich doch alle mont mein menus plaisir[s] habe haben können. Aber alles wirdt baldt wider gutt werden, wie mir mein sohn versprochen hatt dießen abendt, also will ich mich auch gar nicht drüber bekümern. Ewere schachtel ist bezahlt, also macht Eüch keine gedancken drüber! Ich sage Eüch die pure wahrheit. Ich fürchte, liebe Louisse, daß graff Degenfelt undt Ewer niepce Eüch undt mich werden außgelacht [haben], alß Ihr ihnen alle die babiollen [1] gewißen habt, so ich Eüch geschickt. Aber ich hoffe, daß sie den gutten willen vor daß werck werden erkendt haben. Grüst sie doch alle gar freündtlich von meinetwegen! Ist den kein stall bey dem schonbergischen hoff? Wo stehlten den die vorfahr[e]n ihre pferdt hin? Ich bin fro, daß Ewere niepce die reiße von Altorff nicht gethan; es hette ihr schaden können. Ich bin auch fro, daß sie starcker wirdt; daß ist ein zeichen, daß unßere gutte, ehrliche teütsche lufft ihr gutt ist undt daß ihr mager-werden keine zehrung geweßen. Nach ihrem kindtbett wirdt sie fetter werden. Gott gebe, daß die liebe all ihr leben dawern mag! Freylich frewet mich mademoiselle de Mon[t]pensier heüraht mitt dem printzen des Asturie[s] undt nicht Austerien, wie Ihr es geschrieben. Behütte mich gott, kindtskinder von ihnen zu erleben! Ich bin schon alt genung, liebe Louise, habe abscheüen vor hohes alter; aber ich muß wollen, waß gottes willen ist. Ich muß enden undt noch einen kleinen brieff schreiben, darnach eßen undt schlaffen gehen. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt versichere

*

1 babiole, kleinigkeit.

Eüch, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1271.

St Clou den 18 October 1721 (N. 34).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen donnerstag konte ich ohnmöglich Ewer liebe schreiben gantz außbeantwortten. Mein sohn hatte mich zu lang auffgehalten, ich hatte nohtwendige sachen mitt ihm zu reden. Den diß gantze jahr biß auff dieße stundt habe ich nichts bekommen, man ist mir also 650/m. francken schuldig, aber daß wirdt widerkommen. »Mitt der zeit kam Jean ins wammes, er zog aber 7 jahr ahn eine mau[1].« So mögte es auch woll gehen, aber daß ist meine geringste bekümernuß. Daß ist eine langweillige sache, last unß von waß anderst reden! Ich ware letztmahl ahn Ewere niepce geblieben, die in unßern ehrlichen Teütschlandt wider . . . Es ist viel, daß sie zunehmen kan, da sie so grob schwanger ist; daß weist doch, daß ihr die lufft gutt ist. Ist den graff Degenfelt nicht zu Franckforth bekandt geweßen, ehe er in Englandt gereist ist? Aber sein[e] gemahlin muß woll unbekandt sein. Der englische undt preüssische resident seindt zu allen zeitten Ewere gutte freünde geweßen, also kein wunder, daß sie offt zu Eüch kommen. Danckt die fürstin von Ussingen vor ihr compliment undt sagt ihr viel schonnes von meinetwegen! Das die großhertzogin sich so ellendt hatt begraben laßen[2], solle eine exempel von demuht sein, welches ich aber gar nicht aprobire. Den wen unßer her[r]gott in einem standt [uns leben läßt], ist es unßer beruff, müßen also so woll sterben, wie wir gelebt haben. Sich in andere trachten zu kleytten, ist eine masqueraden, so ein recht ridicule gibt; hette sie mich rahts drumb gefragt, hette ichs ihr nicht gerahten. Aber da schlegt es halb 11, ich muß mich ahnziehen. Umb 2 nachmittags werde ich nach Madrit undt umb 4 wieder dort weg, undt so baldt ich wider werde ahnkommen sein, will ich dießen brieff außschreiben. Nachdem ich in der capel mein abendts-gebett werde

1 diu mouwe, mhd., noch jetzt am Niederrhein die maue, der ermel. Vergl. band IV, s. 79. 2 Vergl. den brief vom 27 September, oben s. 235. 236.

verricht haben, will ich Eüch entreteniren, biß ich mein klein nachteßen verichten werde, endtweder ein par schenckel von einem gebratten hüngen oder ein stückgen von einem hamelschlegel oder ein stück boeuff a la mode.

Sambstag umb halb 2 uhr nachmittags.

Es ist eine halbe stundt, daß wir von taffel kommen, aber weillen ich noch eine halbe stundt habe, ehe meine kutschen kommen, will ich Eüch noch ein wenig entreteniren, liebe Louise! Ich muß alle tag endern mitt meinem eßen, ich finde, daß ich keine Frantzoßin bin; den waß sie einen tag eßen, freßen sie daß gantze jahr durch. Daß kan ich nicht thun, ich muß im eßen allezeit endern. Aber da kompt meine kutsche ahngestochen, ich muß meine vissitten zu Madrit ablegen.

Samstag umb halb 8 abendts.

Ich habe eine trawerige reiß gethan. Wie ich zu Madrit ahnkommen, habe ich die arme Chausseray[e] in vollen threnen gefunden, bin recht erschrocken. Sie hatt aber recht, betrübt zu sein; den ihre arme junge niepce a la mode [de] Bretagne [1], die sie in ein par mont hatt heürahten wollen ahn einen sehr raisonablen edelman, so offecirer in des konigs gendarmen ist, sie ist noch kein 12 jahr alt, war vorgestern frisch undt gesundt undt nun liegt sie in den zügen, man erwart nur ihr endt. Daß arme kindt jammert mich von hertzen. Ich folge die neüe maximen gantz undt gar nicht, halte mich ahn die alten, wie ich es bey unß gelernt habe. Umb allezeit bekanten todt zu erfahren, mag man nur lang leben, den man muß sterben oder sterben sehen. Liebe Louisse, ich weiß gewiß, daß Ewer kauffman von 74 jahren Eüch gejamert hatt, zu sterben; den es thut einem leydt, alte kundtschafften zu verliehren, insonderheit wen es gutte, ehrliche leütte sein. Einem sagt man, er sterbe von kurtzem ahtem, ein anderst von fieber oder dergleichen, aber wovon man eygendtlich stirbt, ist, daß die bestimbte stundt gekommen ist. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben von no 71 vollig beantwortet. Ich komme jetzt auff das von no 70. Aber da

*

1 nièce à la mode de Bretagne, d. h. fille du cousin germain ou de la cousine germaine, geschwisterkindstochter.

kompt Wendt undt plagt mich, umb zu nacht eßen. Wie ich von Madrit komen, habe ich damen hir gefunden undt nach dem gebett hab ich den [englischen] ambassadeur, monsieur Souton [1], hir gefunden mitt monsieur Schaub, graff Hoim [2] undt ein neveu von mylord Stairs, die haben mich biß nach 7 auffgehalten. Adieu, liebe Louise! Ich kan heütte ohnmoglich mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1272.

St Clou den donnerstag, 23 October 1721 (N. 35).

Hertzallerliebe Louise, es geht mir heütte, wie daß frantzösche sprichwordt sagt »Comme un asne entre deux prés qui ne sait auquel aller [3];« den ich habe heütte so viel zu sagen, daß ich nicht weiß, woran ich ahnfangen soll. Ich muß doch bey Ewer liebes schreiben ahnfangen, welches daß letzte ist, so ich entpfangen, nehmblich daß von 7 October, no 74; aber entweder müst Ihr Eüch im schiffer geirt haben, liebe Louise, oder es fehlt mir eines von Ewern schreiben, den daß von no 73 hab ich nicht bekommen. Ich will erst auff ein altes von Eweren schreiben andtwortten undt hernach daß neüe ahnfangen. Ich weiß nicht, waß eine rage man hatt, alle meine schreiben alß zwey undt zwey auff einmahl [zu geben], aber weillen es nicht zu enderen stehet, ist nicht nöhtig, davon zu sprechen. Es ist etwaß rares, wen man frische brieff bekommen kan, den die posten gehen bitter übel. In meinem alter ist nicht lang auff bestendige gesundtheit zu bauen, nur viel, wen es nicht gar übel her gehet, liebe Louise! Mein leben . . . weillen es gottes will ist, bin zu alles resolvirt undt bekümer[e] mich umb nichts, finde, das ich nur ein jahr 30 zu lang gelebt habe. Wen ich zu etwas guts noch ahnwenden könte undt die, so mir lieb sein, dinsten leysten könte, wolte ich noch woll lenger gern leben. Aber ich bin leyder zu nichts mehr nutz, förchte, baldt kindisch zu werden, verliehre daß gedächtnuß, kan kein eintzigen nahmen mehr behal-

1 Robert Sutton. 2 Karl August graf von Hoym. 3 Buridans esel. Vergl. band V, s. 293. G. Büchmann, Geflügelte worte. Der citatenschatz des deutschen volkes. Zwölfte verbesserte und vermehrte auflage. Berlin 1880. s. 201.

ten; daß ist der rechte weg, umb recht zu radottiren [1] undt kindisch zu werden, werde baldt mitt pupen spillen [2], undt wen daß ist, so ist man wahrlich beßer todt, alß lebendich. Ach, liebe Louise, die freündtschafft verblendt Eüch; ich habe leyder nichts ahn mir, so zu admiriren ist, nichts ist ordina[i]rer undt gemeiner, alß mein gantzes leben. Man müste woll ein abscheülich bößes gemühte haben, wen man boßheit verüben solte gegen die, so einem alle freündtschafft erweißen. Vor alle gutte wünsche, so Ihr mir, liebe Louise, thut, dancke ich sehr. Wen Eüch auch widerfahren könte, waß ich Eüch wünsche, würdet Ihr gar gewiß vor Eüch selbsten in dießer welt nichts zu wünschen haben. Ich laße die arme großhertzogin in ihrer ruhe in ihrem [3] converse-kleydung, so ihr viel in jener welt helffen wirdt. Ihr hettet nicht von nöhten gehabt, Ewer Frantzösch zu exerciren, umb mitt der großhertzogin zu sprechen, den sie konte gutt Teütsch; es war aber schade, sie hatte einen gantzen ostereichschen accent. Daß Ihr mir wünscht, keine nahe verwanten, so mir lieb ist, zu verliehr[e]n, ist woll der beste wünsch, so Ihr mir thun könt, liebe Louise, bin Eüch recht davor verobligirt. Freyllich ist nichts betrübters, alß freünde undt verwanten zu verliehren. Wer weiß es leyder beßer, alß ich? Daß macht auch, daß ich aller lust undt freüden gantz beraubt bin, undt es seindt wenig sachen mehr in dießer welt, worinen ich part nehmen kan. Alle verlust, so ich gethan, fahlen mir alß wieder ein undt versaltzen mir alle freüden durch raison; muß mich woll in gottes willen ergeben, aber man kan nicht verhindern, daß einem alles fehlt, waß einem erfreüet hatt, verleydt ist [4]. Ich höre gar gern, wen Ihr mir schreibt, daß Ihr gesundt seydt, liebe Louise! den ich würde sehr in sorgen sein, wen Ihr kranck wehret. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben no 70 durch[aus] beantwort, nur noch drauff sagen, daß ich sehe, daß le diable au contretemps so woll sein reich zu Franckfort hatt, alß hir. Ich bin heütte sehr interompirt worden, den ich habe eine vissitte bekommen, deren ich mich woll nicht versehen hatte, nehmblich den comte de Charolois; ist woll 6 mont, daß ich ihn nicht gesehen. Ich komme jetzt auff Ewer

1 radoter, albern, abgeschmackt reden, aberwitzig sein, faseln. 2 Vergl. band II, s. 564. 566. 3 ? ihrer. Vergl. oben, s. 235. 236. 4 Der schluß des satzes ist nicht in der ordnung; es soll wol heißen: »aber man kann nicht verhindern, daß, wenn einem alles fehlt, was einen erfreut hat, einem die welt verleidet ist.«

letztes undt liebes schreiben vom 7 dießes monts, seyder dem habe ich nichts von Eüch entpfangen. Den jungen Englander habe ich meiner dochter recommandirt, habe noch kein andtwort drauff, den mein dochter thut eine kleine reiße, worin sie geladen ist. Die accademie in Lotteringen solle gar gutt sein, viel frembten gehen hin. Es ist wahr, daß unßer hertzog von Lotteringen sorg vor alles hatt. Von Ewern oder viel mehr der gräffin von Pap[p]enheim oberster wachtmeister hab ich noch nichts gehört. Ich schicke Eüch hirbey den versprochen[en] brieff vom könig in Bohmen [1] ahn die königin, seine fraw gemahlin, ist ein rar stück, habe es letzt mahl vergeßen zu schicken. Hiemitt seindt Ewere beyde schreiben vollig beandtwortet, bleibt mir nur überig, Eüch mitt warheit zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

Lettre du Roy de Bohem[e] a la Reine de Bohem[e].

De S[ch]wabach ce 21/31 de Mars 1632 [2].

Mon tres cher cœur,

Jay repondue a vos cheres lettres du 4/14 de Mars le 25. de Kitirngen [3]; depuis je nay point eu de vos lettres ny commodité de vous escrire. Cequi me fache le plus, est que nos lettres sont si souvent intercepté, cequi fait craindre decrire, et ne faut rien dire que ce qu'on ne se soucie que tout le monde sache. Il me tarde extremement d'auoir de vos lettres et destre assuré de votre santé. Pour moy je me porte for[t] bien, je suis tout le long du jour en campagne auec le Roy [4] qui est fort honneste enuer moy. Le 26.

*

1 Friedrich V, geb. 16 August 1596, kurfürst von der Pfalz 1610, könig von Böhmen 4 November 1619, geschlagen vor Prag 8 November 1620, seines landes verlustig 1621, der kur 1623, gest. 19 November 1632 zu Mainz. Seine 14 Februar 1613 ihm angetraute gemahlin war Elisabeth, könig Jacobs I von England tochter, geb. 1596, gest. zu London 13 Februar 1662. Friedrich V war der großvater von Elisabeth Charlotte und Luise. 2 Der beigelegte brief ist nicht die originalhandschrift des königs, sondern eine von einer männerhand gefertigte abschrift, vergl. den brief vom 16 October, oben s. 248. Die ganz willkürlich gesetzten großen buchstaben habe ich nicht widerholt, im übrigen aber, von der öfters vorgenommenen trennung zusammen geschriebener wörter abgesehen, die schreibung nicht geändert. Die fehlende interpunction habe ich zugesetzt. 3 ? Kitzingen. 4 Gustav Adolf.

nous sommes venue a Pfnum, le 27. a Winlen [1] qui est situeé en vne fort belle campagne. Le 28. le Roy fit mettre toutte son jnfanterie en bataille pres de la ville, elle est fort belle. Le 29 nous auons logée a Wjlmorstorf en la maison d'vn baron de Milglingen [2]; c'est celuy qui a epouzé vne contesse Dortimbourg [3]. Elle y estoit auec sa sœur, vne barone de Wolfestein, et sa belle fille; je croy qu'aués bien ouy parler deux a leur feu cousin, le comte Hanry Dortenb. Elle a vn bien deplesant mary qui est 30. ans plus vieux quelle. Elle ne seroit laides, si elles estoient bien coiffeés et habillés; elles portent des chapeaux auec des fort grand bors et tout deriere sa teste et des cheueux qui leurs cache presque tout le visage. Lvne auoit vn pourpoint dhomme decouppé a la chemise auec vn cotillon, elles estoient fort bigarement [4] accommodées. Hier le Roy est venu a Fert [5] et se matin jl est alleé a Nuramberg; jl dit n'auoir jamais veu vne plus belle ville, aussi lestelle extraimement et fort peupleé. Le magistrat la tresté fort bien en la maison, ou jay esté logé autrefois. Je suis allé voir la contesse de Holach [6] Schillingsfurst; elle a esté fort aise de me voir et souhette fort de vous venir seruir en ce pays. Nous y cumes les nouvelles de la mort du bon comte Henry de Solmes qui est mort de sa blessure; iy ay bien perdu, car jl mestoit fort affectioné. Apres le disner le Roy a fait le tour de la ville a pied. Je metonne quil peut faire tant dexercice, card jl est bien gras. Se soir nous sommes arriués issy, ou nous auons trouvé les deux fils du feu marquis Danspach [7] et le Surager qui est aussi surt quaveugle; je voudrois qu'il eust excusé son frere. Le Roy attend le duc Guillaume de Weinmar demain. Il aura alors po. lemoin 24000. homes a pied et 12000. a cheval. Il souhete de voir 207, mais Tilly seretire. Il est venu hier auec son armeé a Neumarc, il y a apparence quil prendra son chemin vers le Danuble. Je croy que 120 vistera 132 [8], sil est

*

1 ? Windsheim. 2 Einer der reichsfreiherren von Milchling, denen Wilhermsdorf gehörte, das sie auch im titel führen; sie hatten münzrecht. 3 ? d'Ortemburg. 4 bizarrement. 5 Fürth bei Nürnberg. 6 Hohenlohe. 7 d'Anspach. 8 Über 120 ist Ro, über 132 RBa geschrieben. Diese zahlen sind chiffern, wie als eine solche vorher schon 207 vorkam und dergleichen auch nachher noch in diesem briefe widerkehren. Zu RBa bemerkt Jacglé: »Lire au lieu de R: H ce qui donnerait HBa, c'est-à-dire Haute-Bavière. Le 17 mai 1632, en effet, Gustave-Adolphe, après avoir battu Tilly sur le Lech

possible. Le marquis Christofle de Badin [1] et le duc Jean de Holsteinn sort [2] arriue içy, ainsy que je nay faute de compagnie de toutte sorte. Je crain que pour quelque temps les affaires en 158 [3] niront trop bien, mais pourueu que cette marche succede bien, cela seracommodera bien. Le dit duc de Holstein dit que les pierreries et argent de notre grand mere [4] doiuent estre bientost partagée en cinq partie et qu'on parle de remettre toutte la partie de la Reine, vôtre mere, au Roy d'Angleterre, qui seroit bien jnjuste et le 123 retiendroit par ce moyen tout pour luy a cause de ce que 116. luy doit. Je croy que luy deueriez escrire et le prier de vous faire tenir la moitié qui vous est deu, et luy remontrer que cela na rien de commun auec ceque 116. luy doit. Je metonne que personne ne memande ceque Percka vous a rapporté en cett affaires ni ceque 123. [5] vous a escrit. Jay peure que seres aussi peut heureux en cette succession quend celle de feu la Reine, votre mere. Pour mes affaires je ne say que vous endire. Dieu veille quelles aillent bien et que je puissé auoir bientost le contentement de vous voir et de vous pouvoir temoigner, combien parfaitement je suis,

Mon cher vnique cœur,
votre tres fidelle amy
et tres affectionné seruiteur
Frideric.

Ceux de Nuremberg ont fait praisant au Roy deun gouppes [6] en forme de globes terrest[r]e et celleste extremement curieusement fait.

*

le 15 avril, entrait à Munich. Frédéric V l'accompagnait.« Man vergleiche: Correspondance de Madame, duchesse d'Orléans, extraite des lettres publiées par M. de Ranke et M. Holland, traduction et notes par Ernest Jaeglé. II. Paris, A. Quantin, imprimeur-éditeur, 7, rue Saint-Benoît, 1880. s. 350, anm. 3.

1 ? Baden. 2 ? sont. 3 Über 158 steht bas Palatinat. 4 Die königin von Dänemark, d. i. Sophie, des herzogs Ulrich von Mecklenburg tochter, gest. 4 October 1631, seit 20 Juni 1572 gemahlin Friedrichs II, geb. 30 Juni 1534, königes von Dänemark und Norwegen 1559, gest. 4 April 1588. Mit dieser beiden tochter, Anna, geb. 1574, gest. 2 Merz 1619, war seit dem 20 April 1589 vermählt Jacob, aus dem hause Stuart, geb. 19 Juni 1566, könig von Schottland als der sechste dieses namens 1567 und könig von England als der erste dieses namens 1603, gest. 27 Merz 1625. Er nahm zuerst den titel könig von Großbritannien an. 5 Über 123 steht Rven. 6 ? coupes.

1273.

St Clou den sambstag, 25 October 1721.

Hertzallerliebe Louise, heütte schreibe ich nur, umb mein wort zu halten, keine post [zu] verliehren, den ich habe seyder letzt verwichenen sontag nichts von Eüch entpfangen, hoffe auff morgen. Ich werde meinen brieff erst dießen abendt zumachen, umb zu sehen, ob ich nichts von Eüch entpfangen werde; den es ist erst ein viertel auff 10 undt ich habe schon 8 mahl, umb es höfflich zu sagen, spatzirgäng gethan, von dem grünen safft getrieben, so man mir heütte morgen umb ein viertel auff 7 hatt schlucken machen. Morgen wirdt man mir eben so viel schlucken machen. Aber nun muß [ich] auch meine pausse machen, den es ist zeit, daß ich mich ahnziehe, liebe Louise!

Sambstag umb halb 3 nachmittags.

Ich bin matt wie ein armer hundt, bin, seytter ich auffgehört, zu schreiben, noch zwey mahl gangen, daß macht in allem 10 mahl. Wie es morgen abgehen wirdt, werde ich Eüch zukünfftigen donnerstag berichten, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet. Wir haben nun gantz undt gar nichts neües hir, liebe Louise! Ich hoffe, morgen hoffe ich brieff von Eüch zu bekommen, den sontags fehlt es selten. Gott gebe, daß ich nicht in meiner hoffnung möge betrogen werden! Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch undt versichere, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1274.

St Clou den 30 October 1721 (N. 36).

Hertzallerliebe Louise, wie ich eben die feder nahm, umb auff Ewer liebes schreiben vom 11ten dießes monts zu antworden, entpfange ich Ewer paquet undt schreiben vom 18. Dem monsieur d'Angervillie[rs] paquet werde ich ihm unfehlbar dießen abendt schicken, aber ihm dabey zu schreiben, ist mir ohnmöglich; den ich estimire ihn gantz undt gar nicht, solicittire gegen ihm in der sach vom pfaltzgraffen von Zweybrücken undt darnach auch in den falschen

stücken, so er der armen ritterschafft vom Elsaß [1] gethan; also segt Ihr woll, liebe Louise, das ich ihm ohnmöglich schreiben kan. Dieß ist die ursach, warumb ich bey dießen letzten meine antwordt ahnfange. Ich bin recht erschrocken, liebe Louise, Ewern fall zu vernehmen. Fallen ist nun die große mode, unßere hertzogin von Hannover hette sich auch schir letzt mahl den halß gebrochen, ihr hacken hatt sich in ihren a-la-mode-rock gewickelt, ist also auff die letzte staffeln von ihrer stiege gerutscht, hatt sich wehe an die waden gethan, aber doch nun wieder gesundt, kam gestern her undt lacht über ihren fall von hertzen. Gott seye danck, liebe Louise, daß Ihr auch wieder courirt seidt! Ich habe allezeit daß waßer von arquebussade [2] sehr loben [hören], aber daß spiritus vom campffer könte ich nicht vertragen [3]; mich deücht, daß campffer rigt [4] wie ein stinckender ahtem. Ihr müst ihm fallen Ewern lincken fuß verstaugt haben, daß hatt Eüch vielleicht fallen machen; den wen man einen fuß verstaugt, felt man allezeit mitt. Es ist mir zu offt geschehen leyder, umb nicht zu wißen, wie es thut. Ich fürchte, liebe Louise, daß Ihr die schmertzen in den knöcheln noch lang spüren werdt. Gott gebe, daß ich mich betriege! Der kleine cardinal [5], so nun die posten hatt, will gewiß weißen, daß er es hübscher will machen, alß daß böße lachende cröttgen [6], der Torcy. Ob ich zwar dießen auch nicht lieb habe, so werde ichs ihm doch danck wißen, wen er meine brieffe recht wirdt gehen machen. Ich hatte gewiß den grünen safft, so man mir vergangen sambstag undt sontag hatt schlucken machen, hoch von nöhten gehabt; den in 4 tagen hatt es mich 28 mahl gehen machen, lautter schwartze undt gelb wie saffran große machtige schüßeln von galle. Ich glaube, vor dießem hatte ich nicht weniger ursach, alß nun, galle zu machen, aber daß continuirliche jagen undt die ahngenehme geselschafft vom konig hatt alles dissipirt. Daß kan ja nun nicht mehr geschehen, samle also alle schwartze galle in meine lincke seytte; die gibt mir nun zu zeitten daß fieber, muß also etlich mahl gelehret [7] werden, damitt ich nicht kranck werde. Es ist aber eine betrübte sach, ahn-

*

1 D'Angervilliers war »intendant d'Alsace«. Vergl. den brief vom 5 und 6 November, nachher s. 264. 265. 2 eau d'arquebusade, schußwaßer, wundwaßer, gut für verwundungen durch feuerwaffen. Vergl. band IV, s. 290. 3 Vergl. band IV, s. 260. 4 d. h. riecht. 5 Dubois. 6 d. h. die kleine kröte. 7 d. h. geleert.

stadt etwaß lustiges, zu thun müßen, waß ich ahm ungernsten [thue]. Niemandts könte hir daß citttronen-kern-pulver machen, auch habe ich keinen gehe-zorn [1], so meine galle macht, sondern eine innerliche trawerigkeit, die ich so viel verberge, alß mir immer möglich ist. Die generallin von Falckenhan undt ich müßen einander in nichts geglichen [haben]; sie war gehe-zornig, ich bins nicht, sie waß [2] hübsch undt jung, ich alt undt heßlich. Von kleydung weiß undt kan ich nicht reden. Die fürstin Ragotzi spricht polie undt de bon sens. Ich weiß ihr leben woll, muß also gestehen, daß ich mich ihrer ein wenig scheme, den alle leütte wißen ihre historien hir. Ich habe mein sohn von hertzen lachen machen, wie ich ihm gesagt, er solle nicht allein bey ihr bleiben, damitt sie ihn nicht nohtzüchtige, wie man sagt, daß dem Czaar mitt ihr geschehen. Aber da kompt mein erster haußhoffmeister ahngestochen, sagt, mein eßen wirdt kalt, ich müste eßen undt hernach hübsch frühe zu bett gehen, hatt daß ordre von monsieur Teray. Dießer erste haußhoffmeister ist jünker [3] Wendt, den Ihr mein page gesehen zu Heydelberg. Gutte nacht, liebe Louise! Seydt versichert, daß ich von hertzen wünsche, daß Ewer fuß baldt wider heiß [4] sein moge! Den ich behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1275.

St Clou den 1 November 1721 (N. 37).

Hertzallerliebe Louise, vorgestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 11 October, no 75, zu recht entpfangen. Ich komme jetzt eben auß der kirch, wo ich mein gebett undt vorbereytung verricht; den wilß gott, so werde ich morgen zum h. abendtmahl gehen. Ich will nichts davon sagen, liebe Louise, daß man Eüch meine schreiben alß zwey undt zwey auff ein mahl gibt; den ich woll weiß, daß es nicht zu endern stehet, den ich kan nicht glauben, daß l'abbé, cardinal du Bois solte ich sagen, mehr sorge vor unßere brieffe haben wirdt, alß monsieur de Torcy. Da kompt mir aber eine verhindernuß, nehmblich mein sohn, der fahrt eben in den hoff.

*

1 d. h. jähzorn. 2 Vergl. oben s. 207. 208, anm. 6. 3 ?junker. 4 ?heil.

So baldt er wider weg sein wirdt, werde ich Eüch weitter entreteniren. Da geht mein sohn wider weg, nun werde ich ferner schreiben undt Eüch biß zum nachteßen entreteniren, den umb 8 muß ich auffhören, den ich muß heütte frühe nach bett. Wen ich noch schreiben könte, wie vor dießem, würde ich Eüch 3 bogen voll schreiben können, aber nun geht es leyder nicht mehr so geschwindt her; den wen man gar alt wirdt, so geht alles langsam her. Aber waß will man thun? Man muß singen, wie in ein balet von könig s.:

> Quand lhiver a glacés nos guerets,
> le primtemps revient prendre sa place
> et ramaine a nos champs leurs attrais;
> mais, helas! quand lage nous glace,
> nos beaux jours ne revien[n]e[nt] jamais [1].

Ich kan mich eben jetzt keiner gar gutten gesundtheit rühmen, den seyder vorgestern nachts ist mir ein starcker husten ahnkommen, welcher mich sehr plagt, hatt mich doch dieße nacht beßer schlaffen laßen, alß die vorige. Die zeittung von mademoiselle de Mon[t]pensier heüraht [2] ist gar richtig, aber daß courirt den husten nicht. Daß sie den printzen des Asturie[s] heüraht, ist mir lieb undt gibt mir freüdt, aber damitt ists gethan, weytter kan mir nichts erfreüliches davon kommen. Ach, unßer konig ist gar unschultig erzogen; waß er sagt, ist lautter kinderwerck. Danckt alle Ewer kinder vor ihr compliment, liebe Louise! Ich sehe woll, daß Eüch daß landt hir nicht bekandt ist; daß auffstehen macht die distinction von den printzessinen, duchessen undt damen von qualitet. Daß ist mein sort, von alles, waß geschicht, mehr mühe, alß freüden, zu haben. Die ceremonien seindt, gott lob, vorbey, aber meine knie thun mir allezeit wehe, werden woll ihr leben nicht wider zu recht kommen; mein parthie ist gantz drauff gefast. St Albin, so man jetzt l'evesque de La[o]n heist, ist ein gutter bub, so sich woll ahnlest, seine schuldigkeit allezeit thut, undt hatt mich recht [lieb], ist bey mir, wo er kan; so ist es ja billig, daß ich ihn wider lieb habe. Er gleicht Monsieur s. sehr; er ist nun duc et pair, hatt ein gutt bischtum dabey, ist also, gott lob, woll versorgt [3]. Wen

*

1 Man vergl. den brief vom 12 Juni, oben s. 144. 2 Vergl. den brief vom 2 October, oben s. 236. 3 Vergl. die briefe vom 4 und 11 October, oben s. 240. 241. 246.

man in selbe statt wohnt, kan man einander ja offt sehen, also wirdt es Eüch, liebe Louise, nicht lang andt nach Ewern kindern thun; den ich zweyffle nicht, daß Ihr nicht offt zusamen werdt kommen undt mitt einander eßen. Hiemitt ist Ewer letzt[e]s liebes schreiben vollig [beantwortet]. Ich komme jetzt auff daß vom 18, no 76. Ich war vergangenen donnerstag geblieben ahn der fürstin Ragotzi, sie steckt in einer schlimmen hautt, weiß nicht, wie sie sich herauß ziehen wirdt. Sie spricht woll undt sehr polie. Nach aller aparantz wirdt sie waßersüchtig werden. Sie hatt hir rechte affairen; ein abt, so deß pr[inzen] Ragotzy affairen hir führte undt seine gelder einnahme, hatt sich selber die gurgel abgeschnitten. Der hatt hundert taußendt thaller vor sie unter handen gehabt; sie kompt, umb zu erforschen, wo diß gelt hin kommen ist, daß ist ja woll der mühe werdt. Aber da schlegt es leyder 8 uhr, muß enden undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1276.

St Clou, mitwog, den 5 November 1721 (N. 38).

Hertzallerliebe Louise, ich habe noch ein gutte halbe stundt hir zu sitzen, ohne nichts zu thun zu haben biß zum nacht-eßen, kan es nicht beßer ahnwenden, alß Eüch zu entreteniren; den ich pretendire, daß dießer brieff nicht kurtz werden solle, in dem ich auff alles hoffe zu andtwortten, den ich habe 2 von Ewern lieben schreiben zu beantwortten, fange bey dem ersten ahn vom 18 October, no 76. Ich war vergangenen sambstag geblieben ... Ich glaub, daß gar offt cittronen-pulver kan nicht gesundt vor den magen sein. Daß hatt vielleicht die dame, so es gebraucht, ihr leben verkürtzt. Die fürstin Ragotzi wirdt morgen herkommen undt mitt mir zu mittag eßen. Aber da kompt mein abendt-eßen ahngestochen, ich werde ihm kein große ehre ahnthun, den ich habe gar kein hunger.

Donnerstag, den 6 November 1721, umb ein viertel auff 7 morgendts.

Ich bin gestern gar frühe schlaffen gangen, habe 9 uhr in bett gezehlt undt bin gleich drauff entschlaffen, umb halb 5 erst wacker

worden, hab geschelt, feüer machen laßen, die cammer zu recht stellen. Unterdeßen habe ich mein morgen-gebett vericht, nach halb 6 bin ich auffgestanden, habe mich ahngezogen, ein par gutte strümpff von castor[1] ahngethan, einen tugendten[2] unterrock undt über dieß alles einen langen, gutten, wattenen nachts-rock, welchen ich mitt einen großen, breytten gürttel fest mache. Wie daß gesche[he]n, laß ich zwey lichter ahnzünden undt setze mich ahn meine taffel. Da wist Ihr nun, liebe Louise, meine morgendts-arbeydt wie ich selber. Ich schreibe biß halb 11, den laß ich mein hönigwaßer[3] bringen, wasche mich so sauber, alß ich kan, reibe mein schme[r]tzhaffte knie undt schenckel mitt eau vulneraire, so mir mein docktor gerahten, schel hernach, laß alle meine cammer-weiber kommen, setze mich a ma toillette, wo alle leütte, mans- undt weibspersonnen herrein kommen, unterdeßen daß man mich kämbt undt coeffirt. Wen ich coeffirt bin, gehen alle mansleütte außer meine docktor undt balbirer undt apotecker hinauß, ziehe schu, strümff undt calson[4] ahn, wasche die handt. In der zeit kommen meine damen, mich zu bedinnen, geben mir die handt zu waschen undt daß hembt, alß den geht alles docktor-geschir fort undt kompt mein schneyder herrein mitt meinem kleydt; daß ziehe ich gleich ahn, so baldt ich mein hembt ahngethan. Wen ich wider geschnürt bin, kommen alle mansleütte wider herrein; den mein manteau ist so gemacht, daß, wen ich geschnürt bin, so [bin ich] gantz fertig, den alle meine unterröck seindt mitt nesteln ahn mein leibstück gebunden undt le manteau ist auff mein leibstück genehet, daß findt ich sehr gemachlich. Nach dem ich gantz ahngezogen, welches ordinarie umb 3 vi[e]rtel auff 12 ist, gehe ich in die capel. Die meß wehrt auffs lengst anderthalb viertelstundt, gleich hernach kompt junker Wend alß erster haußhoffmeister undt rufft mich zur taffel; unßer eßen wehrt eine gutte stundt. Alle montag, mittwog undt sambstag fahr ich umb halb 2 zu Chausseray[e] nach Madrit; hab ich aber zu Paris zu thun, fahr ich mitwogs oder sambstag hin in Carmelitten, wo wir die meß horen, fahren hernach zum könig, von dar au Palais-Royal zu madame la duchesse d'Orleans, wo ordinarie mein sohn auch hin kompt, gehe hernach mitt allen seinen kindern

*

1 biber. 2 ? tuchenen. 3 d. h. honig-waßer. 4 caleçons, unterhosen.

undt meinen damen ahn taffel. Mein sohn speist gar selten zu mittag; den er kan nicht mitt seinem kopff arbeytten, wen er geßen undt gedruncken hatt. Nach dem gegen 3 fahr ich auß, thue meine vissitten zu den printzessinen du sang oder zu unßerer hertzogin von Hannover, hernach fahr ich wider ins Palais-Royal. Mittwogs gehe ich in die frantzösche undt sambstag in die ittall[i]ensche comedie; wen die zu endt, gehe ich wider in kutsch undt fahr wider her undt den zu bett, sagt jene braut. Donnerstags undt sontags, ehe man in kirch geht, fahre ich im gartten spatzir[en] in dießer zeit undt im sommer nach der kirch. Freytag undt dinstag gehe ich gar nicht auß, habe die zwey tage zu viel in Englandt undt Lotteringen zu schreiben. Sontag, mittwog undt sambstag leße ich morgendts in der Bibel. Da wist Ihr nun, liebe Louise, unßer gantzes leben, alß wen Ihr hir bey unß wehret. Aber hiemitt genung vom hießigen leben geplauttert. Ich war gestern abendts auff die fürstin Ragotzi geblieben; ihre vissitte wirdt mir gar eine mittelmäßige freüde sein, wie unßer kleiner Paul alß pflegt zu sagen. Ich habe noch etwaß schlimmers dießen nachmittag, nehmblich die erste vissitte particulliere vom duc d'Ossone [1], der spanische gesante; daß gibt ein langweilliges weßen. Aber dießes zeügs hatt man hir mehr, alß große lust, liebe Louise! Aber waß will man thun? Die welt ist so beschaffen, ein jedes hatt seine qual. Die fürstin von Siegen hatt sich in Franckreich gantz verdorben. Wie sie herkamme, lobte jederman ihre modestie, aber sie begab sich in schlimme geselschafft, ins spiellen, ins bal-lauffen. Daß hatt sie, wie viel andere, gantz verdorben undt in daß leichtfertig, gantz unverschämbte leben gebracht, wo, wie ich hore, sie noch in steckt. Wie ist es meinem vettern, dem landtgraffen von Cassel, in seinen alten tagen ahnkommen, so gallandt zu werden? In seiner jugendt hatt man nichts davon gehört. Wie die fürstin von Siegen lebt, gewindt keine christliche religion nichts bey ihr; den ich glaube, daß sie gantz ohne glauben ist. Hir sagt man, daß der landtgraff eine mariage de cons[c]ience gethan hette undt ein freülleu von Bernholt von geschlegt [geheirathet]. Es muß nur sein, umb ihn zu wermen, wie der könig David gethan [2]; den ich kan nicht glau-

1 d'Ossuno, d. i. duque de Osuna. 2 1 Könige 1, 1 bis 4. Vergl. den brief vom 27 November, nachher s. 282.

ben, daß, wen ein man über 66 jahr ist, daß er gar pressirt ist undt den ehe-standt so hoch nöhtig hatt. Es solle gar eine schonne dame sein. Alter hilfft nicht vor thorheit, wie daß alte teütsche sprichwordt sagt undt die probe hir gar clar ist, wo anderst war ist, waß man sagt. Man sagt auch hir, daß Churmaintz [1] auff den todt ligt. Zorn undt betrübtnuß seindt sehr ungesundt, daß mögte ihm woll seine niepce kosten. Monsieur le Fevre hatt verstandt undt verstehet alle affairen auff ein endt. Aber ich kan gar nichts drin begreiffen, mein alter hirn-kasten ist zu thum dazu, ich kan nichts mehr lernen; aber wen es nur ahn dem ligt, dem Paris seine impertinentzen zu vergeben, damitt er woll vor Ewere kinder arbeydt [2], so wirdt alles woll gehen. Monsieur le Fevre hatt mich vergangen montag woll von hertzen lachen machen. Er ist sterbens-verliebt von der besten dantzerin von gantzen opera, mademoiselle Preveau [3]; er muß aber seine liebe gar heimblich halten, den er hatt gar einen gefährlichen rival, den commande[u]r de Mesme[s], ambassadeur hir vom maltaischen [4] orden undt deß premier pressident von Paris bruder. Vergangen montag kame die kleine Preveau morgendts herein; monsieur le Fevre war eben in meiner cammer, wurde so descontenancirt, dieß medgen zu sehen, daß er wie scheel undt stum davon wahrt [5]. Pere Enselm [6] undt ich lachten woll von hertzen drüber; es war eine scene muette, wie in den ittallienschen commedien, aber sehr possirlich. Daß hexenmedgen, so viel verstandt hatt undt schlau wie der teüffel ist, merckte den poßen gleich undt lachte auch von hertzen, monsieur le Fevre aber war serieusser, alß ich ihn mein leben gesehen. So serieusse lieben machen mich allezeit lachen. Ich habe Ewer schreiben, so Ihr mir, liebe Louise, vor den intententen vom Elsaß geschickt, durch einen valet de pied zu ihm [geschickt], ob ich sonsten zwar wenig commers mitt ihm habe, wie ich glaube, daß ich Eüch schon geschrieben habe, warumb ich ihm nicht habe schreiben können mitt Ewerm paquet [7]. Der gutte intendent ist

*

1 Lothar Franz graf von Schönborn, erzbischof und kurfürst von Mainz, starb erst 1729. 2 Vergl. den brief vom 9 October, oben s. 245. 3 Françoise Prévost. Nach einer mehr, als 25 jahre, fortgesetzten thätigkeit am théâtre de l'opéra zog sie sich im jahre 1730 zurück und starb 1741, beinahe 60 jahre alt. 4 d. h. maltesischen. 5 d. h. ward. 6 Anselme. 7 Vergl. den brief vom 30 October, oben s. 257. 258.

ahn der ersten lügen nicht erstickt, fürchte also, daß, waß er Eüch auch hatt versprechen mögen, liebe Louise, so förchte ich, daß er wenig halten wirdt [1]. Daß Ihr mir aber deßwegen geschrieben, verdriest mich gar nicht; Ihr seydt nicht obligirt, alles zu wißen, waß hir vorgeht. Hiemitt ist Ewer erstes schreiben völlig beantwordtet. Ich komme auff jetzt [2] Ewer liebes schreiben vom 21 October, no 77. Der cardinal du Bois versichert sehr, daß hinfüro die posten beßer gehen werden. Gott gebe, [daß] es [beßer] gehn mag! so wirdt man Eüch nicht mehr 2 von meinen schreiben auff ein mahl geben, oder die posten fehlen machen. Gott gebe es! aber biß ich vollig sehen werde, wirdt mein glaub schwach sein. Hiemitt ist Ewer erstes schreiben vollig beantwortet. Ich komme jetz[t] auff daß von 21 October, no 77; aber ich glaub, ich bin nicht gescheydt, den ich repetire, waß ich schon gesagt habe. Die ursach ist, daß viel leütte in meiner cammer sein; es spricht ein[e]r hir, daß ander da, das macht mir den kopff so doll, daß ich nicht mehr weiß, waß ich sage. Baldt wirdt der duc d'Ossone ahnkommen, da werde ich noch woll eine größer[e] pausse machen müßen. Die printzes Ragotzy ist nicht kommen, daß fieber hatt sie auff ein mahl gar starck mitt frost ahngestoßen undt hernach eine solche hitz, daß man gemeint, daß sie sterben würde; ist doch wider beßer. Sie hatt mir ihren beichts-vatter geschickt, einen man, so 33 jahr alt sein solle, aber er scheindt nicht mehr, alß 22, alt; so einen beichtsvatter mogte ich wahrlich nicht haben. Aber da sehe ich eine kutsch von 6 pferden, es ist der duc d'Ossone, ich muß meine pausse machen.

Donnerstag umb 5 abendts.

Nachdem der duc d'Ossone wieder weg ist, hatt man in die kirch geleütt, da komme ich eben jetzt her. Von meinen grünen safft werde ich nichts mehr sagen, den ich habe Eüch schon lengst einen volligen bericht davon ertheilt. Man hatt offt gespürt, nicht *allein in* kranckheitten, sondern in allerhandt begebenheitten, daß, waß wir menschen offt thun, ein unglück zu verhütten, daß macht es geschehen. Daß erweist woll, daß der menschen vorsorg wenig hilfft; jedoch so ist unßer schuldigkeit, alles zu thun, waß wir vor

*

1 Vergl. den brief vom 22 November, nachher s. 278. 279. 2 ? jetzt auf.

unß wißen undt ersinen können zu unßerm besten. Es ist nicht vor mein alter, noch zu erschrecken, man hette zu viel zu thun; den daß wirdt alle tag undt jahr ärger. Aber, liebe Louise, gott bewahre mich, noch 20 jahr noch zu leben! Daß ist woll ein übeller wunsch, man muß zu viel leyden undt kan kindisch werden, welches ich vor die abscheülichste sach von der welt halte. Ich hatte gehofft, dießes Ewer liebes schreiben völlig zu beandtwortten, allein es ist mir ohnmöglich; den unßere brautt [1] mitt ihren zwey schwestern . . . Sie hatt schon eine von den spanischen trachten ahn, stehet ihr woll. Aber daß hatt mir alle meine zeit benohmen, ich muß geschwindt schließen. Adieu den, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch undt behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1277.

St Clou den 8 November 1721 (N. 39).

Hertzallerliebe Louise, gestern bin ich mitt Ewer liebes schreiben von 25 October, no 78, erfrewet worden, ist, wie Ihr segt, lang genung unter wegen geweßen. Ich muß mich eyllen, umb drauff zu andtwortten; den umb 9 werde ich in kutsch undt nach Paris fahren, muß mich alß umb 3 viertel auff 8 ahnziehen undt es ist schon nahe bey 3 viertel auff 7, aber doch noch finstere nacht. Es ist eine melancolische sache umb die kurtze tagen, seindt mir recht zu wieder. Ich kan die finsternuß nicht leyden; gott gebe, daß ich ein kindt deß lichts werden mag! Madame Dangeau hatt mir gestern ein zimblich groß paquet vor ihre fraw schwester, der fürstin von Nassau Ussingen, geschickt, aber umb Ewern beüttel zu sparen, will ichs nicht in Ewerem paquet thun, liebe Louisse, sondern ein coupert [2] drüber machen undt überschriefft undt es so auff die post schicken. Daß bohmische goltstück, so Ihr mir verehrt, ist viel rarer, alß wens eine medaille; den es ist von dem außwurffgelt [3], so bey deß königs in Böhmen, unßer groß herr vatter, cronung zu Prag ist gemacht worden, wie die konigin in Bohmen

1 Mademoiselle de Montpensier. 2 couvert, umschlag. 3 d. h. geld, das unter das volk ausgeworfen wurde.

schwanger von printz Rupert [1] war. Dancke Eüch nochmahlen sehr davor, liebe Louise! Es hatt schon seinen platz unter meinen golten stückern undt ich habe es bey deß konigs in Böhmen medaille [gelegt]. Diß stück kompt Eüch auffs wenig[ste] auß [2] 3 ducatten. Mein beüttel, liebe Louise, halte ich ein wenig beßer gespickt, alß den Ewerigen; ob ich zwar vor meinem standt nicht gar reich bin, so kan ich doch noch woll bagatellen kauffen, wie die, so ich Eüch schicke, liebe Louise! Man fangt nun wider ahn, mich zu bezahlen, die helffte ist meinem tressorie [3] schon geben worden. Da war ich nicht in sorgen vor, dachte woll, daß es mitt der zeit wider kommen würde. Ich bin nicht von denen leütten, so sich selber viel plagen undt über alles schwere gedancken machen; ich habe hir gelehrnt, mitt gedult viel zu erwartten. Es ist leicht zu errahten, warumb ich nicht eher bin bezahlt worden; gelt ist rar hir im landt, den die es haben, verbergen es. Es seindt viel mont im sommer, daß der konig selber kein gelt entpfanget; also daß, so der konig hatt, muste vor seine troupen undt eygen hauß gespart werden. Dazu muß ja nun eine suma von bar gelt fertig sein vor die reißen von die, so die junge infantin hollen sollen undt ihr hauß bestellen; daß ist nun daß nohtigste. Im October fangen deß königs ahnkunfften [4] wieder ahn, zu gehen, da bezahlt man wieder allgemach eins nach dem andern. Laws ist noch nicht in Englandt, er ist noch in Denemark. Es ist ihm bang, wie man sagt, vor dem bruder von dem, welchen er erstochen hatt; den er solle ihm greülich trawen [5]. Unßer liebe printzes von Wallis hatt mir deß comte de Rochester unglück verzehlt, sie haben die flame davon gesehen. Ich muß abbrechen, den da ist es zeit, mich ahnzukleyden. Adieu, liebe Louise! Seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1278.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 13 de Novembre 1721 (N. 40).

Hertzallerliebe Louise, wie ich eben die feder nahm, auff Ewere

1 Rupert, geb. 17 December 1619, starb 29 November 1682 als vice-admiral von England. 2 ? auf. 3 trésorier, schatzmeister. 4 ? einkünfte. 5 d. h. drohen.

liebe schreiben, so mir noch über blieben, [zu antworten], bekomme ich Ewer liebes schreiben von 1 dießes monts mitt den friedentractat zwischen dem Czaar undt Schweden, wovor ich Eüch sehr dancke; habe es noch nicht gesehen, ist mir gantz waß neües. Ich habe aber heütte der zeit nicht, solches zu leßen; den diß ist schon der 4te brieff, so ich heütte schreibe, habe schon 3 geschri[e]ben, davon die mir gar sauer ahnkommen sein; den es wahren die antwortten ahn dem könig undt die königin von Spanien [1], bin noch gantz müde davon. Ich bin auch heütte sehr interompirt worden, den meine baß, die printzessin Ragotzi, ist herkomen undt hatt mich nach dem eßen lang entretenirt. Hernach hatt man ins gebett geleüt, wo ich wie alle tag hin bin; aber daß betten hatt mich nicht meine müdigkeit benohmen, sondern zu der müdigkeit deß haubts undt handt hatt es noch meine knie müde gemacht. Es schlegt alleweill 7 undt ich will Eüch entreteniren, biß man mir mein klein nachteßen bringt, welches in ein eintzig schüßelgen bestehet undt in 2 drünck Rheinwein mitt waßer. Es ist mir woll leydt, daß ich nicht mehr nach dem eßen schreiben darff; sonsten würde ich, so müde ich auch bin, auff Ewer liebes schreiben völlig andtworten, aber heütte wirdt es ohnmöglich sein. Es ist doch ein[e] verdrießliche sache, daß man Eüch allezeit meine schreiben 2 undt 2 auff ein mahl gibt. Bin froh, daß daß schreiben vom könig in Böhmen, unß[er] groß herr vatter [2], Eüch ahngenehm geweßen. Es ist ein rar stück, monsieur Zorn hatt es von keine Frantzoßen bekommen, sondern von Dantzig mitt gebracht, kompt also nicht von Heydelberg. Alles in der welt ist verhengnuß, liebe Louise, undt waß gott zu allen zeitten vorsehen hatt, daß muß geschehen, liebe! Gott weiß allein, warumb es geschicht, [man] muß ihm also still halten. Herr Fabritzius [3] habe ich gar woll gekendt, aber nicht den secretarius Grünlinden [4]. Ich bin nun, gott lob, [in guter gesundheit], aber habe kein apetit. Ich glaube, daß alles, waß ich im leib habe, zu galle wirdt, aber ich bin nicht in sorgen, waß drauß werden kan, ergebe alles gott dem allmachtigen, er weiß woll

*

1 König von Spanien war damals Philipp V, geb. 19 December 1683. Er war seit dem 25 December 1714 in zweiter ehe vermählt mit Elisabeth, einer tochter des herzogs Odoardo von Parma. Philipp V starb 9 Juli 1746, seine gemahlin 11 Juli 1766. 2 Vergl. oben s. 248. 254 bis 256. 3 Vergl. band I, s. 523 unter Fabricius. 4 Vergl. band II, s. 92. 93. 100.

waß mir ahm besten undt ahm nohtigsten sein [mag], thue unterdeßen alles, waß mein docktor gutt undt apropo findt. Wen ich nur die nahme vergeße [1], were es nichts; aber ich nehme die leütte offt eins vor daß ander, daß ich mich recht davor schäme. Aber da kompt mein eßen, ich muß auff[hören]. Sambstag, wo mir gott leben undt gesundtheit verleyet, werde ich lang schreiben, nun aber nur sagen, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1279.

St Clou, sambstag, den 15 November 1721 (N. 41).

Hertzallerliebe Louise, ich fürchte sehr, daß ich heütte nicht so einen langen brieff werde schreiben können, alß ich es vorgestern resolvirt hatte. Den wie ich gestern viel spätter zu bett gangen, alß ordinari, habe ich auch heütte spätter auffstehen müßen, habe auch heütte morgen viel zu thun gehabt undt nun schlegt es 10. In einer halben stundt muß ich mich ahnziehen, umb wie ordinaire in kirch undt von dar ahn taffel, kan Eüch also nach dem eßen eher schreiben.

Sambstag, den 15 November, umb 3 uhr nachmittags.

Es ist nun schon woll 2 gutte stundt, daß wir von taffel, habe nicht eher, alß nun, zu schreiben gelangen können. Gott gebe, daß mir keine weittere verhindernuß zustoßen möge! Den ich wolte gern heütte auff etliche von Ewern schreiben andtwortten, komme ahn dem, wo ich vorgestern geblieben wahr [2], von 1 dieß[e]s mondts, no 80. Ich kan nicht glauben, daß man ohne gedechtnuß ein gar gutt judicium haben kan; den umb woll zu judiciren können, ist es gutt, sich umbständen zu erinern, sonsten kan man ja nicht woll judiciren; glaube also, daß die, so ahm besten sich alles erinern konnen, daß beste judicium haben. Lateinisch verstehen ich nicht, aber auff Teütsch spricht man so offt auß die art, daß dieß Lattein mir gar nicht frembt, kompt auch leicht auff jugement auß, so ja gutt Frantzösch ist, welches ich gar woll weiß. Dieß alles ver-

1 ? namen vergäße. 2 d. h. war.

hindert daß kindisch-werden nicht. Gott bewahre unß davor! I. L. die printzes von Wallis hatt mir kürtzlich geschrieben, daß wie ma tante, unßere liebe churfürstin s., in ihren letzten jahren sie offtmahl undter den armen genohmen, damitt sie ihr heimblich die nahmen sagen moge, so sie nicht gleich finden könte. Es ist doch woll ein zeichen, daß unßere liebe s. churfürstin nie kindisch geworden ist. Vor den friedens-tractat von Reüsen [1] undt Schweden habe ich Eüch letztmahl gedanckt; habe es noch nicht leßen konen, ich hoffe es aber morgen in der kutschen zu thun. Ich werde morgen geradt ins Palais-Royal, dort eßen zu gutter zeit, umb [2] dar werden wir alle mitt einander au[x] Thuilleries [3] zum könig, wo mademoiselle de Monpensié [4] ihr heürahts-contract unterschreiben wirdt, hernach werden wir alle wider au Palais-Royal, wo der könig hin kommen wirdt, umb daß opera von Phaeton [5] zu sehen. Es wirdt daß erste mahl sein, daß der könig ein opera sicht. Da werde ich I. M. auffwartten, aber hernach gleich wieder in kutsch hieher, zu nacht eßen undt den nach bett. Der könig aber wirdt au[x] Thuillerie zu nacht eßen, hernach wider kommen undt zum bal, wo alle damen erst[l]ich en robe de chambre oder manteau sein werden, hernach in masquen. Es ist mir woll gar nicht leydt, den bal nicht zu sein [6], mein aversion ist ein bal undt frantzosch dantzen; hore ich ein menuet, fange ich gleich ahn, zu gäpen [7], kan es vor meinem todt nicht leyden [8]. Ich vexire Lenor heütte den gantzen [tag] undt sage, daß es ihr hertzlich leydt ist, daß ich morgen nicht bey dem bal bleiben werde. Ich beklage die fürstin von Itzstein [9], wofern sie ihren herrn lieb gehabt hatt. Kinderblattern ist eine böße, gefährliche kranckheit, ich weiß, wie es thut [10]. Daß Ihr sagt, liebe Louise, daß deß fürsten von Itzstein gütter zwischen den

*

1 d. h. Rußen. 2 ? von. 3 Tuileries. 4 Montpensier. 5 Phaëton, oper mit text von Quinault, musik von Lulli, erstmals zu Paris 27 April 1683 aufgeführt. 6 ? sehen. 7 »gapen, altclevisch, = gähnen, niederdeutsch japen und gapen, niederländisch gapen, = den mund aufsperren, welches unser gaffen ist. Ebenso niederdeutsch janen neben hochdeutsch gähnen.« Weigand, Deutsches wörterbuch, I, Gießen 1857, s. 544. 8 Vergl. band I, s. 502; band II, s. 365; band V, s. 227. 244. 9 Henriette Dorothee, tochter des fürsten Albert Ernst von Öttingen, witwe des 27 October 1721 an den pocken gestorbenen fürsten Georg August Samuel von Nassau-Idstein, geb. 26 Februar 1665. Er hatte den fürstlichen titel im jahre 1688 angenommen. 10 Vergl. band I, s. 496.

graffen von Nassau Otteweiller undt der[1] von Saarbrucken getheilt wirdt werden, daß macht mich gedencken, wie ungleich ich die zwey brüder von Saarbrücken gesehen. Der gestorben, war ein rechter feiner, ahngenehmer herr, voller politessen undt tugendt; der itzige aber ist ein tolpel in folio, wie ein beer[2], kan weder gehen, noch reden und ist, wie Lenor alß von den einfeltigen leütten sagt: »Er weiß nicht, wer der ist.« Es were kein unglück, wen die zwey printzessinen, so kranck sein, sterben solten; nach aller aparantz werden sie doch nicht glücklich sein. Ewer compliment ist schon, daß Ihr auffhört, umb mich nicht zu lang halten[3]. Lernt man solche schönne maniren zu reden in der Franckforter meß? Ich hett lieber ein bogen mehr gehabt, alß diß compliment. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet, liebe! Ich komme jetzt auff daß von 28 October, no 79. Ihr soltet nun woll gewohnt sein, liebe Louise, alß eine post zu sein ohne meine brieffe undt die ander post 2 zu bekommen, werde also weytter nichts hirauff sagen, liebe Louise! Ich fange ahn, zu sein, wie alle alte weiber, einen tag bin ich gesundt, den andern quackele ich. Ich glaube, daß Ewere niepce noch woll bey Eüch in Ewerem hauß ins kindtbett komen wirdt. also lenger bey Eüch bleiben, alß Ihr meint. Lert[4] Ewer kleine niepce, mein patgen, noch kein Teütsch? Ambrassirt sie von meinetwegen undt sagt ihr, daß, wen sie zu mir kommen wirdt, will ich ihr eine schonne pupe geben! Da meritirt Ihr woll einen filtz, mich umb verzeyung zu bitten, mir zu schreiben, waß Ewere niepce sagt. Daß ist alber, liebe Louise, daß Ihr mich umb verzeyung bitt, zu sagen, was daß liebe undt artig kindt sagt. Wen Ihr mir solche poßen sagt, werdt Ihr allezeit einen filtz bekommen wie heütte. Da habe ich auff zwey Ewere liebe schreiben vollig beantwortet[5]. Nun muß ich ein par wordt ahn mein dochter schreiben, den morgen frühe werde ich wenig zeit haben. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

*

1 ? den, d. h. denen. 2 d. h. bär. 3 ? langweilen. ? aufzuhalten. 4 d. h. lernt. 5 ? geantwortet.

1280.

St Clou den donnerstag, 20 November 1721 (N. 42).

Hertzallerliebe Louise, seyder vergangen sambstag, da ich auff zwey von Ewern lieben schreiben geantworrdt, habe ich nichts von Eüch entpfangen, aber ich habe noch zwey alte brieff von Eüch; die hoffe ich heütte zu beantwortten. Ich will Eüch aber vorher sagen, liebe Louise, daß unßer »spanisch mückelgen[1]«, wie Lenor sie alß heist, vergangen dinstag nach Spanien auffgebrochen. Ihr her[r] vatter hatt sie biß auff eine frantzösche meill[e] begleydt undt ihr bruder biß ins erste nachtläger, ist nachts wieder kommen. Sie ist bey keinem schönnen wetter weg, den es war ein so erschrecklicher dicker nebel, daß man keine zwey schritt vor sich sehen konte. Ihre schwesterger kammen abendts gantz trawerig her, ich ließ ihnen aber colation geben, Muscketeller[2] drauben undt gebrattene kästen[3] undt ließ sie braff in der cammer herumb springen, da wurdt alles leydt vergeßen. Ich muß Eüch aber auch meine reiße von vergangenen sontag verzehlen, liebe Louise! Ich fuhr gegen 10 uhr hir weg geraht ins Palais-Royal, stieg bey madame la duchesse d'Orleans ab. Die fandt ich occupirt, ihr breüdtgen zu bützen en grand habit. Man wieße mir die pressenten, so sie bekommen; der könig hatte eine complette parure von demanten gegeschickt, 5 attachen[4], 2 kleine ahn den rock, ein crochet[5] hinden undt mehr, alß ein dutzent, demanden knöpff. Mein sohn hatt ihr geben eine schnur perlen, demanten ohrgeheng, viel große demanten poinçon[s][6] in die haar zu stecken, ein demanten colié[7], so von lautter kleinen brillants, woran ein große pandeloque[8] gar schön hengt von einen gantz runden brillant, auch demanten ring, gar schon. Madame d'Orleans hatt ihrer braudt eine complette parure von pier[r]e de coulleur [gegeben], kan ein gantz kleydt mitt brodiren[9]. Wie es 12 schlug, bin ich nauff in mein cammer, wo mein sohn mitt seinen sohn kam, undt wir gingen ahn [taffel]. Vor undt nach dem eßen sahe ich die prépar[a]tif[s][10] zu dem bal, die recht

1 Vergl. nachher den brief vom 31 Januar 1722. 2 Muscateller. 3 die käste, kastanie. 4 attache de diamans, schleife von diamanten. 5 haken. 6 haarnadel zum staate. 7 collier, halsband. 8 pendeloque, angehänge an ohrringe u. s. f. 9 d. h. man oder sie kann damit ein ganzes kleid besetzen, so viele edelsteine sind es. 10 zurüstungen, vorbereitungen.

magnifiq wahren, 5 große buffets mitt vergülte körb voller pomerantzen, cittronen, grenaden[1], limon[en] undt hundert bouteillen von vin de Champagne bey jedes buffet, daß machte 500 bouteillen, allerhandt andere liqueurs undt 43/m paquetten mitt confituren. Nach dem eßen ging ich wieder in mein cammer undt umb 2 zu der braut, ihr adieu [zu sagen]. Sie sagte mir kein wordt, vergoße keine eintzige threnen; daß bekamme mir gar woll, den es machte mich auch mehr lachen, alß weinen. Wir solten umb 3 zum könig fahren, aber meines sohns gemahlin, so nie keine eyll hatt, war occupirt, ihre 2 jüngste döchter zu butzen; daß machte unß eine stundt wartten. Umb 4 fuhren wir aux Thuilleries, stiegen in meines sohns apartement ab, biß alles droben versamblet war; da gingen wir hinauff zum könig. Wie daß gantz[e] königliche hauß versamblet war, ginge der könig in sein groß cabinet, hat sich hinter eine taffel gestelt; hint[e]r ihm war sein capitaine des gardes, auff der lincken seyden der grand chambelan undt premier gentilhomme de la chambre de [l'année]. [Der] erste ist der duc de Bouillon, der zweyte der duc de Mortemare[2]. Ahn der taffel stundt auff der rechten seyten der cardinal, der ruffte daß gantze königliche hauß, wie wir stehen solten, eins nach dem andern, ich bey deß königs taffel auff der rechten seytten, auff der lincken seytten stundt mein sohn undt also eines nach dem andern, ein jeder in seinem rang. Nachdem wir alle gestelt waren, welches von deß königs taffel ahn biß zu den fenstern hilt, wie wir alle gestelt waren, befahl der marechal de Villeroy, daß man 2 hu[i]ssier[s] zum endt deß cercle stellen solte, damitt die ambassadeur ohne ambaras durchgehen konten. Die kamme[n] mitt einer großen suitte, nehmblich der duc d'Ossone undt monsieur Lolles, ein Irländer, so nur ambassadeur vor den tag, nur abgesanter war. Sie gingen alle beyde wie durch die brell; den wir wahren recht rangirt, alß wen man jemandts durch die brell führt. Nachdem der duc d'Ossone, so daß wordt führt mitt dem könig, den hutt auffgesetzt, [thaten es] woll alle, alle fürsten vom hauß undt alle printzen vom hauß Lotteringen, Rohan undt Bouillon. Diß solte den ducs et pair[s] doch weißen, daß ein unterschiedt zwischen ihnen undt den fürsten; den sie dörffen den hut nicht in dießen audientzen auff thun, noch die ambassadeurs zu den

1 grenade, granatapfel, granate. 2 Mortemart.

audientzen führen. Aber daß ist ihre sach undt nicht die meine, die meine ist heütte, Eüch dieße gantze ceremonie zu beschreiben. Nachdem der marechal de Villeroy vor dem könig geantwortet hatt, hatt alles, der könig selber, den hutt wieder abgezogen. Der secretaire d'estat hatt den heürahts-contract geleßen undt [wir haben ihn] nach der ordenung undterschrieben. Seindt nur 4 platz ledig blieben, madame d'Orleans, so sich nicht mehr schnüren kan noch will [1], madame la duchesse, so einen bludtsturtz hatte, undt die geheürahte printzes de Conti, so schwanger ist undt sich deßwegen nicht ahnthun kan, undt die große printzes de Conti, so zu Choisie [2] ist undt nicht nach Paris kommen. Nach die signature vom koniglichen hauß hatt man die ambassadeur[s] geruffen, so ahm randt unterschrieben haben; hernach ist ein jedes wieder nach hauß. Eine halbe stundt hernach ist der könig kommen, hatt seinr baßen [3] in ihres herr vatters cammer besucht undt adieu gesagt. Wir seindt hernach alle mitt dem könig ins opera. Man hatt die loge geendert; ahn statt der bancke hatt man deß konigs chaise a bras nein gesetzt, auff rechten undt linken seytten wahren 2 tabouret, ich saß auff einem, mein sohn auff dem andern, hint[e]r mir saß der marechal de Villeroy, hinter dem könig saß der capitaine des garde[s] en quartier, der duc d'Harcour[t], neben ihm der duc de Bouillon alß grand chambellan undt neben ihm der duc de Mortemare [4], premier gentilhomme de la chambre en année. In der zweytten logen wahren die 3 kleine printzessinen, wahren mitt meiner dame d'honneur, die duchesse de Brancas, undt der printzessinen hoffmeisterin. In der logen neben mir war mein enckel, der duc de Chartre[s], monsieur le duc undt der kleine conpte [5] de Clermont, monsieur le duc 2tes brüdergen. Neben ihnen wahren meine andern damen, nehmblich madame de Chasteautier [6] undt Lenor. Man spilte l'opera de Phaeton [7] recht schön undt woll, hatten lautter neüe undt magnifique kleyder; daß theatre wahr auch viel heller, alß ordinari, undt hatte viel mehr lichter. Der könig divertirte sich recht woll, war gar lustig. Nach dem opera fuhr der könig zu seinem nachteßen au[x] Thuillerien undt ich setzte mich mitt madame de Chasteautier undt Lenor in

1 Vergl. über ihre faulheit band V, s. 322. 374. 2 Choisy, etwa zwei stunden von Paris. Vergl. band IV, s. 94. 95. 3 ? seine base. Die abreisende braut ist gemeint. 4 Mortemart. 5 comte. 6 Châteauthiers. 7 Vergl. oben s. 270, anm. 5.

mein kutsch undt fuhr wieder hieher, aß wenig zu nacht; den Paris hatte mir kopffwehe geben, wie offt geschicht. Gleich nach dem eßen zog ich mich auß, bette [1] undt ging nach bett. Andern tag alß montag habe ich erfahr[e]n, daß der könig umb 10 zum ball wider gangen, ist biß umb 12 bey dem ball geblieben, hatt sich sehr lustig gemacht undt von hertzen gedantzt, welches der könig über die maßen woll thut. Sie haben meinen sohn wider seinen willen undt danck auch dantzen machen. Nachdem der könig weg, hatt man die mascken kommen laßen undt mein sohn hatt den bal biß 8 morgendts fort geführt. Ich hatte gehofft, noch dießen abendt auff Ewere zwey schreiben zu andtwortten, aber mein sohn ist umb 4 zu mir kommen; wir haben geplaudert biß nach 6, da bin ich betten gangen. Ehe mein sohn kommen, habe ich ein liebes schreiben von Eüch entpfangen vom 8 November, no 81; aber weder auff dießes, noch auff die 2 ersten kan ich heütte andtwortten, den nach monsieur Teray befehl muß ich jetzt eßen undt schlaffen gehen, muß Eüch doch noch waß sagen. Man wirdt Eüch vielleicht sagen, daß ich todt bin; glaubts nicht! Ich bin, gott sey danck, gar gesundt. Es hatt sich jemandts divertirt, außzubreytten, daß mich der schlag gerührt undt ich knal undt fall todt blieben bin; gantz Paris hatt her geschickt undt gantz Versaillen auch. Ich fürchte, daß man dieße zeittung in Teütschlandt schreiben undt Eüch dadurch erschrecken [wird]; ich hoffe aber, daß Ihr dießes schreiben eher entpfangen werdet, alß die zeytung von mei[ne]m todt. Hatt mich zu lachen gemacht, daß man meinen kan, daß mein sohn ein ball geben würde den tag, so ich gestorben; daß ist eine sotte imagination. Ich habe mitt meinem sohn gelacht undt ihm gesagt, daß es heßlich were, ein bal nach meinem todt zu geben. Er wirdt böß undt will nicht drüber lachen wie ich. Adieu biß übermorgen! Da werde ich Eüch wider versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1281.

St Clou den 22 November 1721 (N. 43.)

Hertzallerliebe Louise, vergangenen donnerstag habe ich Ewer

*

1 d. h. betete.

liebes schreiben vom 8 dießes monts, no 81, zu recht entpfangen, wie Ihr schon auß mein damahliges schreiben werdt ersehen haben. Monsieur le cardinal du Bois solle alles in den posten endern undt sie wieder ersetzen, waß deß Torcy karchheit undt interesse hatt übel [gemacht]. Alß zum exempel die lotteringische post, umb ein courier zu sparen, ließ er die malle[1] in die erste chaisse werffen, so nach Nancie[2] ging; also wer curieux wahre, konte alle brieffe leßen. Viel der gleichen karchheit hatt er gethan, so lang er die posten gehabt, ist ein rechter heüchler; den unter dem pretext undt betten[3], devot-sein thut er alles übels, wo er kan, undt hatte keine großere [freude], alß wen er jemandts waß übels ahnthun kan. Bin also fro, daß er die posten nicht mehr hatt. Ob zwar daß kleine cardinalgen nicht viel beßer ist, alß der böße Torcy, so will er seinen geitz beßer verbergen undt felt nicht zu sehr mitt der thür zur stüben nein, sondern will gelobt sein. Es ist mir leydt, liebe Louise, daß Ihr mir eines von Eweren schreiben excamottirt[4]; daß gibt mir den cochemar[5]. Mich umb verzeyung zu bitten, war ohnnohtig. Ich überleße meine brieffe nie, sehe, daß Ihr es macht wie ich undt allezeit alber findt, waß Ihr geschrieben; so geht mirs auch. Daß were doch ein greülich unglück, wen dießer saxsische printz wider sterben [sollte]. Aber man hatt viel exempel, daß, wen weiber sich daß erste mahl blessirt haben undt ein unglücklich kindt bekommen, daß sie hernach schwerlich zur rechter[6] zeit ihre kinder auff die welt bringen. Der churprintz hatt so übel mitt seiner fraw mutter gelebt, daß er woll keinen seegen von ihr bekommen. Ich habe gar einen starcken glauben ahn der eltern fluch oder seegen, dieß sterckt mich noch dran. Den ich weiß, daß die churfürstin von Saxsen erschreckl[i]ch erzürnt über ihres enckels betrug geweßen, undt die königin in Poln war nicht beßer mitt ihrem herrn sohn zufrieden. Es stehet ja in der h. schrifft: »Der segen deß vatter bawet daß hauß, aber der fluch der mutter stöst es wider umb[7].«

*

1 la malle, das felleisen. 2 Nancy. 3 ? von beten und. 4 escamotiert. 5 cochemar, cauchemar, alp, alpdrücken, der sinn ist: das macht mir ganz übel. 6 ? rechten. 7 Jesus Sirach 3, 11: »Des vaters segen baut den kindern häuser, aber der mutter fluch reißt sie nieder.« So nach der Vulgata: »Benedictio patris firmat domos filiorum, maledictio autem matris eradicat fundamenta.« Der griechische text (der hebräische ist nicht erhalten) hat dagegen: Ἡ» δόξα ἀνθρώπου ἐκ τιμῆς πατρὸς αὐτοῦ, καὶ ὄνειδος τέκνοις μήτηρ ἐν ἀδοξίᾳ.

Also fürcht ich, daß der churprintz von Saxsen keinen großen segen auff seine kinder haben wirdt. Ich bin nun, gott lob, gar woll, liebe Louise, so lang es wehren wirdt; aber bey alten weibern, wie ich bin, haberts gar offt. Wie Ihr von den itzigen zeitten undt meinen standt sprecht, sehe ich woll, daß Eüch dießer hoff undt landt gar unbekandt ist. Wolte gott, der könig lebte noch! Ich hatte mehr trost, mehr vergnügen in einem tag, alß ich in den 6 jahren von meines sohns regence habe. Erstlich so war ein hoff undt kein burgerlich leben, so ich nicht gewohnen kan, indem ich all mein leben bey hoff gebohren undt erzogen bin [1]. Zu deß königs zeitten war mein sohn gantze tage bey mir, nun sehe ich ihn kaum in einem monat eine stundte; zu Paris, wo wir eine antichambre in comun haben, bin ich offt 3 tag, ohne ihn zu sehen. Zu dem so gibt mir seine regence mehr sorgen undt inquietude, alß trost undt freüden. Den bin ich nicht jahr undt tag geweßen ohne ruhe, alß [2] in sorgen, daß man ihn ermorden würde durch den abscheülichen haß, so man auff ihm geworffen? Nun zwingt er sich nicht mehr in seinen gallanterien, leüfft gantze nachte herumb, welches er zu deß königs zeitten nicht thun konte, also seine gesundtheit allezeit in gefahr sehe. Aber es ist spät, muß eine pausse machen. Dießen abendt will ich Eüch weytter entreteniren, wen ich von Madrit werde wieder gekommen sein.

Sambstag, den 22 November, umb 6 abendts.

Es ist schon anderthalb stundt, daß ich wieder von Madrit kommen bin, [habe] aber nicht eher wider zum schreiben gelangen können. Den wie ich ahnkommen, hatt man mir eine handt voll brieff gebracht von der königin von Sardaignen, von mein dochter, von unßerm printzen von Birckenfelt, noch drey andtere. Hernach habe ich ins gebett leütten hören, nach der bettstundt seindt cavallier her kommen, umb abschiedt von mir zu nehmen, gehen zu ihren regiementern, wo die printzes von Asturie[s] durch reißen solle; daß hatt mich auch noch auffgehalten. Gott gebe, daß ich Eüch nun ohne verhindernuß biß ahn mein nachteßen [entretenieren mag]! Ich komme aber wieder auff Ewer liebes schreiben, wo ich heütte morgen geblieben war. Im übrigen so hatte ich zu

*

1 Vergl. band V, s. 182. 2 alls, d. h. in einem fort, immer.

deß konigs zeitten noch verenderung. Wir gingen alle abendt ins könig[s] cabinet, welches gar ahngenehm vor mich war. Ich liebte den könig von hertzen, er war von recht ahngenehmer geselschafft. Ich divertirte mich recht, mitt ihm zu schwetzen undt zu lachen, den der könig hatte gern, daß man frey mitt ihm plautterte; die andern printzessinen auß[er] madame la duchesse konten sich nicht dazu resolviren. Daß gantze konigliche hauß war da versamblet. War etwaß neües zu sehen, ließ es der könig hin bringen; alle abendt war schir waß neües vorhanden. Morgendts oder gleich nach dem eßen fuhr[en] wir 3 mahl die woch auff die jagt, daß gab auch verenderung. Ich schlieff nie in dem abscheülichen [Paris], fuhr nur hin, daß opera zu sehen, den commedien hatten wir genung bey hoff. Man war abendts bey viel leütten, den tag allein, so viel man wolte, suma, mein gantzes leben war bey weittem nicht so langweillig, alß es nun ist. Waß hilfft mir, von mir selber zu dependiren, wen ich nichts ahngenehmes mehr zu thun habe? Aber die lange weill konte ich noch woll ertragen, indem ich ahn alle plaisir renoncirt habe undt nichts mehr darnach frage. Aber heimbliche ängsten außzustehen, ohne sichs mercken zu laßen, daß macht schwartze galle. Den ich habe meinen sohn recht hertzlich lieb, er lebt auch gar woll mitt mir, habe mich nichts über ihn zu klagen. Aber je mehr ich content von ihm bin, je mehr ist es mir schmertzlich, ihn so wenig zu sehen undt allezeit rechtmäßige ursachen [zu] haben, vor ihn in ängsten zu sein. Ein königreich regieren ist eine große sach, ich gestehe es. Aber, liebe Louise, wie viel haß undt neydt zicht es nicht nach sich? Man müste gottlich sein, umb jederman zu contentiren können; die man nicht contentirt, werden feinde declarirt; summa, es hatt mehr bößes, alß guttes, ahn [sich], auch habe ich mich mein tag kein augenblick über meines sohns regence erfreüen können. Wen man 60 jahren vorbey ist, kompt alles trawrig undt langweillig vor. Ich bin recht fro, daß Ihr von Ewerem fall courirt seidt. Mein husten hatt dießmahl nur 3 tag gewehrt; were ich zu Paris geweßen, were ich ihn nicht so baldt quit worden. Ich werde nun leyder wider baldt nach Paris müßen. Die tage seindt erschrecklich kurtz nun; heütte morgen ist es erst recht tag umb halb 8 worden undt die son ist umb halb 4 untergangen. Der intentent vom Elsaß ist ein falscher bern-

heütter[1]; er hatt Ewer paquet dorch[2] meinen courier entpfangen, das ist gewiß, aber von ihm kan ich nichts guts erwartten, ob ichs zwar vor graff Degenfelt sehr wünsche. In Lotteringen hatt es schon gesch[n]eyet. Graff Degenfelt undt seine gemahlin dancke ich sehr vor ihr ahndencken undt ambrassire meine fraw gevatterin von hertzen. Ich habe der fürstin Ragotzy declarirt, daß ich mich in ihren affairen nicht mischen konne. Den Czaar haben wir hir alle gar nicht unahngenehm gefunden; unßere printzes von Moden[e] hette ihn woll genohmen, wer er zu nehmen gewest. Da segt[3] Ihr, daß alle leütte nicht der printzes Anne, noch Ewere meinung sein. Die fürstin Ragotzi ist nur 42 jahr alt, scheindt aber mehr. Es ist ein graff Schlieben bey ihr[4], so, ich glaube, ihr nicht hilfft, in ihrem alter einen psalter machen. Es wirdt dem cardinal du Bois nicht schwer sein, es beßer mitt der post zu machen, alß die boße krott[5], der Torcy, gethan. Hette ich den sambstig nicht zu schreiben wie den donnerstag, müste ich mich vor lange weill hencken; den ich kan weder arbeytten, noch kartten spillen. Monsieur Teray undt nicht Tery, wie Ihr ihn heist, will woll, daß ich schreibe, wen ich nur nicht zu spätt in der nacht schreibe. Also mitt der permission von ihr ex[c]ellentz werde ich alle woch 2 mahl schreiben, liebe Louise, undt sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1282.

St Clou den 27 November 1721 (N. 44).

Hertzallerliebe Louise, seyder vergangenen sambstag hab ich kein frisches schreiben von Eüch entpfangen, weiß nicht, ob ich heütte waß entpfangen werden; den mein ordinarie courir kompt er[st] nachmitt[ags] undt es hatt noch nicht 8 geschlagen, ist aber nahe darbey. Ehe ich auff Ewere liebe schreiben komme, will ich Eüch erst meine gesteriche Parisser reiß verzehlen. Ich stieg in kutz mitt madame de Chasteautier[6] undt Lenor ein wenig nach 9, kamme umb ein viertel nach 11 au[x] Carmelitten ahn, ging in kirch;

1 bärenhäuter, fauler nichtsthuer. Vergl. den brief vom 5 und 6 November, oben s. 264. 265 und den brief vom 4 December, nachher s. 287. 2 ? durch. 3 d. h. sehet. 4 Vergl. den folgenden brief s. 282. 5 d. h. kröte. 6 Châteauthiers.

nach der meß ging ich in die kuch[1], sahe daß mittagseßen zurichten vor die nönger[2]. Ihre küche ist gar sauber, sie eßen wenig, aber waß sie eßen, ist gutt; den sie haben, waß so rar in clöstern ist, nehmblich gutte butter. Ich versuchte von ihren portionen, welches gar nicht schlim war, nehmblich schnitten brodt, in frischen ram, eyer undt butter geröst. Die zweytte portion war ein schüßelgen mitt spinat, roche gutt, ich habe aber nicht versuchen wollen, hette sonst nicht zu mittag eßen können undt daß betrübt meines sohns leütte, so sich alß große mühe geben, umb mir woll zuzurichten, undt gar froh sein, wen sie m[i]ch woll eßen sehen. Umb ein 1/4 auff 12 fuhr ich au Thuillerie[3] zum könig, welchen ich noch gewacksen[4] finde, war gar lustig. Er gewohnt sich ahn mich, wie alle kinder leicht thun. Ihn[5] sage ihm allezeit etwaß überzwergs, umb ihn lachen zu machen; gestern sagte ich, daß ich ambassadrice von seinen welschen hüner wehre, die ihre große complimenten hetten sich allesambt in einem eck hinter der mauern; daß machte den könig von hertzen lachen. Nach meiner königlichen vissitte fuhr ich au Palais-Royal, stieg bey madame d'Orleans ab. Da fandt ich den abbé de Philbert[6], so eben von Modene ahnkam, wo, gott lob, der frieden gemacht. Der erbprintz undt seine gemahlin werden nur 14 tag zu Rom bleiben, hernach wieder nach hauß undt ihren hoff zu Reg[g]io halten. Hernach ging ich nauff, aß mitt meinen damen undt enckeln zu mittag, hatte gutten apetit, aßen alle gar woll. Nach dem eßen kam mein sohn undt entretenirt mich biß umb 3; da fuhr ich zu madame la duchesse, so kranck ist undt einen bludtsturtz hatte. Ich glaube, daß ihre zeit sie[7] verliehren will, den sie ist schon seyder den 1 Juni 48 jahr alt. Madame la princesse kam zu mir a lhostel de Condé, umb ein viertel auff 5 fuhr ich wider ins Palais-Royal; da kam madame la princesse de Conti, ihre fraw dochter undt schwigerdochter zu mir undt unßere gutte hertzogin von Hannover. Wir gingen mitt einander in die commedie, so eine[8] gantz neü stück; sie spilten über die maßen woll. Daß sujet ist von Tiéste undt Attrée[9],

1 d. h. küche. 2 d. h. nonnen. 3 aux Tuileries. 4 d. h. gewachsen. 5 ? Ich. 6 ? Philibert. ? Filbert. 7 ? sich. 8 ? ein. 9 Thieste und Atrée (Thyestes, Atreus). Es ist die erstmals 18 November 1721 im Théâtre français aufgeführte tragödie »Egiste« (Ägisthus) von Pralard, gest. zu Paris im August 1731, und Seguineau, gest. im September 1722, gemeint. Das stück wurde nur fünfmal widerholt.

aber daß stück ist abscheülich, macht die haar zu berg stehen. Eine dochter wirdt von ihrem leiblichen vatter violirt, wirdt schwanger, bekompt 2 sohn, davon ein[e]r, so Egiste heist, der wirdt unbekandt von seinem oncle Attrée expres erzogen, umb seinen vatter umbzubringen; nichts ist abscheülicher. Sein vatter reist ihm den degen auß der handt, fragt ihm, wo er den degen bekommen; daß en[t]deckt die abscheüliche avanture, daß eben der, so ihn ermorden wollen, sein sohn undt enckel ist; daß ist abscheülich. Daß kleine stück, so man spilte, war George Dandin [1]. Gleich nach der commedie ging ich wider in meine cammer, den etliche personnen wolten mich sehen. Hernach gab ich meinen kindern undt unßer hertzogin von Hannover, so mitt mir in der commedie geweßen ware, gutte nacht, ging in kutsch undt kam wider her, umb 9 ahn, aß ein wenig zu nacht undt ging gleich zu bett. Da bringt man mir eines von Ewern lieben schreiben, vom 15 November, no 82. Ich glaube, ich werde beßer thun, auff dießen letzten brieff zu andtw[o]rten; den mich deücht, daß die frischten andtworten allezeit die ahngenehmbsten sein, fange also gleich dabey ahn. Böße gewohnheiten seindt schlime sachen. Die posten konnen noch nicht überall eingericht sein, den der Torcy hatt so viel courier verspart, umb daß gelt in seinen sack zu stecken, daß man jetzt überall neüe postillons einrichten muß, welches so baldt nicht fertig; seindt leichter abzuschaffen, alß einzurichten. Bin fro, daß Eüch meine schreiben amussiren undt keine lange weill geben. Mein[e] jaquetten [2] werden nicht forn geschnürt, sondern hinden, aber es ist ein cabe [3], so eben die form macht, wie die halten; daß thut man drüber, wirdt oben mitt zwey hacken ahngehefft, ist baldt gethan. Alten leütten, wie ich bin, kompts nicht zu, jungen leütten moden zu folgen. Ich bin so ahn den calsons [4] gewohnt, daß es mir ohnmöglich were, einen tag ohne dießelben zu gehen. Vor dießem war es die moden auch in Franckre[i]ch, man hilt es vor modest. Madame de Durasfort hatt mir verzehlt, daß ihre mutter sie biß ahn ihr endt getragen, undt sie hatt sie auch getragen, so lang die mutter gelebt; es ist gesundt, verhindert die winde. Hir in Franckreich ist dieße mode gantz abgangen, kein mensch außer ich tregt in gantz Franck-

1 George Dandin, ou le mari confondu, komödie von Molière, erstmals zu Versailles aufgeführt 18 Juli 1668. 2 la jaquette, die jacke. 3 ? cape, kapuze. 4 caleçons.

reich cal[e]çons. Die fürstin Ragotzi ist wider gesundt, hatt mir urlaub fordern laß[en] gestern zu Paris, noch ein mahl hir zu eßen. Ist[1] sie nicht mehr, alß sie letztmahl gethan, wirdt sie kein magenwehe davon bekommen, den sie aß nichts. Sie hatt einen graff Schlieben bey sich, so mich noch mehr ärgert, alß der junge beichtsvatter[2]. Er führt sie wie ein escuyer; er ist groß undt woll geschaffen undt immer bey ihr. Sie hetten mich gern in ihre sachen einwicklen wollen, aber ich habe mich entschuldigt, daß ich alle die sachen von der banque gar nicht verstünde, daß ich mich nie drin gemischt hette undt eine starcke resolution gefast, mein leben [mich] in nichts dergleichen zu mischen, konte also nichts vor sie thun. Es ist schon lang, daß die impertinnente Langallerie in ungnaden bey meinem vettern, dem landtgraffen, ist. Dieße zeittung hatt mich von hertzen erfrewet, den ich kan sie gar nicht leyden. Die er in geheim geheüraht, ist eine teütsche dame, solle gar schön sein, eine Bernholtin von geschlegt. Ich glaub, daß es in dem alter, wo der landtgraff nun ist, eine sach ohne scandal ist undt daß er dieße fraw nur genohmen, umb sich nachts im bett warm zu halten, wie der könig Davit[3]; den im 66 jahr ist man nicht gar erhitzt, glaube ich. Monsieur le Fevres amour wirdt ihm keine ungelegenheit machen; ich glaube, er stelt sich verliebter, alß er ist, umb daß medgen zu persuadiren, mitt ihm nach Englandt zu gehen, wo er sie gern wolte dantzen machen. Daß kan ich nicht leügnen, daß monsieur le Fevre Paris liebt, aber ich kene ihn gar ein zu ehrlicher man, umb daß geringste zu negligiren, wäß Ewere niepcen betrifft; von der sach aber kan ich nichts reden, den ich verstehe es nicht. Daß ist eine lust vor alle kinder, so allezeit schreiben wollen. Meine docht[e]r hatt alß so ahn I. G. mein fraw mutter geschrieben. Daß Englisch habe ich nicht verstanden, daß Englisch, so Ihr mir geschrieben, es seye den, daß write schreiben heist undt god mother patte[4]. Ich bin gewiß, daß, ehe ein jahr vorbey geht, wirdt diß kindt nicht allein perfect Teü[t]sch reden, sondern auch mühe haben wirdt, ihr[5] Englisch zu behalten. Der graff von der

1 d. h. Ißt. 2 Vergl. den vorhergehenden brief s. 279 und den brief vom 5 und 6 November, oben s. 265. Von einem grafen Schlieben war öfters in den briefen aus dem jahre 1719 die rede, man vergl. das register zu band IV unter Schlieben. 3 Vergl. den brief vom 5 und 6 November, oben s. 263. 4 d. h. pathin, taufzeugin. 5 ? haben, ihr.

Buckeburg ist schon lengst geheüraht mitt dem freüllen von der Buckeburg [1]. Ich gestehe, ich habe ein wenig gearchwohnt, ich muß es gestehen, daß die Öhnhaußen [2] eher ein dochter, alß niepce, von der duchesse de Canthel [3] ist; aber die printzes von Wallis versichert, daß dieß freüllen gebohr[e]n, ehe der könig sein leben daß freüllen von Schoullenburg gesehen hatte. Der graff von der Buckeburg ist ein rechter extravaganter nar, man solte ihn einsper[re]n. Dießer graff, ich will sagen der vatter, ist so desbeauchirt, daß er woll nicht lenger leben wirdt, alß der könig in Englandt; glaube also nicht, daß deß graffens endterben [4] statt wirdt finden können, er ist gar zu ein großer nar. Ich werde der fürstin von Ussingen paquet allezeit schicken, wie [ich] dießes letzte gethan, undt daß noch mitt desto wenigen [5] scrupul, weillen es ihr nichts kost. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwort, liebe Louise! Man kompt mir alleweill sagen, daß Cartouche [6] sambt 4 von seinen cammerrahten [7] heütte gerähtert worden undt 2 weiber von ihrer geselschafft seindt gehengt worden. Ich weiß aber noch nicht, wie Cartouche gestorben, ob er seine fermeté biß zum endt behalten. Erfahre ich, wie es abgangen, werde ichs Eüch, liebe Louise, biß sambstag schreiben, nun aber nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1283.

St Clou den 29 November 1721 (N. 45).

Hertzallerliebe Louise, ich hatte gehofft, heütte auff Ewere

1 ? von Oeynhausen. 2 Margarete Gertrud, tochter des grafen Raban von Oynhausen zu Hanover, geb. 10 Januar 1701, gest. 8 April 1726, vermählte sich 30 September 1721 mit Albert Wolfgang von Lippe-Bückeburg-Schaumburg, geb. 27 April 1699, gest. 24 September 1748. Sie ist die mutter des grafen Friedrich Wilhelm Ernst von Lippe-Bückeburg-Schaumburg, geb. 9 Januar 1725, gest. 10 September 1777, des berühmten portugiesischen general-feldmarschalls, über den man Varnhagen im ersten bande seiner biographischen denkmale vergleichen möge. 3 Fräulein Melusine von der Schulenburg, von Georg I von England zur herzogin von Munster und Kendal ernannt. Vergl. band V, s. 41, anmerk. 1. 4 d. h. enterben. 5 ? weniger. 6 Louis-Dominique Cartouche, der berüchtigte dieb. G. Brunet II, s. 352. 353, anmerk. 1, führt mehrere auf denselben bezügliche schriften an. Man vergleiche auch die aufzeichnungen von Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 198 bis 200 unter dem 26 November 1721. 7 d. h. kameraden.

2 letzte schreiben, so mir noch überig sein, zu andtwortten; aber ich glaube schir, daß der teüffel sein spiel mitt hatt, weillen ich nicht allein noch nicht dazu habe gelangen können undt werde es noch nicht thun können, den es ist schon gar spät. Ich habe gedacht, gleich nach dem abendts-gebett zu schreiben können, wo ich gleich hin bin, wie ich von Madrit kommen; aber wie ich auß der capel kommen, habe ich den graff Hoim [1] undt chevallier Schaub hir gefunden, die haben mir verzehlt, wie Cartouche gestern gerädert worden. Daß hatt mich gar lang auffgehalten; habe, wie sie weg, hab ich ahn meinen vettern, den printz Talmont [2] andtworten müß[en], so in seinem landt ist. Nun aber will ich Eüch, liebe Louise, entreteniren, biß mein eßen kompt; fange bey daß kürtzt[e] von Ewern lieben schreiben ahn vom 28 October, no 28 [3]. Von meine schreiben, so Ihr damahls entpfangen, werde ich nichts sagen, daß ist zu alt. Die bohmische medaille habe ich unter einer andern medaille von dem könig in Bohmen gelegt, so ich habe. Golt ist in den jetzigen zeitten gar eine thewere wahr, liebe Louisse, aber ich habe, wie ich glaube, noch mehr golt undt gelt, alß Ihr. Wen ich Eüch eine bagatelle schicke, ist es nur von meinem spielgelt, thut also keinem menschen keinen tort. Man fengt nun wider ahn, mein hauß zu zahlen; ahn me[i]n spiel-gelt hatt es kein mont gefehlt. Meine einkommen bestehen in 3 punckten, bey dem konig, so man meine pension [nennt], bey meinem sohn undt mein wittum. Mein wittumb besteht in kurtzem begrieff, aber deß königs pension undt waß ich von mein sohn zige [4], daß macht all mein einkommen. Were es keine so unglückliche zeit, würde ich gar gemachlich zu leben haben. Es scheindt woll, daß monsieur Laws gelt nach Englandt gebracht hatt; den er schon mehr, alß ein million, verthan, seine schulden zu zahlen undt seine feindt zu besamfftigen. Ein unglück kompt nie alle[i]n [5]; der milord Rochester hatt nicht allein sein hauß verbrendt, sondern hatt so insolent mitt seinem könig [gesprochen], daß ihn der könig in den thurn hatt führen laßen. Ich glaube, sein verlust undt brandt hatt ihn zum naren gemacht. Ich glaube, ich habe Eüch schon gesagt, wie ich geglaubt, daß er ihr näher were, ich will sagen die freüllen von Ohnhaußen ahn die

*

1 Hoym. 2 prince de Talmond. 3 ? 82. 4 d. h. ziehe, beziehe.
5 Vergl. band III, s. 199. 209. 214.

duchesse von Candelle; aber die printzes von Wallis sagt, es were nicht möglich. Apropo von unßer printzes von Wallis, sie beklagt sich über Eüch, daß Ihr sie gantz vergest undt nicht mehr ahn sie schreibt, auch zu viel complimenten in Eweren brieffen macht. Ich habe versprochen, Eüch drüber zu filtzen, liebe Louise, welches ich den hiemitt thue. Die printzessen sagt, daß sie Eüch von hertzen lieb hatt. Corigirt Eüch den undt schreibt ihr, aber ohne complimenten! Ich habe geantwort, daß Ihr dieße complimenten ahm heß[i]schen hoff müst gelehrnt haben, den zu Heydelberg war es gar nicht die mode. Adieu! Da kompt mein klein nachteßen, kan also nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1284.

St Clou den 4 December 1721 (N. 46).

Hertzallerliebe Louise, vergangen sontag habe ich Ewer liebes schreiben vom 18 November, no 83, zu recht entpfangen, aber seyder dem habe ich nichts von Eüch entpfangen. Ich werde ahnfangen, auff daß frischte zu antwortten. Entpfange ich heütte waß von Eüch, werde ichs vor übermorgen sparen, den ich will Eüch noch übermorgen schreiben, ehe ich hir weg fahre. Ich gehe mitt recht schwehr[e]n hertzen hir weg undt zu aller lust hatt mir monsieur Terray gestern ahngekündet, daß, so baldt ich zu Paris sein werde, wolle er mir grünen safft schlucken machen. Daß wirdt daß erste agrement von Paris sein, aber nicht daß letzte sein. Aber last unß von waß anderst reden! Den dieß ist weder artlich, noch zeitvertreiblich, liebe Louise! Es ist beßer, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme. Von der post will ich nichts mehr sagen, den es ist kein mittel, die sach zu endern. Aber da kommen leütte, ich muß meine pausse machen, dießen nachmittags [werde ich ausschreiben].

St Clou den 4 December umb halb 5 nachmittags.

Gleich nach dem eßen habe ich gar eine betrübte arbeydt vor mich gehabt, den ich habe alles zu recht gemacht, so nach Paris muß; daß macht mir daß hertz gantz schwer. Es ist aber beßer, von waß anderst zu reden, den lamantiren ist langweillig vor die, so es leßen muß, undt auch vor die, so es schreibt, schwe[i]g also

von dießem allem undt [komme] wider auff Ewer liebes schreiben. Ich hatte gehofft, heütte etwaß neües von Eüch zu entpfangen, aber es ist nichts komen, liebe Louise! Ich glaube leicht, daß Ihr Eüch lehr[1] in Ewerem hauß findt, seyder Ewere kinder von Eüch sein; aber sich alle tag wieder zu sehen, ist doch recht tröstlich. Ich sage alß, nichts ist artiger, alß ein artig kindt, aber nichts verdrießlicher, alß ein wüst, ungezogen kindt. Hatt Ewere kleine niepce woll vatter undt fraw mutter verlaßen undt bey Eüch bleiben wollen? Daß wundert mich. Vor dießem habe ich gern gehabt, wen ich im gethuns geweßen, undt je mehr ich geraß gehört, je lieber war mirs. Aber dieße lust ist mir baldt vergangen, hatt nicht lang gewehrt. Ich finde Ewer fest recht artig, so Ihr Ewern kinde[r]n auff St Martinie geben. Ihr habt mirs noch nicht vorher geschrieben gehabt, liebe Louise, ist mir gantz neü. Hatt herr Max keinen von seinen söhnen seinen nahmen geben? Mitt einer kleinen undt gutten geselschafft von gutten freünden mach[t] man sich lustiger, alß bey großem gedrenck[2] undt geraß. Die englische personnen dantzen schir alle ohngelernt, glaube also, daß sie woll dantzen wirdt. Umb woll zu dantzen, muß man daß dantzen lieben. Kleine leütte dantzen allezeit beßer, alß gar große. Ist die freüllen von Gemingen alßo groß wie ihre brüder, glaube ich nicht, daß sie woll dantzt. Man hatt kein groß mensch perfect dantzen sehen, alß die große printzes de Conti[3], aber kein mensch in der welt hatt nie so woll gedantzt, alß sie. Ich bin verwundert, daß die freüllen Gemingen so woll dantzt. Ich habe aber viel dicke leütte gesehen, so woll dantzen; mein sohn dantzt gar woll undt ist dick, der duc de Sulli[4] ist ein gar ex[c]ellenter dantzer undt gar dick undt ich habe viel exempel gesehen, daß dicke leütte beßer, alß große, dantzen. Ewere niepce, liebe Louise, hatt gar gescheydt gethan, nicht mitt ihrem dicken bauch zu dantzen; lombre spillen[5] kompt

1 d. h. leer. 2 d. h. gedränge. 3 G. Brunet II, s. 353, anmerkung 1: »Cette princesse fut célèbre par la majesté de son port et la beauté de ses traits; c'est elle-même qui, par la grâce et la légèreté de sa danse, troublait le sommeil du poëte.

L'herbe l'auroit portée, une fleur n'auroit pas
Reçu l'empreinte de ses pas.

(La Fontaine, »le Songe«, dans ses »Œuvres«, 1827, t. VI, p. 189.)« 4 Sully. 5 Über die verbreitung, welche das l'hombre während des 17 und 18 jahrhunderts in Frankreich und Deutschland gefunden, vergleiche man Gustav

schwangern weibern beßer zu. Vor 3 wochen hatt eine fraw einen heßlichen todt in meinem sin gehabt; sie spilte cadrille[1], sagt: »Je demande le roy de treffle[2]« undt felt mauß-todt. Paris solle gantz voller husten undt schnupen sein, ich werde baldt mein theil auch dort finden. Heütte über 8 tag werde ich Eüch berichten, wie ich mich zu Paris befunde[3]. Der fürstin von Ussingen paquet vor ihre schwester, madame Dangeau, habe ich noch nicht entpfangen. Ich habe Eüch woll gesagt, daß der intendent von Elßaß den teüffel nicht teügt[4]; ich kene ihn woll. Der interes verdirbt alle leütte in dießem landt[5]. Mein gedult, liebe Louise, kan gar nicht excertzirt[6] [zu] werden, den ich brauche gar keine gedult, umb Ewere liebe schreiben zu leßen. Dieße excusse deücht[7] nichts, umb Eüch zu entschuldigen. Ich muß Eüch sagen, liebe Louise, warumb ich heütte nicht auff Ewer altes schreiben antworte; ich muß heütte noch ahn mademoiselle de Malause antworten, den morgen werde ich sonsten zu viel zu schreiben haben. Ich sage noch nicht adieu von meinem lieben St Clou, den ich werde Eüch noch biß sambstag schreiben, ehe ich hir weg fahren werde. Aber nun wünsche ich Eüch nur eine gutte nacht undt versicher[e] Eüch, liebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Es schlegt 8 uhr undt man bringt mir Ewer liebes schreiben von 22 November, no 84; werde es, ob gott will, übermorgen beantwortten.

1285.

St Clou den 6 December 1721 umb halb 9 morgendts (N. 47).

Hertzallerliebe Louise, nun komme ich, mitt rechten betrübten hertzen von St Clou adieu zu sagen; den gleich nach dem eßen werde ich nach Paris, gleich meine schuldigkeit bey dem könig ab-

*

chwetschke, Geschichte des l'hombre. Halle 1863. s. 9 bis 15. Der treffliche erfaßer hat sich die früheren erwähnungen des spieles durch Elisabeth Charotte nicht entgehen laßen.

1 quadrille, l'hombre-spiel zu vier personen. 2 roi de trêfle, kreuzkönig. ? befinde. 4 d. h. taugt. Vergl. den brief vom 22 November, oben s. 278. 79. 5 Vergl. band V, s. 408 unter Franzosen. Der interes ist das interesse, er eigennutz 6 d. h. exerciert. 7 d. h. taugt.

legen, darnach ins Palais-Royal, mich trawerig einrüsten. Gegen abendt werde ich in die ittalliensche commedie gehen, umb zu suchen, meine grillen ein wenig zu vertreiben. Gleich nach der commedie werde ich zu nacht eßen undt dan gleich zu bett. Ich komme jetzt auff Ewer liebes schreiben, so ich vorgestern entpfangen, vom 22 November, no 84. Dieße schlime gewohnheit, meine brieffe alß zwey undt zwey zu geben, wirdt woll nicht abkommen. Bey mir habens sies[1] doch abgeschafft, den wie Ihr segt, liebe Louise, so bekomme ich jetzt Ewere schreiben alle eins nach dem eßen[2]. Von den brieffen undt ceremonien will ich nichts mehr sagen, den das ist, gott lob, vorbey. Die freüde von mademoiselle Mon[t]pensier heürahtist ein vergnügen, aber nicht von denen freüden, so lachen, hübffen undt springen machen, liebe Louise! Mademoiselle de Mon[t]pensier kan man nicht heßlich heyßen, sie hatt eine glatte haut, hübsche augen, die naß ging auch woll hin, wen sie nicht zu eng were, der mundt ist gar klein. Aber mitt dießem allem ist es daß unahngenehmbste kindt, so ich mein leben gesehen, in allem, in maniren, in reden, in eßen undt drincken, es macht einem[3] recht ungedultig, wen man sie sicht[4]; habe woll keine threnen vergoßen, noch sie auch nicht, wie wir unß adieu gesagt haben. Ich [habe]

1 ? sie. 2 ? anderen. 3 ? einen. 4 Vergl. band V, s. 125. 150. 248. G. Brunet II, s. 355 bis 357, anmerkung 2: »La conduite de cette princesse, en Espagne, justifia le jugement qu'en porte Madame. Elle portait sa maussaderie fantasque et revêche jusqu'à refuser de paraître aux fêtes qu'on donnait en son honneur. »Devenue »reine, elle resta enfermée dans ses appartements, livrée exclusivement à la société »de ses jeunes caméristes; leur liaison reçut une interprétation si scandaleuse »que le roi son époux les chassa du palais et fit enfermer la reine au château »de Buen-Retiro. Peu de temps après ils se réconcilièrent« (De Tocqueville)... Le maréchal de Tessé, ambassadeur à Madrid, après l'avoir représentée comme plus négligée et plus malpropre qu'une servante de cabaret, ajoute avec raison, ce semble: »La jeune reine est un papier blanc mal plié,« indiquant ainsi que sa réputation équivoque était la suite d'une enfance mal dirigée plutôt que de vices réels. La Place (»Pièces intéressantes et peu connues«, t. I, p. 34) raconte comment le comte de Bonneval releva à Bruxelles des bruits calomnieux relatifs à un gentilhomme français qu'on disait avoir été assassiné à Madrid pour avoir été trouvé chez la reine. Après la mort de son mari elle revint en France; Barbier (»Journal«, t. I, p. 266) la dit bien faite, blanche, grasse, mais sans plus de résolution et de sentiment qu'un enfant de sept ans. Il raconte comment, en 1727, elle se retira dans un couvent avec une camériste, un chien et deux chats.« Seite 356 theilt G. Brunet zwei schriftstücke der prinzessin mit, die allerdings eine wenig sorgfältige erziehung verrathen.

in Spanien ein stieff-dochter[1], ein stieff-enckel[2] undt jetzt ein enckel, so königinen in Spanien geweßen undt sein werden. Die liebste von allen war die stieff-dochter, die habe ich von hertzen geliebt, alß wen sie meine schwester were; den meine dochter konte sie nicht sein, ich hatte nur 9 jahr mehr, alß sie. Ich war noch gar kindisch, wie ich herkame, wir haben mitt einander gespilt undt gerast; Carl[l]utz s. undt der kleine printz von Eissenach, wir haben offt ein solch geraß gemacht, daß man nicht bey unß hatt daweren [können]. Es war eine alte dame hir, so madame de Fiene[3] hieß, die haben wir erschrecklich geplagt; sie hörte nicht gerne schießen undt wir warffen ihr immer petar[d]en[4] in den rock, welches sie verzweyffelte, lieff unß nach, umb unß zu schlagen, daß war der groste spaß. Solte es war sein, daß der infant von Spanien eine ertzhertzogin heürahten solte undt graf Mansfelt noch im leben sein, würde ich kein har vor deß printz undt printzes des Asturie[s] leben geben; den er hatt so gewiß unßere arme liebe königin vergifftet, alß ich hir schreibe[5]. Im keyßerliche[n] raht ist man gar

*

1 Marie-Louise d'Orléans, geb. 27 Merz 1662, gest. 12 Februar 1689, die erste gemahlin des königes Karl II von Spanien, geb. 6 November 1661, gest. 1 November 1700. Ihre vermählung fand 19 November 1679 statt. 2 Marie-Louise-Gabrielle, des königes Victor Amadeus II von Sardinien tochter, geb. 17 September 1688, gest. 14 Februar 1714, seit 11 September 1701 gemahlin des königes Philipp V von Spanien, geb. 19 December 1683, gest. 9 Juli 1746. Vergl. band I, s. 248; band II, s. 366. 380. 3 Fiennes. 4 petard, pulverschwärmer. 5 G. Brunet II, s. 357. 358, anmerkung 1: »Cette accusation, qui n'est nullement prouvée, se retrouve dans les »Mémoires« de Saint-Simon, qui attribue en outre la mort du prince électoral de Bavière au poison que lui fit administrer la cour de Vienne (voir t. III, p. 95; t. IV, p. 81, et t. XIV, p. 27). On lit dans les »Mémoires« de Louville: »Il n'est pas douteux »que la reine d'Espagne, nièce de Louis XIV, n'ait été empoisonnée en 1689, »et qu'elle n'ait payé de sa vie l'inutile empire qu'elle avoit su prendre sur son »époux.« M. Vatout (»le Palais-Royal«, 1838, in-8, p. 87) s'exprime ainsi: »Les mémoires du temps font entendre que Mademoiselle d'Orléans, femme de Charles II, mourut empoisonnée par la comtesse de Soissons. Des documents particuliers donneraient à penser qu'elle périt victime d'une singulière intrigue de cour. Dans la crainte de voir la couronne d'Espagne passer sur une tête étrangère, des personnes qui étaient dans le secret de l'impuissance de Charles II, avaient conseillé à la reine d'admettre en secret un autre que son mari dans la couche royale; elle repoussa ce conseil avec une vertueuse indignation; mais pressentant le danger dont elle était menacée, elle écrivit à son père pour demander du contre-poison. Il arriva trop tard.« On lit dans le »Journal« de

nicht scrupuleux auff solche sagen [1], ohne der keißer wißen schicken sie die leütte in jene welt [2]. Ich erfrewe mich mitt Eüch, liebe Louisse, die freüde zu haben, die fraw von Degenfelt wider zu sehen. Ich habe allezeit verspürt, daß Ihr sie lieb habt. Wie ich höre, so solle Ewere niepce älter außsehen, alß sie ist; aber daß magersein mag woll dazu contribuiren. Es wirdt Eüch ant thun nach Ewer kleinen niepce. Große undt kleinen finden hirmitt meinen gruß hirin. Frag ich den mehr darnach, wie es zu Franckfort hergeht, alß waß Eüch betriefft, liebe Louise? Daß wer ein irtum. Ich muß schließen, es ist zeit, in die kirch zu gehen, kan also in eyll nicht mehr sagen, alß daß [ich] madame de Dangeau ihrer fraw schwester brieff geschickt habe. Adieu! ich ambrassire Eüch undt behalte Eüch allezeit von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1285[a].

Paris den donn[e]rstag, 11 December 1721 (N. 48) [3].

Hertzallerliebe Louise, seyder ich hir zu Paris bin, habe ich nichts von Eüch entpfangen. Ich hatte mich gestern drauff gespitzt, umb mein mattes hertz zu stärcken; den ich hatte morgendts umb ein viertel auff 7 ein gutten schopffen [4] grünen safft geschluckt, so mich 6 mahl starck purgirt. Heütte hatt man mir eben so viel schlucken machen, bin schon seydter ein viertel auff 7 gar starck gangen, 3 mahl nach einander starck gegangen. Aber so schlapies, wie die arme Hinderson alß pflegt zu sagen, mich auch die 2 medecinen machen, so werde ich Eüch doch

*

Dangeau, 18 août 1696: »Monsieur manda à Madame royale, sa fille, qu'elle se défiât de M. de Mansfeld, contre qui il y avait eu de grands soupçons à la mort de la reine d'Espagne, sa sœur.« D'autres écrivains du temps ne doutent pas de la réalité de ce crime, et M. Monmerqué, dans une note de son édition des »Lettres« de Madame de Sévigné, a réuni des conjectures tellement fortifiées les unes par les autres, qu'elles équivalent, on peut le dire, à une certitude.«

1 d. h. sachen. 2 G. Brunet II, s. 358, anmerkung 1: »Saint-Simon parle de »la facilité de la maison d'Autriche à s'aider du poison pour se défaire de ce qui l'embarrasse« t. XXIX, p. 26.« 3 Wie den brief vom 14 und 15 Mai, oben s. 113 bis 118, hat herr graf von Degenfeld auch diesen erst neuerer zeit in seinem archive aufgefunden. 4 ? schoppen.

heütte schreiben, liebe Louise! Den ich habe Eüch ja versprochen, keine post zu versetimen; daß werde ich auch nie thun, so lang ich leben werde. Aber da dreibt mich mein grüner safft zum 4 mahl, es außzusprechen. Waß vor ein gallewercks von mir geht, kan ich nicht begreiffen, wo es herkompt. Aber last unß von waß anderst reden! Dießes ist gar zu langweillig. Wir haben nichts neües bir, man spricht von nichts, alß von dieben undt mördern. Einer ist vorgestern possirlich ertapt worden, man verfolgte ihn, wolten ihn fangen, er salvirte sich mitt 2 pistollen in der handt undt rieff, daß, wer ihn auffhalten oder ahnruffen solte, wolle er niederschießen. Niemandts dorffte ihn anrühren, aber alle der marechalle d'Estrade[s] leütte (den es war in ihr hauß, daß er sich salvirt hatt) nahmen alle better-mattrassen, so sie in[1] hauß finden konten, undt warffen es auff den dieb; wie er niedergeschlagen war, lieffen sie in den hoff undt ertapten ihn. Man hatt noch eine[n] großen poignart [gefunden], worauff Louis Cartouche geschrieben war, welches seine sache nicht beßer machen wirdt; den daß weist, daß er von seiner noblen geselschafft ist, wovon man schon 300 in die inseln von America geschickt undt woll ein stück 20 gerädert oder gehengt hatt. Aber waß ich noch ahm wunderlichsten finde, ist, undt[2] ahm fregsten[3] von dießen dieben finde, ist, daß die balbirer Cartouches leib von dem schinder gekaufft haben, umb ein anatomie davon zu machen. Viel leütte haben sich dabey gefunden, undt wie einer einen goltenen knopff ahm stock hatte undt die hände hinter sich hilte, wurde ihm der stock auß der handt geschnitten; den er hatte daß bandt vom stock ahm arm, daß haben sie leiße[4] abgeschnitten undt den goltenen knopff fort getragen sambt dem stock. Daß ist ja ein frech stück, bey dem todten körper zu stehlen, so vor 2 tag vorher gerähtert worden, weillen er gemort undt gestohlen hatt. Ein ander stück, daß ich auch possirlich gefunden, muß ich Eüch noch verzehlen, liebe Louisse! Ein junger abbé, so ein gutter edelman sein solle von Auvergne, der nent sich l'abbé de la Motte, der steckt sich au[x] mission[s] estrangeres, lebte dort so reterirt undt from, daß man ihn schir vor einen heyligen hilte, den er thate nichts, alß betten undt communicirte zwey mahl die woche, ging allezeit zur beicht bey dem superieur, der hilte

1 ? im. 2 ? finde und. 3 d. h. frechsten. 4 d. h. leise.

ihn, wie schon gesagt, vor einen heyligen. Einen tag hörte man ein groß geschrey in seiner cammer, man lieff hin, da fandt man ihn ahn seinen bettstohlen [1] mitt stricken gebunden, sagte, es wehren masquirte leütte in seine cammer kommen, die hätten ihm alles gestohlen, waß er in der welt hette, undt hetten ihn ahngebunden, hetten ihm [alles] biß auff seinen nachtsrock gestollen. Man ließ den commissarius kommen undt [2] dießen bericht auffzusetzen, welches der auch that. Ein wenig hernach aber kammen nachts masquirte leütte in daß siminaire [3] undt mitt der pistol in der handt ließen sie sich gelt geben undt in den masquen [verlangten sie], daß man sie hofflich biß ahn die haußthür begleytten solte, oder sie würden sie alle umbkommen [4]; sie haben sie biß ahn die haußthür gar hofflich begleydt. Dieße arme leütte seindt 5 mahl so bestohlen worden. Aber wie unßer herrgott selten so große laster ungestrafft läst undt alles seine zeit hatt, so kam der abbé de la Motte undt fragt urlaub zu einen von seinen verwantten. Ein anderer, abbé de Montignie [5], so schlauer war, alß der superieur, de Bisassies, undt Tiberge[s] [6], der hatte ein mißtrawen auff dem jungen abt gefast; den er hatte durch ein fenster gesehen, daß der junge abbé de la Mott[e] selber ein schwer felleyßen getragen, ging dero[wegen] zu dem superieur undt fragte ihn, ob er woll sicher were, daß der abbé de la Motte so fromb, alß er i[h]n glaubte. Der superieur andtwortet: »Gott wirdts Eüch nicht vergeben, dießen frommen h[eiligen] menschen zu soubconiren, er ist 2 jahr hir im hauß undt lebt wie ein h[eiliger].« Der abbé de Montignie sagte aber: »Etwaß, daß mich ärgert, ist, daß ich ihn ein schwer felleyßen habe in die kutsch tragen sehen undt ein kerl, dem man alles gestohlen, waß er in der welt hatt, kann kein so schwer undt dick felleyßen haben.« Der superieur filtz[te] den abbé de Montignie braff auß, daß piquirte dießen abbé, geht zum kutscher, befihlt ihn, alles woll zu examiniren, waß der abbé de la Motte sagen undt thun würde, er wolle ihn woll bezahlen. Nach ein par stunden kompt der kutscher wider, sagt, der junge abt hette über seine kleyder seinen nachtsrock ahngethan, hette sich a la rüe de Richelieu zu einem baigneur [7]

1 d. h. bett-stollen. 2 ? um. 3 séminaire. 4 ? umbringen. 5 Montigny. 6 Tiberges war directeur des missions étrangères. 7 baigneur, bader; peigneur, perrückenmacher.

führen laßen, der hette zu ihm gesagt: »Eh, bon Dieu, monsieur le chevallier, comme vous voila fait! Estes vous en masque?« Der abbé hette geantwort: »Paix, paix! Ne dittes mot! Je vous dires, pourquoy tout cela est.« Der abbé de Montignie, nicht faul, alß er dießes vernohmen, geht zu dem comissaire undt führt ihn ahn daß hauß, fragte, ob der abbé de la Motte noch in dem hauß were. Der wirdt sagt, er kenne keinen abbé de la Motte, aber woll ein chevallier de la Motte, der were in die stadt eßen undt spillen gangen, werde aber umb 1 uhr widerkommen nach mitter[nacht]. Der abbé de Montignie past auff; wie es ein uhr war, geht er wider zu dem baigneur undt fragt ihn: »Monsieur le chevallier est il revenus?« Der wirdt sagte: »Il est revenus plus tost que je ne pensois, il est la haut dans sa chambre qui dort; il a deux bon[s] pistollets a ces costé[1]. Der abbé de Montigni undt der commissaire gehen gemach in die cammer, der abbé schlieff starck. Der abbé de Montignie geht auff ein[e]r seydt, der commissaire auff der andern undt nehmen gleich die pistollen, ruffen: »Abbé de la Motte, reveilles vous!« Wie er wacker wirdt undt sicht den comissarier[2] vor sich stehen, fragt er, waß er wolle. Der andtwort: »Eüch in arest nehmen, den Ihr deücht nichts. Bey den mission[n]aire[s] seydt Ihr ein abbé undt faux devot undt hir seydt Ihr ein chevallier; da hengt Ewer[e] perucque d'abbé undt zwey schritt davor[3] Ewer galonirt kleydt undt lange perucque de chevallier. Vous m'aves accusses, qu'on vous a volles vostre robe de chambre et la voila sur le lit. Vous vous couches avec deux pistollets charges, a la marque que vous estes fripon. Allon[s], leves vous et me suives! J'ay un car[r]osse tout prest pour vous amener.« Wie der schelm daß hört, sprang er auß dem bett, wurff sich auff die knie, sagte, man solte mitt seiner famillen mittleyden haben, er wolle alles wider ersetzen, waß er gestollen, gestandt, daß er mitt seinen freünden masquirt den seminaire bestohlen, sich selber ahm bett-stollen gebunden, damitt man ihn nicht soubconiren mag, hatt einen prister bestollen undt es mitt einem teütschen edelman getheilt, so von Churpfaltz hoff ist undt Wetzel heist. Beyde seindt nun gefangen; wie es weitter gehen wirdt, werde ich Eüch berichten. Liebe Louise, ich muß gestehen, [daß ich mich freue,] daß dießer heüchler undt ertz-

1 ses côtés. 2 commissaire. 3 ? davon.

schelm erdapt ist worden, den ich kan die heüchler vor meinen todt nicht leyden. Da bringt man mir Ewer paquet von Eüch, lieb[e] Louise! Daß von [1] monsieur le Fevre hab ich ihm gleich geschickt, logirt nahe hir bey. Heütte kan ich ohnmöglich auff dießes Ewer liebes schreiben andtwortten, werde es vor sambstag sparen. Ich bin recht matt von meinem grünen safft, muß also wieder willen eher schließen, alß ich es wünsch. Ich mogte woll vor die lange weill ein wenig wider kranck werden, den ich habe seyder zwey [tagen] den schnupen undt dießen abendt fang ich ahn, zu husten. Daß ist mir aber gar nichts neües zu Paris, erinere mich kein eintziges jahr im winter im Palais-Royal ohne husten gewest zu sein oder schnupen. Ich habe woll nicht gezweyfflet, daß es mir so gehen würde, aber ich frage wenig darnach. Es ist eben so gutt, den husten undt schnupen zu haben, gibt eine entschuldigung, umb weniger zu reden; also muß man sich allezeit trösten, so gutt man kan. O, da kommen ein hauffen damen herrein, ich muß wieder willen enden undt vor dißmahl nichts mehr sagen, alß wie ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1286.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 13 December 1721 (N. 49).

Hertzallerliebe Louise, heütte hoffe ich auff Ewer liebes schreiben vom 29 November, no 85, zu andtwortten, ob ich zwar so einen starcken schnupen habe, huste auch ein wenig dabey, daß ich heütte nicht zum könig kan; habe Wendt hingeschickt, meine entschuldigung zu machen, will mich noch ein par tag einhalten in hoffnung, keinen abscheüllichen husten wie vergangen jahr zu bekommen.

Sambstag umb halb 3 nachmittags.

Heütte morgen hatte ich ahngefangen, auff Ewer liebes schreiben zu andtworten. Aber Chausseray[e] ist von Madrit expresse zu mir kommen, habe sie also entre[te]niren müßen undt von schreiben abbrechen. Aber da kompt wider eine verhinderung, nehmblich

*

1 ? vor, d. h. für.

mein sohn. Gott weiß, wen ich dießen brieff werde außschreiben können; den nachdem er wieder weg wirdt sein, werde ich meine enckeln undt mademoiselle de Clermont undt mademoiselle de la Rochesurion [1] in die ittalliensche commedie fahren. Da komme ich auß der commedie, ein stück war gutt, daß ander gar schlegt. Es ist kein wunder, daß die posten nun unrecht gehen; wegen undt wetter erlauben nicht, daß sie woll gehen. Ich bin fro, liebe Louise, daß meine heürahts-beschreibung, so ich Eüch geschickt [2], Eüch so woll divertirt hatt, alß mir die sach langeweill gegeben hatt. Ich bin gar zu alt, umb mich zu butzen, ich habe auch keine demanten, nicht eine parure, nicht einmahl rechte perlen, trag allezeit falsche [3]. Ich bin nicht anderst gekleydt, alß wie ich allezeit hir bin, ein schwartz kleydt undt ein unterrock von brocart [4], meine schwartze cappen, wie alle tag, habe nichts neües ahngehabt. Lenor heist die printzes des Asturie[s] daß spanische muckel, weillen sie gar spanisch außsicht. Sie hatte kein spanisch kley[d] bey der heürahts-verschreibung, [war] nicht auff Spanisch gekleydt, sondern en grand habit, wie man bey hoff gekleydt sein solle, aber sehr gebutz[t], voller demanten. Dieß kindt hatt mich geforcht, aber nie lieb gehabt wie ihre schwester de Beaujolois [5], so nun mademoiselle [6] ist; also habe ich auch dieße allezeit lieber gehabt. Spanien wirdt dießer jungen braudt sehr woll [gefallen], den sie ist ambitieux, liebt die ceremonien undt gravitet, also ist Spanien ihre rechte sach. Der hoff hir ist gar nicht mehr, waß er geweßen, jetzt nur eine confussion wie ein cahos [7]. Ich habe mich nicht resolviren konnen, der fraw von Rotzenhaussen zu sagen die boße zeittung von ihrer schwester. Es jamm[e]rt mich, den sie war offt bey mir vor dießem. Ihre schwiger-dochter ist zu loben, so große sorg vor sie gehabt zu haben, undt es ist schimpfflich ahn ihre dochter, nicht deß gleichen gethat [8] zu haben. Die fürstin Ragotzi hatt sich nun in ein closter retirirt; ob daß eine bekehren darff erfolgen [9], mag gott geben. Die zeittunge[n] sagen gar nichts wars [10]

1 de la Roche-sur-Yon. 2 Vergl. den brief vom 20 November, oben s. 273. 274. 3 Vergl. band V, s. 34. 106. 4 brocat. 5 Philippe-Elisabeth d'Orléans, mademoiselle de Beaujolais. 6 Der titel mademoiselle d'Orléans geht nun auf sie als die älteste der unverheiratheten töchter über. 7 chaos. Vergl. band V, s. 152. 8 ? gethan. 9 Der sinn ist wol: daß hieraus eine bekehrung erfolge. 10 d. h. wahres.

vom hoff. Graff Moritz von Saxsen hatt hir ein regiement gekaufft[1] undt ist von seiner gemahlin geschieden, aber mitt großen recht, den sie ein doll leben geführt. Aber er hatt nicht von religion geendert, noch sich wider hir verheürahtt. Ich glaub, daß er sein leben vom heürahten verleydt ist. Graff Frieß ist gerochen. Es ist mir lieb, daß [Ihr] eine gutte gesundtheit nun habt. Ich kan michs nicht berühmen, Paris verschondt mich nicht[2]. Adieu, liebe Louise! Ewer liebes schreiben ist beantwort, bleibt mir nichts mehr überig, alß Eüch zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1287.

Paris den donn[e]rstag, 18 December 1721, umb 7 morgendts (N. 50).

Hertzallerliebe Louise, es ist schon eine gutte stundt, daß ich auffgestanden bin undt mein gebett vericht habe. Es ist mir unmöglich, im bett zu bleiben, wen ich nicht schlaffe; aber ich kan woll früh auffstehen, den gestern habe ich 9 in meinem bett gezehlt. Wen man so gar früh schlaffen geht, kan man auch woll früh auffßehen. Ich habe, seyder ich kranck bin, allezeit eine gutte undt eine boße nacht; dieße war die böße, habe so erschrecklich gehust, daß mir der hirnkasten gantz schwürmblich davon ist. Aber waß solle ich thun? Ich muß woll gedult haben, alles hatt seine zeit; also wen die zeit kommen wirdt sein, daß mein husten zu endt kommen solle, werde ich auch wider gesundt werden, will aber weitter nichts von dießer langweilligen sache sagen undt komme auff Ewer liebes schreiben vom 2 dießes monts, no 86, mitt welchem ich verwichenen sontag bin erfreüet worden. Von der post ist nichts mehr zu sagen; wie sie es ahnfangen, werden sie es woll fortführen, auch[3] allezeit eine post 2 von meinen paquetten zu geben undt eine post lehr[4] durch zu gehen. Mitt der printzes von Wallis paquetten [fängt] man dieße ketzerey auch ahn; man hatt ihr schon 2 mahl nach einander 2 von meinen paquetten auff einmahl gegeben. Daß kan mich gantz ungedultig machen, aber es ist leyder

1 Vergl. band V, s. 232, anm. 2. 2 Vergl. band V, s. 11. 39. 343. 364. 370. 3 ? Euch. 4 d. h. leer.

nicht zu endern; also nichts mehr davon sagen, alß daß nach meinem calcul Ihr mein paquet gegen dem neüen jahr entpfangen werdet, liebe Louise! Derowegen schicke ich Eüch hirbey ein gar klein neüjargen [1], wie es die jetzige schlegte zeitten mitt sich bringen. Weillen aber doch solche babiollen [2] Eüch etlich mahl frewen, so gering es [3] auch sein mögen, schicke ich Eüch hirbey ein porte-lettre [4] zum neüjahr, so die 5 sonnen repressentirt. Im porte-lettre werdet Ihr ein kleins estuy [5] finden vor zahn-stöcher undt ein klein demantes ringelgen, so ich auff daß estuy gesteckt, nur umb die kunst von dem goltschmitt zu beweißen, wie er so gar kleine demantger hatt einfaßen können, undt geht nach dem frantzoschen sprichwort: »Les petit[s] pressent entretiene [6] l'amitié.« Dießes ist woll eines von den kleinsten, so man geben kan, aber die zeitten erfordern es leyder so. Daß wirdt Eüch auch woll die forcht benehmen, liebe Louise, daß ich mich ungelegenheit vor Eüch mache undt meinen beüttel zu sehr ahngreiffe. Weis[t] [7] es niemandts, damitt man mich nicht mitt außlachen mag! Weillen der neüjahrstag dieß mahl auff einen donnerstag felt, will ich meine wünsche vor selbigen tag offendtlich sparen. Aber in pecto [8] wünsche ich Eüch doch hirbey alles, waß Ewer eygen hertz wünschen undt begehren mag, liebe Louise! Ich komme jetz[t] wider auff Ewer liebes schreiben. In vieller leütte meinung bin ich noch todt [9]; man hats gegen leütten disputtirt, so mich eben gesprochen hatten, welche recht ungedultig drüber geworden sein, daß hatt mich lachen machen. Aber ich werde auch nun alt genung, daß man es einmahl mitt warheit sagen wirdt, wen mein gestelte stundt wirdt kommen sein. Ich müste sehr von humor endern, solte es mich sehr erschrecken. Wen man so gar alt wirdt, ist man zu nichts mehr nutz undt nur sich selber undt andern beschwerlich. Aber in dießem allem muß man sich gantz in den willen gottes ergeben, welches ich auch von hertzen thue. Ich bin graff Degenfelt sehr verobligirt, so unbekandt ich ihm auch bin, doch so sehr in sorgen vor mich gewest zu sein, alß man mich todt gesagt hatt. Wie man mich todt gesagt, war ich frischer undt gesunder, alß ich nun bin; den

*

1 d. h. neujahr-geschenk. 2 babioles, kleinigkeiten. 3 ? sie. 4 brieftasche. 5 étui, futteral. 6 présents entretiennent. 7 Weiset, d. h. zeiget. 8 ? in petto. 9 Vergl. den brief vom 20 November, oben s. 275.

der verfluchte husten helt mich schon 9 tag ohne außgehen in der cammer, kan nicht einmahl in die capel gehen, den sie ist erschr[e]cklich kalt. Also hatt man mir verbotten, hin zu gehen, undt, unter unß gerett, ich glaube, mein gebett eben so gutt in meiner cammer, alß in der capel. Ich habe recht von hertzen lachen müßen, daß Ihr mir urlaub [1] fordert, gott vor mein langes leben zu bitten. Man mag aber woll bitten, es [ge]schicht doch nichts, alß waß bestimbt ist. Ich sehe nicht, wozu ich nun viel nutz sein kan; den wo man sich viel mühe umb gibt, reussirt nicht allemahl. Vorgestern habe ich noch lang mitt monsieur le Fevre gesprochen wegen Ewer niepcen. Bey mir solle es nicht liegen, daß dieße affairen von Coubert ein gutt endt gewinen, allein es finden sich noch viel difficulteten dabey, wovon ich aber nichts begreiffen kan, gestehe meine thumigkeit. Aber denen freündtlich zuzusprechen, umb ihr bestes dabey zu thun, hiran werde ich gewiß nicht fehlen. Ob ich zwar den monsieur Paris, so sie unter händen hatt, gar nicht estimire [2], werde ich ihn doch, wen ich ihn sehen werde, Ewertwegen flattiren undt woll tractiren. Gott gebe, daß es waß guts außrichten mag! Aber ich bin doch fro, das Ihr segt, liebe Louise, daß ich alles thue, waß bey mir stehet, ihnen zu dinnen. Meine augen seindt, gott seye danck, noch gutt vor mein alter, sehe weit oder nahe gleich woll; aber daß ich die augen haben solle, wie ich sie in der jugendt gehabt, der unterschiedt ist groß. Aber wofern sie mir nur bleiben, wie sie nun sein, biß ahn mein endt, werde ich gar woll zufrieden sein. Aber da schlegt es 11, ich muß meine pausse machen undt mich ahnziehen.

Donnerstag, den 18 Decembre, umb halb 3 nachmittags.

Mein gott, wie ich, seyder ich auffgehört zu schreiben, bin ich woll, umb es auff gutt Pfältzisch zu sagen, »geheyt« [3] worden! Ich habe gemeint, es würde nie kein endt nehmen. Gott bewahre mich vor weittern unglück! Die interuptionen seindt unleydtlich zu Paris, man kans nicht außstehen. Aber waß will man thun? Man muß woll gedult haben. Wir haben noch keinen schnee hir.

1 d. h. erlaubnis. 2 Vergl. den brief vom 9 October, oben s. 245. 3 d. h. geplagt. Vergl. nachher die briefe vom 19 Februar und 4 April 1722 und band II, s. 631. 688. Schmeller, Bayerisches wörterbuch II, s. 132 unter »geheien«. A. v. Keller in Pfeiffer-Bartsch, Germania XVI, Wien 1871, s. 78. 79.

aber der himmel ist so braun undt mitt dicken wolcken umbgeben, daß ich glaube, daß wir auch baldt schnee hir haben werden, undt es friert braff dabey; daß heilt den husten undt schnupen nicht. Ich wolte umb Ewer kleine niepce wegen, daß Ihr zu Franckfort einen gutten schnee haben möget, den ich bin gewiß, daß eine schlittenfahrt dießem gutten kindt woll gefallen würde. Mein gott, wie hertzlich hab ich es[1] gelieb[t]!

Donnerstag umb ein viertel auff 6 abendts.

Le diable au contretemps hatt heütte sein spiel undt lest mir keine ruhe. Ich habe in meine garderobe gehen müßen, auß großer noht undt, wie mir die Lenor im hingehen rieff, »Noht bricht eyßen, daß kan man mit schei . . . . . beweißen.« Daß kompt höfflich herauß, aber mitt Eüch, liebe Louise, mache ich keine façon undt sage alles, waß mir im kopff kompt. Aber da kompt der comte de Thoullouse[2] herein. Waß ich zuvor habe sagen wollen, ist, daß, wie ich auß der garderobe kommen bin, habe ich die printzes Ragotzy[3] hir gefunden, die hatt mich eine gantze stundte auffgehalten undt were noch da, wen [mich] mein sohn nicht zu allem glück erlößt hette. Er hatt mich aber noch viel zeit verliehren machen, den ich habe viel mitt ihm zu reden gehabt. Da kompt der comte de Charoloy[4] herrein. Ich glaube, es wirdt heütte kein endt nehmen, aber es piquirt recht. Drumb will ich fortschreiben, biß ich Ewer liebes schreiben vollig werde beantwortet haben. Ah, da bringt man mir noch ein liebes schreiben von Eüch vom 6 December, no 87. Aber Ihr kont woll gedencken, daß ich es vor übermorgen sparen werde; werde es erst leßen, wen ich werde außgeschrieben haben. Daß findt ich artiger, daß man zu einander eßen geht; daß gibt mehr verenderung. Ewere niepce hatt groß recht, liebe Louise, nicht zu Eüch zu kommen, da sie so nahe bey ihrem ziehl. Den ich glaube, liebe Louise, daß Ihr eine schlegte hebame geben solte[t]. Ich habe alleweill Ewer letztes schreiben in eyll durch geloffen, umb zu sehen, ob Ewer niepce ins kindtbett ist, habe es aber nicht gefunden; nur zuletzt steht, daß graff Degenfelt Eüch seine kutsch geschickt, umb Eüch hollen zu laßen. Ich sage amen zu Ewerm wünsch, daß Ewere niepce ein glücklich kindtbett haben

1 das schlittenfahren. 2 Toulouse. 3 Ragoczy. 4 Charolois.

möge. Die letzten zeitten, wen man schwanger ist, seindt gar verdrießlich. Waß difficultet kan die fü[r]stin von Ussingen finden, Ewere niepce zu besuchen? Ich kans nicht begreiffen. Mir kompt es ein rechter sotter [1] heürahat vor alß der von printzen von Sultzbach seiner. Ich weiß nicht, wie Churpfaltz undt Churtrier darinen consentirt. Berg ob Soom [2] ist nicht der mühe [werth], einen solchen ungleichen undt auff alle weiße boßen heürahat zu thun [3]. Ihre mutter hatt einen kerl geheürahat, so sie alle tag prügelt. Wen dieß nur were, deücht mich, man solte sich vor einer solche[n] alliance scheüen. Alles geht drunter undt drüber nun undt ich glaube, daß die gantze welt verkehrt ist, wie daß ballet, so man einmahl zu Heydelberg gedantzt [4]; aber Ihr wahrt zu jung, umb Eüchs zu erinern. Churtrier muß nicht mehr krank sein, weillen I. L. herumb reißen können. Ich habe ein schreiben von I. L. dem landtgraffen von Cassel von Darmstatt bekommen, ist nicht zu lang, hatt nur 10 linien. Man hatt I. L. der printzes von Wallis eine relation von der großen jagt von Darmstatt bericht, den I. L. schreiben mirs eben wie Ihr, liebe Louise! Hiemitt ist doch Ewer schreiben völlig beantwortet, liebe Louise, bleibt mir nur überig, zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1288.

Paris den 20 December 1721 (N. 51).

Hertzallerliebe Louise, es frewet mich, wen meine schreiben Eüch ahngenehm sein. Nun kan ich wenig von meinem thun undt laßen sagen, den daß ich stehts die naß butz, speye, huste, den kopff halte, so mir so schwer ist, alß wen ich bley drein gegoßen hette. Daß wetter ist auch abscheülich rau, schnee undt eyß überall. Alle deß königs glassieren [5] seindt schon gefühlt [6]. Ich glaube, wir werden einen abscheülichen windter bekommen, morgen hatt [7] der wintter seinen ahnfang nehmen [8]. Ich will Eüch woll sagen,

1 sot, thöricht. 2 Bergen op Zoom. 3 Vergl. den brief vom 29 Januar 1722, nachher s. 317. 4 Vergl. nachher den brief vom 14 Februar 1722 und band V, s. 232. 5 glacière, eisgrube. 6 d. h. gefüllt. 7 ? wird. 8 Der 21 December ist winters anfang.

liebe Louisse, warumb ich, wen ich gesundt bin, keine mühe habe, mehr, alß eine vissitte, deß tags zu thun; ich steigen keine stiege mehr, man tregt mich in chaisse nauff, kan also nicht müde werden. Die Carmelitten seindt woll gewohnt, daß man in ihre küche geht[1], daß ist allezeit gesche[he]n seyder 5 jahr. Die konigin in Spanien, meine fraw stiffdochter[2], ließ sich alß in der küche ein gebacke[ne]s machen, so man in Franckreich sehr liebt undt eine boursoufflée[3] heist, mir aber schmeckts gar nicht. Knopffger[4] kan ich auch nicht eßen, kein schwebisch eßen. Biß in mein 55 jahr habe ich zu nacht eßen müßen, aber seyder dem kan ich nicht schlaffen, wen ich woll eße. Ich bin keine gr[o]ßen eßerin nicht, habe selten großen apetit undt daß frantzosch gefräß verlaydt mir alles eßen, habe mich in 50 jahren nicht dran gewohnen konnen. Mein sohn hatt gutte koch, aber keine ragout eße ich[5]. Daß waßer aber ist mir in den mundt komen, wie ich in Ewerm brieffe, liebe Louise, den frischen rehbratten undt einen gutten schweinskopff . . . Weder eins nochs ander konnen sie hir gar nicht zurichten. Ihr jammert mich, meines briffs wegen, liebe Louise, dieße gutte gasterey abgeschlagen zu haben. Es ist kein wordt war, daß madame d'Orleans schwanger ist; nichts hatt sie von der heürahts-verschreibung ihrer dochter abgehalten, alß die faulheit, sich ahnzukleyden[6]. Ich trage viel lieber den großen habit, alß den manteau, aber ich muß es nun tragen, weill ich kranck bin, sonst lacht man mich auß. Man sicht zu cammermagtisch in dem manteau auß, umb es zu lieben konnen. Die weitte rock, so man überall tregt, seindt mein aversion, stehet insolent, alß wen man auß dem bett kompt. Den manteau, wie ich ihn trage, ist nichts neües, madame la Dauphine hatt es getragen. Die mode von den wüsten röcken kompt ahm ersten von madame de Montespan, so es trug, wen sie schwanger war, umb sich zu verbergen[7]. Nach deß königs todt hatt es madame d'Orlean[s] wider auff die bahn gebracht. Ich muß wider willen enden, den es wirdt gar spät, bin sehr interompirt worden. Ein ander

*

1 Vergl. den brief vom 27 November, oben s. 280. 2 Vergl. den brief vom 6 December, oben s. 289, anm. 1. 3 boursoufflé, aufgeschwollen, aufgedunsen. 4 »Die mehl-klöße werden in Schwaben »knépflé« genannt.« Schmeller, Bayerisches wörterbuch II, s. 374. 5 Vergl. den brief vom 6 September, oben s. 216. 6 Vergl. den brief vom 20 November, oben s. 274. 7 Vergl. oben s. 76, anm. 5; man sehe auch den folgenden brief, nachher s. 303.

mahl will ich auff daß übrige andtwortten, aber nun nur versichern, daß, in welchem standt ich auch sein mag, werde ich Eüch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1289.

Paris den Ch[r]ist[t]ag, donnerstag, 1721 umb halb 11 morgendts (N. 52).

Hertzallerliebe Louise, da komme ich auß der capel, wo ich zum h. abendtmahl gangen. Nun will ich Eüch entreteniren, alle meine dancksagungs-gebetter seindt verricht, ich will Eüch vor undt nach dem eßen entreteniren. Vergangenen sontag habe ich Ewer liebes schreiben vom 9, no 88, zu recht entpfangen, bey welchem ich ahnfangen werde. Man hatt es resolvirt, Eüch allezeit eine post ohne meine schreiben zu laßen, liebe Louise, undt die andere post 2 auff einmahl zu geben. Aber ich fürchte, daß Ihr dießmahl noch lenger sein werdet; den die wege seindt abscheülich undt daß wetter so unbeständig, daß alle menschen husten undt schnupen haben. Unßere arme hertzogin von Hannover ist so kranck dran, daß mir recht bang vor I. L. ist; den man fürcht, daß ihr der fluß auff die brust fallen wirdt. Es seindt leütte, so hir dran starben; monsieur de Surville ist vor wenig tagen dran gestorben. Man hört überall von nichts, alß trawerige sachen. Ich bin auch sehr in sorgen vor 3 von meinen enckeln in Lotteringen. Die zwey jüngste printzen undt die elste printzes seindt alle 3 sehr krank; der jüngste printz hatt die rödlen, der mittelste hatt eine wunderliche krankheit, er schwitzt continuirlich undt hatt ohnmachten dabey, sonsten gar nichts, kein fieber, noch schmertzen. Ich fürchte aber, es stecke etwaß schlimes dahinder, so auff einmahl außbrechen wirdt. Die printzes, so nur im verwichenen October 10 jahr alt worden, ist gar kranck worden undt hatt zuletzt ihre zeit bekommen, aber nicht regullirt. Es ist die mode so in Lotteringen, den noch 2 andere kleine medger von ihrem alter ist es auch so gangen; vor ihr ist mir nicht so bang, alß vor die zwey buben. Ich komme aber wieder auff Ewer liebes schreiben. Der cardinal du Bois kan woll post-pferdt schaffen, aber nicht über die weg undt wetter befehlen, so nie arger geweßen, alß nun. Ich bitte ich [1], danckt der fürstin

1 ? Euch.

von Ussingen vor ihr compliment! Ihre fraw schwester, madame Dangeau, ist, wie ich, kan nicht dawern vor husten undt schnupen. Ich fürchte, liebe Louise, wie Ihr, daß Ewere niepce noch ein medel bekommen wirdt, weill sie so trentelt [1] mitt ihrem schmertzen. Aber die printzes von Wallis, so doch einen printzen bekomen, hatt doch einen gantzen monat lenger, alß ihre zeit geweßen, ins kindtbett zu kommen, getrentelt, also ist noch zu hoffen, daß waß guts drauß werden wirdt; wünsche es von hertzen undt daß Ihr alles vergnügen ahn ihnen erleben möget. Ich habe Eüch schon letztmahl geschrieben, daß die erste mode von den langen röcken von madame de Montespan kompt, die es inventirt, ihren dicken leib, wen sie schwanger war, zu verhehlen [2]. Aber es hatt wenig geholffen, den man hats allezeit gesagt undt dießer rock war wie ein signal, wen man sie drin gehen sahe. Aber da falle ich in den alten brieff undt ich will doch den neüen gantz [beantworten]. Es were mir leydt, wen Ewere niepce zwilling bekämme, den sie bleiben ordinarie nicht bey leben. Es ist ein advocatten-fraw hir, so nicht weitt vom Palais-Royal wohnt, die hatt daß erste jahr von ihrem heüraht 2 kinder bekommen, daß zweytte jahr 3 undt vor 8 tagen 4 kinder, 3 buben undt ein medgen; aber es ist schon eines von dießen kindern gestorben. Es ist ein fruchtbar jahr vor kinder dieß jahr. Ich zweyffel, daß der Jud Schwartze ein Christ bleiben wirdt, den man hatt wenig exempel, daß sie bestandig bleiben. Solche leütte gerahten selten, doch die Turcken beßer, alß die Juden. Die studenten seindt glücklich, wo ihnen gott die gnade gethan, auffrichtige Christen zu sein undt zu bleiben. Unter Christen selber sicht man leyder wenig, so gutten Christen sein. Mich deücht, die musiq mehrt allezeit den humor, worinen man sich findt; ist man lustig, erhelt es dabey, ist man aber trawerig, mehrt es die trawerigkeit, daß ist gar gewiß. Da kompt junker Wendt undt rufft mich zum eßen. Zu allem glück ist Ewer letztes schreiben völlig beantwortet. Ich bin heütte taußendt mahl interompirt worden, habe also mein dessin nicht volziehen konnen, auff daß erste von Ewern schreiben vollig zu andtwort[en]. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

1 trendeln, nicht vorwärts kommen. 2 Vergl. den vorhergehenden brief, s. 301.

1290.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 27 December 1721 (N. 53).

Hertzallerliebe Louise, vorgestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 13 dießes monts, no 89, zu recht entpfangen. Ihr werdet durch meine schreiben von Paris ersehen, wie mich dieße lufft abermahl so übel tractirt hatt, undt ob es zwar vergangenen mitwog schon 14 tag ist, daß ich kranck worden, husten undt schnupen bekommen, bin [ich] noch nicht courirt, huste doch nachts nicht mehr, aber ich habe alß eine gutte undt eine boße nacht. In der boßen nacht laßen mich die grämpf[1] nicht schlaffen, leyde große schmertzen; die gutte nachte schlaffe ich ohne schmertzen. Monsieur Teray wirdt mich biß montag wider einen widerlichen trunck vom grünen safft schlucken [machen]; daß, hofft er, wirdt alles zum endt führen, es hatt auch lang genung gewehrt. Es ist jetzt ein recht ungesundt wetter, von der grimige kalte seindt wir auff einmahl in ein recht warm wetter gefallen, so einem ersticken macht. Aber ich muß mich nun ahnziehen, nach dem eßen ein mehrers.

Paris umb 1 uhr nach mittag.

Ich habe gemeint, gleich nach meinem eßen zu schreiben, allein Paris vergist sein spiel nicht, gibt allezeit interuptionen; drumb schreib ich jetzt erst wider, da es schon über 3 ist, komme jetzt wider auff Ewer liebes schreiben, wo ich heütte morgen geblieben war. Vom wetter werde ich nichts mehr sagen. Es ist mir dießen nachmittag ein braff kopffwehe ahnkommen, daß mich die augen braff brennen macht; aber das solle mich doch nicht hindern, auff Ewer liebes schreiben zu andtwortten, so viel mir moglich ist. Ich sage, so viel mir möglich ist, den zu Paris kan man vor kein augenblick sicher sein, ein vi[e]rtelstündtgen vor sich zu haben. Ihr segt woll, liebe Louise, daß ich groß recht habe, Paris zu scheüen, den man kan sein leben nicht thun, waß man will. Es ist nahe bey 9 nun undt ich komme auß der ittallienische comedie, so gar artig geweßen, haben mich lachen [machen]; es ist ein stück, so daß gantze opera von Phaeton in

[1] d. h. krämpfe.

ridicule threbet, gar possirlich [1]. Ehe ich in die comedie bin, ist deß printz de Conti fraw mutter kommen, die hatt mir anderthalb stundt die gröste lange weill von der welt geben; darnach ist mein sohn kommen undt hernach hatt man unß in die commedie geruffen. Nun muß ich eßen undt schlaffen gehen, nachdem ich Eüch werde versichert haben, liebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1291.

A madame Louise, raugreffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 1 Januari umb 9 abendts 1722 (N. 54).

Hertzallerliebe Louise, heütte schreibe ich Eüch nur, damitt Ihr segt, daß ich nicht todt; aber arger, alß es heütte abgangen, hab ich noch nicht erlebt. Ich bin so müde, daß ich mich nicht regen kan, aber ich will weder zu nacht eßen, noch schlaffen gehen, biß ich Eüch zu dießem neüen jahr glück, heyll, segen, gesundtheit, langes leben undt volliges vergnügen [gewünscht habe], undt Ewerer niepce wünsche ein glückseeliges kintbett undt schonnen, gesunden sohn. Adieu! Auß müdigkeit kan ich kaum die feder halten, umb Eüch zu versichern, liebe Louise, daß ich Eüch dieß jahr eben so lieb haben werde, alß daß vergangene.

Elisabeth Charlotte.

1292.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 3 Januari 1722 umb ... (N. 55).

Hertzliebe Louise, ich glaube, daß ein eigens teüffelgen, so man le diable au contretemps hir heist, hir über mich diß jahr

1 Es sind vier parodieen der widerholt erwähnten oper Phaëton erschienen, die erste, 4 Februar 1692 gespielt, hat Palaprat zum verfaßer; die zweite, hier in rede stehende, von abbé Macharti, wurde erstmals 11 December 1721 aufgeführt; die dritte unter dem titel »Arlequin Phaëton«, ist die gemeinschaftliche arbeit von Dominique und Romagnesi und gieng erstmals 22 Februar 1731 in scene; die vierte, die zum ersten mal 21 Januar 1743 gegeben wurde, rührt von François Riccoboni her.

bestimbt ist, umb mich zu hindern, auff Ewere liebe schreiben zu andtwortten. Aber er wirdt mich doch nicht hindern, Eüch ein par wordt zu sagen, solte ich auch gleich gegen monsieur Teray ein stundtgen spatter eßen undt nach bett gehen. Meine gesundtheit ist, gott lob, perfect, aber ich bin sehr in sorgen vor meinen zweytten enckel in Lotteringen, so sehr kranck ist. Der konig hatt mir heütte eine vissitte geben, daß hatt mir alle zeit benohmen. Monsieur Teray undt Wend zürnen, den es schlegt 10. Ich muß wider willen noch dieß mahl so kurtz schließen undt nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1293.

Paris den 8 Januari 1722 (N. 56).

Hertzallerliebe Louise, in dießer wochen habe ich zwar 4 von Eweren lieben schreiben zu recht entpfangen, aber sie .erst vorgestern habe leßen können; habe nur so viel zeit gefunden, Eüch zwey mahl zu schreiben, umb zu weißen, daß ich wider woll undt nicht gestorben bin, also Eüch auß sorgen zu setzen, liebe Louisse! Den ich bin persuadirt, daß Ihr mich lieb habt, wie ich Eüch auch habe. Ewere liebe schreiben seindt vom 13, 16, 20 undt 23 December 1721, no 89, 90, 91, 92. Ich will bey dem frischten ahnfangen undt mich mitt Eüch erfreüen, daß Ewer niepce, gott lob, so glücklich niederkommen, wie ich gewünscht, undt Eüch zum Christkindtgen einen hübschen sohn beschert, wozu ich viel glück undt vergnügen wünsche undt daß ihn unßer herrgott lang erhalten möge. Ich bitte Eüch, liebe Louise, macht mein compliment ahn sein herr vatter, fraw mutter, großmutter deßwegen meinetwegen machen[1]! Wen diß kindt so glücklich wirdt, alß ich es wünsche, werden seine eltern undt Ihr, liebe Louisse, einen großen trost undt freüde ahn dießem graff Friderich Christoff erleben. Ihr habt mir einen gefallen gethan, seinen nahmen zu schreiben; den von kindern, vor welche ich mich interessire, mögte ich alß gern die nahmen wißen. Ich aprobire sehr, daß Ihr keine große kindttauffe gehalten habt; daß macht nur unkosten, so ruiniren undt zu nichts

1 machen ist selbstverständlich zu tilgen.

gutt [sind]. Ich habe all mein leben sagen hören, wie ich noch in Teütschlandt war, daß die große kindttaüffe undt begräbnuß alle große heüßer ruinirt haben. Es ist woll ein unnöhtiger unkosten in meinem sin. Ich habe 4 herrn von Degenfelt gar woll gekendt, aber es hatt nur einer davon Christofel geheißen, nehmblich der oberste; der elste hieß Ferdinant, der zweytte Christoff, der 3 Maximillian undt der 4te Hannibal. Da segt Ihr woll, liebe Louise, daß ich mich Ewerer onclen noch woll eriner[e]. Man taufft nirgendts ke[i]n k[i]ndt ohne zeügen. Hore gern, daß die von Ewer[e]r kinttauff sich so lustig gemacht haben. Man macht sich offt viel lustiger in einer kleinen geselschafft, alß in einer großen. Aber da kompt madame la duchesse d'Orleans herein, ich muß eine pausse machen. Diß ist schon die zweytte, meine erste interuption war die große printzes de Conti.

Da ist madame la duchesse d'Orleans fort. Gott bewahre unß vor weittern verhinternuß! Aber da kompt mir eine, über welche ich nicht zörnen kan, den es ist mein lieber sohn. Wen er wider weg wirdt sein, werde ich Eüch weitter entreteniren. Mein sohn ist ein gutt stündtgen bey mir geblieben, nun komme ich wider auff Ewer liebes schreiben. Ah, da bringt man mir wieder ein paquet von Eüch, liebe Louise, von 27 December, no 93. Gott weiß, wen ich drauff werde andtwortten konnen, will derowegen nur in eyll drauff sagen, daß ich Ewern brieff gleich ahn monsieur le Fevre geschickt habe. Seindt versichert, liebe Louise, das ich ihm in allem, waß mir möglich sein wirdt, ahn die handt gehen werde! Ich bin fro, liebe Louise, daß die bagattellen, so ich Eüch zum neüjahr geschickt, Eüch ahngenehm geweßen, wie auch, daß meine prophezeyung so glücklich abgangen undt Ewere niepce nach meinem wünsch ein söhngen bekommen undt sich beyde woll [befinden]. Der junge graff Degenfelt wirdt mitt der zeit ein großer jager werden, weillen er mitt jagt-horrnern ist entpfangen worden. Der bal hatt mich lachen machen. Ich muß gestehen, liebe Louise, unßere groste sprung sein vorbey. Seyder I. G. s. unßers herr vatters todt hab ich nicht mehr gedantzt; ich glaube nicht, daß ich einen schritt mehr in cadance [1] thun konte. Der herr von Degenfelt, so in Schweden geweßen, ist sehr apropo kommen auff seines

[1] cadence, tact.

neveux geburdtstag. Mir würde Schweden nicht gefahlen, den ich haße die kälte. Der könig ich [1] Schweden [2] wirdt überall wegen seiner großen gütte gerümbt. Die tage seindt noch gar kurtz, aber, gott lob, bey dem licht schreiben schadt mir nichts. Ich dancke vor die teütsche vers, seindt woll gestelt. Ich hatte gehofft, auff wenigst heütte ein par von Ewern lieben schreiben beantwortten [zu können], aber es ist mir ohnmoglich. Ich hatte gemeint, daß mein paquet auff den neüjahrstag erst ahnkommen würde, weillen sie so langsam gehen. Adieu, liebe Louise! Seydt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1294.

Paris den 10 Januari 1722 (N. 57).

Hertzallerliebe Louise, dießen morgen hab ich ahn unßere hertzogin von Han[o]ve[r] schreiben müßen, weillen I. L. mir einen raht gefragt hatten, worauff ich nohtwendig hab andtwortten müßen. Daß hatt mich biß umb 11 geführt, da hab ich mich ahnzie[he]n müßen, in kirch gehen undt hernach zu meinem enckel [3], welcher noch gar kranck ist; hatt daß continuirliche fieber undt alle abendts ein redoublement; man hatt ihm schon 3 mahl zur ader gelaßen; es ist mir recht bang. Aber es nimbt mir kein wunder; ich habe lang prophezeyen [4], daß es so gehen würde, aber man hatt mir nicht glauben wollen. Aber da kommen meine kutsch, ich muß zum könig; werde nicht lang dort bleiben, sondern baldt wieder her. Es schlegt halb 5 undt ich komme vom könig. Aber da kompt die fürstin Ragotzi [5] her, muß also wider eine pausse machen.

Da ist sie zwar wider [fort], aber da kompt madame la princesse mit der jungen printzes de Conti, mademoiselle de Clermont undt mademoiselle de la Rochesurion [6]; die wollen (ich will sagen

*

1 ? in. 2 Friedrich, erbprinz des landgrafen Karl von Hessen-Cassel, geb. 28 April 1676, vermählt 4 April 1715 mit Karls XI tochter Ulrike Eleonore, geb. 23 Januar 1688, königin von Schweden 1 Merz 1719, gest. 1743. Friedrich ward könig von Schweden 2 April 1720 und starb 5 April 1751. 3 dem duc de Chartres. Man vergl. Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 221 unter dem 6 Januar 1722. 4 prophezeit. 5 Ragoczy. 6 Roche-sur-Yon.

die zwey letzten), daß ich sie in die neüe commedie führen. Aber daß hertz ist mir nicht gar zur lust geneigt, jedoch so muß ich hin, damitt man meinen enckel nicht übeller glaubt, alß er ist.

Sambstag umb 8 abendts.

Da kommen wir auß der neüen commedie, so gar artig ist, viel verstandt undt voller moralitetten. Ich habe gleich zu meinem enckel geschickt; sein redoublement ist ihm wider mitt frost ahnkommen, befindt doch selber, daß er beßer ist, den er hatt sein groß kopffwehe nicht, so er in den andern accessen gehabt. Morgen wirdt man ihn purgiren undt hernach daß quinquina [1] geben. Die docktoren versichern doch, daß bißher keine gefahr. Verleydt mir gott daß leben biß auff donn[e]rstag, liebe Louise, werde ich Eüch berichten, wie es weitter geht. Nun aber komme ich auff Ewer liebes schreiben vom 27 December, no 93, welches ich vergangen donnerstag endtpfangen undt schon auff ein par article geantwort, nehmblich wie fro ich bin, daß Eüch mein klein neüjahrgen [2] ahngenehm geweßen, so gering es auch war. Aber wen man jemandts lieb hatt, wie Ihr mich habt, liebe Louise, sicht man nur auff daß ahndencken undt nicht auff den wehrt. Mich deücht, daß wir zu Heydelberg allezeit die 3 Christ[t]ag gefeyert haben. Mitt solchen lapereyen, wie ich Eüch schicke, kan man, ohne sich zu ruiniren, mehr, alß einmahl, deß jahrs repetiren. Daß kan nicht generositet genent werden, sondern nur ahndencken ahn die, so man lieb hatt. Bin fro, daß Eüch daß gelbe demantien waß neües ist; die seindt gar gemein hir wie auch, waß escaille piquée [3] heist, wie daß zahnstocher-bücksgen ist. Dießes alles ist keiner dancksagen [4] wehrt. Daß es Eüch gefelt, liebe Louise, ist die groste belohnung, so ich davon wünschen undt begern kan. Ihr werdet aus meinen brieffen ersehen, wie übel ich 3 wochen lang geweßen, aber nun, gott lob, gantz wider woll. Der tribut von Paris ist bezahlt. Ich habe mich mein leben nicht beßer nach dem husten gefunden. Ich kan nichts warmes, noch süßes schlucken, mein grostes remedien ist die gedult. Mein leben habe ich keine fleischbrühe in meinen kindtbetten genohmen, were gestorben, wen ichs genohmen

*

1 fieberrinde, china. 2 d. h. neujahr-geschenk. 3 écaille piquée. 4 ? danksagung.

hette, den es macht mich biß auffs bludt übergeben; habe nicht[s] alß waßer undt wein, gedruncken, fleisch geßen. R[h]einwein in haberschleim muß einen dollen geschmack haben, daß konte ich ohnmoglich drincken. Monsieur le Fevre habe gleich Ewern brieff geschickt. Ich bitte, wolt doch graff Degenfelt undt seine kindtbetterin sehr freündtlich grüßen! Waß sagt aber mein patgen dazu, daß sie ein brüdergen hatt? Ist sie nicht jalous von ihm? Monsieur le Fevre wirdt mich amploiren, wens nöhtig sein wirdt. Es stehet noch nicht bey ihm, die sach außzumachen. Man arbeydt itzunder dran, die sachen de l'hostel de ville in rechten standt zu bringen; waß es aber ist, verstehe ich eben so wenig alß Gri[e]chisch. Aber waß monsieur le Fevre apropo finden wirdt, werde ich thun. Wir haben eine zeit lang warm wetter hir gehabt, nun frirts. Es ist ja nicht ordinarie, daß die pest zu Franckfort ist. Warumb förcht man es dan? Die alten propheten seindt todt, die neüe lacht man auß. Die vers hab ich gutt gefunden, schon letztmahl davor gedanckt. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet, bleibt mir nur überig, Eüch zu versichern, daß ich Eüch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

1295.

Paris den 17 Januari 1722 (N. 59).

Hertzallerliebe Louise, ich glaube, ich habe Eüch schon bericht vergangenen donnerstag, wie daß [ich] Ewer liebes schreiben vom 3 dießes monts entpfangen, eben wie ich daß meinige vor Eüch geendet. Dancke Eüch von hertzen, liebe Louise, vor Ewer gutte wünsche. Gutte gebetter haben wir jetzunder mehr von nöhten, alß nie, wie Ihr, liebe Louisse, auß meinem letzten brieff werdt ersehen haben undt in welchen ängsten undt schrecken unß der duc de Chartre[s], mein enckel, unß gesetzt hatt. Ob zwar nun alles wider viel beßer ist undt sein fieber sehr abgenohmen hatt, so habe ich doch noch mühe, von meinem schrecken mich wider zu erhollen. Daß neüe jahr habe ich nicht viel beßer, alß Ihr, liebe Louise, ahngefangen. Ob zwar mein husten abgenohmen hatte,

so ist er nun wider kommen. Die [1] glaube, daß die ängsten, so ich vor meinem enckel außstehe, so mich etliche [mal] ahm woll schlaffen gehindert, mir den husten wider herbey gebracht, den ich bin seyder nicht auß dem hauß kommen; zu meinem enckel laß ich mich auch in chaisse tragen, kan mich also nicht verkalt haben. Wen es warm wetter ist, kan die lufft nichts schaden, erfrischt die brust mehr, alß es ungelegenheit bringt. Vissitten ist eine langweillige sache, fehlet aber nicht in den stätten, in sonderheit umb neüjahrszeit. Aber da interompirt man [mich]. Paris ist woll ein verzweyffelter ort mitt den ewigen contretemps undt interuptionen. Nach mittag muß ich zum könig undt zu madame la duchesse, so ich diß jahr noch nicht besucht haben, undt sie ist gar offt zu mir kommen. Mein enckel, den duc de Chartre[s], hatt, gott lob, daß fieber gantz verlaß[en], ist sein 11 tag. Mir kompt der husten wider starck ahn. Ein ander mahl ein mehrers, nun muß ich nur in eyll sagen, daß ich Eüch hirbey eine relation schicke von waß zu Bajonne vorgangen [2]; den 9ten ist die eschange vorgangen. Adieu! Glaubt, liebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1296.

Paris den 22 Januari 1722 (N. 60.)

Hertzallerliebe Louise, wie ich eben die feder nehmen wolte, auf Ewer liebes schreiben von no 2, den 6 dießes monts, zu antwortten, entpfang ich noch eines vom 10 Januari, no 3, werde also meine andtwordt bey dießem frischten ahnfangen. Ob die post zwar unrichtig geht, so ist es doch noch viel, daß keine brieff verlohren werden. Meine gesundtheit ist nicht lang gutt geblieben, liebe Louise! Den ich habe nun wider den husten undt schnupen ärger, alß nie. Aber ich glaube, ich habe Eüch schon offt gesagt, auff alte weiber gesundtheit ist nicht zu bauen, einen tag ist man in perfecter gesundtheit, den andern tag recht kranck. Aber waß will man thun, liebe Louise? Wie unßere liebe s. churfürstin alß pflegt zu sagen, es muß unß gehen, wie den andern, unßer herrgott

*

1 ? Ich. 2 Diese relation liegt nicht bei den briefen.

wirdt nichts neües vor unß machen; man muß gedult haben undt seinen lauff, so gutt man kan, vollenden. Hertzliebe Louise, ich thue nichts ungerners, alß jemandts, so ich lieb habe, in sorgen zu setzen, undt ich bin persuadirt, daß, wen ich Eüch den neüjahrstag nicht geschrieben hette, so würde ich Eüch, ich bin versichert, in unerhörten sorgen gesetzt haben. Ich weiß nur gar zu woll, waß große sorgen sein; den waß ich seyder 10 oder 12 tagen außgestanden, mitt meinem enckel, dem duc de Chartre[s], außgestanden, ist nicht außzusprechen. Ich glaube, daß es viel contribuirt hatt, mich wieder den husten undt schnupen herbeygebracht; bin eben so schlim dran, alß nie, habe wieder eine gutte undt eine böß[e nacht]. Dieße vergangene nach[t] war die schlime, habe bitter übel geschlaffen. Aber wie es dieße nacht meine gutte nacht sein wirdt, hoffe ich, wieder einzubringen, waß ich dieße nacht verse[u]mbt habe. Ich habe Ewer schreiben, wo Ihr mir Ewerer niepce, gott sey danck, glückliches kindtbett bericht, ohnmöglich die 2 ersten tag im jahr außleßen können, bin gantz verwundert, wie ich daß kindtbett gefunden, undt gantz beschambt, Eüch alle nicht eher glück dazu gewünscht zu haben. Auff der Sudsée undt Missisipi kan ich nichts andtwortten; erstlich so begreiffe ich es nicht undt zum andern so deücht es mir, wen ichs sagen darff, etwaß so erschrecklich interessirtes, daß ich einen rechten abscheü davor habe. Aber die sach von Coubert ist etwaß anderst. Monsieur le Fevre habe ich gleich Ewern undt, umb beßer undt sicherer zu reden, graff Degenfelts brieff geschickt; ein augenblick hernach ist er selber kommen undt hatt mir gesagt, daß er es entpfangen hatt. Ich bin Ewerer meinung, liebe Louise, daß [man nie beßer thun kann, als in allem][1] sich in gottes willen zu geben undt auff ihn zu vertrawen. Ich bin woll persuadirt, daß diß mehr hilfft, alß alle rafinementen[2] von der welt. Daß sprichwordt vom haßen undt wahßen hatte ich nie gehört, finde es aber recht gutt. Wen die sach bey mir stünde mitt Coubert, könte ich woll verantwortten, daß es woll gehen würde, aber es stehet leyder nicht bey mir. Ich weiß noch nicht, wie die sachen auß einander gehen, undt wie ich schon offt gesagt, so begreiff ich gar nichts in allen dießen sachen. Bey einem haar gebe ich Eüch einen braffen filtz, liebe Louise! Waß albere

1 Vergl. band V, s. 205. 2 raffinements, spitzfindigkeiten.

poßen seindt daß aber auch, daß Ihr mir ein compliment über den brieff, so Ihr mir schickt, [macht]? Meint Ihr den, liebe Louise, daß ich so gritlich bin, daß mich ein muck ahn der wandt [ärgert]? Daß were eben so, alß wen ich böß solt werden, daß Ihr mir deß graff Degenfelt bri[e]ff vor monsieur le Fevre schickt. Ey pfui, liebe Louise! gewendt Eüch doch solche albere complimenten ab, so mir gantz unleydtlich sein! Insonderheit von leütte, so ich lieb habe undt mir so nahe sein, kans ich nicht vertragen. Wieder ein compliment! O liebe Louisse, auff welches kraut habt Ihr getretten, umb so voller complimenten zu stecken? Ihr müst leütte von Franckfort gesehen haben, so complimentisch sein. Alle meine enckelen seindt, gott lob, courirt; aber der hießige, unßer duc de Chartre[s], ist kräncker geweßen, alß keines, wirdt auch lang zu thun haben, umb wieder .... den er ist viel delicatter, alß seine vettern von Lotteringen sein. Ich bilde mir mein patgen, daß kleine freüllen von Degenfelt, recht artlich ein. Ich bitt, Ihr wolt sie undt ihre fraw mutter, die gräffin Degenfelt, von meinetwegen ambrassiren. Man pressirt mich so sehr, zu nacht zu eßen, daß ich nicht mehr weiß, waß ich sage; muß schließen, umb ruhe [zu haben], mögte doch gern noch le[n]ger plauttern undt viel dolle sagen[1] verzehlen. Einem man, so man waßersüchtig gemeint, hatt man 2 maß gellée undt taußendt eyer gefunden, ein wunderlich munster[2] ist auff die welt kommen, abscheulich. Adieu, liebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch wie ordinarie recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

1297.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den sambstag, 24 Januari 1722 (N. 61).

Hertzallerliebe Louise, ich habe heütte viel zu schreiben ahn viel königliche personnen. Ich habe gestern viel brieff bekommen, einen vom könig von Spanien undt von 3 königinen, die 2 von Spanien, alß die regierende undt die verwitibte, so zu Bajonne wohnt, undt auch einen von 4 seytten von der gutten königin in

*

1 d. h. sachen. 2 ? monstre, misgeburt.

Preüssen. Aber ich fange bey Eüch ahn, liebe Louise, den ich will Eüch gewiß nicht ohne brieff laßen; den erstlich so habe ichs Eüch gar ernstlich versprochen undt zum andern so schreibe ich lieber ahn Eüch, alß ahn die königlichen personnen, den Ewer brieff kosten mir nicht die geringste mühe, liebe Louise! Ich sage Eüch alles, waß mir im kopff kompt, gantz ungezwungen undt daß ist gemächlich undt macht lust, zu schreiben. Ich habe daß von dem h. 3 konigstag, nehmblich vom 6 dießes [monats], no 2, noch nicht beantwortet, werde es heüt thun; den fange ich nicht bey Eüch [an], werde ich schwerlich bey ein[e]r ordentlichen andtwort gelangen können. Die nach[t] vom donn[e]rstag zum freytag habe ich zweymahl gemeint, ahn meinem husten zu ersticken. Gestern den gantzen tag bin ich auch gar übel geweßen, aber ich habe, gott seye danck, gar eine gutte nacht gehabt undt befinde mich heütte viel beßer, gott lob!

Sambstag umb halb 8 abendts.

Le diable au contretemps hatt heütte woll triomphirt, liebe Louise! Man kan nicht arger verstöret undt interompirt geworden sein, alß ich es heütte geweßen. Gleich nach dem eßen habe ich einen brieff von meiner dochter bekommen, so ich habe leßen [müßen], hernach einen von der jungen printzes de Conti. Wie ich den gleich habe beantwortten wollen, ist unßere hertzogin von Hanover herrein kommen undt lenger, alß eine gutte stundte, geblieben. Hernach ist monsieur le duc kommen, den habe ich auch entreteniren müß[en]. Nach ihm seindt duchessen kommen, die von Roquelaure undt die von Rohan, undt viel andere damen, madame de la Farre[1], madame de Bissi[2], madame Nancret[3], madame du Trevous[4], madame de Poitié[5], la maréchal[e] de Rochefort, madame d'Estrade[s]. Ich habe sie nicht alle behalten, aber ehe man ein par wordt ahn jede gesagt, geht viel zeit vorbey. Hernach ist mein sohn kommen, undt wie ich ihn den gantzen tag nicht gesehen, hab ich mich ein wenig mitt ihm amussirt, biß er in die comedie gangen, wo ich wegen meines husten nicht hingangen. O mein gott, da kompt noch die duchesse de Lauzun undt madame de Nonan[t]

1 de la Fare. 2 de Bussy. 3 de Nancré. 4 Vielleicht die comtesse de Trévoux, die schwester des Theodor freiherrn von Neuhof, königes von Corsica. Elisabeth Charlotte hatte beide geschwister erziehen laßen. Vergl. band V, s. 303 bis 306. 5 de Poitiers.

herein; ich glaube, es wirdt heütte kein endt nehmen. Ich habe den damen declarirt, daß ich schreiben müße, weillen dießer brieff heütte noch fort muß, komme also auff Ewer liebes schreiben. Ah, da kompt noch eine gantze flotte von damen, madame de Gondrin, madame de Pont [1], madame de Tonner[r]e, die dochter von maréchal de Bezon[s], madame de Crusol [2], madame Dottancour [3], madame de Man, madame la grand prevauté [4] undt noch eine, deren nahmen ist [5] absolutte vergeßen. Aber daß schlimbste ist, daß dießes alles da umb mich herumb stehet. Mein husten undt schnupen ware[n] zu ende dießes vergangen jahr gantz vorbey, seyder 10 tagen aber ist es arger, alß vorher, wieder kommen, muß wider die kammer halten. Wie lang es wehren wirdt, mag gott wißen. Ich glaube, daß, wen kein so starcker frost eingefallen were, hette man mir vielleicht auch wieder den grünen safft schlucken machen. Gantz Franckreich undt insonderheit Paris hatt husten undt schnupen, man hort nichts, alß husten. Aber da kompt junker Went undt weist [6] sich, daß heist, daß mein nachteßen da ist, muß also alß eine kranke leben undt früh zu nacht eßen undt schlaffen. Adieu den, liebe Louise! Gott weiß, wen ich Eüch einmahl nach meinem sin werde schreiben konnen undt nach eine raisonablen taille von meinem schreiben versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1298.

Paris den donnerstag, 29 Januari 1722 (N. 62).

Hertzallerliebe Louise, wie ich eben die feder genohmen, auff Ewer liebes schreiben vom 13 dießes monts, no 4, zu andtwortten, entpfange ich daß vom 17, no 5. Aber ich bin heütte so unaußsprechlich verstoret undt interompirt worden undt 5 brieff habe ich nohtwendig schreiben müßen, ahn unßer printzes von Modene, ahn mein baß von Oldenburg, ahn madame Dangeau, ahn die fraw von Lüls undt ahn den gutten oberstalmeister von Harling; derowegen, weillen ich wenig zeit zu schreiben habe, werde ich dieß letzte nicht

1 de Pons. 2 de Crussol. 3 ? de Nettancourt. 4 d. h. die gemahlin des grand prévôt. 5 ? ich. 6 d. h. zeigt.

unterfangen, sondern nur auff daß von 13, no 4, andtworden, so ich vergangen sontag entpfangen. Die fraw von Luls hatt mir ein recht guttes undt nützliches pressent geschickt, nehmblich ein fäßgen mitt gar gutten Allant-wein [1] geschickt undt schonne calender. Ich habe heütte den Alland-wein versucht undt weniger gehust, alß die andere tage, schreibe es dem gutten Allant [zu], habe also woll die gutte fraw davor dancken müßen. Die post hatt es resolvirt, Eüch allezeit eine post zwey von meinen schreiben zu geben undt eine andere post keines; werde aber nicht desto weniger alle posten schreiben, liebe Louise! Ich habe Eüch heütte, gott lob, gutte zeittung zu berichten; es ist, gott seye ewig danck, heütte der 4 tag, daß mein enckel kein fieber mehr hatt undt hungert; ist abscheülich, man hatt ihm heütte ein klein sübgen [2] geben, hatt mich recht gejamert. Der arme bub war so hertzlich fro, die sub zu sehen, die ich woll ohne kotzen [3] nicht hette eßen können, den es war nur brodt in helle fleischbrühe; daß ist ein erbarmlich gefräß, aber er findt es trefflich gutt. Meine gesundtheit ist seyder 14 tagen sehr geendert; den wie ich Eüch schon bericht, so habe ich so einen abscheülichen husten undt schnupen, daß ich noch nicht auß der cammer gangen bin seyder 13 tagen. Ich hoffe, der Allantwein wirdt mich couriren. Ihr habt gar nicht woll gethan, mitt Ewerm husten außzugehen. Diß jahr seindt viel leütte zu Paris gestorben, weillen sie ihren husten negligirt. Wen die printzessin [4] keine coquette ist, wirdt sie gar glücklich zu Turin mitt dem printzen von Piedmont sein; den ihr schwiger fraw [mutter], die königin in Sardaignen [5], ist die beste undt tugendtsambste printzessin

1 Alant-wein, mit Alant-wurzel gegohrner wein. Vergl. Weigand, Deutsches wörterbuch I, s. 24. 2 d. h. süppchen. 3 d. h. erbrechen. 4 Anne Christine Luise, des pfalzgrafen Theodor von Sulzbach tochter, geb. 5 Februar 1704, vermählt 15 Merz 1722 mit Karl Emanuel, dem zweiten sohne des königs Victor Amadeus II von Sardinien; sie starb 12 Merz 1723. Karl Emanuel, geb. 27 April 1701, ward prinz von Piemont 1715, als der dritte seines namens könig 3 September 1730 und starb 19 Februar 1773. Er gieng 23 Juli 1724 eine zweite ehe ein mit Polyxena Christine, des landgrafen Ernst Leopold von Hessen-Rheinfels-Rotenburg tochter, geb. 21 November 1706, gest. 13 Januar 1734. Vergl. nachher die briefe vom 5, 12 und 26 Februar. 5 Die königin von Sardinien, gemahlin des königs Victor Amadeus II, war Anne-Marie d'Orléans, geb. 27 August 1669, gest. 26 August 1728. Ihre vermählung fand im April 1684 statt. Sie war eine stieftochter unserer herzogin Elisabeth Char-

von der welt, mitt welcher es gar woll zu leben ist, wen man nur raisonabel ist. Daß ist ein sortabler[1] heüraht vor eine pfaltzgräffin, aber ihres herrn bruders[2] heüraht mitt der printzes d'Auvergne ist die[3] ridiculste, den man finden kan. Ich weiß nicht, wer ihn dießes in kopff gebracht hatt. Die printzes von Ussingen hatt groß recht, die sach nicht zu aprobiren. Die leütte seindt nicht reich, der printz wirdt in allen stücken erdapt werden[4]. Den wo nichts ist, verliehrt ein pfaltzgraff eben so woll sein recht, alß der keyßer, nach dem sprichwordt. Aber ich muß schließen. Ein ander mahl werde ich von dem narischen prince de Conti sprechen. Daß war nur lügen undt betrug, daß er sich krank ahngestelt; er deücht nichts, ist ein buckelich närgen. Wendt weiß nicht, daß sein bruder ein gutt kaufft; aber er schmelt, daß ich so spätt eße, den es ist ein viertel auff 11. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

1299.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 31 Januari 1722 umb 3 vi[e]rtel umb[5] 4 (N. 63).

Hertzallerliebe Louise, daß ich Eüch heütte schreiben werde, daß ist gewiß; ob ich aber auff eines von Ewern lieben schreiben vollendts andtwortten werde konnen, daß ist gar unsicher, indem unßere hertzogin von Hannover dießen nachm[i]ttag herkomen wirdt, umb mitt mir in die ittalliensche commedie zu gehen von Timon ou le missantrope[6]; sie ist artig undt viel verstandt drin.

lotte aus der ersten ehe ihres gatten mit Henriette Anne, könig Karls I von England tochter, geb. 1644, vermählt 31 Merz 1661, gest. im Juni 1670.

1 sortable, schicklich, anständig, angemeßen, passend. 2 Johann Christian Joseph, geb. 23 Januar 1700, gest. 20 Juli 1733, vermählte sich in erster ehe 15 Februar 1722 mit Marie Anne, tochter und erbin Franz Egos, herzogs von Auvergne und markgrafen von Bergen op Zoom, gest. 28 Juli 1728. Vergl. den brief vom 18 December 1721, oben s. 300 und nachher den brief vom 2 April. 3 ? der. 4 Vergl. den brief vom 26 Februar, nachher s. 336. 5 ? auf. 6 Timon le misanthrope, komödie in prosa von Delisle. Das stück war damals noch neu, es wurde erstmals 2 Januar 1722 mit außerordentlichem beifall aufgeführt. Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 240, schreibt unter montag, 16 Februar 1722: »Les Italiens jouent une pièce intitulée »Ti-

Aber wie unßer hertzogin ordinarie lang vor der commedie kompt, umb mitt mir zu sprechen, so besteht es auff E.[1] L. ahnkunfft, ob ich viel oder wenig werde schreiben können; daß stehet nicht bey mir. Ich will doch ahnfangen, auff Ew[e]r liebes schreiben von 17, no 5, zu antwortten, aber ob ich es außführen werde, stehet bey den göttern, wie die teütsche commedienten alß pflegen zu sagen. Aber es ist auch einmahl zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme. Ihr secht[2] woll, liebe Louise, daß nichts mehr auff der post zu sagen ist undt daß sie allezeit ein woch Eüch zwey schreiben auff einmahl [geben] undt [daß Ihr] eine post keine bekommen werdet. Aber da kompt unßere hertzogin, ich sehe sie in den hoff herein fahren, den mein[e] fenster sehen geraht auff die pfort von dem ersten hoff.

Sambstag umb ein viertel auff 9 abendts.

Es ist eine vi[e]rtelstundt, daß wir wieder auß der commedie kommen sein; sie haben woll gespilt undt es hatt unßere hertzogin recht divertirt. Daß hatt mich gefrewet. Sie liebt die commedien mehr, alß nie. Dieße ist possirlich undt sehr moral. Ich hoffe, daß der gutten fraw von Lüls ihr Allant-wein mich vollendts couriren wirdt; den seyder 3 tagen, daß ich ein glaßgen davon drincke, befinde ich mich ohnvergleichlich beßer. In dießer weldt, liebe Louise, findt man woll viel bößes ohne guts, aber nie daß gutte ohne waß bößes; ich habe die[ses] offt remarquirt. Mein enckel, der duc de Chartre[s], ist nun, gott lob, gantz courirt undt sey[der] 5 tagen ohne fieber, also alles, gott lob undt danck, zum endt. Er ist aber warlich gar gefährlich kranck geweßen mitt seinen geschwehren[3], sein continuirliches fieber, so abendts undt morgendts verdopelt hatt. Es ist woll ein groß glück, daß die natur noch starck genung bey ihm geweßen (da er doch so gar delicat ist), die geschwer durch die naß undt halß außzuwerffen. So balt die geschwer auß-

*

mon, ou le Misanthrope«, qui fait grand bruit. Elle est très-bien écrite, tout en françois, d'un goût nouveau et à la manière des »Dialogues« de Lucien. L'auteur (qui est un M. de l'Isle, autrefois commis de M. de Torcy,) y a semé une morale très-forte, prise dans la pure raison, et ce seroit une merveille, si les Italiens n'écorchoient pas le françois, et si l'ouïe, qui est le sens le plus délicat, n'étoit pas blessée de cette mauvaise prononciation.«

1 ? I. 2 d. h. sehet. 3 d. h. geschwüren.

geworffen, hatt sich daß fieber gestilt. Daß seindt der frantzoschen docktoren ihre maniren, man lest erschrecklich viel zur ader in allem alter. Ein medgen von 8 monat, so man im wiegen umbgeworffen undt eine beülle ahn dem kopff bekomen, hatt man gleich zu ader gelaßen. Es ist der comtesse de la Motte ihr[e]s sohns dochtergen. Ich meinte, daß kindt müste sterben, es befindt sich aber gar woll davon. Es ist unglaublich, wen man es nicht sicht, wie viel interuptionen ich alß finde. Ich gestehe, daß mein sohns gegenwart mich allezeit erfrewet; den ich liebe ihn von grundt meiner seelen, habe es auch nicht anderst ursach, den er lebt gar woll mitt mir. Ich werde suchen, mein wordt so zu halten, daß man mir nichts wirdt vorzuwerffen haben. Aber da cittirt mich monsieur Teray, undt [1] schlaffen zu gehen, will also nur in eyll sagen, daß unß[er] spanisch mückel [2] geheürabt ist. Ihr herr ist verliebt von ihr. Der hoffmeister hatt ihn nach einer halben stundt auß dem bett geholt; daß arme kindt, der printz des Asturies, hatt bitterlich geweindt [3]. Mehr erlaubt man mir dießen abendt nicht zu sagen, setze nur dazu, daß ich Eüch von hertzen lieb habe, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

1300.

St Clou [4] den 5 Februari 1722 umb halb 10 morgendts (N. 64).

Hertzallerliebe Louise, ich fange heütte ahn zu schreiben mitt ein groß glaß voll grünen safft im leib. Gestern habe ich auch eines genohmen, hatt mich gestern 6 mahl gar starck purgirt undt heütte schon 4 mahl. Ich glaube auch, daß es noch nicht zum endt ist; den ich fühle noch etwaß, daß mir im eingeweydt herumb spatzirt. Da ist es fort geschickt, ist daß 5te mahl. Ich komme jetz[t] auff Ewer liebes schreiben vom 20 Januari, no 6. Ihr müst Eüch einmahl vor alles resolviren, daß nichts in der post zu endern stehet, daß sie allezeit gehen wirdt, wie Ihr sie nun gehen secht. Ich

1 ? um. 2 Vergl. die briefe vom 20 November und 13 December 1721, oben s. 272. 295. 3 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 230, schreibt unter dem 20 Januar 1722: »Le mariage du prince des Asturies avec Mademoiselle d'Orléans a été célébré en face d'Eglise en Espagne, par le cardinal de Borgia. On a mis le prince et la princesse ensemble dans un lit pendant quelque temps, en présence de toute la Cour, puis on les a séparés.« 4 ? Paris.

weiß nicht, ob Ihr nie ahn I. G. den churfürsten, unßern herrn vattern, habt verzehlen hören, wie monsieur de Grillon [1] zu I. G. s. gesagt. Alß er ihn zu Vincen[n]e[s] ins gefängnuß setzt [2], sagte er: »Tenes, voicy vostre logement! prenes y patiance en enrage[a]nt!« Daß felt mir alß wider [ein, wenn] ich von einer gezwungene[n] gedult hore. Wie ich heütte morgen ahn dießer ligne war, hatt man mich gesagt, daß ich auffhoren solte, daß es zeit were, mich ahnzuziehen. Mein grüner safft hatt mich wie gestern 6 mahl gepurgirt, bin gantz mat von dem dutzendt purgiren. Ich schlieff vorher gar woll, aber dieße vergangene nacht gar übel. Ich bin nicht ahn den remedien gewondt, wie die frantzösche weiber; ich bin nicht persuadirt, daß sie mir so woll bekommen, alß sie ihnen bekommen. Ihr werdt gedencken, warumb ich den den grünen safft nehme, wen ich nicht persuadirt bin, daß es mir woll bekompt. Aber wen ichs nicht thäte, würde man mich zu sehr plagen undt würde weder nacht, noch tag ruhe haben, thue also alles, waß man will ohne wiedersprechen. Dießen nachmittag habe ich Ewer liebes schreiben vom 24 Januari, no 7, zu recht endtpfangen. Wie ich aber die feder wider nahm, umb zu andtwortten, kam die fürstin Ragotzi herrein undt ist anderthalb stundt geblieben. Ich war in der gedult, wovon ich heütte morgen gesprochen, so monsieur de Grillon ahn unßern herrn vatter s. gerahten hatte. Es war dieße fürstin nicht so baldt auß meiner cammer, da kam meines sohns gemahlin herein undt ihre dochterger. Nach ihnen kam mein sohn, der ist geblieben biß jetzt, da ich dießen brieff wider ahngefangen undt es halb 8 war. Nun muß ich mich greülich eyllen, den man will mir wegen meines grünen safft nicht erlauben, spätter, alß neüne, zu eßen, solle vor 10 uhr zu bett sein, muß mich alß sehr dümeln undt, wie Lenor alß pflegt zu sagen, dumelt dich, dumelt [3] dich, mein Frentzel! Ich kan Eüch, liebe Louise, mitt warheit versichern, daß ich kein eintzige post verfehlt habe. Meine liebe spießgerdt [4] ist, gott lob, nun gar woll, aber erschrecklich gewacksen, größer, alß herr vatter undt fraw mutter. Ihr segt woll, liebe Louise, daß ich von unßerm duc de Chartre[s] spreche. Der fraw von Lüls ihr Allant-wein hatt mich perfect von meinem husten cou-

1 Grillon oder Crillon. 2 Vergl. oben, s. 190, anmerk. 7. 3 ? tummle.
4 Der duc de Chartres wird hiermit als so dünn wie ein spieß oder eine gerte bezeichnet.

rirt, bin ihr verobligirt davor. Es ist kein wordt [wahr], daß mein enckel eine moscowittische printzes heürahten wirdt. Dancke Eüch sehr vor alle gutte wünschen, so Ihr unßerm duc de Chartre[s] thut. Ihr habt groß recht gehabt, die zeittung von seinen moscowittischen heürahtnicht zu glauben. Der heüraht aber von printz von Piedmont mitt der printzes von Sultzbach gar sicher ist [1]. Die konigin von Sa[r]daignen schreibt mir, daß sie weder golt noch gutt suchen, sondern nur eine fürstin vom gutten hauß undt die woll erzogen were, undt daß man ihnen versichert, daß man dießes bey dießer printzessin findt. Es ist mir leydt, daß Ihr dieße printzes nicht habt sehen konnen, wie sie zu Franckforth geweßen; den ich hette woll wißen mogen, ob sie so woll erzogen ist, alß man sagt. Daß ist ein dünschiß, mitt verlaub, der Eüch woll mal apropo kommen ist. Sagt mir doch nur, waß Ihr davon horen werdet! Seyder der könig von Sardaignen gotsförchtig geworden, solle der hoff sehr geendert sein. Die königin ist die tugendt selber undt ohne façon undt bigotterie; bey dießer königin kan niemandts unglücklich sein, wer selber tugendt hatt. Daß ist kein wunder, daß man von hertzen weindt, wen man die seinigen quittirt undt in ein frembt landt muß. Wir haben hir deß printz von Piedmonts contrefait, er ist weder hübsch noch heßlich. Unßere hertzogin von Hannover kam gestern her, ich führte I. L. in die commedie von der printzes d'Ellide [2]. Aber da plagt man mich, auffzuhören. Ich schreib offt in eyll undt werde alle augenblick interompirt, also kein wunder, daß ich ein närisch wordt geschrieben. Ihr müst Eüch, liebe Louise, drauff gefast machen, offt dergleichen zu finden, müst mitt meinen brieffen rahten; Chausseray[e] habt Ihr gar woll gerahten. Gutte nacht, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

1301.

Paris den 7 Februari 1722 (N. 65).

Hertzallerliebe Louise, heütte werdet Ihr abermahl nur ein klein

1 Vergl. den brief vom 29 Januar, oben s. 317. 2 La princesse d'Elide, erstmals zu Versailles 8 Mai 1664 aufgeführte komödie von Molière.

schreiben von mir entpfangen können, den ich habe heütte unerhört viel zu thun. Ich muß umb ein viertel nach 11 ahngezogen sein, in kirch gehen, hernach zu meinem enckel, dem duc de Chartre[s]. Ob er zwar gantz wider gesundt undt seyder 10 tagen kein fieber mehr verspürt. so ist er doch noch so schwach, daß ich gern sehen will, ob seine kräfften nicht wider zunehmen. Umb 12 werde ich eine audience geben aux estats de Bretagne, hernach eßen. Nach dem eßen werde ich zu madame la princesse, die eine kindtbetterin im hauß hatt, so ich auch besuchen muß. Es ist die kleine printzes de Conti, die ist vorgestern nachts umb 11 uhr [von] einem printzen geneßen [1]. Von dar muß [ich] zu den zweyen großmütter von dem kindt, madame la duchesse undt die kleine printzes de Conti, deß printz de Conti sein fraw mutter. Habe ich den noch zeit, werde ich zum könig oder vielleicht bey dem konig ahnfangen, nach dem es die zeit geben [wird]. Hernach werde ich in die ittalliensche commedie, nach der commedie werde ich dießen brieff außschreiben, hernach ein wenig eßen undt den zu bett, sagt jene braudt. Es ist aber auch zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme; den, liebe Louise, ich habe nicht mehr zeit, alß ein gar kleines halbes stündtgen, muß mich hernach ahn[ziehen]. Ich bin heütte spät auffgestanden, den ich bin gestern so erschrecklich im schreiben verstohrt [2] worden, daß ich biß nach 10 habe schreiben müßen undt umb 11 nach bett erst. Man ist woll abscheülich in dem Paris gehudelt, man hatt den gantzen tag kein augenblick ruhe, bin es unerhört müde, muß doch noch ein par mont gedult haben, aber es ist die gedult, wo wir vorgestern von gesprochen, so man hir la patiance de l'electeur palatin heist [3]. Aber last unß kommen, wo ich letztmahl von Ewerm lieben brieff von no 6 vom 20 Januari geblieben war, nehmblich da Ihr sagt, daß daß geschrey geht, daß ich zwischen den printz undt die printzes de Conti den frieden machen will! Da behütt mich gott vor! Waß mich nicht brendt,

*

1 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 233, bemerkt unter freitag, 6 Februar 1722: »Madame la princesse de Conti, que l'on ne croyoit pas si avancée dans sa grossesse, est accouchée d'un prince, qui a été nommé le comte d'Alais. On l'a porté à l'hôtel de Conti, chez le prince de Conti, son père, qui l'a bien reçu. La mère reste toujours chez Madame la Princesse, jusqu'à ce que la paix se fasse. M. le Chancelier a assisté aux couches.« 2 d. h. gestört. 3 Vergl. vorhin s. 320.

daß blaß ich nicht. Auff der printzes de Conti, der jungen, bitte habe ich [von] der ihrer groß fraw mutter, madame la princesse [1], erhalten, daß sie sie zu [sich] nehmen solle, damitt sie in ruhen könte kindtbetterin werden, welches ich vor ein guttes werck gehalten. Aber im übrigen misch ich mich in gar nichts von ihren sachen [2]. Die sich drin mischen werden, werden keine ehre davon haben undt nicht viel außrichten; den dollere köpffe, alß dieße seindt, kan man schwerlich finden. Ich fürchte, sie werden alle zu narren werden. Freyllich ist unßer duc de Chartre[s] auff den todt gelegen undt were gestorben, wen seine jugendt ihn nicht hette die zwey geschwer außwerffen machen, wie ich Eüch schon bericht, liebe Louise! Aber da schlegt es 10, ich muß mich ahnziehen. Adieu den biß nach der ittallienschen commedie! Da werde ich verzehlen, wie meine vissitten abgeloffen.

Sambstag, den 7 Februari, umb 8 abendts.

Wir kommen in dießem augenblick auß der ittallienschen commedie, welche gar artig geweßen. Ich habe gefunden, daß unßer könig sehr gewacksen, aber sehr mager gefunden. Es ist 3 wochen, daß ich die ehre nicht gehabt habe, I. M. zu sehen. Unßere kindtbetterin ist, gott lob, frisch undt gesundt undt hatt immer lust, zu plauttern. Ich habe sie mehr, alß 10 mahl, schweygen heißen, wolte alß plauttern. Hernach bin ich zu madame la duchesse, welche gar von gutten humor ist, gar poßirlich, hatt verstandt wie der teüffel, hatt mich von hertzen über ihren dochterman lachen machen. Ich bin matt wie ein hundt; den die zwey mede[c]inen, so ich mitwog undt donnerstag [genommen], haben mich abgematt.

*

1 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 208, anm. 1 des herausgebers, De Lescure: »Anne de Bavière, née en 1648, avait épousé en 1663 Henri-Jules de Bourbon, prince de Condé. Elle était grand'mère des deux époux, la princesse de Conti étant Bourbon par son père et le prince de Conti étant Condé par sa mère. La branche aînée et la branche cadette, Condé, et Conti, s'alliaient fréquement par mariages.« 2 Über die zerwürfnisse zwischen Louis-Armand, prince de Conti, geb. 1695, gest. 1727, und seiner gattin, Louise-Elisabeth de Bourbon-Conti, geb. 1690, vermählt 1713, vergleiche man Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 206 bis 210 unter dem 25 December 1721 und s. 219. 220 unter dem 6 Januar 1722.

Ich muß also enden undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß wie ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1302.

Paris den 12 Februari 1722 umb 9 uhr abendts (N. 66).

Hertzallerliebe Louise, gestern habe ich Ewer liebes schreiben von 27 Januari, no 8, zu recht entpfangen, aber es war nicht gar frisch, wie Ihr segt; die posten gehen zu doll. Man kan sagen: »Il n'y a ny rime ny raison«, wie man hir sagt, undt daß ist woll wahr. Es geht keine post richtig, alß die englische; der printzessin von Wallis schreiben entpfange ich gar richtig. Wen sich die Franckforter post corigiren wolte, würde sie mir gefallen thun. Warumb machen sie die posten über Flandern gehen, da sie doch geschwinder über Strasburg gehen? Unßere Rotzenheusserin ist nun zu Strasburg, sie wirdt aber baldt wieder kommen; ist gar kranck ahn einem bludt-sturtz geweßen, aber doch immer lustig. Mein enckel ist heütte ein großer bub, hatt sich wider ahngezogen undt gantz Franckreich gesehen; seine camer war so voller leütte, das ich kaum durch gehen konte. Mein husten undt schnupen seindt schon vorbey, wie ich Eüch geschrieben, liebe Louise! Madame la printzes [1] undt unßere gutte hertzogin von Hannover seindt jetzt gar fest dran. Viel leütten ist es diß jahr gangen wie unß, so gemeint, courirt zu sein, undt den husten arger, alß nie, bekommen haben. Es ist in allem eine gar wunderliche zeit. Ich kan nicht persuadirt sein, daß husten undt schnupen gesundt ist; es attaquirt die brust zu sehr. Es ist genung in jetzigen zeitten, wen man keine neüe betrübtnuß hatt; ahn freüden ist nicht zu gedencken. Diß jahr ist mein enckel woll sicher, daß der carnaval ihn nicht schaden wirdt, aber gott stehe unß ferner bey! Erster tagen werde ich Eüch eine magnifique relation schicken von dem fest, so man der infantin zu Bordeaux geben. Man schreibts ab, den ich es auch ahn printzes von Wallis undt mein dochter schicken werde. Ich forchte, daß die gutte königin in Spanien zu Bajonne lang ihr magnificence entpfinden wirdt. Alle kinder hir in Franckreich, so woll

1 ? princesse.

die von koniglichen hauß alß andere kinder von qualitet, lest man kuchen mitt mehl undt eyer machen; daß lieben sie mehr, alß alle plaisir von der welt. Man hatt der konigin von Sardaignen weiß gemacht, daß ihr printzes von Sultzbach eine merveille in tugendt undt verstandt, aber nicht schon [1]. Gott gebe, daß sie content davon möge sein, wen sie sie wirdt gesehen [haben]! Mich verlangt recht darnach, waß sie davon sagen wirdt. Waß die printzes geendert hatt, ist ein 3tagig fieber. Liebe Louise, ich glaube, Ihr gebt Eüch ein par jahr mehr, alß Ihr in der that hatt [2]; den nach meiner rechnung geht Ihr erst in daß 60 jahr [3]. Aber bey mir zu rechnen ist 61 jahr noch jung. Ich bin fro, daß Ihr ahngenehme geselschafft bey Eüch habt. Ich muß enden. Adieu, liebe Louise! Ich behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1303.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 14 Februari 1722 (N. 67).

Hertzallerliebe Louise, gott weiß, wie viel ich Eüch heütte werde schreiben können undt wie viel contretemps der teüffel mir heütte preparirt, umb mich ahn schreiben zu verhindern. Er wirdt mich doch [nicht] hindern, daß ich Eüch ein a-la-mode-schachtelgen mitt einem auff eine neüe art ringelgen zur kirbe schicke, den es ist nun die foire de St Germain. Von dießen demanten werdt Ihr nicht fürchten, daß ich mich wegen ihrer größe ruiniren werden. Waß ich possirlich drin finde, ist, daß es eben außsicht, alß wie daß schildtlein von Aaron, so er auff der brust tragen must undt daß ampt-schildtlein hieße [4]. Waß ich aber künstlich dran

1 Vergl. den brief vom 29 Januar 1722, oben s. 316 und nachher den brief vom 26 Februar. 2 ? habt. 3 Die raugräfin Luise ist geboren $\frac{15}{25}$ Januar 1661, sie starb 6 Februar 1733. 4 »Der amtsschild des hohenpriesters gehörte wesentlich mit dem leibrock (ephod) desselben zusammen, einem breiten, vorn offenen, aus goldfäden und verschiedenfarbigem byssusgarn gewobenen brustgurt, der hinten nach oben sich fortsetzte und zwei über die achseln fallende schulterblätter hatte. Der amtsschild (choschee) war eine aus denselben stoffen verfertigte, eine spanne lange und breite tasche, auf welcher zwölf verschiedene, in vier reihen geordnete edelsteine, von denen je einer einen

finde, ist, wie man so gar kleine steinger hatt so gleich finden konnen undt schneyden; den eins ist gantz wie daß ander. Die perlenmutter undt agstein seindt nun sehr [gewöhnlich]. Ich glaube, daß die dame in jagts-kleydern, so schießen gehet, mich bedeütten solle, ob ich zwar auff keine manir, wie es auch sein mag, weder zu fuß, zu pferdt, noch in caleschen mehr jage. Vor dießem aber war ich von allerhandt jagten undt damahl war ich lustiger undt gesunder, alß ich nun bin. Aber alles hatt seine zeit, wie Salomon gar recht sagt [1]. Ich wünsche, daß dieße babiollen Eüch gefahlen mögen undt ohngebrochen ahnkommen. Nun aber komme ich auff Ewer liebes schreiben vom 20 Januari, no 6, so ich noch nicht habe gantz beantwortten können. Ihr müst ein gutt gedachtnuß haben, Eüch noch von dem balet du monde renverses [2] zu erinern können. Ihr waret damahl nur 5 jahr alt; es [war] kaum 2 jahr, daß ich wieder kommen war. Es war daß erste balet, so monsieur Desanes gemacht hatt nach Preveaut [3] todt, so auch monsieur la Croix hieße. Aber dießes kont Ihr Eüch nichts mehr erinern. Ich muß meine pausse machen.

Hertzallerliebe Louise, da schlegt es eben halb 5. Ich hatte gehofft, gleich nach dem eßen wieder zu schreiben können; allein wie ich dieße nacht gar übel geschlaffen, bin ich gleich nach dem eßen entschlaffen. Wie ich wacker worden, ist mein secretaire des commandement[s] kommen, hatt mich viel sachen unterschreiben machen; daß hatt mich bißher auffgehalten. Es ist schon 8 geschlagen, wie ich eben ahn dem letzten wordt von auffgehalten.

namen der zwölf stämme Israels eingraviert enthielt, eingesetzt waren. Durch goldene ringe und goldkettchen war er fest mit dem leibrock verbunden. In der tasche, nicht auf oder zwischen, sondern hinter den edelsteinen befand sich das »licht und recht« (urim und thummim), dessen nähere beschaffenheit nicht weiter zu bestimmen ist. Den leibrock mit dem amtsschild und dessen oben genanntem inhalt trug der hohepriester als der vermittler göttlicher offenbarungen, der mittelst des »lichtes und rechtes« in wichtigen und schwierigen angelegenheiten gott zu befragen, die entscheidung über recht und unrecht einzuholen hatte. Darum heißt es 2 Mos. 28, 30, der hohepriester solle das recht der kinder Israels beständig vor Jehova auf dem herzen tragen. S. 2 Mos. 28, 13 ff. 39, 8 ff.« Vorstehendes nach gütiger mittheilung des herrn professors von Himpel.

1 Prediger Salomo 3, 1. 2 renversé. Vergl. den brief vom 18 December 1721, oben s. 300. 3 ? Prévost.

Zuvor ist mein sohn herrein kommen, ich hatte mitt ihm zu sprechen wegen einer charitet. Eine dame, so deß duc de Tircanels [1] dochter war undt zu Maubuis[s]on erzogen, die ist bey der königin von Englandt geweßen, hatte deßwegen eine pension; sie ist dieße nacht gestorben, hatt mir auff ihrem todtbett schreiben laßen undt bitten, vor ihre dochter zu sprechen, damitt ihr die pension, so ihre mutter gehabt, möge gegeben werden. Sie seindt leütte von großer qualitet, aber bludts-arm; daß hatt mich recht gejamert, das die arme madame Charlotte ahn mich im sterben gedacht hatt. Wie sie 12 jahr alt war, war sie schon daub, klein, kurtz undt dick, hatt ein großmachtig maul, zimblich platte naß, dicke lefftzen, große machtige augen, die stundten, alß wen sie auß dem kopff fallen wolten, heßlich zehn, weitt von einander. Dieße figur, wie ich sie da beschreibe, hatt ein hübscher junger mensch von ihrem hauß sie auß [2] lieb genohmen undt biß ahn sein endt geliebt. Die gutte ehrliche königin konte nicht ohne lachen davon reden. Aber es ist auch zeit, daß ich auffhore, den da schlegt es 9. Gott weiß, wen ich einmahl auff Ewer liebe schreiben andtwortten werde konnen; Paris ist unleydtlich mitt seinen interuption[en], ich bins von hertzen müde. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch undt behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1304.

Paris den 19 Februari 1722 (N. 68).

Hertzallerliebe Louise, heütte will ich mein schreiben bey Eüch ahnfangen, umb zu sehen, ob mir daß mehr glück bringen wirdt, Eüch lenger zu entreteniren konnen undt regullirter zu andtwortten. Den vergangenen sontag habe ich zwey von Ewern lieben schreiben auff einmahl bekommen, nehmblich daß vom 31 Jan[uari] undt 3 dießes monts, no 9 undt no 10. Ich schreibe Eüch heütte, liebe Louise, mitt rechtem schweren undt betrübten hertzen, erstlich weillen ich nicht zweyffle, daß Ihr jetzt von hertzen betrübt sein werdet undt Ewere niepce auch über den verlust von mylord Holdernesse [3]. Ich wuste

1 Tyrconnel, der berüchtigte vice-könig von Irland unter Jakob II. Vergl. band V, s. 81. 382. 2 ? haus aus. 3 Des herzogs Meinhard von Schomberg ältere tochter, Friederica, war seit dem jahre 1715 mit dem eng-

es schon sambstag, hab Eüch aber nichts davon gesagt, den es war mir bang, daß Ihr dieße böße zeittung noch nicht wißen möchtet undt durch mich erfahren, undt ich mag gar nicht gern boße zeyttungen geben. Vorgestern habe ich ahn Ewer arme niepce geschrieben, welche mich woll in grundt der seelen jammert; solle ohntrostbar sein. Zu verliehren, waß man von hertzen lieb hatt, ist daß groste unglück von der welt; den daß kan weder geholffen, noch ersetzt werden. Ich habe ihr geschrieben, daß, wie sie nun nichts mehr vor ihren lieben man thun kan, alß sorg vor seine kinder zu haben, daß sie woll mögen erzogen werden, so müste sie sich vor die arme kinder conserviren undt sich zu übermaßiger[1] trawerigkeit nicht selber umbs leben bringen, sondern sich in den willen gottes ergeben, von dem sie allein trost bekomen könne. Ich bitte Eüch, liebe Louise, sagt ahn Ewere niepce, die gräffin von Degenfelt, daß ich sie sehr beklage undt part in ihrer betrübtnuß nehme! Man hort undt sicht in allen ortten nichts, alß betrübte sachen. Gestern ist die arme fürstin Ragotzi[2] hir gestorben, jammert mich von [herzen]. Es ist noch kein 8 tag, daß sie bey mir geweßen. Es ist eine wunderlich avanture, so die arme fürstin umb leben gebracht hatt. Sie hatte zahn-wehe, ließ sich den zahn außreißen, wolte sich einen andern nein setzen laßen; der ihr aber den zahn außgezogen, muß nicht gar geschickt gewest sein, den er hatt ihr daß zahnfleisch so verletzt, daß ihr in 24 stunden ein groß geschwehr in der wundt gezogen. Man hatt ihr 3 mahl zur ader gelaßen, 2 mahl ahm arm undt ein mahl ahm fuß. Gestern abendt gegen 7, alß man ihr ahm fuß gelaßen, sagte sie, sie befünde sich beßer; aber ein augenblick hernach ist [sic] auff einen stutz verschieden. Daß geschwer sie sich[3] herunnder von dem backen in den halß gezogen, hatt sie auff einmahl erstickt; jammert mich von hertzen. Waß mich auch sehr jammert, ist ein freüllen von Landenberg, so sie bey sich hatte undt ihr die fürstin von Homburg gelehnt, umb die reiße mitt ihr zu thun, ein fein, modest mensch; ist sehr zu beklagen. Ihre fürstin hatt mir sie mitt einem edelman, den sie hatt, recommandiren laßen. Aber ich kan leyder gar

*

lischen staatsminister lord Holderness vermählt. Vergl. band II, s. 425, anm. *.

1 ? durch übermäßige. 2 Charlotte Amalie, des landgrafen Karl von Hessen-Rheinfels tochter, geb. 8 Merz 1679. 3 ? hat sich.

nichts vor ihnen thun, den ich habe keine hofffreüllen mehr undt mein hauß ist gantz regullirt; alles muß gekaufft werden, waß in meinen dinsten, kan also niemandts ahnnehmen undt derowegen dießen armen leütten in nichts helffen, welches mir sehr leydt ist. Gestern war ein unglücklicher tag; wie ich in der capel war, würde ein[e]r von meinen haußhoffmeistern vom schlag getroffen. Man hatt ihn gleich zur ader gelaßen undt emetique geben, [ist] also wider zu sich selber kommen, aber doch eine gutte stundt von sich selber geweßen. Gestern bin ich zu unßer hertzogin von Hannover gefahren, umb ihr daß leydt zu klagen über die hertzogin von Zel [1], so den 4 gestorben sein solle. Wolte gott, es were vor 60 jahren geschehen! Es ist aber auch einmahl zeit, daß ich auff Ewere liebe schreiben komme, werden [2] bey dem frischten ahnfangen, so, wie schon gesagt, liebe Louise, vom 3 dießes monts, no 10, ist. Wie Ihr im ahnfang dießes brieff ersehen habt, so fengt man jetzt auch ahn, mir Ewere schreiben 2 undt 2 auff einmahl zu schicken. Es ist in allen posten ein unordenung, daß es eine schandt ist. Daß thut der wüste interesse, alles verdirbt sich dadurch undt es macht mich offt so ungedultig, daß ich drüber stampffen mögt. Hir haben wir auch gar samfft wetter, die nächten seindt warm, daß man schwitzen mögte. Ich halte diß wetter gar nicht vor gesundt, ich bin aber nun, gott lob, gar woll. Warumb macht Ihr die façon, zu sagen, daß Ihr ohne vergleichung auch wider beßer sein? Den man kan von unß beyden daß dicton sagen: »Qui fit l'un, fit lauttre« [3], also nicht so viel façon zu machen. Bin fro, daß Ihr, liebe Louise, wider beßer; ich fürcht aber, das die betrübtnuß von mylord Holdernesse todt Eüch wirdt haben weinen machen, undt daß deücht gar nichts vor den husten undt schnupen, zicht es baldt wider herbey. Aber nun muß ich meine pausse machen.

Ich habe woll gethan, daß ich heütte morgen habe ahngefangen, zu schreiben; den dießen nachmittags hette ichs nicht thun konnen, bin zu

*

1 Eléonore d'Olbreuse, die witwe des 28 August 1705 gestorbenen herzogs Georg Wilhelm von Braunschweig-Zelle. Sie starb, 83 jahre alt, zu Zelle 5 Februar 1722. Vergl. band II, s. 429, anm. *. s. 456, anm. *. s. 469; band V, s. 178. 193. 194. 195. 429. Vergl. auch nachher die briefe vom 28 Februar und 12 Merz. 2 ? werde. 3 »Qui a fait l'une a fait l'autre, se dit de deux personnes, de deux choses, qui se ressemblent extrêmement.« E. Littré, Dictionnaire de la langue française II, s. 1603.

sehr, umb auff gutt Pfaltzisch zu sagen, geheytt [1] worden. Man hatt mir einen brieff bracht, den ich gleich habe beantwortten müßen wegen der printzes Ragotzi begrebnuß. Man hatt mir etwaß so gar wunderliches von der printzessin Ragotzi verzehlt, daß ich Eüch doch sagen muß, liebe Louise! Sie hatt gesagt, sie wüste woll, daß sie sterben [müße]. Alß man sie gefragt, warumb sie daß so fest glaube, hatt sie geantwort, daß, wie sie noch in War[s]chau war, hatt sie einen traum gehabt, daß ein man zu ihr kommen were mitt einem becher in der [hand]; der hette gesagt: »Trinkt! den diß ist der letzte drunck, den Ihr Ewer leben thun werdt.« Wie sie krank worden, hatt man Helvetius [2] hollen laßen, ein gar berümbter docktor. Wie sie ihn gesehen, ist sie erschrocken, hatt sein gesicht gleich wider gekent, so sie im traum gesehen hatt, darauff gleich geschloßen, daß sie sterben müste, wie auch geschehen ist; etwaß gar wunderliches. Dießen nachmittag, liebe Louisse, habe ich Ewer liebes schreiben vom 7 dießes monts zu recht entpfangen, no 11. Aber hirauff werde ich heütte nicht andtwortten, sondern nur daß außschreiben, so ich heütte morgen ahngefangen habe. Mich wundert, auß Ewerm letzten schreiben gesehen zu haben, daß Ihr Ewer unglück noch nicht gewust habt. Aber last unß von waß anderst reden! Es ist nur gar zu wahr, daß man nicht lang gesundt bleibt, wen man alt ist; man muß eher krachen, ehe man bricht. Zu allem glück hatt unßer krachen kein consequentz eines vor daß ander. Aber ich wolte mir keine große gesundtheit wünschen, liebe Louise, wen es gegen der Ewerige were; daß kan ich woll mitt warheit sagen. Trewe freündt undt verwandten zu verliehren, seindt unersetzliche unglück, so ich vor schlimer halte, alß den todt selber. Met verloff, met [verloff], so leügt Ihr, liebe Louise, wen Ihr sagt, daß kein han nach Eüch kräen würde; den Ihr wist gar woll, liebe Louise, daß ich undt Ewer neveux undt niepcen Eüch von hertzen [lieb haben]. Waß Ihr da sagt, ist nur eine coquetterey, umb Eüch zu sagen, daß wir Eüch lieb haben; hette ich woll gethan, hette ich nicht drauff andtwortten sollen.

*

1 d. h. geplagt. Vergl. den brief vom 18 December 1721, oben s. 29[?] und nachher den brief vom 4 April. 2 Es ist wol nicht Jean-Adrien Helvetius, der leibarzt des sohnes von Elisabeth Charlotte, der regenten, sondern des ersteren sohn, Jean-Claude-Adrien Helvetius, gemeint. Vergl. band IV, s. 137. Vergl. auch den folgenden brief.

umb Eüch von solchen discoursen zu corigiren. Der einfaltige bürgersohn, so so einen abscheülichen todt gehabt, weillen er zu sauber war, undt daß ist rar. Ich gestehe, ich hette es nicht gemacht, wie er, hette mich hübsch in den der mitten[1] von der cammer gesetzt. Die magt solte gestrafft werden, die ihm den nachtstuhl nicht geben, da sie woll wüste, daß er purgirt hatte undt artzeney eingenohmen. Ich habe eine schönne relation, die hatte ich willens zu schicken; aber ich fürchte, es wirdt Eüch zu viel kosten undt ein gar zu groß paquet. Jedoch so verwahr ich es, undt wofern Ihr curieusser seydt, alß willens, Ewern beüttel zu sparen, so könt Ihrs mir nur zu wißen thun, so werde ichs Eüch schicken. Ich schicke Eüch hirbey ein klein brieffgen von madame Dangeau ahn ihre fraw schwester, die fürstin von Ussingen; sie bericht ihr den todt von der fürstin Ragotzi. Mich wundert, da Eüch die fraw generallin von Leütherom[2] Eüch so gern gesehen, daß sie Eüch nicht zu ihrer kindtbett undt kindttauff gebetten hatt. Gestern habe ich zwey schreiben von den 2 hertzogen von Württenberg bekommen, die bitten mich zu gevatter zu ein[e]r vollgestalten[3] printzessin, so ihnen gebohren, haben ihr aber meinen nahmen nicht geben, heißen sie Louisse Friderica[4], sagen mir auch nicht, wer mitt mir gefatter ist; daß nimbt mich recht wunder. Da kompt junker Wendt herein, will, daß ich zu nacht eßen solle, muß also sch[l]ießen; mein brieff ist doch zimblich raisonable taille. Biß sambstag werde ich Eüch auff neü versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1305.

Paris den 21 Februari 1722 (N. 69).

Hertzallerliebe Louise, daß ist nun gantz unfehlbar, daß Ihr allezeit eine post seydt ohne meine brieffe undt die andere 2 auff

1 ? in die mitte. 2 Leutrum. 3 wohlgestalten. 4 Der damals regierende herzog Eberhard Ludwig von Wirtemberg, geb. 18 September 1676, gest. 31 October 1733, hatte einen sohn, Friedrich Ludwig, geb. 14 December 1698, gest. 23 November 1731, vermählt mit Henriette Marie, des markgrafen Philipp von Brandenburg-Schwedt tochter, geb. 2 Mers 1702. Dieser beiden tochter ist Luise Friederike, geb. 3 Februar 1722. Sie ward stiftsdame zu Herford im Februar 1735. Vergl. nachher den brief vom 12 Mers.

einmahl bekompt; alß [1] weitter nichts davon zu sagen, ist nur noch viel, daß die brieffe ahnkommen undt nicht verlohren werden; hoffe also, daß Ihr baldt die St-Germaine-kirbe entpfangen werdet, welches nur ein perlenmutter-schächtelgen ist. Unßer duc de Chartre[s] ist nun ein Hänsgen frischer knecht, den er geht alle tag auß, ist erschrecklich mager, sicht aber nicht übel auß; aber ich glaub, sie haben ihn von papir gemacht, so delicat undt schwach ist er. Ob die stärck einmahl kommen wirdt, mag . . . Aber große, dicke undt starcke leütte leben nicht lenger, alß andere, welches wir ahn die arme fürstin von Ragotzi verwichen mitwog gesehen. Sontag war sie frisch undt gesundt, montag bekompt [sie], nach dem sie einen zahn hatt außziehen laßen, ein geschwer im mundt undt daß fieber. Man hatt ihr 2 mahl ahm arm undt ein mahl ahm fuß zur ader gelaßen; sie schiene, beßer zu sein nach dießer aderlaß, ein augenblick aber hernach sagt sie: »Es wirdt mir übel« undt gibt den geist auff. Gestern hatt man sie begraben in ihrem closter. Ihre leütte haben mir eine gar wunderliche sach von ihr verzehlt. Wie sie noch zu Warschau war, treümbt ihr eine nacht, daß ein frembter man zu ihr kamme in einer kleinen cammer, so sie auch nie gesehen. Der bringt ihr einen becher undt sagt, sie solle drincken; sie hatte keinen durst, der man sagte, sie solle drincken, den es were der letzte drunck, so sie ihr leben drincken würde; darauff erwacht [sie]. Der draumb ist ihr doch immer im kopff geblieben. Wie sie herkamme, logirte sie sich gleich in ein hostel; da befundt sie sich übel, fordert einen docktor. Man holte gleich einen, so deß konig docktor par quartier ist undt Helvetius heist [2]; sein vatter ist ein Hollander, gar gelehrte leütte, so sehr estimirt hir sein. Wie sie den docktor sicht, erstaundt sie undt sicht in der gantzen cammer herumb. Graff Schlieben [3] fragte sie, waß ihr were, daß sie so verwundert; sie sagte, waß sie so wunder nehme, were, daß Helvetius eben derse[l]be man were, den sie zu War[s]chau im traum gesehen, setzte in lachen dazu: »Aber ich werde ahn dießer kranckheit noch nicht sterben, den dießes ist die cammer nicht, worin ich mich ihm traum gefunden.« Wie sie aber ins closter von Chesmidy [4] kamme, wo man ihr ein apartement geheürt [5] hatte, ohne

1 ? also. 2 Vergl. vorhin s. 330. 3 Vergl. den brief vom 27 November 1721, oben s. 282. 4 ? Cherche-Midi. 5 d. h. gemiethet.

daß sie es vorher gesehen, sagte sie zu ihren leütten: »Hir auß werde ich nicht lebentig kommen, den diß ist eben die kammer, so ich in Poln im traum gesehen, wo ich den letzten drunck gethan,« welches auch geschehen; ist gar wunderlich. Aber mich deücht, daß solche sachen mehr den heßischen fürstlichen personnen begegenen, alß alle andern leütten. Wo es her kompt, mag gott wißen. Wir andere Pfältzer, seindt gantz contrarie, wir hören undt sehen weder geister, noch treüme. Es ist aber auch woll zeit, daß ich einmahl wieder auff Ewer liebes schreiben komme von 7 dießes monts. Ich bin nun, gott lob, wider gantz gesundt; daß samffte wetter sambt dem gutten [Alant-wein hat mich wider hergestellt]. Ihr habt vielleicht, liebe Louise, den Allant-wein nicht gleich nach dem eßen gedruncken, daß er Eüch nicht so woll, alß mir, bekommen ist. Ich weiß nicht, ob mein Allant-wein mitt neüen oder alten wein gemacht ist, aber er ist gar gutt undt ahngenehm. Der duc de Schonburg hatt I. L. der printzes von Wallis alle jahr von seinem Allant-wein von Bacherach kommen laßen, sie liebt ihn eben so sehr, alß ich. Danckt doch graff Degenfelt gar sehr von meinetwegen, die intention gehabt zu haben, mir Allant-wein zu schicken! Dieß jahr solle er nicht gerahten haben, ich will sagen den letzt vergangen[en] herbst. Warumb drinckt Ihr schlimme wein, da Ihr gutte haben könt? Undt böße wein sollen gar nicht gesundt sein undt den magen verderben. Warumb drinckt Ihr nicht lieber Neüstätter, so gutt undt gesundt ist, den man doch ahn unße[r]m hoff allezeit den churfürstlichen kinder-wein [hieß], den mein bruder s. undt ich allezeit gedrunken haben? Undt ich glaube, daß mans Eüch raugräfflichen kindern auch hatt drincken machen. Könte er sich führen laßen, würde ich ihn hir drincken; er verdirbt gleich, wen er geführt wirdt. Meines enckels hunger dawert noch, aber nun er gantz wider gesundt, erlaubt man ihm, ein wenig mehr seinen hunger zu stillen. Printz Friderich von Hannover hatt eine fausse pleurésie[1] gehabt, ist ihm 2 mahl ahnkommen[2]. Mich deücht, diß kint ist nicht gesundt, fürcht alß, es wirdt mitt ihm hapern,

*

1 rheumatischer schmerz der zwischen-rippen-muskeln. »fausse pleurésie, nom donné vulgairement à une pleurodynie avec fièvre.« E. Littré, Dictionnaire de la langue française III, s. 1165. 2 Vergl. nachher den brief vom 12 Merz.

welches mich[1] in [der seele leid thun sollte]. Aber es schlegt 11, ich muß meine pausse machen.

Sambstag umb halb 9 abendts.

In dießem augenblick komme ich auß der ittallienschen commedie. Ich habe unmoglich eher, alß nun, wider zum schreiben gelangen konnen. Gleich nach dem eßen habe ich ahn unßere hertzogin von Hannover schreiben müßen; die hatt mir heütte morgen einen großen brieff geschrieben, welcher 2 große fragen gethan, welche ich habe beantwortten müßen. Daß hatt mich biß umb 3 geführt, da habe ich zum konig gemüst, bin über eine gutte halbe stundt bey I. M. geblieben, sahe heütte nicht woll auß, hatt doch sein balet gedantzt. Von dar bin ich wieder her zu madame la duchesse d'Orleans, welche ich lang nicht besucht hatte. Hernach, wie ich wieder herauff bin komen, ist die große printzes de Conti zu mir kommen, hernach mademoiselle de Clermon[t] undt mademoiselle de la Rochesurion[2]. Hernach hatt man unß in die commedie geruffen, wo ich mitt den printzessinen hin bin komen; jetzt, wie schon gesagt, wider her. Lenor weiß noch nicht, daß ihre schwester, die Schelmin[3], gestorben; daß hette sie mir sonst geschrieben. Ihre niepce, die freüllen Schelm von Bergen[4], wirdt nun kein kindt mehr sein, wirdt sich vielleicht corigiren. Adieu! Ewer liebes schreiben ist vollig beantwortet, ich muß eßen undt schlaffen gehen, nachdem ich Eüch versichert, liebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1306.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 26 Febr[uari] 1722 (N. 70).

Hertzallerliebe Louise, ich habe heütte morgen Ewer liebes schreiben vom 14 Februari zu recht entpfangen, no 13; will, ob gott will, ordentlich drauff andtworten, ob dießes zwar schon der 5 brieff ist, so ich wieder anfange; den ich habe schon ahn die

*

1 ? mir. 2 Roche-sur-Yon. 3 Frau von Schelm. 4 Vergl. band II. s. 306, anm. *.

königin von Preüssen, ahn die printzes von Modene, ahn den printz Ragotzi geschrieben, umb ihm daß leydt zu klagen über sein[e]r gemahlin todt. Darnach habe ich auch ahn monsieur Harling geschrieben, dem etlich posten von mir gefehlt, ich weiß nicht warumb, kan nichts anderst thun, alß wider schreiben. Mich deücht, daß unßere schreiben langsamer gehen, alß nie; es ist in allem eine dolle zeit nun undt gantz verdrießlich. Kome ich einmahl wider auß dem verdrießlichen Paris, werde ich gott woll von hertzen dancken. Von grünen safft kan ich nichts anderst sagen, alß daß er mir woll bekommen ist, undt meine gesundtheit ist, gott seye danck, nun gar volkommen, so viel ein weib von 70 jahren krafftc undt starcke haben kan. Ihr werdet durch eines [1] von meinen letzten brieffen ersehen haben, wie ich all lengst Ewern verlust gewust, auch ahn die gräffin von Holdernesse selber geschrieben habe; sie jamert mich von hertzen. Ewer arme niepce, die wittib, ist krank vor betrübtnuß geworden. Ihr habt woll gethan, ihrer fraw schwester, so ihm kindtbet ist, die sach zu verhehlen; den nichts ist gefahrlicher in kindtbetten, alß betrübtnuß. Es würde auch gar gewiß ihre devotion verstört haben, den wen man rechtmäßige betrübtnuß hatt undt inquietude, kan man ohnmöglich ahn waß rechts gedencken; jamret mich von hertzen. Ich habe vergangen sontag ein contr[e]-fait von der printzes von Sultzbach [2] gesehen; unter unß gerett, ich findt es abscheülich. Eine habichs-naß, so über einen heßlichen mundt undt gar zu kurtz kin geht, daß macht kein schön gesicht [3]. Gott gebe, daß sie ihre[r] baß, der konigin von Portugal [4], exempel folgen mag undt gutte minen nach ihrer geburdt undt standt bekommen! Stille waßer gründen tieff, so mags dießer printzessin von Sultzbach auch gehen. Es ist nicht allemahl zu sagen, daß die stille leütte einen saufftmüttigen geist haben; ein hurluberlu [5], wie ich, schickt sich offt eher in die zeit. Es wirdt einen betrübtnuß zu Rheinfels geben, der todt von der fürstin Ragotzi [6]; sie preten-

1 ? einen. 2 Vergl. den brief vom 29 Januar 1722, oben s. 316. 3 Vergl. den brief vom 12 Februar 1722, oben s. 325. 4 Marie Sophie, des kurfürsten Philipp Wilhelm zu Pfalz tochter, geb. 6 August 1666, gest. 4 August 1699, seit dem 2 Juli 1687 zweite gemahlin des königs Peter von Portugall, geb. 26 April 1646, gest. 9 December 1706. 5 hurluberlu, französisch, adverb., geradezu, unbesonnen, substant. masc., ein tapps. 6 Vergl. den brief vom 19 Februar 1722, oben s. 328, anm. 2. 330. 331.

dirt[e], gar woll mitt ihrem herrn bruder zu stehen. Die hochzeit von jungsten printz von Sultzbach ist geschehen. Nur gedult! die reüe wirdt baldt folgen, den sie ist nicht so reich, alß man meint[1]. Ich muß schließen, kan mein brieff nicht überleßen, nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1307.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 28 Februari 1722 (N. 71).

Hertzallerliebe Louise, ich habe noch bißher nicht auff Ewer liebes schreiben vom 10 Febr[uari], no 12, andtwortten konnen. Gott gebe, daß ich es heütte möge thun! Aber ich kan in Paris nie gutt davor sein, den man findt allezeit verhinderungen undt interuptionen. Ich glaube nicht, daß ein verdrießlicher[er] ort in der welt ist, alß Paris. Ich bins woll hertzlich müde; so baldt wir Quasi modo genite[2] werden er[r]eicht haben, werde ich nicht mehr lang hir hocken. Es wirdt mir sein, alß wen ich im paradis werde sein, wen ich die gutte undt frische lufft von St Clou wieder verspüren werden. Aber es ist noch lang hin, werde unterdeßen noch viel verdrießliche stundten haben, insonderheit übermorgen. Da muß ich der zukünfftigen konigin[3] entgegen fahren 3 meil von hir ahn ein ort. Ich werde meine kutsche gantz voller princessinen du sang haben, madame de Vantadour[4] wirdt die infantin auff ihrem schoß haben undt wir werden alle in ihre kutsch. Wie wirdt daß kindt sich zerheüllen, so viel frembte gesichter zu sehen undt bey sich zu haben! Ich höre nichts ungerner in der welt, alß geblar von kindern. Wir werden 6 großer stundt unterwegen sein, umb wider zu kommen, den wir werden schritt vor schritt fahren, erstlich den könig zu begegenen 2 meill von hir; daß wirdt eine ceremonie geben. Darna[c]h wirdt der könig wider in sein kutsch mitt mein sohn undt alle prince du sang sitzen undt nach Paris au Louvre fahren, seine infantin, reine future, dort zu entpfangen.

1 Vergl. den brief vom 29 Januar 1722, oben s. 316. 317. 2 ? genit
3 Vergl. den brief vom 18 September 1721, oben s. 228. 229. 4 Ventadour.

wir andere aber werden mitt der infantin gar langsam nach Paris fahren, wo man viel schwibbogen auffgericht; ahn jede ehren-pfort wirdt man eine harangue machen, also meint man, daß die ceremonie 5 stundt werden[1] wirdt[2]. Ihr könt leicht gedennken, wie lustig daß vor mich sein wirdt. Gott stehe [mir bei] undt helff mir dießen tag überstehen! Es wirdt gleich 9 schlagen undt man bringt mir in dießem augenblick Ewer liebes schreiben vom 17 Feb[ruari], no 14; also fehlt mir ein schreiben von Eüch, nehmblich daß von no 13. Informirt Eüch doch, liebe Louise, wo es hin kommen [sein] muß! Der hertzogin von Zel todt weiß ich schon lengst mitt allen umbstanden; were sie vor 60 jahren gestorben, were es mir lieber geweßen undt hette viel unglück verhütt[3]. Mein husten ist, gott seye danck, vollig courirt. Wir haben seyder 8 tagen daß schönste wetter von der welt hir gehabt, habe es mir aber nicht konnen zu nutz machen, so ist Paris beschaffen. Hir hort man auch von viellen krancken undt sterbenden. Morgen werde ich die trawer vor der fürstin Ragotzy ablegen, wirdt just 12 tag sein, daß sie gestorben. Wegen der infantin hette ich die trawer doch übermo[r]gen ablegen müßen. Alle außgewacksene leütte haben ordinari mehr verstandt, alß andere, undt man findt wenig buckeliche leütte ohne verstandt. Aber da schlegt es 10, ich muß wider willen schließen undt vor dießmahl ... Habe 2 vissitten heütte gethan undt die 2 printzessinen in die ittalliensche commedie geführt, daß macht mich so spätt schreiben. Es wirdt die zukünfftige woche lautter kurtze brieff geben wegen der infantin; aber ich werde doch keine post fehlen, Eüch zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1308.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den donnerstag, 5 Mertz, umb halb 11 abendts 1722 (N. 72).

Hertzallerliebe Louise, wer sein wordt nicht helt, ist ein schelm;

1 ? währen. 2 Über diese feierlichkeiten vergleiche man auch Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 247 bis 249. 251 bis 253. 3 Vergl. den brief vom 19 Februar 1722, oben s. 329, und den brief vom 12 Merz, nachher s. 341. 342.

derowegen, liebe Louise, will ich nicht nach bett gehen, ich habe Eüch den geschriben; habe es dießen nachmittag nicht thun konnen, den gleich nach dem eßen bin ich entschlaffen, hernach seindt leütte kommen, so mitt mir zu reden gehabt; zuletzt ist mein sohn kommen, mitt welchem ich zu reden gehabt, biß man mich ins nagelneü opera geruffen, wo ich mitt allen 4 printzessin[nen] hin bin, alß meine enckeln undt mademoiselle de Clermont undt de la Rochesurion [1]. Daß opera hatt biß 9 gewehrt, ist gar lang; die mußiq ist nicht schlim, aber die wortter deügen nichts, noch daß sujet auch nicht. Ich kan Eüch heütte in großer eyll nichts mehr sagen, alß wie daß ich heütte Ewere 2 schreiben auff einmahl entpfangen. Bin recht erfrewet, daß meine babiollen Eüch so ahngenehm geweßen, auch Ewere niepce gefahlen. Ich habe heütte andwort von ihrer schwester [2] bekommen; hatt neüe sorgen, ihre kinder seindt gar kranck, drumb hatt sie Eüch gewiß nicht geschrieben, ist woll zu beklagen. Alle menschen, so sie kenen, loben sie über die maßen, solle nicht schon, aber gar ahngenehm sein. Ich schicke Eüch keine relation vom eintzog [3], umb Ewern beüttel zu sparen, liebe Louise! Man kan kein artige[re]s, verstandige[re]s undt ahngenehme[re]s kindtgen in der welt sehen, alß unßere kleine infantin ist. Adieu! Es ist gar zu spat, ich muß schließen undt vor dießmahl nichts mehr sage[n], alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1309.

Paris, sambstag, den 7 Mertz, umb 10 morgendts (N. 73).

Hertzallerliebe Louise, wie ich eben die feder nahm, umb Eüch zu schreiben, hab ich einen großen brieff von unßer printzes von Modene bekommen, welches mich desto mehr erfrewet hatt, indem daß ein böß geschrey gestern zu Paris ging, daß sie todt undt vergiff[t] wehre. Aber daß ist, gott lob, nicht wahr, den sie ist nicht ei[n]mahl kranck geweßen. Hernach habe ich ein ander schreiben von unßerer abtißen von Chelle[s] bekommen durch einen expressen.

*

1 Roche-sur-Yon. 2 der witwe des lords Holderness. Vergl. den brief vom 19 Februar 1722, oben s. 327. 328. 3 ? einzug.

daß hatt mich bißher auffgehalten. In ein augenblick werde ich mich anziehen müßen undt eßen, den dießen nachmittag werde ich eine vissitte von der infante reine bekommen, hernach meine enckeln undt mademoiselle de Clermont undt de la Rochesurion in die ittalliensche commedie führen. Nach der comedie werde ich Eüch erst wider entreteniren konnen, aber, wie Ihr woll segt, liebe Louise, so werde ich keinen großen brieff schreiben können. Paris ist gar zu verdrießlich mitt allen contretemps, aber so viel auch komen mogen, wirdt es mich doch die post ahn Eüch, liebe Louise, nicht verseümen machen, werde mein wordt halten.

Sambstag, den 7 Mertz, umb halb 4 nachmittags.

Ach, liebe Louise, ich habe so viel leütte in meiner cammer, daß es mir ohnmoglich ist, zu schreiben, undt da kompt die infan*tin*, ich sehe ihre erste kutsch in den ersten hoff fahren.

Den samb[s]tag umb 9 abendts.

So baldt die infantin wieder weg, seindt andere printzessin[nen] kommen, madame la duchesse, welche lang geblieben; darnach ist mademoiselle de Clermont undt de la Rochesurion kommen, welche ich hatte hollen laßen, umb mitt mir in die commedie [zu gehen], da ich jetzt eben her komme. Ich werde ... Es war ein ittalliensche commedie, le soubconeux [1], undt ein stück in Frantzösch, le mariage de Panurge [2]. Ich schicke Eüch hirbey, umb Eüch zu amussiren, den gantzen eintzog von der infantin [3]; daß gedrückt *helt* nicht so viel platz, alß daß geschriebene, [wird] mein paquet nicht viel großer machen, drumb schicke ichs Eüch, liebe Louise! Mein kirbe merittirt nicht so viel dancksagungs; die groste dancksagung, so ich davon begehre, ist, daß die bagattellen Eüch ahngenehm geweßen. Die große von den demanten, so ich Eüch geschickt, ist Eüch eine große versicherung, liebe Louise, daß mein beüttel kein noht gelitten; perlenmutter-schachtelgen ist auch keine thewere war, also seydt deßwegen gantz ohne sorgen! Da schlegt

1 Le soupçonneux. 2 Es ist wol die komödie »Panurge à marier« von Jacques Autreau, geb. zu Paris 1659, gest. 1745, gemeint. Das stück wurde schon 21 November 1720 im Théâtre italien gegeben. 3 Dieses flugblatt liegt nicht bei den briefen.

es 10, ich muß eßen undt schlaffen, nachdem ich Eüch versicher[t], liebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1310.

Paris den 12 Mertz 1722 (N. 74).

Hertzallerliebe Louise, wie ich eben die feder nahm, auff Ewer liebes schreiben vom 17 Feb[ruari] zu andtwortten, bringt man mir daß vom 28, no 17; weillen ich aber heütte gar wenig zeit vor mir habe, so werde ich mich ahn dem ersten halten, daß kürtzer ist, alß daß letzte. Waß mich heütte ahn langem schreiben verhindern wirdt, liebe Louisse, ist, daß mein sohn dem könig undt sein[e]r kleinen infantin heütte einen großen bal undt illumination geben [wird], undt ich muß ja ein wenig hauß-ehre thun, weillen ich im hauß bin, man mogte sonst sagen, ich protze [1] gegen dem könig undt infantin. Aber so baldt ich den konig mitt mein enckel werde tantzen gesehen haben, werde ich hübsch wieder her, ein wenig eßen undt nach bett; man mag hernach tantzen, springen, machen, waß man will, ich werde mich wenig drumb beküm[e]rn. Da[s] müst Ihr, liebe Louisse, ein mahl vor allem vor gewiß halten, daß man Eüch eine post keine von meinen schreiben wirdt zukommen laßen undt die andere post zwey geben. Ich bin, gott lob, nun zwar gesundt, aber monsieur Teray will doch, daß ich die andere woche wieder grünen safft schlucken solle, weillen abscheülich viel gall von mir geht; sagt, daß, wen ich dieße gall nicht mitt ein wenig gewalt von mir treiben solte, konte ich wider eine gar schwere kranckheit bekommen, undt wie ich resolvirt bin, umb nicht geplagt zu werden, alles zu thun, waß monsieur Theray mir rahten wirdt, so werde ich in der zukümff[t]igen woch 2 tag nach einander den bitter[n] grünen safft schlucken. Daß ist gar eine mittelmaßige freüde, aber waß will man thun? In meinem alter wirdt alles verdrießlich. Hir ist daß wetter zimblich drucken [2] nun; es friert zwar

*

1 »protzen (schon im 17 jahrh.) = aus verdruß unwillfährig sein, unnachgiebig verdrossen sein.« Weigand, Deutsches wörterbuch II, Gießen 1860. s. 428. 2 d. h. trocken.

nicht gar starck, doch alle nacht eyß. Ich habe etliche neüe callender, so sehr kranckheitten treüen [1]. Hir hört man eher von heürahten, alß von freüden; alle fest gehen ohn lust gar ernstlich her, erweißen mehr magnificence, alß freüden, aber alle ahngestelte lusten in Franckreich sein so. Ich habe keinem bal beygewohnt, alß dießem, den ich nicht entgehen kan, leyder [2]; ich hore aber gern, wen junge leütte sich lustig machen, wens nur ohne mich geschicht. Seindt noch freüllen von Veningen vorhanden? Daß wust ich nicht. Weßen dochter seindt sie den? Vielleicht der [3] Augustins dochter, der ein stifftsfreüllen in Westphallen geheüraht hatte? Aber nein, weillen Ihr fraw von Degenfelt ihre großmutter heist, muß es deß Eberfritzen enckelen sein. Ihre großtante wirdt nun baldt wider kommen, hoff, daß sie gegen Ostern hir sein wirdt. Flenen [4] ist eine ellende faßnacht, ich habe es, gott lob, gantz abgewehnt; die threnen kommen mir zwar in den augen, vergeht aber baldt wieder [5]. Leben der graff Degenfelt undt seine gemahlin noch 45 jahr, so konnen sie neüe hochzeit halten, wie es hir der brauch ist; alle ehe-leütte, wen sie 50 [jahre] beysamen gelebt haben, macht man eine rechte hochzeit wider. Ewer arme älste niepce scheindt gar nicht resolvirt; in ihrem brieff, so sie mir geschrieben, wünscht sie, zu sterben. Kranck ist sie schon geweßen, ihre kinder sollen auch kranck sein. Printz Fritz ist krank geweßen ahn einer faussen pleuresie [6], nun solle er gantz wider woll sein, gott lob! Von dem argwohn, so man hatt, daß er auff der reydtschul gefahlen, will ich der printzes von Wallis kein wordt sagen. Die hertzogin von Zel [7] hatt gar einen schönnen todt gehabt. Gott verley mir die gnade, daß der meine so sein mag! Die hertzogin von Zel mag woll viel guts ahn sich gehabt [haben]; sie hatte aber etwaß, wie man mir versichert, so hir ihm landt, insonderheit bey den damen, gar gemein ist, nehmblich falsch zu sein wie galgenholtz, wie Lenor alß pflegt zu sagen; da halt ich gar nichts von. Daß unglück ihrer fraw dochter [8] war bloß ihre schuldt, sie hatt sie

1 d. h. drohen, vorhersagen, prophezeien. 2 Über diese ballfeste vergl. man Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 257. 258. 3 ? des. 4 d. h. flennen, mit verzogenem munde weinen. 5 Vergl. band V, s. 404 unten. 6 Vergl. den brief vom 21 Februar 1722, oben s. 333. 7 Vergl. die briefe vom 19 und 28 Februar 1722, oben s. 329. 337. 8 Sophia Dorothea, gemahlin des königs Georg I von England. Man vergleiche band II, s. 429. 440. 469. 505;

bitter übel erzogen, solle in alle ihre amour ihre confidentin geweßen sein; daß ist abscheülich. Sie hatt kein testament gemacht, alles mündtlich verordtnet undt ihre leütte undt bedinten gar woll bedacht. Sie hatt der printzes von Wallis [eine] tour perlen undt ohrgeheng geschickt. Ich weiß woll, daß eine neü gebohrne printzes zu Stu[tt]gart ist, den ich bin gevatter dazu [1]. Kinder kommen, wie sie gott schickt, medger oder buben. Ich mögte doch dem gutten printzen von Studgard woll ein sohngen wünschen, den er ist ein artiger herr. Man hatt ihm vor dießem nicht zugethrawet, desbauchiren zu konnen; daß muß doch falsch sein, weillen er schon einen printzen undt eine printzes gehabt hatt. Adieu! Der könig wirdt gleich komen undt unßere artige infantin. Ewer liebes schreiben ist vollig beantwortet. Gutte nacht! Übermorgen werde ich Eüch verzehlen, wie alles abgangen, nun aber nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1311.

Paris den 14 Mertz 1722 (N. 75).

Hertzallerliebe Louise, ich habe Eüch vergangenen donnerstag versprochen, heütte zu verzehlen, wie der bal abgangen; da komme ich nun mein versprechen halten. Ich bin umb halb 9 hin, der könig undt die kleine infantin seindt eine gutte viertelstundt spatter kommen, alß man gemeindt; der bal hatt erst nach 9 uhr ahngefangen. Waß man hir le premier coup d'oeuill heist, war recht schön, nehmblich einen gar woll esclarirten sahl mitt 24 cristallene leüchter von 12 lichter; überall wahren noch lichter, also daß der sahl so hell war wie ahm tag. Auff beyden seytten wahren von einem ort zum andtern große gradin [2] gestelt, 3 von dießen trep[p]en oder gradin saßen voller gebutztendt [3] damen, magnifiq in demanten undt juwellen auff allerhandt art. Die cavallier wahren

band V, s. 429. Zu den früher gegebenen litterarischen nachweisen ist noch hinzuzufügen: »Die prinzessin von Ahlden« in Bauernfelds Gesammelten schriften, band X, Wien 1871.

1 Vergl. den brief vom 19 Februar 1722, oben s. 331. 2 gradins, tritte, stufenweise erhöhte bänke. 3 ? geputzter.

auch sehr gebutzt, alle goltenen broccard [1], worauff silber gestuckf gestickt, sehr gefrißirt undt geputtert. Über den gebutzten damen saßen allerhandt masquen, daß gab einen artlichen contrast. Der konig hatt vor mehr, alß 4 millionen, demanten; der demant auff der acksel hatt allein 3 millionen gekost, ist etwaß gar schönnes. Ich habe doch noch vor 2 jahren einen schönnern bey einem Juden gesehen, so ahn den könig in Poln gehorte, ich will sagen der Jud, aber nicht der demant. Dießer arme Jud ist vergangen jahr gestorben. Aber umb wieder auff den bal zu kommen, so fing der bal mit dem könig undt unßer mademoiselle de Beaujoloy [2] ahn. Sie dantzen beyde über die maßen woll, es gab ein gantz gemürmel im sahl; sie dantzen alle figurirte däntze wie große leütte; der unterschiedt aber ist, daß alle erwacksene leütte hir jetzt bitter übel dantzen undt dieße gar woll. Die meisten hir haben gar kein oreille, dantzen hors de messure, daß es einen ungedultig macht zu sehen. Unßer artig kindtgen, die infantin, hatt gutt oreille, schlegt die messure gar just, also zu hoffen, daß dieße woll dantzen wirdt, wo sie bey leben [bleibt]. Aber daß arme kindt wirdt so erschrecklich mager hir, daß ich fürchte, daß sie in kurtzem eine große kranckheit außstehen wirdt, den alle frembten hir müßen den tribut von der bößer [3] Parisser lufft bezahlen. Es were mir hertzlich leydt, wen dem kindt waß übels geschehen solte; den über alle große ursachen habe ich noch die, daß ich daß artige kindtgen lieb habe, den es distinguirt mich gantz; wo es mich sicht, felt es mich umb den halß mitt die artigste maniren von der welt, hatt mir also gantz daß hertz gewohnen. Aber da bringt man mir babiollen, die muß ich sehn, ob sich nichts vor die infantin findt. Ich habe etwaß gefundten, so recht artlich, ist eine pupe von email, einen kleinen Spanier, so in einer handt ein glaß helt, in der andern eine bouteille von glaß, worinen wie rotter wein; er hatt ein bauch undt rücken, seindt von einer eintzigen perl; daß kleydt ist blaw, von email undt golt; er hatt einen fuß auff einen pied destail [4] von agathe, den andern in der lufft, alß wen er dantzt, einen langen degen undt spanischen hudt, recht artlich. Aber ich muß meine pausse machen.

*

1 brocat, seidener goldstoff. 2 Philippe-Elisabeth d'Orléans, mademoiselle de Beaujolais. 3 ? bösen. 4 piédestal, fußgestell.

Sambstag, den 14 Mertz, umb halb 9 abendts.

Ich habe ohnmoglich wider zum schreiben gelangen konnen, ich habe den gantzen tag so viel leütte gehabt, daß ich ohnmöglich zum schreiben habe gelangen können. Die infantin ist umb 4 kommen, mein pressent hatt woll reussirt, hatt daß liebe kindt erfrewet. Umb halb 5 ist der konig kommen undt man ist gleich ins opera von Regneaut[1], so biß 8 gewehrt; da ist man zur illumination undt fewerwerck, so sehr schön geweßen[2]; ich schicke Eüch hirbey die beschreibung[3], liebe Louise! Ich will doch noch ein par wordt auff Ewer liebes schreiben andworten, ehe ich zu nacht [eße], nehmblich auff Ewer liebes schreiben von 28 Feb[ruari], no 17. Ich thue nichts ungerners, alß böße zeittung zu geben, wardt[4] alß, biß ich gedencken kan, daß mans weiß. Ewer ni[e]pce d'Holdernesse jammert mich von hertzen, ob ich sie zwar nicht personlich [kenne]; aber auß ihrem schreiben ersehe ich woll, daß sie erschrecklich betrübt muß sein. Zu verliehr[e]n, waß man in der welt ahm liebsten hatt, ist woll zu bejammern, den da ist kein mittel zu, also daß gröste unglück von der welt. Kein verstandt, liebe Louise, kan vergeßen machen, waß man so hertzlich geliebt undt einem überall fehlt; aber: »Vor den todt kein kraudt gewac[h]sen ist, mein lieber Christ! Alles, waß lebet, sterblich ist[5].« Gott stehe ihr bey! Ich muß schließen, den mein magen zicht mich unerhört, muß eßen undt schlaffen. Alles gethuns ist nun zum endt; ich hoffe, hinfüro mehr zeit zu finden; jedoch kondt Ihr mir nicht vorwerffen, eine

*

1 Renaud, ou la suite d'Armide, oper mit text von Pellegrin, geb. zu Marseille 1663, gest. in einem alter von 82 jahren zu Paris 5 September 1745. Die musik dieser erstmals 5 Merz 1722 öffentlich aufgeführten oper ist von Henri Desmarets, geb. zu Paris 1662, gest. zu Lunéville 1741. 2 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 259 unter dem 14 Merz 1722: »Grand feu tiré dans la place du Palais-Royal, qui étoit illuminée de tous les côtés, et ornée d'arcades et d'architectures singulières, qui ont attiré tout Paris. Le Roi et l'Infante étoient au Palais-Royal. Il y avoit une peinture au fond de la place, représentant le foudroyement des Titans, sur quoi on a fait cette satire:

La foudre qui confond les orgueilleux Titans
Dont Philippe aujourd'hui nous retrace l'histoire,
Doit nous graver dans la mémoire
Qu'on ne peut assez tôt écraser les tyrans.«

3 sie folgt erst mit dem nächsten briefe. 4 d. h. warte. 5 Elisabeth Charlotte hat diesen spruch schon früher angeführt.

post verfehlt zu haben, liebe Louise, habe mein wordt immer gehalten undt werde, ob gott will, nicht dran fehlen. Adieu, hertzliebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

1312.

Paris den 19 Mertz 1722 (N. 76).

Hertzallerliebe Louise, vorgestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 7 Mertz, no 18, zu recht entpfangen, hab seyder dem meine zeit gar nicht woll zugebracht; den sontag ist mein sohn krank worden, hatt einen starcken husten bekommen mitt fieber, man hatt ihm sontag abendts undt montag morgendts zur ader gelaßen, in allem 41 ontzen, woll gegen meinen willen. Daß hatt zwar daß fieber verdrieben, aber der starcke husten ist geblieben undt auff die brust gefallen, gibt ihm eine abscheüliche opression [1], wo mir recht angst bey ist. Die docktor, so nicht gestehen wollen, daß sie mitt ihrer starcken aderläß übel gethan, sagen, es were keine gefahr, allein ich trawe der sach kein haar [2]. Mir hatt man den dinstag undt mittwog den grünen safft schlucken machen, mitwog hatt es mich 9 mahl gar starck purgirt; den andern tag, alß gestern, hatt man mir nur den 3ten theil geben, bin also nur 5 mahl gangen, hatt mich doch sehr abgematt undt starcke krämpff geben, so mich übel schlaffen machen. Ich glaub, daß meins sohns zustandt mich auch viel ahm schlaff verhindert, weillen ich sehe, daß sein docktor die sach so schlegt ahnfängt. Mein sohn hette sich dießes husten woll endtbehren [können], wen er meinen raht gefolgt hette. Vergangen montag 8 tag nahm er medecin, so ihn starck purgirt; er kam zu mir undt [sagte], er müste zu deß konigs illumination undt fewerwerck; ich andtwortete, daß, weillen es ja so absolutte nöhtig were, daß er hin müste, konte ich nichts dagegen sagen, allein ich batte ihn, umb gotts willen in des kön[i]gs cammer zu bleiben undt nicht in der damahligen gar kalte lufft undt scharpffen nortwindt deß nachts zu gehen. Aber hirin ist mein raht gefolgt worden wie in allen andern sachen; mein [sohn] ist,

1 oppression, drücken, beklemmung. 2 Vergl. den brief vom 21 Merz, nachher s. 352.

nachdem er auß einer gar warmen cammer gangen, ist er die halbe nacht in der kalten lufft bey dem feüerwerck geblieben undt [hat] dort den starcken husten auffgefischt, so er noch hatt. Waß dießen husten noch mehr vermehrt, ist, daß er donn[e]rstag bey seinem bal geweßen, wo er sich viel mühe geben, alles woll ahnzuordenen; hatt auch woll reussirt, aber es war eine abscheüliche hitze in dem sahl, hatt den könig wider ahn die kutsch bekleydt, wo ein kalter windt noch war. Waß aber alles noch schlimmer gemacht, ist, daß er ohne hudt noch auff dem balcon geblieben bey seinem fewerwerck ohne hutt, daß hatt den garauß gemacht. Da kompt er eben herein.

Donnerstag, den 19 Mertz, umb ein viertel auff 7 abendts.

Ich habe nicht eher, alß nun, wider zum schreiben gelang[e]n [können], alß nun. Den nachdem mein sohn weg gangen, seindt mir hindernüßen zugestoßen; ich habe einen heürahts-contract unterschrieben, habe mitt Chausseray[e] geplauttert, so zu mir komen. Hernach habe ich mich ahngezogen, bin in die capel betten gangen, herna[c]h gleich ahn taffel, wo viel abgesanten undt envoyes kommen, der von Savoyen, der [von] Hollandt, der vom malteyschen ordre undt die envoyes von Spanien, von Lotteringen, von Holstein, von Modene, von Florentz, der pfaltzische secretarius, der schwedische agent, der preüssische, auch, ich weiß nicht, wer noch kommen. Gleich nach dem eßen ist der albere printz von Württenberg, der Schleßinger [1], her kommen, hette mich gern in seine affairen mischen wollen; aber ich habe ihm Teütsch herauß gesagt, daß ich mich in keine affairen mische, daß meine resolution hirauff gefast seye ündt daß mich nichts in der welt davon abhalten konte, noch endern; damitt hab ich ihn fort geschickt. Hernach seindt noch 2 interuptionen kommen, habe hernach ein wenig geschlaffen. Wie ich wacker worden, habe ich viel brieff auff meiner taffel gefunden, unter andern einen von Lenor; die wirdt baldt wider hir sein, wirdt zukümfftigen montag von Strasburg auffbrechen. Wie meine dochter sie ein par tag zu Luneville auffhalten wirdt, so glaube ich,

*

1 Entweder Christian Ulrich, geb. 27 Januar 1691, gest. 7 Februar 1734, oder Karl, geb. 1 Merz 1682, gest. 8 Februar 1745. Wäre nicht ein prinz, sondern ein herzog gemeint, so könnte es nur Karl Friedrich, herzog von Öls, geb. 7 Februar 1690, sein.

daß sie nicht eher, alß in ein tag oder 14 [1], hir sein wirdt; schreibt mir gar einen poßirlichen brieff. Aber es ist auch zeit, daß ich wider auff den Ewern [2] schreiben komme, liebe Louise, wo ich heütte morgen geblieben. Ich sehe die artliche infantin nicht offt genung, umb mir groß zeitverdreib zu geben. Es ist hir nicht wie zu Versaille, Marly, Trianon undt Fontainebleau, da man alß beysamen war morgendts undt abendt. Hir lebt ein jedes vor sich weg, recht bürgerlich; der könig speist au[x] Thuillerie [3] a part, die infantin au Louvre, mein sohn mitt seiner geselschafft, madame d'Orleans mitt ihrer, ich gantz allein, undt so zu sagen hatt ein jedes seinen eygenen hoff. Daß gefelt mir nicht, daß leben zu deß königs zeitten gefiehl mir viel beßer. Es ist gewiß, daß es ein wunder ist, den verstandt, so die kleine infantin vor ihrem alter hatt, etwaß gar su[r]prenants. Sie macht mir offt bang, wen ich sie so raisonabel reden höre, forcht alß, daß sie jung sterben wirdt [4], trost mich recht, wen ich sie waß kindisch thun sehe, den ich habe mein leben nicht dergleichen gesehen. Die duchesse de Vantadour [5] ist gar zu samfftmüttig, ein schlau kindt woll zu erziehen; ich glaube, daß sie braff verzogen wirdt werden. Sie ist gar zu possirlich mitt ihrem könig, sagt: »Je le trouve beau, bien fait, il a des [6] beaux cheveux et je l'aimerois fort, mais je sais bien, que sil qu'il ne [7] me parle pas plus, qu'il fait, que mon amitie diminuera pour luy.« Ich schicke Eüch hir bey die relation von dem hießigen fewerwerck, welches warhafftig recht schön geweßen. Ihr werdet auß mein[e]m letzten schreiben ersehen haben, wie daß mir der einzug gar nichts geschadt hatt. Ich habe Eüch auch schon bericht, wie ich so woll alß die infantin gar baldt vom bal weg sein undt keine halbe stundt geblieben. Ewer liebes schreiben, so ich nicht entpfangen, wirdt woll gar verlohren [sein]. Ich bitte Eüch, liebe Louise, last wider von den talck-schachteln kommen! Sie divertiren diß kindtgen gar zu woll. Ich habe nichts mehr, alß schraub-thaller, so woll

*

1 d. h. in einem tag bis in 14 tagen. Vergl. den brief vom 17 April 1721, oben s. 80. 2 ? auf Euer. 3 Tuileries. 4 Vergl. die briefe vom 26 Merz und 4 April, nachher 355. 365, und band I, s. 152: »Es ist mir immer bang darbey, wen ich kinder so witzig vor dem rechten alter sehe; den es ist ein zeichen, daß sie nicht lange leben.« band II, s. 549: »Wen die kinder so geschwindt reiff werden, leben sie nicht lang.« Man sehe auch band I, s. 240. 5 Ventadour. 6 ? de. 7 ? s'il ne.

reussirt haben. Wen die leütte auff der post einen brieff verliehren, ges[t]ehen sie es ist [1]. Ach, liebe Louise, zereist Ewe[re] brieffe nie! Den daß erstickt mich, wen ich nur dran gedencke. Ich erwahrte meinen vettern, printz Carl von Heßen Philipsthal, mitt verlangen. Monsieur Martine ist schuldig dran, daß ich ihn nicht geantwort habe; den er hatt mich von ein[e]r wochen zur andern versichert, daß er hir sein würde. Monsieur Martine muß nicht wißen, daß sein herr, der landtgraff, krank ist; ich habe ihn heütte gesehen, hatt mir kein wordt davon gesagt. Hir seindt auch gar viel krancken ahn husten undt brust-wehe. Zu meiner zeit hatt man die Manheimer lufft auch vor gar böß [gehalten], mir aber hatt sein leben kein finger dort wehe [gethan] [2]. Die printzes von Wallis admirirt Ewer ni[e]pce von Holdernesse standthafftigkeit in ihrem unglück; sie jamert mich recht von grundt der seelen; ihr sohngen solle wieder gesundt sein. Ich werde in 14 tagen erfahren, nein, nicht so lang, biß sambstag über 8 tag wehrdt ich erfahren, wie man die princes von Sultzbach ahn savoyischen hoff gefunden. Gibt mir gott leben undt gesundtheit biß dar, werde ichs Eüch berichten. Aber es ist eher zu glauben, daß sie eher heßlicher, alß schönner, werden wirdt. Ich kan ohnmoglich dießen brieff überleßen, ich muß nach bett, den meine 2 medecinen von gestern undt vorgestern haben mich gantz abgematt, muß nach bett. Adieu den, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

Freytag, den 20 Mertz, 1722.

Hertzliebe Louisse, man hatt gestern vergeßen, dieße relation vom fewerwerck [3] in mein paquet zu schließen. Es ist jetzt er[st] acht uhr, ich hoffe, die post wirdt noch nicht weg sein undt daß Ihr es noch werdt mitt meinem gesterigen brieff entpfangen konnen. Aber ich muß mich eyllen, kan nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

1 ? nicht. 2 Vergl. band V, s. 134. 329. 3 Ich gebe dieses in 4° gedruckte flugblatt mit der häufig fehlerhaften orthographie und interpunction des originals wider.

DESCRIPTION

De la Fête magnifique, du feu d'artifice et des illuminations du Palais Royal, pour l'heureuse arrivée de l'Infante, Reine, à Paris.

SON ALTESSE ROYALE, Monseigneur le Duc d'Orleans, Regent du Royaume, a ordonné une fête publique, où l'on n'épargnât rien pour celebrer l'heureuse arrivée de l'Infante, Reine, à Paris; la magnificence de ce grand Prince, y éclatera avec toute la pompe imaginable, et comme le sujet de cette Fête est le chef-d'œuvre merveilleux de sa Regence; on ne verra dans cette solemnité que des objets marquez, pour ainsi-dire, au coin de l'admiration, et qui la feront regarder dans tous les tems, comme l'Epoque la plus Glorieuse de la Monarchie Françoise.

S. A. R. a choisi Monsieur Openor, Escuyer, Directeur General de ses Bâtiments, pour faire le dessein, et diriger l'exécution du Feu d'Artiffice et des Illuminations; cet édifice de flammes elevé sur les ombres de la nuit, sera orné des décorations les plus simples, quoyque les plus nobles de l'Architecture.

On verra d'abord la Place du Palais Royal décorée, tout au tour, d'un ordre de bossage feint en Marbre, profilé d'une quantité prodigieuse de Lampions, qui comme autant d'Etoilles brillantes, formeront un espece de firmament terrestre; on entrera dans la Place par deux Arcs de Triomphe, dressez aux deux avenuës de [seite 2] la ruë Saint Honoré, ils seront d'un ordre Dorique isolé à double face terminé par un Attique, courronné des Armes de France, avec des Lustres et des Girondoles; aux deux côtés de la Place. Depuis les Arcs de Triomphe, jusques aux ruës Fremanteau et S. Thomas, regneront deux Portiques, soutenant deux galleries découvertes, dont la balustrade sera ornée de Tapis feints en velours, brodé d'or et éclairée, d'espace en espace, d'obelisques et de Girandoles ardantes, qui rehausseront les riches parures de la foule extraordinaire du beau monde qu'on y aura placé, deux Arcs de Triomphe en retour, termineront les deux galleries, et marqueront l'entreé des ruës Fremanteau et Saint Thomas, ils seront couronnez de deux Pavillons feins en drap d'or, au milieu desquels on apercevra (en Marbre blanc) les Portraits du Roy et de l'Infante, Reine, le premier à la droite et le second à la gauche, tous les deux dans un ordre convenable, entourrez de Guirlandes de Fleurs naturelles, semées d'une multitude de Luminaires qui sembleront emprunter

leur éclat de ces deux Astres de la Royauté; entre les deux Arcs de Triomphe se presentera la façade servant de baze au Feu d'Artifice, construit dans le même ordre qu'on a dit cy-devant, avec portique, gallerie découverte, Tapis Royal feint en velours brodé d'or, obelisques et Girandoles ardantes; le milieu de cette façade sera paré d'une grande Arcade, cantonnée de Pilastres et d'arriere corps, profilés par de Cariatides de Bronze doré, au-dessous du ceintre de l'Arcade paroîtront les Armes de France et d'Espagne, accolées dans le même Cartouche, surporté par la Renommée et la Victoire sur un fond, orné d'un Tapis Royal, cantonné de deux Cartouches ovales, dans lesquels seront representez les Chiffres du Roy et de l'Infante Reine. La balustrade posée sur le Portique, sera soutenuë en ces endroits-là par deux Tritons, terminez en guaine, accompagnez de Coquilles et de plantes Aquatiques.

Ces ornemens seront surmontez d'un Soleil d'Artifice, environné de cent rayons, qui jetteront autant de torrents de lumiere durant cinq quarts d'heure, au-dessus des Armes de France et d'Espagne accolées, et au deux côtez de la Couronne Royale, paroîtra une Banderôle voltigeante, sur laquelle on lira en gros caractere d'or, ces mots Latins:

[seite 3] Nativo junguntur amore.
L'amour du Sang les unit.

Ces paroles se rapportent également au Mariage du Roy avec l'Infante, et au Mariage du Prince des Asturies avec Mademoiselle de Montpensier, et comme tous les quatre sont des rejettons Illustres de l'Auguste Race des Bourbons, les Armes des deux Couronnes jointes ensemble, forment sur ce sujet une emblême fort naturelle, avec ces mots Latins qu'on vient de lire, et qu'on pourroit ainsi paraphraser à la loüange de Son Altesse Royale:

Quel prodige en ce jour! fais-tu Regent Celebre?
L'himen joint, par tes mains, quatre Lys les plus beaux,
Et tu sçais allumer ses plus brillants flambeaux,
Dans les flots couroucez de la Seine et de l'Ebre.

Au-dessus de la même Arcade, on appercevra dans l'éloignement la cime du Mont Ætna, d'où le gros de l'Artifice partira avec tant d'impetuosité qu'on croira que les Titans ensevelis sous cette Montagne infernale ressuscitent en fureur, et qu'ils poussent mille rochers brûlans jusques au Thrône de Jupiter, pour se vanger de ce

qu'il les écrasa de son foudre, lorsqu'il tentérent d'escalader l'Olympe, *pour* le chasser de son Thrône: on verra (dans des attitudes admirables) les trois principaux Titans; sçavoir, Encelade, Coée et Tiphon, accablez sous les rochers de cette Montagne, laquelle s'entr'-ouvrira d'intervalle en intervalle, et semblera vômir chaque fois tous les feux des Enfers et transporter Pluton lui-même sur des nuages fulminants: cet artifice prodigieux s'étendra aux deux Galleries qui regneront aux deux côtez de l'Arcade, et qui seront garnies d'Orangers feints; audevant de l'Arcade, il y aura une fontaine d'une composition toute singuliere et parfaitement belle, il en sortira un jet de feu liquide, qui formera une Cascade à doubles napes, lesquelles tomberont dans un Bassin en saillie, de sorte que la fontaine d'eau nouvellement construite en cet endroit-là, paroîtra metamorphosée en fontaine de feu; outre cette fontaine, il y en aura quatre autres d'où *le vin* coulera à grands flots par la bouche de quatre masques, deux desquels seront [seite 4] placez au milieu des deux portiques de la façade, et les deux autres au milieu des portiques des deux côtez de la Place; cette boisson abandonnée au peuple donnera lieu à une Comedie Bachique infiniment recréative; plusieurs muids de vins en fourniront la matiere; les Trompettes et les Tymbales, avec beaucoup d'instrumens de Musique, en composeront l'orquestre.

La façade du Palais Royal donnera un grand relief au spectacle de la Place; par l'illumination pompeuse qui l'éclairera, sa grande porte sera couverte d'un dais en forme de Pavillon brodé d'or, couronné de deux grandes Aigrettes; ce Pavillon marquera la place du Roy, et portera dans le bas relief en Camayeu, cette legende en lettres d'or:

L'alliance de la France avec l'Espagne.

Les principales Architectures de cette façade seront profilées de flambeaux de cire blanche et de lampions innombrables.

Les deux courts interieures de ce Palais auront la même décoration lumineuse: Un bal des plus superbes dans tous les Appartemens, avec beaucoup de rafraichissemens des plus délicieux, précedera, de deux jours, ce spectacle magnifique; je n'en diray pas d'avantage de peur d'en diminuer la splendeur par la foiblesse de mes expressions.

Veu, Permis d'Imprimer, ce 13. Mars 1722.

DE BAUDRY.

De l'Imprimerie de la V. GROU, ruë de la Vieille Boucleric, à l'Image S. Jacq.

1313.

Paris den 21 Mertz 1722 (N. 77).

Hertzallerliebe Louise, seyder vorgestern habe ich gar nichts neües von Eüch entpfangen, werde also heütte nur andtwortten auff Ewer liebes schreiben [vom] 28 Febr[uari], no 17. Ich bin ahm 7 bladt geblieben. Ihr habt woll groß recht, liebe Louise, Ewerer niepce distraction zu verschaffen; daß ist daß groste mittel, rechte trawerigkeit, wo nicht gantz auffzuhalten, jedoch zu vermindern. Wen sich ehe[-leute] scheyden, so vor allezeit woll gelebt undt allso warhaffte betrübtnuß verursachen, jammerts mich von hertzen, aber es ist waß rares. Wo ist der fürst von Siegen hin kommen, den ich hir gesehen undt welcher so woll alß sein herr bruder abscheülich auß dem maul stunk? Er fragte mich ein mahl, ob ich nicht wüste, auß waß ursachen seine gemahlin nie bey ihm schlaffen wolte; ich dachte: »Ich weiß es woll«, durffte es aber nicht sagen. Aber ich fundt es gar nicht schwer zu errahten, erstlich so ist er heßlich von postur, stinckt arger, alß ein bock, undt scheindt wenig verstandt zu haben [1]. Mich deücht, daß alle die fürsten von Nassau wunderliche kopffe haben. Von der armen fürstin von Ragotzi werde ich nichts mehr sagen, ich laße sie in ihrer ewigen ruhe. Aderlaßen ist die große mode hir, man meint, daß niemandts ohn daß couriren kan; etlich mahl geht [es] ahn, aber nicht allezeit. In meinem sin hatt man meinem sohn die 41 ontzen bludt gar ohnnöhtig gelaßen, ist gewiß übeller, alß vorher, undt man hatt ihm den fluß mehr auff die brust gezogen, kan kaum schnauffen. Die rechte warheit zu sagen, so werde ich nicht zufrieden sein, biß ich ihn ein wenig beßer sehe; ist mir ängster darbey, alß ichs mir mercken laße [2]. Treüme gerahten nicht allezeit [3], aber es seindt doch etliche sehr remarquable. Es were schwer, daß die fürstin Ragotzi dem armen freüllen von Breytten-Landenberg [4] viel vermacht hette; den sie hatte selber nichts mehr, ist her kommen, umb zu sehen, ob sie etwaß wider erdappen könte von den geldern, so der abbé Brener, der sich selber ermordt hatt, unter handen gehabt [5]; also kan woll wenig vorhanden sein. Aber da rufft man mich ins opera.

1 Vergl. band III, s. 172. 2 Vergl. den brief vom 19 Merz 1722, oben s. 345. 3 d. h. gehen nicht immer in erfüllung. 4 Vergl. den brief vom 19 Februar 1722, oben s. 328. 329. 5 Vergl. den brief vom 1 November 1721, oben s. 261.

Da komme ich auß dem opera undt es schlegt 9 uhr; ich muß mich eyllen. Ich finde auff meiner taffel in dießem augenblick eines von Ewern lieben schreiben, so ahnkommen muß sein unterdeßen, daß wir in dem opera geweßen. Dießen abendt kan ich ohnmöglich drauff andtwortten, will nur daß außschreiben, bey welchem ich geblieben war, nehmblich bey dem freüllen von Breitten-Landenberg. Ihre fürstin hatt ihr geschrieben, die landtgraffin von Homburg, die wirdt sie hollen laßen, wie sie mir vorgestern gesagt hatt. Dieße landtgraffin ist wieder gar woll, hatt aber ein bein gebrochen gehabt. Glaubt nicht, liebe Louise, daß Frantzoßen-zeit-vertreib so glatt abgehen, ohne waß übels zu thun! Sie seindt alle, keinen außgenohmen, gar zu desbeauchirt darzu. Ich kenne den generalmajor Francheville nicht, erinere mich nicht, ihn mein leben gesehen zu haben [1]. Es seindt so viel der art leütte hir, die mich woll kenen, aber ich sie nicht. Wehren alle leütte daß renen undt dantzen so müde alß ich, würden wenig fest gehalten werden. Wie Ihr mir den Francheville beschreibt, glaube ich, daß, waß ihm jetzt ahm nohtigsten ist, ist sup[p]e undt fleischbrühe, wie die Frantzoßen immer nehmen. Ahn madame Dangeau habe ich Ewern vorigen brieff von der fürstin von Ussingen geschickt undt alleweill den, so ahnkommen. Die relation vom einzug habe ich Eüch geschickt, wie auch vom fewerwerck. Adieu, liebe Louise! In [2] ambrassire ein [3] von hertzen undt behalte Eüch allezeit lieb.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Mein sohn kompt herein, ist ein wenig beßer, alß gestern abendts.

1314.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 26 Mertz 1722 (N. 78).

Hertzallerliebe Louise, gestern abendts, alß ich von hoff kam, fundt ich umb 6 abendts Ewer liebes schreiben vom 14 Mertz, no 26, auff meiner taffel, welches ich hiemitt gleich beantwortten

*

1 Vergl. band IV, s. 7. 15. 164; band V, s. 28. 29. 258. 2 ? Ich. 3 ? Euch.

werde undt bey Eüch, liebe Louisse, ahnfangen, damitt ich Eüch gewiß nicht fehlen mag. Es ist nicht vor mich in sorgen zu sein, wen ich in die lufft gehe; den daß ist mir allezeit gesundt undt hatt mir mein tag nichts geschadt. Zu Paris kan ich der lufft wenig genießen, bin, seyder ich von St Clou, nicht einmahl in die frische lufft komen alß den tag, wie ich die infantin eingeholt; ich bin nicht einmahl in einen gartten kommen. In den Thuillerien mag ich nicht spatziren, es seindt zu viel leütte drinen. Seyder deß könig todt undt unßer burgerliches leben zu Paris bin ich sehr leütt-scheü geworden; mitt einem wordt, alles ist mir verleydt. Kein tumult, liebe Louise, kan mich nie vergeßen machen die, so ich recht lieb habe. Es ist mir genung, zu wißen, daß meine schreiben Eüch ahngenehm sein, umb Eüch keine fehlen zu laßen. Man befindt sich allezeit woll darbey, exact in allem seinem thun undt laßen zu sein, undt ligt nur ahn der gewohnheit. Es hatt mir gar nichts geschadt, ein wenig spatter, alß ordinarie, geschrieben zu haben. Ich glaube woll, daß, wen ich auß dem spatten schlaffengehen eine gewohnheit machen solte undt wie zu deß königs s. zeitten nie vor 1 uhr zu bett gehen solte, daß mir dießes nicht woll bekommen solte. Es war noch woll arger, den ich schriebe nachts biß umb 4 undt 5 morgendts; daß ist, die warheit zu bekennen, nicht gesundt, macht einem hernach den gantzen tag schläfferig undt thum. Aber daß thue ich nicht mehr; daß allerspätzte, wo ich nun zu bett gehe, ist 11 uhr. Alle große herren seindt jetziger zeitten so bitter übel erzogen, daß man von ihnen sagen kan, wie die fraw von Rotzenhaussen alß p[f]legt zu sagen, wen sie jemandts gar thum[1] sicht: »Dießer weiß nicht mehr, wer der[2] ist.« O liebe Louise, wie ist Ewer exces de politesse so gar unnöhtig undt lautt so complimentisch, zu sagen, daß Ihr mir[3] »umb vergebung wegen Ewer ungeschicktes begehren« [bittet]. Daß seindt heßische complimenten undt nicht von unßerm pfaltzischen hoff, da man viel naturlicher sprach, alß so. Aber daß naturliche sprechen mag woll nicht so gar regullirt in der politesse sein, ist aber viel nobler undt expressiver undt mehr, wie man denckt, also gar gewiß beßer. Ich glaube nicht, daß man in der welt ein artiger undt verständige[re]s kindtgen finden kan, alß unßere kleine infantin[4] ist.

1 d. h. dumm. 2 ? er. 3 ? mich. 4 »L'infante d'Espagne amenée

Sie hatt reflectionen wie ein mensch von 30 jahren, sagte gestern: »On dit que quand on meurt a mon age, qu'on est sauvés [1] et va droit en paradis. Que je serois heureusse donc, si le bon dieu me voulloit prendre [2]!« Ich finde, daß diß kindt zu viel verstandt hatt, fürchte, daß es nicht leben wirdt bleiben [3]; man erschrickt recht, wen man es reden hört, undt hatt die artigste maniren, so ein kindt haben mag. Ich habe ihr gnade gewuhnen [4], sie leüfft mir mitt offenen armen entgegen biß in ihrer antichambre, ambrassirte mich von hertzen. Mitt dem könig stehe ich auch nicht übel. Ich habe gestern seine[n] hoffmeistern einen possen gethan, so mich recht divertirt hatt. Sie seindt so jalous vom könig, meinen alß, man sage etwaß gegen ihnen, habe sie braff erdapt. Vorgestern hatt der könig eine windt-colique gehabt; gestern kam ich gantz ernstlich zum könig, steckt ihm ein zettelgen in der handt; der marechal de Villeroy wurde gantz ambarassirt, fragte mich gar ernstlich: »Quel billiet donnes vous la [5] au roy?« Ich andtwortete eben so serieux: »C'est un remede contre la colique des vents;« der marechal: »Il n'y a que le premier medecin du roy qui luy propose des remedes.« Ich andtwortet: »Pour celuycy je suis sur [6] que monsieur Dodart [7] l'a[p]prouvera; il est mesme escrit en vers et en chanson.« Der könig, gantz ambarassirt, laße eß heimblich, fing gleich ahn, zu lachen. Der marechal sagte: »Peust [8]-on le voir?« Ich sagte: »O, ouy, il n'y a point de secret.« Er fandt drin dieße folgende wördter:

Vous qui, dans le mezantaire [9],

*

en France pour y être élevée et épouser Louis XV; cette union n'eut pas lieu, mais ce projet, qui se liait avec le mariage de deux filles du Régent avec deux infants, termina la querelle entre Philippe V et la maison d'Orléans. Cette négociation fut menée à bonne fin par le père Daubenton, confesseur du roi d'Espagne, qui obtint, en échange de son zèle, deux stipulations secrètes favorables à son ordre, la désignation d'un jésuite pour confesseur du roi, et l'exil du chancelier d'Aguesseau (voir les »Mémoires« de Maurepas, t. I, p. 223).« G. Brunet II, s. 362, anm. 1.

1 sauvé. 2 Vergl. den brief vom 2 April, nachher s. 363. 3 Vergl. den brief vom 19 Merz 1722, oben s. 347 und den brief vom 4 April, nachher s. 365. 4 d. h. gewonnen. 5 billet donnez-vous là. 6 sûre. 7 »Claude-Jean-Baptiste Dodart, nommé en 1718 premier médecin de Louis XV, et mort en 1730, âgé de soixante-six ans, sans avoir laissé aucun écrit.« G. Brunet II, s. 363, anm. 1. 8 Peut. 9 mésentère.

Aves [des] vents impétueux,
Il[s] son[t] dangereux,
Et pour vous en défaire,
Pétez!
Petés [1]! vous ne sauries [2] mieux faire,
Petéz,
Trop heureux de vous défaire d'eux!
A ces malheureux,
Pour donner liberté tout entière,
Pettez [3]!
Petez! vous ne sauries [4] mieux faire;
Pettez,
Trop heureux,
[De vous] délivrer d'eux [5]!

Es wurde ein so[lch] gelachter im cabinet, daß ich mirs schir gereüet hette, den poßen ahngestelt [zu haben]; den der marechal de Villeroy wurde gantz bedutelt drüber. Diß ist noch ein alter streich von meiner jugendt. Hir haben wir dolle historien. Eine dame, so noch unverheüraht ist, hatt einen courageussen mort begangen. Einer, so ihre schwester geschwangert undt sie nicht hatt heü[ra]tten [wollen, hat] einen von ihren brüdern ermordt undt durch ein fenster

1 Pétez. 2 sauriez. 3 Pétez. 4 sauriez. 5 G. Brunet II, s. 363. 364, anm. 1: »Les vers de Madame sont parfaitement dignes de figurer dans la »Crépitonomie«, Paris, 1815; dans le »Dieu des Vents«, La Haye, 1776; dans le »Guide du Prussien«, 1825, et dans les nombreux ouvrages du même genre, mentionnés dans le curieux répertoire spécial qui fait partie de la »Bibliotheca scatologica«, Scatopolis, chez les marchands d'aniterges, l'année scatogine, 5850 (Paris, Jannet, 1850). Pareilles plaisanteries, qui paraîtraient aujourd'hui de bien mauvais goût, étaient alors vues avec plus d'indulgence; Tallemant des Réaux parle dans ses »Historiettes« (t. IV, p. 63 de l'édition in-12) d'un membre de la famille des Arnauld, qu'on appelait Arnauld le Péteux »parce que, dès sa jeunesse, il étoit accoutumé à péter partout.« On rencontre dans un recueil de vers publié par le libraire Sercy, sous le règne de Louis XIV, une pièce adressée »A une demoiselle tourmentée des vents«, que nous ne voulons pas citer. Cela s'imprimait avec privilége royal, et se dédiait à un aumônier de Sa Majesté. D'après Saint-Simon, on fit à la cour mille plaisanteries sur la duchesse de Montfort atteinte d'une fort désagréable infirmité de ce genre. Benserade, en composant les vers d'un ballet où figurait Louis XIV lui-même, s'était permis de dire:

Car rien n'est dangereux comme les vents coulis.«

erschoßen, dem jüngsten bruder daß gesicht balaffrirt [1] undt umb daß gantze geschlegt zu verunehren, hatt er vorgeben, er hette mitt der mutter zu thun gehabt, konte derowegen die dochter nicht heürahten. Mademoiselle de St Estiene [2], alß sie gesehen, daß ihr noch lebender bruder nicht hertz genung hatte, die schande von seinem hauß zu rechnen [3], ist sie zu dem monsieur des Escarts gereist, hatt zu ihm gesagt: »Vous aves deshonores [4] ma famille tout entiere; vous pouves [5] le reparer en espoussant [6] ma soeur. Prenes [7] garde a ce que vous me respondres [8]! Car si vous ne me respondes [9] pas bien, vous poures [10] vous en respentir [11]. Reguardes moy [12] bien! Me recognoisses [13] vous?« Er sagte: »Ouy [14], je vous cognois [15] bien; vous estes [16] mademoiselle de St Estiene, mais je n'espousseres [17] pas vostre [18] soeur, quoyqu' [19] elle soit grosse de moy [20].« Da nimbt mademoiselle de St Estiene eine geladene pistol, so sie im sack hatt, undt schiest sie ihm durch den kopff. Er hatt doch noch etlich stundt gelebt undt gewinckt, daß er ihr sein todt vergebe. Man solici[ti]rt thun ihre [21]. Ich finde, daß diß ehrlich mensch der gnaden woll wehrt ist [22]. Noch eine wunderliche historie, so wir hir haben, ist von einen jungen pfaffen von 21 jahren, so, weillen er woll studirt hatt undt man deßwegen zu mademoiselle de Vermandois gethan hatte, umb ihr Lattein zu lehrnen [23]. Dießer junge abt ist verliebt von mademoiselle de Vermandois geworden undt daß hatt ihn gantz narisch gemacht, hatt ahn madame la du-

*

1 balafrer, einem eine schmarre ins gesicht hauen, ihn zerfetzen. 2 Saint-Etienne. 3 d. h. rächen. 4 aves déshonoré. 5 pouvez. 6 épousant. 7 Prenez. 8 répondrez. 9 répondez. 10 pourrez. 11 repentir. 12 Regardez-moi. 13 reconnaissez. 14 Oui. 15 [re]connais. 16 êtes. 17 n'épouserai. 18 votre. 19 quoiqu'. 20 moi. 21 ? um ihre begnadigung. 22 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 259 unter dem 14 Merz 1722: »Aventure du Languedoc. Il est venu nouvelle du Languedoc qu'une Madame Du Chéron ayant deux filles et deux garçons, l'aînée des filles a été deshonorée par un gentilhomme de la province qui lui a fait un enfant. Le frère aîné s'est battu contre le galant, et le galant l'a tué. Le cadet s'est battu aussi, et le galant l'a désarmé et marqué; puis le vainqueur est allé se cacher à Montpellier. Un matin, est arrivée la sœur cadette qui a dit au galant qu'il falloit épouser sa sœur; il a répondu qu'il n'en feroit rien. Sur cela, elle lui a cassé la tête d'un coup de pistolet, dont il est mort sur-le-champ. On demande sa grâce; elle lui est promise. La question est de savoir si c'est un assassinat. Voilà les quatre enfants bien malheureux.« Der herausgeber, De Lescure, verweist auf Barbier I, s. 213. 23 d. h. lehren.

chesse geschrieben, daß er sie heürahten wolle, hatt dießer jungen printzes liebs-brieff über liebs-brieff geschrieben. Die abtißin hatt der printzes die brieff nicht geben, sondern den beichts-vatter vom closter zu dem jungen abt geschickt undt ihm die brieffe wieder geben laßen undt dabey ernstlich verbietten laßen, nicht mehr zu dem closter zu nahen. Der junge abt hatt geantwort: »Ich sehe woll, waß es ist; du bist mein rival undt wilt mir die printzes entwenden. Es ist erlaubt, sei[ne]m rival daß leben zu nehmen.« Eine pistol, so er im sack hatt, schist er dem armen beichts-vatter durch den kopff, daß er mauß-todt felt [1]. Man hatt ihn condamnirt, gerädert zu werden, aber madame la princesse solicittirt sehr starck vor den armen narren, daß man ihn vor allezeit einsperren, aber nicht rädern mag, weillen er ja nur ein bloßer narr ist, so gar nicht weiß, waß er thut oder sagt. Waß aber noch drauß werden wirdt, weiß ich nicht; wen ich es erfahre[n] werde, will ichs Eüch berichten [2]. Alleweill kompt man mir sagen, daß mademoiselle de St Estiene ihre gnade hatt. Mich deücht, daß es noch nicht hundert jahr, daß eine gleiche disputte sich erhoben, wie ich noch zu Heydelberg war; bin sehr betrogen, wo es nicht wegen dem fürsten von Öttingen war. Es ist nahe bey 60 jahren, wovon ich spreche, ich weiß aber nicht, ob ich mich nicht in den nahmen betriege. Hir geschehen etlich mahl sachen, so ich nicht glauben kan, daß Salomon sein leben davon gehört hatt [3], alß zum exempel, wie die Poliniac [4] zu ihrem man gesagt: »Je suis grosse; vous saves [5] bien que ce n'est pas de vous; je vous cons[e]ill[e] de n'en pas faire de bruit, car, si on mest [6] cela en proces, vous perdres [7], parce que vous saves [8] qu'il est dans les loix [9] de ce pais cy [10], que tout en-

*

1 Elisabeth Charlotte erzählt diesen vorfall wider in dem briefe vom 16 April, nachher s. 371. 372. Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 267 unter dem 23 Merz 1722: »Mademoiselle de Vermandois. Un ecclésiastique, précepteur de Mademoiselle de Vermandois, sœur de M. le Duc (qui est dans l'abbaye de Beaumont-les-Tours), en est devenu amoureux. Il lui a écrit une lettre galante; la princesse l'a remise entre les mains de l'abbesse, qui en a averti l'ecclésiastique, à qui la tête a tourné, et il est allé tuer le chapelain de l'abbaye, qu'il a dit être cause que son affaire a été découverte. Il est arrêté.« 2 Vergl. nachher den brief vom 16 Mai. 3 Anspielung auf prediger Salomo 1, 9: »und geschiehet nichts neues unter der sonne.« 4 madame de Polignac. 5 savez. 6 met. 7 perdrez. 8 savez. 9 lois. 10 pays-ci.

fant nay[1] dans le mariage ap[p]artient au mary[2]; aussi il sera a vous, de plus je vous le donne.« Daß halte ich vor gar neü unter der sonnen. Seyder 3 tag ist der regen eingefahlen undt es regnet noch. Ich bin recht froh, daß Ewer elsten niepce kinder wieder gesundt sein. Gott verley ihr trost! Man kan nicht mehr meritten haben, alß dieße niepce hatt, wie mir sie die printzes von Wallis beschreibt. Sie hatt mir ihren verstorbenen man auch sehr gerümbt. Es seindt viel leütte, so viel verstandt haben undt doch nicht gern sprechen. Ewer niepce ist woll zu entschuldigen, etliche zeit geweßen zu sein, ohnę Eüch zu schreiben; in solche abscheülich [betrübnis] ist man lang, ohne fähig zu sein, daß geringste zu schreiben oder zu sagen. Sie ist auch eine post geweßen, ohne mir zu antworden; aber wen sie gleich noch lenger geweßen wehre, ohne mir zu andtwortten ... Den ich weiß leyder nur gar zu woll, wie es einen ist, so die verliehrt, so man von grundt der seelen lieb hatt. Wen man gutt mitt raison ist, wie Ihr es seydt, liebe Louise, kan man sich nichts nicht vorwerffen, gar zu gutt zu sein. Ich bin froh, daß dem[3] vetter, der landtgraff, wider beßer ist. Ich weiß nicht, ob er sehr wünscht, daß ihn der konig in Schweden besuchen möge, den daß macht große unkosten undt bringt wenig profit. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vom 20sten vollig beantwortet, liebe Louise! Ich bin heütte woll erschreklich interompirt worden. Umb 4 ist der könig kommen, habe ihn bey sein ... begleydten[4] müßen, hernach biß in die sahl[5] des gardes. Wie ich wider herein, ist die hertzogin von Hanno[v]er kommen, hernach die groß printzes de Conti, nach dießer madame la duchesse d'Orleans, so gar lang geblieben, biß jetzt; hatt schon halb 10 geschlagen. Adieu, hertzliebe Louise! Ich glaube nicht, daß Ihr dießen brieff werdt leßen können, muß fohler[6] fehler sein, kan ihn aber ohnmoglich überleßen. Ich schicke Eüch hirbey ... Daß schönste feüerwerck solle daß vom duc d'Ossonne[7] geweßen sein. Hirbey kompt auch die andtwort von madame Dangeau ahn die fürstin von Ussingen. Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb, so lang ich lebe.

Elisabeth Charlotte.

1 né. 2 mari. 3 ? mein. 4 d. h. begleiten. 5 ? salle. 6 d. h. voller. 7 Der herzog von Osuna war spanischer botschafter. Vergl. den brief vom 11 April, nachher s. 368.

1315.

Paris den 28 Mertz 1722 (N. 79).

Hertzallerliebe Louise, vorgestern habe ich auff Ewer liebes schreiben gleich geantwortet, so ich entpfangen hatt[e]; nun komme ich auff ein altes, so ich noch nicht beantwortet habe, vom 10 dießes monts, no 19. Daß Ihr keinen rechten bescheydt von der post bekommen habt, nimbt mich [nicht] wunder. Es ist gar nichts drauff zu sagen, man muß sie gewehren laßen, liebe Louise! den es stehet nichts dran zu endern. Ich sage Eüch allezeit gar richtig, wen ich Ewere liebe schreiben entpfange, kont also woll sehen, waß Eüch oder mir fehlt von unßern brieffen. Wen in[1] in Ewern brieffen sehe, wie es Eüch undt die Ewerigen geht undt daß Ihr, liebe Louise, mich noch lieb habt, findt ich Ewere liebe schreiben ahngenehm genung. Waß frage ich nach den leütten von Franckfort, die ich nicht kene? Mein gott, die [welt] ist [jetzt] leyder [so]. außer gar junge leütte, so sich lustig machen, sicht man niemandts, so recht lustig sein kan; ein jedes hatt seine eigene sorg undt qual. Das ist die welt undt gottes willen so, man muß sich woll drin ergeben. Schlagen bekompt ein jedes woll undt gar entpfindtliche noch darzu. Daß sprichwordt vom käutzelein hatte ich noch nicht gehort, da ich doch gar viel sprichwortter weiß auff Teütsch undt auch auff Frantzösch. Viel guts kan man sich nicht berühmen. Ich muß, liebe Louise, alß die elt[e]ste den vortrab in jene welt thut[2], wirdt mir keine gar große mühe [machen], den ich bin schir ahn nichts mehr attachirt, kan mich woll keiner freüde berühmen in nichts. Man zicht sich nichts zu hertzen, aber allezeit langweillige sachen zu sehen undt nichts, so gefelt, daß macht doch daß [leben] sauer auff die lenge. Der ambassadeur von Savoye hatt mir gestern gesagt, daß man gar content von der printzes von Sultzbach ist ahn seinem hoff. Der könig von Sardaignen[3] hatt einen expressen courier ahn seine fraw mutter, Madame Royal[e][4], geschickt, umb ihr

1 ? ich. 2 ? thun. 3 Victor Amadeus II. 4 Madame Royale la douairière, d. i. Marie-Jeanne-Baptiste, des herzogs Karl Amadeus von Nemours tochter, geb. 11 April 1644, seit 20 Mai 1665 zweite gemahlin von Karl Emanuel II, herzog von Savoien, witwe 1675, gest. 15 Merz 1724.

zu berichten, wie daß die printzes nun gar gewiß printzes von *Piedmont* seye undt alles woll abgangen ist. Heütte werde ich noch mehr zeittungen davon erfahren, den in ein par stundt auffs allerlengst werde ich brieff von der königin von Sardaignen entpfangen. Vorgestern habe ich Eüch die andtw[o]rt von madame Dangeau vor ihre fraw schwester, der fürstin von Ussingen, geschickt. Sie werden baldt den trost haben, einander zu sehen, den madame Dangeau wirdt erster tagen zu ihrem h[errn] brudern, den bischoff von Tournay; da hatt die fürstin von Ussingen auch versprochen, hin zu kommen[1]. Dieße freüde kan ich noch begreiffen, sich bey denen einzufinden, so einem verwandt undt lieb sein undt mitt welchen man erzogen worden; finde es ein recht glück, eine solche ahngenehme reiße zu *thun* können, aber da ist [für mich] nicht ahn zu gedencken. Nichts ist beßer in betrübtnuß, alß distractionen, wozu daß cartten-spiellen *vor dem*, so es ein wenig liebt, gar nützlich ist. Überall sterben viel, gestern aber habe ich den todt von zwey bekandt[en] leütten erfahren, so aber woll nicht viel weitter gehen konten, den einer war 92 jahr alt undt der zweytte war 96 alt. Der erste war lang abgesanter in Turquey geweßen, ein lustiger, possirlicher man, hatt mich offt lachen gemacht, hatte viel verstandt undt verzehlte woll. Der ander war ein abt, so auß der maß woll auff dem clavesin[2] oder in[s]trument spilt. Es geht, wie in dem lutterischen liedt stehen[3] von »Ich hab mein sach gott heimgestelt[4]:«

Heütt seindt wir frisch, gesundt undt starck,
Morgen todt undt liegen im sarck;
Heüt blühen wir wie ein roße rodt,
Baldt kranck undt todt,
Ist allendthalben müh undt noht[5].

Liebt graff Carl von Weillburch[6] seine fraw mutter, so solte er mich jammern. Von der hertzwaßersucht habe ich mein leben nicht gehört. Mich deücht, es kommen jetzt kranckheitten, wovon man vor dießem nie gehort. Aber ich muß nun schließen undt mich ahnziehen. Adieu, liebe Louise! Ewer liebes schreiben no 19 ist ordendtlich beantwordt, bleibt mir nur überig, zu versichern, daß ich

1 Vergl. den brief vom 16 April, nachher s. 373. 2 clavecin, klavier. 3 steht. 4 Vergl. band III, s. 35; band IV, s. 149; band V, s. 25. 192. 225. 226. 5 Vergl. band I, s. 373. 374. 6 Weilburg.

Eüch von hertzen lieb behalte, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

1316.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den gründonn[e]rstag, 2 Aprill 1722, umb 3 viertel auff 11 uhr morgendts (N. 80).

Hertzallerliebe Louise, es ist eine halbe stunde, daß ich auß der pfarkirch kommen bin, wo ich zum h. abendtmahl gangen undt gott von hertzen gedanckt, daß er mir meinen sohn wider geschenkt hatt, den ich habe ihn gar nahe bey dem todt gesehen. Aber nun ist er wider gantz [gesund], hatt nur noch einen kleinen husten undt großen schnupen. Hette er mir glauben wollen, were er gar nicht kranck worden, aber er glaubt mir in nichts in der welt, würde sich in allem nicht schlimmer dabey finden, wen er mir glauben wolte. Aber last unß von waß anderst reden! Dieß mögte unß zu weit führen. Komme also auff Ewer liebes schreiben vom 17 Mertz, no 21. Von der post werde ich nichts mehr sagen, wir müsten sonst immer nur von einerley sprechen undt könten nur daßselbe sagen, den es ist doch keine enderung zu hoffen. Ich kan mich jetzt nicht einer gar perfecten gesundtheit berühmen, den meines sohns kranckheit hatt mich einen solche angst undt schrecken eingejagt, daß ich mich noch nicht erhollen [konnte], hatt mir starcke vapeurs hinterlaßen. Dieße kirche-gänge von dießer wochen werden mich gewiß nicht davon couriren; aber biß sambstag über 14 tag da hoffe ich beßer zu werden, den ich werde, wilß gott, in mein liebes St Clou sein, verlangt mich woll hertzlich darnach. Paris hatt mich greülich geschmoltzen. Ich glaube, daß die fraw von Rotzenhaussen übermorgen, da sie wider hir sein wirdt, mühe haben wirdt, mich wider zu kenen; den die mich täglich sehen, finden mich geendert. In meinem alter erholt man sich nicht leicht wider, es muß zeit dazu haben. Aber ich bin gantz getrost, waß auch drauß werden mag. Verwichenen montag hatt mir unßer artiges infantgen eine vissitte geben. Wie ich eben von der großen printzes de Conti kam undt zu ihr fahren wolte, kame man mir sagen, daß die infantin in Palais-Royal meiner erwahrt, bin also nicht

weytter kommen; sie batt mich gantz ernstlich, ich solte sie wider weg laßen, den man hatte ihr einen gartten verehrt, darinen müste sie arbeytten undt blumen setzen undt sie begießen. Dadurch segt Ihr woll, daß sie noch kindisch ist, welches woll kein wunder ist, den verwichen dinstag ist [sie] 4 jahr alt worden. Mitt aller dießer kindtheit hatt sie doch so ernstliche gedancken, daß sie davor erschrickt. Vor wenig tagen revirte [1] sie, ihre sougouvernante fragte sie: »A quoy reves vous si serieussement?« Sie andtwort: »Je m'en vay vous le dire; on dit que, quand on meurt a mon age, qu'on est sauves et qu'on va droit en paradis; je pensois donc que le bon dieu me feroit une grande grace, s'il me prenoit pressentement [2].« Ist das nicht ernstlich gedacht vor ein kindt von 4 jahren? Vergangen sambstag habe ich einen bri[e]ff von der königin von Sardaignen bekommen, man kan nicht contenter von der printzes von Sultzbach sein, alß [sie ist]. Gott gebe nur, daß es bestandt haben mag [3]! Ich habe vergeßen, zu sagen, daß ich, ehe ich in daß closter bin, ein schreiben von Eüch entpfangen vom 21 Mertz, no 22. Da kan ich aber heütte ohnmoglich auff andtwortten, so mir aber gott daß leben biß auff zukümfftigen sambstag verleyet, hoffe ich, drauff zu andtwortten; aber dießen abendt werde nur auff daß andtwortten, so ich heütte morgen ahngefangen hatte, komme wider auff die printzessinen von Sultzbach. Die abtißin [4] war nahe bey 5 jahr alter, alß der printz von Piedmont (so heist man I. L.), war also kein heürabt vor ihm. Es war kein anderer scrupel, alß daß alter. Ist den Chur-Trier [5] kein prister, daß er sich heürahten [will]? Wirdt woll nicht viel erben bekommen, wen er noch etliche zeit wahrt [6]. Ich bin woll Ewer opinion, liebe Louise, daß menschen-sorgen unnöhtig sein undt daß alles nur geht, wie es gott zu allen zeitten vorsehen hatt. Wie ich den erbprintz von Sultzbach nicht kene, muß ich gestehen, unter unß gerett, wen unßer printz von Birckenfelt zu der chur kommen konte [7], daß würde ge-

*

1 rêver, nachdenken, in tiefen gedanken sein. 2 Vergl. den brief vom 26 Merz 1722, oben s. 355. 3 Vergl. den brief vom 16 April, nachher s. 373. 4 Christine Franziske, geb. 26 Mai 1696, priorin des Carmeliter-klosters zu Düsseldorf 1733. 5 Franz Ludwig, geb. 24 Juli 1664, pfalzgraf und Deutschmeister, kurfürst von Trier seit Februar 1716, erzbischof von Mainz 1729, gest. 18 April 1732. 6 d. h. wartet. 7 Auf den kurfürsten Karl Philipp folgte im December 1742 Karl Theodor.

wiß unßere gutte Heydelberger trösten. Ich weiß kein wordt von den sultzbachis[ch]en pfaltzgraffen, [habe] nur gehört, daß der letzt verstorbene [1] gar viel verstandt gehabt hatt. Wo hatt er den den wunderlichen sohn bekommen? Der jüngste herr, so den abgeschmackten heürahmt gethan [2], ist ein artlich bürschen; es ist schadt, daß man ihn so übel verheürahmt hatt. Ich muß enden, den ich muß morgen umb 8 in die passion-predig gehen undt werde erst gegen 12 auß der kirch. Adieu, liebe Louise! In [3] ambrassire Eüch undt behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1317.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris, sambstagen, den 4 April 1722 (N. 81.)

Hertzallerliebe Louise, ich bin gestern gar spät schlaffen gangen durch eine sache, so mich von hertzen erschreckt. Umb halb 10, wie ich eben ahn mein dochter schreiben wolte, den den gantzen tag hatte ich keine zeit dazu, ware den morgen von 8 biß 3 viertel auff 12 in der passions-predig geweßen, so 5 große viertelstundt gewehrt; hernach habe ich auch den gebettern beywohnen müßen, so man l'office du vendredy saint heist, bin also umb 12 erst wider herrein, habe meinen sohn besucht, so, gott lob, alle tag beßer wirdt, bin hernach ahn taffel, hatte einen starcken hunger. Also wie ich nach dem eßen allein war, bin ich braff entschlaffen, habe 2 gutter stundt geschlaffen von 1 uhr biß umb 3; da bin ich in kutsch au[x] Carmelitte[s] zu Tenebre [4], so ein par stundt gewehrt, hette gewünscht, daß es noch lenger hette wehren können. Den ich laße in einem buch, so mich recht divertirt, ist auß dem Englischen übersetzt; ich zweyffle nicht, daß Ihr es auch habt, heist »Williams Cave [5] erstes Christenthum.« Ich kam nach 6 abendts

1 Christian August, geb. 26 Juli 1622, gest. 23 April 1708. 2 Johann Christian Joseph. Vergl. den brief vom 29 Januar 1722, oben s. 317. 3 ? Ich. 4 Ténèbres. Vergl. oben s. 72, anm. 2. 5 William Cave, geb. 1637, war früher hof-capellan bei Karl II, hernach prediger zu Islington bei London, 1684 canonicus zu Windsor und starb 4 August 1713. Er schrieb unter anderem »Primitive Christianity«, London 1673, ins Französische übersetzt Amsterdam 1702 und öfter, und »Apostolici or the history of the primitive fathers«, 1677 und 1682.

erst wider herrein undt schriebe ein par wordt ahn unßere liebe printzes von Wallis. Wie ich aber nach 9 uhr ahn mein dochter schreiben wolte, kame madame de Souvelle, der hertzogin von Hannover hoffmeisterin, gantz verstebert[1] in mein cammer undt sagte, madame la princesse hette ihr befohlen, mir gleich ihr ellendt zu klagen. Der printz de Conti, ihr enckel, mitt sein[e]r fraw mutter haben sich ahngestelt, alß wen sie auff ihr landtgutt wolten, so 10 meill von Paris, seindt auch weg gefahren undt drauß geblieben, biß es nacht war; da seindt sie wieder herrein gefahren, ins petit Luxemb[o]urg auff einmahl eingedrungen. Deß pr[ince] de Conti gemahlin hatte eben ein bludt-sturtz; wie sie ihren herrn sahe, erschrack so[2] so erschrecklich, daß ihr der bludt-sturtz auff einmahl auffhörte undt in abscheülich zittern viel[3], worüber madame la princesse so erschrack, daß sie wo[4] ohnmachtig wardt. Der printz ließ sein nacht-zeüg hollen, sagte, er wolte in seiner gemahlin cammer schlaffen. Alß er aber gehört, daß man madame la duchess[e] undt monsieur le duc von Chantillie[5] geholt undt der comte de Charolloy[6] mitt gutte pistollen, so er immer im sack tregt, kommen würden, hatt er umbgesattelt undt ist umb 10 uhr wider nach hauß, den der herr ist gar vorsichtig undt helt nichts von gefahr. Ich weiß nicht, wo er diß her hatt, den sein herr vatter hatt groß courage undt alle seine verwanten von allen seytten her. Aber nun muß ich meine pausse machen, den es ist zeit, in kirch zu fahren; werde hernach zum könig undt sein kleines breütgen, so sich heütte nicht zum besten befindt. Ich fürchte alß, es wirdt nicht leben, es hatt gar zu viel verstandt[7]. Aber da kommen meine kutschen; ich muß eine pausse machen.

Sambstag umb 9 abendts.

Seyder ich auffgehört, zu schreiben, habe ich viel sagen[8] gethan, ich bin auch woll, auff gutt Pfaltzisch zu sagen, abscheülich geheyt[9] worden, seyder dem ich wider herein bin. Erstlich bin ich in kirch a complie, von dar zur infantin, so noch im bett war,

1 d. h. verstört. 2 ? sie. 3 d. h. fiel. 4 ? wie. 5 von Chantilly, wo sie eben waren. 6 Charolois. 7 Vergl. die briefe vom 19 und 26 Merz 1722, oben s. 347. 355. 8 d. h. sachen. 9 d. h. geplagt. Vergl. den brief vom 18 December 1721, oben s. 298, und den brief vom 19 Februar 1722, oben s. 330.

doch lustig, sagt, sie were kranck geweßen, hette zahn-wehe gehabt, were aber nun wider woll. Von dar bin ich zum könig. Wie ich wider herrein bin, war es halb 6; da kam die kleine printzes de Conti herrein undt die hertzogin von Hannover, die haben mich 2 stundt undt eine halbe auffgehalten. Da entpfange ich Ewer liebes schreiben vom 24 Mertz, no 23; daß kan ich geschwindt undt mitt wenig wordten beantwordten. Ich will nicht manquiren, dem kleinen secretarie von Grevenbroch Ewere sache woll zu recomandiren undt mein sohn auch bitten, solches zu thun. Aber, liebe Louise, ich glaube, es were auch nicht schlim, wen Ihr mir ein memoire von den schonbergischen affairen schickt, daß ich es selber ahn Churpfaltz schicken konte. Ahn monsieur le Fevre habe ich Ewern brieff gleich geschickt. Es ist spätt, ich muß wider willen enden, nur noch sagen, daß Lenor dießen abendt ahnkommen, ist hertzlich froh, wider hir zu sein. Gutte nacht, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt werde Eüch all mein leben lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1318.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den 9 April 1722 (N. 80).

Hertzallerliebe Louise, gestern hab ich Ewer liebes schreiben vom 28 Mertz, no 24, entpfangen, alß ich eben von meinen vissitten kamm. Ich war erst bey unßer artlich infantgen geweßen, welches mich wie ordinarie über die maßen woll entpfangen, wie ordinarie; den ich bin in großen gnaden bey I. L., macht mich in einen großen seßel sitzen, nahm ein pupen-tabouret, setzt sich nahe bey mir undt sagte: »Escouttes[1]! j'ay un petit secret a vous dire.« Wie ich mich gebuckt, springt sie mir ahm halß undt küst mich auff beyde backen. Ich habe daß artige kindtgen von hertzen lieb. Nachdem ich eine gutte halbe stundt da geblieben, bin ich zu madame la princesse gefahren, wo die hertzogin von Hannover hingekommen, haben anderthalb stundt von der armen pr[incesse] de Conti unglücklichem zustandt gesprochen. Sie will mitt aller ge-

1 Ecoutez!

walt von ihrem herrn geschieden [sein] undt ihr herr will sie mitt aller gewalt wieder haben; man weiß noch nicht, wie dießes alles ablauffen wirdt. Ich bin in rechten sorgen vor die arme printzes, fürchte, daß sie ihr leben unglücklich sein wirdt, undt es ist schadt, den sie ist eine ahngenehme mensch, die mir allezeit mehr freündtschafft erwießen, alß alle ihre geschwister, habe sie also lieber, alß die andere alle. Abendts umb halb 7, wie ich wider kam, bracht man mir Ewer liebes schreiben, worauff ich nun andtwortten will. Aber da kompt mein sohn herrein, er ist gantz gesundt, gott lob! allein er ist sehr mager worden undt sicht noch bitter übel auß. Gott stehe unß ferner bey! wir habens hoch von nohten. Von meinen brieffen will ich nichts anderst sagen, [als] daß die ursach, warumb Ihr ein 3tes paquet bekommen, ist, daß, wie man Ewer paquet abendts gemacht hatte undt daß gedruckte vergeßen, hinein zu thun. Wie ich ordinarie frühe auffstehe undt diß gedruckte auff meiner taffel gefunden, habe ich geschwindt ein paquet gemacht undt es auff die post geschickt; drumb ist es noch zu recht kommen, aber das meritirt keine danksagung. Die ängsten undt schrecken vor meinem sohn hetten mich schir kranck gemacht; ich habe zwar kein fieber, aber es ist mir nicht woll, habe vapeurs, keine lust zum eßen, viel windt undt krampff. Ich hoffe aber, daß übermorgen über 8 tag es beßer [werden wird; denn wir] werden, gott lob, nach St Clou undt dort zu mittag eßen. Dieße gutte lufft wirdt mich, ob gott will, wieder zu recht bringen, insonderheit weillen mein sohn undt sein sohn wider perfect gesundt sein. In Teütschlandt tractirt man die krancken anderst alß hir; daß weist woll, daß unßere stunden gezehlt sein undt man nur stirbt, wen die stundt kommen ist. Da kompt monsieur Teray undt treibt mich, schlaffen zu gehen, sagt, wen man vapeurs hatt, muß man nicht lang schreiben. Diß ist doch der 3te brieff, so ich heütte schreibe; die anderen zwey seindt ahn die printzes von Modene undt printzes de Conti. Adieu, liebe Louise! Ich muß schließen, hoffe, biß sambstag mehr zeit zu finden, Eüch lenger zu entreteniren undt versichern, laß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1319.

Paris den 11 April 1722 (N. 81).

Hertzallerliebe Louise, ich habe kein frisches schreiben von Eüch entpfangen, aber ich habe noch viel alte, so ich bißher nicht habe beantwortten können, alß nehmblich daß vom 21 undt 24 Mertz, no 22 undt 23; die hoffe ich heütte zu beantwortten, fange bey dem frischten ahn. Seyder meines sohns kranckheit kan ich mich nicht berühmen, daß mir der grüne safft so woll alß ordinarie zugeschlagen; den es ist mir eine lang[u]eur undt vapeurs überblieben, so mich, wie die arme Hinderson alß pflegt zu sagen, alles sehr schlapies bey mir macht. Ich hoffe aber, daß es über 8 tagen beßer mitt mir werden wirdt; den ich werde heütte über 8 tag zu St Clou, ob gott will, zu mittag eßen. Dieße gutte lufft hab ich in 4 monat nicht genoßen, bin nicht auß dießer boßen lufft kommen; daß contribuirt auch viel zu meiner unpaßlichkeit, es hatt mich auch erschrecklich abnehmen machen. Lenor, wie sie vor 8 tagen wider ahnkahme, war verwundert, mich so sehr abgenohmen zu finden. Daß ist aber gar kein wunder, den außer der schlimen lufft habe ich auch mitt me[i]nen 2 krancken, mein enckel undt seines herrn vattern kranckheit, viel angsten undt sorgen außgestanden undt kein augenblick nicht gehabt noch gefunden, so mir die geringste verenderung oder vergnügen hette geben können. Mein ordinarie gewohnheit ist, nicht zu klagen; ich freß alles in mir ein [1], daß hatt mich mager [gemacht]. Waß mich aber woll nicht fetter machen wirdt, ist die aderlaß, so man mir trewet [2] daß man mir zu St Clou will verschaffen. Da bin ich ordinarie 3 wochen so matt von, daß ich mich kaum regen kan. Ich werde Eüch berichten, wie es abgangen. Mitt allem [3] festivitetten, so man hir gehalten, habe nicht ei[n]mahl daß schönste gesehen, so deß spanischen ambassadeurs, deß duc d'Ossonne [4], feüerwerck war. Man hatt mirs so schon beschrieben, daß es mir schir gereüet hatt, es nicht gesehen zu haben. Ich vertrawe sehr auff die gutte luff[t] von St Clou, umb mich wieder zu recht zu bringen. Wir haben seyder 3 tagen daß schönste wetter von der welt, alle gärtten seindt grün

*

1 Vergl. band IV, s. 224. 333. 2 d. h. dräuet, droht. 3 ? allen.
4 Osuna. Vergl. den brief vom 26 Merz, oben s. 359.

undt voller blumen; mache mich eine rechte freütte [1], über 8 tag zu St Clou zu sein. Es ist so warm, daß ich dieße nacht recht geschwitzt habe. Gott gebe, daß diß schonne wetter dawern mag! Wie kan Churpfaltz leyden, daß sein[e] leütte so viel ungerechtigkeit ahnstellen? Daß felt doch alles auff ihm, solte es also nicht leyden, daß seine leütte solche ungerechtigkeit begehen. Ich weiß nicht, wie man jetzt in Teütschlandt geworden ist; den zu meiner zeit dachte man doch auff alles, waß gegen die ehre undt reputation ist, umb sich davor zu hütten. Aber da kompt madame la duchesse d'Orleans her, ich muß zum 3ten mahl eine pausse machen.

Madame d'Orleans ist lenger, alß eine glocken-stunde [2], dar geblieben. Es ist nun gar spät. Da bringt man mir Ewer paquet undt liebes schreiben von 4 dießes monts, no 25; aber da kan ich ohnmoglich heütte auff andtwortten. Ich habe vorgestern mich so erschrecklich eyllen müßen, wie ich mein briff geendtet, daß ich Eüch die betrübte zeittung nicht geschrieben, welche ich sicher bin Eüch betrüben wirdt undt mir woll von hertzen leydt ist, nehmblich daß vergangen Ostertags morgendts den gutten, ehrlichen monsieur le Fevre der schlag gerührt, ist in parellisie [3] gefahlen. Monsieur Teray, so alle tag zu ihm geht, meint nicht, daß er sein leben lahm wirdt bleiben, es wirdt aber lang wehren. Den kopff hatt er sehr net [4], aber der lincke arm ist ihm sehr lahm. Monsieur Teray hatt ihm gerahten, nach Achen zu gehen undt dort daß warme baadt zu brauchen, damitt er gantz couriren mag. Ich komme nun wider auff Ewer liebes schreiben, nur daß noch sagen, daß ich Ostertag woll erschrecklich erschrocken bin, wie ich monsieur le Fevres accident vernohmen. Den freytag undt sambstag ist er biß umb 10 abendts in meiner cammer geweßen, recht lustig. Wir haben mitt ihm vexirt, madame de Chasteautier [5] undt ich, sahe woll auß undt lachte von hertzen. Ich hette es mich woll mein leben nicht versehen, eine solche zeittung andern tag von ihm zu haben. Ich erwartte nur Ewere andtwordt, liebe Louise, ob Ihr wolt, das ich selber ahn Churpfaltz vor Eüch schreiben solle, oder ob Ihr es vor genung halt, daß ich dem kleinen Gräbenbrouch da-

*

1 d. h. freude. 2 d. h. eine ganze stunde. Vergl. band IV, s. 305; band V, s. 170. 289. 3 paralysie, lähmung. 4 net, französisch, hell, klar, gesund. 5 Châteauthiers.

von sprechen solle. Mein sohn ist so accablirt von affairen, daß ich ihn gestern nicht zu sehen habe bekomen können; aber so baldt er ein wenig ruhiger sein wirdt, werde ich ihm die sach proponiren undt Eüch, noch ehe ich hir weg werde, die andtwort berichten. Da kompt mein seyder 14 tagen gewohnlich kopffwehe ahngestochen, muß wider willen schließen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß wie daß ich Eüch, liebe Louise, biß ahn mein endt von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

1320.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den donnerstag, 16 April 1722 (N. 82).

Hertzallerliebe Louise, gestern abendts, alß ich mitt unßerer gutten hertzogin von Hannover auß der comedie kam umb ein viertel auff 9 abendts, bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 7 dießes monts erfrewet worden, no 26, worauff ich hirmitt gleich andtwordten werde. Die post will unß weißen, liebe Louise, wie es pure boßheit undt muthwillen undt boßheit ist, wen sie nicht richtig gehet, undt daß sie, wen sie wollen, gar baldt überkompt. Ich bin doch froh, daß Ihr secht, liebe Louise, daß ich exact mein wordt halte undt nie keine post verfehle, wie ich es versprochen habe. Junge leütte in dießen zeitten dencken in der welt nur ahn 2 stück, ahn desbauchiren undt interesse. Das erste matt sie ab undt daß zweyte macht sie nachdenckisch; den sie gedencken nur, auff allerhandt weiß undt wegen gelt zu bekommen. Daß macht junge leütte jetzt so ernstlich undt nach meinem sin gantz unahngenehm. Undt[1] einen artigen undt lustigen geist zu haben, muß man einen ruhigen geist haben ohne sorgen, so nur gedencken kan, wie er sich mitt ehren lustig machen kan in ehrlicher geselschafft, undt von dießen gedancken ist man jetzunder sehr weit; sie werden abbruttirt[2] durch dieße zwey laster, wovon ich alleweill gesprochen. Sie wollen weder wißen, noch folgen, wie man vor dießem gelebt, undt sehen nicht, daß ihre neüe maniren weder vor gott, noch vor der welt

*

1 ? Um. 2 abrutir, dumm, zum viehe machen.

nichts deügen [1]. Aber einer verführt den andern, insonderheit wen man sicht, daß die große herrn so doll leben führen undt sich mitt allerhandt canaille so gemein [machen]; daß verdirbt alles undt gibt lautter böße inclinationen. Daß ein jedes qual undt sorgen hatt, ist leyder nur zu wahr. Gestern habe ich woll recht betrübte leütte gesehen, so mich hertzlich jammern, nehmblich madame la princesse undt ihre encklin, die junge printzes de Conti, welche einen protzes gegen ihren eygenen herrn ahnfangen muß. Er will sie mitt aller gewalt wider haben undt er hatt sie so abscheülich tractirt, daß sie mitt aller gewalt von ihm will geschieden sein. Daß macht einen greülichen lermen, wie man leicht gedenken kan. Biß montag solle der protzes ahngehen, daß betrübt alles [2]. Ich fürcht, zu sehen, wie sichs madame la printzes zu hertzen zicht, daß sie ihr leben dabey einbüßen wirdt; den beyde, man undt fraw, seindt ihr so nahe eines alß [das] ander; der printz de Conti ist ihrer fraw dochter sohn undt die printzes de Conti, seine gemahlin, ist ihres geweßenen sohns dochter, seindt also beyde ihre enckeln, kan also keine partie in dießem protzes nehmen. Kein eintziges von beyden will ihr gehorchen, hatt also nichts, alß chagrin, auff allen seyden. Sie ist woll recht unglücklich mitt ihren kindern undt kindtskindern. 2 von madame la duchesse ihren dochtern wollen gegen ihren willen mitt aller gewahlt nonen werden. Deren, so zu Thur [3] im closter ist, ist eine gar wunderliche avanture begegnet. Ein junger prister, so in dem closter diacre [4] wahr undt woll studirt hatte, hatt man befohlen, der printzes de Vermandois (so heist sie) Lateinisch zu lehren; sie solle gar schön sein. Der arme teüffel ist so sterbens-verliebt von dießer printzes geworden, dar [5] er drüber zum narren worden undt ihr viel verliebte brieff geschrieben undt ahn madame la duchesse, ihre fraw mutter, geschrieben undt sie zur ehe begehrt. Die abtißin hatt der junge[n]

*

1 d. h. taugen. 2 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 278: »Madame la princesse de Conti n'ayant pu s'accommoder avec son mari, elle a donné sa requête au Parlement en séparation de corps et de biens; elle a été reçue et répondue le 25 avril. Un des faits est que son mari lui a donné du mal, mais il y a des enfants depuis et réconciliation. La cause sera plaidée à huis-clos. La princesse, qui n'est pas nette de toute galanterie, entreprend là un grand procès. Nous en verrons les suites.« 3 Tours. 4 diacre, diakonus. 5 ? daß.

printzes die verliebte bri[e]ff nicht weißen wollen, hatt sie alle zusamen genohmen undt dem beichts-vatter vom closter geben, sie dem narren wider zu geben mitt verbott, sein leben wider ins closter, noch in deß closter nahe zu kommen. Der beichts-vatter trifft dießen narrn unterwegens ahn, thut seine commission; der sagt: »Non, ce n'est ny la princesse ny l'abbesse qui t'envoy icy, c'est toy mesme qui est devenue mon rival; il est permis de tüer son rival,« nimbt eine pistol undt schiest den armen beichts-vatter vor den kopff, daß er mauß-todt dahin felt. Er hatt sich gleich fangen laßen, meint, eine schönne that gethan zu haben. Man balancirt nun, waß man mitt dem ahnfangen will, den er meritirt gerähtert zu werden; allein wie er gantz närisch ist, steht man [an, ob man ihn] nicht alß einen narren einsperren solle [1]. [Diese] avanture quelt madame la princesse auch, madame la duchesse aber lacht nur drüber, sagt, sie könne sich nicht betrüben, daß ein narr eine naredey begeht; so hatt ein jedes seinen humor. Ich komme aber wider auff Ewer liebes schreiben. Ich habe allezeit woll gedacht, daß alle die schomburgische sachen Eüch mehr chagrin, alß vergnügen, geben würden. Der arme monsieur le Fevre ist noch gar übel ahn seiner parallisie [2], arbeydt doch immer mitt monsieur le Roy, meinen advocatten, vor Ewere niepcen; den er hatt den verstandt so gutt alß nie. Aber die docktor[e]n sagen, er müste absolutte in ein warm badt; daß betrübt ihn über die maßen, jammert mich woll von hertzen. Man hört undt sicht nichts, alß betrübte sachen; daß macht trawerig. Bin fro, übermorgen nach St Clou zu gehen, nichts mehr zu hören, noch zu sehen. Ich laße meinen sohn, gott lob, in gutter gesundtheit, gehe also getrost fort. Ihr werdet biß sambstag nur ein gar klein brieffgen von mir bekommen können, den ich werde zu St Clou zu mittag eßen. Ich glaub nicht, daß es eine gar divertissante sache wirdt vor Ewere niepce geweßen sein, protzessachen zu hören; ich finde nichts langweilligers. Aber spatziren zu fahren undt daß landt zu sehen, daß ist ahngenehm, aber in einem hauß bey einer alten rahtsherrin zu sitzen, regnen zu sehen, daß ist, wie daß arme Paulgen alß sagte, »gar eine mittelmaßige freüde.« Caffé drincken were auch meine sache [nicht],

*

1 Vergl. den brief vom 26 Merz 1722, oben s. 357. 358, und den brief vom 16 Mai, nachher s. 397. 2 paralysie.

finde nichts widerlichers in der welt; daß oder eine medecin were mir eins wie daß ander. Waß ist »daß geleydt[1] von der meß?« Da habe ich mein leben nichts von gehört, liebe Louisse! Arbeytten were mein[e] sache gar nicht, wolte lieber leßen. Apropo von der meß, ich habe gedacht, wen Eüch die Jüdin den papegay von perlen laßen wolte, umb mir zu schicken, so konte sie ja ihren zettel ahn einen Juder[2] von Strasburg adressiren, dem ich die bezahlung überlieffern konte, den es seyndt viel dort, die ich kene. Heütte werde ich von unßer infantin undt ihrem jungen könig abschiedt nehmen, auch von unßer abtißin[3], so hir im Val-de-Grace ist, umb eine abtißin helffen einzusegnen. Es scheindt, alß wens regnen wolle; daß were mir nicht leydt, den ich hoffe, daß diß den kalten nordtwindt verdreiben solle, so sey[der] 3 tagen gar scharpff geht undt ahn alle menschen husten undt schnupen gibt. Die arme fraw von Rotzenhaussen undt die alte marechalle de Clerembeau[4] seindt starck dran fest. Ich hoffe aber, daß die gutte luft von St Clou sie beyde couriren wirdt; doch ist solches noch mehr vor die fraw von Rotzenhaussen zu hoffen, alß die arme mar[s]chalckin, so 87 jahr undt 5 monat alt ist. Artige kindter, wie Ihr Ewern petit neveu beschreibt, machen lust zu, aber wen die zahnger kommen, ist es ein ellendt undt treiben einem manche ängsten ein. Madame Dangeau wirdt gewiß im ende deß Mayen nach Dornick[5] undt meint, ihr herrn brüder dort zu finden, wie auch ihre fraw schwester, die fürstin von Ussingen. Die königin von Sardaignen admirirt ihre fraw schwigerdochter so über die maßen, daß mir bang dabey wirdt, daß es nicht dauern solle[6]; den so große vergnügungen dauern ordinarie nicht, es kompt alß waß unvermuhtens dazwischen, so alles verdirbt. Sie solle sehr woll erzogen sein undt woll zu leben wißen. Daß nimbt mich wunder, den mich deucht, daß man ordinarie in stifftern keine gutte erziehung hatt; aber bey dießer pfaltzgraffin hatt es geglückt, welches auch recht erfreüdt, den unßere liebe, gutte, ehrliche konigin von Sardaignen hatt so manche jahren gelitten, daß es woll billig ist, daß ihr unßer lieber herrgott ein wenig vergnügen schickt. Die mütter, so ihre söhn so

1 ? geläute. 2 ? Juden. 3 Louise-Adélaïde d'Orléans, äbtissin von Chelles. 4 Clérembault. 5 Doornik, Tournay. Vergl. den brief vom 28 Merz 1722, oben s. 361. 6 Vergl. den brief vom 2 April 1722, oben s. 363.

hertzlich lieben undt nicht wider geliebt werden, jammern mich; den daß muß sehr schmertzhafft sein. Mein sohn lebt, gott lob, gar woll mitt mir, bin sehr content von ihm. Docktor Bruner[1] muß gar ein gelehrter undt gutter docktor sein. Die waßersucht zu couriren, daß ist gar schwer. Gar großen verstandt hatt graff Carl von Naßau-Weillburch auch nicht, es muß sich bey ihm muttern. Ich weiß noch viel lutherische lieder undt auch Lobwaßers[2] psalmen, singe sie ordinarie in der kutsch[3]. Wen man von lautter todt, sterben undt moraliteten singt, wie kan die melodey den lustig sein? Daran, liebe Louise, ist nicht zu gedencken, daß man sich in jener welt sehen, noch kenen kan; den die unglücklich sein, werden nur ahn ihre qual gedencken, undt die glücklich undt seelig sein, werden nur, wie ich glaube, occupirt sein, ihren gott zu dancken undt zu loben, undt man sich nicht einmahl kenen wirdt[4]. Es ist war, daß so offt jüngere, alß altere, sterben, aber ein jedes hatt seine gezehlte stundt, die überschreydt man woll nicht, liebe Louise! Hiemitt ist Ewer liebes schreiben völlig beantwortet; ich muß mich ahnziehen. Adieu, liebe Louise, biß übermorgen, da ich Eüch wider schreiben werde undt versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1321.

Paris den 18 April 1722 umb 7 morgendts (N. 83).

Hertzallerliebe Louise, nun ich meine schuldigkeit bey unßerm herrgott verricht undt nachdem ich mein morgen-gebett gethan undt hernach meine capittellen in der Bibel geleßen, will [ich] Eüch nun entreteniren, biß es zeit wirdt sein, daß ich mich ahnziehe, nehmblich umb halb 9, umb 10 werde ich in die capelle betten gehen, hernach mein sohn adieu sagen undt gleich in kutsch, umb umb 12

*

1 Vergl. band V, s. 394 unter Bruner. 2 Ambrosius Lobwasser, 4 April 1515 in Schneeberg geboren, starb 27 November 1585. Seine schon vor 1565 vollendete, 1573 zuerst erschienene übersetzung der psalmlieder des Clément Marot und Beza wurde bei den Reformierten allgemein aufgenommen. Vergl. K. Gödeke, Grundriß zur geschichte der deutschen dichtung I, Hanover 1859, s. 171. 3 Vergl. band V, s. 224. 303. 4 Vergl. nachher die briefe vom 6 und 28 Mai und band II, s. 428. 453. 454.

zu St Clou zu mittag zu eßen. Ob ich zwar Paris gar gern quittire, so gehe ich doch mitt schwehrem hertzen weg; den erstlich laß ich hir eine von meinen gutten freünd[inn]en, welche ich woll nicht mehr sehen werde, nehmblich die alte marechalle de Clerembeau [1], die ist gar kranck worden ahn einem husten undt ist 87 jahr undt 5 mon[a]t alt, wobey wenig beßerung zu hoffen ist. Es ist eine dame von großem verstandt undt schon 15 jahr bey mir, jammert mich also recht von hertzen. Sie hatt ihren verstandt noch, wie sie gehabt, alß ich herkommen, undt noch ein gutt undt schon gedachtnuß, ist von gutter geselschafft, verliehre sie recht ungern. Daß ist schon eines, so mich betrübt weg gehen macht, aber über daß so habe ich noch sonst viel verdrießliche sachen im kopff. Die Frantzoßen seindt woll undanckbare leütte [2]; denen mein sohn ahm meisten gutts gethan, werden jetzt seine argste feindt undt erweißen es auff alle weiße. Daß angstet mich recht undt nicht ohne ursach, den nun kompt die zeit herran, daß der könig die majoritet ahnnehmen wirdt. Gott weiß, wie es den gehen wirdt. Daß seindt lautter betrübte reflectionen, gehe von hertzen gern weg, umb nichts mehr zu hören, noch zu sehen undt, so viel mir möglich sein wirdt, ein wenig ruhiger zu St Clou zu leben. Aber hiemitt hab ich auch genung gelamantirt undt mein gedrucktes hertz gelehrt [3], will nun von waß anderst reden. Gestern kam unßer artig infantien her, ambrassirte mich woll von hertzen, ist ein artig kindtgen, ich hab es recht lieb. Aber ich habe dar noch eines von Ewern lieben schreiben vom 4 dießes monts, no 25, so ich noch nicht beantwortet habe. Ach, liebe Louise, meine brieff seindt langweillige sachen undt die schwesterliche liebe muß allein machen, daß sie Eüch so ahngenehm sein. Zürnen kan ich braff; ich zürne die mehr, so ich lieb habe, alß andere; den ich bin gar zu indifferent, umb auff die, wonach ich nichts frage, acht zu haben, waß sie thun oder nicht. Aber da kompt mir mein sohn adieu sagen, muß also enden; auch habe ich Eüch heütte nur einen kleinen brieff versprochen, kan nichts auff Manheim, noch der Judin affaire sagen, mich deücht auch, ich habe schon darvon gesprochen [4]. Zu Fridcrichsburg hatt man, wie ich gehört, nicht wider gebawet; daß jammert mich recht.

*

1 Clérembault. 2 Vergl. band V, s. 408 unter Franzosen. 3 d. h. gedrücktes herz geleert. 4 Vergl. den vorhergehenden brief, s. 373.

Kame ich einmahl in die Pfaltz, würde ich mich todt weinen [1]. Adieu, hertzliebe Louise! Ich gehe mich ahnziehen undt weg fahren. Wo ich aber auch sein mag, seidt versichert, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

1322.

St Clou den donnerstag, 23 April 1722, umb 7 morgendts (N. 84).

Hertzallerliebe Louise, seyder ich hir bin, habe ich keinen frischen brieff von Eüch entpfangen, undt vergangenen sambstag zu Paris, ehe ich weg bin, habe ich meine taffel geraumbt. Weillen der könig kommen wolte, mir adieu zu sagen, so sagt ich ahn meine leütte, sie solten die alten brieff brenen; ich hatte aber nicht in acht genohmen, daß die Ewerigen noch drauff lagen, die haben sie mitt den andern verbrendt, kan also oh[n]moglich mehr drauff andtwortten, will Eüch also nur verzehlen, liebe Louise, wie es mir hir geht. Meine gesundtheit ist schon, gott lob, beßer, alß sie zu Paris geweßen, undt samstag abendts, wie ich hir ahnkommen, ist mir mein kopffwehe vergangen, schlaff auch beßer hir, alß ich zu Paris gethan. Es ist also sehr zu hoffen, daß ich mich hir wider erhohlen werde, wen nur meine innerliche trawerigkeit vergehen. Alle augenblick bekomme ich neüe schrecken. Gestern, wie ich ahn taffel war, kamme man mir sagen, mein sohn würde nicht kommen, sondern den duc de Chartre[s] schicken, seine entschuldigung zu machen undt daß ihm wider ein neüer husten mitt erstickung ahnkommen were. Ihr könt leicht gedencken, liebe Louise, wie ich über dieße verfluchte zeittung erschrocken. Aber umb halb 2, eine halbe stunde, nachdem ich auß der taffel, ist man wider kommen undt hatt mir gesagt, daß, gott lob, dieße zeittung falsch undt daß mein sohn seine kutsch umb 2 uhr bestelt hette, also umb 3 hir sein würde, welches auch, gott seye danck, geschehen undt habe ihn, gott seye danck, viel beßer undt viel lustiger gefunden, alß ich ihn zu Paris gelaßen hatte. Daß hatt mich recht woll schlaffen machen undt alle andere verdrießlichkeytten vergeßen machen, den ich habe sachen gehört, so mich jammern. Ich habe ein schreiben

1 Vergl. band V, s. 130. 341.

von unßer printzes von Wallis bekommen, die schreibt mir, daß einer von meinen alten gutten freünden zu Hannover auff den todt ligt, der arme großfogt von Bullaw [1] auff den todt liegt; ist mein gutter freündt von kindtheit ahn geweßen, ich heiße ihn noch alß mitt seinen tauffnahmen Jochem Hennerich. Der schlag hatt ihn gerührt undt man zweyffelt ahn seiner geneßung, ist mir von hertzen leydt. Es ist woll schadt, wen ehrliche [leute sterben], den die menge davon ist eben nicht so groß in jetztigen zeitten. Eine dame, so vor dießem mein freüllen geweßen, ob ich sie zwar nie gar sehr geliebt, so jammert sie mich doch, den sie hatt abschiedt von mir nehmen laßen undt ligt auff den todt ahn einer brustsucht; sie ist vom hauß Potié [2]. Unßere marechalckin de Clerembeau hatt monsieur Teray gepurgirt, befindt sich beßer seyder dem. Gott gebe, daß sie davon kommen! Aber 87 jahr undt ein halbes ist ein groß alter, umb zu genehßen können, wen man kranck wirdt. Außer heütte haben wir lautter heßlich wetter hir gehabt, lautter kalte sturmwindt undt so scharpffe nordtwindt, daß man immer groß feüer hatt machen müßen. Es war kalter, alß im Januari; man hatt mir alle nacht daß bett wermen müßen. Es ist über 14 tag, daß dießer frost gedawert, solle doch den wingartten nicht geschadt haben, gott lob! Der windt, so gar starck gewehrt, hatt den frost verhindert, schaden zu thun. Waß solle ich nun weytt[e]r sagen? Solte die post nicht so übel gehen, alß sie thut, würde ich sehr vor Eüch, liebe Louise, in sorgen sein; aber ich hoffe, heütte waß von Eüch zu bekommen. Der arme monsieur le Fevre ist *noch* die halbe seytte lahm, kan nicht auß dem bett, wirdt ins badt müßen. Den kopff hatt er in einem gutten [stand], er arbeydt doch immer vor Ewere niepcen mitt monsieur le Roy, mein advocatten, welcher auch ein gar ehrlicher man ist. Ich werde heütte nach Madrit, wo mich gestern meines sohns vissitte abgehalten. Bekomme ich waß, so werde ich Eüch noch nach meiner kleinen spatzirfahrt entreteniren; bekomme ich nichts, so müst Ihr, liebe Louise, mitt dießem kleinen brieffgen vorlieb [nehmen], so Eüch doch versichern wirdt, wie daß ich Eüch, liebe Louise, biß ahn mein endt von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

*

1 Bülow. Vergl. band I, s. 404; band II, s. 216. 222. 280. 285. 2 Potier.

P. S.

Donne[r]stag umb 8 abendts.

In dießem augenblick entpfange ich Ewer paquet undt liebes schreiben vom 11, no 27, ich kan aber heütte oh[n]möglich drauff andtwortten, den es ist zu spätt; aber biß sambstag hoffe ich, ob gott will, es zu beantwortten.

1323.

St Clou den 30 April 1722 umb halb 7 morgendts (N. 86).

Hertzallerliebe Louise, ich kan heütte woll zu gutter zeit auffstehen, den ich bin gestern gar früh schlaffen [gegangen]; es war noch kein viertel auff 10, da war ich schon in mein bett, habe auch woll geschlaffen. Ich war gestern ein wenig müde, den ich hatte bey dem so gar [schönen] frühlingswetter zimblich starck spatzirt; 8 nachtigallen gaben mir im holtz eine gar ahngenehme serenade, ich hörte sie auch gar lang zu. Aber die warheit [zu sagen], so singen sie in dießen landern nicht so woll, alß bey unß, ist nicht so hell undt net [1], schlagen auch nicht so lang [2]; aber es seindt nachtigallen, gefallen also. In ewiger langer zeit bin ich nicht so viel undt lang gangen, alß gestern. Ich hoffe, Eüch heütte einen großen brieff zu schreiben, den der von zukünfftigen sambstig wirdt klein sein müßen; den selbigen morgen wirdt man mir zur ader laßen, daß matt mich ordinarie so erschrecklich ab, daß ich mich in 3 wochen nicht wider erhollen. Aber man sagt hir, man muß sich im May zur ader laßen, umb daß gantze jahr gesundt zu sein, undt weillen es ja sein muß, so eylle ich mich, der sach baldt quit zu sein; den alles, waß man hir vor die gesundtheit thut, ist mir abscheülich zuwieder. Aber hiemitt genung von dießer langweilligen sach gesprochen, gemahndt mich aber ahn, waß unßere jungfer Colb, mein hoffmeisterin, alß pflegt zu sagen: »Genung undt über genung von dießem allem, sagt der herr Bierman, wen er 4 stundt gepredigt hatt [3];« so mache ich es schir auch. Es ist aber auch woll einmahl zeit, daß ich auff Ewere liebe schreiben komme, werden

*

1 net, französisch, klar. 2 Vergl. den brief vom 5 Juni 1721, oben s. 139 und die briefe vom 21 und 23 Mai, nachher s. 400. 3 Vergl. band II, s. 591.

bey dem frischten ahnfangen, so ich vergangen sontag zu Paris entpfangen, wo ich hingangen war, meinen lieben abbé de St Albin, Ewern petit neveu, zum bischoff de Laon machen zu sehen; daß macht ihn auch duc et pair de France. Dießen duc et pair habe ich keine mühe zu küßen, den ich habe ihn sehr lieb undt lieber, alß alle andere bastart. Er gleicht mehr ahn Monsieur s., alß ahn seinen eygenen herr vatter; daß weist woll, daß dießer recht mein enckel ist. Ahn die 2 andern, die wahrheit zu bekenen, zweyffle ich gar sehr, kan sie also nicht so lieb haben, alß dießer[1]; auch hatt dießer mich lieber, alß die andern. Die einweyung eines bischoffs ist gar eine lange ceremonie, wehrt 4halbstundt. Ich war aber kein nar, die gantze zeit dort langeweille [auszustehen]; ich bliebe eine gutte halbe stundt bey der ceremonie, nur umb zu weißen, daß ich expresse seine ceremonie zu ehren hingangen war. Es wahren abscheülich viel leütte dar, alle cardinäls undt alle bischoffe, so in Paris sein, undt viel leütte von hoff. Der cardinal de Rohan[2] hatt die ceremonie gethan undt die bischöffe von Nante[s][3] undt Avrange[4] wahren assistenten. Der erste ist meines sohns erster ausmonié, der ander ist monsieur le Blanc sein bruder von der abtey von St Martin, so unßerm St Albin gehört undt eine schönne, woll gebaueste[5] abtey ist, hatt 4 große höffe wie ein palais; die 4 hoffe wahren voller kutschen undt noch dazu die gantze gaße voll. Von dar fuhr ich au vieux Louvre undt [zu] unßer artig infantien; daß liebe kindt that ihr pupe weg undt lieff mir mitt offnen armen entgegen, wieße mir ihre pupe undt sagte in lachen zu mir: »Je dis a tout le monde que cette poupée est mon fils, mais a vous, Madame, je veux bien dire que ce n'est qu'un enfant de cire.« Ich erschrack schir, wie ich dieße poupe [sahe], den sie gleicht so perfect dem ersten duc de Bretagne, wie ich ihn todt gesehen, daß man meinen solte, er wehre es. Von da fuhr ich au Thuillerie[6], fande den könig quadrille spillen mitt dem duc de Charo[7], den monsieur de Livry, so premier maistre d'autel[8] ist, undt chevallier de Pezeux, so oberster von deß königs regiement zu fuß ist undt einer von seinen edelleütten, so allezeit bey ihm

1 ? diesen. 2 Armand-Gaston-Maximilien Rohan, cardinal und grand aumônier de France. 3 Louis de la Vergne de Tressan, bischof von Nantes. 4 César le Blanc, bischof von Avranches. 5 ? gebaute. 6 aux Tuileries. 7 Charost. 8 maître d'hôtel, haushofmeister.

sein; er ist unßer dauphine auß Bayern [1] page geweßen. Von dar fuhr ich ins Palais-Royal, stieg drunten bey madame la duchesse d'Orleans [ab], wo mein sohn zu mir kam, ließ mich hernach wieder herauff tragen, aß mitt mein 3 enckeln undt meine damen, so ich von St Clou nach Paris geführt, alß nehmblich meine dame d'honneur, die duchesse de Brancas, undt meine dame d'attour [2], madame de Chasteautier [3], madame de Maré [4], so der printzessin hoffmeisterin geweßen, auch der königin von Sardaignen undt meiner dochter. Nach dem eßen bekame ich Ewer liebes schreiben von 14, no 28, plauderte mitt meinem sohn undt umb 3 fuhr ich au[x] petitte[s] Carmelitte[s], wo mein enckel, die abtißen von Schelle [5], meiner erwahrt [6]. Wir hatten unß aber kaum ahngefangen zu sprechen, da bekame die abtißen einen brieff von ihrer fraw mutter; die schrieb ihr, zu ihr in ihr closter zu kommen a la Magdelaine [7]. Daß arme mensch ging ungern weg, aber ich schickte sie doch fort, den ich will nicht, daß sie sich beschwehren könte, daß ich ihr ihre kinder abwendig mache, umb ahn mich zu ziehen, schickte sie also a la Magdelaine undt ich ging zur duchesse du Lude undt madame Daugeau. Es kamen noch viel andere damen zu mir, amussirten mich so lang, daß wir gar spät ins gebett gingen, undt wie ich wider kam, hilt mich noch ein ambaras [8] von kutschen lang auff, es war halb 7, wie ich ahnkame. Nach mich selber frug ich nichts, so spat ahnzukommen, den ich weiß dieß opera von Thesée gantz außwendig, aber ich hatte rendevous ahn 2 junge printzessinen geben, alß mademoiselle de Clermont undt mademoiselle de la Rochesurion [9], aber es war meine schuldt nicht. Gleich nach dem opera sagte ich meinem sohn adieu, stiege wider in kutsch, wie ich kommen war, undt fuhr her, aß wenig zu nacht, nur ein wenig brodt undt wein, ging gleich schlaffen. Da wist Ihr nun meine gantze Parisser reiße. Man gewohnt sich nun, mir auch unßere[r] lieben printzes von Wallis schreiben 2 undt 2 auff einmahl [zu geben]; die ursach ist schwer zu erahten. Ich bin hir noch nicht in so perfecter gesundtheit, alß

1 Maria Anna, des kurfürsten Ferdinand Maria von Bayern tochter, geb. 7 November 1660, vermählt 7 Merz 1680 mit Ludwigs XIV sohne Ludwig, geb. 1 November 1661, gest. 14 April 1711. Sie starb 20 April 1690. 2 dame d'atour, kammer-dame, staats-dame. 3 Châteauthiers. 4 Maré oder Marey. 5 Chelles. 6 d. h. erwartete. 7 Magdelaine oder Madelaine, Magdalena. 8 embarras. 9 Roche-sur-Yon.

ich geweßen, wie ich von St Clou nach Paris ging; aber ich bin ohnvergleichlich beßer, alß ich zu Paris war. Madame Dangeau hab ich gleich ihrer fraw schwester brieff geschickt. Die graffin von Solms, so ihren herrn sohn verlohren, jammert mich woll von hertzen, ist ein abscheülich unglück. Aber da sicht [man], daß man nicht eher stirbt, alß die stundt bestelt ist; den dießer graff keine gefahr auff der see außgestanden undt sich in der Nide[1] erseüfft, ist woll zu bejammern; aber weillen er from gestorben, wirdt er nun woll glücklich sein undt in der ewigen freüden sein. Es schaudert einem recht, wen man ahn solche unglück gedenckt. Hiemitt ist Ewer liebes undt letztes schreiben vollig beantwortet. Dießen nachmittag werde ich daß vom 11, no 27, ob gott will, auch außschreiben, wirdt also ein fein brieffgen werden von raisonabler taille, wie ichs Eüch versprochen. Aber nun muß ich meine pausse machen, den es ist zeit, daß ich mich ahnziehe, in kirch gehe, hernach zum eßen gehe. Nach dem eßen werde ich Eüch ferner entreteniren, liebe Louise, nur noch sagen, umb diß blat voll zu schreiben, daß man vor 3 tagen dans la rüe Jacob einen menschen gefunden, so sehr gallonirt undt parirt war, so sich selber erhengt. Man weiß noch nicht, wer es geweßen.

Donnerstag, den letzten April, umb halb 2 nachmittags.

Es ist eine viertelstundt, daß ich von taffel bin. Es ist ohnmöglich, heütte zu spatziren fahren oder zu gehen, den wie ich Eüch schon gesagt, liebe Louise, so ist es heütte ein gar kalt undt heßlich wetter. In dießem augenblick entpfang ich Ewer paquet undt liebes schreiben vom 18 April, no 29, mitt der machine, welche ich große mühe habe in ordenung zu setzen, den es seindt mehr cartten, alß kerffen undt portiquen. Dancke vor alles gar sehr, liebe Louisse, will jetzt ahnstatt ahn daß vom no 27 ahn daß vom 29 andtwortten. Daß ist nun eine gantz außgemachte sache, daß Ihr allezeit eine post sein müst ohne meine brieff undt eine, wo zwey auff einmahl kommen. Von meiner gesundtheit werde ich nichts mehr sagen; den heütte morgen habe ich alles gesagt, waß drauff zu sagen ist. Seydt also in keinen sorgen mehr, liebe Louisse! Übermorgen wirdt es 14 tag sein, das ich, gott seye

1 Nidda.

danck, wieder hir; habe Eüch den morgen, alß ich von Paris weg bin, noch geschriben, aber nur ein klein brieffgen, ehe der konig kommen. Ihr habt gar woll gerahten, liebe Louise! den ehe ich hir geschlaffen, ist mir schon mein Parisser kopffwehe vergangen. Mein sohn undt sein sohn seindt, gott lob, in gar perfecter gesundt-[heit]; ich habe sie, wie ich Eüch schon gesagt, vergangenen sontag gesehen. Der schlaff ist mir gar woll widerkommen, aber mitt dem eßen geht es noch waß schlapies her, doch beßer, alß zu Paris. Ach, liebe Louise, ich bin Eüch sehr verobligirt, liebe Louise, mir ein trost einzusprechen wollen, aber daß temperament, die zeitten undt umbständen thun viel dazu, den man ist nicht einen tag wie den andern. Die örter endern auch viel den humor, ich bin nie so unlustig hir, alß zu Paris. Zu Paris irret mich eine mück ahn der wandt, den man lest mir kein augenblick ruhe; es geht mir immer dort, wie in der commedie des facheux [1]; wen ich eine sache thun will, muß ich eine andere thun, werde in alles interompirt. Aber da sehe ich mein sohn auff der brück drunden, werde also meinen brieff nicht so lang machen können, alß ich es gewünscht. Die gutte fraw von Meyercrom [2] hatt alß daß lutterische liedt gesungen, so Ihr, liebe Louise, cittirt, aber Lenor hatt alß gelacht undt ich auch, wen sie gesungen, den sie sunge alß »alleseydt« vor »allezeit.« Raisonementen helffen wenig, wo ein gemühte recht touchirt ist; die zeit muß daß beste dabey thun. Ach, wolte gott, liebe Louise, daß Ihr sonsten kein creütz hettet, alß meine unpaßlichkeit! den die fengt schon ahn, sehr zu vergehen. Daß große alter, worin ich nun falle, ist nur daß argste bey mir. St Clou gibt mir doch wider krafft undt stärcke. Biß sambstag abendts umb dieße zeit werde ich Eüch doch mitt ein par wordt berichten, wie ich mich nach meiner aderläß befinde. Ich bitte Eüch, danckt doch den graff Degenfelt undt seine gemahlin, sich, so unbekandt ich ihnen auch bin, sich doch so sehr vor meine gesundtheit zu interessiren! Monsieur le Fevre ist noch nicht woll, er kan sich nicht resolviren, ins baadt zu reißen, undt man sagt, es seye doch daß eintzige mittel, zu verhindern, daß er nicht lahm bleibt. Wen sein arm undt bein so gesundt wehren alß sein kopff, were er ix

1 Les fâcheux, komödie von Molière aus dem jahre 1661. 2 Herr von Meyercroon war envoyé von Dänemark.

perfecter gesundtheit. Alle leütte, so starcke eßer sein, fallen in solchen accidenten hir; meines sohns kranckheit ist auch von nichts anderst kommen, alß von zu viellem eßen undt drincken. Daß monsieur le Fevre in allem sein bestes gethan, daß bin ich zeügen[1]; aber es ist viel unglück dazwischen kommen, er verzweiffelt aber doch noch nicht, waß guts außzurichten. Ihr kont woll gedencken, liebe Louisse, daß ich alles thun werde, waß bey mir stehen kan, Ewern niepcen zu dinnen, undt ich habe monsieur le Fevre gesagt, mich nicht zu sparen, sondern, wo er meiner von nohten hette, mir es zu wißen zu thun. Monsieur le Fevre in seiner wehrender kranckheit hatt allezeit mitt monsieur le Roy, meinen advocatten, so ein ehrliches, verstandiges mangen[2] ist, gearbeydt. Man hort von nichts, alß unglück; mein sohn hatt mir viellerley unglück verzehlt, so vorgangen. Die große mode ist, in kutschen umbzuwerffen. Die arme gräffin von Rottelheim jamert mich woll von grundt meiner seellen. Gott wolle ihr beystehen! S[o] dieße gräffin meint, daß Ihr kein mittleyden mitt ihr über ein solch groß unglück hatt[3], so muß sie Eüch woll gar nicht kenen. Processen sollen nie verhindern, daß leütte von großer qualitet, alß reichsgraffen sein, einen solchen haß geben solten, daß kein unglück sie jammern solte. Daß were waß abscheüliches, daß kan nicht sein, liebe Louise! [Das] sprichwort, so Ihr cittirt, finde ich sehr raisonabel: »Der sachen feindt undt der personnen freündt.« Mein tag habe ich kein artiger kindtgen gesehen, alß unßer infantien ist. Daß ist gewiß, daß alle lander, so naher bey der sonnen sein, mehr verstandt, alß andere leütte. In Portugal werden die medger[4] so geschwindt reiff, daß sie in ihrem 9ten jahr ihre zeit haben, im 10 jahr kinder bekommen undt in 30 jahr verlihr[e]n sie ihre zeit, auch woll gar im 25 jahr undt scheinen alt, wie man bey unß im 50 jahr ist. Wen ich ein wenig zeit vor mir haben werde, will ich versuchen, ob ich die kunst mitt den portiquen undt kartten finden kan. Ich fürchte, es wirdt Ewer kleinen niepce leydt gethan haben, daß Ihr ihr ihre perspective genohmen habt, jammert [mich] recht drüber. Wie kompt, daß Churmaintz[5] sich so eingezogen helt? Aber die warheit zu bekenen, so begreiffe ich beßer, wens bey einen stehet, niemandts

1 d. h. zeugin. 2 d. h. männchen. 3 ? habt. 4 d. h. mädchen. 5 Lothar Franz, graf von Schönborn.

zu sehen, alß bey vielen leütten zu sein. Adieu, liebe Louise! Ich habe noch vor dem nachteßen 2 brieff zu schreiben, einen ahn madame de Dangeau, daß ander schreiben wirdt eine andtwordt ahn monsieur von Harling sein. Hirbey kompt ein schreiben von madame Dangeau vor ihre fraw schwester, die fürstin von Ussingen, ist die andtwort auff daß, so Ihr mir geschickt habt, liebe Louise! Gutte nacht, ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch, so lang ich lebe, recht lieb. Ich habe noch kein augenblick zeit gehabt, die schraubthaller zu besehen.

Elisabeth Charlotte.

1324.

St Clou den 2 May 1722 umb ein viertel auff 7 morgendts (N. 87).

Hertzallerliebe Louisse, mein morgen-gebett ist vericht undt meine Bibel geleßen; nun will ich Eüch entreteniren, biß es zeit wirdt sein, daß ich mich zur aderläß preparire, welches gegen halb 9 geschehen wirdt, undt dießen abendt werde ich Eüch berichten, wie meine aderlaß abgangen, nun aber auff eines von Ewern lieben schreiben antwortten, so ich noch überig habe, nehmblich daß vom 11 April, no 27. Die posten gehen so wunderlich, baldt woll, baldt übel, daß man nur zufrieden sein muß, wen die brieffe zurecht kommen undt nicht verlohren werden. Ich befleißige mich alß, liebe Louise, nichts zu versprechen, alß waß ich gewiß halten will; aber wen ich einmahl versprochen, thue ich mein bestes, es gar ortendtlich zu halten [1]. Ich habe Eüch versprochen, liebe Louise, mitt willen nie keine post zu verseümen; daß hab ich bißher treülich gehalten undt werde es allezeit halten, also kont Ihr fest versichert sein, daß, wen Eüch eine post fehlt, daß es meine schuldt nicht ist. Solte ich mich übel befinden undt nicht schreiben können, würde ich Eüch doch durch jemandts anderst meinen zustandt berichten laßen. Also, wen Ihr nichts von mir entpfangt, so macht Eüch keine sorgen undt glaubt nur, daß es der unrichtigkeit der post schuldt ist! Eine occasion mogte sich woll dieß jahr zutragen, worinen ich ein par posten fehlen würde, nehmblich wofern mir

*

1 Vergl. band V, s. 218. 247. 363.

gott daß leben biß auff den 15 October verleyet, den da werden wir von hir auffbrechen, umb nacher [1] Rheims zu reißen zu deß königs crönung. Ich sage es Eüch zum vorauß, weillen wir eben davon sprechen, den ich mögte es ein andermahl vergeßen. Meine reiße ist doch noch nicht gar sicher, bestehet darauff, ob meine dochter hin kommen kan. Kompt sie hin, so gehe ich, wo nicht, bleibe ich hir; den ich bin zu alt umb curieux zu sein, undt ceremonien seindt meine sache gantz undt gar nicht, finde nichts langweilligers; werde also nur bloß meiner dochter wegen hin, im fall sie hin kommen kan, woran ich noch sehr zweyffle. Ich bin ohnvergleichlich beßer hir, alß ich zu Paris war, finde mehr kräfften. Allein dieße aderlaße, so ich thue, wirdt mir die starcke wider gantz bekommen [2], den ich bin ordinarie 3 wochen, ohne mich wider zu erhollen. Darauff zehle ich fest. Aber waß will man thun? Man muß die zeitten nehmen, wie sie kommen. Die zeit wirdt lehren, waß auß meiner gesundt[heit] werden wirdt. Waß aber in meinem sin beßer zu meiner gesundtheit ist, alß mein[e] aderlaß, daß ist meines sohns undt enckels gutte gesundtheit, gott lob! Aber da schlegt es 8, ich muß in die kirch. Adieu biß dießen abendt zwischen 5 undt . . . uhr!

Ich will Eüch, liebe Louise, mitt wenig wortten verzehlen, wie meine aderläß abgeloffen. Erschreckt nicht über, waß ich Eüch verzehlen werde, liebe Louise! den es ist nichts, ich bin woll. Mein balbirer lest gar woll zur ader, hatt mich auch woll gelaßen. Wie ich ahn der zweytten palette war, sehe ich den balbirer ahn; der fengt ahn, zu wacklen, sicht auß wie der bitter todt undt wirdt ohnmachtig; hette ichs nicht in acht genohmen, were der kerl auff mich gefahlen [3]. Er sahe abscheüllich auß, ist sujet von den migrainen, die machen ihn rack ohnmachtig. Wie er wieder zu sich selber [gekommen war], hatt er mir den arm zwar verbunden, ich glaube aber, er wuste nicht, waß er that; hatt mir den arm so übel verbunden, daß mir die ader wieder auffgangen, hab zimblich bludt verlohren. Daß ist noch nicht alles. Wie ich von taffel kommen, habe ich kupfferstück besehen undt bin drüber entschlaffen. Ich weiß [nicht], ob ich im schlaff den ellenbogen ahm stuhl gestoßen,

1 d. h. nach. 2 ? benohmen, nohmen. 3 Vergl. den brief vom 21 Mai, nachher s. 399.

oder waß mir geschehen, aber meine ader ist zum 3ten mahl wider auff[gegangen], habe mehr, alß noch eine palette, von bludt verlohren; daß hatt mich sehr abgematt. Derowegen werde ich vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß, in welchem standt ich auch sein mag, so werde ich Eüch, hertzliebe Louise, allezeit von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1325.

St Clou den mitwog, 6 May 1722 (N. 88).

Hertzallerliebe Louise, ich fange heütte ahn, zu schreiben, den morgen wirdt man mir den grünnen safft eingeben, undt wie ich schon von der aderlaß gar matt bin undt mich daß purgiren gar gewiß nicht stärcken wirdt, also mögte ich vielleicht morgen nicht schreiben konnen. Ich habe Eüch vergangen sambstag bericht, wie unglücklich meine aderlaß abgeloffen. Der arme balbirer liegt auff den todt; man meint nicht, daß er davon kommen kan, jammert mich. Ich finde mich alle tag schwächer von dem bludt, so ich verlohr[e]n. Aber genung hiemitt von dießen albere possen. Ich will heütte noch auff Ewer liebes schreiben vom 21 April, no 30, [antworten]. Wie man Eüch allezeit 2 von meinen brieffen auff einmahl gibt, so werdet Ihr ohne zweyffel meine aderläß undt grünen safft auff einmahl erfahren. Wie ich sehe, liebe Louise, so seydt Ihr so geschäfftig wie eine mauß im kindtbett. Wen ich nur weiß, wie Ihr Eüch befindt, liebe Louise, ist schon alles gutt; es ist eben nicht nöhtig, daß, wen Ihr zu thun habt, daß Ihr mir lange brieffe schreibt. Ihr wolt, daß ich Ewer schreiben loben solle, drumb sagt Ihr mir so demütig, »daß ein kurtzer abgeschmackter brieff beßer zu leßen ist, alß ein langer.« Aber umb Eüch die fausse modestie abzugewehnen, will ich nichts darvon sagen undt gantz von waß anderst schprechen. Es ist leyder nur zu war, liebe, daß gar kein aparentz ist, daß wir einander in dießem leben wider sehen werden, undt in jennes bin ich gar nicht persuadirt, daß man sich kenen kan[1]; also müßen mir[2] unß mitt unßern schreiben trosten.

*

1 Vergl. den brief vom 16 April 1722, oben s. 374, und den brief vom 28 Mai, nachher s. 403. 2 ? wir.

Printz Carl von Philipsthal hatt mir geschrieben, daß ist war; ich habe ihm gar ordentlich geantwort undt die pure warheit geschrieben. Mich deücht, daß die reiß zu weitt von Strasburg oder von Birckenfelt nach Franckforth, umb nur 3 tag dort zu sein; daß, deücht mir, ist der mühe nicht werdt. Hirmitt ist Ewer letztes liebes schreiben vollig beantwortet. Ich habe noch eines vom 11 April, no 27, da werde ich Eüch morgen auff entreteniren, so viel mir moglich sein wirdt. Aber nun muß ich die pausse machen, ich bin gar zu schwach undt matt, umb dießen abendt waß weitters zu sagen.

Donn[e]rstag, den 7 May, umb 2 uhr nachmittags.

Hertzliebe Louise, ob ich zwar so matt bin, daß ich kein fuß vor den andern setzen kan, so will ich doch dießen brieff außschreiben. Aber da überfehlt mich der schlaff; ist kein wunder, den ich bin müde wie ein hundt.

Mein schlaff hatt lang gewehrt, befinde mich aber doch nun ein wenig beßer. In dießem augenblick, liebe Louise, bringt man mir zwey von Ewern paquetten auff einmahl undt Ewere liebe schreiben vom 25 undt 28, no 31 undt 32. Heütte aber kan ich nichts anderst thun, alß Eüch von hertzen dancken, liebe Louise, vor den pfaltzgraffen in email; werde es fleißig verwahren undt all mein leben zu Eweren gedächtnuß behalten. Der pfau, papegay will ich sagen, hatt kein eyll, könt Ewere zeit nehmen, wie Ihr wolt. Ich muß Eüch, liebe Louise, blat herauß gestehen, daß ich deß landtgraffen von Darmstatt schreiben zwar entpfangen; wie ich aber damahls kranck war undt hernach mein sohn undt sein sohn seindt ja todt-kranck worden, daß hatt mir alles vergeßen machen. Hettet Ihr mich nicht wider dran gemahnt, hette ich kein wordt mehr davon gewust. Sagt ahn I. L. dem printzen von Darmstatt, daß ich ihn deßwegen umb verzeyung bitte undt ihm sagen [laße], daß ich gar nicht boß über ihm bin, sondern sehr verobligirt, daß er deßwegen in sorgen ist! Sein incognito ist gar perfect hir geweßen, den ich habe von niemandts gehört, daß er hir geweßen ist; mein enckel hatt es nicht gewust, hette es mir sonst gar gewiß gesagt. Ich wolte Eüch von hertzen gern lenger entreteniren, liebe Louise, aber ich bin gar zu matt darzu. Daß vielle bludt, so ich samstag verlohren, undt daß ich heütte 8 mahl starck purgirt habe, dazu mein hohes alter macht

mich so matt, daß ich nichts mehr heütte sagen kan, alß daß, in welchen standt ich auch sein mag, daß ich Eüch doch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1326.

St Clou den 9 May 1722 (N. 89).

Hertzallerliebe Louisse, ich muß gestehen, es ist mir noch gar nicht woll, bin noch, wie die Hinderson alß pflegt zu sagen, gar schlapies. Gestern wolte ich in der capel mein abendtgebett ver-[r]ichten undt wieordinarie auff die knie betten, allein es würde mir auß mattigkeit so übel, daß ich geschwindt auffstehen muste. Lenor, so bey mir war, machte mich doch lachen, den sie sagte mir, ich hette eine papirne naß [1]. Daß ist kein wunder, den es war mir recht übel. Ich habe dieße nacht auch gar nicht woll geschlaffen, vapeurs undt krampff bekommen. Aber man muß gedult haben, sie überwindt buttermilch; bey mir wirdt sie nicht überwunden werden, den ich eße mein leben keine, finde, daß es kotzerlich schmeckt [2]. Aber es ist auch zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme vom 25 April, no 31. Es ist doch gutt, daß unßere brieffe nicht verlohren werden undt endtlich richtig ahnkommen. Mein gesundtheit war gutt, wie ich Eüch im ahnfang von hir geschrieben; aber seyder dem ist es sehr geendert durch die wunderliche begebenheit, wie die teütschen commedianten alß pflegen zu sagen, so mir vor 8 tagen begegnet undt ich Eüch geschrieben, liebe Louise! Werdt es woll nun entpfangen haben, auffs wenigst eher, alß dießer brieff ahnkommen wirdt sein. Ihr habt recht, zu glauben, daß, wen ich nichts von meiner gesundtheit sage, daß ich woll bin. Sorgen undt verdrießlichkeytten fehlen hir im landt gar selten, da ist nichts von zu sagen. Ich weiß nicht, ob in Teütschlandt waß guttes geschicht, wen man daß böße vermuht [3]; aber hir ist es gar nicht so; undt wen man waß bößes zu vermuhten [hat], kompt es baldt undt bleibt nicht auß. In allen sachen muß man woll auff gott vertrawen; aber wen es gottes wille ist, daß wir leyden sollen, müßen wir unß

*

1 d. h. eine nase, weiß wie papier. 2 d. h. einen geschmack hat, der zum erbrechen reizt. 3 d. h. vermuthet, erwartet.

auch woll in seinen willen ergeben undt schweygen undt leyden [1]. Ihr lebt so woll, liebe Louise, daß ich Ewer gebett vor gar gutt halte; dancke Eüch vor daß vergangene undt bitte, mir ferner Ewer gutt gebett zu continuiren [2]. Ich habe auch sehr offt remarquirt, daß wenig leütte hir sein, so ahn gott glauben [3]; daß erweist sich woll, zu sehen, wie viel, viel leütte sich selber umbß leben bringen. Vor gar wenig tagen hatt noch ein vetter von monsieur de Guiscar[d] [4] auß verzweyfflung versoffen [5]; weillen er ein spieller war undt viel verlohren hatte, kam ihm eine verzweifflung ahn, ließ seinen stock undt hut, wo er zu nacht eßen solte, so meinte man, er wolte zu einer nohtwendigkeit gehen, aber ahnstat dießes geht er au Pont-Royal undt sprengt sich ins waßer undt erseüfft sich. Aber ich muß eine pausse machen.

Sambstag abendts umb 8.

Ich habe gemeindt, Eüch 2 standt zu entreteniren können, allein wie ich von Madrit komm[e]n undt eben auß dem abendtgebett gangen, ist madame la princesse mitt der jungen printzes de Conti kommen undt sein biß jetz[t] geblieben. Also werde ich meinen vorsatz weitter nicht fortsetzen können, auff Ewer liebes schreiben vôllig zu andtwortten, liebe Louise! Ich bin so schwach, daß ich kaum die feder halten kan, will Eüch also nur sagen, daß ich Eüch eine kirbe von St Clou schicke. Dießes ist die kleine foire de St Clou, geht also auch klein her; aber die große mode hir nun ist perlenmutter, drumb schicke ich Eüch hirbey ein klein schreibtaffelgen, so die neüeste mode sein solle, wünsche, daß es Eüch gefallen mag, liebe Louise! Wen man affairen hatt, wie Ihr alß habt, hatt man schreibtaffeln von nohten; es ist auch ein klein porte-lettre dran fest bey dem calendergen, wo Ihr Ewere zettel nein thun könt. Ich wolte gar gern lenger blauttern, aber meine schwachheitt erlaubt mir vor dießmahl nicht, mehr zu sagen, hertzliebe Louise, alß daß ich Eüch, in welchen standt ich auch sein mag, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

1 Vergl. band V, s. 242. 2 Vergl. band V, s. 416. 3 Vergl. band V, s. 319. 350. 4 Vergl. Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 289. 5 ? sich ersäuft.

1327.

St Clou den 14 May 1722 (N. 90).

Hertzallerliebe Louise, gestern abendts, alß ich von Madrit kamme, bracht man mir Ewer liebes schreiben. Ich hatte die arme Chausseray[e] in einem ellenden standt gefunden, hatt seytter sambstag daß continuirliche fieber; man hatt [ihr] gestern abendts, nachdem ich wider weg, zum 2[ten] mahl zur ader gelaßen. Sie ist selber schuldt ahn ihrer kranckheit, hatt sich kranck ahn milch gefreßen undt den magen mitt verdorben. Es ware gestern daß schönste wetter von der welt, mein sohn kamb[1] umb halb 3 her undt bliebe biß umb 4. Wie mein sohn bey mir war, kam ein edelman vom printz de Conti undt bracht mir die zeittung von ihrem unglück, nehmblich wie daß deß printzen zweytes söhngen ahn den zahnger gestorben, der comte de Mercoeur; sie seindt alle erschrecklich betrübt, jammern mich recht. Wo es mir meine gesundtheit erlaubt, werde ich biß sontag nach Paris, ihnen daß leydt zu klagen. Dießes kindt gliche seinen herr vatter wie 2 tropffen waßer, wundert mich also nicht, daß er betrübt über ihm ist. Wie er die betrübte zeittung erfuhr, war er eben mitt sein[e]r fraw mutter au palais[2], umb den proces gegen seiner gemahlin ahnzufangen; solle überlautte geschrieben haben. Mich deücht, er hette beßer gethan, gleich nach hauß zu fahren, alß dieße scene im vollen parlement zu spillen, so sich vor große fürsten nicht schickt. Aber sie wißen warlich ihr handtwerck nicht recht hir undt meinen doch, es beßer, alß niemandts in der welt, zu wißen; daß macht mich offt recht ungedultig. Es ist aber auch zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme. Es ist vom 5 dießes monts, no 34; aber entwetter müst Ihr Eüch verschrieben haben, oder es fehlet mir eines von Ewern lieben schreiben; den daß letzte, so ich entpfangen, war vom 28 Aprill, no 32, undt daß gesterige ist vom 5 dießes monts, no 34, also fehlt mir ja daß von 33. Ich bitt Eüch, informirt Eüch doch, liebe Louise, wo es hin kommen ist! verdriest mich recht, Ewere liebe schreiben zu verliehren. Die post macht einem recht, recht ungedultig mitt ihrem übel geh[e]n. Aber waß geht nicht überzwerg in

1 ? kam. 2 Palais de justice.

dießer welt? Es were mir leydt, wen Ihr mein paquet von vergangenen sambstig verliehren soltet, weillen ich Eüch eine dorffkirbe drin geschickt, ein tafelgen von perlenmutter; ob es zwar nichts gar magnifiques ist, so konte es Eüch doch gemachlich sein, im sack zu tragen undt drin zu schreiben, waß man nicht gleich vergeßen will. Ich hatte mich flattirt, daß, weillen es nicht übel gearbeydt ist, daß es Eüch nicht mißfallen würde; verlangt mich also, zu erfahren, ob es in Ewern handen kommen ist oder nicht. Es ist mir lieb, zu vernehmen, daß Ihr eine kleine reiße thun werdet; den bey dem samfften frühling-wetter ist daß reißen gesundt, insonderheit ahn unß, die der lufft gar gewohndt [und] damitt erzogen worden; wirdt Eüch, ob gott will, woll bekommen. In ahngenehmer geselschafft zu reißen, ist auch gutt. Die fürstin von Nassau-Siegen macht es, wie in deß duc de la Rochefoucaults maximen stehet: »Qu'il est plus rare de trouver qu'une fame coquette n'aye qu'un amant que d'en trouver qui n'en aye jamais eue [1].« Wer sich einmahl dem handtw[e]rck ergibt, lest selten nach. Ich weiß nicht, ob ich Eüch daß schönne dialogue geschrieben, so vor etlichen monat die marquisen de Polignac undt die Sabran [2] mitt 2 duchesse[s] gehalten. Die duchessen wahren nicht von so guttem hauß, alß dieße 2 damen sein. Die damen wolten bey dem bal de l'autel [3] de ville nicht leyden, daß sich die duchessen über sie stellen sollen, sagten: »Vous voulles vous mettre au desus de nous pour montrer vos beaux habits qui sont de la bouttique de vostre pere.« Die duchessen, piquirt über dießen discours, andtwortten: »Si nous ne som[m]es pas d'aussi bonne[s] maison[s] que vous, au moins nous ne sommes pas des putains comme vous.« Die dames andtwortten: »Ouy, nous sommes des putains et nous le voullons bien estre, car cela nous divertit.« Seindt daß nicht schonne discoursen vor damen von qualitet [4]? Die fürstin von Siegen konte

*

1 Vergl. Oeuvres de La Rochefoucauld, nouvelle édition par M. D. L. Gilbert. Tome premier, Paris, librairie de L. Hachette et compagnie, 1868, s. 62, nr LXXIII: »On peut trouver des femmes qui n'ont jamais eu de galanterie, mais il est rare d'en trouver qui n'en aient jamais eu qu'une.« 2 »Fille de la duchesse de Foix et l'une des maîtresses du régent (voir Saint-Simon, t. XXIX, p. 251). »Rien de si beau qu'elle, de plus régulier, de plus agréable; elle étoit insinuante, débauchée, charmante surtout à table.« G. Brunet II, s. 368, anm. 1. 3 l'hôtel. 4 »Voir le »Journal« de Barbier,

auch woll so sagen; ich aprobire sehr, daß man sie nicht sehen will zu Franckfort. Thete man daß hir, würden die weiber eingezogener werden, alß sie sein, undt nicht so unverschembt reden, alß wie Ihr segt, daß sie thun. Ich habe gar kein eyll mitt dem papageyen, were mir nur nohtig vor dem 7br. Es seindt etlichmahl unglückliche [zeiten], da man von nichts, alß tragiquen avanturen, hört. Hiemitt ist Ewer letztes undt liebes schreiben vollig beantwort. Seyder dem ich schreibe, ist daß wetter sehr heßlich worden, nebel undt regen. Derowegen werde ich dießen nachmittag nicht spatziren fahren können, also zeit haben vor undt nach der zeit, daß man in die kirch wirdt, noch auff Ewer überiges liebes schreiben zu andtwortten. Nun aber werde ich meine pausse machen. Ich glaube nicht, daß ich heütte auff Ewere zwey erste schreiben werde antwortten können, den ich habe sonsten noch 2 brieff zu schreiben.

Donnerstag, den 14 May oder himmelfahrtstag, umb halb 3 nachmittags.

Gleich nach dem eßen habe ich wider ein schreiben von Eüch entpfangen, liebe Louise, undt es ist just von 2 May, no 33, undt daß, so ich gefürcht, verlohren gangen seye; also, liebe Louisse, seydt in keinen sorgen mehr davor! Ich werde gleich drauff andtworten. Ihr kontet woll gedencken, daß Ihr die letzte post kein schreiben von mir entpfangen würdet, weillen Ihr den 1 dießes monts 2 schreiben von mir entpfangen hattet, undt daß die post Eüch nur einmahl die woch von meinen brieffen zukommen lest. Ich glaub, daß, wen man mich hübsch in ruhen gelaßen hette undt nichts, alß die ruhe undt lufft, hir gewehr[e]n laßen, wehre ich gantz wider zurecht kommen, undt ich habe die probe davon; den wie ich daß erste mahl nach Madrit ging, war ich so matt, so matt, daß ich nur einen tour im gartten im parterre thun konte; die andere reiße war ich so frisch, daß ich nicht ein mahl, zwey mahl das parterre durchgangen, sondern auch den gantzen thur[1] vom höltzgen, welches all einen zimblichen umbschweiff hatt; finge also wider ahn, woll zu werden, aber die frantzösche mode hatt mich gantz ellendt ge-

*

t. I, p. 341. La duchesse de Biron et Madame de Rupelmonde se traitent de p....ns et s'envoient faire f.« G. Brunet II, s. 369, anm. 1.

1 d. h. tour.

macht. Ich habe Eüch, liebe Louisse, schon vor 14 tagen bericht, wie ellendt es mitt meiner aderläß abgeloffen, wovon ich noch nicht wieder recht erhollet bin; die medecin drauff hatt mich gar niedergeschlagen. Aber waß will man thun? »Man muß woll gedult haben, durchleüchtigste Agrippina!« wie in der copie von Sejannes[1] stehet. Paris hatt mir, gott weiß, großen schaden ahn meinem leben undt gesundtheit gethan; es ist aber also gottes wille geweßen, man muß sich also drin ergeben. Mein sohn kam gestern her, befindt sich gar woll, gott lob! Daß hat mir einen großen trost geben. Mitt mir mag es gehen, wie es gott will, ich frag kein haar darnach. Ihr segt[2] woll, liebe Louise, daß wünschen zu nichts nicht hilfft, alß zu erweißen, daß man sich vor die leütte interessirt. Mein sohn ist leyder abscheülich gehast, auch von denen, so ihm die groste obligationen haben; die spreüen allezeit alle boße zeitungen von ihm auß, umb alle die, so vertrawen noch zu ihm haben, abzuschrecken. Den ich glaube nicht, daß eine undankbare[re] undt schlimmere nation in der welt zu finden ist, alß eben die Frantzoßen sein; hette ichs nicht so mitt meinen augen gesehen, könte *ichs* nicht glauben[3]. Aber da leütt[4] man in kirch.

Da komme ich eben auß der kirch, liebe Louise, undt es schlegt halb 5; werde Eüch noch ein stündtgen entreteniren. Ich war ahn die undanckbarkeit von den Frantzoßen geblieben gegen meinem armen sohn. Gott gebe, daß es kein schlim endt nehmen mag, so lang ich lebe! so werde ich schon zufrieden sein. Aber ich habe mühe, mir die angst zu benehmen. Aber last unß von waß anderst reden! Meine leütte seindt alzeit so eyllig mitt ihrem auffreümen, daß sie mir offt [briefe] verbrenen, waß mich recht verdrist. Man hatt nur zur andtwort: »Je croyois bien faire.« Die 3 cammern von spiel, so Ihr in graff von Degenfelt hauß gehabt, war ein rechts, waß man hir »apartement« heist. Von den graffen von Bassenheim habe ich nicht gehört, liebe Louise! Wo seindt die her? Seindt sie reichsgraffen? Daß kene ich nicht. Ich glaube, daß mein vetter, landtgraff Carl von Philipsthal, auch baldt wider herkommen wirdt. Unß[ere] alte marechalle de Clerembeault[5] ist, gott lob,

*

1 ? komödie (tragödie) von Sejanus. Vergl. band V, s. 289. 2 d. h. sehet. 3 Vergl. band V, s. 408 unter Franzosen. 4 d. h. läutet. 5 Clérembault.

beßer undt hatt die hoffnung noch nicht verlohren, wider her zu kommen; den sie liebt St Clou über die maß[en]. Monsieur le Fevre ist seyder sontag nach Bourbon undt Vichi, hatt gutte hoffnung, baldt zu geneßen undt wieder her zu kommen. Gott gebe es! den ich estimire monsieur le Fevre recht undt wünsche ihm alles guts. Unßere printzes von Wallis helt auch gar viel von ihm. Vom groß-vogt von Bullaw [1] weiß ich nichts, ob er noch lebendig oder todt ist; habe seyderdem nichts von ihm gehört, were mir von hertzen lieb, wen er davon kommen könte. Da ist woll nicht ahn zu zweyffelen, daß die zwey neüe englische gräffinen pension haben werden, daß [2] ihre digniteten ja nur auß faveur sein, undt wen daß ist, bleibt nichts dahinder undt alles gehet nach der ortnuß [3]. Daß wuste ich nicht, daß man zu Franckfort die stück schiest [4], wen die meß zu endt geht. Fengt man die meß auch ahn mitt stück-schießen? Ist aparentz, weillen man damitt endigt. Hir hört man überal von kranken, aber nur von 3tagige fieber, undt wenig leütte sterben dran; aber die meisten tödt, da man von hört, seindt leütte, so sich versauffen, oder erhencken, oder zum fenster nauß sprengen undt sich so den halß brechen. Hir hatt man processionen vor den regen gehalten; aber wens lang nicht geregnet hatt, muß es woll endtlich regnen, wie es endtlich nun auch thut; hatt den gantzen tag geregnet. Gott gebe, daß ein gutt jahr drauß erfolgen mag! Den ich höre nicht gern, wen die arme landt-leütte sich zu beklagen haben, jammern mich gleich von hertzen; zu gedencken alle mühe undt arbeydt, so die arme leütte sich daß gantze jahr ahnthun in hoffnung, brodt undt wein zu haben, wie betrübt sie sein, wen ihnen daß fehlt, daß jamert mich recht von hertzen. Es ist gewiß, daß wenigere [5] schonnere örter sein, alß St Clou. Vor Ewere gutte wünsche [danke ich Euch sehr]; allein bißher kan ich mich noch der perfecten gesundtheit nicht berühmen, wie Ihr auß meinen vorigen brieffen werdet ersehn haben. Mein apetit gehet noch klein her, wie die fraw von Rotzenhaussen alß sagt, wie der wolff sagt, der schnacken fraß [6]. Es ist mir noch gar nicht recht; daß wirdt sich mitt der zeit wider finden. Ich habe kein fieber, nur vapeurs

1 Bülow. Vergl. den brief vom 23 April 1722, oben s. 377. 2 ? da 3 ? ordnung. 4 d. h. die stücke schießt, die kanonen löst. 5 ? wenige. 6 Vergl. den brief vom 23 Juli, nachher s. 432 und band IV, s. 158.

undt mattigkeit. In ein tag 14 wirdt es schon beßer werden. In welchem standt ich aber auch sein mag, so werde ich Eüch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalten, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

1328.

St Clou den 16 May 1722 (N. 91).

Hertzallerliebe Louise, ich habe noch zwey von Ewern lieben schreiben zu beantworten vom 25 undt 28 April, no 31 undt 32; daß hoffe ich heütte gantz außzuschreiben. Es regnet, daß es platz[t], kan also heütte nicht außfahren; ich werde auch nicht nach Madrit, den ich schonne mich vor morgen, weillen ich noch ein wenig schwag [1] bin, undt morgen muß ich nach Paris, wo ich gar viel vissitten abzulegen habe, erstlich ahn unßerm herrgott, den ich muß woll morgendts in die kirch, hernach zum könig, zu der infantin, von dar au Palais-Royal zu madame la duchesse d'Orleans, von dar ahn taffel. Nach dem eßen werde ich zu madame la princesse, zur jungen printzes de Conti, zu madame la duchesse, zu deß printz de Conti fraw mutter, ihnen allen daß leydt zu klagen über deß jungen ducs de Mercoeur todt, sollen sehr betrübt sein; daß jammert. Ich hatte daß arme kindt gesehen, gliche seinem herrn vatter wie zwey tropffen waßer. Wehret daß wetter morgen wie heütte, wirdt unß der staub nicht incommodiren. Es ist aber auch zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme. Gibt mir gott leben undt gesundtheit biß auff zukünfftigen donn[e]rstag, werde ich mein 70 jahr ahnfangen mitt Eüch, liebe Louise, undt Eüch regenschafft [2] von unßer morgenden reiß geben. Aber nun komme ich auff Ewer liebes schreiben vom 25 April, no 31. Ich weiß nicht, was vor eine lust man auff der post haben kan, die brieffe alß zwey undt zwey zu geben; mitt der printzes von Wallis schreiben macht man mirs jetzt eben so. Daß ist gewiß, daß meine gesundtheit gutt ist, wen ich nichts [brauche]; aber seyder mein aderlaßen undt purgiren kan ichs mich nicht berühmen, schlaffe eine nacht woll, die ander übel, mein apetit kompt nicht wieder, bin

*

1 d. h. schwach. 2 d. h. rechenschaft.

matt, habe schmertzen in den knien, offt grampff in den beinen, suma, es ist mir gar nicht recht. Die zeit wirdt lehren, waß drauß werden soll, ob es beßer oder schlimmer wirdt; in allem fall werde ich Eüch, liebe Louise, allezeit berichten, wie es mitt mir stehet, werde unterdeßen meinen alten schlendrian forth gehen. Man hört überall von viel krancken nun; madame de Chausseray[e] hatt seyder 8 tagen daß continuirliche fieber mitt redoublementen. Es ist ihre schuldt, sie kan ihren apetit nicht zwingen, hatt sich 3 tag lang kranck ahn warme milch gefreßen, wie sie daß fieber, so sie gar starck hatt . . . Einen von meinen controleurs hatt man auch vergangen mittwoch mitt dem fieber nach Paris geführt. Gestern stundt Harling da bey mir ahm tisch; auff einmahl stieß ihn der frost ahn, hernach kame die hitze, so er die gantze nacht gehabt, doch nun ohne fieber, wirdt nach aller aparantz ein 3tagig fieber werden. Ich dancke Eüch gar sehr, liebe Louise, fleißig vor mich zu betten, ich habe es hoch von nohten[1]. Zur[2] zeitlichen glück habe ich nichts mehr von nohten, daß ist auß. Erhelt mir gott der allmachtige nur meine kinder, so bin ich schon zufrieden; aber vor die ewige wollfahrt habe ich es gar hoch von nohten, wie auch vor meinen sohn, daß ihn gott bekehren mag, welches die eintzige freüde ist, so ich von gott vor mich selbst wünsche. Ich glaube nicht, daß man so woll in geistlichen, alß weltlichen personnen in gantz Paris hundert menschen findt, so einen rechten christlichen glauben haben, ja gar ahn unßern erlößer glauben; daß macht mich schaudern, wen ich dran gedencke. Ich hatte es der jungen printzes de Conti widerrahten, proces gegen ihren herrn ahnzufangen. Madame la princesse unß[3] unßere gutte hertzogin von Hannover wahren meiner [meinung], auch gar madame la duchesse, ihre fraw mutter; sie hatt aber lieber andern raht gefolgt. Gott gebe, daß sie sich woll dabey befinden mag! Man hatt sie in ein closter relegirt, so mir gar nicht unbekandt ist, den es ist le Port-Royal wo ich so lange jahren meine nachmittags mitt der armen madame de Beuveron[4], so ich alß Theobon geheißen, zugebracht habe. Es wirdt mir andt nach deren zeit thun, wen ich hinein werde. Aber da kompt mein enckel, unßere abtißin, ahngestochen, muß also hiemitt eine pausse machen. Dießen abendt, wen die abtißin wider

*

1 Vergl. band V, s. 416. 2 ? Zum. 3 ? und. 4 Beuvron.

weg sein wirdt, werde ich diesen brieff vollendts außschreiben, mich aber nun ahnziehen, umb mitt unßer gravitatischen abtißin zu eßen. Dieße gravittetische abtißin dautze ich doch immer, ihre nonen grümen daß maul drüber, aber ich frage kein haar nach undt unßere abtißin lacht drüber, daß sie sich die seytten helt. Aber da schlegt es 11, ich muß mein pausse machen.

Sambstag, den 16 May, umb halb 5 abendts.

Meine abtißin ist wider fort, nun will ich Eüch, liebe Louisse, entreteniren, biß wir ins abendts-gebett gehen, undt nach dem abendtgebett werde ich Eüch wieder entreteniren, biß Ewer brieff außgeantwortet sein wirdt. Großer standt hindert nicht, sein herren unterthan zu sein; aber daß können undt wollen die frantzösche weiber gar nicht begreiffen, drumb seindt auch so viel böße ehen hir im landt. Man hatt mir vorgestern gesagt, daß der junge prieder [1], so wegen mademoiselle de Sens zum naren worden undt den beichts-vatter vom closter erschoßen [2], seine sach gantz außgemacht worden; ich habe aber noch nicht erfahr[e]n, ob er zum todt verurtheilt ist worden oder nicht. Die that ist abscheülich, daß ist gewiß, aber kan man auch einen narrn mitt dem todt straffen, wen er etwaß närisch thut? Wen ich erfahren werde, wie es abgangen, werde ichs Eüch berichten, liebe Louise! Der arme teüffel hatte so woll studirt undt konte so gutt Latin, drumb hatt man ihn zu dießer printzessin gethan, er war von den pristern im hauß. Es ist schlegt aparentz, daß er sein leben wider zu seinem verstandt kompt. Einen beichts-vatter, so man ihm expresse schickt, umb ihn wieder den kopff zurecht zu stellen, daß er den so mauß-todt schiest, ist doch etwaß abscheüliches. Ich habe doch lachen müß[en], daß er überlautt dazu geruffen: »Il n'y a point de mal de tüer son rival.« Monsieur le Fevre wirdt mir auß Bourbon außschreiben, waß in Ewern niepcen affairen zu thun ist. Daß werde ich fleyßig nach kommen in allem undt werde mir allezeit ein vergnügen machen, wen ich Eüch, liebe Louise, oder die Ewerigen werde dinen können, hertzliebe Louise! Ich werde nichts mehr von der Franckforter meß sagen, noch von den assambléen dort, weillen nun alles zum endt ist. Die vielle tische mitt cartten-spiel werden den her-

*

1 ? priester. 2 Vergl. die briefe vom 26 Mers und 16 April 1722, oben . 357. 358. 371. 372.

ren cammerdinern nicht übel gefallen haben, die gewinen ordinari ahm meisten darbey; die die banquen in den bassetten[1] [halten], seindt ordinarie die, so ahm meisten gewinen. Kein mensch weiß hir, daß der landtgraff von Darmstatt hir geweßen. Daß ich die ehre nicht gehabt habe, I. L. zu sehen, ist mir leydt, allein souvereins können ihr leben nicht beßer thun, alß gantz incognito in Franckreich zu kommen, wen man es ja sehen will. Ich bitt Eüch, wolt doch ahn dieße beyde herrn, alß unßer pfaltzgraffen von Birckenfelt undt landtgraffen von Darmstat meine dinstliche dancksagung zu verrichten[2] vor 'dero ahndencken! Wie ich deß landtgraffen brieff entpfing, war ich selber so kranck, daß ich ohnmoglich antwortten konte. Hernach hatt mich meines enckels undt na[c]h ihm mein[e]s sohns abscheüliche kranckheit so troublirt, daß ich blat herauß gestehen muß, daß ich durchauß vergeßen, daß ich einen brieff vom erbprintz von Darmstatt zu andtwortten hatte. Diß ist die prure[3] warheit. Ich glaube, wen meines sohns kranckheit lenger gewehrt hette, were ich narisch worden. Ich bitte umb verzeyung, weiß nicht, wo der brieff hin komen ist. Ich dachte woll, daß es mein sohn nicht sein konte, so jar[4] die jagt nicht [liebt], auch jetzunder ke[i]ne zeit zu hatt. Es ist kein wunder, daß mich der landtgraff nicht zu St Clou ahngetroffen, den ich glaub, ich war damahls zu Paris. Wen man mich in St Clou im bett ahntreffen will, muß man vor 5 uhr in mein camer kommen, den ich stehe alle tag umb halb 6 auff. Ihr köndt den landtgraffen versichern, daß ich gar nicht böß auff I. L. bin undt es auch kein ursach habe. Vor daß email von pfalzgraff Johan dancke ich noch sehr. Aber da sagt mir Wendt, daß mein eßen komen, ich muß auff[hören]. Ewer liebes schreiben ist doch vollig beantwort, bleibt mir nichts mehr über[i]g zu sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte biß ahn mein endt.

Elisabeth Charlotte.

1329.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 21 May 1722 (N. 96).

Hertzallerliebe Louise, gestern bin ich mitt Ewer liebes schrei-

1 bassette, basset-spiel. 2 ? danksagung verrichten. 3 ? pure. 4 ? gar.

ben vom 12 May erfreüet worden, worauff ich alleweill andtwortten werde. Aber da sehe ich madame la princesse herrein fahren; daß wirdt mich noch lang auffhalten. vielleicht werde ich nicht auff Ewere 2 schreiben andtwortten kounen, wie mein intention war, aber auff einen [1] werde ich doch gar gewiß andtworten. Aber [jetzt] tritt madame la princesse in die cammer mitt madame la princesse de Conti undt mademoiselle de Clermont. Da schlegt es eben 8 undt madame la princesse geht weg. Sie wirdt morgen nach Maubuisson, die fest über ins closter bleiben. Da werde ich mein leben nicht mehr hin, es thet mir gar zu andt nach meiner armen tanten [2]. Die printzes de Conti wirdt morgen auch ins Port-Royal. Aber es ist auch zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme. Es ist mir lieb, daß Ewer reißgen woll undt glücklich abgegangen. Der docktor war freyllig bey mir, wie ich ader gelaßen, undt so woll, daß, wen er undt einer von meiner cammerdinner [3] den balbirer nicht gehalten undt weg geführt, wer er hübsch auff mich gefallen, war gantz wie ein todter mensch, stare augen, kendte nichts in der welt, abscheülich war er [4]; were auch seyder dem bey einem haar gestorben, nun ist er außer gefahr undt seine arme fraw licht [5] auff den todt. Wie man ihr ihren man so gar kranck nach hauß [brachte], wuste sie kein wordt davon, hatte just ihre zeit, erschrack so erschrecklich, daß ihre zeit gleich auffhorte, undt sie ist todt-kranck drauff geworden. Ihr wist nicht, liebe, wie es hir [ist]; wie alle chargen [ge]kaufft undt verkaufft werden, will keiner in deß andern chargen greiffen. Es war freyllich waß mehrers, alß eine migraine; es war ein gutt hitzig fieber, so erst nun auffgehalten. Delicat ist der arme Carer, so heist der balbirer, daß ist gar gewiß. Meine gesundtheit ist noch nicht zum besten, ich weiß nicht, wen ich wieder zu kräfften kommen werden, aber bißher bin ich es gar gewiß noch nicht; aber in dießer wie auch in viel andere sachen muß man woll gedult faßen, die in viel andere sachen ... Gleich habe ich meine mattigkeit nicht entpfunden, aber es hatt taglich zugenohmen. Ich weiß nicht, ob ich viel bludt habe, aber man lest mir nie zur ader, ohne daß ich 3 wochen in

*

1 ? eines. 2 Die pfalzgräfin Luise Hollandine, Friedrichs V von der Pfalz, des winterköniges, tochter, tante von Elisabeth Charlotte, war äbtissin von Maubuisson. 3 ? meinen kammerdienern. 4 Vergl. den brief vom 2 Mai 1722, oben s. 385. 386. 5 d. h. liegt.

der mattigkeit ver[bleibe]. Allerhandt remedien seindt mir allezeit schadt. Wir haben daß schonne wetter nur seyder 2 tagen hir. Die nachtigallen singen undt schlagen hir bey weytten nicht so woll, alß in Teütschlandt [1]. Alle thier seindt hir schwacher, alß bey unß. Aber ich muß auffhoren, man will, daß ich eßen undt nach bett solle, den es ist spatt. Adieu! Übermorgen ein mehrers, jetzt nur sagen, daß, in welchem standt ich sein mag, behalte ich Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1330.

St Clou den 23 May 1722 umb 5 abendts (N. 97).

Hertzallerliebe Louise, es ist eine gutte stundt, daß wir auß der kirch kommen sein. Ich habe mich amussirt, ein zimblich lang donnerwetter zu sehen mitt schönnen wetterleüchten undt blitzen; daß sehe ich recht gern. Die fraw von Rotzenhaussen sicht es nicht so gern alß ich, hatt sich zwischen zwey schirm versteckt, alß wen der donner dort nicht hin kommen könte. Die nachtigallen hören schon auff, zu singen. Ich glaube, ich habe Eüch schon gesagt, daß sie bey weittem nicht so starcke stimmen haben, noch so lang schlagen, alß bey unß [2]. Alle thier, vögel undt vierfüßige thier, seindt kleiner undt schwächer hir, alß bey unß; daß wilpert [3] hatt auch den rechten geschmack nicht, ist drucken undt zehe [4]. Es ist zu verwundern, welch ein großer unterschiedt es ist in salat undt allerhandt kreüttern; doch zu Fontainebleau ist der salat unvergleichlich beßer, alß hir, die ursach weiß ich nicht. Ich habe mir alß eingebildt, daß, weillen Fontainebleau mehr Teütsch außsicht, alß kein anderer ort, daß deßwegen alles dort beßer ist. Dieß jahr haben wir noch keine große hitze gehabt. Es thut mir recht wehe, daß ich davor schaudern mogt, wen ich verstorte schlößer sehe [5]. Wie kan man daß hertz haben, einen solchen artigen ort, wie Ihr, liebe Louise, daß alte erbachische hauß beschreibt, so so eine schönne außsicht undt schönne spatziergang hatt, so ruiniren

1 Vergl. die briefe vom 5 Juni 1721 und vom 30 April 1722, oben s. 139. 378. Man sehe auch den folgenden brief. 2 Vergl. den vorhergehenden brief am schluße. 3 d. h. wildbret. 4 d. h. trocken und zähe. 5 Vergl. band IV, s. 208.

[zu] laßen? Bey warmem wetter ist es artig, auffs waßer zu fahren, wens nur nicht lang wehrt; den ich werde daß waßer-fahren baldt müde. Ich hab A[s]chaffenburg in kupfferstück von Merian. Ich habe 9 tome von Merians küpfferstück, recht schön, ich habe sie hir gekaufft, aber ich wolte nicht schwehren, daß sie nicht von Heydelberg kommen; den ich erinere mich, daß ich eben so in unß[eres] herr vatter s., I. G. deß churfürsten, biblioteq gesehen zu Heydelberg. Von der graffin Siebelsdorff hab ich mein leben nicht gehört. Waß seindt daß vor graffen? Man muß nicht glauben, liebe Louise, daß, wer jemandts schön gesehen, 14 jahr hernach in dem selben standt finden wirdt; daß kan unmöglich sein. Ich höre gern, liebe Louise, daß Ihr ein wenig verenderung habt, undt wünsche, daß Ewere mahlzeit lustig abgehen mag. Wen Ihr meinen vettern von Philipsthal sagt [1], so sagt ihm von meinetwegen, daß seyder gestern die printzes de Conti, die geheüraht, in dem closter du Port-Royal ist, wo sie ihren protzes gegen ihren herrn außführt! Monsieur le Fevre ist vor 14 tag schon nach Bourbon; daß warme waß[er] schlegt ihm woll zu. Mein advocat, monsieur le Roy, so sein gutter freündt ist, wirdt ihm deß graff Degenfelts brieff zu recht bestellen. Bourbon undt Vichy seindt warme bader. Ich glaube nicht, daß Wißbaden beßer ist, alß Vichi undt Bourbon, so so manche leütte couriren. Freylich will mein dochter nach Rheims [2], daß wirdt mich auch hin zotteln machen; sonsten ging ich gewiß nicht hin, den aller vorwitz ist mir vergangen, bin gar nicht curieux mehr, nichts in der welt zu sehen. Unßer bischoff, duc et pair de Laon [3] ist nun in seinem bischtum [4]. Ich habe ihn hertzlich lieb, aber nach seinem legitimirten bruder [5] frag ich kein haar, er hatt glotzaugen undt wenig verstandt. Freylich ist deß grand prieurs mutter [6] jalous, daß ich den bischoff lieber hab, alß ihren sohn, aber ich kans nicht endern; ich bin persuadirt, daß der bischoff m[i]ch lieber hatt, alß der grand prieur, alßo ist es ja billig, daß ich ihn auch lieber habe. Den

*

1 ? sehet. 2 zur krönung Ludwigs XV. Dieselbe fand den 25 October 1722 statt. Vergl. Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 278. 364. 3 Saint-Albin. 4 d. h. bisthum. 5 Jean-Philippe, chevalier d'Orléans, grand-prieur de France. Vergl. band IV, s. 293, anm. 9. 6 Marie-Louise-Victoire Lebel de la Bussière de Sery, comtesse d'Argenton. Vergl. band IV, s. 294.

brieff ahn madame Dangeau habe ich woll bestelt; sie ist auff dem landt. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben gantz beantwort. Ich befinde mich noch nicht gantz woll, bin matt undt ohne hunger. Daß schickt sich woll zu den heütige[n] fasten. Gutte nacht, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch all mein leben recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

1331.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 28 May 1722 (N. 98).

Hertzliebe Louise, gestern war ich zu Paris, da hab ich Ewer liebes schreiben von 16, no 36, entpfangen, so ich jetzt gleich beantworten werde undt mein 71 jahr mitt Eüch ahnfangen. Liebe Louise, Ihr seydt die erste, ahn welche ich in meinen [1] geburdtstag schreibe. Ich hoffe, es wirdt mir diß jahr glück bringen, meinen geburdtstag mitt jemandts ahnzufangen, so mir lieb ist, ahnzufangen. Ich fange mein neües jahr beßer ahn, alß ich es gestern geendet habe; den es war wie ein wetter in der lufft, welches meine mattigkeit, welche seyder meiner unglücklichen aderläß noch nicht wider ersetzt ist, sehr hatt entpfinden machen; aber dieße nacht habe ich, gott lob, woll geschlaffen undt befinde mich beßer dießen morgen, fange also mein jahr beßer ahn, alß ich es gestern geentet habe. Ich wolte warhafftig lieber selber enden, alß wen ich wieder außstehen solt[e], was ich in meinem 69 jahr außgestanden hab mitt meines sohn[s] undt seines sohns kranckheitten undt meiner eygene [2] unpaßlichkeitten, so mich woll unerhört geplagt haben undt daß leben unerhört verlaydt haben. Aber last unß von waß anderst reden undt auff Ewer liebes schreiben kommen! Es erfreüet mich von hertzen, daß die perlen-mutter-tabletten Eüch gefallen haben, liebe Louise! Man muß die gutte gewohnheit von den kirben nicht verliehren; es ist eine schlecht[e] sache undt weist Eüch doch die hießige arbeytten, so etlich mahl rar in Teütschlandt sein, wiewoll gar gemein hir. Dem seye aber, wie ihm wolle, so hatt es Eüch gefallen; daß ist alles, waß ich darvon begehrt undt gewünscht habe,

*

1 ? an meinem. 2 ? meinen eigenen.

liebe Louise! Ihr habt woll gethan, keine difficultetten gemacht zu haben, dieße kirbe ahngenohmen[1], sonsten würdet Ihr mich recht offencirt undt böß gemacht [haben]; den waß man in amitié undt auß gutten hertzen gibt, soll allezeit woll ahngenohmen werden. Wen man einmahl weiß, wie sich die tabletten auff machen, ist nichts leichters. Die tabletten, so Ihr im sack tragt, weillen sie gar leicht sein, mogten woll gemächlicher sein, alß die von perlenmutter. Wie Ihr mir Ewer sack-tabletten beschreibt, finde ich sie artlich. Ich kan mich dießmahl gar nicht rühmen, daß die remeden de precaution mir woll bekommen sein, den ich bin noch gantz schwach undt ellendt davon. Mich deücht mir, daß, ahn statt daß sich meine krafften vermehren solten, nehmen sie taglich ab. Waß endtlich auß dießem allem wehren[2] wirdt, werden wir sehen; mögte woll vor die lange weill recht kranck werden. Wie es gottes will ist, ich bin zu allem bereydt. Freylich were es beßer geweßen, wen man mich die verfluchte frantzosche moden nicht hette folgen laßen mitt den remeden de precaution, so mir nie woll bekomen sein. Ewer gebett, liebe Louise, halte ich vor gar gutt, undt nutzt es mir nicht jetzt zu meiner [gesundheit], so wirdt es mir doch sonst nutzen undt für ander unglück bewahren. Waß mich glauben macht, daß man sich in jener welt nicht kenen wirdt, ist, liebe Louisse, daß ich persuadirt [bin], daß man ahn nichts mehr von dießer welt gedencken undt nur occupirt sein [wird], gott zu dancken, glücklich geworden zu sein. Man wirdt auch sehr verendert sein. Kaum kent man sich in dießer welt kenen[3], wen[n] man etliche zeit geweßen, [ohne] einander zu sehen, wie solte man sich den in jener welt kenen? Zu dem so were es auch gewiß, daß man nie recht glückseelig sein könte; den es mogte geschehen, daß personnen, so man liebt, vielleicht nicht seelig werden. Welch ein hertzenleydt würde man nicht entpfinden, wen man sich kenen solte! Ich kans also nicht glauben[4]. Umb die rechte warheit zu sagen, so war mir recht bang vor der printzessin von Wallis zwey fraw dochter; aber alles ist, gott seye danck, gar woll abgangen. Hette ich noch kleine kinder, könte ich mich nicht dazu resolviren, ich muß gestehen. Das sohngen von mylord Sunderlandt[5] ist nicht

*

1 ? anzunehmen. 2 d. h. werden. 3 ? welt, wen[n]. 4 Vergl. die briefe vom 16 April und 6 Mai 1722, oben s. 374. 386. 5 Sunderland.

davon gestorben, den die printzes hatt ihn offenen laßen; er ist von einem polibe [1] im hertzen gestorben, wie sein vatter. Von der ohnmacht ist mein balbirer nicht kranck worden, aber die kranckheit, so er in sich hatte, hatt ihn gantz ohnmachtig gemacht. Ich erfrewe mich mitt Eüch, daß Ewer kleiner neuveu die waßer-blatteren so woll überstanden. Auff dem fuß ader laßen thut bitter wehe; ohne große noht thue ichs nicht gern; es ist doch nun die große mode zu Paris. Wen ich mich sitzendt ader laße, so wirdt mir nie über [2], aber woll, wen ich im bett lag [3]. Wir haben hir eben so schon wetter, alß Ihr zu Franckfort, liebe Louise! Es ist aber alles zu schlapies bey mir, umb auffgemundert zu werden. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwort, bleibt mir nur noch überig, zu sagen, daß der gutt[e] graff von Leiningen, so zu Paris gestorben, ein hübscher herr vor ein mansperson [war], aber vor eine dame hatte er daß gesicht zu lang. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen, liebe Louisse, undt hab ich [4] eben so lieb in mein 70 jahr, alß in 69.

Elisabeth Charlotte.

1332.

St Clou den 30 May 1722 (N. 99).

Hertzallerliebe Louise, weillen ich kein frisches schreiben von Eüch entpfangen, so werde ich heütte auff ein altes schreiben antwortten, so ich noch überig habe vom 28 April, no 32. Die reiße von Versaille ist auffgeschoben. Ich mögte woll gar nicht dort schlaffen, den meine salle des gardes ist gantz eingefallen, hatt keinen boden, kan also nicht dort bleiben, biß daß dieß wieder gebauet. Solte der konig den winter dort bleiben, wirdt alles fertig sein, aber, unter unß gerett, mein sohn, seine gemahlin, sein sohn undt der marechal de Villeroy lieben Paris zu sehr, umb zu hoffen können, daß man den winter zu Versaillen bleiben könte, werde also mein ellendt wieder dießen winder zu Paris außstehen müßen. Aber wie unßer schreibmeister unß alß pflegt vorzuschreiben:

*

1 polypo. 2 ? übel. 3 ? liege. 4 ? Euch.

Waß nicht zu endern stehet,
Laß gehen, wie es gehet [1]!

Ich zweyffele nicht, liebe Louise, daß er es Eüch auch in Ewerem schreibbuch wirdt gesetzt haben. Zu deß konigs s. lebzeitten undt wie Monsieur s. noch gelebt, seindt wir alle jahr im Mayen hieher undt da geblieben, biß man nach Fontainebleau gangen, hernach folgten wir dem konig nach Versaille[s] undt Marly biß wieder in den Mayen, also ist es nichts neües, das ich den sommer hir bin. Vor fehler umb verzeyung zu bitten, ist ohnnohtig, den es seindt nie keine in Ewern schreiben, liebe Louise! Gingt Ihr zur beicht, kontet Ihr, waß Ihr hir sagt, unter Ewere unnohtige wortter rechenen. Ich habe heütte ein schreiben von landgraff Carl von Philipsthal bekommen; er wirdt nur noch eine reiße nach Hollandt thun, hernach wider nach Paris kommen. Ich kan mir leicht einbilden, wie Ihr müst erschrocken sein, den armen printzen gantz in bludt zu sehen. Gott seye danck, daß es woll abgeloffen ist! Were mir recht leydt, wen ihm waß geschehen solte, den ich habe dießen vettern lieb. Er ist ohnlengst gar kranck geweßen, davon mag sein bludt noch woll bleich sein. So baldt ich meinem sohn sein schreiben werde gegeben habe[n], werde ich ihm andtwortten. Solte er noch zu Franckfort sein, so sagt ihm dießes! bitte ich Eüch. Der [2] landtgraff von Darmstatt reiß ist nicht lang, wider nach hauß zu gehen; den wo ichs mich noch recht erinere, so ist Darmstatt gar nahe bey Franckforth. Ich bin woll Ewerer meinung, liebe Louise, daß man deß großen gethuns baldt müde wirdt. In meinem alter wirdt man alles müde, waß divertissementen heißen mag. Ich bitte Eüch, liebe Louise, sagt mir doch, wie stehet Ewerer niepce daß teütsche leben ahn, kan sie sich woll dran gewohnen? Den ich glaube, daß daß englische leben sehr different ist. Es ist spätt, man treibt mich, zu enden. Gleich nach dem eßen bin ich nach Madrit undt habe die kranke besucht, so mein freüllen geweßen. Sie ist schwach, aber doch lustig. Wie ich wider komen undt schreiben habe wollen, ist unßere hertzogin von Hannover kommen undt biß halb 8 blieben. Hernach hatt mir madame de Segure [3] ein brieff von ihrem bruder, monsieur de Laon [4], bracht, so ich

*

1 Vergl. band V, s. 63. 293. 2 ? Des. 3 Ségur. Vergl. band IV, s. 294. 4 Saint-Albin.

gleich beantwortet. Meine arme krafften ersetzen sich noch nicht wider, kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß, in welchem standt ich mich auch finden mag, werde ich biß ahn mein endt Eüch, liebe Louise, von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1333.

St Clou, donnerstag, den 4 Juni 1722 (N. 100).

Hertzallerliebe Louise, heütte werde ich Eüch so viel entreteniren, alß es mir immer möglich sein wirdt; den biß sambstag werde ich Eüch nur ein klein brieffgen schreiben können, weillen ich selbigen tag nach Paris werde von geraht[1] ins Port-Royal zur jungen printzes de Conti, so nun dort eingespert ist undt welcher ich versprochen, daß ich sie alle reißen, so ich nach Paris werde, besuchen werde. Von dar werde ich zum könig undt daß infantien, von dar ins Palais-Royal, wo ich eßen werde. Nach dem eßen werde ich zu unßern Carmelitten, wo ich meiner enckellin, der fraw abtißin von Chelle[s], rendevous geben [werde]. Von dar werde ich wider ins Palais-Royal, wo unßere hertzogin von Hannover zu mir kommen wirdt; die werde ich in unßer loge in die neüe ittallienische commedie führen, so gar artig sein solle, wie man sagt. Über 8 tagen, wo mir gott daß leben undt gesundtheit verleydt, werde ich Eüch sagen, liebe Louise, wie ich es gefunden habe. Gleich nach der comedie werde ich wieder her. Es ist aber au[c]h einmahl zeit, daß ich auff Ewer letztes liebes schreiben komme von 19, no 37, auff welches ich noch nicht habe andtwortten können. Meine mattigkeit wehrt noch, wie auch mein widerwillen zum eßen. Gott weiß allein, wen es auffhören wirdt. Ich gehe doch immer meinen schlendrian fort undt laß den lieben gott walten, waß er auch mitt mir machen wirdt, ergebe mich gantz in seinen willen undt bin tranquil[l]e, so viel es moglich sein kan. Wie Ihr segt[2] durch waß ich hir sage, liebe Louise, so habe ich mich noch keiner gar volkommenen gesundtheit zu berühmen; gedult aber überwindt buttermilch, wie man in unßerer lieben Pfaltz sagt. Mei-

1 ? und gerade. 2 d. h. sehet.

nen geburtstag kan ich mich eben nicht berühmen gar trefflich ahngefangen zu haben; weillen ich Eüch aber selbigen tag geschrieben, werde [ich] also weytter nichts davon sagen, Eüch nur sehr dancken vor alle Ewere gutte wünsche. Aber, liebe Louise, ursachen zu bekommen, höchst vergnügt zu sein, ist woll ein ohnmöglicher wunsch. Liebe Louise, wen man so alt ist, alß ich bin, undt so viel personnen verlohren, so man hertzlich geliebt, kan kein recht vergnügen mehr im hertzen platz finden undt man ist alß noch in continuirlichen sorgen vor den [1], so einem noch überblieben sein. Im überigen hatt man keine rechte lust mehr in nichts in der welt, alles ist einem verlaydt, undt wie die kräfften vergehen, so vergeht auch die lust zu alles. Ach nein, liebe, es ist mir nicht beßer auff meinen geburdtstag diß jahr gangen, alß daß verwichene. Die posten werden nie recht gehen; den wo sich interesse hir im landt findt, muß man nicht glauben, daß sich etwaß endern kan, den es ist ärger, alß nie, mitt bestelt. Ich flattire mich, liebe Louise, daß es Eüch ahngenehm ist, alle woche zwey von meinen schreiben zu entpfangen, drumb schreibe ich zwey mahl die woch. Complimenten seindt in der that meine sache gantz undt gar nicht, halte eben so wenig davon, alß mein armer brud[e]r s. that, wie Ihr Eüch noch woll erinern könt. Der gelehrte von Hall[e] gewindt gewiß eine staffel im himmel, ursach zu sein, daß der margraff von Durlach [2] sein scandalleus leben verlest undt seinen serail abgeschafft [3]. Er solte aber den verfluchten pfaff[e]n, so ihn ohne zweyffel durch interesse drin verlaydt, hart abgestrafft haben; abgesetzt zu haben, ist nicht genung. Man solte ihn zum exempel in eine ewige gefengnuß gesetzt haben, so würden andere mehr sorg haben, so bößen raht zu geben, wen sie sehen werden, daß mehr schaden, [als] gewin dabey ist. Ich muß nun meine gewohnliche pausse machen, dießen nachmittag werde ich dießen brieff außschreiben, ehe wir in kirch werden; den es ist heütte ein großes fest, muß

*

1 ? diejenigen. 2 Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach, geb. 17 Juni 1679, gest. 12 Mai 1738, seit 27 Juni 1697 vermählt mit Magdalene Wilhelmine, des herzogs Wilhelm Ludwig von Wirtemberg-Stuttgart tochter, geb. 7 November 1677. 3 Vergl. Eduard Vehse, Geschichte der höfe der häuser Baiern, Würtemberg, Baden und Hessen. Vierter theil (Geschichte der deutschen höfe seit der reformation, 26ter band). Hamburg 1853. s. 171 bis 185.

also in die kirch. Ich hoffe doch, noch vor der vesper dießen brieff auß zu schreiben, den ich werde nach dem eßen gleich ahnfangen. Ich werde aber nicht sicher sein, das mich der schlaff nich[t] überfehlt, welcher sich schon gar starck bey mir ahnmehlt.

Donnerstag, den 4 Juni, umb 3 uhr nachmittag.

Ich habe ein schläffgen gethan; so baldt ich mich hieher gesetzt nach dem eßen, bin ich entschlaffen, werde erst wider wacker. Ich glaube, daß die mattigkeit mich ein wenig einschlaffert. Da bringt man mir in dießem augenblick 2 von Ewern lieben schreiben, eines vom 23 May undt daß ander ist vom 28, no 38 undt no 39; daß letzte war just auff meinen gebuhrtstag geschrieben. Aber ich will erst den brieff auß beantwortten, so ich heütte morgen ahngefangen habe. Wir wahren ahn deß margraffen von Durlach seinen abgeschafften seraill geblieben. Gott gebe ihm die gnade, gescheyder zu werden! Es were auch gutt, wen sein doppelter schwager, der hertzog von Württenberg [1], auch sein exempel folgen wolte undt ein beßeres leben führen undt seiner tugendtsamen gemahlin kein so großen chagrin mehr zu geben, wie er bißher gethan. Daß der margraff von Durlach so woll mitt seiner gemahlin gelebt, hatt ihn glück gebracht undt gemacht, daß ihn unßer herrgott bekehrt. Sie, ich will sagen deß margraffen gemahlin, meritirt auch, woll gehalten zu sein, weillen sie so friedtsam mitt ihrem herrn gelebt hatt. Weillen ich auß Ewer letzte schreiben gesehen, daß die fürstin von Ussingen wieder zu Franckforth ist, sage ich nichts mehr von ihrer reiße. Zwilling bleiben selten leben, buben insonderheit leben selten im 7ten mont. Gutte ehen ist bey itzigen zeitten etwaß gar rares, müßen christliche undt ehrliche leütte sein die gräffin von Solms undt ihr herr. Ey, liebe Louise, Ihr habt mir nur zu viel gedanckt vor die kirbe von St Clou; daß ist ja nur meine alte versprechung, daß ich Eüch alle jahr kirbe schicken wolle. Daß ist [das] artlichste, so ich in Franckreich finde, daß artige arbeytten drin, doch findt man bey weittem

*

1 Eberhard Ludwig (sohn des herzogs Wilhelm Ludwig), herzog von Wirtemberg-Stuttgart, geb. 18 September 1676, gest. 31 October 1733, seit 16 Mai 1697 vermählt mit Johanne Elisabeth, tochter des markgrafen Friedrich Magnus und des markgrafen Karl Wilhelm schwester, geb. 3 October 1680, gest. 2 Juli 1757. Vergl. Vehse a. a. o. Dritter theil, s. 165 bis 200.

nicht mehr so artliche sagen [1], wie vor dießem. Seyder dem daß golt so hoch gestiegen, machen die goltschmidt wenig arbeytten. Aber es freüet mich recht von hertzen, daß Eüch die bagatellen ahngenehm sein. Sich zu amussiren mitt unschuldige sachen, so einem von jemandts kommen, so einem lieb hatt, daß kan weder gegen gott, noch der welt sein. Ihr müst mich woll arm glauben, liebe Louise, wen Ihr meint, daß solche bagattellen mich ungelegenheit machen können. Seydt in keinen sorgen! Alles ist bezahlt, ich bin keinen heller schuldig, könt Eüch also sicher mitt freüen. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwortet. Meine intention war, noch auff eines von den zweyen zu andtwortten, so ich dießen nachmittag entpfangen, aber es ist zu spät; den nach der kirch bin ich spatziren gefahren, umb ein wenig frische lufft zu schöpffen; daß hatt mich zu weit geführt. Ich habe noch einen brieff zu schreiben, ehe ich eße undt schlaffen gehe. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt werde Eüch allezeit recht lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1334.

St Clou, donnerstag, den 11 Juni 1722, umb ein viertel auff 7en (N. 2).

Hertzallerliebe Louise, ich habe noch anderthalb stundt, ehe ich mich ahnziehen werde, umb in die kirch zu gehen. Daß werde ich ahnwenden, umb Eüch zu entreteniren undt auff Ewer liebes schreiben von 28 May, no 39, [zu antworten]. Ich habe Eüch schon vergangenen sambstag, ehe ich nach Paris bin, bericht, wie daß ich Ewer liebes schreiben vom 23 May, no 38, zugleich entpfangen. Seyder dem habe ich keines von Eüch bekommen, es mogte aber woll dießen nachmittag gescheh[e]n. Kompt es, werde ich Eüch berichten, die andtwort aber auff übermorgen versparen undt heütte nur mein bestes thun, auff Ewer zwey schreiben, so mir noch überig undt wo ich alleweill von gesprochen, zu andtwortten. Ich fürchte aber, im schreiben zu vergeßen, waß ich nohtwendig zu sagen habe, [will] derowegen dabey ahnfangen. Gestern kame der kleine pfaltzische secretarius Grävenbruch zu mir undt

1 d. h. sachen.

sagte, daß deß graff Degenfe[l]ts sach zu Manheim glücklich zu endt gangen, daß er sich mitt sein gegenpart verglichen undt Churpfaltz ihm alle lehen geben, so er begehrt, ja gar von den manlichen lehen kunckel-lehen gemacht. Ich bitte Eüch, liebe Louise, bericht mich doch, ob dießes sich also verhelt! Den wo es war ist, werde ich eine dancksagung davor ahn Churpfaltz schreiben. Es were doch viel, wen der herr graff von Degenfelt deß Sickingers[1] loß were undt nichts mehr mitt ihm zu thun hette; den er solle ein gar interessirter cavallier sein. Ich [komme] auch jetzt wider auff Ewer schreiben, liebe Louise! Meiner gesundtheit kan ich mich noch nicht sehr berühmen, bin alt, matt undt schwach, undt ob ich zwar ohne fieber bin, so habe ich doch allezeit eine gutte undt boßen nacht undt tag. Der gesterige war mein boßer tag undt dieße nacht ist meine boße nacht geweßen, habe keine zwey stundt ahn einander geschlaffen, vapeurs, krampff, allerhandt dergleichen incomoditetten gehabt. Die gutte nachte aber schlaff ich woll undt bin den gantzen tag ruhiger. Der apetit geht aber noch gar schlegt, ich werde auch alle tag magerer. Waß auß dießem allem werden wirdt, sal den tiedt lehren, wie unßere liebe s. churfürstin alß pflegt zu sagen; ich bin gar nicht in sorgen drüber, werde mitt gedult erwartten, waß gott schicken wirdt. Man spricht mir von kein[e]r artzeney, glaube, daß sie nun wolten, mir keine aderlaß, noch purgation gegeben zu haben. Aber es ist geschehen, sie haben die verfluchten maniren hir mitt ihrem remede de precaution undt daß deücht nichts in der welt. Ich wuste es woll, den es ist mir [nie] woll bekommen, aber auß forcht, geplagt zu werden, thue ich alles, waß man will. Hir wollen sie die gutte raison, so Ihr sagt, nicht begreiffen; wen man nur waß brau[c]ht, es mag gehen, wie es will, so ist alles gutt. Wen ich meine gutte ursachen gegen die remede de precaution sage, andt[wortet man]: »Vous aves toutte vostre vie hay les remedes, mais quand on vie[i]llit, il en faut faire; on previent plus tost les meaux, qu'on ne les guerit. Vous ne pouves plus faire de l'exercisse, comme quand vous esties jeune; il faut donc vous saigner et purger pour vous oster les mauvaises humeur[s] qui vous peuvent rendre malade[2].« Ich sage, daß artzeneyen die

[1] des herrn von Sickingen. Vergl. band III, s. 400; band IV, s. 186. 187. 208. 233. [2] Man vergleiche zu diesen erörterungen Molières Médecin malgré lui, Act II, scene 7.

natur schwachen undt mich mehr, alß ein anderst, indem ich nicht dazu gewohnt bin worden; da antwort man mir: »Vous n'en avies pas besoin et dissipies ... par vostre violent exercisse, mais vous n'en pouves plus faire ny a pied ny a cheval.« Wen man mich den so plagt, so sage ich: »He bien, faittes ce que vous voudres, et qu'il n'en soit plus parles! En ar[r]ivera ce qui pour[r]a!« So ist es dießmahl auch gangen, hatt aber bludts-übel außgeschlagen, ob es zwar übermorgen schon 6 wochen sein wirdt, daß ich zur ader gelaßen undt donnerstag, alß heütte, 5 wochen, daß ich purgirt. Unßere liebe churfürstin s. hatt die verblendung haben müßen, gegen ihre gesundtheit zu thun, umb die stundt zu erreichen, in welcher sie gott zu sich genohm[e]n hatt, den sonsten were sich [1] weitter kommen. Aber daß hatt alles so sein müßen undt in allem ist verhengnuß. Der churfürst, ihr herr sohn, hatt ja müßen könig in Englandt werden, welches nicht geschehen were, wen unßere s. churfürstin die konigin Anne überlebt hette. Also ist alles ahn einander verhengt, undt wen mans woll examinirt, findt man, daß nichts ungefehr geschicht, sondern alles von dem allmächtigen reglirt ist. Mein temperament ist nicht schlim, man hatt mirs aber schon sehr verdorben hir im landt. Aber da schlegt es 8 uhr, ich muß mich ahnziehen, umb halb 10 in kirch zu gehen. Habe ich nach der kirch noch zeit, herzukomen undt zu schreiben, werde ich Eüch, liebe Louise, lenger entreteniren, nun aber muß ich meine pausse machen.

Donnerstag umb 11 uhren morgendts.

Ich habe noch ein stündtgen zeit, ehe wir ahn taffel gehen; daß will ich noch employiren, Eüch zu entreteniren. Wen ich nur nicht verhindernüße bekomme!

Waß ich gefürcht, ist mir eben geschehen; den es seindt mir heütte morgen gar viel verhindernüßen zugestoßen undt gleich nach dem eßen bin ich entschlaffen, werde jetzt erst wacker, daß es schon über 2 uhren ist. Ich hoffe nun, daß mich der schlaff mitt ruhen laßen wirdt. Es ist woll kein wunder, daß ich schläfferig bin; ich habe keine 2 stundt dieße nacht geschlaffen, der kopff ist mir gantz daußellich [2] davon. Aber in dießem augenblick werde ich,

*

1 ? sic. 2 d. h. schläfrig, schwindelig. Vergl. Schmeller, Bayerisches wörterbuch I, s. 401.

liebe Louise, mitt Ewer liebes schreiben vom 30 May erfrewet, no 40, werde es vor sambstag sparen, komme aber nun, wo ich geblieben war, nehmblich ahn unßere liebe s. churfürstin. Ich kan nicht ahn E.[1] L. [denken], noch von ihr reden ohne seüfftzen undt daß mir daß hertz gantz schwer wirdt. Dießer todt undt unßer s. könig seiner haben mir mein gantzes leben verleydt undt alle lust benohmen, habe seyder dem kein augenblick mehr freüde, noch vergnügen gehabt, daß kan ich woll mitt warheit sagen. Daß hatt sein boßes, aber auch waß guttes, den es sundert einem gantz undt gar von dießer welt ab undt macht daß sterben leicht. Ich gestehe, daß es mir recht bang vor der printzes von Wallis 2 printzessinen gew[e]ßen. Gott seye danck, daß es so woll abgeloffen ist! Ich bin nicht so courageux wie I. L. die printzes von Wallis undt gestehe, daß, wen ich meine kinder frisch undt gesundt vor mir sehe, konte ich mich ohnmoglich resolviren, sie kranck zu machen, ob es gleich zu ihrem besten were. Wie ich die blattern gehabt, war ich so erschrecklich übel, daß, wen meine schmertzen noch ein halb stundt gewehrt hetten, hette ich vor puren schmertzen sterben müßen. Mitt dem inocculiren solle es aber einen gantz andern bewandtnuß haben, den die schmertzen sollen nicht allein bey weittem nicht so starck sein, sond[e]rn auch gar nicht dawern undt die kinderblattern sollen auch ihr gantzes leben nicht wieder kommen. Daß, glaube ich, hatt die printzes dazu resolviren machen. Gott gebe, daß es sich so finden mag undt daß die lieben printzesger vor allezeit von dießer abscheülichen kranckheit mogen befreyet bleib[e]n! Den jüngste[n] printzen findt man noch zu klein, umb ihn zu inocculliren, aber man hatt printz Friderich die wahl geben, ob er es thun will oder nicht. Ich weiß noch nicht, waß drauß werden will; man will es erst ahn andere kinder undt jungen leütten zu Hannover propiren, umb zu sehen, ob die hannoverische lufft sich auch dazu schickt, undt daß ist gar woll gethan in meinem sin. Mein dochter[2] helt diß remedium nicht vor sicher, sagt, er begreiffe es nicht. Aber, unter unß gerett, die docktoren seindt hirauff nicht zu glauben, den waß nicht auff ihren schlag außgeht, daß aprobiren sie nie, meinen alß, es gehe ihnen waß dran ab. Ich bin versichert, daß, die sich ahm besten in Ewer assamblée

*

1 ? I. 2 ? doctor.

divertirt haben, war die cammer mitt der junge bursch [1]; den in denen jahren ist es just die zeit, wo man sich ahm lustigsten macht. Ist der keyßerliche oberster so groß, alß der herr Benterritter [2], welchen Ihr woll in Englandt werdt gesehen haben? Dießer oberste muß den ein rechter rieß sein. Ihr sagt nicht, liebe Louise, ob er kinder mitt seiner ... Man hatt etlich mahl exempel, daß von rießen zwergen kommen undt von zwergen rießen, drumb frage ich es. Hir hatt man woll exempel, daß wetter einschlagen, aber ohne groß geraß undt donnerschläge. Ich fürchte den donner auch gantz undt gar nicht. Ihr werdet nun baldt die fürstin von Ussingen verliehren, den madame Dangeau hatt schon abschidt von mir genohmen, umb zu ihre herren brüder zu reißen, auff welchen rendevous die fürstin von Ussingen woll nicht außbleiben wirdt. Es ist von nöhten, daß wider waß artiges in dem hauß kompt; den der fürst, deß gutten, ehrlichen graff Wallraht [3] sohn, so man hernach den fürsten von Ussingen geheißen [4], ist ein unahngenehm kindt. Ist sein herr sohn [5] artlich, muß er gewiß dem groß herr vatter nachschlagen undt den herr vatter überhupffen. Ich glaube nicht, daß man sein leben ein artiger, noch verständiger kindtgen gesehen hatt, alß unßere kleine infantin. Ich habe diß kindtgen recht lieb, es hatt mich auch lieb. Unßer könig ist gar ein schönner, ahngenehmer herr, aber zu still. Wen er die leütte nicht gar woll kendt, kan man kein wordt auß ihm ziehen, aber ich habe ihn ahn mir gewohnt, mitt mir lacht er undt spricht. Last den judischen papegay [6] nur fahren! Ich werde schon woll waß anderst vor mein infantgen finden. Ich hatte gemeint, liebe Louise, noch auff Ewer liebes schreiben von no 38 zu andtwortten, es ist mir aber ohnmoglich; den da schlegt es 6 undt umb 3 viertel auff 7 muß ich in die pfar-kirch undt ich wolte gern noch einen brieff schreiben ahn landtgraff Carl von Philipsthal, muß derowegen auffhören undt Eüch, liebe Louise, eine gutte nacht wünschen undt versichern, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1 d. h. gesellschaft. 2 freiherr von Benterider. 3 Volrath, geb. 7 Mai 1635, fürst von Nassau 1688, diente den Holländern und starb 17 October 1702. 4 Wilhelm Heinrich, fürst von Nassau-Usingen, geb. 2 Mai 1684, gest. 14 Februar 1718. 5 Karl, fürst von Usingen, geb. 1 Januar 1712, folgte seinem vater 1718 und starb 21 Juni 1775. 6 Vergl. die briefe vom 16 April und 14 Mai 1722, oben s. 373. 392.

1335.

St Clou den 13 Juni 1722 (N. 3).

Hertzallerliebe Louise, heütte hoffe ich auffs wenigst auff Ewer liebes [schreiben] vom 30 May, no 40, zu andtwortten. Ich habe noch eines vom no 38, daß werde ich aber ohnmoglich heütte beantwortten konnen; den es kommen mir heütte morgen gäste, unßer abtißin von Chelle[s], so noch im Val-de-Grace ist, undt ihre gutte freündin, mademoiselle de la Rochesurion [1], deß prince de Conti schwester. Die ist gar nicht wie ihr herr bruder, sondern sehr sittsam undt raisonable; ihr herr bruder undt sie seindt so brouillirt, daß sie, wie woll in einem hauß, doch kein wordt mitt einander reden. Dießer printz ist, die wahrheit zu bekenen, ein wunderlicher heylliger, wie man alß in der Pfaltz sagt. Unßere gaste seindt ahnkommen, laßen mir alleweill sagen, daß sie bey madame de Maré [2] drunten ahm thor sein undt herauff kommen werden, wen ich will. Ich muß es also machen, wie Lenor alß sagt, dumelt dich, mein Fräntzel, dumelt dich! muß ich eyllen [3]. Waß mir hatt zeit verliehren machen, ist, daß ich zwey stundt spatter auffgestanden bin, alß ordinarie, weillen ich gestern spätter nach bett bin, alß ich gethan, seytter ich hir bin; habe viel interuptionen bekommen undt doch 21 seytt[e]n ahn die printz[essin] von Wallis undt 4 ahn mein dochter geschriben. Heütte war es auch mein Bibel-tag, daß hatt mich noch ahn schreiben verhindert; ich muß mir auch heütte morgen die haar schneyden laß[en]; dießes alles zusammen, liebe Louise, obligirt mich, jetzunder meine pausse zu machen.

Sambstag, den 13 Juni, umb halb 3 nachmittags.

Es ist eine gutte stundt, daß wir von taffel sein. Umb meine digestion zu verichten, habe ich meine neügebohrne Canarie-vögel eßen sehen. Ich habe bey 30 neügeborne von 6 alte paren, so ich habe, alß eines schönner, alß daß ander. Aber da sagt man mir, daß meine kutschen kommen sein, aber ich muß doch noch dießes blatt voll schreiben. Meine krafften seindt mir noch nicht

*

1 Roche-sur-Yon. 2 Maré oder Marey. 3 ? tummle dich! ich muß eilen. Vergl. den brief vom 5 Februar 1722, oben s. 320.

wider kommen; ich kan keine cammers-lang gehen, ohne zu schnauffen, alß wen ich einen haßen erlauffen hette.

Sambstag umb 8 abendts.

Ich bin umb halb 7 wider von Madrit kommen, allein es ist mir eine große noht ahnkommen, herna[c]h [h]abe ich 3 brieff geleßen, so mir kommen sein, eine[n] von Reg[g]io von unßer printzes von Modene, einen gar großen von meiner dochter, einen kleinen von der printzes von Wallis undt einen von der konigin von Sardaignen. Daß hatt mich bißher auffgehalten, hoffe, doch noch dießen brieff außzuschreiben. Ich weiß nicht, wen mein apetit wider kommen wirdt, aber bißher kan ichs mich noch gar nicht berühmen. Einen tag undt eine nacht bin ich beßer, alß die ander; heütte habe ich meinen boße nacht undt boßen tag gehabt, morgen wirdt es der gutte sein. Ich habe gar kein fieber dabey, nur schwachheit mitt mattigkeit. Man muß gedult haben undt sehen, waß gott mitt mir machen will. Waß solle ich nehmen, liebe Louise? Auß[er] gedult ist gar nichts hir zu nehmen. Vor dießem hatt man mir etwaß geben, so mir woll bekommen, diß mahl aber ist es nicht ahngangen. Es geht mir, wie mutter Anequen, »daß liebe alter thut diß alles [1].« Waß will man thun? Golt-pulver habe ich, aber confection von hjacinten konte ich ohnmoglich schlucken. In meinen kinder-blattern hatt man mirs geben, ich were aber schir davon gestorben, es gab mir ein so abscheülich erbrechen, daß ich meinte, davon zu bärsten. Wie ist es moglich, daß Ihr, liebe Louise, daß abscheüliche zeüg schlucken könt? Es ist mir ein recht hemetique [2], macht mich über sich undt unter sich gehen mitt solcher gewalt, alß wen einem die seel auß dem leib treiben solte. Ich habe woll resolvirt, es mein leben nicht mehr zu nehmen; ist arger, alß eine kranckheit. Ma tante s. hatt mir zwey goltene schachteln mitt golt-pulver geschickt, aber ich habe es aber nicht probirt; den die warheit zu gestehen, so brauch ich nicht gern waß, waß es auch sein mag, habe lieber gedult. Ach nein, liebe Louise, ich lache Eüch gar nicht auß vor Ewere vorsorg, ich bin Eüch vielmehr recht davor verobligirt. Ich bin fro, daß mein patgen die kinder-blattern nicht bekomen hatt, wie Ihr

*

1 Vergl. den brief vom 27 Februar 1721, oben s. 25. 2 émétique, brechmittel.

gefürcht, liebe Louise! Ich bin recht in sorgen vor unßere liebe printzes von Wallis, sie hatt einen abscheülichen husten, so ihr weder tag, noch nacht ruhe gibt. Aber es ist kein wunder, sie hatt bey mademoiselle de Malause umb mitternacht zu nacht geßen, biß umb 3 morgendts im gartten spatzirt, nachdem sie von den starcken englischen träncken getruncken; daß muste woll krank machen. Die conspiration ist nur gar zu war, der konig in Englandt solle unerhort in Englandt gehast sein. Die englische nation ist warlich eine boße nation [1] undt, [unter] unß gerett, diß jahr wirdt der könig nicht nach hauß. Es ist mir recht leydt umb den gutten, ehrlichen Jochem Henerich Bullau [2]; ich bin versichert, daß er ein rechter ehrlicher man ist, kene ihn gar lang. Unßere junge printzes de Conti ist au Port-Royal seyder 14 tagen, doch immer lustig undt possirlich. Ich fürchte [3], monsieur le Fevre solle beßer geworden sein. Adieu, liebe Louise! Ich bin zu schwach, mehr heütte zu sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1336.

St Clou den donnerstag, 18 Juni 1722 (N. 4).

Hertzallerliebe Louise, gestern, alß ich umb 8 von Anniere [4] kam, wo ich meine 2 baßen, madame la princesse undt unßere hertzogin von Hannover, eine vissitte geben, bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 9 Julli, no 43, erfrewet worden, worinen ich den brieff vor madame de Dangeau gefunden. Daß heüßgen von unßer hertzogin [zu] Anniere ist recht artig [5], ein schönner gartten mitt brunen, große alléen. Aber ich habe nicht spatzirt, den ich kan gar nicht mehr gehen. Heütte bin ich zu Versaille[s] geweßen undt mitt dem konig in die kirch, hernach zu der infantin. Wen ich aber die rechte warheit gestehen solle, so habe ich erschrecklich schlucken müßen, umb mich deß weinen zu enthalten, wie ich mich in deß königs s. [zimmer] gefunden, wo ich I. M. daß letzte mahl

1 Elisabeth Charlotte hat durchaus eine ungünstige meinung von den Engländern, man vergl. namentlich band II, s. 754. 755. 2 Bülow 3 ? höre. 4 Asnières oder Anières. 5 Vergl. den brief vom 28 August 1721 oben s. 210.

gesprochen [und wo] sie mir so viel freündtschafft erwießen haben[1]. Daß hatt mich recht trawerig gemacht, habe kein bißen eßen konnen, wie ich wider kommen bin. Daß hatt mir daß miltz so gerührt, daß ich eine abscheüliche menge galle von mir geben habe. Daß macht, daß man mich drewet[2], [mich] die künfftige woche von dem grünen safft zu schlucken machen. Ich glaube, daß, wen es mich noch die kräfften benimbt, so mir noch überig sein, werde ich daß bett halten. Die zeit wirdt lehren, waß drauß werden wirdt; in allem fall werde ichs Eüch berichten, liebe Louise! Gleich nach dem eßen habe ich wieder ein liebes schreiben von Eüch entpfangen vom 9 Juni sambt den artlichen tablettgen, liebe Louisse, so ich gar gewiß gar fleißig in meinem sack tr[a]gen werde; dancke Eüch gar sehr davor, finde es artlich. Ich werde aber heütte nicht viel schreiben konnen, den ich bin bitter schwach undt matt. Ich weiß nicht, waß entlich auß mir werden wirdt, aber meine kräfften kommen mir nicht wider undt ich zweyffle gar sehr, daß der grüne safft, mitt welchen man mich die ander woche regalliren wirdt, mir starcke zu wegen bringen wirdt. Mein vetter, printz Carl von Philipsthal, hatt mir geschrieben, meine andtwortt nach Hollandt zu adressiren, welches ich auch gethan. Ihr habt gar woll gethan, liebe Louise, ihm kein gelt zu lehnen; damitt macht man sich nur unfreündt undt incomodirt sich selbsten, sein leben nimbts kein gutt endt[3]. Es ist heßlich ahn meinen vettern, den regirenden landtgraffen, seinen leiblichen neveu nicht zu geben, waß er ihm schuldig ist. Der geitz ist gar ein heßlich laster, insonderheit ahn große herren. Ich halte die maxime gar gutt, niemandt seine affairen zu offenbahren. Reißen kost viel. Ich sehe, daß Churpfaltz Eüch nach dem frantzoßchen sprichwordt bezahlen[4]: »D'une mauvaise page il faut tirer ce que l'on peut.« Ewere sum ist doch nicht so starck, daß Churpfaltz bedinten es Eüch woll ohn incommoditet geb[e]n konten. Aber wie Ihr gar woll gedenckt, so ist es noch beßer wenig haben, alß gar nichts. Ahn Heydelberg kan ich nicht ohne

*

1 Vergl. band II, s. 614 bis 616. 2 d. h. mir droht. 3 Vergl. Shakspere, Hamlet, act 1, scene 3:

> Neither a borrower nor a lender be!
> For loan oft loses both itself and friend,
> And borrowing dulls the edge of husbandry.

4 ? bezahlt.

schmertzen [denken], ist [mir] aber doch nicht leydt, daß Friderichsburg wider auffgericht wirdt, den ich habe es allezeit hertzlich geliebt. Ich muß mich eyllen, umb schlaffen zu gehen, den ich bin gar zu matt undt trawerig, umb lang zu schreib[en]. Man macht hir gantz kein ambaras, wen frembte fürsten kommen; man saluirt sie undt damitt gethan. Man macht hir nicht mehr façon mitt einen fürsten, alß ein edelman. Ich glaub, daß ich nicht weniger runtzellen habe, alß Ihr, frag aber kein haar darnach. Daß thut daß liebe alter, wie Pickelharing alß sagt [1]. Aber es ist mir leydt, daß Ihr wieder augenwehe habt, liebe Louise! Hir haben wir offt wetter, aber gar nicht starck. Ich fürchte den donner eben so wenig, alß Ihr. Es ist ein rechter dinst, wen man jungen leütten daß bang-sein abgewendt [2]. Hiemitt ist Ewer letztes schreiben vollig beantwort, liebe Louise, bleib[t] mir nichts mehr überig zu sagen, alß daß ich, in welchen standt ich auch sein mag, biß ahn mein endt Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1337.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

St Clou den 20 Juni 1722 (N. 5).

Hertzallerliebe Louise, vergangen donnerstag, alß ich von Versaille[s] kam, habe ich auff Ewer liebes schreiben von 9, no 43, geantwort, welches daß frischte war, so ich von Eüch entpfangen hatte. Nun komme auff daß vom 6 dießes monts, no 42. Es ist eine rechte mutwill von denen von der post, wen die brieffe unrecht gehen, den sie könten gar woll überkommen. Ich kan mich deß woll-sein noch nicht berühmen, meine starcke will noch nicht wieder kommen undt die grüne galle plagt mich so starck, daß mein docktor, monsieur Teray, resolvirt, mich morgen oder übermorgen wider zu purgiren. Ich glaube nicht, daß mir dießes die verlohrne kräfften wider bringen wirdt, waß sie auch davon prallen [3] mögen. Ob ich zwar gedencken kan, daß ich krancker kan werden, daß

*

1 Vergl. den brief vom 13 Juni 1722, oben s. 415. 2 d. h. abgewöhnt. 3 d. h. prahlen.

plagt mich gantz undt gar nicht, liebe Louise! Ich versichere Eüch, daß ich zu allem bereydt bin, waß gott der allmachtige mitt mir vor haben mag, undt werde nicht muren, es seye zum leben, zum *todt* oder zum kranck-werden; es mag alles gehen, wie es sein vatterlicher wille ist, bekümer mich, noch sorge gar nicht drumb. Ew[e]r schreibtaffelgen, wo ich schon vergangen donerstag gedanckt, findt[1] alle menschen artig hir wegen daß so gar leichte holtz. Ich dancke nochmahlen davor undt versichere, daß ichs all mein leben in meinem sack tragen werde undt gebrauchen, liebe Louise! Ich beklage Eüch sehr, liebe Louise, mitt proces-sachen geplagt zu sein, nichts deücht mir langweilliger in der welt sein. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vom 6 vollig beantwortet. Dießen nachmittag werde ich noch eins beantwortten, nun aber eine pausse machen.

Sambstag, den 20 Juni, umb 3/4 auff 2 nachmittags.

Da komme ich zwar von taffel, aber der schlaff übernimbt mich so sehr, daß ich unmöglich schreiben werde konnen; den ich habe dieße nacht gar bitter übel geschlaffen, bin noch nicht woll. Man sagt aber, es wirdt baldt beßer werden; wie gott will. Nun muß ich schlaffen, ich kan den kopff nicht mehr auffrecht halten.

Sambstag, den 20 Juni, umb 8 abendts.

Ich bin umb 6 von Madrit kommen, hatte gehofft, Eüch noch ein par stündtger zu entreteniren; aber wie daß sprichwordt sagt, l'homme propose et dieu dispose. Madame la princesse ist mitt mademoiselle de Clermont her kommen undt es ist noch keine vi[e]rtel-stundt, daß sie wieder weg sein. Also wirdt mein brieff heütte nicht so lang werden, alß ich gehofft; den ich muß mich eyllen, weillen ich heütte früh nach bett muß, den morgen will man mir den verteüffelten grünen safft schlucken machen. Biß donnerstag will ich Eüch sagen, wie es mir bekommen. Man versichert mich, daß es mich starcken solle, aber ich bin persuadirt, daß es mich viel schwacher machen wirdt; wir werden sehen, waß drauß werden wirdt. In welchem standt ich haber[2] auch sein mag, so werde ich Eüch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

*

1 ? finden. 2 ? aber.

1338.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

St Clou den 25 Juni 1722 umb 5 abendts (N. 6).

Hertzallerliebe Louise, ich bin heütte morgen zu Versaille[s] geweßen undt wider he[r]komen, zu mittag zu eßen, bin aber so matt undt müdt, daß ich kein bißen fleisch habe eßen können. Gestern war ich doch noch matter, alß heütte, den es war mein bößer tag, den ich habe noch immer einen gutten undt einen bößen tag. Aber daß ist ein langweilliges geschwätz, die zeit wirdt mir selber lang dabey, den ich bin dießer sach so müde, alß wen ich es, wie die gutte fraw von Harling alß pflegte zu sagen, mitt löfflen gefreßen hette; komme auff Ewer liebes schreiben von 13, no 44. Man hatt mir vergangenen sontag noch ein groß glaß mitt grünen safft schlucken machen, so mich 7 mahl starck purgirt hatt. Aber diß hatt mir auch den garauß geben undt follendts alle kräfften benohmen. Waß endtlich auß dießem allem werden wirdt, solle die zeit lehren. Alles, waß ich eß oder waß ich drincke, wirdt alles zu bittere galle; daß kan kein gutt thun auff die lenge. Ich sehe es woll undt fühle es woll, allein es setzt mich in gar keine sorgen; ich bin zu allem resolvirt, waß unßer herrgott mitt mir machen will, bitte nur gott, mich nicht lang leyden zu laßen, damitt die gedult mir nicht entfahren mag. Ich kan eben so wenig salat eßen, alß waß andert [1]; wen ich ein viertel von einem kopffsalat geßen, damitt ist es gethan. Die rettig deügen [2] hir nichts, man kan ohnmöglich salat davon machen, sie seindt waßerig undt haben keinen rechten rettig-geschmack. Aber da kommen viel leütte herrein, ich muß wider willen eine pausse machen. Ich habe schon den nonce [3], den envoyes von Florentz, den von Parme gehabt undt noch ein par abt dazu. Nun kompt der duc de Lauzun undt seine gemahlin, die comtesse de la Motte, noch 2 andere damen, so ich vergeßen, undt ein stiffts-freüllen, schwester von cardinal de Bissi [4]. Die compagnie hatt mich gar lang auffgehalten,

1 ? anderes. 2 d. h. taugen. 3 nonce, nuntius, päpstlicher botschafter. 4 Henri de Thiard de Bissy, erst bischof von Toul, dann von Meaux, cardinal.

muß mich nun dumellen, wie Lenor alß sagt: »Dumelt dich, mein Fräntzel! tumelt ti!« Den man will, daß ich heütte wegen meiner schwachheit so baldt nach bett solle. Aber ich muß Eüch doch noch ein wenig entreteniren, liebe Louise! Daß thue ich lieber, alß eßen undt drincken. Wen ich stiegen steygen müste, so konte ich nirgendts hin gehen, aber man tregt mich die stiegen in der chaisse a porteur nauff, also kan es mich nicht incommodiren, in Port-Royal zu steygen. Meine alte cammer, wo mich die printzes de Conti entpfangt, ist de plain-pied [1], man hatt keine staffel zu steygen. Die printzes de Conti ist hertzlich gern au Pòrt-Royal, die zeit wirdt ihr kein augenblick lang, sie arbeydt im gartten, im backhauß, in der küchen undt amussirt sich mitt alles, waß ihr im sin kompt, helt es vor gar kein gefangnuß, sagt, sie were wie in paradies, nicht im hostel de Conti mehr zu sein. Sie hatt mir gestern einen rechten lustigen brieff geschrieben, hatt mich lachen gemacht, den sie ist recht possirlich, wen sie will undt in gutten humor ist. Da kompt junker Wendt undt bitt mich, auffzuhören, den er sagt, es wardt [2] mich ein jung fassangen [3], ich finde aber nicht, daß es meinen apetit auffweckt. Adieu, liebe Louise! Unßer liebe keyßerin [4] hatt mir durch ihre fraw mutter part geben laßen von ihrer fraw dochter heürahth; ich gönne die gutten keyßerin diß vergnügen woll von hertzen. Adieu, hertzliebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen, undt so lang mich meine galle undt schwachheit leben lest, werde ich Eüch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1339.

St Clou, sambstag, 27 Juni 1722, umb 7 nachmittags (N. 7).

Hertzallerliebe Louise, ich fange gar spat ahn, zu schreiben, habe aber heütte morgen Eüch ohnmoglich schreiben konnen, den ich habe 2 gar verdrießliche undt langweillige brieffe zu schreiben gehabt, erstlich auff 2 brieff zu andtwortten, den I. L. [die kaiserin]

1 d. h. zu ebener erde. 2 d. h. erwarte. 3 d. h. ein junger fasan. 4 Wilhelmine Amalie, herzog Johann Friedrichs von Braunschweig-Lüneburg tochter, seit 24 Februar 1699 gemahlin des kaisers Joseph I, witwe seit dem 17 April 1711, gest. 10 April 1742.

haben mir part von dem heüraht vom churprintzen geben mitt der ertzhertzogin Amelie [1] undt auch, daß sein printz, so bischoff von Batterborn undt Münster ist [2], coadjutter von chur-Cöln geworden ist. Darnach habe ich ahn die arme junge printzes de Conti geschrieben, welche ihren protzes absolutte gegen in [3] herrn verlohren. Ich habe woll gedacht, daß es so abgehen [werde]; ich habs ihr vorher gesagt undt geschrieben, auch trewen raht geben, aber sie hatt andern raht gefolgt, so es nicht so gutt mitt ihr [gemeint] haben, alß ich. Ihr arest [4] ist, daß sie noch 6 mont im closter bleiben solle, hernach wider a lhostel de Conti zu ihrem herrn gehen [5]. Ich glaube nicht, zu sehen [6] den abscheülichen haß, so sie gegen ihren herrn hatt, daß sie sich ihr leben dazu wirdt resolviren konnen. Ich werde umb 5 nach Madrit; die hitze ist so abscheülich, daß ich erst umb 5 nach Madrit werde, will dießen brieff erst außschreiben. Ich komme auff Ewer liebes schreiben vom 2 Juni, no 41. Bißher kan ich mir meiner gesundtheit noch gar nicht berühmen; den seyder vergangenen sontag, daß man mich wieder auffs neü mitt dem grünen safft purgirt, bin ich matter undt ärger, alß nie. Waß weitter drauß werden wirdt, solle die zeit lehren. In meinem alter undt in

1 Karl Albert, geb. 6 August 1697 zu Brüssel, kurfürst von Bayern 26 Februar 1726, kaiser unter dem namen Karl VII 24 Januar 1742, gest. 20 Januar 1745, vermählte sich 17 October 1722 mit Marie Amalie, kaiser Josephs I jüngster tochter, geb. 22 October 1701, gest. 11 December 1756. 2 Clemens August, geb. 16 August 1700 zu Brüssel, bischof von Münster 26 Merz 1719, von Paderborn 27 Merz 1719, kurfürst von Köln 12 November 1723, bischof von Hildesheim 8 Februar 1724, von Osnabrück 1728, gest. 6 Februar 1766. 3 ? ihren. 4 arrêt, urtheil, bescheid. 5 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 303. 304 unter freitag, 26 Juni 1722: »Conti, séparation. Après plusieurs audiences à huis-clos, dans la première Chambre des Requêtes du Palais, où la cause de la séparation entre le prince et la princesse de Conti a été plaidée, la princesse a été déclarée non recevable en sa demande, permis à elle de rester au Port-Royal pendant six mois, où M. le prince de Conti pourra la voir tant qu'il voudra à la grille; après quoi, elle sera obligée de retourner chez son mari. Les plaidoiries ont été très-sages, il n'a rien été reproché sur la conduite de la princesse. Le Prince rapportoit une lettre nouvellement écrite, où sa femme paroissoit très-contente de lui. »Actio injuriarum reconciliatione abolitur«: Et puis une »princesse du sang«, qui peut donner des héritiers à la couronne, »ne peut pas facilement quitter »son mari, et priver l'État« de successeurs. C'est une affaire de droit public. La princesse veut appeler, mais elle ne sera pas mieux au Parlement.« 6 d. h. angesichts, in betracht.

dießem landt muß man auff kein große vergnügen bawen; wen man nur nichts neües verdrießliches hatt, solle man woll zufrieden sein. Ich bin lange jahren gesundt geweßen, also woll billig, daß ich jetzt ein wenig kranckle. Wie ist es möglich, daß Ihr den stinckenden, bittern caffé lieben könt? Er richt wie ein stinckender ahtem. Es war ein ertzbischoff von Paris, der war rohtkopffig undt roch eben so, daß eckelt mir abscheülich [1]. Ich konte niemandts ehren undt den [2] caffé drincken, viel leütte lieben daß stinckende zeüg hir. In Hollandt seindt die weiber sehr verbicht auff Frantzoßen, daß kan ich nicht begreiffen. Ihr sagt nicht, wie der Frantzoß heist, den die graffin von Do[h]na genohmen. Ich misch mich in gar keine affairen undt weniger in religion-sachen, alß andere, kan mich also der seebachischen sach gar nicht ahnnehmen. Dem könig in Preussen kompt es beßer zu, alß mir, weillen er der protector von den pfaltzischen Reformirten ist, undt sein wordt wirdt mehr krafft haben, alß daß meine. Selantin kene ich gar woll, ist lang hir geweßen; man hatt ihn ein wenig zu Paris beschuldigt, ohne wider geruffen weg gegangen zu sein undt, wie man es hir heist, »un trou dans la lune« gemacht zu haben [3]. Ihr segt woll, liebe Louise, daß es mir nicht zukommen würde, von ein[e]r sach zu sprechen (ich, die ich mich in gar nichts mische), so der konig in Preussen ahngefangen hatt. Ich weiß nichts vom westphallischen frieden, sehe aber woll, daß leyder wenig gehalten wirdt, waß in den frieden versprochen wirdt. Die Frantzoßen haben daß, umb gelt zu ziehen, werden sie alle grausam undt barbarisch undt übergehen allezeit ihre ordre; da mischen sich den die pfaffen drein undt daß stelt den teüffel ahn. Meine kutsch seindt kommen, ich will frische lufft schopffen.

Da komme ich wider von Madrit, hab kein schritten gehen können, bin gar zu matt, muß auffhören, zu schreiben undt nach bett gehen. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen,

*

1 Vergl. band II, s. 412. 700. 701. 2 ? zu ehren den. 3 »Il a fait un trou à la lune, ou, anciennement, à la nuit, il s'est dérobé furtivement, et, en mauvaise part, il a emporté l'argent, il a fait banqueroute, il s'est enfui sans payer ses créanciers. Cette locution paraît venir de l'idée que celui qui s'enfuit ainsi se dérobe pendant l'obscurité; et alors on dit plaisamment qu'il a fait, pour s'enfuir, un trou à la nuit ou à la lune qui est l'astre de la nuit.« E. Littré, Dictionnaire de la langue française IV, s. 1877.

undt so lang mir meine schwachheit nicht den garauß macht, werde ich Eüch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1340.

St Clou den 2 Julli 1722.

Hertzallerliebe Louisse, ob ich zwar müdt wie ein armer hundt bin undt heütte zu Versail[les] geweßen, wo ich mich recht müdt getrepelt habe, so will ich doch nicht schlaffen gehen, ohne Eüch zu schreiben, liebe Louise! Ich habe 2 tag nach einander von Ewern lieben schreiben entpfangen, eines vom 16, daß ander vom 20 Juni, no 45 undt 46; ich muß auff daß frischte andtwortten, daß erste vor ein ander mahl sparen. Ach, liebe, wen es Eüch frewet, eine versicherung zu haben, daß ich allezeit dießelbe vor Eüch bleiben werde, die Ihr mich jetzt secht, so könt Ihr woll deßwegen in ruhen sein, liebe Louise! Den nichts ist sicherer, liebe Louise! Ich habe mein leben vor niemandts, so ich lieb gehabt, geendert, den vor mich [1], undt wie ich sehr persuadirt, daß Eüch diß nicht wiederfahr[e]n wirdt, liebe Louise, also kont Ihr deßwegen woll in ruhen sein. Wir können singen, wie in Athis: »Le sang et lamitié nous unissent tout deux [2].« Fleyßig vor mich zu betten, da dancke ich Eüch gar sehr, den ich halte Ewer gebett undt alle die, so tugendtsam sein, vor gar gutt [3]. Bißher schlegt meine unpaßlichkeit noch gar zu keiner gesundtheit auß, ich bin matter, alß nie. Mein übel kompt mir von nichts anders, alß von der boßen aderlaß, da ich so gar viel blutt verlohren habe. Dieß jahr, so warm es auch geweßen, habe ich doch immer kalte hände gehabt. Hir hatt es in 14 tagen nicht geregnet, auch ist ein abscheülicher staub überall. Hir ist es nicht kalt, alle menschen beklagen sich über die hitze. Durch glauben [4] werde ich woll von keiner kranckheit geneßen; daß ist lautter hazart, den man kan in

*

1 Der sinn ist wol: er hätte denn vorher für mich geändert. Vergl. band V, s. 144. 145. 2 Die stelle »Le sang et l'amitié nous unissent tous deux« findet sich in der sechsten scene des dritten actes der tragödie »Atys« von Quinault. Man vergleiche: Le théâtre de monsieur Quinault ... Tome IV. A Paris 1739, s. 305. 3 Vergl. band V, s. 416. 4 ? brauchen, d. h. ärztliche mittel anwenden.

dem leib nicht sehen, waß vorgeht, undt waß schon einem hilfft, schadt dem andern, undt ich bin persuadirt, daß die inwendige leiber der menschen eben so unterschiedtlich sein wie die gesichter, alßo waß einen salvirt, bringt daß ander umbs leben. Aber nichts geschicht, alß waß gott über unß vorsehen hatt, bin also getröst undt laße gott [walten]. Raht mein docktor mir etwaß, thue ich es, umb nicht geplagt zu werden. Aber weitter habe ich keine hoffnung, stelle alles gott heim. Von religion-sachen will ich nichts sagen, daß sein keine propo[s] de poste, gebe dem cardinal du Bois zu viel zu clossiren[1]. Ich bin fro, daß graff Degenfelt seine sachen außgemacht hatt. Die Sickingische müßen sehr interessirte leütte sein; daß finde ich abscheülich, daß gar keine generositet bey leütten von qualitet mehr zu finden ist; daß stundt doch woll. Daß ist woll naturlich, daß Churpfaltz denen mehr gnadt thut, die er nicht so lieb hatt. Aber ich findt doch, daß es ein glück vor graff Degenfelt ist, seine sach außgemacht zu haben undt ohn zang[2] undt streydt zu leben konnen. Aber ich muß auffhor[e]n, bin gar zu müdt. Adieu, liebe Louise! Ich behalte Eüch allezeit von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1341.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 4 Julli 1722 (N. 8).

Hertzallerliebe Louise, ob ich zwar heütte abscheüllich matt bin undt meine schwachheit arger, alß nie, verspüre, so will ich Eüch doch heütte noch schreiben, ehe ich nach bett gehe. Ich bin heütte, wie ordinarie, zu Madrit geweßen, habe versuchen wollen, ob ich ein wenig spatzir[e]n konte, aber ich bin nur zum endt deß kleinen parter[r]e gangen, so war ich gleich erschnaufft, muste mich setzen undt hatte abscheülich vapeurs. Aber davon zu sprechen, gibt mir vapeurs, last unß, liebe Louise, von waß anderst reden! Ich muß bey dem nohtwendigsten ahnfangen, ich mogte es sonst vergeßen; den mein boß gedachtnuß ist arger, alß nie; daß thut, wie ich alß sage, daß liebe alter. Waß ich den sagen will, ist,

1 d. h. glossieren. 2 d. h. zank.

liebe Louise, daß ich Eüch bitte, ahn meinen vettern, printz Carl von Philipsthal, zu sagen, daß ich sein schreiben von 18 Juni vor 2 tagen entpfangen, nehmblich vorgestern, kan ihm aber noch nicht andtwortten, weillen ich meinem[1] sohn seyder dem nicht gesehen. So baldt ich ihm aber sein schreiben werde geben haben, werde ich ohnfehlbar andtwortten undt Eüch den brieff schicken, liebe Louise, wie er es begehrt. Ich habe ihm übel[2] Hollandt undt den Haag geschriben, fürchte, daß mein bri[e]ff wirdt verlohren gangen [sein]. Aber ich komme jetzt auff Ewer liebes schreiben vom 16 Juni, no 45. Auß waß ich Eüch in ahnfang dießes brieffs gesagt, werdet Ihr ersehen, daß ich eben bin, wie ich geweßen, kan nicht eßen mitt apetit. Mitt dem schlaff gehts woll. Ich habe, so warm es auch ist, nicht warm gehabt; den gantzen tag bin ich in mein cabinet, wo es recht kühl ist. Die schlaff-cammer hir ist nicht so kühl, alß daß cabinet, aber ich habe noch nicht geschwitzt nachts, sondern schlaffe woll. Jetzt würde es mir wenig helffen, liebe Louise, wen ich gleich, wie ich offt gewünscht, bey gutten freünden ahn taffel sein konte. Eine gutte kalte schal ist gutt bey dem wetter zu eßen. Ich wolte Eüch gern lenger schreiben, aber meine krafften laßen mirs nicht [zu], muß nur noch sagen, daß ich fürcht, daß der churprintz von Saxsen[3] mehr passion hatt, zahme jager so[4] jagen undt zu fangen, alß wilde thier[5]. Keine rivallin wirdt er seine[r] gemahlin[6] geben. Ahn monsieur le Roy habe ich graff Degenfelt brieff woll bestelt. Adieu! Ich muß wider willen endten undt nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1342.

St Clou den 9 Julli 1722 (N. 9).

Hertzallerliebe Louise, vorgestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 23 Juni entpfangen, no 47, worauff ich hiemitt andtwort-

*

1 ? meinen. 2 ? über. 3 Der nachmalige Friedrich August II, geb. 7/17 October 1696, kurfürst 1 Februar 1733, zum könig von Polen als August III gewählt 5 October 1733, gekrönt 17 Januar 1734, gest. 5 October 1763. 4 ? zu. 5 Vergl. band V, s. 361. 6 Marie Josephe, kaiser Josephs I älteste tochter, geb. 8 December 1699, vermählt 1719, gest. 17 November 1757.

ten werde. Wen der diable au contretemps sein spiel ahnfengt, einem[1] ungedultig zu machen, so kompt er gewiß zu seinem zweck. Ihr habt gar woll gethan, den post-tag doch nicht vorbey zu geben laßen, sonsten würde ich in sorgen vor Eüch gewest sein, liebe Louisse! Ich wünsche, daß das Schlangenbadt Eüch woll bekommen mag. Alle leütte, so reißen können, wo sie hin wollen, finde ich recht glücklich. In ewigem zwang zu leben, ist eine trawerige sach auff die lenge. Aber last unß von waß anderst reden! Dieße[s] mögte unß zu weit im text führen. Mich wundert, daß die fürstin von Ussingen nicht zu ihre herrn brüder undt schwester [geht]; madame Dangeau ist schon nahe bey 3 wochen von hir verreist, ist zu ihren brüdern. Ich habe woll gedacht, daß sie dieße occation *nicht* würde vorbey gehen laßen, so sich nicht alle jahr findt. Mein gott, wie glücklich finde ich die, so noch bey den ihrigen sein können undt sie wider sehen! Solche gedancken preßen mir woll hertzliche seüfftzer auß. Aber stille, last unß von waß anderst reden! Franckforth, wie ich sehe, wirdt sehr lehr bleiben; die zurück bleiben, seindt zu beklagen. Ich muß lachen, daß Ihr sagt, daß die fürstin von Naßau-Siegen leyder im Schlangenbadt ist. Ach, liebe Louise, wer hir solche delicatesse haben solte, müste die welt raumen undt hermitte[2] undt einsiedller werden. Vor zwey tagen verzehlte man mir, daß eine fraw von qualitet vor kurtzer zeit sich mitt dem duc de Richelieu in sein hauß gantz allein von weibsleütten sich splinder-nackendt außgezogen undt so mitt 6 junge leütte von qualitet geßen. Das ist doch abscheülich; man kan dencken, waß nach dem eßen vorgangen; ist leicht zu rahten. Seyder wan ist mein vetter, der landtgraff, so gallant? Mich deücht, in sein[e]r jugendt war er es gantz undt gar nicht. So leichtfertige stücker fleisch haben keine scham, weißen sich wie ordinarie. Chur-Maintz hette eben kein groß unrecht, wen er dieße fürstin einsperen ließe. Ich weiß aber nicht, ob es zu ihrem besten sein würde; den [wenn] solche art leütte, so ein frey leben gewondt sein, eingesperdt werden, verzweyfflen sie leicht. Ich bin heütte zu Versaillen gewest, bin müdt wie ein armer hundt. Muß doch noch sagen, daß vetter Carl von Philipsthal mich auffs neü gebetten, meine andtwordt n diß paquet zu schl[i]eßen; er geht auch ins Schlangenbaadt.

*

1 ? einen. 2 hermite, einsiedler.

Adieu, hertzliebe Louise, ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit sehr lieb undt . . .

Elisabeth Charlotte.

1343.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 11 Julli 1722 (N. 10).

Hertzallerliebe Louise, ich habe Eüch vorgestern gar einen kleinen brieff geschrieben, doch auff Ewer letztes vollig beantwortet. Wo mir der schlaff dießen nachmittag nicht überfelt, hoffe ich, heütte einen lengern brieff, alß letztmahl, zu schreiben. Wir werden in ein par stunden sehen, waß drauß werden wirdt. Ich habe sey[der dem] vorgesterigen, so ich beantwortet, von no 47, keinen neüen von Eüch entpfangen, werde also heütte auff daß vom 3 Juni, no 41, andtwortten, so ich noch nicht beantwortet habe. Aber da kompt man mir sagen, daß es zeit ist, mich ahnzukleyden. Dießen nachmittag hoffe ich außzuschreiben.

Sambstag, den 11 Julli, umb 9 uhr abendts.

Es ist schon eine gutte halbe stundt, daß ich von Madrit kommen bin, aber ich habe hir madame de Puidebar mitt ihrer dochter, madame de Luneti [1]; die sagt, daß sie Eüch gar woll kendt, sie ist lustiger undt närischer, alß nie. Segt [2], liebe Louise, wie der teüffel sein spiel hatt! Ich hatte resolvirt, Eüch heütte einen langen brieff zu schreiben, aber nun muß ich enden; den es ist zeit, daß ich eße, undt ich bin heütte kranck ahn meine vapeurs wie ein armer hundt, muß also wider willen eßen. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen, undt in welchen standt ich auch sein mag, so werde ich doch, ehe ich gar zum endt gehe, Eüch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1 ? Lunati. Vergl. band III, s. 210. 2 d. h. Sehet.

1344.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 16 Julli 1722 (N. 11).

Hertzallerliebe Louise, vergangen sontag bin ich mitt Ewer liebes schreiben von 29 Juni, no 48, erfrewet worden auß dem Schlangenbadt. Aber ehe ich drauff andtworte, muß ich Eüch sagen, daß ich Eüch bitte, Ewern secretarius zu dancken; den er ist gar fleißig, mir die teütschen zeitungen zu schicken. Mich wundert, daß ahn einem ort, wo alle jahr so viel menschen undt leütte hin kommen, alß daß Schlangenbadt ist, daß die posten nicht regullirt sein. Hir haben wir nun ein recht kaldt wetter, ich habe alle meine fenster zumachen müßen, undt hette ich mich nicht geschämbt, hette ich feüer machen laßen. Der nordt-windt ist eben so scharff, alß wie im October, heütte. Daß wetter gefelt mir gantz undt gar nicht; ich glaube auch, daß es mich verhindert, wider zu meinen kräfften zu kommen; den ich bin noch immer in dem ellenden standt, wo ich geweßen, der eintzigen unterschiedt ist nur, daß ich keinen degoust mehr habe undt eßen kan. Man hatt mir heütte morgen wider eine medecin in grünen safft ahngebotten, ich habe es aber in gnaden blat abgeschlagen undt gesagt, daß daß eintzige mittel, wider zu kräfften zu kommen, were, fort zu fahr[e]n, zu eßen undt daß es gewiß were, daß, wen man mir jetzt den grünen safft wider zu [schlucken] geben, were es immanquable, daß es mir den apetit wider gantz benehmen [würde]. Monsieur Teray hatt gefunden, daß ich recht habe, undt er hatt mich gefragt, waß ich gewohndt war, zu thun, wen ich nicht eßen konte. Ich sagte, daß man mir wermet-wein [1] drincken machte; dabey ist es geblieben, man wirdt mir wermet-wein zu drincken geben. So baldt ich ihn werde genohmen haben, werde ich Eüch berichten, wie es mir bekommen. Ich bin recht froh, daß Ewere reiße ahngenehm geweßen; den daß ist gutt vor die gesundtheit. Mich wundert, daß Ihr lieber allein mitt einem jungen freüllen gefahr[e]n seydt, alß mitt Ewern niepcen. Wen Ihr mir von unßer teütschen eßen sprecht, daß solte mir eher meinen apetit wider herbey locken, alß der wermet. Die krepße deügen [2]

1 wermuth-wein. 2 d. h. taugen.

in der welt nicht hir, ich eße gar selten[1]. Daß findt ich gar eine lobliche manir, sein leben zu gewinen mitt stük[2]-schießen. Die landts-bettler seindt ordinarie große schelmen; es ist vor wenig jahren einer geradert worden, so es schon einmahl geweßen, folgt immer den hoff auff einem eßel nach. Derselbe schelm war ein morder, hatt viel leütte mitt eygener handt ermort, stelte sich ahn, alß wen er vom eßel gefahlen were, rieff die, so vorbey gingen, ihn auß charitet zu helffen. Wen man zu ihm kam, hatte [er] ein meßer undt ein pfeyff, gab den ersten stich inß hertz, pfiff, da kamen die camerrahten undt stallen alles, waß die armen leütte hatten. Es ist ahngenehm, bekandten zu finden. Ewer niepce sohngen ist freylich noch zu jung, umb zu reißen. Waß ist daß vor eine fasson, daß Ihr nicht sagen dorfft, daß Ihr auß dem baadt kompt? Ist mein vetter Görgen noch bey Eüch, wen Ihr dießen brieff entpfangt, so macht ihm doch mein compliment! den ich hab ihn lieb. Aber es hatt 10 geschlagen, man treibt mich, zu enden. Biß sambstag werden[3] ich, so mir gott leben undt gesundtheit verleyet, werde ich biß sambstag dießen brieff außbeantwortten, nun aber nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

1345.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 18 Julli 1722 (N. 11).

Hertzallerliebe Louise, ich bin woll ein geplagte seel alle tag mitt den interuptionen, so mir taglich zufahlen, wen ich Eüch schreiben will. Heütte habe ich eine particulire audiantz von dem cardinal Acunia[4] gehabt, ein Portugais, der kompt von Rom undt geht wider nach Portugal. Der hatt mich lang wartten machen, hernach bin ich nach Madrit. Wie ich wieder kommen, habe meinen brieff ahn madame Dangeau [geschrieben]. Die ist nun bey ihre herrn brüder undt eine von ihren fraw schwestern; sie erwartten noch die fürstin von Nassau-Ussingen. Seytter 2 tagen gibt man mir wermut-wein morgendts einzunehm[e]n; daß sterckt mich

1 Vergl. den brief vom 6 September 1721, oben s. 215. 216. 2 stücke, kanonen. 3 ? werde. 4 d'Acunha.

mehr, alß der grüne safft, welchen ich abgeschlagen habe, weillen daß starcke purgiren mich zu sehr abmatt; ich finde aber, daß der wermet-wein mich stercket. Es ist ein Teütscher zu Paris, der macht alle jahr im herbst dießen wermet-wein, ist eben so gutt alß bey unß, findt recht, daß es mich sterckt undt die gar zu starcke vapeurs benimbt; seyderden auch seindt mir die schenckel nicht so abscheülich geschwollen, alß sie geweßen, mitt einem wort, ich bin wider beßer, aber gar übel geweßen. Aber hiemitt genung von der langweilligen materie, komme auff Ewer halbes schreiben, so ich letztmahl nicht habe außschreiben können. Meine mattigkeit ist mir allein von viellem verlohrenen bludt kommen undt daß man mich zu geschwindt undt offt drauff purgirt hatt; ahn so poßen bin ich nicht gewohnt. Ahn medecinen, noch aderläß werde ich mein leben weder glauben, noch vertrawen haben; daß hatt mir I. G. s. der churfürst, unßer herr vatter, noch ma tante, unßere liebe churfürstin, nicht gelernt [1]. Von meiner betrübnuß von Versaille[s] werde ich nichts mehr sagen; es ist aber betrübt, kinder ahnstatt raisonable menschen zu sehen, daß gibt kein trost. Vor Ewer guttes gebett, liebe Louise, dancke ich sehr; da habe ich mehr glauben undt vertrawen zu, alß durch die gantze apoteck. Wen alle eltern es mitt ihren ungezogenen kindern machten, wie der graff von Schönborn mitt seiner dochtern, würde man nicht so viel leichtfertige stücker sehen, alß man nun sicht. Ich weiß so woll, daß die printzessin von Sultzbach zu Schwetzingen ins kindtbett kommen, daß ich gevatterin dazu bin; were es lieber zu einem printzen geweßen. Ey freylich bin ich es, so gevatterin ist. Warumb solte es meines sohns gemahlin sein? Die käme überzwerg dazu. Die keyßerin Amelie ist auch mitt gevatter, wie mir der kleine secretarie Gravenbruch gesagt. Ewer schreibtaffelgen ist noch nicht auß meinem sack kommen, seyder ichs habe; ist gar artig, hatte nie keines so vorher gesehen. Aber da schlegt es 10 undt Ewer liebes schreiben ist vollig beantwortet, liebe Louise, bleibt mir nichts mehr überig, zu sagen, alß daß ich Euch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

1 d. h. gelehrt.

1346.

St Clou den 23 Julli 1722 (N. 13).

Hertzallerliebe Louise, vergangen sontag habe ich Ewer liebes schreiben vom 6, no 49, auß dem Schlangenbadt woll entpfangen. Ich adressire allezeit meine schreiben auff Franckforth, liebe Louise! Den ich mir einbilde, daß sie sicherer so gehen werden; den auff der Parisser post weiß man nicht, waß Schlangenbadt ist; sehe doch, daß ich nicht übel gethan, weillen sie richtig ahnkommen. Es ist beßer, ein wenig spätter zu kommen, alß gar verlohren zu gehen. Es ist ein heßlich sach umbs alter, man kan sich nicht erhollen; etlich tage habe ich mich ein wenig beßer befunden auff den wermet-wein, so man mir geben, aber seyder vorgestern bin ich matter undt arger, alß nie. Ich gehe doch immer meinen schlenderian fort, alß wen mir nichts wehre, will dießen morgen nach Versaille[s], werde aber wie ordinari wieder hir zu mittag eßen. Geht es aber wie gestern, kan man mitt recht der fraw von Rotzenhaussen sprichwort cittiren, wie der wolff sprach, wie er schnacken aß undt sagte: »Es geht klein her[1];« den der apetit ist mir wider gantz vergangen. Aber waß will man thun? Man muß woll gedult haben undt daß langweillige gespräch enden, nur daß noch sagen, daß daß brauchen[2] eben ist, waß mich so ellendt gemacht; jedoch wollen sie in 5 tagen wieder ahnfangen. Ich glaube, man wirdt mich endtlich durch daß vielle brauchen, so meiner natur so gar zuwider ist, mich endtlich so ellendt machen, daß ich nicht mehr werde auß dem bett kommen können. Die zeit wirdt lehren, waß drauß werden wirdt; ich bin zu allem bereydt, waß mir gott schicken will, wen ich nur nicht lang zu leyden haben mag. Aber es ist zeit, daß ich mich ahnziehe, den es ist schon ein viert[e]l auff 8te. Dießen nachmitt[ag] werde ich dießen bri[e]ff, ob gott will, außschreiben, undt erfahre ich etwaß neües zu Versaille[s], werde ichs Eüch berichten, nun aber eine lange pausse machen; den ich kan nicht eher wider schreiben, biß ich von Versaille[s] werde kommen sein.

Donnerstag, den 23 Julli, umb halb 7 abendts.

Ich bin umb halb 1 wieder von Versaille[s] kommen. Mein

*

1 Vergl. den brief vom 14 Mai 1722, oben s. 394. 2 d. h. ärztliche mittel anwenden.

enckel, der duc de Chartre[s], ist mitt mir zu mittag eßen kommen. Gleich nach dem eßen ist mein sohn kommen undt ein stündtgen bey mir geblieben, hernach ist er mitt seiner geselschafft zu mittag eßen gangen. Es war schon über 3, wie mein sohn auß meiner kammer ist. Hernach habe ich ein klein brieffgen ahn monsieur Harling geschrieben, hernach hatt man ins gebett [geläutet]. Wie ich auß dem gebett kommen, habe ich die alte marquisin de Béthune in mein cabinet gefunden, die hatt mich bißher auffgehalten undt alß von sachen gesprochen, so ich gar nicht verstehe. Ich habe es ihr hundert mahl gesagt, aber daß hatt nichts geholffen, ich habe daß langweillige gespräch von einem endt zum andern ahnhören müßen. Mein gott, wie langweillig seindt die leütte hir undt wenig zeit-vertreiblich! Aber ich kome wider auff Ewer liebes schreiben, wo ich heütte morgen geblieben war. Ich habe mich bißher gewehrt, umb nicht wider gepurgirt zu werden mitt dem grün[en] safft, den es ist gewiß, daß er mir bitter übel bekommen ist; aber mein docktor opiniatrirt sich drüber, will mitt aller gewalt, daß ich es in 4 tagen wider nehmen solle, muß es also woll geschehen laßen, umb nicht mehr geplagt zu werden. Wie es mir bekommen wirdt, werde ich Eüch, liebe Louise, berichten mitt wenig wortten; den einen großen brieff werde ich woll nicht schreiben können, meine schwachheit wirdt zu groß sein. Wir werden baldt sehen, waß drauß werden wirdt; ich werde Eüch nichts verhehlen. Ahn keine libertet von religion ist nicht zu gedenken, die pfaffen seindt zu verpicht darauff undt seyder der verfluchten constitution ärger, alß nie, undt ich kan mich in so sachen gar nicht mischen, den ich habe meine partie genohmen, mich in nichts in der welt zu mischen undt daß halte ich gar exact, lebe gantz allein vor mich dahin. Daß wirdt aber nicht hindern, liebe Louise, daß ich mich nicht Ewerer niepce sache ahnnehme, wen es zeit sein wirdt [1]. Es kan woll sein, daß ein impertinenter zele einen prevot schärpffer verfahren macht, alß seine ordre sein; aber hirin kan ich nichts thun, so sehr es mich auch jamert. Ich sehe woll, daß Ihr nicht wist, waß pfaffen sein undt wie unleydtlich mitt ihnen umbzugehen ist. Sie seindt wie teüffel gegen andere religionen, sie seindt sehr interessirt undt in denen sachen findt sich allezeit in-

1 Dieser satz ist unterstrichen.

teresse; dagegen zu sprechen, ist ihnen ins aug gegriffen. Meinem sohn ist gar nicht zu rahten, dieße ordre, so Ihr begehrt, zu geben; daß geht weitter, alß Ihr, liebe Louise, wist oder meint. Cardinal du Bois undt ich haben wenig commerse mitt einander. Daß der könig in Preussen es recomandirt, ist der beste weg; mir würde man es gar übel nehmen, wen ich mich drin mischen wolte. Ihr wist nicht, wie es hir ist; ich weiß es leyder zu woll. Hiemitt ist dießer brieff vollig beantwortet, bleibt mir nichts mehr überig zu sagen, alß das ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1347.

St Clou den sambstag, 25 Julli 1722 (N. 14).

Hertzallerliebe Louise, vergangenen donnerstag habe ich auff Ewer letztes liebes schreiben geantwortet, no 49; seyder dem habe ich nichts von Eüch entpfangen, alß nur bloß die gedruckte zeittungen. Ich habe noch 2 alte brieff von Eüch, so ich noch nicht beantwortet habe, undt gott weiß, ob ich Eüch heütte einen volligen brieff werde machen können; den gestern wurde ich so intercompirt, daß ich erst umb halb 12 nach bett [gieng], konte nicht auff die helffte von der printzes von Wallis undt meiner dochter bri[e]ff andtwortten. Daß macht einem die gedult von monsieur de Grillon [1] üben. Die letzte interuption, so mir kamme, war unßere gutte hertzogin von Hannover; die kam en grand habit von Versaille[s], wolte, daß ich sie so sehen solte. Sie hatte recht, war recht woll gekleydt undt coiffirt, sahe auch viel junger auß, alß sie in der that ist, 2 jahr älter, alß ich bin, undt scheindt, meine dochter zu sein. Weillen ich kein neües schreiben von Eüch habe, will ich daß alte von no 41, den 2 Juni, beantwortten. Freyllich muß man offt mitt gewalt gedult haben; dieße experientz habe ich taglich, wens auch nur mitt meiner languissanten gesundtheit were. 4 tag ist mir der wermuht-wein über die maßen woll bekommen, hatte keine vapeurs mehr, meine schenckel undt füß wahren nicht mehr so starck geschwollen, ich fing [wi]der ahn, zu eßen undt ohne mühe zu gehen; aber auff einmahl in einer nacht hatt sich dießes

*

1 ? Crillon. Vergl. die briefe vom 5 und 7 Februar 1722, oben s. 320. 322.

alles wider geendert, ich bin nun wider so ellendt, alß ich vorher war, habe füß undt schenckel geschwollen, keinen apetit mehr undt viel vapeurs undt krämpff, daß ist gar nichts ahngenehmes. Im ahnfang der andern woch will mich monsieur Teray wider mitt dem grünen safft purgiren. Ich bin gar nicht persuadiret, daß in der schwachheit, worinen ich nun bin, daß mir daß starcke purgiren woll bokommen kan. Aber thue ichs nicht, wirdt man mich immer plagen, muß mich also woll drinen ergeben; es wirdt mir doch nichts begegenen, alß waß gottes willen ist, in welchem [1] ich mich gantz ergebe. Liebe Louise, ich bin Eüch sehr verobligirt, mir gesundtheit undt vergnügen zu wünschen; daß erste kan geschehen, aber daß zweytte ist durchauß ohnmöglich; in dem alter, wo ich bin, ist gar nicht dran zu gedencken. Alles hir hatt sich nicht darnach gethrehet, meines sohns unglücklicher heüraht hatt mir alles vergnügen ohnmöglich gemacht [2] undt durch deß königs todt habe ich alles amussement verlohren undt zeit-verdreib, muß also nur in gar langer weill undt unahngenehmes leben, insonderheit seyder man mir meine gesundtheit verdorben mitt der besten intention von der welt, aber nichts desto weniger ist meine gesundtheit dahin undt ich leyde tag undt nacht. Aber man muß hoffen, das es mir in jener welt woll bekommen wirdt. Ohne meiner unglücklichen aderlaß were ich gesundt. Aber gott hatt es so gewolt, dem muß man still halten. Gott erhalte Eüch, liebe Louise, lange jahr[e]n bey Ewern gutten gesundtheit undt ruhe! Daß wirdt mir ein trost sein, liebe Louise! Wie ist es möglich, liebe Louise, daß Ihr den bittern, stinckenden caffé lieben könt? Er richt jahr [3] wie der stinckende ahtem von einem rohtkopffichten menschen [4]. Caffé würde mich viel mehr schweygen, alß reden, machen, müste flenen, wen man mich zwingen solte, solches zu nehmen. Thé, noch chocolat kan ich auch nicht vertragen [5], doch eckellen mich dieße zwey nicht so sehr, alß daß caffé. [Ich werde Euch nichts verschweigen,] liebe Louise, sondern alles genaw sagen, wie es mitt mir stehet. Aber bißher kan

*

1 ?welchen. 2 Vergl. band I, s. 226 unten; band III, s. 250. 382; band IV, s. 229. 3 ?ja. 4 Vergl. den brief vom 27 Juni 1722, oben s. 423 und band II, s. 412; band IV, s. 165. 166: »Mein gott, wie kan so waß bitters undt stinckentes erfrewen, wie daß caffé ist! Wir hatten vor dießem einen rohtkopffigten ertzbischoff von Paris, der roch auß dem mund eben wie der caffe; daß gibt mir so einen großen eckel davor.« 5 Vergl. band II, s. 274. 276.

ich mich nichts gutts berühmen, alles ist gar schlapies, alles wirdt zu gall in meinem leib. Ich glaube nicht, daß es lang gutt thun kan, aber da bekümere ich mich gar wenig umb. Kein fieber habe ich nicht, ob ich zwar alß einen gutten undt einen boßen tag habe. Es seindt, waß man hir vapeurs heist, bin schwach, kan nicht gehen, muß immer entweder nießen oder gaben [1]. Vor Ewern gutten wunsch, liebe Louise, daß meine verlohrne kräfft[e]n wieder kommen mögen, dancke ich Eüch sehr. Den gutten tag kan ich eßen, aber den boß[e]n ist mir alles verlaydt. Man mag mir von meiner unpaßlichkeit reden oder nicht, so lest es sich tag undt nacht woll fühlen. Aber ich rede gar gern von waß anderst, den ich gestehe, daß klagen undt lamantiren mein sach gantz undt gar nicht ist [2]. Ewere schreiben entpfange ich, wie Ihr segt [3], gar sicher, liebe Louise! Daß müßen woll dume teüffel sein, so nicht wiß[en], waß Madame ist; daß hatt mich lachen machen, man solte ihnen nur sagen, sie solten in Franckreich schicken, da wüste man gar woll, waß Madame seye. Ihr werdet durch meine andtwort ersehen haben, liebe Louise, ob ich ihn entpfangen habe, den ich marquire allezeit die schreiben, so ich von Eüch entpfange. Dießer brieff wirdt Eüch ohne zweyffel wider zu Franckfort ahntreffen. Alle sawerbrunen seindt so, daß man auff- undt abreist. Die Fabricy [4], so Ihr im Schlangenbaadt habt, seindt sie dem alten professer verwandt, so zu Heydelberg war undt von welchen I. G. s. unßer herr vatter so viel gehalten undt welcher der [5] herrn baron von Seltz precepter geweßen [6]? Wie ich sehe, so habt Ihr doch große geselschafft im baadt gehabt, aber große geselschafft undt gutte geselschafft seindt zweyerley. Seyder wen seindt die Stadion graffen [7]? Zu meiner zeit wahren sie es noch nicht. Die printzes de Conti ist eben so lustig, alß wen sie ihren proces nicht verlohren hette. Große tugenden muß man bey den printzessinen du sang außer madame la princesse nicht suche[n], sie piquiren sich nicht hirvon. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben vollig beantwort, ich muß ein

*

1 d. h. jappen = den mund aufsperren; dann so lechzen, mühsam athmen. Das wort hat j statt g. Das altclevische (1475) gapen = gähnen, niederd. japen und gapen, niederl. gapen = den mund aufsperren, welches unser gaffen ist. Vergl. Weigand, Deutsches wörterbuch I, s. 544. 2 Vergl. band II, s. 493. 3 d. h. sehet. 4 Fabricius. 5 ? des. 6 Vergl. band I, s. 43. 44. 58. 7 Vergl. band II, s. 422.

wenig waß eßen, nachdem ich Eüch werde versichert haben, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

1348.

St Clou den 30 Julli 1722 (N. 15).

Hertzallerliebe Louise, dieße woche habe ich gar nichts von Eüch entpfangen; daß wirdt mich doch nicht hindern, Eüch zu entreteniren undt in weniger eyll, alß vor 8 tagen, den ich werde heütte nicht nach Versaillen, den man hatt waß in meinen stall zu machen. Meine pferdt können dießen morgen nicht auß dem stall, man hatt alle daß pflaster vor der thur abgehoben, das wirdt erst dießen abendt wider fertig sein solle[n]. Ah, da entpfange ich zwey von Ewern lieben schreiben, liebe Louise, von Franckforth, eines vom 16, no 50, undt eines vom 18, no 51. Ihr habt gar woll gethan, liebe Louise, mir daß erste nicht zu excammottiren. Da werdt ich meine andtwort bey ahnfangen undt aber nichts mehr auff Ewer liebes schreiben vom 23 May, no 38, sagen, wie ich heütte morgen im sin hatte, weillen ich sonsten kein ander schreiben von Eüch hatte. Nun ich aber 2 neüe habe, will ich nichts mehr von dießem alten sagen, sondern komme auff daß vom 16 dießes monts, bin fro, daß Ihr meine schreiben so richtig in Schlangenbaadt entpfangen habt. Mein desgoust undt widerwillen im eßen hatt mich nur 4 tag verlaßen, ist aber arger wider kommen, alß nie; dazu wehrt noch mein gutter undt boßer tag, bin noch immer matt. Waß entlich auß dießem allem werden wirdt, wirdt die zeit lehren; ich bekümere mich wenig drumb, der allmachtige mags mitt mitt [1] machen, wie es ihm gefelt. Monsieur Teray ist persuadirt, daß mein desgoust undt schwachheit noch von zu vielle gall kompt, drumb will er mich wider mitt dem grünen safft sontag undt montag purgiren. Über 8 tag werde ich Eüch, liebe Louise, berichten, wo mir gott biß dahin daß leben verleyet, wie es abgangen. Es ist aber zu langweillig, lang davon zu reden. Lamantiren ist mein stiehl gantz undt gar nicht, haß nichts mehr, alß von meiner gesundtheit zu klagen, glaube, daß es andere eben so langweillig vorkommen muß, alß mir selber. Drumb will ich von waß anderst sprechen. Ich

*

1 ? mir.

müste ja gantz kindisch geworden sein, liebe Louise, wen ich in meinem alter nicht wüste, mich in den willen gottes zu ergeben. Von I. L. mein vetter, landtgraff Carl von Philipsthal, will ich nichts sagen, weillen ich in Ewerm 2ten schreiben schon geleßen, daß Ihr ihm meinen brieff geschickt habt, liebe Louise! Danckt Ewer kleine niepce, mein patgen, daß daß artliche kindtgen mir hatt schreiben wollen! Ich weiß ihr recht danck. Wen die kinder lustig sein, seindt sie gewiß nicht krank; den so baldt sie kranck sein, werden sie gritlich. Ich bitt Eüch, liebe Louise, sagt mir doch, ob es war ist, wie man mir versichern will, daß Churpfaltz daß schloß von Heydelberg wieder gantz zu recht machen lest! Ich habe mühe, es zu glauben. Daß ist woll wahr, daß man woll weiß, wen man von einander geht, aber nicht, wen man sich wider sicht. Wüste man gewiß, daß man sich wieder sehen würde, würde man nicht betrübt sein, wen man von einander geht. Aber ich finde, daß man sehr polie zu Franckforth [ist], sogleich zu Eüch nach Ewerer reiße zu kommen. Daß höre ich gern, wen leutte von qualitet sich nach ihrem standt aufführen undt höfflich sein. Alle weill verzehlt man mir eine dolle historie von Versaille[s]. Zwey damen, so geschweyen sein, eine ist eine dolle humel, die ander aber eine wollgezogene dame, die dolle hatt ihre geschwey verführen wollen, hatt sie nachts spatziren geführt undt im holtz haben sich zwey cavallier gefunden; die wolgezogene hatt nicht bleiben wollen, ist zu ihrer mutter geloffen undt hatt ihr mitt threnen geklagt, wie ihre geschwey sie hatt verführen wollen. Die mutter ist mitt der dochter zum schwigervatter gangen, ahn welchem sie ihr klagte abgelegt; der schwigervatter hatt seiner elsten schwigerdochter vatter hollen laßen undt eine assamblée von verwandten gemacht, haben alle resolvirt, die galante dame in ein closter zu schicken, welches heütte morgen geschehen. Aber umb die sache zu verblümlen, gibt man vor, daß der schwigervatter ihr verbotten hatte, die nacht groß spiel zu spiellen undt daß sie ihm ungehorsam geweßen, daß er sie deßwegen ins closter geschickt hette. Sie hatt es lengst verdint. Aber waß will man sagen? Bon chien chasse de race[1]; die man weg

1 »Les bons chiens chassent de race, ou bon chien chasse de race, les enfants tiennent des mœurs et des inclinations de leurs pères; locution qui vient de ce qu'il y a des chiens qui, par le fait de leur race, savent chasser sans avoir appris. Cet homme chasse de race, cela peut se prendre en bonne

geschickt, hatt [eine] ertzhur, met verlöff, zur mutter gehabt, undt die ihre geschwey ahngeklagt, ist woll erzogen bey einer gar ehrlichen mutter; da sicht man doch den unterschiedt von, waß woll oder übel erzogen ist. Ich bin unßerer lieben printzes von Wallis woll vérobligirt, so sehr in sorgen [für mich zu sein]; aber Ihr solt beyde gedencken, daß, wen man über die 70 jahr, ist wenig gutte gesundtheit zu hoffen undt man solte vielmehr gedenken, daß das endt nahe ist undt seine parthey darauff nehmen. Man solle sich sehr in Englandt von der occulation [1] desabussiren [2]. Waß ist ein beysaß [3]? Daß weiß ich nicht. 103 alt zu werden, wünsche ich mir gantz undt gar nicht, bitte vielmehr gott den allmachtigen, mich davor zu behütten. Man hort von nichts, alß morden undt stehlen. Sie haben in einer capell in allen ecken, auch auff dem altar, ihre nohtorfft abgelegt, dabey ein zettel gelaßen, daß, wo man nicht auffhoren wolte, zu radern undt zu hencken, würde man Paris in 4 örter ahnzünden [4]. Man hatt in kelle[r]n tonen pulver undt fagots [5] gefunden, so man dazu bereydt hatt. Ich glaube, die alte schlang, der teüffel, ist von den ketten loß kommen. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit lieb.

Elisabeth Charlotte.

1349.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den sambstag, 1 Augusti 1722, umb halb 7 morgendts (N. 16).

Hertzallerliebe Louise, ich forchte sehr, daß ich Eüch heütte nur einen gar kleinen brieff schreiben werde undt nicht auff Ewer

comme en mauvaise part; mais cette fille chasse de race, se prend toujours en mauvaise part, signifiant qu'elle est coquette comme sa mère.« E. Littré, Dictionnaire de la langue française IV, s. 1442.

1 inoculation, einimpfung der blattern. 2 seinen irrthum fahren laßen, sich eines beßern belehren hinsichtlich. 3 beisaß, dasselbe, was hintersaß, aber auch ortsangeseßener ohne bürgerrecht; hintersaß ist der hinter d. h. unter einem andern als dessen zeit-, leib- oder erbpächter und dergl. ansäßige. Vergl. Weigand, Deutsches wörterbuch I, s. 128. 508. 4 Vergl. Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 315. 5 reisbündel.

liebes schreiben vom 18 Julli werde andtwortten können, wie ich es wünsche; den umb halb 9 werde ich nach Paris, geraht ins Val-de-Grace zu meiner enckellin, der printzes, abtißin von Chelle[s] wolt ich sagen. Von dar werde ich au Port-Royal zu der jungen printzes de Conti, von dar ins Palais-Royal, wo ich mitt mein[en] damen undt enckellen zu mit[t]ag eßen werde. Nach dem eßen werde eine particullire audientz von zwey ambassadeurs von Venedig haben; den einen kene ich gar woll, ist schon einmahl ambassadeur hir geweßen, heist Diepoli [1], gar ein gutter, ehrlicher man; den andern solte ich mehr kenen, den er ist hir in Franckreich erzogen, ein Foscarini, war hir im col[l]ege; ich habe ihn aber damahlen nicht gesehen. Sein oncle ist auch ambassadeur hir geweßen. Nach dießer audientz werde ich aux Carmelitten, von dar wider ins Palais-Royal, wo ich meine enckellen undt mademoiselle de la Rochesurion [2] in die ittalliensche commedie [führen] werde, hernach wieder hieher, gar wenig eßen undt den zu bett, sprach jene brautt. Ich werde aber nicht woll schlaffen, weillen ich morgen undt übermorgen den grünen safft schlucken muß, welches ich bitter ungern thue, wirdt mich aber auffs neü abscheülich abmatten. Aber waß will ich thun? Wen man bey den wölffen ist, muß man mitt ihnen heüllen. Da schlegt es eben 7 uhr, aber ich muß Eüch doch noch ein wenig entreteniren, liebe Louise! Ihr werdet doch dieße post nicht ohne mein schreiben sein. Es ist eine verdrießliche sach, daß die post so unrichtig geht, aber es stehet nicht zu endern, also nichts davon zu sagen. Der Augst-mont fengt recht kalt ahn, wie im herbst; daß wirdt sawern wein geben. Ich glaube, daß die gantz natur verkehrt ist. Man hört abscheülich sachen von mort, dieberey undt desbeauchen. Aber da rufft man mich, umb mich ahnzuziehen. Biß donn[e]rstag, wo mir gott daß leben verleyet, werde ich Eüch verzehlen, wie mein reißgen abgangen, nun aber nur versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalt[e], lieb[e] Louise!

Elisabeth Charlotte.

*

1 Tiepolo. 2 Roche-sur-Yon.

1350.

St Clou den 6 Augusti 1722 umb 6 morgendts undt ein viertel (N. 17).

Hertzallerliebe Louise, mein jus vert [1] undt medecin, so man mir in 2 tagen, nehmblich sontag undt montag, geben, hatt mich den ersten tag 5 mahl starck purgirt undt montag 6 starcke mahl, ist mir bekommen, wie ich es woll vorsehen hatte, hatt mir gantz allen apetit benohmen undt so abgematt, daß ich wie ein schatten gehe. Man propossirt mir noch dazu, alle woche 2 mahl von dem jus zu nehmen, aber daß hab ich noch nicht accordirt. Den Frantzoßen starcken die medecinen, mich aber benimbt es alle kräfften, also bin ich persuadirt, daß, wen man mich auff hießige mode tractiren solte, würde man mir baldt den garauß machen. Aber da bin ich nicht in sorgen vor, den ich bin gantz persuadirt, daß meine stundt gezehlt ist undt mich nichts drüber noch drunter bringen kan. Gestern fuhr ich nach Madrit, es war der 4te tag, daß ich keine frische lufft genohmen hatte; daß ist mir woll bekommen, werde also dießen morgen nach Versaille[s], wie [2] ich in 14 tagen nicht geweßen. Dießen nachmittag werde ich dießen brieff außschreiben, Eüch aber itzunder nur, liebe Louise, entreteniren biß auff ein viertel auff 8ten, den umb halb 9 we[r]de ich nach Versaille[s], aber ich werde umb halb 12 wider dort weg undt hir zu mittag eßen kommen, welches hergehen wirdt nach Lenor ihrem sprichwort: »Wie der wolff sagt, wie er schnacken fraß: »Es geht klein her [3].« Mein eßen geht auch gar klein her, ich versuche alles, aber es will mir nichts schmecken, insonderheitt zu alles, waß fleisch ist, habe ich einen abscheülichen eckel. Aber es ist auch einmahl zeit, daß ich auff Ewer liebes schreiben komme vom 21 Julli, no 52. Auff Ewere zwey schreiben, liebe Louise, so ich sehr woll entpfangen, habe ich schon geantwortet in der vergangenen woche. Ich dancke Eüch, liebe Louise, daß Ihr mir wider geschrieben, den ich entpfange gern von Ewern lieben schreiben. In der zeit, daß Ihr im Schlangenbaadt geweßen undt mir die post verfehlt, habe ich Eüch doch geschrieben undt nicht ahn meine parolle gefehlt, Eüch alle posten zu schreiben. Auß dem ahnfang dießes brieffs werdet Ihr,

*

1 grüner saft. 2 ? wo. 3 Vergl. den brief vom 23 Juli 1722, oben s. 432.

liebe Louise, ersehen, wie ich wider in meinen accidenten gefahlen bin undt schlimmer, alß nie. Ich dancke Eüch doch vor alle Ewere gutte wünsche. Aber nun muß ich meine pausse machen. Dießen nachmittag werde ich weyter schreiben.

Donnerstag, den 6 Aug[usti], umb 2 uhr nachmittags.

Da kommen wir eben von taffel, bin schon zu Versaille[s] geweßen undt habe meine 3 vissitten abgelegt ahn madame d'Orleans, die infantin undt den könig. Nach deß königs meß bin ich wieder her, ich habe aber vorher mitt einem man gesprochen, welcher mich so gejamert, daß mir die threnen in den augen kommen sein; es ist auch woll erbarmblich, waß ihm begegnet. Vor 4 jahren hatt er ahn seinem elsten enckel, deß duc de Villeroy sohn, so man jetzt den duc de Rais[1] heist, deß ducs de Luxemb[o]urg dochter verheürahtt, welche sich gleich in allen desbeauchen, auch so, daß sie dem duc de Richelieu zu gefahlen gantz nackendt mitt ihm undt seinen gutten freünden zu nacht geßen vor etlichen mont. Hernach hatt sie sich ahn den wüsten Rion[2] gehengt, der außsicht wie ein waßergeist undt ondin[3]; sie hatt sich mitt dem nicht contentirt, sondern seinen bruder, schwager wolt ich sagen, den chevallier de Die[4] genohmen. Alß Rion es ihr hatt vorwerffen wollen, hatt sie geantwortet, ob er den geglaubt hette, daß sie sich allein mitt ihm behelffen könte; von dem temperament, alß sie were, solte er es ihr danck wißen, daß sie ihn sparte undt andere mitt ihm nehme, den sie könte nicht einschlaffen, sie hette den 8 mahl wüstereyen gethan. Ist daß nicht ein fein bürschen? Aber da leütt man ins gebett; nach dem gebett werde ich Eüch ferner entreteniren.

Da komme ich auß der capel undt es schlegt just ein viertel auff 7. Nun will ich mein schönne historie fort führen von der erbaren dame, die duchesse de Rais. Wie sie den Rion undt seinen schwager de Die gehabt, war der duc de Richelieu ihr confident. Auff einmahl ist ihr die lust ahnkommen, den duc de Richelieu wider zu haben. Wie aber dießer seine feste resolution gefast, alle junge damen zu haben, hatt er seiner freündin declarirt, daß, wen sie ihn wieder haben wolte, müste sie ihm erst ihre geschwey, die

1 Rais oder Retz. 2 de Rioms. Vergl. das register zu band IV unter Rioms. 3 ondin, waßergeist. 4 D'Aydie.

marquise de d'Alincourt [1] livren solte, welches sie ihm versprochen. Vergangen dinstag batt die duchesse de Rais ihre geschwey, abendts mitt ihr zu Versaille[s] in den gartten spatziren, welches sie accordirt. Sie wahren aber nicht so baldt ins höltzgen, da kam Rion mitt dem duc de Richelieu ahngestrichen. Die wüste duchesse de Rais hilte ihrer geschwey die hände, damitt [2] fing aber so erschrecklich ahn umb hülff zu ruffen, daß leütte, so noch im gartten spatzirten, ihr noch zu rechter zeit zu hülff kammen. Sie lieff gleich zu ihrer mutter, der marechalle de Boufller[s] undt klagte ihr unglück; die führte sie gleich in der nacht selber zum marechal de Villeroy, welcher gleich mittwog morgendts eine kutsch ahnspanen ließ undt schickte die duchesse de Rais nach Paris. Von dar wirdt man sie in ein closter einsp[er]ren auff dem landt, so Merlou heist. Sontag abendts hatt der arme marechal de Villeroy eine neüe betrübtnuß außgestanden, worinen er nicht weniger zu beklägen ist, alß in der ersten. Ein cavalier, so sich dieß jahr geheüraht hatt undt monsieur de Rambure heist, ein neveu undt schwester-sohn vom premier pressident, der kam nach Versaille[s] in seinem hochzeit-kleydt undt sagte im gartten zu der junge bursch: »Me voila en habit de nopce! Qui veust faire nopce avec moy?« Der junge Boufller[s] melte sich gleich ahn, ist ein bub, so kaum 17 jahr alt ist. Es ging aber kahl ab, da sagte der marquis d'Allincourt [3]: »Il faut que je respare la honte de mon beaufrere,« stelte sich ahn seinen platz undt führte die sach mitt gewalt auß; nach ihm kam der marquis de Meusse [4], so über die 40 alt ist, undt hilt sein ritter-spiel auch im beysein vieller leütte, so im gartten spatzirten, unter andern der comte de Roye; der filtzte sie braff auß, sagte, daß, wen sie sich vor gott nicht scheüen wolten, solten sie sich doch vor sich selber scheüen undt so eine sache konte nicht verschwigen bleiben. Aber sie haben ihn nur außgelacht. Aber so baldt der marechal de Villeroy es erfahren, hatt er nachts selber ahn mein sohn geschrieben, ein lettre de cachet begehrt, damitt sein enckel, der marquis d'Allincourt, excillirt möge werden. Den marquis de Rambure hatt man in die Bastille geschickt undt Meusse nach Lotteringen, den jungen Boufller[s] hatt man in seine gütter exillirt [5]. Seine fraw mutter

1 ? marquise d'Alincourt liefern, welches. 2 ? diese. 3 d'Alincourt. 4 ? Meuse. 5 Diese erzählungen bestätigt Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 319 bis 321.

ist woll zu beklagen, ist eine rechte frome, tugendtsame dame, die ihre kinder mitt sorg undt fleiß erzogen hatt undt muß nun daß ellendt ahn ihnen erleben; jammert mich woll von hertzen. Ich kene sie gar sehr, ist mitt meinen kindern erzogen worden, mein sohn kendt sie also gar woll. Wie sie aber zu ihm kam, kendt er sie nicht mehr, so abscheülich ist die arme marechale geendert, thut tag undt nachts nichts, alß weinen, ist woll zu erbarmen. Man spricht von nichts anderst hir. Wie ich wieder von Versaille[s] kommen, habe ich zwey von Ewern lieben schreiben hir gefunden, so man mir auff einmahl gebracht, nehmblich daß vom 25 Julli undt daß vom 28, no 53 undt 54. Aber dießen abendt kan ich ohnmöglich drauff andtwortten, will doch mein bestes thun, noch auff daß zu andtwortten, so ich heütte morgen ahngefangen. Ich habe Eüch schon von meiner ellenden gesundtheit gesprochen, werde also weyder nichts davon sagen. Wen ich aber nicht courire, biß ich daß Schlangenbadt brauche, werde ich mein leben nicht couriren. Ich glaube auch nicht, liebe Louise, daß es mir woll bekommen konte, den ich kan kein badt leyden, habe auch mein leben kein sawerbrunen gebraucht. Ich habe mich sehr nach monsieur le Fevre erkundiget, aber nichts von ihm erfahren. Monsieur le Roy hatt gar gewiß ahn graff Degenfelt geandtwordtet, aber ich habe ihn braff gefiltzt, daß er den brieff bloß auff die post geben undt mir nicht geschickt, habe woll gedacht, daß es[1] verlohren gehen würde. Es were mir lieb geweßen, Ewer niepce, meledy Holdernesse[2], hir zu sehen; ich hette ihr fleißig helffen solicittiren. Nach deß königs cronung wirdt mein sohn noch regent bleiben biß im Februari. Es ist war, daß unßer hertzog von Lotteringen noch nicht vollig gesundt ist leyder. Der landtgraff von Darmstatt hatt mir selber part geben, daß seine gemahlin ein printzen zur welt gebracht. Ich muß enden, meine vapeurs plagen mich unerhört. Ewer liebes schreiben ist doch vollig beantwortet. Adieu den, hertzliebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

*

1 ? er. 2 mylady Holderness.

1351.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 8 Augusti 1722 (N. 18).

Hertzallerliebe Louise, ich hatte gehofft, auffs wenigst einen gutten ahnfang zu machen können auff Ewer liebes schreiben vom 28 Julli, no 54. Aber wie daß sprichwort sagt: »L'homme propose et dieu dispose,« so ist es mir auch gangen. Den gleich nach dem eßen bin ich entschlaffen, welches kein wunder ist, den ich habe gar nicht woll dieße nacht geschlaffen, auch wenig geßen. Gestern aß ich ein wenig beßer, heütte aber ist es gar schlapies her[gegangen]. Aber da kommen meine kutschen in den hoff, will ein wenig frische luff[t] schöpffen, umb zu sehen, ob mir diß nicht die abscheüliche vapeurs abschlagen könte.

Sambstag, den 8 Aug[usti], umb halb 9 abendts.

Ich bin umb 7 herkommen von Madrit undt habe gedacht, biß 9 zu schreiben können, allein ich habe madame la duchesse d'Orleans undt ihren sohn hir gefunden, die gehen in dießem augenblick wieder weg. Ich werde doch noch suchen, Eüch ein par wordt auff Ewer letztes schreiben waß zu sagen, so übel es mir auch heütte ist. Von der post werde ich nichts sagen, den es ist gar zu gemein, daß Ihr eine post meine brieff[e] entpfangt undt die ander nicht. Ich bin weitt davon, liebe Louise, wider gantz gesundt zu sein; die zwey letzte medecinen haben mich[1] schir den garauß geben, ich bin ärger, alß nie. Ich weiß nicht, waß entlich auch[2] dießem allem werden wirdt; es wirdt gehen, wie es gott will, ich bin in keinen sorgen deßwegen. Weder medecin, noch wermuth-wein hilfft nichts. In meinem alter ist keine starcke gesundtheit mehr zu hoffen. Aber last unß von waß anderst reden! dißes ist zu langweillig. Man sagt mirs nicht, aber ich sehe woll, daß man förcht, daß auß der geschwulst von meinen beinen eine waßersucht werden wirdt, welches auch woll geschehen könte, weillen I. G. s. meine fraw mutter dran gestorben. Stirb ich ahn der waßersucht, so stirb ich ahn keine andere kranckheit. Es mag gehen, wie gott will. Von so

1 ? mir. 2 ? aus.

viel geschwollene füße, alß man nun hört, hatt ich mein tag nicht gehort. Man ist allezeit ohne façon zu Hannover geweß[en], ob unßer liebe churfürstin zwar es lieber anderst gesehen hette. Aber oncle s. war so particulir, sehe, daß der könig, sein herr sohn, es nicht beßer macht. Ihr werdt auß meinem letzten brieff ersehen, daß man hir noch viel dollere historien hatt, alß die fürstin von Nassau-Siegen immer haben mag. Aber ich glaube, wen die fürstin undt ihr herr sich gefunden betten, würden sie einander so freündtlich entpfangen haben, wie Strabon undt Gallantis [1] in der commedie von Democritte [2]. Ihr gewindt, liebe Louise, daß der fürst von Siegen nicht mitt Eüch spricht, den er stinkt gotts-jemerlich. Monsieur André ist weit davon jetzt, seinem vatter, noch wer es auch sein mag, beyzustehen. Wie gewunen, zu [3] entronen. Er hatt der Suson [4] ihres mans dochter geheüraht, welche von meinen cammer-weibern ist undt ihrer stieffmutter survivance hatt. Meine hoffmeisterin, die duchesse de Brancas, hatt ihrem jüngsten sohn deß Andrée dochtergen, ein kindt von 4 jahren, versprochen. Aber ich glaube nicht, daß der heüraht halten wirdt, weillen, wie schon gesagt, er all sein reichthum wieder verthan. Dazu, wen noch waß überig bleiben solte, wirdt [es] der marquis d'Oise woll nicht auß den händen laßen [5]. Wen also, wen Ewer patgen kein ander geschenk hatt, alß von monsieur André, wirdt es lang hencken. Niemandts in der welt hatt mehr undt schonner gemehls [6], alß mein sohn; er hatt der konigin Christine gantz cabinet gekaufft, so sie zu Rom gehabt undt welches sehr estimirt geweßen, wie Ihr woll werdt gehort haben. Ich habe offt gehort, daß Merians kupfferstück mehr estimirt, alß seine gemehls. Hiemitt ist Ewer liebes schreiben doch vollig beantwort, bleib[t] mir nichts mehr überig,

*

1 Cléanthis. 2 Démocrite, komödie in fünf acten in versen von Jean-François Regnard, geb. zu Paris 1647, gest. 1709 auf seiner besitzung Grillon bei Dourdan. Das stück wurde erstmals dienstag, 12 Januar 1700, im Théâtre français aufgeführt. Elisabeth Charlotte hat die berühmte siebente scene des vierten actes im sinne. Die beiden gatten Strabon und Cléanthis finden sich in dieser scene nach fast zwanzigjähriger trennung zu ihrem großen schrecken wider. Man vergl. Œuvres de Regnard . . . Tome troisième. A Paris, De l'imprimerie de Monsieur. 1790. s. 104 bis 112. 3 ? so. 4 Vergl. das register zu band V, s. 427 unter Suzon. 5 Vergl. band V, s. 277. 278. 6 d. h. gemälde.

alß Eüch zu versichern, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1352.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den donnerstag, 13 Aug[usti] 1722 (N. 19).

Hertzallerliebste Louise, ich habe heütte nach Versaille[s] gewohlt, der infantin undt meinem sohn mein compliment zu machen über den heürahl, so geschloßen worden zwischen der infantin leiblicher herr bruder, der infant don Carlos, undt meine enckellin, mademoiselle de Beaujolois. Man hofft, daß die suc[c]ession von Florentz ihnen zukommen wirdt [1]. Es ist gewiß woll ein junges par, der breüttigam ist 6 jahr alt undt daß breüdtgen 7, also ein jahr undt 2 tag älter, alß ihr zukünfftiger herr. Daß kompt mir wie ein pur kinder-spiel vor; daß endt davon werde ich woll nicht erleben, bin also gar nicht davor in sorgen undt laß den lieben gott walten. Da entpfang ich zwey von Ew[e]rn lieben schreiben auff einmahl, eines ist vom 1 dießes monts undt daß zweytte ist vom 6, no 55 undt no 56. Aber heütte werde ich ohnmöglich drauff andtworten konnen, den alle augenblick kommen mir leütte, umb mir complimenten zu machen über den heürahl, wovon ich alleweill gesprochen. Über daß so bin [ich] kranck wie ein armer hundt, den über alle meine schwachheit ist mir noch ein starcker husten undt schnupen ahnkommen, der mich dieße nacht nicht hatt schlaffen laßen, habe also nicht nach Versaillen gekönt, mein sohn aber ist zu mir kommen. Wie woll habt Ihr gethan, liebe Louise, mir die histori vom geist vom heyligen berg [2] zu verzehlen. Daß hatt mich recht

1 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 327 unter mittwoch, 12 August 1722: »Le mariage de Mademoiselle de Beaujolais, fille du Régent, avec don Carlos, second Infant d'Espagne, du second lit, a été déclaré aujourd'hui. La princesse a huit ans et le prince six; c'étoit là le secret que le Régent vouloit dire au Roi. Nous voilà bien liés avec l'Espagne, et, quelque chose qui arrive il faut qu'elle soit pour nous. Cet Infant doit avoir le grand-duché de Toscane et Parme, suivant le traité d'alliance de 1718. . . . Voilà une fille du Régent encore bien mariée.« Sie starb 1734, neunzehn jahre alt, in Frankreich.
2 bei Heidelberg.

auffgemuntert, den nichts divertirt mich mehr, alß solche historien. Ich bitte Eüch, liebe Louise, wen Ihr waß weitter davon hört, so bericht michs! In meiner schwachheit habe ich woll waß von nöhten, so mich amussirt. Ich werde den Grevenbrock kein wordt davon sagen. Were ich jetzt in meiner camer zu Heydelberg, so konte ich die beschwerungen [1] hören. Man wirdt endtlich finden, daß der gutte pfaff ein betriger ist, der sich wirdt gelt geben laßen undt damitt durch gehen. Graff Degenfelt undt seine gemahlin haben in meinem sin groß unrecht, Eüch ihr dochtergen wider zu nehmen, den es ist doch ein amussement vor Eüch. Ich bin so ellendt heüttc undt so sch[w]ach, daß ich ka[u]m meine feder halten kan; will Eüch doch noch entreteniren. Kinder lieben allezeit die, so die gedult haben, mitt ihnen zu spillen. Wie kompts, liebe Louise, daß die gräffin von Degenfelt nicht mitt ihr artlich döchtergen spilt? Es ist mir leydt, daß Ihr so allein seydt; daß erweckt alle trawerige gedancken undt rührt daß miltz. Ich beklage alle die, so ihre kinder verliehren, den es ist ein großer schmertz. Die rottlen [2] folgen ordinari dem geblüdt nach, man hatt viel exempel davon. Were ich wie der fürst von Si[e]gen, wolte ich nicht thun, alß wen ich meine gemahlin kente, es würde sie mehr ambarassiren. Paris hatt dieße fürstin gantz verdorben, sie war nicht so doll, wie sie her kam, aber woll, wie sie weg. Wen die desbeauche einmahl in die gewohnheit kompt, seindt wenig, so sich davon corigiren. Ich muß Eüch doch noch sagen, der alte marechal de Villeroy hatt vor etlichen tagen ein fantesie im kopff, hatt meinem sohn nicht erlauben wollen, mitt dem könig in particulir zu reden, welches meinen sohn den kopff so warm gemacht, daß er ihn hatt arestiren laßen undt nach Villeroy führen. Der duc de Charo [3] ist deß königs hoffmeister ahn deß marechals statt [4]. Es ist mir ohnmöglich,

*

1 d. h. beschwörungen. 2 d. h. die rötheln, (kinder-)krankheit. 3 Charost. Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 328 unter donnerstag, 13 August 1722: »Le duc de Charost a été déclaré gouverneur du Roi, au grand déplaisir des autres prétendants. Ce gouverneur est bon ami des jésuites. Le prince de Rohan est bien fâché de voir que ce morceau lui a échappé. C'est le Roi qui a fait ce choix.« 4 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 324. 325: »Lundi, 10 août. Maréchal de Villeroy arrêté. Ce jourd'hui, à trois heures après midi, le Régent a donné une grande marque de son autorité. Il a fait arrêter le maréchal de Villeroy, gouverneur du Roi, par M. le marquis

mehr zu schreiben, den es ist mir nicht woll, muß nach bett, nachdem ich Eüch werde versichert haben, daß ich Eüch allzeit von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

de la Fare, son capitaine des gardes. Il y avoit aussi un détachement de Mousquetaires commandés par M. d'Artagnan. On a mené à Villeroy ce bon vieillard, qui s'étoit fait bien des affaires depuis peu avec le cardinal Dubois, et contre qui toute sa famille étoit indisposée depuis les dernières lettres de cachet. Le matin, le Régent étant entré chez le Roi, dit au maréchal de se retirer parce qu'il vouloit parler au Roi en secret. Le maréchal le refusa, parla au Régent à une fenêtre et convint d'avoir une explication chez lui l'après-dînée. Sur les trois heures, M. de la Fare l'alla chercher, et le conduisant dans l'antichambre lui montra l'ordre de l'arrêter. Le maréchal demanda à parler au Roi, on lui dit que cela ne se pouvoit pas; il voulut parler au Régent; on le lui promit. Mais il fut mené par une grille dans le jardin, où un carrosse l'attendoit et l'emmena accompagné de M. d'Artagnan et des Mousquetaires qui l'avoient pris dans l'antichambre. Tout cela a été conduit très-secrètement; la querelle du matin avoit été préparée exprès, car les Mousquetaires étoient déjà avertis. On croit que le voyage de Versailles n'a été fait que pour cette expédition surprenante.« Unter dienstag, 11 August 1722, schreibt Marais a. a. o. s. 325 weiter: »Tout Paris est consterné de la détention du maréchal, qui est fort aimé parmi le peuple. On vient de me dire que le maréchal de Tallard est gouverneur du Roi. Cela n'est pas vrai.« Unter donnerstag, 13 August 1722, a. a. o. s. 328, bemerkt endlich Marais: »Voici comme la »Gazette à la main«, du 13 août, parle de la disgrâce de M. de Villeroy: »Il y avoit longtemps qu'on étoit surpris d'entendre tenir à M. le maréchal de Villeroy des discours peu mesurés sur M. le duc d'Orléans, sans que les représentations que l'on a faites sur cela à S. A. R. l'eussent pu porter à prendre un parti contre M. de Villeroy. Mais enfin S. A. R. lui dit, le 10, qu'il seroit temps d'informer le Roi des affaires de son royaume. Et ayant été le matin chez Sa Majesté pour commencer à lui en parler, M. le Duc et M. l'évêque de Fréjus, qui étoient là, se retirèrent pour laisser à S. A. R. la liberté de parler au Roi en particulier. M. de Villeroy avoit lieu de suivre leur exemple; il s'approcha et ne voulut pas que S. A. R. parlât au Roi qu'en sa présence, ce qui obligea Sa Majesté à l'éloigner de la cour et à l'envoyer le même jour à Villeroy.« Man vergl. auch s. 339: »Manifeste sur l'exil de Monsieur de Villeroy.« Seite 343 theilt Marais unter samßtag, 5 September 1722, noch folgende »Vers sur le maréchal de Villeroy« mit:

Villeroy, ton exil met le comble à nos maux.
Pour nous en consoler je demande aux échos:
Qui plaindrons-nous le plus, l'Etat, ou Villeroy?
De leur mourantes voix ils répondent: le Roi.

1353.

St Clou den 15 Aug[usti] 1722 ein viertel auff 9 abendts (N. 20).

Hertzallerliebe Louise, ich bin heütte geplagt wie eine verdampte seel; erstlich so bin in gar langen devotionen geweßen, hernach bin ich accablirt von vissitten geworden, so woll damen alß mansleytte, die venitianische abgesanten, viel envoyes undt gar viel leütte von hoff, duc[s], marechaux de France undt generals, viel duchessen undt damen. Daß hatt mich so erschrecklich fattiguirt, daß ich gestern nicht habe außschreyben können. Heütte, da es den 16 Augusti ist, will ich versuchen, ob ich Eüch ein wenig beßer, alß gestern, werde schreiben können. Heütte morgen umb 9, liebe Louise, bin ich in der capel zum h. abendtmahl gangen, umb 10 bin ich wider in mein cammer, wo man hatt mich aber seyder dem so unerhort geplagt, daß ich kein wordt habe schreiben konnen. Gleich nach dem eßen bin ich in kirch, wo unßere .... welches biß halb 5 gewehrt. Hernach ist mein sohn kommen, hernach unerhört viel leütte, der konte [1] de Toulouse, der non[c]e, de[r] ambassadeur von Sardaignien, der duc d'Antin, der marechal de Tallar[d], der prince Charle [2], der prince de Pont [3] undt noch viel andere mehr; von damen habe ich gehabt die princesse de Pont [4], mademoiselle d'Armagnac, die duchesse de la Ferté, madame de Monbasson [5], madame de Maill[e]bois. Waß weiß ich, wer noch mehr? Meine camer war so voll, daß man sich nicht wenden konte. Ich muste mitt allen reden, daß schickt sich nicht sonderlich zu meiner schwachheit. Zuletzt gegen halb 8 ist der könig selber mitt seinem gantzen jungen hoff kommen, ich habe ihn entgegen gehen müßen biß ahn die stieg undt wieder hin. Ich bin nun wie ein armer hundt. Ich muß doch noch ein par wordt auff Ewer liebes schreiben von 6, no 56, andt[worten]. Meiner gesundtheit kan ich mich noch nicht berühmen, bin schwacher, alß nie, undt kan nicht eßen. Monsieur Teray hatt mich heütte ein elexir [6] nehmen [machen], so nicht schlim zu nehmen ist, schmeckt wie ein rotolis [7],

*

1 ? comte. Louis-Alexandre de Bourbon, comte de Toulouse, grand amiral de France. 2 Prince Charles de Lorraine, genannt le prince Charles. 3 Pons. 4 Pons. 5 Montbazon. 6 elixier, kraftarzenei. 7 ? rossolis, d. i. ros solis, über sonnenthau-kraut abgezogener branntwein.

mein[1] heist es du garus[2], weillen ein docktor, so so heist, es erdacht hatt. Ich kene ihn gar woll, ist gar ein gutter man. Ich bin sehr in seinen gnaden, habe ihn in madame de Berry kranckheit kenen lernen, kompt etlich mahl zu mir. Er hatt über die maßen schönne curen mitt seinen elexir gethan; der marechal de Villar[s] lag auff den thut[3], Garüs hatt ihn gantz courirt. Wir werden sehen, waß es bey mir außrichten wirdt. Alle posten gehen übel; vor 8 tagen hatt die brieff, so von Savoyen den sambstag hetten kommen sollen, seindt erst den donerstag kommen von der andern woche. Man setzt mich nicht offt in den zeittungen undt ich wünsche es auch nicht, finde, daß, je weniger man von einem ist[4], je beßer es ist. Ich bins nicht, so die schönne pupe ahn unßer artige infantin geben, sondern madame la duchesse d'Orleans. Dießer nahm hatt Eüch betrogen, ich sehe woll, waß Eüch betrogen hatt; Ihr meindt, wen man duchesse d'Orleans sagt, so bin ichs. Aber nein, duchesse d'Orleans ist meines sohns gemahlin, hir heist man mich nicht anderst, alß Madame, bey hoff undt zu Paris. Die historie von dem geist vom h. berg hatt mich recht divertirt; wer ich in meiner camer zu Heydelberg, würdt ich vielleicht daß affgen in dem h. berg spatziren sehen. Es konte aber gar woll sein, daß eine[5] schatz ihm h. berg vergraben sein; den weillen es der alten Teütschen große devotion war, konten woll viel offranten[6] unter der erden im heylichen berg stecken[7], die der pfaff woll ertapen mag undt sichs nicht berühmen. Ich muß noch ahn mein dochter schreiben, kan also vor dießmahl nichts mehr sagen, hertzliebe Louise, [als] daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb undt allezeit lieb behalten werden.

Elisabeth Charlotte.

1354.

St Clou den 20 Augusti 1722 (N. 20).

Hertzallerliebe Louise, ich hatte gehofft, heütte morgen auff

1 ? man. 2 garus heißt heute noch im Französischen das nach seinem erfinder genannte magen-elixier. 3 ? tod. 4 ? liest. 5 ? ein. 6 offrandes, opfer, gaben. 7 Verschiedene sagen über schätze, die im heiligen berge bei Heidelberg verborgen sein sollen, finden sich bei Bernhard Baader, Volkssagen aus dem lande Baden und den angrenzenden gegenden. Karlsruhe 1851, s. 315 bis 318.

Ewer liebes schreiben vom 1 dießes monts, no 55, zu andtwortten können. Allein, hertzliebe Louise, es ist mir ohnmöglich geweßen, den ich habe nach Versaillen gemüst, den der könig hatt mich vergangen sontag abendts besucht, habe also heü[te] müßen meine dancksagung davor ablegen. Ich bin auch zu unßerm artigen infantgen; dern habe ich ein gartgen von email gebracht, wo vier Cupidons den ring nach einem gekrönten hertzen renen, so ein ander Amour in der lufft helt; unten ist der könig in email undt sie selber undt ein Amour bringt ein korb mitt blumen. Mein pressent hatt über die maßen woll reussirt, daß artige kindtgen hatte eine solche freüde gehabt, daß es mich recht erfrewet hatt. Von dar bin ich zum könig undt mitt I. M. in die capel, von dar bin ich gleich wider in die kutsch undt hieher, wo ich mein neü remedie genohmen, undt eine halbe stundt hernach zur taffel. Daß neüe remede, so mir monsieur Teray verordnet, ist ein elexir, so ein docktor macht, so ich woll kenne undt gar ein ehrlicher, gutter man ist undt monsieur Garus heist. Man heist sein elexir nach seinem nahmen Garus. Er thut miracle mitt. Ich haben den marechal de Villars wie einen todten menschen gesehen, er ist von meinem alter; er hatt nichts anderst gebraucht, alß dießen elexir, undt ist nicht allein wider gantz woll, sondern auch wider fetter undt stärcker, alß er vor 20 jahren geweßen, also kan ich noch hoffen, auch wieder zu geneßen. Die zeit wirdt lehren, waß drauß werde[n] wirdt, ich bin in allem fall gantz getrost undt ohne sorgen. Aber waß mich recht in sorgen setzt, ist mein docktor, monsieur Teray, so gar kranck ist. Er ist gewiß der beste docktor von gantz Franckreich, aber er will nicht begreiffen, daß ein pfaltzischer magen kein frantzösischer ist undt sich mitt dem villen purgiren nicht behelffen kan. Sie hetten mich warlich schir umbs leben gebracht. Ich bin nicht gar sonderlich woll, werde taglich magerer. Man hatt vergangenen sontag gemeint, daß ich die gelbsucht bekommen würde. Aber heütte bin ich wieder beßer undt nicht mehr so gelb, aber noch eben so schwach, voller krampff undt kan nicht eßen wie in meinem letzten grünen safft, hatt mich woll greülich übel zugericht. Ich würde Eüch, liebe Louise, dießen so bludts-langweilligen discours nicht gehalten haben, wen Ihr es nicht begehrt hettet in Eüer liebes schreiben von 8 dießes monts, no 57, warauff ich dießen abendt allem andtwortten werde. Ich weiß nicht,

waß vor eine rasserey man auff der post hatt, alle brieffe zwey undt zwey auff einmahl zu geben. Alle der printzes von Wallis schreiben bekomme ich 2 undt zwey auff einmahl. Freyllich, liebe Louise, werde ich offt ungedultig, wen ich von meiner kranckheit reden muß, thue es so wenig, alß mir möglich ist. Hett ich die überige medecinen genohmen, so man mir hatte geben geben[1], so wehret Ihr jetzt in trawer undt [ich] gewiß zu St Denis, welches eben kein sonderlich unglück vor mich wehre. Doch ergebe ich mich gantz in den willen gottes, mitt mir zu machen, waß sein heylicher will ist; mögte der sach nur ein mahl quit sein, es mogt auch zu endt gehen, wie es wolt. Es ist niemandts in der welt, so nicht waß zu klagen hatt. Man muß die welt nehmen, wie sie ist, man kan sie nicht endern, gott hatt alles reglirt, wie es sein soll. Woll[2] undt junge leütte in der welt seindt, umb zu leben, alte aber, umb zu sterben. Galle werde ich all mein leben verspüren, den alles wirdt zu gall bey mir; je mehr man sie mitt den medecin[en] rührt, je arger es wirdt. Den wermuht-wein habe ich quittirt, alß ich gesehen, daß er mir keinen apetit bringt. Die armen Heydelberg[er] jamern mich woll von grundt meiner seel; aber waß ich Churpfaltz auch davon schreiben solte, würde nichts helffen. Den weillen er nicht will, daß ich es wißen soll, undt mir daß contrarie durch seinen secretarius [sagen läßt], kontet Ihr woll gedencken, wie boß er werden solte, wen er durch mein[e]n brieff nicht alle[i]n erfahren solte, daß ich die warheit weiß, sondern auch, daß er mir eine falsche zeittung entbotten hatt. Daß würde arger auff die arme leütte fallen, er würde meinen, daß sie mir ihr ellendt geklagt hetten. Der churfürst solle sich alle tag voll drincken undt ein wenig pfaffen-geschmeiß drunter, damitt muß woll alles übel gehen. Die verwitibte churfürstin nimbt einen schlimen weg, sich in der Pfaltz beliebt zu machen; konte ich hin, würde ich ihre sach beßer sein[3]. Aber daß ist ohnmöglich, ich mogte es auch nicht wünsche[n], ich müste vor puren schmertzen undt threnen vergehen, nicht mehr dort zu finden, waß ich so hertzlich geliebt habe. Ich will monsieur von Grevenbruck bitten, mir ein model von Manheimer schloß zu weißen, kan mir nicht einbilden, wo es ist. Ich bin zu matt, umb heütte mehr zu sagen, liebe Louise, alß daß ich Eüch,

*

1 ? wollen. 2 ? Gesunde. 3 ? machen.

in welchem standt ich auch sein mag, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte biß ahn mein endt.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Es müßen von meinen brieffen verlohr[e]n gangen sein, den ich hatte Eüch die gantze beschreibung gethan von deß herr Benterritters [1] kutscher Ewer [2]; ich habe sie gesehen, ich will Eüch ein buch davon schicken.

1355.

St Clou den sambstag, 22 Aug[usti], abendts umb 9 uhr (N. 22).

Hertzallerliebe Louise, ich bin woll eine geplagte sehl. Seyder unßere mademoiselle de Beaujolois d[i]e braut von dem infant don Carlos ist, habe ich weder rast, noch ruhe. Heütte hatte ich gehofft, nachdem ich ahn die königin in Preüssen mein compliment gemacht habe über ihr glückliche niederkunfft mitt einem printzen, [Euch schreiben zu können]. Aber dießer brieff ist nicht so baldt fertig geweßen, so bin ich accablirt worden. Gleich nach dem eßen ist die statt von Paris her kommen, haben mir die neüe eschevins [3] von Paris mitt einer haranguen pressentirt. Hernach bin ich nach Madrit, aber umb 6 wider hir ahnkomen, hoffte, biß 9 zu schreiben konnen. Allein ich habe [4] die kleine printzes de Conti mitt ihrer dochter, mademoiselle de la Rochesurion [5], herkomen undt biß umb 7 geblieben. Wie die weg wahren, habe ich etliche brieff geleßen, so ich hir gefunden, undt ¼ auff 9 ist madame d'Orleans herkommen undt biß umb 9 geblieben. Ich habe Ewer liebes schreiben vom 11 dießes monts, no 57, dieß jahr [6] bekommen undt geleßen, hatt mich recht divertirt, den ich hore nichts liebers, alß von so geister-merger [7]. Der Dil[s]berg [8] ist ein rechter ort vor ge[i]ster, aber die historie von dem pfarer, so so schon über den Rhein fahren kan, ist eben so schwer zu glauben, alß deß jagers

1 des freiherrn von Benterider. 2 hier ist sichtlich ein fehler. 3 échevins, schöffen. 4 ? es ist. 5 Roche-sur-Yon. 6 ? diesen abend. 7 d. h. geister-mährchen. 8 Dilsberg am Neckar ist der name eines pfarrdorfes mit einem alten schloße in Baden, im heutigen kreis und bezirksamt Heidelberg.

geist von Dilsberg. Dem seye, wie ihm wolle, so hatte es mich recht divertirt, dancke Eüch von hertzen davor, liebe Louise! Ich glaube, daß die neüe mode, da Ihr von sprecht, bagnoletten[1] sein; ist woll die heßlichste sach von der [welt] undt stehet jung undt alten bludts-übel. Alles wirdt narisch hir. Aber weillen ich noch nicht woll bin, treibt man mich nach bett. Ich kan noch wenig eßen, habe noch sch[w]achheit undt kan gar nicht gehen. Daß mag alles ablauffen, wie es gottes wille ist. Wir haben hir landtgraff Ernst dochter von Rheinfels, daß[2] hatt einen frantzöschen edelman geheüraht undt will mich mitt aller gewalt sehen. Ich habe ihr aber durch Lenor sagen laßen, daß ich sie nicht saluiren konte, noch sitzen machen; sie hatt doch die rage, daß sie zu mir will. Adieu! Ich ambrassire Eüch von hertzen. Ist eine betrübte sache, die nicht zu sehen, so man gern sehen wolte, undt mitt andern wider willen accablirt zu werden. Ich werde aber, so lang ich lebe, liebe Louisse, Eüch von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1356.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 27 Aug[usti] 1722 umb 3 viertels auff 10 abendts.

Hertzallerliebe Louise, ich habe dießen nachmittag Ewer liebes schreiben vom 15 Aug[usti], no 58, zu recht entpfangen, aber ich kan ohnmoglich drauff andtwortten; jedoch weillen ich Eüch versprochen, liebe Louise, daß ich Eüch alle posten schreiben wolte, in welchen standt ich auch sein mag, so will ich mein wordt halten. Der körpel[3] ist mir bitter übel bekomen, bin, ob ich es zwar durch ordre von monsieur Teray ordre 5 tag gebrau[c]ht, so gelb undt ellendt geworden, daß alle meine leütte gemeint, ich pfeiffe auß dem letzten loch. Aber seyder 2 tagen, daß ich es wider der dochtoren[4] willen quitirt undt nichts, alß den garus, nehme, bin ich weniger gelb undt beßer, aber noch sehr [schwach] undt noch gar nicht courirt. Ich ergebe mich allezeit in gottes willen, waß er

1 bagnolette, halbschleier. 2 ? die. 3 kerbel, die bekannte suppenpflanze. 4 d. h. doctoren.

auch mitt mir machen will undt es zum leben oder zum todt ....
Ich habe lang genung gelebt, umb ein mahl in die erde zu schlupffen.
Da schlegt es 10, ich muß enden, liebe Louise, wegen meiner ellenden gesundtheit undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louise, biß ahn mein endt von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1357.

St Clou den 30 Aug[usti] 1722 (N. 24).

Hertzallerliebe Louise, umb mein wordt zu halten, Eüch alle woche 2 mahl zu schreiben, so schreibe ich Eüch dießen abendt. Gestern habe ich es ohnmoglich gekönt, ich habe viel leütte gehabt, undter andern unßere hertzogin von Hannover, so hir durch gefahren undt spät zu mir kommen, suma, ich habe alles auff heütte verspar[e]n müßen. Ich habe gestern undt vorgestern von Ewere liebe schreiben bekomen; daß erste war 4 tag frischer, alß daß letzte, den es war vom 22, no 60, undt von dem gutten, ehrlichen Heydelberg; daß zweytte aber, so ich heütte entpfangen u[n]dt daß man mir gebracht, wie ich von Versaille[s] kommen, ist vom 18 Aug[usti] von Franckfort. Ich muß mich sehr dumeln [1], umb drauff zu andtwortten. Daß ist woll eine große complaissance, daß Ihr nach Heydelberg mitt Ewern neveu undt niepce seidt. Ist daß wirdtshauß vom großen hirsch noch auff dem großen marck [2]? Daß war doch daß wirdtshauß, so in der grösten reputation war. Daß findt ich sehr raisonable ahn herr Max gemahlin, daß sie Eüch alle hatt hollen laßen. Wo wonden [3] sie nun? Seindt sie auff dem kleynen marck bey dem brunen in deß mar[s]chalcks Landas hauß? Es ist keine beßere lufft in der welt, alß die zu Heydelberg; aber auff dem schloß in mein apartement ist sie noch unvergleichlich beßer [4]. Ke[i]n mensch in der welt kan beßer begreiffen, waß Ihr, liebe Louise, in Heydelberg gefühlt werdt [5] haben, alß [ich], kan ohne schaudern nicht dran dedencken, werde dießen abendt nicht davon reden, es macht mir zu trawerig, konte nichts [6] nicht schlaffen.

1 d. h. tummeln. 2 d. h. markt. 3 ? wohnen. 4 Vergl. band V. s. 235. 267. 5 ? wordet. 6 ? nachts.

Schwetzingen undt Manheim machen mich auch gantz trawerig, wen ich dran gedencke. Der neüe hoff zu Pfaltz hatt [das], daß, [was] man sagt, nicht alle mahl gar [wahr ist]. Da schlegt es 10, ich muß nach bett, kan also vor dißmahl, liebe Louise, nichts mehr sagen, alß daß warlich unßer vatterlandt undt [1] gutt undt schon landt ist. Wer hatt Wibellingen nun [2]? Gutte nacht, liebe! Ich muß meinen schwachen leib undt schenckel ins bett bringen, nachdem ich Eüch werde versichert haben, hertzliebe Louise, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1358.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 3 September 1722 (N. 23).

Hertzallerliebe Louise, heütte morgen habe ich Ewer liebes schreiben von Franckfort vom 25 Aug[usti], no 61, zu recht entpfangen, werde darauff andtwortten, wo mirs möglich ist. Ihr kont mein schreiben nicht anderst, alß üb[er] Franckforth entpfangen, liebe Louise, weillen Ihr mir von Heydelberg auß geschrieben hattet, meine brieffe allezeit dort hin zu adressiren, welches ich auch gethan. Aber ich habe kein eintzige post verfehlt, weiß also nicht, warumb Ihr, liebe Louise, nur eines von meinen schreiben bekommen habt. Ach, hettet Ihr mich vergangene woch gesehen, würde ich Eüch gewiß erschreckt haben, den ich war gelb wie wacks biß in daß weiß von den augen. Aber es hatt, gott lob, nicht lang gewehrt, bin so nach dem verfluchten körpel-safft [geworden]. Seyder ich aber keinen mehr nehme undt nichts mehr, alß den garus, bin ich wieder beßer. Ich habe zwar keinen großen apetit, aber ich eße doch ein wenig mehr, alß ich gethan. Aber ich habe noch starcke vapeurs undt kan nicht gehen, auch noch gar starcke krämpff, so mich offt von schlaff verhindern. Waß noch auß mir werden wirdt, weiß ich nicht, habe aber keine unruh, noch inquietude drüber undt, wie ich Eüch offt gesagt, liebe Louise, ich

*

1 ? ein. 2 Wieblingen, pfarrdorf in Baden im jetzigen kreis und bezirksamt Heidelberg, links am Neckar.

habe mich dem willen gottes gantz ergeben, waß es dem allmächtigen b[e]liebt, mitt mir zu machen, es seye zur geneßung oder zum todt. Gestern war es völlig 4 mont, daß man mich in dießem ellenden standt gesetzt hatt, woll ohnnohtiger weiß. Ich war gantz woll undt man hatt mich kranck gemacht. Aber nichts geschicht ohne den willen gottes, also muß man woll gedult haben undt sich drin ergeben. Husten undt schnupen habe ich, gott lob, nicht mehr; matter, alß ich bin, kan man schwerlich sein. Ich schlender doch überall herumb, fuhr gestern nach Paris, aber gleich nach der brück brach mein kutsch, hetten schir ein starcken burtzelbaum gemacht, aber es ist doch woll abgangen; wir seindt in die kutzsch von den escuyer gestiegen, sie haben eine berline [1] hollen laßen undt wir seindt doch a bon port au Port-Royal ahnkommen [2]. Ich habe die printzes de Conti gesundt undt lustig gefunden, bin ich umb [3] ha[l]b 11 vom Port-Royal wieder au Palais-Royal, wo ich mitt meinen enckeln zu mittag geßen undt meine damen; bin hernach aux Carmelitte [4], von dar wider au Palais-Royal, wo ich mitt meinen enckel undt unßer hertzogin von Hannover in die commedie von Penelope [5] bin. Es ist ohnmoglich, daß man beßer spillen kan, alß die commedianten gestern gespilt haben, war recht touchirt. Der saahl war gantz voll; man sagt, sie hetten mirs zu ehren gethan, umb sich zu erfrewen, mich wider zu sehen, den ich bin sehr in gnaden bey den Parisser[n] [6]. Es ist mir leydt, daß dieße lufft mir so schadt; den ich mogte den gutten, ehrlichen leütten gern daß vergnügen geben, mich offter zu sehen. Ich muß enden wider meinen willen, liebe Louise! den den [7] galle hatt mich heütte 6 spatzir-gang thun machen, so mich sehr abgematt. Adieu, liebe Louise! Es mach [8] mitt mir gehen, wie es will, so werde ich Euch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1 berline, eine art kutschen. 2 arriver à bon port, glücklich ankommen. 3 ? bin um. 4 Carmelites, Carmeliternonnen. 5 Pénélope, tragödie von Charles-Claude Genest, geb. zu Paris 1637, gest. ebendaselbst 19 November 1719 in einem alter von 82 jahren. Man hat von ihm vier tragödien, Zélonide, princesse de Sparte, Pénélope, Joseph und Polymnestor, welche alle seit 1682 gegeben wurden; die vierte, Polymnestor, wurde nicht gedruckt. Pénélope wurde schon im Januar 1684 aufgeführt, hatte damals aber nicht den großen erfolg, wie bei der wideraufnahme zu ende des August 1722. 6 Vergl. band V, s. 343. 373. 7 ? die. 8 d. h. mag.

1359.

St Clou den 5 September 1722 (N. 23).

Hertzallerliebe Louise, vorgestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 25 Aug[usti], no 61, [empfangen]. Aber Ihr habt Eüch, wie mich deücht, im dattum verschri[e]ben; den Ihr dattirt von F[rank]fort undt ich sehe doch, daß Ewer schreiben noch von Heydelberg ist, weillen Ihr, liebe Louise, gleich im ahnfang Ewers schreiben sagt: »Vorgestern habe ich uber Franckfort E. K. H. allergnäd[ig]st vom 13 Aug., no 19, etc. entpfangen.« Daß weist mir ja, daß Ihr noch zu Heydelberg müst sein, oder auffs wenigst geweßen sein, wie Ihr mir geschrieben. Ich will Eüch, liebe Louise, nichts mehr von meiner gesundtheyt sprechen, biß ich mich recht wieder beßer befinde; den daß betrübt Eüch, liebe Louise, wen ich Eüch sage, in welchem standt ich noch bin, aber doch gar ruhig undt getrost, erwartte mitt gedult, waß gott der allmächtige mitt mir vorhatt. Mein husten undt schnupen ist geschwindt vergangen, vom überigen will ich nichts sagen, alß wens zeit sein wirdt. Alte weiber, wie ich bin, müßen lang ihre schwachheit schlepen. Vor alle Ewer gutte wünsche dancke ich Eüch gar sehr, aber, liebe Louise, wie unßer liebe churfürstin s. alß pflegt zu sagen, unßer herrgott wirdt nichts neües vor mich machen. Ich muß den lauff der natur folgen. Ich dancke Eüch sehr vor alle gutte wünsche zu unßer mademoiselle de Beaujolois heüraht. Ihr infantgen ist ein jahr jünger, alß sie; also wen sie in Spanien kommen wirdt, wirdt ihr herr 7 undt sie 8 jahr alt sein, also mitt einander 15 jahr machen. Sie ist possirlich zu sehen, will nun die stämige agiren, ist wie ein groß mensch, macht mich lachen. Aber waß mich recht jamert, ist ihr jüngstes schwestergen; den die ist in eine rechte melancoley gefallen, seyder sie weiß, daß sie geschieden werden werden. Daß arme kindt ist in einer melancoley, daß ich fürchte, daß sie gantz kranck drüber werden wirdt. Ich habe mein leben keine kinder gesehen, so sich so hertzlich lieben wie dieße zwey. Es ist just, liebe Louise, waß mir fehlt, nehmblich die stärcke; den ich bin so matt, daß ich keinen fuß vor den andern stellen kan. Es ist nicht so sehr von schwachheit, alß vapeurs undt kra[m]pff, so mich gleich überfallen undt alle krafften benehmen. Aber es ist nun zeit, mich ahnzuziehen.

Sambstag, den 5 September, umb 7 abendts.

Ich bin umb 6 wieder von Madrit kommen, habe unßere gutte hertzogin von Hannover unterwegens begegnet, die hatt mich biß her wieder begleydt undt ist eine gutte halbe stundt bey mir geblieben. Hernach ist madame la duchesse kommen, die ist biß jetzt geblieben, derowegen schreib ich Eüch so spät, liebe Louise! Gleich nach dem eßen hatte ich gehofft, Eüch wieder zu schreiben konnen, allein der schlaff hatt mich überwogen, habe schlaffen müßen, biß die kutschen kommen sein. Aber es ist auch zeit, daß ich wider auff Ewer liebes schreiben komme. Ich war heütte morgen geblieben ... Bißherr ist es gottes wille noch nicht, liebe Louise, daß ich wieder zu krafften komme, muß mitt gedult erwartten, waß der allmachtige mitt mir vor hatt, bekümere mich gar nicht drumb, waß es auch sein mag, es sey zum leben oder zum todt. Ich ergebe mich offt deß tags in den willen gottes mitt leib undt seel, bin im überigen ohne sorgen undt erwarte, waß gott mitt mir machen will. Mademoiselle de Beaujollois ist erst 7ben jahr alt, ihr infant nur 6 jahr. Ehe sie beysamen sein können, müßen über 11 oder 12 jahr vergehen. Da segt [1] Ihr, liebe Louise, ob es moglich sein kan, daß ich ihre kinder erleben werde; ich wünsche es auch nicht. Ich bin fro, daß Ihr so woll zu Schwetzingen bey den für[st]lichen undt churfürstlichen personnen seydt entpfangen worden. Gott gebe aber, das es einen gutten nachdrück haben mag! Ich bin Churpfaltz woll verobligirt, [sich] meiner so gar guttig zu erinern. Die plan von Manheim undt Schwetzingen werden mich sehr amussiren, aber auch manchen seüfftzer kosten, indem es mich ahn die gutten alten zeitten erinern wirdt. Aber der churfürst zu Pfaltz ist gar zu demütig, sich zu meinen armen geschwollen[en] füßen zu legen. Aber da schlegt es 9, ich muß, umb mein regime zu folgen, waß eßen, kan Eüch also, liebe Louise, in aller eyll nicht mehr sagen, alß daß ich Eüch hir bey eine kirbe von St Clou [schicke]; wünsche, daß es Eü[c]h gefahlen mag. Mich deücht, Ihr habt keinen rubis balet [2]. Daß schachtelgen ist a la m[o]de; daß seindt dorff-kirben. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch allezeit recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

1 d. h. sehet. 2 rubis balais, balaß-rubin, ein blaß- oder rosenrother rubin, von dem ostindischen orte Balasia, wo er zuerst gefunden worden.

1360.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 10 September 1722 (N. 29).

Hertzallerliebe Louise, ob ich zwar so schwach bin, daß ich kaum die feder halten kan, so werde ich Eüch doch schreiben, so lang mir gott daß leben laßen wirdt, wie ichs Eüch versprochen. Es fehl[t] mir eines von Ewern lieben schreiben, nehmblich daß von no 62; daß von 25 Aug[usti], no 61, habe ich woll entpfangen. Gestern, alß ich von Versaille[s] komen, hatt man mir daß von gutten Heydellberg von 1 September, no 63, gebracht, aber daß von 62 ist gantz außgeblieben, es seye, daß Ihr Eüch, liebe Louise, verschrieben habt undt 63 vor 62 gesetzt. Weillen aber meine brieffe nun so richtig gehen, hoff ich, daß mein[e] kleine St Clouer kirbe glücklich ahnkomen. Der verlust were zwar gering, aber man hatt doch nicht gern, daß die paquetten verlohren werden, ob zwar nicht viel dran gelegen ist. Ich nehme noch den elixir von Garus undt werde ihn so lang nehmen, alß meine bouteillen dawern werden. Der arme man ist gar übel ahn einem starcken fieber, so ihn fablen macht. Monsieur Teray ist auch nicht woll, bin sehr in sorgen vor dieße zwey docktorn, den habe ihnen von nohten. Ich wolte gern lenger schreiben, man will mirs aber nicht erlauben, weilen es 10 geschlagen. Die infantin ist heütte hir geweßen, bin hernach nach Madrit zu Chausseray[e]. Meine arme füße seindt erschrecklich geschwollen, drumb will man, daß ich nach bett solle. Ein ander mahl ein mehrers; nun aber will man mir nicht erlauben, mehr zu sagen, alß daß ich Eüch, liebe Louise, von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1361.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den sambstag, 12 September, umb halb 10 (N. 30).

Hertzallerliebe Louise, es scheindt, daß der teüffel, umb mich doll zu machen, je schwecher ich bin, je mehr verhinderung schickt er mir, zu schreiben. Heütte ist es mir noch eben so gangen;

[mit] aller seiner boßheit wirdt er mich doch nicht hindern, mein wordt zu halten, mein leben keine post [zu] verseumen, liebe Louise, Eüch viel oder wenig zu schreiben; auff wenigst will ich Eüch doch meinen zustandt berichten. Ich bin ein wenig beßer, alß ich vergangen donnerstag geweßen; der garus fengt ahn, woll bey mir [zu] operiren, hatt mir schon die meisten vapeurs benohmen undt ich fange ahn, ein wenig beßer zur gethan [1], [bin] zwar ohnen [2] apetit, aber doch mitt wenigerm abscheü vor dem eßen. Waß mich aber recht betrübt, ist, daß der gutte, ehrliche Garus in den zügen liegt; er hatt mir doch ein halb dutzendt bouteillen von seinem elexir geschickt, habe also noch lang dran. Waß ich noch ahm schlimbst[e]n habe, ist eine gar starcke geschwulst ahn meine schenckeln undt füßen. Vor dißmahl, hertzliebe Louise, kan ich Eüch oh[n]moglich mehr schreiben, bin zu matt; aber in welchem standt ich auch sein mag, werde ich Eüch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1362.

St Clou den donnerstag, 17 September, 1722 (N. 32).

Hertzallerliebe Louise, vergangen montag habe ich Ewer liebes schreiben vom lieben, gutten, ehrlichen Heydelberg vom 8 September, no 65, [empfangen], werde gleich hiemitt drauff andtwortten. Mich deücht, unßere brieffe gehn nun zimblich woll; ich entpfange aber die, so von Heyde[l]berg kommen, viel geschwinder, alß die über Franckforth gehen. Man hatt mich mitt den remedien de precaution, wie sie es hir heißen, schir umbs leben gebracht; erstlich die verfluchte aderläße, so mich so viel bludt hatt verliehren machen; hernach die 6 jus, so mich erschrecklich purgirt, haben mich so abgematt undt die gall so auffrührisch gemacht, daß ich endtlich eine braffe gelbsucht bekommen. Es ist mir just gangen wie in der commedie vom medecin malgré luy [3], wen er seine krancke fragt: »Manges vous bien, dormes vous bien, alles vous bien, ou

1 ? zu gehen. 2 ? ohne. 3 Le médecin malgré lui, erstmals 9 August 1666 auf dem theater des Palais-Royal aufgeführte komödie von Molière.

vous saves?« Wie dieß mitt »ouy« beantwortet wirdt, sagt S[g]anarelle: »He bien, je vous donneres quelque chose qui vous ostera tout cela [1].« So ist es mir eben [gegangen]; den ich war gantz gesundt, wie man mir zur ader gelaßen, undt alle die remedien die haben mir erstlich alle kräfften undt apetit benohmen, mich recht ellendt gemacht. In dem letzten korbel-safft habe ich so erschrecklich gelitten undt es hatt mir die gall so gar auffrührisch gemacht, macht, daß mir eine gelbsucht davon komen von haubt biß zu füßen, auch in den augapffellen, daß hatt mich erschrecklich abgematt. Seyder ich aber alle daß lumpen-werck abgeschafft undt declarirt, daß ich die überige 10 tag den safft nicht nehmen wolle, undt mich starck dagegen opiniatrirt undt gesagt, daß ich nichts mehr von dem apotecker-zeüg nehmen undt gar nichts mehr, alß den elexir von Garus, seyder ich dieße resolution gefast undt fest gehalten, vergeht mir allgemach die gelbsucht, habe nicht mehr so viel vapeurs, [als] ich gehabt, undt finde mich starcker, alß ich geweßen. Aber mitt dem apetit geht es noch schlegt her, kan auch noch nicht woll gehen, den meine füß undt schenckel seindt sehr geschwollen. Garus elexir hatt daß, es arbeydt sehr langsam, geht aber sicher. Es ist nicht zu sagen, wie viel leütte durch dießen elexir seindt courirt worden. Waß auß mir werden wirdt, wirdt die zeyt lehren, aber es ist gewiß, daß man mich bludts-übel mitt der frantzöschen moden de precotion [2] zugericht hatt. Ich dachte woll, daß es so hergehen würde; den ich weiß, wie wenig mein pfaltzischer magen remedien vertragen kan, habe der fraw von Rathsamshaussen von wort zu wordt vorher gesagt, wie es gehen würdte; aber [weil] ich mich [nicht] wolte plagen laßen, habe ich lieber gethan, man [3] man gewolt, habe doch dagegen protestirt. Nun können sie doch nicht leügnen, daß ich recht gehabt habe, gestehen es auch. Aber es wirdt mir nichts geschehen, alß waß der allmachtige über mich vorsehen hatt, erwarte also mitt gedult, waß drauß werden wirdt. Man hort überall von viel krancken nun; mein enckel hatt durch seine eygene schuldt daß 3tägige fieber, geht ins balhauß, spilt sich gantz in schweyß, lest den schweiß auff sich ein-

*

1 Diese frage und diese antwort finden sich wörtlich nicht im Médecin malgré lui. Man vergl. indessen den anfang der sechsten scene des zweiten actes in dem genannten stücke. 2 précaution. 3 ? was.

truckenen, geht umß läger[1] undt bleibt den gantzen abendt in der nachtlufft. Daß fieber ist ihm gleich ahngestoßen. Gott gebe nur, daß es nicht schlimer werden mag! Die fraw von Rotzenhaussen war gestern auch ahn ihrem 3ten acces vom 3tagigen fieber; daß acces ist starck geweßen, der frost hatt 4 gantzer stundt gewehrt undt die hitze 5 stundt. Man hatt ihr heü[te] quinquina geben, wir werden sehen, ob es ihr [das fieber] vertreiben wirdt. Aber ich muß mein[e] pausse machen; dießen nachmittag werde ich außschreiben.

Donnerstag umb 7 uhr abendts.

Es ist schon eine gutte halbe stundt, daß ich von Madrit kommen bin, undt mehr, ich habe aber viel damen hir gefunden, daß ich nicht eher, alß nun, habe wieder zum schreiben gelangen können. Nun aber will wieder auff Ewer liebes schreiben zu kommen[2], wo ich heütt[e] morgen geblieben war. Es scheindt, liebe Louise, daß gott der allmächtige Ew[e]r undt alle frome Pfältzer gebett erhoret vor mich; den es ist gewiß, daß ich beßer bin, alß ich geweßen, undt zu hoffen habe, daß mich der elexir von Garus nicht schlimer tractiren wirdt, alß den marechal de Villar[s] [3]. Heütte habe ich zum ersten mahl ahngefangen, wieder waß zu eßen, schir auff Teütsch; erstlich habe ich ein gutt stück hammelflei[s]ch mitt gelben rüben geßen undt zimblich woll von einem gebrattenen haßen m[i]tt einer süßen sauce. Seyder 4 mont undt einen halben habe ich nicht so viel geßen, alß heütte; auch habe ich erschrecklich abgenohmen seyder meiner unglücklichen aderläß, habe auch 4 basquen[4] undt 6 fischbein abgenohmen, habe alß dran gedacht, wie [wenig] die schiltkrotten von der Ludwig-see [aßen, die ich] in meiner camer zu Heydelberg hatte. Ey, liebe Louise, ich [müste] woll in einem gar ellenden standt sein, wen ich Eüch nicht allezeit mitt eygener handt meinen zustandt berichten solte. Ich bin I. L. der pfaltzgräffin von Sultzbach über die maßen verobligirt, so gar güttig vor meine gesundtheit zu sorgen; aber ich kan Eüch nicht bitten, meine danksagunge ganz dinstlich davor abzulegen, weillen

*

1 Die form läger für lager, was schon Luther gebraucht, kommt noch das 17 jahrhundert hindurch vor. 2 ? schreiben kommen. 3 Vergl. den brief vom 15 August 1722, oben s. 451. 4 basque, schoß am leibchen.

dießer brieff Eüch wider zu Franckforth finden [wird]. Kein frembder docktor würde hir reussiren, will also dem docktor Bruner[1] die mühe nicht geben, her zu kommen. Ich habe gewiß den besten docktor, den man haben kan, wolte dießem ehrlichen man den chagrin nicht ahnthun, einen andern docktor hollen zu laßen. Es ist nicht außzusprechen, wie jalous die docktoren von einander sein; daß bringt manches umbs leben. Unter unß gerett, so hatt I. G. s. unßer herr vatter mir alles vertrawen von alle docktoren benohmen, vertrawe nicht mehr[2] auff einen gutten, trewen freündt, wie der gutte, ehrliche monsieur Polier[3] war, alß alle docktoren von der welt. Daß ist woll gewiß, daß all mein ellender standt von nichts anderst kompt, alß von der unglücklich aderlaß undt daß viele purgiren. Hette ich noch die 10 tag den körbel-safft genohmen, wie man gewolt, weret Ihr nun in trawer undt ich in meiner ewigen ruhe zu St Denis, wo ich doch heütte oder morgen hin muß. Ich versichere Eüch, liebe Louise, daß Ihr beßer von meiner k[r]anckheit judicirt, alß mancher docktor. Aber daß alles hilfft zu nichts. Worumb solte ich ich[4] vexiren können? Daß bin ich gewo[h]nt undt werde es thun, so lang ich lebe. Zu glauben, liebe Louise, daß man in dießer welt ohne sorgen undt chagrin leben konne, daß wer ein großen[5] irthum, liebe Louise! Hiemitt ist Ewer letztes liebes schreiben vollig beandtwort. Man treibt mich nach bett, werde also vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch bitte, die fehler dießes brieff zu endtschuldigen, kan ihn ohnmoglich überleßen, bin undt bleibe biß ahn mein endt, hertzallerliebe Louise, allezeit vor Eüch, wie ich Eüch so offt versprochen.

Elisabeth Charlotte.

1363.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Frankforth.

St Clou, sambstag, 19 September 1722 (N. 33).

Hertzallerliebe Louise, ich bin vor 6 uhr von Madrit komen in hoffnung, Eüch 6 biß 9 zu entreteniren können; aber waß man

1 Der oft erwähnte arzt. 2 ? vertraue mehr. 3 Vergl. über ihn die register zu den fünf vorhergehenden bänden unter Polier. 4 ? nicht. 5 ? großer.

hir le diable au contretemps heist undt, wie man hir sagt, qui ne dort jamais, hatt mir auch dießen abendt ein stückelgen gespilt. Ich bin ka[u]m in meiner camer geweßen, so ist madame la princesse kommen undt anderthalb stundt hir geblieben. Wie sie eben auffgestanden, umb weg zu gehen, ist madame d'Orleans kommen undt biß 9 geblieben; da habe ich eßen müßen. Nun ist es über 10, ich muß nach bett, kan Eüch also, liebe Louise, in großer eyll heütte nichts anderst sagen, alß daß man mir umb 8 Ewer liebes schreiben von Franckfort von 12, no 66, [gegeben], undt mitt sehe [1] mitt freüden drauß, daß Eüch meine bawern-kirbe ahngenehm geweßen, so schlegt sie auch ist. Mitt der printzes von Sultzbach begehren ist es nicht leicht, den ich mag kein schlegt brassellet [2] schicken undt ein magnifiques, wie es sein solte, schickt sich nicht zu meinen beüttel, der jetzt eine reiße vor hatt; den in ahnfang deß zukünfftigen mont werde ich nach Rheims, meine dochter zu sehen undt ihre kinder. Gutte nacht, liebe! Ich muß nach bett, werde schließlich nur sagen, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1364.

St Clou den donerstag, 24 September 1722, umb ¾ auff 10 abendts (N. 34).

Hertzallerliebe Louise, ich habe gestern Ewer liebes schreiben von 12ten dießes monts, no 66, auß Franckfort gar woll entpfangen, aber [es ist mir unmöglich], dießen abendt drauff zu andtwortten; den in der regime, wo man mich nun helt, solle ich umb 10 zu bett undt da schlegt es gleich. Ein brieff ahn die printzes von Sultzbach, auch einen ahn die fraw von Luls hat mir alle meine zeit benohmen. Die warheit zu gestehen, so fange ich allezeit gern meine schreiben bey den schwersten ahn undt halte, die mir ahm liebsten sein, vor die letzten. Aber mein [3] treibt mich nach bett, kan also vor dießmahl in aller eyll nichts sagen, alß daß ich mein wort doch halte, keine post vorbey zu gehen laßen, ohne Eüch zu schreiben. Der elexir von Garus helt sich woll, ich bin viel beßer, gott lob, undt hoffe, Eüch andere post mehr zu sagen, nun aber nur,

1 ? und sehe. 2 bracelet, armband, armspange, armring. 3 ? man.

daß madame Dangeau wider zu Paris ist; hatt mir hie bey liegenden brieff geschickt. Ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch recht lieb, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

1365.

St Clou den 26 September 1722 (N. 35).

Hertzliebe Louise, gott gebe, daß ich heütte einmahl einen brieff von einer raisonablen taille schreiben mag! Aber ich zweyffle dran, den dießen gantzen nachmittag werde ich nicht schreiben können. Den umb 2 uhr werde ich eine audientz haben von den ambassadeurs von Venedig, hernach werde ich nach Madrit zu Chausseray[e], wo ich biß 5 bleiben werde, [werde erst] gegen 6 woll wieder ahnfangen, zu schreiben. Aber gott weiß, wie offt ich werde interompirt werden; den daß fehlt mir selten hir, ich werde geplagt wie eine verdampte seelen. Daß handtwerck von, Madame in Franckreich zu sein, ist warlich weder lustig noch ahngenehm, sondern allezeit mühseelig undt verdrießlich; man wirdts auch bludts-müde. Aber last unß von waß anderst reden! Diß führt einen zu weitt in den text. Die fraw von Lülß hatte mir geschrieben gehabt, wie ahngenehm Eüch mein letztes schreiben geweßen, so Ihr vor Ewere abreiß von Heydelberg entpfangen. Daß wirdt mich noch mitt großern fleiß apliciren, keine post nie zu verseumen undt Eüch so fleißig zu schreiben, alß ichs Eüch, liebe Louise, versprochen habe. Ich habe mir doch nicht vorzuwerffen, seyder ichs versprochen, eine eintzige post verfehlt zu haben; daß Ihr aber alle meine schreiben nicht entpfangen, liebe Louise, ist der post undt nicht meine schuldt. Gottes hülff habe ich hoch von nöhten, der allmachtige stehet mir auch bey, mehr, alß ich wehrt bin. Er gibt seinen seegen zu dem elexir von Garus, bey welchem ich mich ohnvergleichlich beßer befinde, alß bey alles, waß man mir gebraucht. Ich nehme es mitt lust, ist ahngenehm zu nehmen. Der gutte, ehrliche man, der docktor Garus, hatt mir gestern sagen laßen, seine schenkel wehren noch zu schwach, zu mir zu kommen können, allein er wolle doch allezeit vor mich leben; macht wieder neüen elexir vor mich undt steht nachts umb 3 uhr auff, umb dran zu arbeytten, daß es gutt undt recht mag werden, ist woll der beste alte man von der welt.

Es ist mir leydt, daß er so alt ist, hatt schon 82 jahr; daß ist doch ein hohes alter. Vor alle Ewere gutte wünsche, liebe Louise, dancke ich Eüch von hertzen undt wünsche Eüch hergegen alles, waß Ihr Eüch selber wünschen undt begehren möget. Ihr müst vergeßen haben, liebe Louise, daß die dorff-kirmeß zu St Clou allezeit im September ist, den da ist es daß fest von St Clou. Daß im frühling ist nur la petitte St Clou. Solle mich den mein zustandt alle gedancken verhindern? Da sey gott vor! daß wer eine lettargie [1]. Waß man lieb hatt, liegt einen im hertzen, liebe Louise, undt daß kan der todt oder eine lettargie allein enden machen. Es würde mir ein rechter trost undt freüde sein, wen Eüch, liebe Louise, die bagatellen, so ich Eüch schicke, die geringste freüde geben konten. Meine gesundtheit ist noch nicht gantz wider perfect, ich bin noch schwach, habe sehr geschwollene füß undt schenckel, gar viel krampff überall. Jedoch so bin ich unvergleiche beßer, alß ich geweßen; die gelbsucht ist gantz vorbey, ich finde mehr leben in mir undt in allem bin ich beßer, alß ich geweßen. Aber da schlegt es 11 uhr, ich muß mich ahnziehen, den ich bin heütte wegen der audientz in grand habit. Adieu den, lieben [2]! Biß dießen abendt werde ich Eüch vor meinen nach[t]eßen entreteniren undt den zu bett, sagt jene brautt. Mein nachteßen ist kurtz, doch mitt wenigern abscheü vor dem eßen, alß ich seyder 5 mont gehabt. In einer halben stundt werde ich den garus auff Ewere gesundtheit drincken, liebe Louise, eine halbe stundt hernach zum eßen gehen.

Sambstag, den 26 September, umb ³/₄ auff 7 abendts.

Es ist just eine gutte stundt, daß ich von Madrit komen bin, aber ich habe nicht eher, alß nun, wider schreiben [können], den ich habe hir meinen großen braunen buben, den evesque de La[o]n [3], gefunden. Der ist mir recht lieb, ist der beste bub von der welt, Ewer petit neveu, er ist imm[e]r lustig undt lacht so von hertzen, daß man mitt ihm lachen muß. Ich kan auch nicht laßen, wen ich ihn sehe, mitt ihm zu plaudern undt ihn zu plagen. Nun er wider weg ist, will ich Eüch, liebe Louise, noch entreteniren, den ich habe Eüch heütte morgen versprochen, Eüch einen größern brieff zu schreiben, alß die, so ich etliche posten geschrieben habe. Ich bin

*

1 léthargie, schlafsucht. 2 ? liebe. 3 Saint-Albin.

ı, daß sich die printzes von Sultzbach so gebeßert hatt. Ich e I. L. vor ein par tagen geschrieben, wie sehr Ihr mir sie geıbt habt. Nichts ist leicht[e]r, alß sich in dem datum zu betrie-[1]; wen ich von hir nach Paris gehe, datire ich noch lang von Clou. Aber da ist nicht viel ahn gelegen, davor solt Ihr nie b verzeyung bitten, liebe Louise! Ey, mein gott, wolt Ihr schon ı alter reden, waß solle ich den sagen? Den ich glaube, ich be woll 11 jahr mehr, alß Ihr. Der plan von Manheim undt hwetzingen hatt keine eyll, wen [er] nur ni[c]ht gantz vergeßen rdt. Ich muß alß lachen, wen ich den Wießer einen graffen nen höre undt gewiß weiß, daß er nur ein schulmeister geweßen[2]; ıß sicht man ihn aber woll perfect ahn. Wen man viel leütt umb ıe kutschen hatt, wirfft man nicht umb. Gott bewahre unß vor rößer unglück auff unßerer reiß, so nun baldt ahngehen wirdt! 'en 8 werde ich nach Paris undt den 12 meine reiße ahnfangen. ı wehrender reiße werde ich Eüch, liebe Louise, nicht schreiben önnen, aber kan ich ein augenblick zu Rheims finden, so werde :h Eüch rechenschafft geben von unßer reiß. Biß mitwog werde ich] unßere gutte hertzogin von Hannover wider in eine commedie :u Paris führen, gantz neü, heist »le nouveau monde« oder »le nariage de lamour et la raison[3].« Biß donerst[ag] werde ich be-:ichten, wie ich es gefunden. Ach, liebe Louise, ich kene mich selber zu woll, umb vanitet zu nehmen konnen, aber es ist gewiß, daß man mir zu Paris mehr ehre ahnthut, alß ich werdt bin. Eüch aber, liebe, verblendt die freündtschafft, so Ihr zu mir tragt. Ich werde, gott lob, alle tag beßer; wen ich nur gehen könte! Aber meine füß undt schenckel seindt noch erschreklich geschwollen, ich habe kein abnehmen, ob ich zwar seyder 8 tag alle nacht die stinckende attach-blatt[e]r[4] auff meine schenckel genehet; daß ist eine neüe qual. Da treibt man mich zum eßen, muß wider willen

*

1 ? betrügen. 2 Vergl. band III, s. 264. 424. 429. 459. 460. 3 Le nouveau monde, komödie in drei acten und in freien versen. Das stück wurde im Théâtre français erstmals 11 September 1722 aufgeführt. Der verfaßer hat sich nie genannt, als solcher gilt indessen der abbé Pellegrin, geb. zu Marseille 1663, gest. in einem alter von 82 jahren zu Paris 5 September 1745. 4 d. h. attich-blätter. Der attich, mhd. atech, atich, ahd. atah, attah, atuh, ist der acker-hollunder, sambucus ebulus. Vergl. Weigand, Deutsches wörterbuch I, s. 63.

schließen. Daß verdrist mich, aber thue ich nicht, waß man will, sagt man, ich mach mich kranck. Ad[i]eu den, lieb[e] Louise! In welchen standt ich auch sein mag, behalt ich Eüch hertzlich lieb.

Elisabeth Charlotte.

1366.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 1 October 1722 (N. 35).

Hertzallerliebe Louise, vorgestern zimblich spat habe ich Ewer paquet undt zwey li[e]be schreiben vom 15, no 67, und 19, no 68, zu recht entpfangen mitt der pfaltzischen cartt, wie auch die kleine illuminirte cartt undt die von der chiromanee[1]. Alles hatt mich sehr amussirt, dancke Eüch, liebe Louise, woll von hertzen davor. Ich mögte Eüch gar gern eine ex[a]cte andtwortt auff Ewer schreiben machen, aber, liebe Louise, ich bin noch gar nicht woll, der apetit ist mir gantz wider vergangen, der ahtem ist kurtz undt die füß undt b[e]in sehr geschwollen. Drumb will man mir nicht erlauben, nach 10 uhr nach bett zu gehen. Muß doch noch sagen, daß ich alle bagattellen, so ich Eüch geschickt, vor lapereyen halte gegen die schönne cartte, worinen ich schon viel spatzirt habe; bin schon von Heydelberg biß nach Franckforth, von Manheim nach Frankenthal, von dar nach Wormbs, von . . . ich bin auch in der Neüstatt [gewesen]. Mein gott, wie macht einen dießes ahn die alten gutten zeitten gedencken, die leyder nur vorbey sein! Aber Ewere cartte, liebe Louise, wirdt mich all mein leben [erfreuen]. Aber da rufft man mich, umb schlaffen zu gehen; ich ambrassire Eüch von hertzen undt behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

1367.

St Clou den sambstag, 3 October 1722 (N. 37).

Hertzallerliebe Louise, ich muß Eüch noch einmahl dancken vor alles, waß Ihr mir geschickt, den Ihr könt nicht glauben, wie

1 chiromancie, wahrsagerei aus den händen.

apropo [1] es mir gekommen ist. Den nun meine arme füß undt bein so geschwollen sein, daß ich gar wenig gehen kan undt allezeit sitzen muß, amussirt mich dießes, wen ich außgeschrieben haben; den von natur spreche ich eben nicht gar gern, amussire mich lieber stilschweygens. Es gereüet einen nie, geschwigen zu haben, aber offt, zu viel gerett zu haben, schweyge also lieber, alß daß ich rede, undt wen ich so waß habe, so mich amussiren kan, vertreibe ich mir die zeit recht woll; also segt Ihr ja woll, liebe Louise, daß ich ursach habe, Eüch nochmahlen zu dancken vor waß Ihr mir geschickt habt. Nun komme ich auff Ewer letztes liebes schreiben vom 19, no 68; bin fro, daß meine schreiben nun wieder richtig gehen undt Ihr, liebe Louise, segt, daß ich mein wordt halte undt keine post verseüme. Mein beßer-sein geht ab undt zu, habe noch alß einen gutten undt einen bößen tag, ich hoffe aber, daß die bewegung undt enderung von lufft mir beßerung verschaffen werden. Ich [2] die 12 tag, daß ich hin undt her werden, kan ich Eüch ohnmöglich schreiben; aber von Rheims solt Ihr gar gewiß ein brieff von mir bekomen, wo mir gott daß leben biß dahin verleydt. Der elexir von Garus ist gutt, aber er operirt sehr langsam. Were es nicht mitt mir, wie Pickelharing sagt, wen er mutter Anicken in der commedie von Pirus [3] undt Ariane ist, so würde ich gewiß geschwinder gesundt werden. Aber daß es so langsam her geht, »daß thut daß liebe alter« [4]; 70 jahr undt 5 mont seindt keine bagatellen. Aber waß verdrießlich in dießer sachen ist, ist, daß ich frisch undt gesundt war undt daß man mich, umb mich gesundt zu erhalten, schir umbs leben gebracht hatt. Ich hatte es woll vorgesehen, man hatt mir nicht glauben wollen.

Sambstag, den 3 October, umb halb 7 abendts.

Ich bin umb 6 von Madrit kommen in hoffnung, Eüch lang zu entreteniren können; aber ich bin ich nicht [5] so baldt in meine camer kommen, so habe ich madame la duchesse d'Orleans in dēn hoff fahren sehen, die fahrt in dießem augenblick wieder weg. Von meiner gesundtheit kan ich mich noch nicht sehr rühmen, die gall rast noch im[m]er fort, liebe Louise, ich hoffe aber, daß die verend[e]rung von lufft undt tagliche bewegung mir beßer bekommen wirdt.

*

1 à propos, zur rechten zeit. 2 ? In. 3 Pirithous. 4 Vergl. den brief vom 27 Februar 1721, oben s. 25. 5 ? bin nicht.

Von Rheims hoffe ich Eüch zu berichten können, wie mir die reiß bekommen ist. Mein dochter wünscht unerhort, mich zu sehen undt mir ihre kinder zu weißen, ich fürcht[e] aber, daß sie erschrecken wirdt, wen sie mich in dem ellenden standt sehen wirdt, worinen ich bin, ohne gehen zu konnen, bin erschrecklich mager worden undt habe keinen ahtem mehr, kan auch nicht eßen. Ich bin nicht in sorgen, mitt artzeneyen geblagt [zu werden], den auß[e]r den elexir werde ich gewiß nichts einnehmen. In keines frembden docktors handen werde ich mich nicht lieffern; will mich gott couriren, wirdt ers durch meine docktoren thun. Aber so geschickt undt gelehrt der herr Bruner auch sein mag, so werde ich ihn doch die mühe nicht geben, her zu kommen; erstlich so bin ich nicht bang, waß auch auß meiner kranckheit werden mag. Den weg von[1] himel kan man zu Viller Cotteres[2], Rheims, auch gar auff dem weg finden, also mag ich nur in gottes nahmen meine reiß ahnfangen, mich den sontag woll dazu prepariren undt in der pfarkirch zu Paris zum h. abendtmahl gehen undt den andern tag verreißen. Ich glaube, ich habe Eüch schon geschrieben, liebe Louise, wie mirs ohnmoglich ist, alkermes[3] zu nehmen. Es schmeckt wie eine rechte medecin, hatt etwaß von dem cattolicon[4] double, es ist meine sache gar nicht. Worumb solte ich Eüch nicht schreiben? Meine händt seindt nicht geschwollen wie meine füße. Meine schriefft kan Eüch nie bezeügen, wie hertzlich ich Eüch liebe; unßer geblüdt kans Eüch allein bezeügen, liebe Louise! Es frewet mich recht von hertzen, daß der kleine rubis ballet[5] Eüch ahngenehm geweßen; solche bagatellen konnen meinen beüttel nicht schaden. Ihr würdet verwundert sein, wen Ihr sehen soltet, wie viel ich dergleichen deß jahrs außgebe. Wen Eüch nur die forcht hindert, Eüch über die bagattellen zu erfrewen, so ich Eüch geschickt habe, so kont Ihr Ewer freüde vollig genießen. Ich bitte Eüch, liebe Louise, schickt mir doch ein zettelgen von den babiolen[6], so Ihr von mir habt! Den lest mich gott leben, so werde ich nichts dopels[7] schicken. Mein brieff von no 62, hoffe ich, wirdt sich wider einfinden, auf allen fall ist der verlust nicht groß. Ah, ich bin ein nar, ich meinte

1 ? zum. 2 Villers-Coterets. Vergl. band III, s. 231. 232. 3 alkermès, kermes-beer-saft. Vergl. den brief vom 20 Februar 1721, oben s. 21. 4 catholicon, universal-arznei. 5 rubis balais. Vergl. oben s. 460, anm. 2. 6 babioles, kleinigkeiten. 7 d. h. doppeltes.

es fehlt Eüch einer von meinen brieffen, sehe aber nun, daß Ihr von den Ewerigen sprecht; er ist ahnkommen, ich meint, ich hette es schon geschriben. Da dreibt man mich wegen meiner geschwollen füßen nach bett, kan also nichts mehr sagen, alß daß Ewer schreiben doch, gott lob, gantz beantw[o]rt ist undt daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte, hertzliebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

1368.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den donnerst[a]g, 8 Octobre 1722 (N. 38).

Hertzallerliebe Louise, gestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 29 September, no 71, zu recht entpfangen undt vergangen montag habe ich zwey von Eüch entpfangen vom 22 undt 26 September, no 70 undt no 69, sambt den artlichen adler, so sich in ein schreibzeüg verwandlen kan. Daß ist schön undt artlich, liebe Louise, aber ich fürchte, es wirdt Ewern beüttel hart ahnkommen sein, den ein solch rar stück hatt man nicht umbsonst; alle menschen hir haben es admirirt undt curieux gefunden, dancke Eüch gar sehr davor. Ihr habt woll gethan, mir die tassen nicht geschickt zu haben; den die seindt mir sehr ohnnöhtig, den ich nehme weder chocolatte, thé, noch caffé, auch keine liqueurs mein leben nicht undt ich bin gar zu sehr gewitziget worden mitt den remede de precaution, umb daß man mich so baldt wider mitt ertapt. Seyder ich kein jus mehr nehme undt nichts, alß den garus, branche, bin ich unvergleichlich beßer, alß ich geweßen, ich schlaffe ruhig undt woll, undt ob ich zwar meinen ordinarie apetit noch nicht wieder habe, so eße ich doch mitt wenigern widerwillen. Ich vertrawe viel auff die verenderung der frischen lufft. Were ich nur wider auß Paris! Aber da werde ich 4 tag in hocken müßen, die kutschen zu recht zu machen laßen, damitt unß die avanturen nicht widerfahren, so mir vor wenig wochen hir nach der brücken begegenet [1]. So baldt ... Ich kan heütte ohnmoglich auff nichts, alß Ewer letztes liebes schreiben, andwortten vom 29 September, no 71. Ich habe Eüch

1 Vergl. den brief vom 3 September 1722, oben s. 458.

schon gesagt, liebe Louise, wie es mitt meiner gesundtheit stehet, werde also nichts mehr davon sagen. Aber biß sambstag hoffe ich, Eüch noch adieu zu sagen konnen, aber hernach müst Ihr Eüch gedulten, liebe Louise, biß ich wider werde kommen sein. Ich wünsche, daß Ewer schnupen Eüch so woll bekommen mag, alß man in der Turquey pretendirt, daß der sch[n]upen bekompt. Monsieur Teray ist auch von der opinion. Hir ist es warm wetter, aber nicht schön, wüste neb[e]l. Aber da schlegt es 11 uhr, ich muß mich ahnziehen, eßen undt nach Paris fahren, wo ich erschrecklich werde geplagt werden mitt alles, waß von mir abscheydt nehmen wirdt. Die 4 tag, so ich zu Paris werden herhalten, wirdt mir eine rechte qual sein, werde mich glücklich halten, wen ich auff der reiß sein werden undt auß Paris. Adieu, liebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen, undt so lang ich leben werde, will ich Eüch hertzlich lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1369.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

Paris den sambstag, 10 October 1722 (N. 39).

Hertzallerliebe Louise, ich habe Ewer liebes schreiben vom 3 vor ein[e]r stundt entpfangen, aber Ihr müst Eüch auff keine exacte andtwort fest halten; den alle augenblick werde ich interompirt, habe bißher noch kein augenblick vor mich selber gehabt. Nein, ich wolte lieber, ich weiß nicht, waß, thun, alß 3 tag noch zubringen wie die, so ich seyder vergangenen donn[e]rstag hir zugebracht habe. Ich eße undt schla[fe] hir viel weniger, alß zu St Clou, undt ich glaube, daß, wen ich nur noch ein augenblick lenger hir bleiben müste, würde ich todt-kranck werden. Aber, gott lob, ich werde biß montag morgendts fort, wo es mir möglich sein wirdt. Adieu! Ich muß nach bett, werde also jetzt nichts mehr sagen, alß daß, wo mir gott leben undt gesundt[heit] verleydt, werde ich Eüch von hertzen lieb behalten, liebe Louise!

Elisabeth Charlotte.

1370.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

St Clou den donnerstag, 5 November 1722 (N. 1).

Hertzallerliebe Louise, seyder vorgestern bin ich wieder hir ahnkommen, aber in keinem gar erwünschten standt undt selbige nacht habe ich von 2 biß 4 auß der naß so starck gebludt, daß es mich so abgematt, daß ich kaum die feder halten kan. Undt über daß so habe ich noch eine neüe qual, eine dicke galle, rodt wie bludt, macht mich 8 mahl deß tags zu stuhl gehen. Daß hilfft noch viel zu meiner großen mattigkeit, daß hindert mich ahm schlaff, den es ist keine nacht, daß ich nicht 3 mahl auffs wenigst auffstehen muß. Waß auß dießem allem werden wirdt, sall den tiedt lehren. Meine docktor finden, daß es woll geht undt daß es alle nohtwendige sachen, so auß meinem leib müßen. Aber die warheit zu gestehen, so deücht mir, daß es zu starck geht undt mir die kräfften zu sehr benimbt, daß ich vor purer schwachheit nicht mehr werde zu meinen vorigen kräfften kommen. Ich bin ohne fieber undt were ich, wie schon gesagt, alles, wen ich die große schwachheit nicht hette, würde ich selber hoffen, zu geneßen, aber die schwachheit macht mich glauben, daß ich zu alt bin, umb wider zu kräfften zu gelangen. Es mag gehen, wie gott will, ich habe mich gantz ohne inquietuden in gottes willen ergeben; es mag mitt mir gehen, wie es gott beliebt. Ich muß mich nun ahnziehen, dießen nachmittag werde ich Eüch fern[e]r entreteniren, liebe Louise!

Donnerstag, den 5 November, 4 uhr nachmittags.

Gleich nach dem eßen hab ich zum 7ten mahl zu stuhl gemüst, nachdem ich ein gutt stundtgen geschlaffen habe. Es ist mir noch schlapies genung, aber ich bin so müde, von meiner kranckheit zu sprechen, will also von waß anderst reden. In unßerer wehrender reiße hab ich 5 werdte schreiben von Eüch entpfangen, wovor ich Eüch sehr dancke, den sie haben mich in dem ellenden standt, worinen ich bin, recht erquickt hatt. Andtwortten [1] habe ich ohnmoglich gekönt so woll wegen meiner schwachheit, alß auch wegen

*

1 ? erquickt. Antworten.

continuirlichen gethuns so woll w[e]gen der ceremonien, alß auch alles mein[e]r kinder gethuns, so ich immer umb mich gehabt habe, alß auch sonsten unerhört viel leütte, fürsten, herrn, graffen undt bischöffe undt ertzbischoffe undt cardinäls. Aber ich glaube nicht, daß in der weitten welt waß schönners kan gesehen undt erdacht werden, alß deß königs crönnung [1]. Man hatt mir die beschreibung davon vor biß sambstag davon versprochen. Lest mir gott leben undt gesundtheit biß übermorgen, so werde ich Eüch, liebe Louise, eine gantze beschreibung davon schicken [2]. Meine dochter ist ein wenig verwundert geweßen, wie sie mich gesehen; den sie hatt mir nicht glauben wollen, hatt alß gemeint, meine kranckheit were nur eine außrett [3]. Wie sie mich aber zu Rheims gesehen, ist sie so erschrocken, daß ihr die threnen in den augen kommen seindt, hatt mich gejamert. Sie hatt woll geschaffene kinder, ich

1 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 364. 365 berichtet hierüber folgendes: »Sacre du Roi. Le sacre du Roi s'est fait à Reims, le 25 d'octobre, dont il y a eu une relation très-exactement écrite, en trois parties différentes, par l'auteur de la »Gazette de France«. On ne peut rien ajouter à la netteté de cette relation et à tout le cérémonial qui y est rapporté, jusques aux moindres circonstances. On y trouve aussi la description des fêtes données au Roi à Villers-Coterets et à Chantilly à son retour par M. le Régent et M. le Duc. Le Roi est parti le 16 octobre de Versailles, il est arrivé à Reims le 22, a été sacré le 25, et est rentré à Versailles le 10 novembre. Il s'est acquitté de toutes ses fonctions avec une grâce merveilleuse, et en habit de novice il ressembloit à l'Amour. L'archevêque de Reims lui a fait un discours qui a été trouvé très-beau. L'évêque d'Angers a aussi, lui, prêché. Mais l'évêque de Soissons, qui voulut prêcher dans son église de Soissons, le jour de la Toussaint, ne fit rien qui vaille. Toute la Cour trouva le sermon bas et ridicule, et on ne reconnut point ce beau diseur, qui avoit fait les »Avertissements« sur la Constitution, dont il a gagné une place à l'Académie françoise. A Soissons, le Roi monta au clocher qui est très-haut, on l'y voulut suivre, et il disoit aux courtisans en riant: »Gare les gras!« On a remarqué qu'à la fête de Villers-Coterets, ayant gagné des lots à la blanque, il les enfermoit dans un petit cabinet de la Chine qu'il avoit gagné, et qu'il le réservoit très-exactement. J'ai su que dans l'église de Reims il y avoit 4 ou 500 places de reste, et que beaucoup d'étrangers ne s'y sont pas trouvés, parce qu'ils craignoient de ne point être placés.« 2 »Cette description, que Madame ne put faire, se trouve dans l'ouvrage rédigé par Danchet, intitulé: »Le Sacre de Louis XV dans l'église de Reims, le 25 octobre 1722«; ce volume, très-grand in-folio, se rencontre facilement, mais il y a des exemplaires en papier de Hollande, avec les figures enluminées, qui sont fort précieux.« G. Brunet II, s. 377, anm. 2. 3 d. h. ausrede.

fürchte aber, der elste wirdt ein rieß werden, den er ist schon 6 schuh hoch undt doch nur 15 jahr alt. Die 4 andern kinden seindt weder groß, noch klein vor ihrem alter. Der jüngste, printz Carl, ist, waß I. G. s. unßer herr vatter alß pflegt zu sagen, »ein wunderlicher heylliger;« daß maul geht ihm nicht zu undt ist allezeit lustig, raisonnirt im[m]er mitt seinen schwestern undt recht possirlich; er ist weder hüb[sch], noch heßlich. Den hübschten [1] in meinem sin von den 3 buben ist der mittelste; von den medger ist die jüngste zwar die hübschte, allein die eltste ist so woll geschaffen, daß man sie doch auch nicht vor heßlich halten kan. Ich wolte Eüch von hertzen gern lenger entreteniren, ich bin aber leyder zu schwach noch dazu, liebe Louise, nur noch sagen, daß ich daß schiffer von Ewern lieben [brief] verlohren; derowegen fange ich dießen brieff wider mitt no 1 ahn. Ich habe monsieur le Fevre heütte gesehen, er wirdt mir ein memoire vor meinen sohn geben, so baldt er ahnkommen wirdt sein; sie seindt heütte noch zu Chantillie [2]. Vor dieß mahl nehmbt nur hiemitt vorliebt, liebe Louise, undt seydt versichert, daß, so lang mir gott daß leben laßen wirdt, werde ich Eüch von hertzen lieb behalten!

Elisabeth Charlotte.

1371.

St Clou den 7 November 1722, 3 viertel auff 3 nachmittags (N. 2).

Hertzallerliebe Louise, ich hatte gehofft, mein wordt heütte gantz zu halten können undt Eüch die zwey relationen zu schicken, alß daß vom sacre [3] undt daß fest von Viller-Cotteres [4]. Daß erste habe ich noch nicht bekomen können, aber daß zweytte werdet Ihr in dießem paquet finden [5] undt die andere post [werde ich] die relation vom sacre schicken. Waß meine gesundtheit ahnbelangt, so gehts noch sehr schlapies her, bin noch 6 mahl heütte von der wüsten schwartzen galle gegangen, aber ich befinde mich doch ein wenig beßer, habe weniger desgoust zum eßen undt ein wenig mehr k[r]äfften in allem. Gott machs mitt mir, wie es ihm gefelt! Ich bin zu alles bereitt. Es scheindt doch, alß wen es sich zur

1 ? Der hübschesté. 2 Chantilly. 3 le sacre, die salbung. 4 Villers-Coterets. 5 Diese beschreibung liegt nicht bei den briefen.

beßerung schicken wolte. Biß donn[e]rstag werdet Ihr ein weittern bescheydt von meiner gesundtheit erfahren, aber dießen abendt muß ich meinen brieff ein wenig kurtz abbrechen; den ich bin ein wenig fatigu[ie]rt, daß ich den gantzen tag habe sprechen müßen; habe unerhört viel vissitten bekommen, madame la princesse mitt ihr enckel, der jungen printzes de Conti, so zu Port-Royal bleibt, den conte de Thoulousse [1], die princesse de Port [2] undt duchesse de Villar[s], mein vetter, der printz Talmont [3] undt noch viel andere mehr, bin so müde davon, daß ich kaum die feder halten kan, muß wieder willen schließen undt nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

1372.

St C[l]ou den 12 November 1722 (N. 3).

Hertzallerliebe Louise, ich habe mich gar wenig von meiner beß[e]rung zu berühmen, den ich habe noch gar eine schlime nacht gehabt undt kein 2 stundt ahn einem stück geschlaffen. Meine gröste ungemachlichkeit ist ein erstickens, so mir in der lincken seytten ahnfängt undt endigt auff der rechten undt stecht mir biß in den machen [4], daß ich offt zu ersticken meine. Die galle geht nicht mehr so starck undt hatt ein wenig auffgehort. Es kan auch woll auffhören, nachdem ich noch durch die letz[t]e medecin, so man mir verwichenen mitwog geben, 24 mahl gangen bin. Daß matt erschrecklich ab, kan kaum die feder halten. Ich weiß nicht, waß auß dießem allem werden wirdt, die zeit wirdts lehren. Waß mich aber verdrist, liebe Louise, ist, daß ich Eüch nicht so lang unterhalten kan, alß ich es wünschen mogte. Ich habe die gantze relation vom sacre noch nicht haben können, aber so baldt sie mir zukommen wirdt, we[r]de ichs Eüch schicken. Unterdeßen schicke ich Eüch daß überige von dem fest von Viller-Cotteret [5], so ich hoffe Eüch ein wenig amussiren wirdt [6]. Ich hoffe noch, übermorgen die große relation vom sacre zu schicken können. Ich weiß nichts neües, alß eine zeittung, so mich recht hertzlich erfrewet hatt,

1 Toulouse. 2 ? Pons. 3 Talmond. 4 d. h. magen. 5 Villers-Coterets. 6 Dieses schriftstück fehlt.

alß nehmblich, daß mein sohn mitt seiner maitresse gebrochen[1] undt findt, daß ein solch leben ein zu schlim exempel vor dem könig war undt daß man es ihm mitt der zeit vorwerffen könte; hatt also gantz gebrochen. Gott stehe ihm ferner bey undt wende all[e]s zu seinem besten undt seeligkeit undt gebe mir auch, waß mir nutz undt seel[i]ch sein mag! In ängsten bin ich gar nicht, sonder[n] sehr tranquille, waß der almachtige mitt mir machen will. Da bringt mir unßer pfaltzisch secretärgen, der kleine Gravenbrock, bringt mir eine beschreibung vom sacre; aber es ist noch nicht gantz außgeschrieben, aber erster tagen wirdt daß überige kommen. Hett ich ein wenig mehr starcke undt kräfften hette, würde[2] ich Eüch lenger entreteniren; aber heütte ist es mir ohnmöglich, mehr zu sagen, alß daß, so lang mir gott mein languissent[3] leben lest, werde ich Eüch allezeit von hertzen liebe behalten, liebe Louise!

Elsabeth Charlotte.

1372[a].

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort[4].

St Clou den 14 November 1722 (N. 4).

Hertzallerliebe Louise, Ihr werdet noch nicht gar content dieße post sein von waß ich Eüch von meiner gesundtheit sagen kan; den unter unß gerett, so finde ich, daß, je mehr man mir braucht,

1 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 367, unter November 1722: »Madame d'Averne renvoyée. Le retour du sacre n'a pas été favorable aux maîtresses. Le Régent, dès le même jour, a dit à Madame d'Averne qu'il ne convenoit pas qu'elle restât à Versailles, que cela donneroit un mauvais exemple au Roi, qu'il seroit toujours de ses amis et son homme d'affaires, qu'elle pouvoit venir manger avec lui à Paris et même y coucher si elle vouloit, et d'autres discours qui sentoient l'inconstance ou le dégoût.« U. s. w. A. a. o. s. 368 bemerkt Marais im anschluß an diese erzählung über den regenten folgendes: »C'ést un Protée et une divinité fabuleuse, qui prend toutes sortes de formes, aujourd'hui amant transporté, demain mari galant, et toujours bien au-dessus de tous les courtisans qui l'entourent et qui ne le pénètrent pas. Un Italien arrivé depuis peu de Rome, qui ne le connoissoit pas, dit à la première vue: »Questo principe ha la cera d'ingannar tutti questi e quanti.« 2 ? kräfte, würde. 3 languissant, matt, kraftlos. 4 Dieser brief gehört zu denjenigen schreiben, welche herr graf von Degenfeld erst neuerdings in seinem archive aufgefunden hat.

je übeller wirdts mitt mir. Gestern war ich so übel, daß noch 2 tag so, so hette ich gar gewiß in jenne welt wandern müßen. Dem sey, wie ihm wolle, so wirdt man doch endtlich sehen müßen, waß auß dießem allem endtlich werden wirdt. Wen ich nicht so erschreckliche ersticken hette, würde ich es mitt großerer gedult erwartten, aber ich muß gethan [1], daß daß ersticken eine graußame qual ist. Heütte hatt man mir etwaß zu schlucken gebracht, so man le sel clobere [2] heist. Sie hatten mich versichert, daß es mich nicht purgiren würdte, sondern nur durch nichts anderst, alß durch pißen purgiren würde; aber wie die herren nicht allezeit sicher von ihren künsten sein, so hatt es mich starck 6 mahl purgirt undt so erschrecklich abgemadt, liebe Louise, daß ich wider kaum meine feder halten kan. Adieu den, liebe Louise! So lang mich die frantzosche docktors-kunst nicht gar umbs leben bringen wirdt, werde ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

1373.

St Clou den 19 November 1722 (N. 4).

Hertzallerliebe Louise, vor wenig tagen bin ich mitt Ewer liebes schreiben vom 5 November, no 79, zu recht entpfangen [3]. Ich weiß nicht, ob meine brieff recht geschriffrirt sein, den ich bin in einer so erschr[e]cklichen mattigkeit, daß ich ahn nichts gedencken kan. Man hatt Eüch woll über übel bericht, liebe Louise, wie man Eüch bericht, daß ich in gutter gesundtheit bin herkommen; ich glaube, ich hatte Eüch doch schon bericht, daß man mich in 8 tagen 80 mahl purgirt hatt, welches [m]ich in einer solchen abscheülichen mattigkeit gesetzt, daß ich nicht weiß, ob sie mich wieder herauß werden zigen [4] können. Bißher seindt sie gar nicht glücklich in ihrer kunst vor mich geweßen, haben mich kranck gemacht, da ich in frischer gesundtheit war, undt waß sie mir hernach geben, umb mich wider gesundt zu machen, hatt in gar nichts reussirt.

*

1 ? gestehen. 2 sel de Glauber, Glauber-salz, nach dem arzte Johann Rudolf Glauber, gest. 1668, genannt, schwefelsaures natron. 3 ? erfreuet worden. 4 d. h. ziehen.

Waß weitter drauß werden wirdt, werden wir sehen; ich ergebe mich in allem in den willen gottes, bitte nur, daß der allmachtige mir gedult verleyen möge, mein endt mitt gedult zu erwartten undt ein seeliges ent erwerben, amen! Das wünsche ich mehr, alß zu genеßen, ich bin deß lebens zu satt, liebe Louise! Doch will ich gott nichts vorschreiben, sondern mich in allem in den willen gottes ergeben. Aber hiemitt auch genung so ernstlich gesprochen! Ich komme wider auff Ewer liebes schreib[e]n. Ich weiß nicht, liebe Louise, warumb Ihr mir eine post habt abschneiden wollen. Daß war ja gar nicht nöhtig undt ich kan Eüch mitt warheit versichern, daß Ewere schreiben mir recht lieb undt ahngenehm. Ich war eben die gesundtste nicht zu Rheims, allein hatt[e] doch mehr kräfften dort, alß nun hir, wie leicht zu errahten ist; man hatt mir die seelle[1] auß purgirt. Ihr werdet, liebe Louise, durch die relation, so ich Eüch vom sacre geschickt, mehr erfahren, alß viel, so in der kirch wahren. Die ordre war admirable undt gar keine confussion; ich muß gestehen, ich habe mein leben nichts regullirters, magnifiquers noch schonners gesehen, es meritirt, gesehen zu werden. Mein dochter war außer sich selber vor freüden undt ihre kinder auch. Ich hette niemandts konnen placiren, den alles war regullirt undt auffgeschrieben. Man hatt mir doch meinen vetter, printz Carl von Heßen, in mein[e] loge geben, so eben apropo ahnkomen. Ich muß aber meine pausse machen, den man will, daß ich frühe eßen solle.

Donnerstag, den 19 November, umb 4 nachmittags.

Ich hatte gehofft, gleich nach dem eßen wieder zu schreiben können, allein es seindt mir viel verhinternuße zugestoßen. Alß ich ahn taffel sitzen wollen, ist mein sohn zu mir kommen. Wie der weg ist undt ich von taffel kommen, ist madame la duchesse d'Orleans kommen. Wie die wieder weg, bin ich entschlaffen, habe ein gutt stündtgen geschlaffen, bin aber noch schwacher erwacht, alß ich entschlaffen bin. Ich weiß nicht, waß man mir heütte noch gegeben hatt, allein ich bin noch 5 mahl purgirt; daß matt mich so erschrecklich ab, daß ich glaub, daß man mir e[n]tlich die seel auß dem leib purgiren wirdt. Es muß sich baldt außweißen, waß

1 ? seele.

auß dießem allem werden wirdt, den es ist ohnmöglich, daß es lenger so dawe[r]n [1] kan. Gestern gestunden mir unßere docktor, sie hetten mein temperament nicht recht gekent undt nie kein exempel gesehen von ein so gar delicattes eingeweit hetten, alß [2] sie bey mir gefunden. Unterdeßen muß ich leyden, es ist gottes will, ich muß mich also drin ergeben undt erwartten, waß auß dießem allem werden wirdt. Ich bin, gott lob, nicht zu Paris, sondern zu St Clou; ich glaube, ich were schon todt, wen ich zu Paris hette bleiben müßen. Die ceremonien zu Rheims haben mich nicht fatiquiren können, den ich hatte nichts dabey zu thun, alß nur spectatrice zu sein, daß gibt keine mühe. Eine große mennge leütt habe ich zu Rheims gesehen, liebe Louise, daß ist war, aber zu allem glück war ich damahls noch nicht so matt undt ellendt, alß ich nun bin, hatt mir also nichts geschadt. Ich muß Eüch doch sagen, liebe Louise, welche eine närische reiß der graff von Sintzendorf [3] sohn zu Rheims gemacht. Er ist erstlich eine abscheülich figur, hinndten undt fornnen bucklich. Der ist nach Rheims kommen, umb die crönnung zu sehen; abendts aber versuchte er von dem Champagner wein undt drinckt sich so sternsvoll, daß er 2 mahl 24 stundt wie eine bestia ist liegen blieben, ohne eintzigen wißenschafft von sich selber zu haben; hatt also nichts von keiner einzigen ceremonie gesehen [4]. Meine dochter war recht beschambt vor ihn, weillen sie ihn pressentirt hatte; ich habe sie ein wenig mitt außgelacht, war gantz beschambt. Dießer graff von Sintzendorf, hatt er woll die cronung so schön gesehen von Rheims, alß der englische edelman die von der konigin Anne ihre. Hette ich ein wenig mehr krefften, alß ich habe, würde ich Eüch lenger entreteniren, liebe Louise, aber nun ist es mir [ohn]möglich, kan mitt mühe nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

1 d. h. dauern. 2 ? eingeweide, als. 3 Zinzendorf. 4 Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 365, unter October 1722: »Un jeune seigneur allemand, nommé Zinzendorf, y [nach Reims] étant venu avec d'autres seigneurs du même pays, ils trouvèrent le vin de Reims bon; la veille du sacre, ils en burent toute la nuit, s'endormirent le matin, se réveillèrent sur le midi, et voulurent aller au sacre qui étoit fait. Ce qui les fit résoudre à remonter en chaise et sans voir le sacre à retourner à Vienne d'où ils étoient venus exprès pour le voir. Voilà une belle ambassade.«

1374.

St Clou den sambstag, 28 November[1] 1722.

Hertzallerliebe Louise, dieße gantze woche bin ich wieder, ohne einig schreiben von Eüch zu bekommen, geweßen. Ich kan die ursachen deßwegen nicht errahten, den Ewere regullaritet ist mir gar zu woll bekandt, umb zu zweyfflen konnen, daß Ihr mir in den 14 tagen nicht solt geschrieben haben. Die post geht unrichtig, daß ist gar gewiß, aber die zeit ist auch lang. Es ist noch früh undt erst ein viertel auff 11. Dießen nachmittag werde ich vielleicht noch etwaß von Eüch bekommen, aber nun will ich mich ahnziehen. Eine andtwort, so ich an madame Dangeau geschriben, hatt mich ahn dießem brieff interompirt, liebe Louise!

Sambstag umb 2 uhr nachmittags, 28 November.

Gleich nach dem eßen bin ich entschlaffen; seyder ich aber wider wacker, ist es mir nicht beßer. Ich weiß nicht, was sie mir heütte abermahl zu schlucken geben haben, aber es purgirt mich gar starck, undt wie ich schon ohne dem wegen meiner 8 montlichen kranckheitten, in welcher man mir nicht daß geringste gegeben, so mich, ich will nicht sagen, im geringsten couriren können, sonder auch nicht daß geringste soulagement geben . . . Ich weiß nicht, waß entlich auß meiner kranckheit werden wirdt. Allein, liebe Louisse, ich nehme stundtlich ab, leyde nacht undt tag undt alles, waß man mir braucht, hilfft zu nichts. Der allmachtige verleye mir gedult! Ich habe es woll hoch von nohten. Bin ich aber glücklich genung, daß mich gott der allmächtige auß dießen schmertzen undt jammerthal erlößen wirdt, so bekümert Eüch nicht zu viel, wen Ihr mich verliehren soltet! Den es were mein grostes glück. Ich lebe mitt aller meiner kranckheitt ich[2] erschrecklichen sorgen, den meiner dochter zweytter sohn undt just der, so mir ahm liebsten ist, ligt auff den todt ligt. Seine kranckheit hatt mitt ein continuirlich fieber ahngefangen mitt 4 redoublementen deß tags mitt einem gar starcken durchlauff. Daß fieber hatt zwar auffgehört, aber alß man sichs ahm wenigsten versehen, ist er in solche

1 Zu diesem datum hat die raugräfin Luise beigeschrieben: »Soll der 21 November sein.« 2 ? in.

erschrekliche gichter gefahlen, daß alles zu fürchten ist. Es were mir woll hertzlich leydt umb diß kindt, den, wie schon gesagt, so ist es der, so mir ahm liebsten ist, den es ist ein recht gutt undt ahngenehm kindt, so gar raisonabel ist vor sein alter. Es würde mich also recht von hertzen betrüben, wen wir diß kindt verliehren solten; ich glaube, meiner dochte[r] würdte der kopff davon ... undt narisch werden. Mein gott, wie ist es ein ellendes leben in dießer welt! Man hort undt sicht nichts, alß jammer undt ellendt, daß macht einem daß leben sehr müde. Ich bin ohne daß sehr matt, muß also wider willen schließen undt dießen abendt nichts mehr sagen, alß daß, in welchem standt ich mich auch finden mag, so werde ich Eüch biß biß ahn mein endt von hertzen lieb behalten.[1]

1375.

St Clou den donnerstag, 26 November 1722.

Hertzallerliebe Louise, ob ich zwar heütte in einem gar übellen standt bin undt mitt allem continuirlichen brauchen taglich abnehme, so will ich doch, so lang ich noch zu leben habe, mein wordt halten undt keine post vorbey gehen laßen, ohne Eüch zu schreiben. Dieße woch hatt wieder ersetzt, waß die vergangene woch verseümb[t] hatte, den ich habe 3 von Ewern lieben schreiben entpfangen. Aber mitt der antwort wirdt es schlecht hergehen, den mein leben bin ich nicht so schwach geweßen, alß ich nun bin. Daß ist auch kein groß wunder, den ich, die daß eingeweydt gar delicat habe, man gibt mir alle morgen undt abendts waß ein seyder vergangen sontag. Ich fühle, daß es mir die seel auß dem leib zicht, mögte mich woll in die andere welt wandern machen, welches eben kän[2] gar groß unglück, wens nur geschwindt undt ohne große schmertzen geschehen könte; den die warheit zu bekenen, so verlaydt mir dieße lange kranckheit daß leben unerhort. Aber außer meiner kranckheit habe ich noch waß auff dem hertzen, so mich recht zu hertzen geht, unßer arme alte marechalle de Clerembeault[3], so gar kranck

1 Diesem briefe fehlt die unterschrift. 2 ? kein. 3 Clérembault. G. Brunet II, s. 379, anm. 1: »Lire dans les »Mémoires« de Saint-Simon le portrait qu'il fait de cette dame, qui avait été gouvernante de Mademoiselle: »Elle étoit

ahn einem husten ist undt daß helle bludt speit; hatt sich heütte wollen nach Paris führen laßen, aber sie ist kaum in der kutsch geweßen, so ist sie rack ohnmachtig geworden. Ich fürchte also, daß es geschwindt ein boß endt nehmen wirdt, welches mich recht von hertzen leydt ist; aber mitt 88 jahr[e]n kan man nicht weit gehen, man stirbt auch woll junger. Aber hiemitt genung von dießen trawerigen undt langweilligen sachen, last unß von waß anderst reden! Ich habe, habe sehr vor Ewere niepcen solicittirt; mein sohn sagt, er wünschte von hertzen, ihnen, wie sie es wünschen mogten, helffen zu können; allein in dießer sach wehren reglementen gemacht, so er nicht überschreyten [könne], wolle doch sein bestes thun, daß Ewere niepcen so wenig verliehr[e]n mogen, alß immer möglich sein wirdt. Morgen wirdt man mir wider eine medecin geben, ob zwar, waß man mir heütte geben, mich 5 mahl purgirt hatt. Ich glaube, man wirdt mich endtlich die seel auß dem leib purgiren; den ich fühle, daß ich täglich schwächer werde, undt alle meine kräfften vergehen undt nehmen taglich ab. Ohne eine sonderlich miraquel[1] kan ich nicht geneßen, aber biß ahn mein endt werde ich Eüch doch von hertzen lieb behalten. Ich schicke Eüch hirbey, umb Eüch zu amussiren, liebe Louise, daß fest von Chantilli[2]. Daß hertz ist mir so schwer heütte, daß ich

*

très-singulière, et quand elle étoit en liberté et qu'il lui plaisoit de parler, pleine de traits et de sel: hors de là elle restoit des jours entiers sans dire une parole; elle avoit pensé mourir de la poitrine, et elle avoit eu la constance de rester un an sans proférer un mot. Elle prétendoit deviner l'avenir par des calculs et de petits points, et cela l'avoit fort attachée à Madame qui aimoit fort ces curiosités.« Dans ses notes sur le »Journal« de Dangeau, Saint-Simon, revenant sur le même sujet, représente la maréchale comme »riche, avare, bijoutière, ne se souciant de personne, et toutefois considérée. Elle jouoit, sans mot dire, le jour et une partie des nuits. Elle avoit une sœur qu'elle aimoit passionnément et qui tomba malade. Elle y envoyoit à tous moments, puis quand elle sut qu'elle étoit au plus mal, elle dit: »Ma pauvre sœur, qu'on ne m'en parle plus!« Et elle n'en parla de sa vie. Il est quelquefois question d'elle dans les chansonniers manuscrits; bornons-nous à une citation:

> De vous à moi, maréchale ma mie,
> Vous sentez-vous dame d'honneur ou non?
> Vous affectez beaucoup de pruderie,
> Mais vous avez un petit air fripon,
>
> Lon, relon tonton.«

1 miracle, wunder. 2 Chantilly. Die beschreibung dieses festes fehlt.

ohnmoglich einen länge[re]n brieff schreiben kan. Aber seydt versichert, hertzliebe Louise, daß, so lang ich meinen natürlichen verstandt behalten werde, werde ich Eüch von hertzen lieb behalten!

Elisabeth Charlotte.

1376.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou, sambstag, den 28 November 1722.

Hertzallerliebe Louise, Ihr werdet heütte gar einen kurtzen brieff von mir bekomen. Den erstlich so bin ich übeller, alß nie, habe dieße gantze nacht kein aug zugethan; den gestern morgen haben wir auff einmahl unßere arme marechalckin [1] verlohren, war vorgestern noch bey mir. Kein schlag hatt sie gerührt, aber sie hatt nicht mehr erwermen konnen, sie solle ihren magen zu sehr mitt aigre de cedre [2] erfrischt haben. Es ist mir woll von grundt der seelen leydt ist, den [3] es war eine dame von großem verstandt undt gedachtnuß undt war sehr gelehrt, aber sie ließ es sich nie mercken, man hörte sie von nichts gelehrts, man frage sie than [4]. Sie hatt ihres älsten bruder sohn zum erben eingesetzt. Ob es zwar nichts rares ist, eine person zu 88 jahren sterben zu sehen, so ist es doch schmerzhafft, eine gutte freündin zu verliehr[e]n, mitt welcher man 51 jahr gelebt hatt. Aber last mich enden, liebe Louise! Ich bin gar zu kranck, umb heütte waß mehres zu sagen können, liebe Louise, alß daß, daß in welchen ellenden standt ich auch sein mag, so werde ich, biß daß der garauß mitt mir kommen wirdt, werde ich Eüch, liebe Louise, von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

*

1 de Clérembault. 2 aigre-de-cèdre, cedrat-limonade. 3 ? leid, denn 4 fragte sie denn.



1377 [1].

A madame Louise, raugegräffin [2] zu Pfaltz, a Franckforth.

St Clou den 3 December 1722.

Hertzallerliebste Louise, die zeytung, so ich Eüch heütt von meiner gesundtheit zu sagen habe, werden Eüch woll gar nicht gegenfahlen [3]. Ich werde taglich ellender, mogte woll ein schl[i]mm endt nehmen, aber ich bin, gott lob, zu allem bereit, bitte nur den allmachtigen, mir gedult zu verleyen in meinen großen schmertzen, so ich nacht undt tag außstehen muß, so woll durch meine erschreckliche schwachheit, alß auch sonsten mein ellender [4] leben. Ob ich noch davon kommen werde, mag gott wißen; die zeit wirdts lehren, aber ich bin noch nicht so übel gew[e]ßen, alß nun. Hir haben wir kein heßlich wetter, fengt doch heütte ein wenig ahn, zu regnen mitt einem kleinen regen. Ich glaube nicht, daß einig wetter mehr gesundt vor mich sein wirdt. Die zeit, liebe Louise, wirdt baldt erweißen, waß auß dießem allen werden wirdt. Komme ich davon, so werdet Ihr mich allezeit finden, wie ich bißher geweßen. Nimbt mich gott zu sich, müst Ihr Eüch in dem getrösten, daß ich ohne reü noch leydt sterbe, die welt gern verlaße in der hoffnung, daß mein erloßer, so vor mich gestorben undt aufferstandten ist, mich nicht verlaßen wirdt, undt wie ich ihm trew geblieben, daß er sich auch meiner ahn meinem letztenn endt erbarmen wirdt. Auff dieß vertrawen lebe undt sterbe ich, lieb[e] Louise! Es mag im überigen gehen, wie gott will. Es seindt viel leütte, so sich nun über husten undt schnupen beklagen; ich bin kräncker, alß dieß, undt werde tagtlich ärger. Ich wünsche, daß, ich wünsche, liebe Louise, daß Ewer neüe geselschafftterin dem von Solmß... Da bringt man mir noch ein liebes schreiben von Eüch vom 21 No-

1 Diesem letzten, mit zitternder hand geschriebenen briefe unserer herzogin an die raugräfin Luise liegt die von herrn professor von Keller genommene, von mir mit dem original verglichene abschrift zu grunde. Der originalbrief wird von dem besitzer in einer besondern kostbaren mappe verwahrt. Nach einer bemerkung auf der adresse empfieng die raugräfin Luise diesen brief am 12 December und beantwortete ihn am 13 December. Ihre erwiderung erreichte unsere herzogin nicht mehr. Beigeschrieben ist weiter auf der adresse: »Nota. Leider letz[t]er brieff von Madame.« 2 ? raugräfin. 3 ? gefallen. 4 ? elendes.

vember, no 83, kan aber ohnmoglich drauff andtwortten, bin gar zu kranck dießen . . . Aber, aber erhelt mir gott daß leben biß übermorgen, werde ich andtwortten, nun aber nur sagen, daß ich Eüch biß ahn mein endt von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

*

Unter dem 4 December 1722 macht Mathieu Marais, Journal et mémoires II, s. 374 folgende aufzeichnung: »Madame malade. Madame, mère du Régent, est très-malade, et l'a toujours été depuis le sacre. On n'en est de rien. Les médecins empiriques viennent de tous côtés qui lui promettent beaucoup. Mais elle leur dit à tous que ce sont des charlatans et qu'elle en mourra. Elle a bien du courage et de la force d'esprit. Elle a vu sa famille de Lorraine à Reims et ne s'est pas embarrassée du voyage, disant que l'on mouroit fort bien partout. Le Régent l'a toujours aimée et respectée. Elle a dit à son fils: »Pourquoi pleurez-vous? ne faut-il pas mourir?« A une dame de sa cour, qui lui vouloit baiser la main, elle a dit: »Vous pouvez m'embrasser, je vais dans un pays où tout est égal.« M. le duc de Charost lui paroissoit triste: il a dit que l'état où elle étoit lui donnoit cette douleur. Elle a répondu: »Vous êtes aussi affligé que si Madame de Cany se mouroit.« C'est qu'il auroit voulu l'épouser.... »

Unter dem 8 December 1722 schreibt Marais, ebendas. s. 377. 378: »Mort de Madame. Cette nuit, à trois heures du matin, Madame est morte à Saint-Cloud. Voilà un deuil pour toute l'Europe, non-seulement de Cour, mais de famille. Elle est bisaïeule du Roi, du moins, femme et veuve de son bisaïeul par la duchesse de Savoie, fille de Monsieur d'un premier lit dont est venue la duchesse de Bourgogne, mère du Roi. Elle est aussi sa grand'-tante. L'Espagne, la Lorraine, la Savoie, l'Angleterre, par le Hanovre, l'Electeur palatin et toutes les cours d'Allemagne, tout lui tient. Le deuil sera grand et complet de six mois entiers. Elle étoit sur sa soixante et onzième année. Le Roi y gagne plus de 50,000 écus de pension, et il revient au Régent l'apanage de Montargis dont elle jouissoit. On perd une bonne princesse, et c'est chose rare.«

NACHTRÄGE.

1.

[An den raugrafen Karl Ludwig.]

Auß meinem bett morgendts umb 10 uhr.

Hertzlieber schwartzkopff, es freüdt mich im hertzheüßelle drine, das Du, mein gutter bub, ahnkommen bist. Keine entschuldigung! Ihr müßt heütte gegen abendt herkommen, Ihr mögts auch machen, wie Ihr wolt, den es verlangt [mich] gar zu sehr, Eüch zu sehen undt zu ambrassiren; nirgendts, alß hir, werdt ich Eüch sagen, was Ihr zu thun habt.

2.

A madame la raugraffe.

Paris den 26 Augusti 1673.

Es hatt mich erfreüet, auß der fraw rawgreffin brieff zu sehn, daß Carllutzgen so woll mitt seiner reiße, die er gethan undt wonach er so sehr verlangt, zufrieden ist. Carllutzgen weiß woll, daß ich ihn sehr lieb habe, derowegen hatt er alles woll auffgenohmen, so ihm hir begegnet, welches aber nicht so viel danck würdig ist; hoffe, dieße dancksagung bey der fraw raugreff[in] beßer zu verdinen, wen er einmahl wider herkompt, umb lenger hir zu bleiben, welches, ich hoffe, baldt sein wirdt. Untertheßen sey die fraw raugraffin versichert, daß ich seine wie auch ihre affectionirte freündin bin!

Elisabeth Charlotte.

Ich hette schir vergeßen, der fraw raugreffin zu dancken vor alle gutte wünsche, so die fraw raugreffin meinem kleinen thut; er

befindt [sich], gott lob, gar woll, wie sie auß seinem bildtnuß sehn wirdt, so ich ahn I. G. dem churfürsten schicke. Ich muß doch auch noch sagen, daß daßelb buch, so der fraw raugraffin Carl Edewargen prophezeyet hatt, mir auch dißen prophezeit.

3.

A monsieur le raugraff.

Paris den 7 October 1675.

Hertzlieb Carllutzgen, weill ich nun einmahl weiß, wo Ihr seitt, so antworte ich Euch, oder vielmehr so schreib ich Euch; den die zeitt ist gar zu lang, daß Ihr mir geschrieben habt, umb es eine antwort zu heyßen. Drumb will ich Euch nur jetzt sagen, daß ich von hertzen froh bin, zu hören, daß Ihr, gott lob, kein unglück bekomen in allen scharmützellen, so vorgangen; den ich sehr in sorgen vor Euch war. Ich wünsche, daß unß gott der allmächtige baldt den frieden verleyen möge, damitt Ihr einmahls wider hieher kommen möchtet; den ich hoffe, daß Ihr diß landt, welches Euch, wie Ihr hir wardt, nicht ubel gefiel, noch nicht werdt vergeßen haben. Ich bin versichert, daß Euch die zeitt nicht lang fallen würde; den dießen winter werden wir eine neüe opera undt viel neüe comedien haben undt zu dem würdet Ihr auch mitt mir auff die jagt reitten. Suma sumarum, wan es frieden wirdt, so kompt nur! undt Ihr würdet sehen, daß der friede ein beßer leben ist, alß der krieg. Adieu, lieb Carllutzgen! Undterdeßen glaubet, daß ich allzeit Ewer affectionirte freündin bleibe!

Elisabeth Charlotte.

Madame de Fiene sitzt da bey mir undt sagt, daß sie förcht, daß Ihr ihren nahmen werdet vergeßen haben, daß sie Euch all eben woll sehr liebe undt ehre. Wen Ihr mir wider schreibt, so vergest nicht, mir ein compliment vor sie zu sagen! Ewer mama undt schwesterger finden meinen gruß hirinen.

4.

A monsieur le raugraff.

St Germain den 27 November 1675.

Hertzlieb Carllutzgen, Ihr seitt ein praffer bub, daß Ihr Euch nun wider einmahl mitt schreiben einstelt, undt wan Ihr mir nicht balt geschrieben hettet, so hettet Ihr einen brieff von mir entpfangen, worinen ich ärger geknottert hette, alß Ewer mama, wie Ihr nicht still habt wollen sitzen, alß man Euch gecraionirt hatt. Ich bilde mir ein, daß der mahler ein art kerls ist, alß wie derjenige, der unß zu Manheim mitt einander mahlte undt den die Woltzogen alß nachmachte; ich habe jetzt seinen nahmen vergeßen. Baß Amelie wirdt genung zu thun gehabt haben, umb Euch still zu halten, glaube aber, daß Ihr beyde viel mehr ahn meinen brieff, alß sonst waß werdet gedacht habe[n]; den wie ich persuadirt bin, daß Ihr mich beyde lieb habt, also bilde ich mir auch ein, daß Euch beyde nicht leidt wirdt geweßen sein, meine brieffe zu leßen. Im uberigen so muß ich Euch ein wenig daß maull weßern machen. Ich gehe fast alle tage mitt dem könig auff die jagt undt vorgestern hatt er mir ein uber die maßen schön pferdt verehret undt noch ein anders versprochen. Itzunder in 14 tagen kommen die vogel ahn, den werden wir fast alle tage fli[e]gen. Der könig hatt reyer undt millanen setzen laßen, damitt wir den gantzen wintter durch spaß haben mögen. Zu dem hatt mir der könig gesagt, daß wir diß jahr beßere falcken haben werden, alß niemahl[e]n; drumb wünsche ich von hertzen, daß es frieden mögte werden, damitt Ihr herkommen köntet undt mitt unß jagen. Baß Amelie muste auch mitt kommen, den wolten wir auch ein hauffen von unßern alten poßen verzehlen, wie wir zu Schwetzingen landstuhl spilten. Apropo von landstuhl, ich hab in der holländischen zeittung gesehen, daß der oberste Webenheim nun generalmajor ist. So endert sich alles. Glaubt nicht, daß ich Euch dießes schreibe, umb Euch zu plagen oder zu vexiren, sondern nur, umb Euch eine zeittung zu schreiben von jemandts, von wem Ihr vor dießem so woll alß Ewer mama, mein bruder undt ich viel gehalten haben. Daß ist auch alles neües, waß ich Euch von hir sagen kan. Ihr habt gar woll gethan, daß Ihr mir so ein artlich compliment vor madame de Fiene ge-

schrieben; sie hatt Euch uber die maßen sehr darüber gelobet bey mäniglich. Adieu, lieb schwartzköpffel! Behalt mich alß lieb undt glaubt, daß ich [Euch] auch allezeitt lieb behalten werde undt Ewere freündin verbleiben!

Elisabeth Charlotte.

Ewer mama, schwester undt brüderger danckt gar sehr vor ihr compliment von meinetwegen undt macht ihnen wider gar ein zirliches, so gutt Ihr kont!

5.

A monsieur le raugraff.

St Clou den 7 Aprill 1676.

Hertzlieb Carlutz, vor zwey tagen hab ich Ewren brieff vom 13 Juni entpfangen, worauß ich sehe, daß Ihr nun wider zu hauße seitt, jedoch nicht vor lange zeitt. Ich erinere mich keines orts, so ich in meiner schreibtaffel geschrieben, alß Dinckenheim. Schreibt mir, ob es daß ort ist, wo sich die rencontre begeben. Unterdeßen so ist es mir sehr lieb, daß ihr Euch so woll gehalten undt doch, gott sey lob, so woll davon kommen seitt. Wünsche, daß es hinfüro immer so woll mitt Euch ablauffen möge undt Ihr allezeit reputation ohne schaden erlangen möget, den ich bin undt verbleibe Ewer affectionirte freundin

Elisabeth Charlotte.

Morgen oder ubermorgen kompt der könig undt Monsieur wider her, den werde ich so fro sein, alß wie vor 3 jahren im Palais-Royal, wie Ihr hir waret. Mein compliment ahn Ewer mama, schwester undt brüderger!

6.

A monsieur le raugraff.

St Clou den 6 Juni 1676.

Hertzlieb Carllutz, ich sage nun nicht mehr Carllutzgen, den wan man so ein capabler officirer ist, daß man gantze winter-quartir außtawert, dan ist man kein kint mehr undt were es ja schimpflich, wan ich Euch nun alß ein kint tractiren solte. Aber wan Ihr hir weret, glaube ich doch, daß ich Euch noch woll etlichmahl liebes

schwartzköpffel heißen würde, welches sich woll in den schneegebürge bey Tiroll nicht wirdt gebleichet haben. Daß Ihr mir aber schreibet, daß Euch die zeitt lange dorten gefahlen, kan ich leicht erachten undt es dawert mich Ewer drumb. Jedoch so findt man etlichmahl mehr vergnügung in einem baweren-hauß undt -tantz, alß in den grosten palästen bey den schönsten baleten undt ball. Dem sey nun, wie ihm wolle, so wünsche ich Euch aber doch, daß Ihr glücklich undt content leben möget, ahn welchem ort Ihr Euch findet; den Ihr wist woll, daß ich Euch jederzeit von kint auff lieb gehabt habe undt auch noch habe. Seitter dem brieff, so Ihr mitt meiner ame letzlich werdet entpfangen haben, habe ich Euch nicht geschrieben, weillen ich glaube, daß Ihr jetzt wider in dem felde seitt undt so viell zu thun habt wie eine mauß inß kintbett undt derowegen der zeitt nicht werdet haben, meine brieff zu leßen. Jedoch weillen Ewer mama mir ein recept von schwalben-waßer vor die gichter geschicket, so habe ich Euch schreiben wollen undt Euch zu meinem abgesanten machen, damitt Ihr bey Ewer mama, (soltet Ihr zu hauß sein) selber, wo nicht, doch schriefftlich mein compliment auff zirligste machen undt meine dancksagung ablegen. Bübel, vergiß es nur nicht! sonsten will ich dich abscheülich heübellen. Ich wolte, daß es friede wer, den ich bin sehr müde vom krieg undt die zeitt felt mir ellements-lang darbey; den nun ist es allbereits bey dir zwey monat, daß der könig undt Monsieur im felde stecken, ohne einmahl gedencken, wider zu kommen; drumb gibts auch wenig neües undt lautter albertingens sachen. Drumb will ich auch dießen brieff schließen. Adieu, lieb Carllutz! glaubet, daß ich allezeit Ewer affectionirte freündin verbleibe!

Elisabeth Charlotte.

7.

A monsieur le raugraff.

Paris den 29 Mertz 1678.

Hertzlieb Carllutz, vor etlichen tagen hab ich Eweren brieff vom 5 dießes monts entpfangen undt darauß mitt vergnügen gesehen, daß Ihr mich alß noch lieb habt undt vor mich in sorgen gestanden seit, alß Ihr meine kranckheit vernohmen. Wan Ihr jetzt

nicht ein großer man weret, so wolte ich sagen: »Du schwartzkopff bist doch noch alß ein gutter bub.« Aber solche worte sagt man ahn keinen großen officirer nicht, jedoch wen es frieden were undt Ihr her kämmet, so möchtet Ihr noch alebenwoll einmahl von mir gebeübelt werden; aber wie ich höre, so seidt Ihr nun so lange, daß ich Eüch nicht würde auff den kopff reichen können. Der general-wachtmeister Harant hatt mir einen gefahlen gethan, daß er Eüch gesacht hatt, wie sehr ich mich vor Eüch interesire, undt so lang Ihr mich lieb behalten werdet, könt Ihr, lieb Carlutz, auch versichert sein, daß ich jederzeit Ewer affectionirte freündin verbleibe[n] werde.

Elisabeth Charlotte.

Grüst Ewer schwester undt brüderger von meinetwegen freündtlich! Baldt werdt Ihr einen von meinen brieffen von Ewerem alten spielkammerahten, dem Blumgen, entpfangen. Wen Ihr mir wider schreibt, so schreibt mir waß lustiger undt nicht so serieux wie Ewer letzter brieff! Jedoch so muß ich Eüch sagen, daß er sehr woll geschrieben ist. Adieu, schwartzkopff!

8.

A freüllen Caroline, raugraffe.

St Clou den 13 October 1680.

Hertzliebe Caroline, es ist mir unmöglich geweßen, Eüch eher, alß nun, auff Ewer schreiben zu antwortten, so woll wegen aller vissitten, so ich entpfangen habe undt geben müßen, alß auch wegen alle brieffe, so ich entpfangen habe undt beantwortten müßen, undt zum 3ten wegen meiner unaußsprechlichen großen trawerigkeit undt viellem schreyen hab ich eine solche groß kopffpein gehabt, das ich nicht auß den augen hab sehen können, viel[1] geschweygen schreiben. Auß dießem letztem article könt Ihr leicht erahten, wie es mir zu muhte geweßen, alß ich die abscheüliche zeittung, unßer verlust, vernohmen, undt noch ist. Ja, ich bin woll Ewerer meinung, das es mitt wortten nicht kan außgesprochen werden undt das allein die krafft von oben herab [mich] erhalten undt verhindert, das ich nicht über dießer zeittung von sinnen kommen oder todt vor

*

1 ? will.

schrecken niedergefahlen bin. Was aber Eüch undt Ewere geschwisterig betrifft, so könt Ihr woll versichert sein undt sie alle auch von meinetwegen versichern, das ich Eüch von gantzem hertzen in alles dinnen werde, was in meinem vermögen stehen wirdt, undt ob ich zwar woll weiß, das mein bruder von einem solchen gutten naturel ist, das er Eüch, alß I. G. unßers herrn vattern seeligen kinder, nie verlaßen wirdt, so hab ich ihm doch deßwegen geschrieben undt Ewer interesse ihm starck recommandirt. Ich weiß gantz undt gar nichts von Ewern affairen, kan also noch nicht recht sehen, worinen ich Eüch werde recht helffen können; derowegen were es rahtsam, das Carllutz eine reiße her thete, umb mich von alles zu instruiren, damitt wir mitt einander überschlagen mögen, was zu thun ist, undt weillen ich Eüch unterdeßen, biß ich Carllutz gesprochen, noch nicht würcklich helffen kan, so will ich Eüch auffs wenigst mitt raht beyspringen; den seit versichert, das ich Eüch nichts rahten werde, alß was ich dencke, das zu Ewerm besten sein wirdt! Erstlich so habt Ewer vertrawen zu gott dem allmächtigen! den der ist der weyßen rechter vatter undt verläst die seinigen nicht. Zum andern so sucht meinem bruder in alles zu gefahlen, in waß in Ewerm vermögen stehen wirdt! Die mittel dazu kan ich Eüch nicht recht geben, den es ist so lang, das ich von hauße weg bin, das ich nicht mehr weiß, wie es umb die gelegenheitten ist; Ihr andern aber, die Ihr stehts umb ihn gewest seit, werdet seinen humor woll kennen, drumb thut Ewer best, umb ihn zu gewinen! Den sein grundt undt gemühte ist gutt undt ohne falsch, drumb muß man auch auffrichtig mitt ihm handlen, undt wen Ihr ihn einmahl werdet gewonen haben, so werdet Ihr allezeit woll mitt ihm stehen. 3tens erweist ihm stehts einen großen respect vor I. G. die churfürstin, undt wen Ihr I. G. waß sagen laßet, so thut solches mitt großer soumission! Den wie sie genereux ist, so lest sie sich durch dergleichen maniren touchiren. Das ist alles, Ihr liebe kinder, was ich Eüch vor dießmahl auff dießen text sagen kan. Schreibt mir umb gottes willen mitt ehestem, ob I. G. der churfürst Eüch bey seinem seeligem abscheiden gar nichts vor mir ahnbefohlen undt ob Ihr nicht wist, wie ich in I. G. gnade stunde! Den was mich deßwegen in sorgen setzt, ist, das ich vor meiner reiße zwey mahl geschrieben undt keine antwort bekommen. Verhelt mir nichts, sondern sagt mir eygendtlich, was Ihr davon wist!

So baldt ich wißen werde, wo Carllutz ist, will ich ihm schreiben. Ma tante von Osnabruck ist Eüch allen auch sehr woll geneigt undt wirdt, wie ich versichert bin, auch ihr bests vor Eüch thun undt mitt ihr werde ich alß rahtschlagen, worin ich Eüch werde dinen können. Darauff könt Ihr fest vertrawen undt das ich allezeit Ewer affectionirte freündin verbleiben werde.

Elisabeth Charlotte.

9.

St Clou den 3 Julli 1681.

Hertzallerlieb Carllutz, hirmitt kompt Ewer Jasmin wider ahngestochen. Auß meinem letztem brieff, so ich Eüch vor 8 tagen geschriben, werdet Ihr schon ersehen haben, wie das es nicht seine schult ist, das er nicht eher wider zu Euch kommen, undt auch, was mich verhindert, ihn eher, alß biß auff die vergangene woche, fort zu schicken. Das er aber noch dieße woche hir geblieben, ist die ursach, das derjenige, so mir diß beyligende zettelgen hatt zu recht machen sollen, sich nicht zu Paris gefunden undt ich also habe wartten müßen, biß er widerkommen. Den weillen ich hir durch Jasmin eine sichere gelegenheitt habe, hab ich Eüch solches lieber dadurch, alß bloß auff die ordinari post, schicken wollen. Das ist alles, was ich Eüch hirauff sagen werde. Nun will ich auff Eweren brieff ortendtlich andtwortten. Es ist zwar war, das ich schon vernohmen habe, das meines brudern leütte vorgeben, alß solte I. G. der churfürst, unßer her vatter seeliger, Ewer in seinem testament so eingedenck sein, das es unmöglich, zu halten, ohne das meinem bruder ahn der Pfaltz abbruch geschehe, welches ich aber desto schwerer habe geglaubt, alß mir I. G. deß churfürsten seeligen vorsichtigkeit undt prudentz gar zu woll bekandt undt I. G. seeliger durch die vätterliche lieb, so ich weiß, das er biß in todt zu Eüch undt Ewere geschwisterig getragen, woll nichts in seinem testament würde gesetzt haben, so Eüch könte mitt recht disputtiret werden. Also, wen ich auch schon die 4 stück nicht hette zu sehen bekommen, so Ihr mir geschickt, so hette ich doch nicht anderst dencken können, alß das meines bruders leütte ihm dieße sache anderst vorwenden, alß es sich in der that befindt, wie ich des desto mehrer hirvon jetzt persuadirt bin, nachdem ich dießes alles

durchleßen. Ich schicke Eüch solches nicht wider, weillen ich glaube, das Ihr deßen gleichen copien schon behalten habt, alß Ihr mir dießes geschickt. Im fall aber Ihr solches nicht gethan hettet, könt Ihr mir es nur berichten, so will ich Eüch solches durch die erste gelegenheitt, so sicher sein kan, widerschicken. Im überigen, umb Eüch nun offenhertzig herauß zu reden, so sehe ich gar woll, das Ihr groß recht habt, aber ich weiß warhafftig nicht, was bey der sachen zu thun ist. Ich habe wenig undt, umb noch wahrer zu sagen, niemahlen, wie Ihr woll wist, keine affairen unterhanden gehabt, bin derowegen hirinen gar ingnorrent; drumb den besten raht, den ich Eüch geben kan, ist, das Ihr leütte consultirt, so mehr experientz undt verstandt haben, alß ich, undt folgen möget, was sie Eüch zum besten rahten werden. Weillen Ihr aber doch das vertrawen zu mir habt, mich umb raht zu fragen, so will ich Eüch sagen, was mich deücht. So viel, alß ich hirauß sehen kan, so kombt mir die sach gar schwer vor undt desto schwerer, alß das die zeitten gar schlim sein; den man meinem bruder auch das seinige nimbt. Drumb wen ich in Ewer platz were, so wolte ich woll den deputat ahnnehmen, so man Euch offerirt, aber gar nicht ahn den pretentionen renonciren undt vorgeben, das Ihr Euch mitt dem deputat begnüget undt woll behelffen wollet, weillen die zeitten so schlim sein, das Ihr jetzt meinem bruder nichts mehrers, alß das, zumuhten könt, biß das er sich wider in einen beßern standt befinden möge. Das ist meine meinung, aber, wie schon gesagt, fragt raht ahn leütte, so es beßer verstehen, alß ich, undt secht, was Ewer bestes sein kan! Könt ich Eüch helffen, wolte ich woll keine mühe ersparen, aber ich sehe hirzu leyder gar kein aparentz, den das ich hir den könig noch mehr gegen meinem bruder auffreitzen solte. Das kan undt werde ich in ewigkeit nicht thun; solte mein bruder mich auch schon haßen alß den teüffel, so werde ich mir doch mein leben nicht vorzuwerffen haben, das ich zu seinem unglück mitt contribuirt. Drumb secht Ihr woll, das in dießem fall hir nichts zu thun ist; vor Eüch alle ahn meinem bruder zu schreiben, hilfft auch nichts, den er antwort mir nicht einmahl undt ist persuadirt, das ich gantz partheyisch vor Eüch gegen ihm bin. Der oberste Webenheim ist jetzt bey ihm zu Heydelberg; ich habe selbigen einen großen mächtigen brieff geschrieben, worin ich ihn bitte, das er meinem bruder vor Eüch reden solle alß von sich selber undt nicht,

alß wen ich ihm davon geschrieben hette; das er ihm zu gemühte führen solle, wie das es ihm bey allen menschen einen großen tort thun könte, das er Eüch haße, da Ihr ihm doch nie nichts zu leydt gethan hettet, undt das man ihn vor ungerecht halten würde, Eüch zu disputtiren, was er Eüch selber verschrieben. Webenheim vermag viel bey ihm undt hatt verstandt, wie Ihr woll wist; drumb hoffe ich, das er mehr außrichten wirdt, alß alle andern. Ich habe noch keine antwort von ihm bekommen; so baldt ich sie aber entpfangen werde, will ich Eüch schreiben, wie dieße negociation abgeloffen wirdt sein. Das ist alles, was ich Eüch vor dißmahl sagen kan, wozu ich nur schließlich setze, das Ihr, hertzlieb Carllutz, versichert sein könet, das es mich recht schmertzt, das ich Eüch nicht dinnen kan, wie ich gerne wolte. In allen andern gelegenheitten aber, wo sich mein bruder nicht mitt einfindt, werde ich woll nichts ersparen, Eüch zu contentiren undt zu versichern, das ich Eüch von hertzen lieb habe undt das Ihr keine trewere freündin habt, alß mich.

Elisabeth Charlotte.

10.

A freüllen Caroline, raugraffin.

Zabern den 27 October 1681.

Hertzliebe Caroline, wen ich nicht die zeit über, so wir zu Strasburg geweßen, so sehr mitt meiner auffwarttung bey I. G. meiner fraw mutter were occupiret geweßen, hette ich Eüch schon vor etlichen tagen auff Ewer liebes brieffgen geantwortet, auß obgemelter ursach aber solches biß auff nun verschieben müßen. Nichts desto weniger aber, so ist doch Ewerer offt gedacht worden, habe I. G. die churfürstin gedancket vor alles guttes, so sie Eüch undt Eweren geschwisterig widerfahren lest, habe gesagt, wie sehr Ihr mir solches gerühmet, undt Eüch alle ferners recommandiret, insonderheit aber auch meinen Carllutz undt ihm alles gutte zeügnuß geben, so er meritirt, auch vor ihn alß wie vor mich selbsten geantwortet. Daß ist alles, Ihr liebe kinder, waß ich vor dißmahl Eüch zu dinsten habe thun können. Solte ich die gelegenheit finden, Eüch dießer orten in etwaß zu helffen undt zu dinnen, könt Ihr Eüch allesambt versichern, daß ich solches nicht verseümen werde. Im überigen so ist es mir leydt, das ich gar keines von Eüch kindern habe zu

sehen bekommen, hoffe, daß es ein andermahl geschehen wirdt, undt es freüdt mich, zu sehen, daß Ihr mich noch so lieb habt, so sehr gewünscht zu haben, nach Strasburg zu kommen. Noch eines muß ich Eüch sagen, I. G. die churfürstin ist gar content von Eüch alle, so macht den auch, daß sie es allezeit bleiben mag! Den das kan Eüch nicht anderst alß gutt seyn. Adieu, hertzliebe Carolline! behalt mich alß lieb undt seydt versichert, daß Ihr undt Ewere geschwisterig allezeit eine trewe freündin ahn mir habt!

Elisabeth Charlotte.

Ambrassirt alle Ewere brüder undt schwestern von meinetwegen!

11.

Pour monsieur le raugraff.

St Clou den 21 May 1683.

Hertzallerlieb Carllutz, ich glaube, daß es Eüch nicht leydt sein wirdt, unßeren gutten freündt Haxsthaussen zu sehen; er wirdt Eüch alles verzehlen können, waß sich seyder Ewerer abreiß hir zugetragen hatt undt wie unmöglich es mir geweßen, zum schreiben zu gelangen. Von princes Toutine wirdt er Eüch auch ein hauffen sagen können, den er hatt sie offt seyderdem gesehen. Apropo, sie hatt mich gar sehr schon vor lengst gebetten, das, wen ich Eüch schriebe, solte ich Eüch ein compliment von ihrendtwegen machen. Ich hette mich schir gleich niedergesetzt undt im großen apartement papier, tinten undt federn gefordert, umb Eüch gleich dieße fröllige zeittung zu entbietten, den es war ahn dem ort, daß sie mir die commission gab. Ich erinerte mich aber gleich, das es nicht rahtsam were; auß ursachen, die Ihr woll wist, resolvirte ich mich, die sach waß geheimmer zu halten, welches den dermaßen geschehen, daß Ihr selber nichts davon eher, alß nun, erfahren habt. Ist daß nicht eine schönne undt löbliche discretion? Hette ich glauben können, daß die sach Eüch eben so sehr ahm hertzen lege, alß einen tag zu Fontainebleau, wie ich Eüch so offt auff undt ab schickte, so würde ich unahngesehen aller raisonnementen undt reflectionen Euch auffs allerbaldtste dieße freüde gegeben haben; weillen ich aber damahlen von ma tante brieffen vernahme, daß Ihr gar ge-

schäfftig mitt Ewerem regiment weret, so hab ich gedacht, daß Eüch Mars deromaßen occupiren würde, daß Ihr Venus über eine seit setzen würde[t]. Ist diß nicht schön gegeben? Im Amadis findt man allein dergleichen. Ich weiß, daß Ihr in Eüch selber sagt: »Ey, waß abgeschmackte possen!« Undt hirin habt Ihr groß recht, ich gestehe es selber. Dieße albertingens possen kommen mir eben so auß lautter lange weill in dem sin, den es ist mir gar nicht auffgeraumbt heütte, bin recht leünisch, daß Christian August wider weg geht, werde Eüch auch derohalben nichts mehrs sagen, alß daß ich Eüch bitte, mich alß lieb zu behalten, undt seit versichert, daß Ihr in der welt keine trewere freündin habt, alß mich! undt weder Caroline, Louisse, noch Amelise haben Eüch lieber, alß ich.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Biß zukünfftigen mittwogen nehmen wir eine großе reiße vor, so 2 monat weren solle. Es ist mir leydt, daß ich Eüch nicht irgendts kan zu sehen grigen. Wir werden wider ins Elsaß undt ich werde unfehlbarlich wider I. G. die churfürstin zu sehen bekommen. Solte ich aber auch so glücklich werden, meinen bruder zu sehen, so werde ich Ewer nicht vergeßen, sondern mein bestes thun, damitt ich Eüch wider woll bey ihm stelle.

12.

A madame la contesse de Chomberg.

Versaille den 17 Januari 1684.

Hertzallerliebe Carolline, Ewere schwiger fraw mutter, die marschalle de Chomberg, welche mich schon gar offt gebetten, zu schreiben (welches ich ihr auch woll nie abgeschlagen hette, wen mich nicht hundert verhindernüß daran abgehalten hetten), sitzt jetzt da bey mir undt sagt, daß sie nicht von mir gehen will, ich gebe ihr den einen brieff ahn Eüch; werde Eüch, hertzliebe Caroline, dan hirmitt versichern, daß ich Eüch noch alß gar sehr lieb habe, ob ich schon eine unfleißige schreiberin bin. Hoffe, dießes jahr wider ein zu bringen, waß ich verseümbt in den vergangenen jahren. Wünsche Eüch auch in dießem ahngehenten jahr, daß Eüch gott der allmächtige sambt den Ewerigen in volkommener gesundtheit

erhalten möge undt geben, waß Ihr Euch selbsten wünschen undt begehren möget. Ewer gemahl, der graff von Chomberg, findt meinen gruß hirinnen, wie auch Ewere schwestern undt brüder. Ihr aber, hertzallerliebe Carolline, glaubet, daß ich jederzeit Ewer affectionirte freündin bin undt bleibe!

Elisabeth Charlotte.

13.

Versaille den 4 Augusti 1684.

Hertzallerlieb Carllutz, ich habe Eüch zwar in ewiger zeit nicht geschrieben, aber doch nicht destoweniger gar fleißig ahn Eüch gedacht, welches mir der baron von Herberstein undt Carl Edewart werden zeügnuß geben können. Waß diesen letzten ahnbelangt, so hab ich gar nicht erwart, daß Ihr mir so ein serieux undt exessiff compliment machen soltet, daß ich ihn hir bey mir gehabt. Den ob ich ihm schon allen gefahlen erzeyget, so bey mir gestanden, so ist doch solches so gering undt wenig, daß es gar nicht danckenswert ist, indem ich erstlich darinen nichts alß meine schuldigkeit gethan, zum andern aber, wen es auch meine schuldigkeit nicht were undt ich keine andere ursach hette, vor Carl Edewart zu sorgen, so würde ich doch solches nicht unterlaßen haben, weillen er Ewer bruder ist. Den ich versichere Eüch, hertzlieb Carllutz, daß ich Eüch so lieb hab, alß man einen bruder haben kan, undt wolte von grundt meiner sehlen wünschen, gelegenheit zu finden, Eüch solches in der that undt mitt solidern effecten zu persuadiren, alß mitt bloßen wortten; würde mich gewiß nicht dabey verseümen. Waß aber Carl Edwart ahnbelangt, so glaube ich, daß solcher findt, daß ich nur gar zu viel sorg vor ihm gehabt, den ich habe ihn offt gepredigt undt etlich mahl braff außgefiltzt undt dießes, weillen er nicht höfflich genung ist undt gar zu distrait. Wen man ihm schon hundert honnestetes hir ahnthut, so macht er sein leben nicht daß geringste compliment, noch dancksagung, undt wen man mitt ihm reden will, denckt er nicht, waß man ihm sagt, undt antwort gantz überzwerg undt alle worter muß man ihm mitt gewalt außdringen; ist nicht übel geschaffen von persohn, groß vor sein alter undt all gutte minen. Surosne, so ihn offt gesprochen, sagt, daß er verstandt hatt, ein wenig malicieux, aber doch von guttem naturel vor die,

so er lieb hatt. Ich aber hab ihn gar nicht kenen lernen, den so sehr ich ihn auch gebetten, mitt mir offenhertzig zu reden undt von eins undt anderß zu sprechen, auch so viel fragen, alß ich ihn auch gethan, hab ich doch nichts anders auß ihm kriegen können, alß: »Ja, nein, ich weiß nicht.« Entlich, alß ich gesehen, daß er gar nicht reden wolte, hab ich ihm geschrieben, umb zu sehen, ob er mir antwortten würde, schicke Eüch seine antwort hirbey, welche nicht enuieux zu leßen sein kan, ist nicht lang genung dazu; aber sein discours ist noch viel kürtzer. Gott gebe, daß die holländische lufft ihm die zunge beßer lößen moge, alß die frantzösche gethan hatt! Mir schlegt die frantzösche nun waß beßer zu, alß sie eine zeit hehr gethan hatt; insonderheit die vom fauxbourg St Germain, den mein herr hatt mir entlich erlaubt, meine gutte freündin, die Ihr woll kent undt die wir alß die gutte schwartze jungfer heyßen, in madame de Ludre[s] ihrem closter zu sehen. Dießes raccommodirt Paris ein wenig mitt mir. Ich habe auch nun ein lossement; auß der gallerie, wo man durch geht, wen man in die loge vons opera will, hatt man mir ein zwar klein, doch gar artlich lossement gemacht. Ich wünsche, daß es baldt frieden möge werden undt daß Ihr alßdan noch ein reißgen hehr thun möget, umb diß alles zu sehen. Neües kan ich Eüch nicht viel von hir berichten. Ewer alter gutter freündt d'Urfé ist nun breüdigam mitt einer von madame la Dauphine jungfern, die Gonteau[1]. Er ist eben so beschambt alß sie; wen ich ihn ahnsehe, wirdt er fewer-roht. Heütte morgen war er hir in meiner cammer, ich hab ihm gesagt, daß ich Eüch dießes von ihm schreiben wolte; er hatt mir geantwortet, ob Ihr nicht auch baldt in den hl. ehstandt tretten würdet, undt daß, wen er dorffte, wolte er Eüch viel complimenten entbietten, undt ich hab mich deßen chargirt. Daß ist alles, waß ich Eüch vor dießmahl sagen werde mitt versicherung, daß ich biß in todt Ewer getrewe undt affectionirte freündin verbleibe.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich hette schir etwaß vergeßen zu sagen. Ihr versprecht mir, daß Ihr mir hinfüro fleißig schreiben wolt. Thut daß lieb Carllutz! den hiran werdt Ihr mir einen gar großen gefahlen erweißen.

*

1 mademoiselle de Gontaut.

14.

Versaille den 27 Juni 1685.

Hertzallerlieb Carllutz, hette ich eher gelegenheit gefunden, nach Ungarn zu schreiben, so würdet Ihr eher brieff von mir entpfangen haben, habe aber gar nicht gewust, wo ich meine brieffe hin adressiren müste. Nun aber monsieur de Miremon[t] mir versichert, daß er Eüch mein schreiben in eygenen händen überlieffern will, so werde ich nicht unterlaßen, ihm dießen brieff mitt zu geben. Ich zweiffele nicht, daß Ewere schwestern Eüch schon werden berichtet haben den verlust, so wir alle ahn meinen armen bruder seeligen gethan haben, undt ob selbiger Eüch zwar nicht so lieb gehabt hatt, alß ich es gewünschet undt er es billich gesolt hettet, so glaube ich doch vestiglich, daß es Eüch jammern wirdt, ihn todt zu wißen. Mich hatt es erschrecklich geschmertzt, wie Ihr woll gedencken könt, undt bin auch noch recht betrübt drüber. Ich habe in dießem unglück woll hertzlich auch in mir selber beklagt, daß Ihr nicht so woll meiner fraw mutter, alß herr vatters sohn seit; den wen etwaß in der welt mich hette rechtschaffen über dießes große unglück trösten können, were geweßen, wen ich Eüch hette churfürst sehen können. Weillen aber solches leyder nicht sein kan, so offerire ich Eüch doch, waß in meinem vermögen stehet, Eüch zu dinnen. Man will mir glauben machen, daß die gutter, so nicht gantz geratt zu der chur gehören, mir zukommen müßen, undt der könig wirdt einen expressen nach Heydelberg schicken, umb meine interesse zu beforderen undt, waß mir zugehören mag, von dem neüen churfürsten abzufordern. Gott gebe, daß Ewere raugraffschafft sich hirin mitt finden möge! den wen dem also were, könt Ihr versichert sein, daß Ihr nichts verliehren werdet. Ich habe schon mitt Monsieur hirvon gesprochen, welcher hirinen keine andere sentiementen hatt, alß ich. Also kan ich Eüch, mein hertzlieb Carllutz, versichern, daß in dießes, wie auch in alles, so jemahlen bey mir stehen wirdt, Eüch zu dinnen, Ihr jederzeit verspühren werdet, daß ich Eüch von hertzens grundt lieb habe undt biß in todt Ewer getrewe undt affectionirte freündin bleibe. Behaltet mich auch lieb undt gott der allmachtige wolle Eüch gnädig bewahren undt alles glück in dem kri[e]g verleyen, worinen Ihr seit!

Ich mögte Eüch gerne einmahl wider sehen, den mir deücht, ich habe alles verlohren, waß mir ahngehört.

Elisabeth Charlotte.

Macht mein compliment undt gruß ahn meine beyde vettern Liebten, die princen von Hannover, undt schreibt mir etlich mahl, wen Ihr die zeit habt! Adieu, hertzlieb Carllutz! ich ambrassire Eüch von hertzen.

15.

Versaille den 17 Julli 1685.

Hertzliebe Carolline, den brieff, worinen Ihr mir daß leidt klagt über den erschrecklichen verlust, so ich ahn meinem armen bruder seel. gethan, habe ich zu recht entpfangen, aber ohnmöglich eher, alß nun, darauff antwortten können. Ich habe woll gar nicht gezweiffelt, daß Eüch auch dießer todt sehr würde zu hertzen gangen sein, indem mir Ewer gutt gemüht von kint auff bekandt ist; ich bin Eüch aber auch sehr obligirt vor die vorsorg, so Ihr mir vor meiner gesundtheit bezeüget. Der he[rr] graff von Chomberg wirdt Eüch sagen können, in welcher erschrecklichen betrübtnuß er mich gelaßen hatt; dießes aber hatt mir doch, gott lob, nichts geschadet. Man muß sich doch woll endtlich in den willen gottes ergeben, fange derowegen auch wider ahn, mich ein wenig zu erhollen. Im überigen so muß ich Eüch auch sagen, hertzliebe Carolline, daß man mich persuadirt, daß ich alles, waß alliodial-gutter sein, zu pretendiren habe undt daß, waß I. G. mein herr vatter seel. Euch kindern verschrieben, darunter gehöret. Wen es sich also befindet, so seit nur gantz nicht in sorgen! den ich weder Eüch, noch Ewere geschwisterig nie verlaßen werde, undt werdet mitt mir alles finden, waß Ihr von mir werdet in dem fall wünschen können. Ich habe schon bey Monsieur deßwegen vorgebaut undt es ahn Carllutz geschrieben. Solte mir solches aber nicht heimfahlen, so schreibt mir nur, waß ich sonsten vor Eüch thun kan! den ich allezeit mitt freüden die occassionen ahnnehmen werde, worinen ich Eüch sambt Eweren geschwisterig werde versichern können, daß ich nicht vergeße, wer

Ihr seit, daß ich Eüch lieb habe undt allezeit Ewere affectionirte freündin verbleibe.

Elisabeth Charlotte.

Ambrassirt Ewer brüderger von meinetwegen! Der he[rr] graff von Chomberg findet meinen gruß hirin. Schickt dieß beyliegenden brieff ahn Ewere schwestern! Weillen ich nicht weiß, wie ich ihnen eine überschriefft auff Frantzößch machen könte, schreibe ichs nur schlechtweg auff Teütsch. Wan Ihr mir wider schreibt, so macht nicht so viel ceremonien, sondern schreibt nur, ohne die linien so zu meßen, nach einander weg!

16.

[An die frau herzogin von Schomberg, geb. d'Aumale.]

A Versaille ce 26 de Juilliet 1686.

Il y a deja quelque temps que j'ay receüe vostre lettre du 19 de ce mois, madame, et je pourois vous faire une longue liste de raisons qui m'ont empeches d'y faire response plustost. Mais j'ay peur que cela ne fit que vous ennuyer et qu'au bout du conte vous ne pensies, que je ne vous dis, que ce que vous saves deja, puis que vous connoisses nostre vie, ce pourquoy je me contenteres de vous assurer simplement, que si j'avois pust, vous ories eüe bien plus tost response a vostre lettre et que je n'aures pas tardes jusques a pressent. Car ayant auttant d'amitie pour vous que j'en ay et estant a mon grand regret priveé du plaisir de vous entretenir en personne, je tacherois au moins de le faire auttant qu'il m'est possible par escrit. Je vous assure, que j'ay esté fort en inquietude de vostre voyage et j'ay esté tres aisse d'aprendre qu'il ce soit si heureussement passes; mais vous me donneries trop de vanité, si je pouvois croire, que ce soit les reflections que vous aves faitte a mes conseils qui vous ait aides a suporter vos maux et vous donner du courage. Ce qui m'en flatte pourtant, est, que vous aves trop longtemps hantes les Allements pour (avec le bon coeur que le Seigneur vous a donnes d'aillieurs) n'avoir pas apris a parler sincerement, et la seulle chose qui me pouroit faire craindre, est vostre grande politesse qui en cette occassion ce pouroit un peu adjuster avec la flatterie et douceur. Je laissé donc cette affaire en suspend, puis

qu'il y a du pour et contre, et me rejoui seullement en general de ce que vous soyes arives heureussement, que vous vous trouvies dans un beau lieu, bon air, grande tranquilité et beaucoup de consideration. Monsieur le marechal de Chonberg et vous merittes tout cela, mais si par des voeux vous pouvies augmenter en fortune et contentement, je vous prie de croire et d'estre tres persuadeé. que les miens ne vous manqueront pas. Je vous suis tres obligeé, madame, de songer souvend a moy dans vostre beau jardin et de faire aussi de bons souhaits pour moy. Helas, madame, je ne say plus ce que je voulois dire et j'ay penses oublier, que cette lettre va par la poste et que je ne vous parlois pas teste a teste. Je ne desespere pas, que cela n'arive un jour pourtant et que je ne vous revoye icy avec joye et vous assure en vous ambrassant, que l'apsence n'ora rien diminue au sentiements, que j'ay pour vous, et que je vous estime et aime auttant que vous le pouves desirer.

Elisabeth Charlotte.

Je n'ay pas estes surprisse, que le peauvre comte Charle ait pleures ma mere; car je conois son bon naturel et sait, qu'il est tres bon amis. Cela me fait esperer, qu'il ne m'oubli[e]ra pas. Mais pour le faire souvenir de moy, faites luy des amitie de ma part, comme aussi a monsieur le mar[é]chal!

17.

A St Clou ce 11 d'Avrill 1688.

Il y a deja quelque[s] jours que j'ay receüe vostre lettre du 13 de Mars, mais je n'y ay osses faire response, que les playes de mon bras n'ayent estes entierement fermeés, et je croi, madame, sachant l'amitie que vous aves pour moy, que vous aimeres mieux reçevoir ma response quelque jours plus tart, que si je m'estois fait du mal en vous escrivant. Malgré toutte la politesse et l'honnesté dont vous couvres vostre long silance, brusque et mal polie, comme [le] Seigneur ma faitte, je me sens bien tenteé de vous en gronder un peu. Car ne vous en deplaisse, ma bonne madame la marechalle! vous saves fort bien, que je vous aime, que je vous ay promisse de vous aimer tousjours et que des gens que j'aime je ne suis jamais importuneé de recevoir des lettres. Je suis pourtant bonne princesse et vous

le pardonne et j'aime encore mieux, que quelque faux scrupulle vous ait empeches de mescrire, que si le mauvais estat de vostre santé en avoit esté la causse. Je m'en suis informeé tres exactement a vostre soeur et a vos amies, comme elles vous ont mandeés; mais je suis tres facheé de ne pas aprendre que cela aille, comme je le souhaitte; au moins si mes voeux pouvoit estre exauces, assurement vous series bien tost en parfaitte santé du corps et ories aussi l'esprit tres contente. Vostre modestie est trop grande, madame, de voulloir attribuer le bon traittement que vous reçeves de ma cousine, la princesse electoralle, a mes recommandation; pour moy, je savois bien, que vous n'en avies que faire et que, toutte jeune qu'elle est, elle n'avoit qu'a vous connoistre pour vous aimer et faire de vous le cas que vostre meritte demande. Aussi n'ay-je escrit a ma tante, comme vous l'aves souhaittes, que pour vous montrer, que je suis tousjours toutte preste a vous obliger en tout ce que vous pouves souhaitter de moy. Mais quoy que j'aye eüe asses bonne opinion de l'esprit de cette jeune princesse, je suis pourtant ravie de voir, que je ne me sois pas trompeé dans le jugement que j'en ay fait et qu'elle vous donne lieu d'estre contente d'elle. J'en manderes la bonne nouvelle a madame la mere, dais que je luy escrires; car comme elle aime passionement sa fille, elle sera ravie de savoir, qu'elle ait si fort vostre aprobation. Helas, pour le deffaut que vous luy marques, elle n'en sera que trop tost corigeé, et les anneés, ne vienent elle[s] pas cassi aussi viste que le vend? Pour moy, je trouve, qu'elle[s] vienent trop tost, et sans me piquer, comme vous saves, d'aucune gentillesse, je ne laisse pas d'estre asses facheé, pour parler sincerement, d'achever mes 36 an au mois de May prochain. Ainsi le deffaut d'estre trop jeune me paroit bien leger. Caroline m'en escrit mille bien aussi et me marque fort estre tres contente du traittement qu'elle a receüe de cette princesse; je luy escrires, j'entends a la comtesse de Chomberg, dais que j'en ores le loisir, et je suis tres aisse qu'elle ce souviene encore de moy et m'aime tousjours. Elle estoit pourtant bien jeune et bien enfant encore, lors que je partis de Heydelberg. Pour moy il n'est pas estonnant, que je l'aime, car j'ay toutte ma vie eüe une telle passion pour mon pere, que j'aimois cassi tout ce qu'il aimoit. Or juges, si je n'aimerois pas la fille, estant daillieurs aimable de sa personne! Helas, je vouderois pouvoir estre en estat de luy

marquer et a tout ces freres et soeur, sur tout laisné des raugraffen; assurement je m'y employerois avec un plaisir tres sensible. Je vous prie, madame, de faire bien des compliments de ma part a madame la princesse electoralle et de luy dire, que je suis ravie, qu'elle ce souviene de moy et en parle avec vous, et que j'espere, que de s'entretenir de moy avec une personne qui m'aime comme vous, madame, que sela fera, qu'elle continuera a avoir quelque amitie pour moy. Je voy, madame, que vous aves voulu me faire valoir aupres de madame la princesse elect[orale], comme nostre bonne princesse d'Espinois a vostre espoux, mais comme vous trouveres cy joint ce que il respond la desus a monsieur le marechal, je n'en dires plus rien, car cela repond au mesme sujet. Nous avons madame d'Espinois icy et c'est à elle que je vay donner cette lettre pour vous la faire tenir. J'avois dit a mademoiselle d'Aucourt que je luy envairoit, mais je croi, que madame d'Espinois vous l'envaira tout de mesme. La peauvre princesse s'en va en Flandre; j'en suis facheé, car je l'aime et la trouve d'un tres bon commerce, ayant de l'esprit et un fort bien coeur, marchandisse asses rare en ce pais cy pour aller ensemble, a ce qu'il me paroist. Je ne say, si je me trompe, qu'en croyes vous? Mais asteure[1], que j'ay respondu article par article a vostre lettre, il est temps aussi, que je finisse, ce que je ne feres pourtant pas sans vous assurer d'une tres grande verité et que j'espere que vous croires, qui est, que j'ay pour vous, madame, toute l'estime et l'amitie que vous pouves desirer et que l'absence n'empechera pas que je ne demeure toutte ma vie dans ces sentiements pour vous.

Elisabeth Charlotte.

Cecy est pour monsieur le marechal de Chonberg.

En souffrant des incissions necessaires, sans faire l'enfant a lage que j'ay, je n'avois enverité rien cru faire qui meritat ny d'estre mis dans la gazette, ny qui dust matirer les louanges de mes amis. Tout ce que je pouvois pretendre, estoit d'estre un peu plainte des maux que je souffrois. Mais il faut souvent, que la bonté des amis aide a faire valloir ceux qui daillieurs en ont un tres grand besoin; ainsi je conte, que madame la princesse d'Espinois et vous, monsieur

*

1 ? à cette heure.

le marechal, voulles dans cette occassion faire passer pour courage et fermetté ce qui n'estoit qu'un tres simple effect de la raison, et j'en vous en suis tres obliges. Madame d'Espinois ma fait aussi un tres grand plaisir de vous faire souvenir de moy, car je souhaitte fort, que vous ne m'oublies pas. Pour ce qui est du regret que vous me tesmoignes, helas, sur l'affreusse perte de ceux de ma maison, je vous dires que vous aves quelque raison de le regretter, car tout ceux que j'ay connües, ont eü pour vous toutte l'estime qu'ils devoit a vostre merité et oroit contes pour un grand bonheur de vous avoir aupres deux, et je ne toutte[1] pas, que vous n'y eussies eüe tout le contentement qu'ils oroits esté capable de vous donner. Pour moy, je ne croi pas, que je me voy cy tost regente de nostre patrie, et suis tres facheé de ne point pouvoir prevoir un temps plus proche a vous pouvoir revoir et donner de veritables tesmoignage[s] de l'estime et de lamitie que j'ay pour vous et pour vostre famille et que je conserveres toutte ma vie.

Elisabeth Charlotte.

18.

St Clou den 17 May 1688.

Hertzallerlieb Carllutz, es ist schon etliche tage, daß ich Eweren wehrten brieff vom 23 Aprill entpfangen habe, ohnmöglich aber eher, alß nun, darauff antwortten können. Den ich war eben zu Versaille, alß ich ihn bekam, undt weillen wir einen gantzen monat geweßen, ohne dort zu sein, habe ich so viel vissitten bekommen, auch mich wider so fleißig in den jagten eingestelt, daß ich keine zeit vor mir selber habe haben können, umb zu schreiben. Ihr werdet Eüch vielleicht verwundern, daß ich sage, daß wir einen gantzen mondt nicht zu Versaille geweßen, sintemahlen Eüch woll bewust ist, daß man ordinari nicht so lange von hoffe bleibt; allein die ursach war, daß Monsieur gleich nach Ostern daß fieber bekommen, welches I. L. 8 gantzer tag gewehret mitt sehr starcken accessen; die geringsten wahren von 18 stunden, den er etliche gehabt, so 22 gewehret. Wie ich dabey (insonderheit in dem ahngenehmen Palais-Royal) meine zeit passirt, laß ich Eüch erahten, deme alles dießes thun gar woll bekandt ist. Nun aber ist Monsieur,

*

1 ? douto.

gott lob, wider in volkommener gesundtheit, undt weillen I. L. sich dießmahls ohne quinquina courirt, hoffe ich, daß daß fieber so baldt nicht widerkommen wirdt. Es ist aber nun auch woll einmahl zeit, daß ich auff Eweren brieff komme undt selbigen beantwortte. Weillen Ihr nun ohne zweiffel wider in Grichenlandt sein werdet, wen Ihr dießen brieff entpfangen werdet (weillen Ihr mir schreibt, daß Ihr in 4 tagen vereyßen werdet), so bitte ich Eüch, mein hertzlieb Carllutz, bericht mich doch, waß Ihr all schönes dort gesehen habt undt sehen werdet, undt ob noch viel rest von der antiquitet dortten zu sehen ist undt ob noch gebäu im standt sein, wodurch man sehen könte, waß die stätte vor dießem geweßen sein! Undt weillen ich nicht zweyffle, daß so viel zu schreiben Eüch gar viel wegen Ewerer handt incommodiren würde, auch wegen Ewerem comando woll vielleicht keine zeit haben mögtet, so befehlt nur einen von Eweren leütten, eine relation zu machen, undt schickt mir dießelbige! Den ich gestehe, daß ich eine rechte curiossitet habe, umb zu wißen, wie Athene undt Corintho nun beschaffen sein. Waß ahnbelangt, daß Ihr mich, mein hertzlieb Carllutz, bedanckt, daß ich Ewere undt Ewere geschwisterig interesse ahn monsieur de Moras recommandirt habe, so mögte ich woll von hertzen wünschen, daß Ihr mich vor etwaß beßers dancken möget. Und solte man mir geben, waß mir in der Pfaltz gebühret, versichere ich Eüch, daß ich keine ruhe haben würde, bis daß Ihr Eüch deßen auch entpfinden möget. Monsieur de Moras hatt mir auch versprochen, daß, wen er etwaß von dem gelt bekommen kan, so durch die rechnungen solle gelieffert werden, daß Ihr auch Eweren part davon bekommen sollet, undt in alles, worinen ich Eüch undt Ewere geschwisterig werde dinnen können, werde ich mich nicht verseümen, den ich habe Eüch alle lieb, aber Ihr seit mir aber doch der liebste von allen. Der Breton hatt mir auß Hollandt geschrieben, daß einer von Eweren brüdern zu Eüch würde. Schreibt mir, obs war ist undt welcher es ist! Waß mich ahnbelangt, so bin ich nun, gott sey danck, in volkommener gesundtheit, 3 monat lang aber greülich geplagt geweßen mitt 2 großen geschwehren unter dem rechten arm. Eines war so groß undt dick wie ein hüner-ey, man hatt mir es mitt lancetten geöffnet undt 2 große schnitt mitt scheren drin gethan, welches erschreckliche schmertzen verursachet. Habe doch vor jedes geschwer nur 8 tage die cammer gehalten undt nie zu

bett gelegen. Undt weillen ich kein leibstück ahnthun konte undt den arm in escharpe tragen muste, hab ich mich alß die gantze zeit über in jagts-kleyder gekleidt, welches mich dan ahn die tournir erinert hatt. Ach, mein gott, mein hertzlieb Carllutz, wie bin ich woll so fest Ewerer meinung! undt ich gebe woll waß guts drumb, daß wir noch in der zeit wehren, wie wir tournirten; undt wen ich den wißen könte, was ich nun weiß, würde mich Franckreich gewiß nicht zu sehen bekommen undt diß mehr, alß auß einer ursach. Aber ich will nicht reflechiren, würde sonsten heütte gar zu leünisch werden; last unß derowegen lieber von vetter Fana reden undt dergleichen possen! Ist es möglich, daß Ihr vergeßen habt, daß der vetter Fana in Ewerer confrerie ist, undt erinert Ihr Eüch nicht der versen, so ich den augen von Chambor cidirt, wie vetter Fana von ihr verliebt wardt, undt wie ich zu ihr sagte, alß sie mir von ihm sprach:

> Il a veū laimable Proserpine.
> On reconoist a lesclat de sa beauté divine,
> Que du maistre des cieux elle a reçeū le jour.
> Je luy rend grace, cest elle qui me debarasse
> De ce facheux amour.

Der gutte vetter Fana liegt noch in dießen schönnen ketten undt hatt Eweren raht noch nicht gefolgt, noch den, so man im opera von Alceste gibt, nehmblich wie Ihr sagt: »Quand on est sans esperance, on est bien tost sans amour«, undt wirdt, wie ich glaube, woll biß ahn sein endt dießer person nachfolgen undt in jenem leben auch noch, wen anderst war ist, waß Proserpine in Alceste singt: »Il faut, que lamour extreme soit plus fort que la mort.« Die augen von Chambor seindt greülich von humor verendert, seyder dem Ihr sie nicht gesehen habt; sie lacht schir nicht mehr undt ist in einer solchen gravitet, daß es nicht außzusprechen ist. Alle die, so vor dießem ihre gutte freünde wahren, alß ich undt andere mehr, da geht sie jetzt mitt umb, alß wen sie sie nie gekendt hette, undt niemandes kan erahten, waß ihr fehlt. Es muß ein heimblich ahnliegen sein; den kürtzlich so raissonirte man von glück undt unglück, da sagte sie, sie glaube, daß niemandes in der welt könte glücklich sein. »Den«, sagte sie, »solte man nicht meinen, daß mein standt der glückseeligste von der welt sein solte? Jedoch so bin ich nicht beßer zufrieden, alß andere.« Daher hab ich judicirt, daß sie etwaß haben muß, daß sie innerlich quehlet; waß es

aber ist, kan ich ohnmöglich erahten. Etlich meinen, daß sie den Fürstenberg im kopff hatt, ich kan es aber nicht glauben. Daß ist alles, waß ich Eüch von den augen von Chambor sagen kan. Waß die ni[m]phe Charlotte ahnbelangt, so geht es mitt ihr gar schlapp[i]es, wie die Hinderson alß pflegt zu sagen, undt seyder 3 jahren her hatt sich niemandes bey ihr ahngemelt; dazumahl aber war ein seeman dar, welcher noch viel närischer ist, alß vetter Fanna. Chateaut[h]ier[s] hatt sich schir kranck über ihn gelacht und Wendt auch, den er wolt Wendt alß pressenten geben, umb seine freündtschafft zu gewinen, welche er meinte ihm hoch nöhtig were. Wir haben seyder seiner abreiße schöne espistellen von ihm bekommen, welche Eüch woll würden divertiret haben, wen Ihr sie hettet sehen können, unter andern einen teütschen brieff, welchen ich behalten alß ein rares stück. Wen Ihr ihn sehen wolt, könt Ihr mirs berichten, so will ichs Eüch schicken. Ich habe gantz vergeßen, wen wir Eweren freündt vor dießem hießen. Aber apropo von Eweren freünden, Floransac[1] hatt sich geheürahtet, hatt mademoiselle de Sen[n]eterre genohmen undt die historie sagt, daß die junge fraw oder vielmehr die jungfer einen von ihren gutten freünden vertrawet hatt, daß Floransac impuis[s]ant ist undt, mitt verlöff, met verlöff, nie bey ihr hette schlaffen können, welches den gar ein betrübter zustandt ist. Den brieff, so Ihr mir vor monsieur d'Alvensleben geschickt, hab ich ihn in eygenen händen überlieffert, undt so baldt er ihn geleßen, hatt er mir ihn auch zu leßen geben. Ich hab nicht gewust, daß Ihr so schön in Frantzösch schreiben könt; ohne raillerie, Ewer brieff ist recht artlich undt woll geschrieben. Ich habe ihm die histori von der Colbin undt Bergamer mühl verzehlt, worüber er undt seine 2 printzen von hertzen gelacht haben. Apropo von brieffen, wen Ihr mir eine überschriefft schreibt, so setzt nur »A Madame« aber nicht »Madame d'Orleans«! den sonsten wirdt man hir drüber lachen. In dießem augenblick kompt Monsieur undt mein sohn herrein undt wollen spatziren fahren, muß derowegen schließen. Adieu den, mein hertzallerlieb Carllutz! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt versichere Eüch, daß keine von Eweren schwestern Eüch lieber hatt, alß ich, undt daß ich biß in todt Ewere trewe undt affectionirte freündin verbleiben werde.

Elisabeth Charlotte.

1 Florensac.

P. S.

Ich hette schir vergeßen, zu sagen, daß ich mehr, alß 7 oder 8 brieff von der königin in Spanien habe, so gantze bogen voll vor Eüch sein undt voller gutten wünsche vor Eüch undt wie sie Eüch noch alß lieb hatt. Zukünfftigen freitag wird Cristian August Haxsthaussen zu Paris ahnkommen mitt dem zweitten churfürstlichen printzen von Saxen, deßen hoffmeister er nun ist. Sie kommen auß Spanien, da werde ich einen großen brieff von unßerer königin mittbekommen. Es ist mir auch lieb, unßern Christian August wider zu sehen. Wolte gott, es were auch wider so nahe, daß ich Eüch ambrassiren könte! forchte aber, daß es noch in langen nicht ges[ch]ehen wirdt. Die Gredine, d[i]e marquisse, ist hir undt lest Eüch grüßen, sie mögt Eüch auch gern wider sehen.

19.

Pour la raugräffin Louisse.

Versaille den 30 May 1694.

Hertzliebe Louisse, Ihr habt mir einen großen gefahlen gethan, mir so eine exacte relation von ma tante, der churfürstin Libten, kranckheit zu machen. Ob Ihr mir zwar gutte hoffnung gebt, so kan ich doch nicht laßen, in erschrecklichen sorgen zu sein, biß daß ich erfahren werde, daß daß leydige fieber I. L. gantz quittirt hatt. Ma tante hatt groß recht gehabt, Eüch die große ceremonien in dem brieff zu verbietten; daß ist zu langweillig undt seindt wir einander ja nahe genung, umb ohne so große ceremonien mitt einander zu leben. Ich bitte, liebe Louisgen, schreibt mir alle post, wie es mitt ma tante steht, undt ohne ceremonien wie dißmahl! Daß Ihr so lang keine brieffe von mir entpfangen, ist die ursach, daß ich nicht weiß, wie ich sie nach Franckfort bringen könte, den die post von hir geht nicht mehr hin. Schreibt mir, wo ich die brieffe hinschicken könte! so werdet Ihr öffter welche von mir bekommen. Ambrassirt Carl Moritz undt Amellisgen von meinetwegen undt grüst alle ehrliche, gutte Pfälzer, so bey Eüch undt von meiner kundtschafft sein! Wen wünschen waß außrichten könte, würdet Ihr mich gewiß eher, alß dießer brieff, zu Wißbaden sehen, undt beklage ich woll von hertzen, daß mir daß reißen verbotten ist. Den ich nichts

mehr in der welt wünsche, alß ma tante noch einmahl persöhnlich auffzuwartten undt Eüch sambt Ewere geschwister zu ambrassiren. Ihr sagt mir nichts von Carolline. Wo ist sie nun undt wie geht es ihr? Schreibt mirs, ich bitte Eüch, undt wie viel kinder sie nun hatt! Es ist mir leydt, daß die gutte fraw von Harling noch nicht zu kräfften kommen kan; bitte, sie auch von meinetwegen zu grüßen. Man rufft mich, ich muß nüber zum konig, kan derowegen nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch, lieb Louisgen, von hertzen lieb habe undt allezeit behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

20.

Pour la comtesse Louisse, raugraffe, a Franckfort.

St Clou den 3 Julli 1694.

Gestern habe ich Ewern brieff, lieb Louisgen, vom 5/15 zu recht entpfangen. Die gutte fraw von Harling hatt mir ihn geschickt, undt damitt Ihr secht, daß ich willens bin, Eüch hinfüro fleißiger zu schreiben, so antworte ich hirmitt gleich darauff, undt weillen Ihr mir, liebe Louisse, versichert, daß meine brieffe Eüch ahngenehm sein, werde ich Eüch hinfüro deßen nicht ermangelen laßen; wir seindt einander ja nahe genung, umb einander lieb zu haben. Ich muß bekenen, daß mir greüllich bang über ma tante, der churfürstin, kranckheit war. Gott seye danck, daß dieße kranckheit sich so woll geendet hatt! Warumb sorgt Ihr, liebe Louise, daß Ewere brieffe mich incomodiren mögen? Seydt Ihr den nicht persuadirt, daß ich Eüch undt Ewere geschwisterig lieb habe? Wen daß were, wolte ich mich beschwehren, den Ihr mir großen tord thetet, mich von so bößem naturel zu glauben; wen Ihr aber meiner freündtschafft glaubt, so werdet Ihr ja auch leicht gedencken können, daß ich gerne zeittung von Eüch habe. Ma tante kan mir zeügnuß gebe[n], wie offt ich nach Eüch andern frage. Wolte gott, ich könte gelegenheit finden, Eüch zu dinnen! würde es von hertzen gerne thun. Ihr habt Eüch woll nicht betrogen, liebe Louisse, indem Ihr gemeint, daß ich mich nach Wisbaden gewünscht habe; mich deücht, ich würde getröster sterben, wen ich ma tante undt oncle noch einmahl gesehen hette. Eüch undt Ewere geschwister mögte ich

auch woll noch einmahl wider sehen, es ist aber schwerlich zu glauben, daß dießes geschehen wirdt; solte es sich aber, so unvermuhten es auch scheindt, zutragen, so versichere ich Eüch, daß ich Eüch von hertzen ambrassiren würde. Ich mißgone Euch undt Amelise, wie auch Carl Moritz daß glück nicht, ma tante undt oncle auffzuwartten, ich mögte es aber von hertzen gerne mitt Eüch theyllen. Weillen Ihr etlich mahl nach Hannover könt kommen, so können Eüch die abreißen weniger schmertzen, den die hoffnung erhelt, einander wider zu sehen. Ahn die Pfaltz kan ich nicht ohne threnen gedencken. Es jammert mich, daß herr Max so verendert ist. Wo seindt seine schwestern hinkommen, alß die Wolmersheüßerin, fraw von Brun undt freüllen Charlotte? Der herr Fabricius muß doch nun nicht jung mehr sein, den es ist lange, daß ich ihn bey herren von Seltz s. gesehen habe; er ist woll lobenswehrt, den armen Pfältzer bey zu stehen. Der, den Ihr den lehen-probst heist, ist es unßer Sejanes oder sein bruder, der Fuchs, so bey meinem bruder s. geweßen ist? Undt weillen dieße gutte, ehrliche Pfältzer sich meiner noch erinern, bitte ich Eüch, liebe Louisse, sie alle von meinetwegen zu grüßen. Wo ist herr Ferdinandt von Degenfelt nun? den Ihr nent ihn nicht. Wie kan herr Max sich resolviren, so viel kinder in dießen bößen zeitten daher zu setzen? Caroline thut woll, daß sie nicht in London bleibt, den ich habe allezeit gehört, daß die lufft ungesundt dort. Aber unter unß gerett, ich fürchte, daß des ducs de Chomberg jalousser humor sie ehr auffs landt führt, alß die böße lufft. Ich erschrecke, wen ich dencke, daß Caroline, die ich so gar ein klein kindtgen gesehen, schon 8 kinder gehabt hatt; daß macht mich gantz descripit. Daß alter melt sich starck genung bey mir ahn. Ich bitte Eüch, liebe Louisgen, schreibt mir fleißig undt waß Ihr neües von unßern alten kundtschafften wist undt erfahrt! Es ist bey der teütschen armeé waß vorgangen, wie ich heütte erfahren. Ich wünsche, daß Carl Moritz sich nicht möge dabey gefunden haben. Monsieur Chauvet bitte ich von meinetwegen zu grüßen, der ist ja noch recht von der alten kundtschafft. Über Hanover kommen Ewere brieff gar recht, wie Ihr secht, könt mir sie also durch dießen weg schicken. Amilse undt Carl Moritz ambrassire ich beyde wider undt versichere Eüch, daß ich Eüch alle, so lang ich lebe, von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

21.

St Clou den 4 Augusti 1694.

Vorgestern habe ich Ewer schreiben vom 10/20 Julli in ma tante paquet entpfangen, bin recht fro, darauß zu ersehen, liebe Louisse, daß mein letztes schreiben Eüch ahngenehm geweßen undt Ihr ahn meiner affection kein zweyffel traget. Jederman, so Eüch undt Ewere geschwister kenet, geben Eüch daß zeügnuß, daß Ihr viel verstandt, meritten undt tugendt habt, welches ich dan immer mitt freüden vernohmen undt mich noch mehr encouragirt, die liebe zu Eüch kindern zu tragen, die ich Eüch schon wegen deß geblüdts schuldig bin; also gar keine generositet ahn mir, wen ich Eüch lieb habe, thue hirin nur meine schuldigkeit undt waß Eüch von rechtswegen gebühret. Auch erinere ich mich noch woll, wie sehr ich solches I. G. unßer herr vatter, dem churfürsten s., versprochen habe, wie ich von Strasbourg weg. Habe ich es Eüch andern aber seyderdem nicht erwießen, so ist mein unglück dran schuldt, so mir keine mögliche gelegenheit dazu gegeben; der wille aber ist allezeit gutt geweßen, undt solte sich in meinem leben noch einige gelegenheit finden, dieße warheit Eüch zu bestettigen, würde ich gewiß solche nicht verfehlen. Ich kan nicht begreiffen, wie es kompt, daß Carl Moritz so klein geblieben, Carllutz undt Carl Edewart waren ja lang von person. Ich kans ihm nicht verdencken, daß er lust zum krieg hatt. Weillen er so ein groß accident bekommen undt doch ohne schaden davon kommen ist, hoffe ich, daß es ein zeichen, daß er nicht unglücklich im krieg sein wirdt. Mein armen Carllutz werde ich mein leben regrettiren; so offt ich von ihm spreche, schießen mir die threnen in den äugen. Ma tante ist eben auch so, sie hatte mir Carl Moritz accident geschrieben, ich hette seine relation gern gesehen. Daß er klein ist, kan ihn nicht hindern, in den krieg zu gehen, den in einem kleinen mängen kan woll ein großer muht stecken undt der krieg steht den jungen leütten woll, undt wen man von qualitet undt kein geistlicher nicht ist, steht es woll, den degen nicht umsonst zu tragen, kan also Carl Moritz nicht anderst, alß loben, daß er mitt gewalt in den krieg gewolt hatt. Es ist mir lieb, daß h[err] Ferdinand von Degenfelt noch gesundt ist, den er ist doch nicht jung mehr. Gegen wen habt Ihr

dan proces wegen Rockwoodts er[b]schafft? Es ist mir leydt, daß die sach noch nicht außgemacht ist. Mich wundert h[err] Max, so nun kräncklich ist undt doch alß kinder bekombt; bitte, ihm glück zu seiner dochter zu wünschen, auch mein gruß an madame Brun zu machen. Freüllen Charlotte hatt sich mitt bedacht verheürahtt, den es wahren bey ihr kein kinderpoßen. Es kompt mir poßirlich vor, zu gedencken, daß freüllen Anna Catherin, die Wollmersheüßerin, nun großmutter ist. General Cha[u]vet würde eine andere ideé von mir faßen, wen er mich nun sehen solte; er würde mich nicht mehr kenen. Ich bin nun auff wenigst so dicke, wie die jungfer Colb war, undt daß springen undt lust ist mir sehr vergangen hir im landt, lache offt in einem mont nicht ein mahl. Alle unglück der Pfaltz seindt mir so sehr zu hertzen gangen sambt den verlust der meinigen, daß mir alle lust drüber vergangen ist; zu dem so habe ich auch ursach, stehts in sorgen vor meinem sohn zu sein, welches dan gar nachdenckisch macht. Ich bitte Eüch, liebe Louisse, macht doch mein compliment ahn I. L. meinen vettern, den landtgraffen, undt seine gemahlin! Ich bin recht fro, daß Ihr Eüch divertirt zu Franckfort, undt wünsche von hertzen, daß Ihr vergnügt leben möget. Es ist war, daß mir ma tante die hertzogin von Eyßennach sehr gelobt hatt. Ich bitte, schreibt mir fleyßig undt waß sich alß neües vorträgt! den daß divertirt mich recht. Amelis ambrassirt wider von meinetwegen! Schreibt mir auch, ob Ihr nicht verspürt, daß ich mein Teütsch vergeßen! Es were kein groß wunder, den ich rede offt in 3 mont kein wordt Teütsch undt es wirdt nun baldt 23 jahr sein, daß ich hir in Franckreich bin. Da kompt madame de Chartre her, muß also enden undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich [Euch] allezeit lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Wen Ihr ahn Caroline schreibt, bitte ich, meinen gruß nicht zu vergeßen.

22.

A madame la raugräffin zu Pfaltz, Louisse, a Franckfort.

Fontainebleau den 2 October 1694.

Hertzliebe Louisse, ich habe heütte morgen Ewer schreiben

vom 8/18 September zu recht entpfangen, ware auch willens, solches gar ortendtlich zu beantwortten, allein in dießem augenblick kompt man mir sagen, daß mein sohn in einer virtelstundt auß der armeé ahnkommen wirdt, muß also nur in aller eyll schreiben. Bitte Eüch, alle die, so sich meiner erinert, zu dancken. Es frewet mich recht, daß Ihr mich versichert, liebe Louisse, daß ich mein Teütsch noch nicht vergeßen habe; daß gibt mir mehr hertz, Teütsch zu schreiben. Ich kan nicht begreiffen, wo Caroline her nimbt, daß Ihr kein gutt Teütsch nicht schreibt, den ich kene niemandes, so beßer schreibt, alß Ihr; drumb bitte [ich] Eüch, schreibt mir offt, wen es, ohne Eüch ungelegenheit zu machen, geschehen kan! Wir seindt ja einander nahe genung, umb unß lieb zu haben undt, gott lob, keines von unß von bößer natur, wie solten wir dan ahn unßere[r] freündtschafft zweyfflen können? Also bitte ich Eüch, liebe Louisse, stehts zu glauben, daß, wen ich Eüch zwar nicht viel worte davon mache, daß doch meine schwesterliche liebe gegen Eüch undt Ewere geschwisterig sehr beständig sein wirdt. Den elsten graffen von Schonberg habe ich nie gesehen, aber woll seine erste fraw, welche eine singerin war undt deßwegen sein herr vatter ihn nicht mehr hatt sehen wollen. Es ist mir lieber, daß der gutte hertzog Carl s. Ewern schwager zum erben eingesetzt hatt, alß seinen elsten bruder. Ich bilde mir ein, daß Caroline ein wenig schuldt, den wie Ihr woll wist, so hatt sie dießer sehr lieb gehabt. In diesem augenblick kompt mein sohn, kan also in eyll nichts mehr sagen, alß daß ich Eüch von hertzen ambrassire, liebe Louisse, wie auch Ewere geschwister, undt Eüch allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

23.

A madame Louisse, raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Paris den 7 November 1694.

Hertzliebe Louisse, gestern abendts habe ich Ewer schreiben vom 9/19 October mitt dem p. s. vom 13/23 zu recht entpfangen, bin gar fro, darauß zu sehen, daß meine brieffe Eüch stehts ahngenehm sein, werde derowegen fleißig im antwortten sein. Daß Ihr aber vor eine generositet halten wolt, daß ich Eüch meine beharliche

freündtschafft versichere, so kan ich solches nur vor eine politesse in Ewern reden halten; den Ihr wist, liebe Louisse, daß es meine schuldigkeit ist, Eüch lieb zu haben undt daß ich, ohne von bößem naturel zu sein, nicht anderst thun kan, undt seine schwestern undt brüder lieb zu haben, ist nie generositet; insonderheit muß man sie woll lieben, wen sie meritten haben wie Ihr, mein liebe Louisse, undt von jederman gelobet werden. Ich bedancke mich sehr, daß Ihr Eüch mitt mir über meines sohns ahnkunfft erfrewet undt so gutt wünsche thut. Er hatt eine große betrübtnuß bekommen, seyder er wider bey unß ist; sein töchtergen ist ihm gestorben, ma-d[e]moissel[le] de Valois, welches ihm sehr zu hertzen gangen. Ich aber habe mich deßen gar baldt getröst, den ich finde, daß sie glücklicher ist, im himel zu sein, alß wen sie were leben blieben, den der princessinen standt finde ich eben, umb die warheit zu bekennen, nicht zum glücklichsten. Ich bin fro, daß Carl Moritz wider glücklich auß seiner campagne kommen ist; ich habe Eüch ja woll gesagt, daß es ihm nicht schaden würde, sondern manirlicher machen. Ich bitte Eüch, sagt mir doch, waß vor neüe bücher Ihr jetz[t] neü zu Franckfort habt undt ob es waß besunders ist! Ich muß Eüch doch auch eine commission geben, ich bitte, liebe Louisse, sucht doch zu Franckfort, ob Ihr nicht einen teüt[s]chen Virgillius bekommen könt! Daß jahr, alß ich von Heydelberg weg ginge, umb her zu kommen, hatt mir Carllutz diß buch gelent, welches zu Franckfort ist getruckt worden in versen, so nicht reimen; mögte von hertzen gerne so eins haben, undt wen Ihrs gefunden, könt Ihr mirs nur durch die Parisser post geradt schicken undt dabey setzen, waß es kost, will ichs Eüch über Hannover bezahlen laßen. Es ist nicht von nöhten, wo es nicht eingebunden ist, es einbinden zu laßen, den ich will es hir schon zu recht laßen machen. Ich gebe Eüch dieße mühe, den ich bin versichert, daß Ihr sie gerne vor mich nehmen werdt; daß wirdt mir helffen, mein Teütsch nicht zu vergeßen. Es ist eben nichts bößes, daß Carl Moritz in seinem alter kein sitzfleisch hatt; daß stehet den jungen mansleütten, insonderheit die von qualitet sein, woll ahn; daß reißen formirt die leütte. Waß Ihr mir sagt, daß die leütte von Hagenbach zu Carl Moritz gesagt, hatt mich so touchirt, daß mir die threnen drüber seindt in den augen kommen. Die arme leütte wißen nicht, wie es mitt der sach beschaffen ist undt daß mein nahme nur ein bloßer schein undt

pretext ist, sie seindt aber weit von ihrem ziel undt haben herren, die ihnen bey weittem nicht so viel gutts gönnen alß ich, aber ihre undt meine herren sindt; daß ist, waß noch daß schlimbste dran ist. Ich glaube, daß alle Ewere oncle undt tanten weg ziehen, Eüch andern ant thun muß. Ich glaube, daß die zwey unverheürahte freüllen von Hohenloe ihre zwey schwestern glück, so in Portugal geheüraht sein, woll nicht mißgönnen, den es ist ein ellendt leben in Portugal undt etwaß abscheüliches, wie man die weiber dort tractirt. Man hatt mir vor 2 tagen gesagt, daß ein sohn von pfaltzgraff Adolf soll herkommen sein; ich habe ihn noch nicht gesehen, weiß also nicht, ob es derselbe ist, welcher bey Eüch zu Franckfort geweßen. Sein herr vatter hatte nicht mangel, sondern nur gar zu viel humor, derowegen woll ein groß glück, wen der sohn anderst ist. Man wirdt hir baldt sehen, waß er im schildt führt, den diß landt ist ein greülicher bropstein, baldt zu sehen, waß die leütte sein. Ich erinere mich woll, daß ich seinen herr vatter, fraw mutter undt zwey kleine princessinen zu Heyde[l]berg gesehen habe, aber nie keinen printzen; mich deücht auch, die princessinen wahren kleiner undt jünger, alß Ihr. Daß der ledige standt so a la mode wirdt, ist vielleicht, daß die weibsleütte klüger werden undt lieber allein leben wollen, alß sich herren undt meister zu wehlen, welche gar offt tiranen werden, undt in meinem sin ist es beßer, alte jungfer außgelacht zu werden, alß geheürahte fraw beklagt, undt sehe ich, daß Ihr recht gutten verstandt müst haben, nach dießem außlachen nichts zu fragen. Wolte gott, ich könte Ewerm beüttel helffen! ich wolte Eüch von hertzen gerne in dießer Ewerer meinung stercken. Raisoniren ist nicht altjungferlich; daß kan nicht anderst, alß allezeit aprobirt werden, daß allein macht unß zu menschen undt ohne raisonnement were kein unterschiedt unter unß undt den thieren, kan mir also nicht anderst, alß ahngenehm sein, Eüch so woll raisoniren zu hören. Amelisgen, bitte ich, ambrassirt von meinetwegen, wie auch Carl Moritz, wofern er noch bey Eüch ist! Schreibt ahn Caroline, daß, so baldt es frieden wirdt werden, werde ich ihr selber schreiben! Den alßden, hoffe ich, wirdt man mir erlauben, ihr ihre gehörige tittel auff die überschriefft zu setzen. Der mademoiselle de Roye heüraht habe ich all lengst erfahren. Ihr bruder, der comte de Roucy, hatt vor 2 monat die kinderblattern gehabt, er ist eben so rott, wie ich vorm jahr war. Es ist nun zeit, in die kirch zu

gehen, den es ist heütte sontag; muß derowegen schließen, doch nur diß noch zur neüen zeittung sagen, daß wir monsieur le Dauphin mitt allen printzessinen hir erwahrten, so mitt unß zu mittag eßen sollen, undt hernach werde ich mitt I. L. in daß opera gehen, undt umb die heüttige post nicht zu verseümen, bin ich heütte ein virtelstundt ehr, alß ordinari, auffgestanden, damitt Ihr, liebe Louisse, persuadirt sein möget von meiner bestandigen affection.

Elisabeth Charlotte.

24.

Versaille den 12 December 1694.

Hertzliebe Louise, ma tante paquet ist dießen abendt so spät ahnkommen, daß ich ohnmöglich heütte werde auff Ewer schreiben vollig andtwortten können, versichere aber, daß ich es biß donnerstag thun werde, sage Eüch nur hirmitt großen mächtigen danck, daß Ihr mir den großen Virgillius schencken wolt. Man sagt im frantzoschen sprichwort: »Les petits pressent entretienent lamitié«; daß wirdt den daß auch thun undt nehme es zu danck ahn. Ich bitte aber, schickt mir auch den in vers, aber auff meinen kosten! den es were nicht billig, daß ich Eüch allezeit ungelegenheit machen solte, meine liebe Louisse! Ewer schwester undt bruder ambrassire ich von hertzen undt Eüch auch. Ich schicke Eüch hirbey ein fichu, so jetzt a la mode ist undt welches man auff den halß tregt. Es ist zu Tripoli brodirt worden, also waß rares; man hatt mirs heütte verehrt undt mich deücht, man hatt gerne die moden in Teütschlandt, drumb schicke ichs Eüch. Man tregts nicht en grand habit, sondern nur en manteau undt robe de chambre, undt wen man vornen geschnürt ist, ziehen sie die zwey endt vom fichu durch den schnur-nestel auff beyden seyden. Gutte nacht, liebe Louisse! Ich muß schließen, es ist schon über 7 undt mein paquet muß noch nach Paris. Schließlich versichere ich Eüch nur, daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt allezeit haben werde.

Elisabeth Charlotte.

25.

A madame Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Versaille den 16 December 1694.

Hertzliebe Louisse, ich habe Eüch vergangen sontag versprochen, daß ich mitt der ersten post völlig auff Ewer liebes schreiben antworten wolle vom 17/27 November, welches ich ohnmöglich damahlen habe thun können; stelle mich also hirmitt nach meinem versprechen ein undt sage nochmahlen großen machtigen danck nicht allein vor den Virgillius, so Ihr mir schicken werdet, sondern auch vor die freüde, so Ihr mir bezeügt, liebe Louisse, dieße commission von mir bekommen zu haben. Carl Moritz bitte ich auch von meinetwegen vor seine mühe, die er deßwegen genohmen, zu dancken, undt ambrassirt ihn davor meinetwegen! Wie ich sehe, so ist man voller precautionen, waß man auß Teütschlandt nach Franckreich schickt. Weill Ihr nur auß complaissance spilt, müst Ihr daß spiellen eben so wenig, alß ich, lieben. Ich glaube nicht, daß von denen, so geheürahtet sein, man unter hunderten ein mensch findt, so nicht gestehet, daß der ledige standt beßer ist, undt nichts ist rarers in der welt, alß gutte ehen, bin also gantz Ewerer undt Amelisgen meinung. Die gutte worter seindt gutt, so Eüch Churpfaltz gibt, allein von gelt lebt man beßer. Wie ich sehe, so habt Ihr eben so sehr den frieden zu wünschen, alß alle welt; ich sehe aber leyder noch wenig ahnstalt dazu. Mein sohn hatt seines dochtergen todt all lang verschmertzt; es war ein heßlich schätzgen, so nicht[s], alß greinen, thate. Bedancke mich vor den gutten wunsch, so Ihr mir thut, niemandes von den meinigen ferner zu verliehren. Der pfaltzgraff, so hir ist, scheindt gar raisonabel undt polie zu sein; war gestern abendts undt dießen gantzen morgen bey mir. Er wirdt baldt zu Franckfort sein, den er wirdt zukünfftige woche wider hir weg. Wen Ihr ihn sehen werdet, so erforscht doch ein wenig, ob er mitt mir zufrieden ist! Ich habe mich nichts gegen I. L. wegen seiner lieb mercken laßen undt nicht von dem frewllen von Horn gesprochen. Ich kan nicht glauben, daß ein abgetheillter her[r], wie der zweite hertzog von Weimar sein muß, eine gar avantageusse parthey sein kan. Nichts lernt einem mehr daß serieux sein, alß daß heürahten, nimbt mir also gar kein wunder, daß princesse

Charlotte von Homburg es nach ihrem beylager geworden ist. Dießer hertzog muß seine erste gemahlin baldt vergeß[en] haben, weill er nicht hatt wartten können, biß seine trawer auß. Herr Ferdinant, deücht mich, fängt eine große reiße vor sein alter ahn, den er kan ja nicht gar jung mehr sein. Daß ich ahn Eüch, liebe Louisse, undt Ewer geschwisterig fleißig gedencke, ist kein wunder, wir seindt einander ja nahe genung dazu. Ich weiß nicht, waß andere fürstinen vor gemühter haben; allein ich habe mir mein leben nicht einbilden können, daß man denaturé sein müste, in waß vor standt man auch sein mag, undt weillen ja nichts trawerigers in der welt ist, alß ohne freündtschafft leben, so deücht mir, daß es noch natürlicher ist, diejenigen zu lieben, so von seinem eygenen geblüdt sein, alß frembten, insonderheit, wen sie, wie Ihr undt Ewere geschwisterig, estimabel sein. Seydt derowegen versichert, liebe Louisse, daß ich Eüch allezeit recht lieb haben werde undt auch behalten!

Elisabeth Charlotte.

26.

Pour madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Paris den 22 Januari 1695.

Hertzliebe Louisse, vergangenen mitwog habe ich zwar Ewer liebes schreiben vom 22 st. v. Decembris entpfangen, aber ohnmöglich gleich andern tags drauff antwortten können, den hir zu Paris ist man immer mitt vissitten importunirt, undt habe kaum ahn ma tante undt die hertzogin von Hannover schreiben können, undt weillen monsieur le Dauphin morgen herkommen wirdt, umb mitt unß zu mittag zu eßen, undt ich nachmittags mitt I. L. ins opera muß, also wirdt mir wider woll gar wenig zeit überig bleiben, drumb schreibe ich Eüch heütte. Daß fichu ist kein danckens werdt, habe es nur vor die raritet geschickt, weillen es gar gewiß vom könig von Tripoly kompt undt ich weiß, daß man in Teütschlandt wercks macht von alles, waß frantzösche mode sein; hette aber woll nicht gedacht, daß es Eüch so frewen solte, liebe Louisse! Wolte gott, ich könte Eüch etwaß schicken, so werht were, freüde drüber zu haben! ich würde es mehr entpfinden, alß Ihr selber. Hir im landt tregt man manteaux undt robe de chambre, aber keine chambre-



lucken; ich glaube aber, daß die chambrelucken beßer vor den winter sein undt den halß mehr bedecken. Ich habe daß buch, nehmblich den Virgillius, noch nicht entpfangen, aber ein apotecker von Bassel, den ich kene, nahmens Frey, hatt mir geschrieben, daß er es bey sich im hauß hatt; also werde ich es leicht bekommen können, bedancke Eüch sehr, daß Ihr die mühe nehmen wolt, mir noch einen Virgillius in vers zu schicken. Ich habe viel von den frantzoschen historien gesehen, so auß Hollandt kommen, es ist aber schir kein wort war drin, ob zwar von denen, so sie reden, viel warheitten zu sagen weren, so eben so romanesquische historien hervor bringen solte, alß sie geschrieben haben. Unßere hertzogin von Hannover schreibt mir, daß die, so in gantz Teütschlandt ahm meisten auff die moden sollen verpicht sein, seyen die margräffin von Bareit undt die fürstin von Ostfrießlandt; es ist doch kein kinderspiel mitt dießen beyden schwestern undt deücht mich, daß dießes allein der jugendt erlaubt sein solte. Ich apropire Ewere conduitte hirinen sehr undt Ihr habt daß rechte mittel gefunden, umb nie ridiculle in Ewerer kleydung zu sein. Daß rechte mittel, eine sach lang dawern zu machen, ist, wen die pfarer dagegen predigen, den waß man verbiet, thut man ahm liebsten; man kan sich auch wenig kehren, wen die pfaffen so albere sachen vorbringen, den waß hatt der krieg mitt der moden zu thun? Es ware mir recht bange vor ma tante, in dießem rauhen wetter zu reißen, aber gott seye danck, I. L. gesundtheit ist nun so volkommen, daß es ihr nicht geschadt. Der allmächtige gebe, daß es viel jahr lang so weren möge! undt sage woll von hertzen amen zu dem wunsch, so Ihr hirauff thut. Vor den, so Ihr mir zu dießem neüen jahr thut, bin ich Eüch sehr verobligirt undt wünsche Eüch hergegen alles, waß Ewer hertz wünschet undt begehren mag. Ich zweyffle gar nicht, daß Ewer eloquenter neüjahrswunsch von hertzen geht, undt bin ich Eüch ja nahe genung, umb daß Ihr mir guts wünschen undt Eüch vor mich interessiren möget. Seydt auch versichert, daß ich daßelbe von gantzem hertzen vor Eüch undt Ewere geschwisterig thue! Amelise bitte ich von meinetwegen zu ambrassiren undt sie auch vor ihre wünsche zu dancken. Caroline wirdt der todt von der königin Marie sehr zu hertzen gangen sein. Unter unß gerett, könig Wilhelm jammert mich von hertzen drüber, den man sagt hir, er solle so touchirt sein, daß er selber kranck drüber geworden

ist. Wen Ihr ahn Caroline schreibt, bitte ich Eüch, sie von meinetwegen zu grüßen undt ambrassiren. Ist es möglich, daß der gutte h[err] Keller noch im leben? Freylich erinere ich mich seiner noch gar woll; schwitz[t] er noch? Ich wünsche, daß Ewere intercession vor ihm möge gerahten undt er den dinst bekommen, den er sucht. Leonor machts eben wie ihr schwester Gret, sie ist noch immer lustig undt poßirlich. Ich glaube, wir werden dieße auff daß frühe jahr herbekommen, mitt welcher ich den viel von den gutten alten zeitten reden werde. Ich bitte, grüst doch die gutte Gret oder fraw von Schelm wider von meinetwegen! Es muß der schäffer, so den Juden auß dem pferdt geholffen, worin i[h]n die hussaren gestekt, ein gehertzter kerl geweßen sein, den ein anderer, der eine stime auß einem pferdts-aahß gehört hette, hette gemeint, es were ein teüffelswerck. Ewere schreiben, liebe Louisse, seindt mir gar ahngenehm undt können nicht zu lang sein; allein spart die complimenten! den ich mache eben so wenig wercks davon, alß mein armer bruder s. Die ungedult ist, wie ich sehe, Carl Moritz ahnkommen, weillen er ohne herr Ferdinant nach Ittallien ist. Wen Ihr ahn ihm schreibt, so bitte ich Eüch, danckt ihm doch vor sein ahndencken, ehe er vereist, undt ambrassirt ihn von meinetwegen! Eüch thue ich daßelbige gleichen hiemitt undt versichere, daß ich Eüch von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

27.

Pour madame Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Marly den 12 Aprill 1695.

Wir seindt heütte draußen geweßen undt haben eine reveüe von den 4 compagnien des gardes du corps gesehen, welche gantz neü gekleydt sein. Es war recht schön undt magnifiq zu sehen, wir seindt nach 5 abendts erst wider kommen, undt wie ich in mein cammer kommen, hatt man mir ma tante paquet überlieffert, worinen ich auch einen von Ewern brieffen vom 19/29 Mertz gefunden undt mitt freüden geleßen habe. Den seydt versichert, liebe Louisse, daß Ewere brieffe mir allezeit sehr ahngenehm sein! Ma tante, die churfürstin, ist leyder jetzt nicht wohl, hatt daß dreytagige fieber

wider, welches mich recht in sorgen setzt; den daß umbschlagen mag ich nicht leyden undt ma tante ist ja nicht kräncklich von natur. Wolte gott, sie were diß fieber wider quit! So lang es werdt, kan ich nicht recht ruhig sein, den man sicht woll, wie eine kranckheit ahnfengt, man weiß aber nicht, wie sie endet. Man tröst mich zwar mitt dem, daß die accessen gar gelindt sein sollen. Ma tante hatt mir auch die gnade gethan, in wehrendem fieber selber einen großen brieff zu schreiben, allein ich verlange doch mitt großer ungedult, baldt zu vernehmen, daß daß leydige fieber möge gantz weg sein. Ma tante hatt mir geschrieben, daß sie Carl Moritz nach Berlin helffen wollen; weillen er daß exempel vom graffen von Tecklenbourg vor sich hatt, deücht mir, daß er auch woll ahn dem hoff, wie dießer, sein kan. Ich bin fro, daß C. M. nicht in venitianischen dinsten gegangen, weillen es dießen so übel mitt den Türcken gangen, wie ich heütte vernohmen undt Ihr, liebe Louisse, auch woll werdt erfahren haben. Wen Ihr ahn C. M. schreibt, so ambrassirt ihn von meinetwegen! Wem gleicht deß Veningers sohn? schlegt er dem armen Evel nach oder seinem vatter? Seine schwester, die Rotzenhaußerin, werden wir in 3 wochen hir haben; ich bin fro, daß sie wider gesundt ist. Ihr seydt von einer großen politesse, liebe Louisse, zu sagen, daß Eüch meine brieffe mehr, alß die gutte compagnien, so jetzt zu Franckfort sein, erfrewen. Es freüet mich, daß Ihr mir versichert, daß ich mich noch woll auff Teütsch zu verstehen geben kan. Waß ich Eüch versichere von meiner freündtschafft, kompt allezeit auß einem auffrichtigen teütschen hertzen. Schreibt ahn Caroline, sie solle Eüch recht Teütsch herauß schreiben, ob es ihr in Engellandt nicht übel wirdt außgedeüt werden, wen ich ihr schriebe! Undt wen ich daß wißen werde, werde ich ihr durch Eüch schreiben, den mir ist es erlaubt, hin zu schreiben, wo ich will; ich habe aber gefürcht, könig Wilhelm mögte es ihr übel außlegen undt verdencken, wen sie brieffe von mir bekämme hir auß Franckreich; wen ich aber wißen werde, daß mans ihr erlaubt, werde ich ihr gar gerne schreiben undt mitt freüden brieffe von ihr entpfangen. König Jacob ist so persuadirt, daß die königin, seine fraw tochter, einen abscheülligen haß gegen ihm gehabt undt übel von ihm gesprochen, deßwegen hatt er sich nicht über ihren todt betrüben wollen. Es muß ein Teütscher oder Engellander sein, so die vers muß gemacht haben, so Ihr mir ge-

schickt; la pensee est bonne et a du feu, wie man hir sagt, aber der frantzösche tour von reden ist nicht gantz auff hießige art undt man sagt nicht: »J'ay touttes les vertus contre mes ennemis.« Ich habe sie nie, alß dießmahl, gesehen, dancke Eüch derowegen sehr davor, liebe Louisse, undt bitte Eüch, wen Eüch mehr waß neües zu händen kompt, mir solches zu schicken; den so sachen divertiren mich, drumb bitte ich Eüch, schickt mir, waß man auff der königin Marie todt gemacht hatt! Weillen, wie ich glaube, Caroline kein Englisch kan undt also woll kein groß comerse mitt den englischen damen haben können, wirdt es ihr ein trost sein, schwedische undt teütsche damen zu sehen, mitt welchen sie reden kan. Ihr köntet mich auch woll unter der zahl von denen setzen, so ungern mitt carten spiellen, den daß spiellen ist mir gantz unleydtlich hir worden. Ich meinte, der jüngste schwedische pfaltzgraff würde gleich wider nach Schweden, sehe aber auß Ewerm schreiben, daß er sich noch zu Franckfort auffhelt. Ich will nichts mehr vom schlittenfahren sagen, den die zeit ist nun vorbey undt daß schönne wetter wider vorhanden, nur daß noch sagen, daß ich glaube, daß man biß ins hundert schlitten fahren kan, wen man lust drin nimbt, den es ist ja eben alß in der kutzhen fahren. Mich deücht, der magistrat von Franckfort hatt groß unrecht, die divertissementen zu verbi[e]tten, den in den trawerigen zeitten hatt man ahm meisten von nöhten, daß gemüht auffzumuntern, umb sich von der trawerigkeit nicht zu übermeistern laßen. Daß muß doch all artlich sein, daß man so einen 3ten ort hatt, wo man zusammen kompt, wie in dem Römer; den daß verhindert die großen ceremonien, so ordinari in vissitten vorgehen, undt man ist nicht destoweniger beysammen. Lautter weiberzeüg ohne mansleütte ist langweylich. Die princessin von Ussingen, ist die unßer geweßenen graffen von Nassaw dochter, so ma tante Lisgen ihr alter amant war? Waß ist aber die fürstin von Itstein vor eine? Von dießem nahmen habe ich mein leben nicht gehört. Sie muß gutt undt lustig sein, so gutte nachbarschafft mitt Eüch zu halten. Wer sie gebohren ist, weiß ich woll. Die fürsten von Öttingen seindt gantz neüe fürsten, aber vom fürsten von Itztstein habe ich, wie schon gesagt, nie gehört. Wie Ihr mir dieße fürstin beschreibt, gefiehl sie mir beßer, alß ihre tanten; den die, so viel von butzen undt moden halten undt, mitt einem wort zu sagen, coquet sein, stehen mir gar nicht ahn, drumb gehe ich auch hir mitt

gar wenig damens umb, bin lieber alleine, alß in geselschafft, die mir nicht gefelt, den ich bin zu naturlich, umb mich zwingen zu können. Ewer brieff ist gar nicht übel geschrieben, undt ob zwar Ewer feder nicht so rein war, alß ordinari, so ist Ewere schriefft doch sehr leßlich undt Ewere brieffe, liebe Louisse, seindt mir sehr ahngenehm undt finde sie nie langweillig. Glaubt, liebe Louisse, daß, waß ich Eüch hir sage, gar war ist! Den complimenten kan ich nicht machen undt bin noch immer, wie Ihr mich vor dießem gesehen habt. Es ist nun baldt zeit, zur taffel zu gehen, muß derowegen enden. Adieu den, hertzliebe Louisse! Ich ambrassire Eüch von hertzen, wie auch Amelisse, undt versichere Eüch beyden, daß ich Eüch von hertzen lieb habe undt allezeit haben werde.

Elisabeth Charlotte.

28.

Pour monsieur le baron Max[i]millien de Degenfelt a Franckfort.

Paris den 14 May 1695.

... eme hatt mir, lieber herr Max, Ewer schreiben vom 27/17 December geschickt, er selber ist aber noch nicht ahnkommen. Ich bin fro, daß meine grüße Eüch so ahngenehm geweßen; meine alte gutte freünde undt bekandten vergeße ich nimmer. Viel schreiben habe ich nicht von Eüch entpfangen, aber woll eines nach der gutten baß Amelie todt, worauff ich nicht geantwort, weillen ich nicht glücklich genung geweßen, außzurichten können, waß Ihr mich gebetten hattet. Es ist mir leydt, mein lieber herr Max, daß Ewere gesundtheit so baufallig wirdt; Ihr thut vielleicht kein exercitzien genung, welches daß eintzige ist, womitt ich meine gesundtheit erhalte. Louissgen undt ich haben nun eine gar regullirte corespondentz mitt einander, aber waß mich schmertz[t], ist, daß ich ihr undt meinen gutten freünden nur mitt wortten undt nicht in der that meine freündtschafft versichern kan; den wie daß frantzösche sprichwort sagt »Qui a compagnon, a maistre« so geht mirs auch. Ich habe schon einen großen brieff ahn Louisse geschrieben undt heütte 3 stunden den hirsch gerent, bin also müde, muß schließen, doch nicht ohne versicherung, daß ich wünschen mögte, Eüch undt die

Eürigen zu dinnen können, den ich allezeit Ewere affectionirte freündin verbleibe.

Elisabeth Charlotte.

29.

A madame Louisse, raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

St Clou den 14 Augusti 1695.

Hertzliebe Louise, gestern habe ich Ewer schreiben vom 23/s. v. Julli entpfangen undt sehe mitt freüden darauß, daß Ihr undt Ewere geschwisterig keinen zweyffel in meiner affection setzt. Seines vattern kinder lieb zu haben, ist eine schuldigkeit, so nie vor generositet kan gerechnet werden. Ewere demut ist zu groß, nicht zu glauben wollen, daß man Eüch umb Ewerer eygenen meritten lieb könne haben; Ewere eygene conduitte solte es Eüch doch persuadiren. Ihr schreibt so woll, daß man nicht beßer schreiben kan, so woll waß den stiel, alß die handt betrifft. Aber ob solches sich gleich nicht also befünde, würde ich nicht desto weniger gerne brieffe von Eüch bekommen; den wen man die leütte lieb hatt, hört man gern, wie es ihnen geht. Gott gebe, daß dieß 11 tragende ähren-halm beteütten möge, waß man in Teütschlandt davon hofft! Es deücht mir aber, es hatt ein schlegt ahnsehen dazu. Die Frantzosen bombardiren jetzt Brüssel undt die Engelländer Dünkercke, daß hatt schlegten ahnstalt zum frieden. Alle, die verbrent werden, so woll auff ein, alß anderer seytten, jammern mich von grundt der seelen. Mir ist es angst, daß es noch endtlich auff eine schlagt außlauffen wirdt, wen Namur einmahl gantz über sein wirdt. Meinem sohn ist sein quinquina perfect wohl zugeschlagen, er ist, gott lob, wider gesundt undt starck undt fatiguirt abscheülich, ist bey dem continuirlichen regen-wetter vom morgendts umb 3 biß in die nacht zu pferdt geseßen undt es hatt ihm gar nichts geschadt. Ich glaube, man bereit hir daß quinquina beßer, alß in Teütschlandt; den sie habens hir von dem englischen chevallier Talbot gelernt, der so viel schöne curen mitt gethan hatt. Herr Max solte ma tante, die churfürstin, bitten, ihm vor sein tochtergen von der wurtzel zu schicken, die durch ahnhencken daß fieber ver-

treibt. Daß medtgen muß hübsch sein, weill es die fraw von Brun gleicht. Es ist hir ein weib, so der fraw von Brun auch gleicht, aber in alt undt heßlich, nehmblich die Maintenon. Ich bin fro, daß der gutte herr Max wider beßer ist, undt wünsche sehr, daß er baldt wider gantz gesundt möge werden. Ich höre gern, wen Ihr mir sagt, daß es lebendiger zu Franckfort ist; den ich hoffe, daß es Eüch mehr verenderung gibt. Es ist kein wunder, daß die churfürstin von Saxsen still ist, sie hatt chagrin genung dazu; ihr herr ist ein doll hunckel, ich kene ihn woll. Daß ist eine dolle mode, so die churfürsten introducirt haben, ihre hoffmeisterinen vor den reichsgraffinen gehen zu machen, da ist keine rime, noch raison bey; wen daß ahngehente solte, so müsten sie den fürstinen zu oberhoffmeisterin haben undt gräffliche freüllen zu jungfern, den mitt adellichen kan es ja nie recht ahngehen; werden also gar wohl thun, solche wunderliche moden wider abzuschaffen. Ihr habt woll gethan, nicht hin zu gehen, biß Ihr erfahren, wie die sach ablauffen wirdt. Ewere jungfer oder freüllen, so Ihr bey Eüch habt, ist sie unßers Keßlers, so page war, schwester undt wo ist er hinkommen? Teütschlandt muß greülich seyder meiner abweßenheit geendert sein, den zu meinen zeitten war alles in jedem standt recht reglirt. Ich habe so gar ein schlegt gedechtnuß, daß ich mich deß graffen von Nassaw Weilburg gar nicht erinern kan. Deß graffen von Hohenlo erinere ich mich beßer; wen es der ist, so ich vor dießem zu Heydelberg gesehen, so ist es ein langer herr von gutten minen undt hatt ein wenig ein großen auffgeworffenen mundt. Ich bitte, danckt ihn sehr von meinetwegen vor sein ahndencken! bin fro, daß er content von mir ist, obligire gerne die personnen von meritten undt qualitet. Sein neveu erwirbt eine große estime hir im landt undt ist mein gutter freündt. Wen ich sehe, daß die alten bekandten noch ahn mich gedencken undt meiner noch nicht vergeßen, freüdt es mich [von] hertzen. Es geht schrecklich hart vor Namur her, bin fro, daß Carl Moritz sich noch wohl dabey befindt; dieße belägerung ist eine starcke lection vor ihm, es seindt schon auff beyden seyten mehr vor Namur geblieben, alß vor Cazal. Hatt herr Max, der doch gantz natürlich ist, seinem schwager daß zimpfferrlich-sein nicht abgewohnen können? Carolline ambrassirt von meinetwegen! Es were mir leydt, wen mein brieff ahn sie verlohren were undt wir keinen commerse haben könten. Amelisgen ambrassire

ich auch von hertzen undt seydt versichert, daß ich Eüch beyde sehr lieb habe undt behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

30.

A madame Louisse, raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Versaille den 25 Aug[usti] 1695.

Hertzliebe Louisse, gestern abendts umb 8, alß ich wider von Maub[u]isson kam, wo ich ma tante, der fraw abtißin, eine vissitte geben, entpfunge ich Ewern lieben brieff vom 30 Julli/9 Aug[usti]; finde, daß meine brieffe nun all richtig gehen, bin fro deßwegen. Ich glaube, Ihr habt gar recht erahten, weßwegen Ewer letztes schreiben geschwinder ahnkommen. Mein sohn hatt unß den dritten schrecken eingejagt, daß fieber ist ihm gar starck wider ahnkommen, auch so, daß der könig ihm mitt eygener handt geschrieben undt Monsieur undt ich ihm befohlen, wider zu kommen. Weillen aber, alß er unßere brieff bekommen, ihn daß fieber wider verlaßen, hatt er nicht wider kommen wollen undt ist bey der armeé geblieben, weillen er vernohmen, daß eine bataillen werden könte, in dem man den secours vom schloß von Namur tentiren will; habe also doppelt vor meinem armen sohn in sorgen zu sein, so woll wegen einer bataille, alß auch, daß er wider auffs neüe kranck werden möge. Ich wolte, daß daß schloß von Namur geschwindt übergehen könten undt ehe die armeén einander zu gesichte kommen möge[n]. Wie es dem armen Brussel gangen undt wie man es bombardirt hatt, werdt Ihr nun ohne zweyffel woll wißen. Ich habe auch gemeint, daß die zwey comandanten von Dixmude undt Dainse sich hetten bestechen laßen, habe also die sach examinirt; man hatt mich aber versichert, daß, waß sie die heßliche that hette thun machen, were, daß es gar interessirte kerls weren undt viel gelt unrechter weiße hetten auß den stätten gezogen, sich hernach den Frantzoßen ergeben, damitt alles gelt ihnen bleiben möge undt sie nicht drüber mögte[n] gestrafft werden, welches all warhafft scheindt undt aparendlich ist. Wen man nichts von den leütten hört, so in gefahr sein, ist es allezeit ein gutt zeichen, den böße zeittungen gehen nur gar zu geschwindt; hoffe also, daß Carl Moritz nichts übels begegenet

ist, undt wünsche es von hertzen. Printz Carl von Neüburg habe ich von jederman, so I. L. kenen undt gesehen haben, loben hören. Ich weiß dießem pfaltzgraffen recht danck, daß er von so gutt naturel ist, undt ist woll nichts abscheülicher in der welt, alß alle diejenigen zu verliehren, so man lieb hatt. Weillen I. L. der churfürst zu Pfaltz keine printzen hatt, wirdt pfaltzgraff Carl wohl thun, wider zu heürahten; den sonsten mögt[e] wohl seine ligne wie die unßerige gantz absterben. Ihr sagt wohl, daß pfaltzgraff Carl ahn einem churfürsten gleicht, aber nicht, ob es sein herr vatter, mein herr vatter oder mein bruder ist; den alle 3 undt insonderheit die zwey letzen seindt ja leyder todt. Wie ich nie nichts von der historie von der Hollanderin oder Berau gehört hatte, habe ich gemeint, es seye gantz eine erdichte fabel; aber waß mich wunder nimbt, ist, daß die Schweytzer sich von dem menschen dupiren laßen undt eines von ihren söhnen auffziehen, des churfürsten meines her vattern s. gedachtnuß zu ehren undt weillen die mutter doch in dem landt ins kindtbett kommen. Wie können sie den nicht wißen, daß daß kint gestorben ist? Die, so mir die historie verzehlt, haben sie auß der Schweitz erfahren. Die Holländerin gibt vor, sie hette so einen schlegten undt doch gar reichen man genohmen, damitt ihren sohn, so sie vom churfürst s. hette, reich zu machen; solle auch mitt fleiß deßwegen waß gebraucht haben, umb nie keine kinder mehr zu bekommen. Wie ich aber sehe auß waß Ihr mir verzehlt von dießer person, so ist eben nichts sonderlichs dahinden undt deücht wenig. Wie mir unßere madame de Savoye bericht, so meint man zu Turin, daß nicht die liebe, sondern margraffs Carls eygene leütte ihren herrn umb leben sollen gebracht haben. Ich meinte, dießer herr were gar schön gewest, den man sagt, daß alle galanten damen zu Turin ihm nachgeloffen sein; hatt er aber seinem herr vatter geglichen, so kan er nicht schön geweßen sein, den alle contrefaitten, so ich von dem verstorbenen churfürsten von Brandenburg gesehen, waren gar heßliche gesichter; seine große stärcke undt courage muß ihn den alß wie Hercules bey den damen beliebt gemacht haben. In den holländischen zeittungen stundt, daß mein vetter, der landtgraff, dem könig Wilhelm frische volcker nach Namur führte. Die landtgraffen von Heßen erfüllen wohl, waß man im heürahten sagt: »Seydt fruchtbar undt mehret Eüch!« Es ist doch ein groß glück, daß,

wen man viel kinder hatt, daß sie woll geschaffen werden. Ich kene hir fürstliche personnen, so 4 döchter undt einen sohn haben, aber alle zwergen oder puckelicht. Der zweyte heßische printz wirdt mitt der zeit viel ravage unter den damens mitt seiner schönheit machen. Ich wünsche, daß dem gutten herr Max daß Schlangenbaadt woll bekommen möge. Ich habe ein brieff von Lenor ahn ihre schwester, die Schelmin, habe ihn aber schon ein gantzen mont in meiner schreibkist vergeßen; weillen ich ihn aber eben widerfinde, schicke ich ihn doch, bitte, ihn nebst meinem gruß der fraw von [S]chelm, nach unßer sprach aber dem Gredel, zu überlieffern. Wer sich mitt wenigem vergnügt, ist woll glücklicher, alß wer bey reichtum viel wünscht; alleine, liebe Louisse, so kan ich doch nicht laßen, zu regretiren, daß ich Eüch in nichts dinen kan undt nur bloß meinen gutten willen mitt bloßen schwachen wortten erweißen. Daß halte ich vor ein recht unglück vor mich, aber hette ich Eüch dinnen können, were ich gewiß oncle undt tante zuvor kommen. Auff dem gebett were noch viel zu sagen undt seindt sachen, schwer zu begreiffen, daß unßer herrgott unß zu unßerm besten alles zuwider thut; aber mir gebührt nicht, davon zu reden, sondern nur mitt respect alles zu admiriren, waß gott thut, ob ich zwar daß wenigste davon begreiffe. Es ist eßens-zeit, muß also schließen, ambrassire Eüch undt Amelise von hertzen undt habe Eüch recht lieb.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ich habe schon zwey mahl ahn den apotecker zu Bassel, Frey, welchen Ihr, liebe Louisse, meine bücher undt Virgillius geschickt, schreiben laßen, umb die bücher zu bekommen, wir bekommen aber kein antwort; weiß nicht, waß es bedeütt, ob der apotecker gestorben ist oder wie es mitt her muß gangen sein, den ich höre von nichts undt die bücher kommen [nicht]; bitte derowegen, last doch nach Bassel schreiben, damitt man erfahren kan, waß man mitt meine bücher gemacht hatt! Konnen sie wider gefunden werden, so last sie nur nach Strasburg ahn die fraw von Rotzenhaussen, Lenor, schicken! Die wirdt schon gelegenheit finden, sie mir zu schicken.

31.

St Clou den 10 September 1695.

Hertzliebe Louisse, unßer commerce ist nun woll establirt undt die brieffe gehen all richtig, wie mir deücht, den gestern habe ich Eweren brieff vom 20/30 Aug[usti] entpfangen. Aber Ihr spottet meiner, liebe Louisse, vor eine gnade zu halten, daß Ewere brieffe mir ahngenehm undt daß ich nicht überdrüßig drüber werde; undt wen daß were, müstet Ihr ja ahn meiner freündtschafft zweyfflen, den es ist gewiß, daß man nie müde wirdt, von denen waß zu hören, so man lieb hatt, contrarie, daß erfrewet immer. Freylich würde ich es vor ein compliment halten undt es were auch eins in der that, wen Ihr weitter hirauff waß gesagt hettet. Die vielfaltige ähren werden nun gar a la mode in Teütschlandt. Von Strasburg hatt man mir auch eine beschreibung von einem geschickt, wie Ihr auß hir beyliegendem truck sehen werdet. Wen die Frantzoßen Teütsch leßen könten, würden sie von den versen uhrtheyllen, daß man in Teütshlandt poetten hatt, wie der pont neuff, wo man alle tag dergleichen findt. Die mode kompt aber nun auff, daß man au pont neuff auff jederman, insonderheit auff generals-personen, offendtlich lieder singt; der letzt verstorbene ertzbischoff von Paris ist auch nicht gespart worden. Daß solte doch, wie mich deücht, abgestrafft undt nicht gelitten werden. Sie seindt doch etlich mahl so possirlich, daß man daß lachen nicht halten kan, wen man sie singen hört. Alß zum exempel, so baldt daß schloß von Namur über war, hatt der könig den marechal de Boufflcr[s], so sich woll deffendirt hatt, zum duc gemacht; darauff hatt man gleich zu Paris folgendes liedt gesungen:

Si des villes que nous perdrons
On fait duc ceux qui les rendront,
Landrirette,
Il y en ora nombres icy, landriry.

Auff den marechal de Villeroy, der doch sein bestes gethan, haben sie 22 lieder auff allerhandt melodeyen gemacht. Auff alles, waß in Franckreich geschicht, macht man vers undt lieder. Wie unßere königin starb, war ich recht von hertzen betrübt undt hatte es auch recht ursach; jedoch war es mir ohnmöglich, daß lachen zu halten,

alß man mir die lieder du pont neuff brachte, wo man die gutte königin mitt unß alle, wie auch mitt dem könig, reden machte. Bilde mir ein, daß daß liedt von der königin Marie von derselben gattung muß gewest sein. Ich glaube, daß, wen der frieden baldt kommen solte, daß es ein recht miracle sein wirdt; den woll wenig aparentz dazu ist. Daß bombardiren ist etwaß abscheülliches, ich kans nicht leyden. Die churfürstin von Bayren muß nicht gar kranck ahn ihrem bößen kindtbett geweßen sein, weillen sie ja auff einen balcon daß bombardiren von Brüssel soll zugesehen haben; daß kompt mir abscheülich vor. Die lieb zwischen dem churfürsten von Bayren undt seiner gemahlin hatt gar kurtz gewehrt undt machen, wie im opera von Alceste steht: »Lhimen detruit la tendresse, il rend lamour sans attraits.« Also hatt die lieb auch bey dem ehestandt nicht bleiben können. Ich hoffe, daß Carl Moritz woll von Namur undt allen stürmen komen ist. Weillen selbiger ort nun mehr gantz über ist undt, ob gott will, so wirdt woll diß jahr die campagne ein ende haben. Were eine schlagt worden, würde mein sohn freylich dabey geweßen sein; allein königs Wilhelms armee war zu starck verschantzt, die unßerige haben nicht attaquiren können. Vor alle gutte wünsche, so Ihr, liebe Louisse, meinem sohn thut, bin ich Euch sehr verobligirt. Seine gesundtheit erhält sich noch so zimblich, ob er zwar abscheüliche fatiguen außgestanden; wir werden ihn nun baldt wider hir haben. Die sicherste geneßung ist, wen die natur selber operirt; also wirdt herr Max töchtergen woll nicht wider kranck werden. Ich weiß, daß man der alten runkunkel, so der gutten fraw von Brun gleicht, in Hollandt nicht spart; zu Paris werden auch täglich reimen undt lieder auff sie gemacht, die abscheülich sein, aber doch lachen machen, den es warlich gar woll ahngewendt ist. Ich habe woll gedacht, daß der graff von Hohenlo der ist, welchen ich vor dießem gekandt habe undt zu Heydelberg gesehen hatte. Wen Ewere Keßlerin ihrem elsten bruder gleicht, muß sie nicht heßlich sein; den er wer artiger vor ein metgen geweßen, alß er vor ein bub war. Ihr werdt, wie ich glaube, meine andtwort ahn Caroline eher, alß dießen brieff, entpfangen. Wie sie mir bericht, so wirdt sie wegen ihrer gesundtheit eine reiße in Teütschlandt thun. Ich bin versichert, daß Ihr undt Amelise eine große freüde haben werdet, Carolline zu sehen. Ich wolte, daß ich auch dabey sein könte, Euch alle 3 von hertzen zu ambrassiren

undt zu versichern, daß ich Eüch alle recht lieb habe undt allezeit behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Sontag, den 11 September, nachmittags umb 3 uhr.

Gestern hatte ich dießen brieff zwar geschrieben, aber nicht zu pitschirt; kan Eüch derowegen noch sagen, daß mein sohn unß heütte surprenirt hatt, ist auff einmahl ahngestochen kommen, wie wir eben ahn taffel wahren undt unß ahm wenigsten versahen. Er sicht nicht so übel auß, wie man mir gesagt hatt; es ist 8 tag, daß er sein quinquina quittirt hatt. Ich habe Eüch, liebe Louisse, dießes noch schreiben wollen, den ich bin persuadirt, daß Ihr Eüch mitt mir erfrewen werdt, daß ich mein sohn wider gesundt, gott sey danck, bey mir habe.

32.

A madame Louise, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Port-Royal den 5 November 1695.

Hertzlieb Louisse, gestern bin ich mitt Ewerm lieben brieff vom 12/22 October erfrewet worden sambt die vers auff der königin Marie todt, welche ein pfarer muß gemacht haben, den sie sein sehr devot; dancke Eüch sehr davor. Daß Ihr mir sie aber erst dieße post geschickt, bedarff kein entschuldigung; den es hatt kein eyll gehabt undt habe ich doch noch daß dran profitirt, daß sie sein corigirt worden. Ahn meine freündtschafft könt Ihr woll zweyfflen, indem ich nie leyder nichts habe thun können, umb sie Eüch zu persuadiren; weillen Ihr aber so gutt sein wollet, meinen wortten zu glauben, so seyt auff neüe versichert, liebe Louisse, daß ich nie vor Eüch, noch Ewere geschwister endern werde undt stehts wünschen, Eüch solches mitt soliden proben zu bezeügen! Die andtwordt, so der Judt der Keßlerin geben, darauß scheindt, daß sein verstandt beßer, alß seine figur, war. Die commedie vom marechal de Luxembourg au lit de la mort habe ich dießen sommer geleßen. Es ist schadt, daß der, so sie gemacht, die personage, so er auf

sein theatre setzt, nicht beßer kent; den wen er die caracteren au naturel hette reden machen, hette man waß gar artliches auß dießer comedie machen können. Etwaß, so mich ungedultig drinen macht, ist, wen sie den könig immer »mon cousin« zu monsieur de Luxembourg sagen machen; auff den brieffen setzt der könig woll ahn die duc et pairs »mon cousin«, aber im reden nicht, sagt nur: »Monsieur de Luxemb[o]urg.« Die coeffuren hir seindt gar hoch, aber die haar tregt man nicht mehr so hoch wie vor dießem, seindt auch nicht mehr so strack gezogen, noch die coeffure so geradt in die hohe. Sie bigen sie jetzt so sehr, daß, so baldt 2 weibspersohnen ein wenig nahe mitt einander sprechen, hencken sich die spitzen oben ahn einander, daß man nicht wider von einander kommen kan, ohne eine 3te person zu ruffen, so einem wider loß macht; mein tochter undt ich seindt gestern 2 mahl so stecken blieben, daß ist recht poßirlich. In Engellandt seindt gemeinlich alle leütte beßer geschaffen, alß hir in Franckreich, also leichter woll zu kleyden. Deß Spiegel mutter jammert mich; ich fürchte sehr, ihr sohn wirdt ihr viel hertzenleydt zu wegen bringen. Noch der zeit hatt er meinen kauffman nicht bezahlt, den er hatt mich fragen laßen, ob ich noch nichts von Spiegel gehört hette. Ihr habt recht, der Spiegel hatt eine schlimme visionomie. Ich sehe, daß Ihr eben so gern verzehlen hört, alß ich, weillen Ihr Ewere haußhälterin verzehlen macht. Waß ist daß vor ein printz, den Ihr den printz von Siegen heist? Mich deücht, ich habe dießen nahmen nie gehört. Wen seine hochzeit Eüch divertirt, bin ich schon zufrieden, wer es auch sein mag; den ich wünsche Eüch alles vergnügen. Sorgt nie, daß Ewere brieffe, liebe Louisse, mir zu lang werden! undt durch die exacte andtwortten, so ich drauff thue, könt Ihr ja woll judiciren, daß sie mir ahngenehm sein. Ihr sagt mir nichts von unßerm gutten herrn Max, hoffe also, daß es beßer mitt ihm ist. Von hir kan ich Eüch nichts neües berichten, weillen Ihr die leütte nicht kent, derowegen Eüch nur bitten, Amelisse von meinetwegen zu ambrassiren undt persuadirt zu bleiben, daß ich Eüch beyde allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

33.

A madame Louisse, raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Meudom den 12 Januari 1696.

Hertzliebe Louisse, vergangenen sontag entpfinge ich ma tante paquet erst nach 6 abendts, so den freitag abendts schon hette ahnkommen sollen sein, muste in demselben augenblick mitt monsieur le Dauphin in die comedie zu Versaille, konte also ohnmöglich andtwortten weder ahn ma tante, noch auff Ewer schreiben vom 14/24 December 1695, so ich in selbigem paquet bekame, weiß auch nicht, ob ich heütte noch gar corect werde antwortten konnen. Den wir seindt [seit] gestern hir in monsieur le Dauphins hauß, wo man eben nicht gar sein herr undt meister ist; will thun, waß mir möglich sein wirdt. Ich solte es unßer gutten hertzogin von Modene woll gönen, daß sie glückseelig werden mochte; aber undter unß gerett, ich zweiffele dran; den erstlich so seindt wenig heürahte glücklich in dießer weldt undt zum andern ist schwer zu glauben, daß man sie in Ittallien, da man so gar mißtrawisch ist, sie wirdt ein lustig oder ahngenehm leben führen laßen. Solte princes Amelie mitt pfaltzgraff Carl glücklich werden, müste ihm erst seine dolle liebe vergangen sein. Wie ist es möglich, daß dießer herr, deßen verstandt doch so unerhört gelobet wirdt, eine solche torheit im hirnkasten bekommen hatt? Daß macht mich forchten, daß es sein destin ist, diß freüllen zu heürahten undt hoch damitt alß ein hirsch gecrönt zu werden. Wen man einmahl destinirt ist, horner zu tragen, kan in der welt nichts davon abhalten; deren exempel habe ich viel gesehen. Ihr thut gar woll, Ewere conduitte so zu richten, daß Churpfaltz mitt Eüch zufrieden sein mag undt, wie Sosie in der comedie von Amphitrion sagt: »Le vray Amphitrion est celuy ou on disne.« Ma tante hatte mir all lengst von dießer historie geschrieben. Die Frantzoßen erfahren eher, waß in Teütschlandt vorgeht, als die Teütschen es selber wißen mögen; aber über mißheürahtlachen sie nicht sehr, den nichts ist gemeiner hir, aber nur umb gelt undt nicht auß lieb. Wen mein wunsch vor der armen Pfaltz waß dinnen könte, würde nichts, alß alles guts, gesch[eh]en. In dießem augenblick rufft man mir, muß also wider meinen willen endigen undt vor dießmahl nichts mehr sagen, alß daß ich biß

ahn mein endt Eüch undt Ewere geschwisterig von hertzen lieb behalten werde.

Elsabeth Charlotte.

34.

Pour madame Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Versaille den 3 Februari 1696.

Hertzallerliebe Louise, vergangenen montag habe ich zu Paris Ewer schreiben vom 7/17 January zu recht entpfangen undt hatte gehofft, Eüch durch die gesterige hannoverische post wider zu beantwortten. Die predig undt vesper hatt gestern aber so erschrecklich lang gewehrt, daß wir erst umb 5 abendts auß der kirch kommen sein, habe also nicht mehr der zeit gehabt, alß ahn ma tante zu antwortten undt selbigen brieff nach Paris zu schicken. Ich schreibe Eüch heütte, liebe Louisse, den weillen ich morgen auff die wolffjagt werde undt übermorgen sontag ist, förchte ich, daß mir noch einige hindernussen, Eüch zu äntwortten, zustoßen mögten. Heütte aber, da gar nichts zu thun, hoffe ich, gar exact auff Eweren lieben brieff zu antwortten. Ihr erfrewet mich recht von hertzen, mich zu versichern, daß mein woll meinender neüjahrswunsch Eüch undt Amelis nicht allein ahngenehm geweßen, sondern auch, daß Ihr findt, daß ich den teütschen tour, umb mich zu expressiren, noch nicht vergeßen habe. Die hießige neüjahrswünsch seindt ordinari gar kurtz, den man sagt ins gemein nur »bon jour et bon an«, jedoch wen man bey leütten ist, denen man in der that guts gönt, führt mans doch weitter auß undt wünscht gesundtheit undt vergnügen. Vor alle Ewere gutte wünsche sage ich Eüch sehr danck, undt ob ich zwar nicht zweyffle, daß Ihr mir alles guts vor dießer undt jenner welt wünscht, so vernehme ich es doch noch gar gern von Eüch, liebe Louisse, undt werde es nimer vor zu frey halten. Aber gesetzt, daß es etwaß freyes were, so gibt Eüch ja daß geblüdte prerogativen bey mir, die andere nicht haben können, also solt Amelis undt Ihr nie schewen, frey mitt mir zu sein, es stehet Eüch zu undt über daß so habe ichs auch gerne. Die kurtzte tage haben verursachet, daß unßere mahlers noch mein tochter contrefait vor Ewer schwester, die hertzogin von Chomberg, nicht gantz verfertigt

haben; so baldt aber solches wirdt fertig sein, wirdt man die Ewerige machen undt werde sie ahn hertzog Christian von Birckenfelt schicken, welches desto leichter geschehen kan, indem sein printz alle tag zu mir kompt undt noch heütte den gantzen morgen bey mir geweßen ist. Dießer junge printz ist woll geschaffen undt hatt verstandt undt macht sich sehr estimiren hir. Ich hoffe, daß die contrefait noch vor Ostern fertig sein werden undt also mitt den gräffinen von Hannaw fort können. Die gutte gräffinen wehren gern nach Strasburg geweßen, man hatt es ihnen aber nicht erlauben wollen. Ihr machts, wie daß frantzosche sprichwort sagt: »Qui est bien, s'y tiene!« Ich bin doch fro, zu vernehmen, daß Ihr Eüch so beliebt macht, daß man Eüch in der gantzen nachbarschafft begehrt. Die tugendt ist allezeit der schönheit vorzuziehen, undt weillen Ihr die besitzt, ist es kein wunder, daß man Euch estimirt undt wehrt hatt. Ihr könt dem Spiegel zu wißen thun, daß ich schon ahn Haxsthaussen vor Perichon geschrieben. Boucher a la teste noire, so meiner tochter kauffman ist, wirdt auch ein recomandation-schreiben ahn obgemelten he[rrn] Haxsthaussen mitt geben. Mein erster brieff ist schon eingericht, wie es Spiegel begehrt, der zweyte wirdt auch so werden. Ihr schreibt mir nichts von herrn Max, daß macht mich hoffen, daß er gantz wider woll ist. Ich bin ein wenig lahm, viel meinen, es seye daß potagram; ich will aber doch noch hoffen, daß es nur sonst ein fluß ist, so mir auff den lincken fuß gefallen ist. In welchem standt ich aber auch sein mag, so werde ich Eüch doch, liebe Louisse, wie auch Amelisse, von hertzen biß ahn mein endt lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

35.

Pour madame Louise, raugraiffin zu Pfaltz, a Oxbridge.

St Clou den 27 September 1696.

Hertzliebe Louisse, gestern abendts bin ich mitt Ewer schreiben vom 18/8 September erfrewet worden; es ist mir aber leydt, darauß zu vernehmen, daß Ihr so sehr mitt zahnschmertzen geplagt seydt; es ist aber doch beßer, daß Eüch die flüße auff die zähn fahlen, alß auff die brust, wie die arme Caroline s. Daß meine

brieff Eüch zu einigem trost dinnen, erfrewet mich desto mehr, alß es mir auch eine gewiße versicherung von Ewerer beyder freündtschafft undt affection ist, woran ich zwar nicht zweyffle, den mir Ewer gutt natur[e]l undt gemühte woll bekandt ist; aber weillen ich Eüch undt Amelisse sehr lieb habe, ist mir die versicherung Ewerer freündtschafft allemahl ein vergnügen. Danckt den duc de Schonburg vor seine höffliche antwort, die ich in Ewer paquet gefunden habe! Er jammert mich von hertzen, noch alß so gar betrübt zu sein. Es ist etwaß rares, in dießer zeit einen man zu finden, der über seiner frawen todt betrübt ist, den man sicht wenig gutte ehen in dießer zeit, habe also woll von hertzen Ewern schwager nicht allein entschuldiget, sondern auch gelobet, so ein gutt gemüht zu haben. Mein credit hir im lande ist kurtz undt auß viellen ursachen, so zu lang zu beschreiben wehren. Allein wen es zeit sein wirdt, vor dem duc de Schonburg undt seine kinder zu sprechen, so kan er mir nur ein memoire schicken von waß zu begehren ist, werde mich von hertzen dazu employren undt mein bestes dabey thun. Die gutte Caroline s. hatt mir offt von einem ihren söhnger gesprochen, welchen sie so gar hertzlich lieb hatte; es muß eben dießer älste sein, von welchem Ihr mir sprecht. Man sagt jetzt hir, daß konig Wilhelms heüraht mitt der churprintzeßin von Brandenburg gantz gebrochen sein solle. Es muß in Engellandt gantz die mode sein, lang über seiner gemahlin todt betrübt zu sein, weillen könig Wilhelm noch so ist. Es ist desto loblicher ahn dießem herrn, daß wenig könige sein, so sich piquiren, ein gutt gemühte zu haben. Heütte über 8 tagen werden wir nach Fontainebleau, alwo wir einen monat oder woch 5 bleiben werden. Die printzes von Savoye, so übers jahr duchesse de Bourgogne soll werden, wirdt dort entpfangen werden. Sonsten weiß ich Eüch vor dießmahl nichts zu sagen, ambrassire Eüch undt Amelisse von hertzen undt werde Eüch allezeit von hertzen lieb behalten.

Elisabeth Charlotte.

36.

[Concept eines briefes der raugräfin Luise an Elisabeth Charlotte.]

Franckfort den 9/19 November 1697.

Vermuthe woll, Ewer Königl. Hoheit werdten ein große freüdte haben, zu vernehmen, daß Ihr. churf. Dht. der churfürst zu Braun-

schweig nun wider außer lebensgefahr seindt. Gott wolle dieselbe ferner neben Ihr. churf. Dht. der churfürstin lange zeit erhalten! Indeßen das die gnadt gehabt, Ewer Königl. Hoheit untht. mit schreiben auffzuwarten, ist endlich der friedt eins theils mit Teütschlandt geschloßen wordten; ich weiß aber nicht, ob man sich an demselben zu erfreüen oder zu betrüben hat, der außgang werdt es erst weißen. Indeßen ist zu wünschen, das zu allerseits ruhe außschlagen möchte, vor allen dingen aber wünsche, daß solches zu Ewer Königl. Hoheit eignes hohes vergnügen undt bestens auch gereichen möchte; zum wenigsten kommen Ewer Königl. Hoheit nun auß sorgen, Ihr. Königl. Hoheit duc de Chartres nicht mehr in kriegsgefahr zu wißen, derentwegen auch untht. part nehme undt hoffe, es wirdt so baldt kein occassion geben, das dieselbe mit dem krieg was werdten zu thun bekommen. Weillen jederman bey dem friedtenschluß ihre forderung auffgesucht, haben wir auch ein verzeichnus in dem Haag geschickt, umb bey Ihr. May. des konig Ihr plenipotentiaire solches vortragen zu laßen, wovon an Ihr. chf. Dhl. der churf. zu Braunschw[eig] ein copie unt. geschickt. Nach gnadt belieben Euer Konigl. Hoheit beyzusenden; dan mein untht. schuldigkeit achte, Ewer Konigl. Hoheit selb unthr. davon zu meldten, nicht das so verwegen bin, Ewer Konigl. Hoheit damit zu belästigen, dan ich auch versichert bin, wan es bey Ew. Königl. Hoheit ständte, es baldt zu gut[em] endt solte komen. Allein in dem fall, was die untht. forderung an Ew. Kon. Hoheit belangt, ich schon still geschwiegen hette, wan es Dero eigen interest zuwider were; aber weillen es mich dunckt, das an die jennig zu zahlen billig kommen solte, so das landt etliche jahr hero in pocession gehabt, davon leider Ewer Konig. Hoheit woll nichts genoßen haben, bin ich der hoffnung, wir werdten ohne Ewer K. H. schadt eher zu einiger bezahlung gelangen können, welches wir woll vonnöhten hetten; nicht allein, das wir den schadt gehabt, wie gemeldte verzeichnus weist, sondern noch dazu nichts von unßer gehorig deputat von Chur Pfaltz bekommen die gantze zeit des kriegs auß entschuldigung, das das landt verdorben sey; stelle es hirmit gantz zu Ew. K. H. gndst gut befinden, mit Ihr. Königl. Hoheit Monsieur davon zu sprechen oder zu gewehren laßen, daß durch Dero gevollmachtige auß dem Haag geschehe, wie ohne zweiffel geschehen wirdt. Das ich daß untht. vertrawen habe, Ew. K. H. werden noch gndst rathen, wie wir weiter deswegen uns verhalten sollen, undt wirdt uns

alles recht sein, wie es Ewer Königl. Hoheit gnädst. gedencken werdten, suchen nichts mehres, alß in alle gelegenheit zu zeigen, mit was unthst. eiffer zeit lebens gedencken alle, zu sein, so wol mein bruder, der vor seiner abreiß von hir sein unthst. resp[ect] zu zeigen gebetten, als s. Amelis, wie ich in unthst. devotion

Ew ....

37.

A madame Louisse, raugraffin zu Pfaltz, a Franckfort.

St Clou den 30 May 1698.

Hertzliebe Louisse, vergangen dinstag habe ich zwar Ewer liebes schreiben vom 10/20 dießes monts zu recht entpfangen, wie Ihr durch mein brieff ahn Amelise, so ich ihr selbigen tag geschrieben, werdet ersehen haben, es kammen mir aber so viel verhinderungen, das ich ohnmöglich antworten konte, ich werde es aber nun außführlich thun. Ihr thut mir einen großen gefahlen, alle 8 tag zu schreiben, undt solte ich auch nur erfahren, wie es mitt Eüch schwestern stehet, werde ich schon zufrieden sein. Ich bin woll Ewerer meinung, daß die große menge leütte nicht ahm zeitvertreiblichsten ist undt man sich beßer mitt wenig personnen, so einem ahnstehen, lustig machen kan. Ist es auß devotion, daß man zu Franckfort keine commedien leyden will? Daß ist recht alber; wañ man eine comedie zuhört, thut man ja nichts gegen gott, noch dem negsten. Ich bin doch fro, daß Ihr dieße verenderung haben werdet. Wen die schewer groß ist, werden sie doch woll ein fein theatre machen können. Wie wir in Flandern reißetten, funden wir comedianten zu Philipeville undt zu Donckercke; die hatten ihr theatre in einem magazin, welches nicht viel beßer, alß eine schewer, ist; sie machten unß woll von hertzen lachen, sie deüchten gar nichts, allein sie wahren so ridiculle, daß sie unß doch recht divertirten; so mag es Eüch auch woll gehen. Der gutte könig in Poln ist jetzt auff einem theatre, wo allem ahnsehen nach viel tragedien gespilt werden werden; wen er nur selber nicht auch mitt drauff geht! Monsieur Tettau helt den graffen von Waldeck vor gar reich. Die gutte princes von Birckenfelt hatt eben die wahl nicht, muß, halt ich, woll nehmen, wer sie nehmen will, den sie seindt gar arm.

Es ist mir lieb, daß ich Eweren jüngsten bruder nicht gekandt habe, den dießer graff umbs leben gebracht hatt; den man sagt, er solle gar artig geweßen sein, das würde mich sehr geschmertzt haben. Carllutz kan ich noch nicht vergeßen, kan nicht lange ohne threnen von ihm reden. Carl Moritz wirdt nun baldt zu unßerer churfürstin nach Hannover, ma tante freüdt sich auff ihm. I. L. die churfürstin von Brandenburg solle ihn auch recht lieb haben undt ihn allezeit bey sich haben wolle[n]. Sein[e] innerlichen qualitetten müßen die eüßerliche fehler ersetzen undt nach meinem sin ist es beßer, ein gutt gemüht zu haben, alß ein schön gesicht. Ambrassirt ihn wider von meinetwegen! Raht Ewer freündin, sich auff keinen pasport zu trawen; man ist verpichter, alß nie, auff die religion undt sie würde mühe haben, wider herauß zu kommen, wen sie hir were. Den pasport hieher würde sie woll bekommen können, aber wie ich niemandes betriegen mag, so will ich lieber blat herauß sagen, waß mir davon deücht; ich wolte keiner frantzoschen Reformirten jetzt rahten, herzukommen. Es ist jetzt zeit, in die kirch zu gehen, daß abendt-gebett zu hören, muß derowegen schließen. Adieu, hertzliebe Louisse! behalt mich allezeit lieb undt seydt versichert, daß ich Eüch auch sehr lieb habe!

Elisabeth Charlotte.

38.

A madame Louisse, raugräffin zu Pfaltz, a Weinheim.

St Clou den 20 September 1698.

Hertzliebe Louisse, gestern habe ich erst Ewern lieben brieff vom 9/30 September von Weinheim entpfangen. Ich meinte, weillen Ihr nun näher wehret, würden die brieffe eher überkommen, seindt aber doch, wie Ihr woll secht, nicht frischer, alß wen Ihr sie zu Franckfort geschrieben hettet. Die vers, so ich gemacht hatte, wahren nur lieder auff eine melodey, so sehr a la mode vorm jahr war; schicke sie Eüch alle 3 hirbey [1]. Madame Despinois habe ich woll recht ursach zu regretiren; die gutte princes hatte große meritten, viel verstandt, courage undt fermeté, ein guttes, auffrichtiges

*

1 Sie liegen nicht bei den briefen.

gemühte, devot ohne bigotterie, recht christlich, war über die maßen charitable. In Poictou hatte sie ein gutt, deßen einkommens sie täglich den armen reichen laßen undt gar nichts davon eingezogen. Ihre gröste freüde war, ihren freünden zu dinnen, höfflich gegen jederman, complaissant undt von gar gutter compagnie, wuste perfect, woll zu leben undt waß einem jeden gebührt, war auch bey jederman woll dran; suma, es ist ein rechter verlust, daß die gutte fraw gestorben. Unßer herrgott hatte ihr innerlich ersetzt, waß er ihr eußerlich benohmen; den die gutte fraw war erschrecklich heßlich von gesicht, die taille aber ginge noch woll hin. Ich habe die gutte princes nicht sterben sehen, bin aber erschrecklich erschrocken, wie ich dießen so schnellen todt vernohmen habe; eine ader hatte sich auff einmahl in ihrem kopff zerbrochen, daß hatt sie getödt. Ich glaube nicht, daß daß muscatten-blüdt dießes hette verwehren konnen, aber woll, wen die schlagflüße von humoren undt schleim kommen. Deß keyßers Carl kopffwaßer habe ich zu recht entpfangen undt dancke Eüch sehr davor, liebe Louise! Es ist gantz anderst, alß daß, so mir die fraw von Mayercroon, deß dänischen envoyes fraw, geben, welches anderst richt, mehr nach kreüter; ich förchte, dießes ist ein wenig auff dem weg verdorben, den es richt nach schimel. Ich laße es stehen, umb zu sehen, ob es nicht wider zu recht kommen wirdt; den es ist vielleicht noch zu frisch. Der kauffman, so es mir bracht, hatt es mir zwar in eygenen händen gelieffert, allein ich habe ihn gesprochen, ohne daß er mich, noch ich ihn gesehen. Ihr werdet nicht begreiffen können, wie diß zugangen, müst derowegen wißen, liebe Louisse, daß ich eben im closter du Port-Royal war, hatt mir also die fläsch durch den tour geben, wo man nicht sehen kan, noch gesehen kan werden. Freylich würde es mir von hertzen leydt sein, Ewern beüttel zu incommodiren. Amelisse brieff habe ich gar nicht entpfangen, ist mir recht leydt, daß er verlohren worden, den ich hette ihre relation gerne gesehen. Es were doch gutt, sich bey dem postmeister zu informiren, wo mein brieff hin kommen. Ich kan die jetzige pfältzische hoffmaniren gar nicht loben. Den worin will er höher sein, alß mein herr vatter s., der doch die reichsgraffen considerirt undt nicht mitt den ede[l]-leütten confondirte? Es were doch nicht gegen des churfürsten respect, wen Ihr dagegen protestirte[t] undt durch gutte freünde unter der handt dem churfürsten zusprechen laßen undt Ewern respect

zu erkennen geben, wie Ihr, ohne Eüch zu formalisiren, alles gethan, waß man haben wollen, ob es zwar gegen Ewerm rang ist; hoffe, daß dießes den churfürsten in sich wirdt gehen machen, daß er der churfürstin befehlen wirdt, anderst mitt Eüch zu leben. Wer muß dem churfürsten im kopff gesteckt haben, so gar hoch hinauß zu wollen? Mitt denen maniren wirdt er sich gar nicht so beliebt machen, wie papa s. war. Kan die churfürstin Teütsch oder Ihr Ittallienische, daß Ihr mitt I. L. habt sprechen können? Den hohen stadt, so der churfürst undt die churfürstin führen, wirdt ihnen manche lange weill zu wegen bringen; ich weiß durch experientz, waß es ist. Umb die warheit zu sagen, so bekümere ich mich nicht viel umb meines sohns kinder; kompt die elste, so gar artig ist, zu mir, caressire ich sie, ich sehe sie aber gar selten, dencke also nicht, daß ich große freüde ahn sie erleben werde. Ich wolte lieber ahn Ewer taffel eßen undt trincken, alß ahn deß churfürsten taffel, den ich bin versichert, daß es lustiger hergeht. Ihr tedt woll, Eüch nicht zu chagriniren; daß macht nur kranck undt hilfft wenig, allein man ist nicht allezeit sein eygen meister, einen tag hatt man die starcke, über etwaß zu lachen, andern tags aber, wen daß miltz bläet, kan man daß weinen nicht laßen; mir geht es allezeit so. Gret bitte ich von meinetwegen wider zu grüßen undt Amelis zu ambrassiren. Fragt doch ahn Amelisse, wem sie den ihren brieff vor mich geben hatt, daß er so verlohren ist worden! Meiner dochter beylager wirdt nun baldt sein, daß hertz fengt mir ein wenig ahn, schwer auffs scheyden zu werden. Alle junge leütte hir werden dießen abendt tantzen, alß nemblich meine kinder, meine freüllen, die printzes von Fürstenberg undt ihre töchter, daß freüllen von Fürstenberg, so stiffts-freüllen ist, meine vettern von Cassel undt alle junge cavalier, so zu Paris sein. Die contredanse werden nicht vergeßen werden, drumb werde ich dabey bleiben, sonsten könte ich es nicht außstehen; den ich kan die frantzosche dantze beym bal nicht vertragen, insonderheit den menuet, der könte mich auß dem landt jagen. Ich muß mich eyllen, den ich habe noch 3 brieff zu schreiben, ehe die geselschafft kompt, muß derowegen schließen, dancke nochmahlen vor deß keyßer Carls kopffwaßer undt versichere Eüch, liebe Louisse, daß ich Eüch undt Amelisse sehr lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

39.

Versaille den 12 December 1698.

Hertzliebe Louisse, ich habe Eüch seyder meiner dochter beylager nicht geschrieben undt doch 3 liebe schreiben von Eüch entpfangen vom 27 September/7 October, 15/25 October undt 15/25 November, aber, liebe Louisse, es ist mir unmöglich geweßen; den in aller zeit von meiner tochter abreiß habe ich nichts gethan, alß weinen, undt muß gestehen, das mir dießes scheyden härter ahnkommen, alß ich selber gemeint hette. Wie ich hernach wider nach Fontainebleau bin kommen, habe ich schir alle tag gejagt, umb zu suchen, mir die trawerigkeit auß dem kopff zu bringen. Hernach, wie wir wider nach Paris sein, habe ich einen so abscheülichen husten undt schnupen bekommen, alß ich jemahlen gehabt, habe derowegen nicht schreiben können. Wie wir wider hieher sein, habe ich alle brieffe wider einhollen müßen, so ich verseümbt hatte, undt weillen ich wegen meines hustens nicht woll viel brieff auff einmahl schreiben konte, so habe ich mühe gehabt, zeit genung zu finden, Eüch, liebe Louisse, zu antwortten. Zum exempel, alle sontag undt donnerstag schreibe ich ahn ma tante, die fraw churfürstin zu Braunsweig, alle montag ahn mein tochter undt ahn die hertzogin von Savoye, alle mitwog ahn die hertzogin von Hannover undt wider ahn mein dochter undt alle sambstag schreibt man wider nach Lotheringen, nehm[e] ordinari dießen tag auch, umb ahn ihren herrn zu schreiben; also segt Ihr woll, liebe Louisse, das mir wenig zeit überig blieben ist. Zwey mahl habe ich nach St Germain gemüst, den könig undt die konigin von Engellandt zu besuchen; wir haben auch vor 8 tagen eine reiße nach Meudon gethan, alwo man vom mitwog biß sambstag blieben ist, sonsten hette ich Eüch all vor 8 tagen geschrieben, aber dort war zu viel gethuns, umb zu schreiben; hinfüro aber verspreche ich fleißiger zu sein undt wider ordentlich auff Ewere liebe schreiben zu antwortten. Mein brieff würde gar zu abscheülich lang wehren, wen ich auff alle Ewere liebe brieffe antwortten solte, will also nur sagen, daß sie mir alle gar ahngenehm geweßen undt nur auff den letzten andtwortten, so vom 15/25 November ist undt welchen ich vor 3 tagen entpfangen. Der hertzog von Saxsen Weimar, hatt er nicht eine vom hauß de la Trimouille zur fraw mutter gehabt?

Nun hatt der sohn eine von beßern hauß. Ich bin gewiß, daß es Eüch gefrewet hatt, dieße hertzogin zu sehen, den es ist allezeit eine rechte freüde, wen man sicht, daß alte gutte freünde nicht vor unß endern undt gutt bleiben undt man sie wider findt, wie man sie gelaßen hatt. Ich apropire recht, daß Ihr wirdtschafft gespilt undt zettel gezogen habt, den wer sich lustig machen kan, thut woll, keine gelegenheit dazu zu verseümen. Wir haben jetzt einen printzen von Homburg, ich weiß aber nicht, ob es von denen printzen ist, die bey der wirtschafft wahren, ist vielleicht printz Philip, von dem Ihr sagt, das er incognito reist. Mein tochter ist freylich zu Nancy ahnkommen. Sie ist, gott sey danck, gar glücklich, ihr herr undt sie haben sich von hertzen lieb; gott geb, daß es allezeit so dawern möge! Der hertzog, mein schwigersohn, solle gutten verstandt [haben] undt gar ahngenehm sein. Meine dochter hatt eine rechte passion vor ihren herrn; sie sagt, sie wolte nicht ohne ihren herrn königin in Franckreich sein, noch keyßerin, mißgönt der printzes von Hannover ihr glück gantz undt gar nicht, romische königin zu werden. Diß überauß große vergnügen von meiner tochter hatt mich gantz ihrer abweßenheit getröst, aber ehe ich gewust, wie es ablauffen würde, gestehe [ich], daß ich gar unruhig geweßen, nun aber gar woll zufrieden. Da köntet Ihr woll nicht ahn zweyffeln, liebe Louisse, das ich Eüch durch abé de Thesseut würde grüßen laßen. Monsieur Obrecht, der perfect Teütsch undt Frantzösch kan, wirdt, wie ich glaube, Eüch woll den gefallen thun, auff Frantzösch auffzusetzen, waß Ewere leütte in Teütsch nur sagen können. Nach allen ahnsehen nach werden die zwey, alß nehmblich herr Obrecht undt abe de Thesseut, woll nicht so baldt wider herkommen, den der churfürst schiebt alles sehr auff die lange banck. Abé de Thesseut wirdt Eüch sagen können, liebe Louisse, daß ich hir undt bey seiner abreiß starck vor Eüch kinder solicitirt habe. Lege die sach allein bey mir, würdet Ihr nicht viel papiren brauchen, den ich würde mir eine freüde machen, Eüch alle zu persuadiren, daß ich Eüch so lieb habe, wie ichs schon so offt versichert, undt nicht endern werde.

Elisabeth Charlotte.

40.

Versaille den 4 Januari 1699.

Hertzliebe Louisse, weillen es heütte daß erste mahl ist, daß ich Eüch in dießem jahr schreibe, so will ichs mitt hertzlichen wunsch ahnfangen, daß Eüch gott der allmachtige in dießem jahr glück, gesundtheit undt volkommene zufridenheit, ja alles, waß Ewer hertz wünscht undt begehrt, verleyen möge. Nach dießem wunsch komme ich jetzt auff Ewer liebes schreiben vom 9 December/29 November 1698. Ich habe von unßer gutten hertzogin von Hannover selber die nachricht erhalten, daß princes Amelie romische königin wirdt werden, undt es hatt mich woll von hertzen erfrewet. Vom portrait haben sie mir nichts geschrieben, muß also nicht so kostlich sein, alß mans zu Franckfort gehalten hatt. Wirdt den Churpfaltz nicht bey dem beylager bleiben, das I. L. so baldt wider von Wien komen? Das nimbt mich wunder. Hertzog Carl wirdt woll thun, zu heürahten, weillen Churpfaltz keine erben bekompt; aber es kompt mir abscheülich vor, daß man seine eygene niepce nimbt, da kan kein glück bey sein. Man hatt meiner dochter schwanger-sein geprophezeyet, den sie ist es jetzt in der that, ware es aber nicht, wie mans gesagt. Mein dochter springt, leüfft undt rast so sehr mitt ihrem herrn undt ihre herrn schwager, daß mir bludts-bang ist, daß sie ein böß kindtbett bekommen wirdt. Ich predige in allen meinen brieffen, aber wen man selber nicht zugegen ist, hilfft predigen wenig; sie ist zu kindisch vor ihr alter. Labé Thesset ist nicht nach Franckfort gereist, umb sich zu divertiren, wirdt also woll gedult nehmen. Wen man ohne zwang lebt, wirdt raisonablen leütten, wie Ihr undt Amelis seydt, die zeit nicht leicht lang. Vissitten ist allezeit eine langweillige sache. Die Rotzehaüsserin hatt wehe ahn einem fuß undt knie von einem fall, so sie mitt der kutzschen gethan, wirdt also woll nicht nach Strasburg können. Sie würde Eüch mehr von mir verzehlen konnen, alß abé de Thessut, den in 6 monat ist sie nie von mir kommen, alß nur, umb schlaffen zu gehen. Es frewet mich recht, liebe Louisse, zu sehen, daß Ihr mich noch so lieb habt; seydt versichert, daß ich Eüch auch von hertzen lieb habe! Ich gestehe, ich habe lachen müßen undt Lenor auch, wie dockter Clöter unß gesagt, daß wir ihn in weiber-cleyder gesehen hetten. Ich erinere mich seines nah-

mens woll, aber die person hette ich woll mein leben nicht mehr gekent; bin fro, daß meine recomandation ihm genutzt hatt. Er hatt recht, zu sagen, daß ich alß interompirt were, wen man mitt mir spricht. Mich wundert, daß Ihr mir nichts schreibt von dem geschrey, so in Teütschlandt gangen, daß unßer oncle, printz Moritz, noch bey leben undt in Engellandt ahngelangt seye. Ich kan mir nicht einbilden, wie man solche possen auffbringen kan. Ich gebe Eüch keine comission vor Amellisse, den hirbey schicke ich auch ein bri[e]ff vor sie. Ich wolte gern noch lenger blauttern, aber man rufft mich, umb nüber zum eßen zu gehen, muß also schließen, nur daß noch sagen, daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt sehr lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

41.

Versaille den 30 Januari 1699.

Hertzliebe Louisse, ich bin recht beschambt, daß ich Eüch abermahl entschuldigung muß machen, daß ich 4 von Ewern lieben schreiben entpfangen, ohne drauff zu antwortten, alß nehmblich 13/23 December, 6 Januari/27 December, 3/13 Januari, 10/20 Januari; dießen letzten habe ich gestern entpfangen. Allein, liebe Louisse, ehe wir nach Paris sein, muß ich Eüch gestehen, daß ich Eüch nicht geschrieben, weillen ich mich nicht habe resolviren können, kleine brieffe zu schreiben undt nicht ordentlich auff die Ewern zu andtwortten, undt zu großen hatte ich der zeit nicht. Aber die zeit über, die wir zu Paris geweßen, so 8 tag gewehrt, hette ich woll ohnmöglich schreiben können, ob ich es zwar gewolt; den nicht allein habe ich dortten kein augenblick zeitt, sondern auch ich bin kein 24 stundt dortten geweßen, da ist mir ein starck kopffwehe ahnkommen, welches mir die 8 tag gewehret, daß ich kaum auß den augen hab sehen können, undt habe starck dabey gehust. Seyder vergangen montag seindt wir wieder hir. Zwey tag ist mir nach dem kopffwehe ein starcker schnupen ahnkomen, drumb habe ich nicht eher, alß heütte, schreiben können. Wen ich auff alle 4 schreiben jetzt antwortten wolte, so müste ich ein gantz buch schreiben undt also abermahlen den post-tag verseümen, will also nur auff daß letzte antworten, aber daneben sagen, daß alle Ewere schrei-

ben mir gar ahngenehm geweßen sein. Es würde noch zeit genung geweßen sein, sich mitt mir zu erfrewen, wen mein dochter einen sohn wirdt haben; bekompt sie aber nur eine dochter, werde ich mich nicht viel über ihr schwanger-sein erfrewen; dancke Eüch sehr vor Ewerm gutten wunsch seiner geburt. Wen mein dochter einen printzen bekompt, werde ich mich woll erfrewen können, aber ich bin schon zu alt, sonsten viel freüdt ahn ihm zu erleben. Es ist war, daß mein dochter, gott sey danck, bißher gar glücklich ist; gott gebe, daß es wehren möge! Mein dochter hatt all ihr leben (weiß nicht, auß waß ursachen) im kopff gehabt, daß sie bey keinem herrn in der welt glücklich sein könte, alß wen sie den hertzogen von Lotheringen heürahten solte, derowegen hatt sie sich so baldt in dem landt schicken können. Von mir hatt keines von meinen kindern nichts in der welt, undt ob mein dochter zwar, gott lob, kein bößes gemühte, so hatt sie doch gar nichts in ihrem humor, so ahn mich gemahnen kan, undt noch weniger durch ihre figur. Wen unßere römische königin ambition hatt, wirdt sie glücklich sein, den ordinari so hatt man nicht zwey passionen mitt einander auff ein mahl. Man hatt mir in vertrawen gesagt, dießer könig habe gar einen violanten humor undt were geschwindt im harnisch. Ich bin woll Ewer meinung, liebe Louisse, daß man nicht lieben kan, ohne jalous zu sein; liebt man nicht, so ist nichts leichters, alß nicht jalous zu sein. Aber mich deücht, umb nicht unglücklich zu sein, so thut man ahm besten, nur in gutter amitié undt consideration mitt seinem man zu leben; so plagt man weder ihn, noch sich selber. Den wozu hilfft die zu starcke liebe? Sie kan nicht dawern, den die mäner lieben einen nicht, also hatt man nur chagrin davon; aber seine schuldigkeit bey ihnen zu thun, woll mitt ihnen zu leben undt sie, wie [sie] wollen, walten laßen, ist alles, waß man ahm besten thun kan, umb kein chagrin zu haben. Wir werden sehen, wie es die romische königin ahnfangen wirdt. Daß die Turquen viel weiber lieben, ist kein wunder; sie lieben sie nur wie ihre pferde. Wir haben hir eine dame bey der duchesse de Bourgogne, deren vatter hir vom konig turquischer abgesanter geweßen; sie ist also mitt ihres vatters ambassade zu Constantinople geweßen undt hatt auch die sultanen gesehen. Die verzehlt mir offt davon, wie die Turquen mitt ihren weibern leben; sie sprechen nie mitt ihnen, halten sie recht wie thiere. Es ist mir recht leydt,

wen die ambassadeurs weiber mitt bringen, den daß ist eine gewiße ceremonie vor mich undt ich haße die ceremonien wie den teüffel. Ich bin woll Ewerer meinung, daß etlichen jahren her die demanten gemeiner worden sein, alß sie vor dießem wahren, insonderheit die großen demanten. Wo seindt den alle die teütschen graffen, fürsten undt edelleütt hinkomen, daß deren so wenig sein, daß man entwetter nur mitt damen oder kinder tantzen kan? Es ist mir recht leydt vor den gutten abé de Thesseu, daß er kranck ist; aber es wundert mich nicht, den die lufft zu Paris ist gar böß undt die, so ahn böße lufft gewondt sein, werden eben so woll kranck, wen sie in gutter lufft kommen, alß die, so auß gutter in schlimmer kommen. Hirmitt, liebe Louisse, ist Ewer letzter brieff beantwortet; sage Eüch sehr danck vor Ewere[n] gutten wunsch vor meine interesse, aber es würde mir zu thewer kosten; den so lang, alß Monsieur lebt, kan ich nichts pretentiren, waß man auch in meinen nahmen bekommen mag. So seindt die frantzosche heürahts bestelt, drumb sicht man auch so bößen ehen undt so viel brouillerien zwischen mäner undt weiber. Es wirdt spät, ich muß enden. Adieu, liebe Louisse! seidt versichert, daß ich Eüch allezeit recht lieb behalten werde!

Elisabeth Charlotte.

42.

A monsieur le raugraff zu Pfaltz a Franckford.

Versaille den 12 Januari 1700.

Hertzlieb Carl Moritz, Ihr werdet finden, daß ich waß spät auff Ewer schreiben vom 11/21 November 1699 antwort, undt köntet Ihr jetzt mitt warheit klagen, wie man ordinari nur durch redensart sagt, daß schir ein seculo verfloßen, daß ich Eüch nicht geantwortet habe. Aber es ist meine schuldt nicht, den es ist eben geweßen, alß wen mir der teüffel zum possen verhindernüßen geschickt hette, undt ist mir eben mitt gangen wie in der comedie des facheux, eine verhindernuß ist nicht so geschwindt verschwunden, so hatt sich eine andere dargestelt. Ich schreibe Eüch heüttte, ob ich zwar 3 gutter stunden den wolff gejagt habe, also, wen ich wolte, woll wider eine gutte entschuldigung hette. Ich will aber nicht lenger

auffschieben, auff Ewer schreiben zu antworten. So baldt ich weiß, daß Ihr, lieb Carl Moritz, daß liebe Teütsche nicht veracht undt auch persuadirt seydt, daß ich es nicht thue, so könt Ihr mir nur schreiben, wie es Eüch ahm gemächlichsten ist, undt es ist wahr, daß das Frantzösche kürtzer ist, alß daß Teütsche. Es frewet mich, lieb Carl Moritz, daß meine woll meinente ermanungen so woll von Eüch seindt auffgenohmen worden. Engel-rein sein fordert man nicht von Eüch, noch nichts ohnmögliches, sondern nur, daß, in waß bey Eüch stehet, Ihr Eüch deß gutten verstandts gebraucht, so gott der allmächtige Eüch verliehen, umb Eüch eine gutte undt keine böße reputation zu establiren, wie ich hoffe, daß Ihr thun werdet undt ich allezeit mitt freüden von Eüch vernehmen werde. Den wir seindt einander ja nahe genung, umb daß Eüch nichts begegenen kan, worinen ich nicht auch part nehme, undt seydt versichert, lieb Carl Moritz, daß, ob ich Eüch zwar seyder Ewere kintheit nicht gesehen, das ich Eüch doch noch alß recht lieb habe! Zum neüen jahr wünsche ich Eüch alles, waß Ewer hertz begehrt.

Elisabeth Charlotte.

43.

A monsieur le raugraff zu Pfaltz a Hannover.

Versaille den 22 Januari 1701.

Hertzlieb Carl Moritz, ob zwar die wünsche zu nichts helffen, so weißen sie doch den gutten willen; aber weillen ich ahn dem nicht zweyffle, so Ihr zu mir tragt, so waren die wünsche ohnnohtig. Ich habe vor dießem den nahmen von feé auff Teütsch gewust, habe es aber vergeßen wie viel andere sachen auch, den ich habe gar ein schlim gedächtnuß. Aber nixel habe ich sie nie hören nehnen, den ich bin mitt wenig Ostreicher umbgangen. Meine gesundtheit geht zwar nach Ewerm wunsch, aber sonsten gehen wenig sachen nach meinem wollgefallen. So devot dacht ich nicht, daß Ihr wehret, lieb Carl Moritz, daß Ihr pretendirt, waß durch Ewer gebett zu erhalten, dachte, daß Ihr wehret mehr occupirt vom carnaval, alß vom betten. Ma tante hatt mir schon geschrieben, daß die königin in Preussen nach Hannover kommen solle. Ihr soltet mir verzehlen, waß es alß vor auffzüge undt extraordinari masqueraden gibt

zu Hannover, umb meine itzige einsambkeit ein wenig zu erlustiren. Mich deücht, ich habe gehört, daß Ewere zwey schwestern auch nach Hannover kommen werden; werdet also daß vergnügen haben, einander baldt wider zu sehen. Ich mogte wünschen, auch dabey zu sein können undt Eüch allerseitz so woll mündtlich, alß jetzt schriefftlich zu versichern konnen, daß ich Eüch alle von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

44.

Fontainebleau den 26 September 1701.

Hertzliebe Louise, wir haben seyder eine zeit her undt seyder einem mont ein solch gethuns gehabt, daß ich Eüch ohnmöglich habe schreiben können. Wir seindt immer von einem ort zum andern, von Versaillen nach Marly, von Marly wider nach Versaille, von Versaille nach Meudon, von dorten bin ich auch einmahl nach Paris, vom Meudon seindt wir wider nach Versaille, 4 tag hernach wider nach Marly undt von dar gar offt nach St Germain wegen der tödtlichen kranckheit deß armen könig Jacobs, welchen ich noch just 24 stundt vor I. M. todt gesehen. Er war in einer solchen tranquilitet, alß wen er nur eine reiße thun solte, beklagte sich gar nicht, sprach mitt starcker stimme wie ordinarie undt hatt seinen verstandt biß ins letzte augenblick behalten. Es ist etwaß abscheüliches, zu sehen, in welchem standt die arme tugendtsame königin ist; sie hatt mich woll von hertzen mitt ihr weinen machen. Ich bin so offt bey I. M. geweßen, alß ich gekont. Ich bin auch ein tag nach Paris, umb meinen enckeln adieu zu sagen; ich hatte die arme kinder nicht seyder meinem unglück gesehen, den ich habe mich nicht resolviren können, nach St Clou zu fahren, wie sie den gantzen sommer über geblieben wahren. Es ist aber auch einmahl zeit, daß ich ahn Ewere liebe schreiben komme, fange bey dem frischten ahn, so vom 11 dießes monts ist. Ich habe daß papir vom Juden nicht gesehen, es mag vielleicht ins h[errn] Obrechts papiren geblieben sein. Man hatt mir nie kein wort von den affairen gesagt, so lang Monsieur s. gelebt hatt, weiß also gar [nicht], waß vor ordre Moras gehabt hatt oder nicht. Brinck hatt daß inventarium in original, kan es also bekommen, wen ich will; bitt, wolt

also dem Reyer vor seinem gutten willen dancken! Apropo, ich revier, habe nicht in acht genohmen, daß er todt ist. Von den Itallliener nahmens Viani habe ich nichts gehört, ist nicht nach Paris kommen. Daß Ihr ihm ein brieff mitt geben, hatt nichts auff sich, man versagt daß niemandes. Wen ich hir keine spiller undt desbauchirte leütte sehen wolte, müste ich Franckreich reümen; seydt also deßwegen in keinen sorgen! Hirmitt ist Ewer letztes schreiben beantwortet. Meine gesundtheit ist, gott sey danck, gar perfect nun; dancke Eüch sehr, liebe Louisse, vor alle Ewere gutte wünsche. Der husten hatt nur 2 mahl 24 stundt gewehrt, habe es mitt Ewerm remede courirt, ehe ich Ewer schreiben entpfangen, den ich brauche es ordinarie undt befinde mich gar woll darbey; aber ahn statt ein glaß waß[er] drincke ich 3 große gläßer mitt waßer, den ich habe, gott lob, den magen gar gutt undt die brust, habe sie nicht umbsonst so breit. Dem Zweyffel bitt ich Eüch vor seinen gutten willen zu dancken; er hatt mir geschrieben, aber weillen ich nun weiß, wo daß inventarium ist, ist alles gutt. Es ist war, daß die gelter bezahlt worden, wuste aber nicht, daß es auff keyßers ahnmahnung geschehen war. Der conseiller destat, welchen der könig mir zu geben, vor meine affairen zu sorgen, hatt mir hir bey ligendes papir geschickt, umb mich bey Eüch zu informiren wegen sachen, so mir hoch nöhtig sein, wie er sagt. Weillen Ihr, liebe Louisse, aber die affairen auff ein endt verstehet undt ich gantz undt gar nicht, so schicke ich Eüch sein papir in original, werdet beßer, alß ich selber, drauß begreiffen, waß nöhtig zu wißen ist. Die duchesse de Bourgogne ist wider in volkommener gesundtheit. Die, so sich verwundern, daß der duc de Bourgogne so betrübt geweßen, wie seine gemahlin so gar kranck war, wißen vielleicht nicht, daß er recht verliebt von ihr ist; sie ist aber nicht so verliebt von ihm undt glaube, daß, wen sie einen printzen oder zwey würde zur welt gebracht haben undt der gutte herr darnach himmeln wolte, daß es bey ihr nur ein ellenbogen-stoß sein solte. Zum ellenbogen habe ich mein leben nicht respective hören sagen; hir redt man gar vom hindern ohne façon, will gar geschweygen, daß man zu andern gliedern waß sagen solte. Ich bin recht fro, daß mein öhl, so ich dem ältsten graffen von Nassau geben, ihm eben so woll, alß mir selber bekommen ist undt daß seine verwandten alle so woll mitt mir zufrieden sein. Deß gräffgen von Leiningen ist auch ein artig

bürschen. Ich bildt mir alß ein, die teütschen fürsten undt graffen reißen nur in den sawerbrunen, sich zu divertiren. Es ist woll war, daß ein jeder sein eygen creütz in dießer welt hatt; auch alles, waß Ihr ferner hirauff sagt, ist sehr wahr undt christlich raisonirt. Hiemitt ist Ewer schreiben [vom] 27 Aug[usti] auch beantwortet, komme jetzt auff daß letzte, so der zahl nach daß erste ist. Es ist leyder gar kein aparentz, daß ich jemahlen die meinige wider sehen könte, den ich werde mich woll mein leben nicht wider verheürahten; erstlich so kan niemandes solches ihm sin haben, den ich bin alt undt gar nicht reich vor meinen standt; zum andern so wolt ich es warlich auch nicht, den ich bin nicht glücklich genung im ehestandt geweßen, umb großen lust dazu zu haben, [werde] also woll mein leben hir schließen. So lang mich der könig woll leyden mag, werde ich bey I. M. bleiben; werden sie meiner müdt, so ziehe ich in mein wittumb-schloß; so bin ichs resolvirt. Ich kan die fantesey nicht begreiffen, daß unßere teütsche fürstinen lieber Frantzösch, alß Teütsch, schreiben. Ihr secht, daß all Ewere schreiben zu recht kommen sein, auß dießer andtwort hir. Von notarie sach ich nichts mehr, haben schon davon gesprochen, wie auch von meine gelter. Ich fürchte nun den krieg, nun unßer könig den printz de Galle vor könig erkläret hatt. Der krieg ist allezeit verdrießlich, wens auch nur were, so viel leütte ins ellendt undt betrübt zu sehen. Man rufft mir zur taffel, nach dem eßen werde ich dießen brieff außschreiben. Gleich nach dem eßen bin ich spatziren gefahren, den es ist heütte daß schönste wetter von der welt. Ich komme jetzt eben auß dem walt, bin zwey gutter stundt zu fuß spatzirt. Carl Moritz hatt mir endtlich geschrieben, aber gar eine wunderliche excusse gemacht. Ich fürcht, daß er eben nicht gar nüchtern geweßen, wie er mirs geschrieben. Ich habe ihm gar Teütsch herauß meine meinung drüber gesagt. Es ist woll ein ellendt, daß madame Gregu ihn so ahns sauffen gewont hatt; daß wirdt er, wie ich furchte, sein leben nicht laßen können undt wirdt ihn nicht allein ahm leben undt ahn der gesundtheit schaden, sondern auch allerhandt unglück zufügen, den ein tru[n]ckener mensch weiß selten, waß er sagt oder thut. Es ist nur gar zu war, daß herr Obrecht gestorben, ist mir von hertzen leydt. Die fraw von Stein jamert mich auch, ihren man verlohren zu haben. Wie ich sehe, so ist es diß jahr bey Euch andern auch eine große hitze geweßen; nun hatt sie hir zimblich

abgenohmen, aber doch noch gar schön wetter, weder zu kalt, noch zu warm, ein recht moderirt wetter. Gantz Paris steckt voller rotter ruhr; monsieur le duc hette schir seinen elsten printzen dran verlohren, des printz de Conti kinder habens auch. Daß ist alles, waß ich Eüch, liebe Louisse, vor dießmahl sagen kan undt daß ich Eüch undt Amelisse allezeit sehr lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

P. S.

Ambrassirt Amelise von meinetwegen undt sagt ihr, daß ich ihr heütte ohnmoglich schreiben kan! Den ich muß noch ahn die hertzogin von Savoyen schreiben, aber so baldt es mir moglich sein wirdt, werde ich ihr andtwortten.

45[1].

A monsieur le raugraff zu Pfaltz a Hannover.

... 27 November 1701.

Hertzlieb Carl Moritz, Ew[ere ex]plication von Ewern hunden hatt mich lachen machen, aber wolte gott, wir wüsten so gewiß, warumb sich die 3 christliche religionen zanken, alß man gewiß weiß, warumb sich die hunde beyßen! den ordinarie ist es umbs eßen zu thun bey ihnen. Daß sich die christliche religionen aber zancken, ist, umb freüden zu genießen, so kein aug gesehen, kein ohr gehört undt nie in keines menschen hertz kommen ist; daß ist woll schwehrer zu begreiffen. Ich glaube aber, wie Ihr gar recht sagt, es ist beßer, von so hohen text zu schweygen, alß viel davon zu reden. Ihr werdet nun schon erfahren haben, daß die schlagt in Ittallien von denen ist, die man in der lufft sicht undt wie ein dunst vergehen, den es ist kein wordt dran war. Mich deücht, die marionetten seindt viel artiger klein, alß so gar groß; so groß müßen sie sich nicht so geschwindt rühren können, alß [kleine, können] derowegen nicht so artig sein. Hir haben . . . undt gar keine . . . es ist so warm, daß man schwitzt undt wärmer, [alß] im Mayen. Ich habe vorgestern, alß ich zu fuß hir im

1 Dieses schreiben ist sehr beschädigt.

gartten spatzirte, linden geschen, so wider außschlagen. Hir haben wir eben so wenig neües, alß Ihr zu Hannover, sage auch derowegen nichts mehr, alß daß ich Eüch, lieb Carl Moritz, allezeit lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

46.

A monsieur le raugraff zu Pfaltz a Hannover.

Versaille den 9 Mertz 1702.

Hertzlieb Carl Moritz, ich dancke Eüch sehr vor die relation vom carnaval. Ich kan Eüch nicht so viel schönnes von hir sagen, ich habe dießen carneval keine andere lust gehabt, alß 2 geistliche comedien 3 mahl spillen zu sehen; wurden recht woll gespilt. Mein sohn, so auch von den acteurs war, hatt sehr brillirt; die duchesse de Bourgogne hatt daß theatre durch ihre gutte minen sehr parirt, sie hatte alle juwellen von der cron auff ihrem leib undt rock, alle kleyder wahr[e]n magnifieq. Den einfall vom festin von Trimalcion habe ich recht artig funden; Ihr seydt schuldig, daß ichs wider geleßen habe. Der hunde parfum findt man hir genung in mein cabinet; ich habe allezeit 7 bey mir, Spatou, Charmante, Charmion, Toutille, Stopdille, Mille-Millette-Millon undt Mione. Millemillettemillon ist nur ein nahme, aber einmahl sagt man Mille, hernach Milliette, hernach Million. Man hort seyder gestern von nichts, alß officier, genereaux nouveaux, preparation de campagne undt dergleichen. Adieu, lieb Carl Moritz! seydt versichert, daß ich Eüch sehr lieb habe!

Elisabeth Charlotte.

47[1].

A madame la raugraf palatine a Francfort.

A Nancy ce 1 Juillet 1702.

Je suis bien honteuse, madame, davoir été sy lon[g]temps a vous marquer la joye que ma fait la lettre, que vous avez bien voulu mecrire par monsieur le comte de Broukdorfe; mais je suis sy in-

1 Dieser brief rührt von der tochter unserer herzogin Elisabeth Charlotte her.

comode de ma grosses, que je nay pas casy le temps seulement decrire a madame. Il ma fait esperere, que vous me faisiez une visite, ce qui me fairoit grand plaisir, madame! Mais il y fauderoit venir dans le temps du carnavalle. Je me flate, que vous ne vous ennuiriez pas, et je serois tres haise de pouvoir vous assurer moyme[me] de lestime et de la considerations que jay pour vous; je vous prie de nen pas douter.

Elisabeth Charlotte.

48.

Fontainebleau den 13 Aug[usti] 1711.

Hertzallerliebe Louisse, seyder ich hir bin, habe ich 5 von Ewern lieben schreiben von Eüch entpfangen, 2 von Herrnhaussen undt 3 von Franckfort. Ich kan woll mitt warheit schwehren, daß ich mich mehr, alß 20 mahl, hir her gesetzt habe mitt der feder in der handt, umb zu andtwörtten, undt bin alle mahl verstört worden; es ist mir gar zu wunderlich mitt gangen. Gott gebe, daß ich heütte waß außschreiben mag! Ich dancke Eüch sehr, continuirt zu haben, zu schreiben, ob ich zwar nicht geschrieben hatte; bin Eüch recht davor verobligirt, ich entpfange Ewer liebe schreiben mitt rechtem vergnügen. Heütte habe ich daß vom 4 dießes monts entpfangen, ahn welchem ich meine andtwort ahnfangen werde; bin fro, daß die brieff von hir richtig gehen. Man helt vielleicht zu Franckfort selber alle brieff auff, so auß Franckreich kommen; es ist doch noch gutt, daß sie nicht verlohren werden. Mein intention ist woll geweßen, nichts hindern zu laßen, Eüch zu schreiben, aber ich habe nicht dazu gelangen können; aber ich will alles so wenden, daß ich hinfüro fleißiger mitt schreiben werde sein kön[n]en. Ich habe die pillen zu recht entpfangen, dancke Eüch sehr davor; muß noch eine betteley thun umb ein schachtelgen vom Nürnberger pflaster, so miracle hir thut. Chur-Bayrn helt von die arme leütte nicht[s], so nicht in faveur sein, also hatt er nichts auff mich halten [können]. Ich habe ihm doch weniger unehr ahngethan, alß er mir; den ich thue nichts, alß waß meinem standt gemäß ist, aber daß hatt er hir nicht gethan. Aber genung hirvon, muß nur daß noch sagen, daß er gemeint, daß, wen er sich alß ein vetter von mir erklarte, würde die allmächtige dame, die mich so erschrecklich hast, ihm nicht

mehr gnädig sein. Hir sagt man auch, das I. L. ahm R[h]ein die frantzösche arme comandiren solle, allein ich sehe noch nichts davon. Die verrahterey von Landau nimbt mich gar nicht wunder; wo Frantzoßen sein, werden sie allezeit vor ihrem könig sein. Madame de Bery unglückseeliges kindtbett ist viel schuldig, daß ich Eüch die 3 wochen her nicht habe schreiben konnen, den ich habe 2mahl deß tags hin gemüst. 10 schlegt alleweill, ich muß noch auff morgen verschieben.

Freytag, den 14 Augusti, umb 4 abendts.

Auß waß ich Eüch gestern abendts geschrieben, werdet Ihr schon sehen, liebe Louise, daß es nur zu war ist, daß madame la duchesse de Bery ein gar böß kindtbett gehabt hatt. Daß konte nicht anderst sein, wie man sie gouvernirt hatt; es hatt ihrer fraw mutter genung gerewet, ich hatte es ihr gesagt, daß es kein gutt thun konte, sie hatt mir aber gar nicht glauben wollen, wen ich gesagt, waß ich mein, daß meine schuldigkeit ist. Will man mir nicht folgen, bekümmere ich mich weitter nichts drumb. Madame de Bery unglück hatt mich nicht betrübt, den erstlich ist es gar glücklich abgeloffen undt madame de Bery hatt nicht die geringste gefahr außgestanden; zum andern so war daß kindt nur ein medgen undt die zwey eheleütte seindt ja jung genung, umb noch mehr zu bekommen; undt zum 3ten, so war mirs auch nicht leydt, daß alle die junge leütte, so meiner gespot hatten undt mir nicht glauben wolten, doch sehen, daß ich recht gehabt habe. Hir ist es die mode nicht, daß die kinder den eltern viel freüde schaffen. Es ist leicht zu glauben, daß sich viel leütte in Franckfort einfinden werden, den alle einzüge werden waß schönnes sein. Die Franckforter werden woll viel bey dießer wahl gewinen. Die printzeß Louise von Wolffenbüttel eylt gewiß wider nach hauß, den ihre dochter, printzes Anthoinette, ist auff den todt gelegen, doch nun wider waß beßer, wie ihr groß herr vatter mir geschrieben. Die fürstliche personen finde ich glücklich, die zu den ihrigen reißen können, wen sie wollen. Von der princes von Vehl habe ich mein leben nicht gehört; ich kene woll graffen von Vehlen, aber keine fürsten; zu dem seindt sie die alsten graffen nicht. Die große complimenten wehren eben nicht, waß mir ahm besten ahn printzes Charlotte von Wolffenbüttel gefahlen solte, den ich finde es recht fatigant undt

die complimenteüssen haben ordinarie waß gezwungenes ahn sich, so mir nicht gefehlt; ich sehe gern, daß man natürlich ist. Ma tante hatt mir selber ihren durchlauff geschrieben; I. L. hatten zu viel feygen undt melonen geßen. Wen der durchlauff nicht zu lang wehrt, ist er nicht ungesundt. Geschwollen zahnfleisch kan schmertzlich sein, ist aber, gott lob, gar nicht gefährlich. Gott gebe, daß I. L. es weitter, alß der gutte, ehrliche monsieur de Polier s. bringen mögen! Sein todt ligt mir noch gantz schwer auff dem hertzen. Hiemitt ist Ewer letz[t]es undt wehrtes schreiben vollig beantwortet. Ich komme auff daß vom 28 Julli; ich hoffe, daß sich unßere corespondentz einrichten wirdt. Vom gutten, ehrlichen monsieur de Polier s. will ich nichts mehr sagen; der gutte man ist nicht allein zufrieden geweßen, zu sterben, sondern hertzlich fro. Es seindt mir hir vielle, [die mich] näher ahngehen, alß er, welche mich nicht so sehr undt so lang betrüben würden. Die gräffin von Platten ist die jüngste nicht, mogte auch woll nun die gallanterie undt coquetterie fahren laßen. Ich meinte, die comedie spilt man nur teste a teste. Von Ewerer reißgefahrtin sage ich nichts, weillen ich weiß, daß Ihr dießer geselschafft quit seydt. Ich habe ahn Lenor gesagt, wie daß Ihr meint, daß ihres neuveux fraw schwanger ist; daß freüet sie recht von hertzen undt sagt, sie wünsch ihr alles glück undt heyll. Gott gebe, daß Chur-Bayrn ein wenig consideration vor meine bitte in Eüern sachen, liebe Louisse, haben mag undt daß es woll ablauffen mag! Ich thue mein bestes vor Ewer neuveux in der sach von Coubert, aber ich fürcht, der printz d'Yssenguien endtlich die confiscation bekommen wirdt. Wolte gott, liebe Louisse, daß ich Eüch recht essentiellement dinnen konte! Ich wolte mich von hertzen dazu emploiren undt es vor ein glück schätzen, wen ich Eüch zu etwaß gutt sein könte. Heütte kan ich nichts mehrers sagen, den ich habe noch 3 brieff zu schreiben. Adieu, hertzliebe Louisse! seydt versichert, daß ich Eüch allezeit von hertzen lieb behalte!

Elisabeth Charlotte.

49.

A madame Louise, raugräffin zu Pfaltz, a Franckfort.

Versaille den 3 October 1711.

Hertzallerliebste Louise, hette ich mich resolviren können, Eüch kleine brieffe zu schreiben, so hettet Ihr woll alle woch von meinen brieffen bekommen können, aber ich kan mich ohnmöglich dazu resolviren; jedoch so were es nicht gar sicher, weillen Ihr meine 3 schreiben, so ich Eüch von Fontainebleau auß geschrieben, nicht entpfangen. Waß ich nicht begreiffen kan, ist, wie es kompt, daß alle Ewere schreiben so gar richtig kommen, den ich habe sie alle entpfangen undt ich verspüre auß allen den Ewerigen, daß Ihr kein eintziges von den meinen entpfanget habt. Ich habe sie doch wie ordinarie auff die post geschickt, wie ich die andere jahre gethan habe, da Ihr sie doch woll entpfangen habt. Ich werde sehen, wie es mitt dießem gehen wirdt. Muß doch widerhollen, daß ich dem könig Ewer memoire nicht gegeben habe, weillen der könig die confiscation von Coubert dem printzen d'Issenguin gegeben, welchem die allyrten alle seine gütter in Flandern confisquirt haben. Also ist biß auff den frieden nichts zu hoffen. Ich habe mein moglichsten fleiß ahngewendt, daß es in madame Charton händen verbleiben mögte, wie sie mir zeügnuß geben kan, aber nichts erhalten können. Also secht Ihr woll, liebe Louise, das es ohnnöhtig geweßen were, dem könig Ewer memorial zu überreichen; hette ich die geringste hoffnung haben können, daß waß guts drauß kommen konte, liebe Louise, würde ich nicht manquirt haben, I. M. dem könig das memorial gleich zu überreichen, den ich würde mich eine rechte freüde gemacht haben, Eüch hirinen zu gefahlen. Ich dancke Eüch von hertzen, liebe Louise, mir so fleißig zu schreiben, wie es zu Franckfort hergeht. Die pillen, wie auch daß Nürnberger pflaster habe ich gar woll entpfangen, Eüch auch davor gedanckt, wie Ihr würdet gesehen haben, wen Ihr meine 3 brieff entpfangen hettet. Der churprintz von Saxsen muß viel artiger sein, alß sein herr vatter undt oncle geweßen. Ich wolte gern noch viel sagen, aber man rufft mich, umb nur zum könig. Adieu, hertzliebe Louise! Ich ambrassire Eüch von hertzen undt verbleibe all mein leben vor Eüch, wie Ihr mich immer kendt, undt behalte Eüch allezeit lieb.

Elisabeth Charlotte.

50.

Versaille den 17 December 1711.

Hertzallerliebe Louisse, ich schicke Eüch hirbey den cer[t]ificat, so mir madame Chardon heütte erst gebracht. Sie hatt mich gebetten, zu sagen, daß, so lang sie Coubert unter handen gehabt, haben sie große sorg davor getragen, daß auch nicht zu förchten, daß es verdorben mogte werden, indem der könig den printzen von Issengin hatt befehlen laßen, kein baum abzuhauen undt nichts zu verderben. Ich wolte Eüch gern lenger schreiben, liebe Louisse, allein ich bin noch gantz matt von meiner aderläß undt 2 burgationen, so mich beyde gar starck burgirt haben, ein mahl 12 gar große becken voll undt daß zweyte mahl 13; bin so matt, alß wen man mich geprügelt hette. Ein ander mahl werde ich mehr sagen, aber nun nur versichern, daß ich biß in todt Eüch, liebe Louisse, von hertzen lieb behalten werde.

Elisabeth Charlotte.

51.

[Nachschriften von Elisabeth Charlotte zu briefen der frau Leonore von Rathsamshausen vom 15 und 22 Juni 1717.]

St Clou, dinstag umb halb 10 abendts.

Liebe Louisse, mein eßen ist schon vor eine halbe stundt kommen, ich kan Eüch heütte oh[n]moglich waß anderst sagen, alß daß ich Eüch von hertzen ambrassire undt lieb behalte. Ich will mitt Eüch wetten, daß Ihr, ahn statt 3 wochen, noch lenger, alß 3 mont, in Engellandt bleiben werdet.

St Clou, dinstag abendts, umb 9 uhr abendts.

Hertzallerliebe Louisse, die duchesse de Bery hatt heütte hir zu mittag geßen. Nach dem eßen haben wir biß umb 5 hocca gespilt, hernach seindt wir biß 7 in den gartten spatzir[e]n gefahlen [1], hernach habe ich ahn die printzes von Wallis geschrieben undt nun ist mein eßen kommen, muß also kurtz abbrechen, nur noch sagen, daß ich Ewer liebes schreiben vom 3/14 Juni zu recht ent-

1 ? gefahren.

pfangen. Wie hinfüro, wen [Ihr] wider in Teütschlandt sein werdet, ich andere tage, alß dieße, ahn Eüch werde zu schreiben haben, werden meine brieffe lenger werden, alß nun. Waß ich heütte nur sagen werde, ist, daß ich mitt rechts bludts-gritlich bin; ich schreibe es unßer lieben printzes, fragt es ihr! Sie wirdt Eüch die ursach sagen oder meinen brieff weißen. Alles, waß man hört undt sicht, macht einem daß leben sawer. Adieu, liebe Louisse! Ich werde Eüch nur noch ein mahl nach Engellandt schreiben undt dort versichern, liebe Louisse, daß ich Eüch von hertzen lieb behalte.

Elisabeth Charlotte.

52.

St Clou den dinstag, 18 Juni 1717, umb 9 abendts.

Mein eßen ist kommen, liebe Louise, ich muß geschwindt schreiben. Aber ich förchte, daß, waß ich Eüch heütte sagen werde, Eüch nicht sonderlich gefahlen wirdt, hertzallerliebe Louisse! Meine schenckel, knie undt fuß seyder 4 tagen geschwellen wider auffs neüe. Waß drauß werden wirdt, wirdt die zeit lehren, aber so lang ich leben werde, [werde] ich Eüch von hertzen lieb behalte[n].

Elisabeth Charlotte.

53.

St Clou den 25 Juni 1717.

Hertzallerliebe Louisse, diß, halte ich, wirdt woll daß letzte mahl sein, so ich Eüch nach Englandt schreibe, weillen Ihr mir geschrieben, daß Ihr den 30 weg geht. Ich wünsche Eüch, liebe Louisse, eine glückliche reiße undt erwartte mitt verlangen, zu vernehmen, daß Ihr woll über die see werdet kommen sein. So baldt ich ein brieff von Eüch werde entpfangen haben, werde ich Eüch gleich andtwortten. Daß seindt andere tagen, alß die englische post, also werdet Ihr lengere epistelen von mir bekommen. Ich bin heütte gridtlich wie ein wandtlauß wegen viel verdrießliche sachen, so mein sohn auff den armen hatt. Er jammert mich in der seelen, er thut sich die gröste mühe undt qual ahn, thei[l]t viel gnaden auß undt macht doch lautter undanckbare. Gott stehe ihm bey! Gar offt bekomme ich brieff, worinen man trewet, daß man ihn massacriren

will; daß setzt mir kein gutt bludt, wie Ihr, liebe Louisse, woll gedencken kont. Gott stehe unß bey! wir habens hoch von nöhten. Adieu, liebe Louisse! Ich wünsche Eüch eine glückliche reiße undt, in welchem standt ich auch sein mag, behalte Eüch von hertzen lieb.

Elisabeth Charlotte.

54.

St Clou den 3 November 1717 (N. 18).

Hertzallerliebe Louisse, vorgestern habe ich Ewer liebes schreiben vom 19 October, no 23, zu recht entpfangen undt [unsere] corespondentz geht nun gar richtig. Gott gebe, daß es dawern mag! Ich danck Eüch sehr, liebe Louisse, vor die letz[t]en 2 überschickten schachteln mitt Nürenberger pflaster, welches eine große freüde im gantzen hauß verursachet, den Ihr könt nicht glauben, wie woll man sich hir dabey befindt. Ich bitt Eüch, liebe Louisse, schickt mir ein dutzendt von den gedruckten frantzößchen zettel, wie Ihr mir schon ein mahl eins geschickt, wozu diß pflaster alß gutt ist! Ewere liebe brieff können mich nie belastigen; den kan ich drauff andtwordten, so thu ichs, kan ichs nicht, so geschichts ein ander mahl, also kan es mich ja nie ambarassiren. Ich schreibe [trotzdem], daß es kein post-tage ist, den ich werde morgen nach Paris, also keine zeit zu schreiben finden, werde 2 krancken besuchen, nehmblich madame d'Orlean, meines sohns gemahlin, undt madame la princesse. Ich werde auch zu madame de Bery au Luxemburg, so ich lang nicht besucht; sie hatt ihr maison de campagne quittirt undt ist in der statt. Ich habe meinen tag noch nicht genohmen, wen ich auch wider hin werde, den ich quittire St Clou bitter ungern. Paris ist mir ungesundt undt in allen stücken zuwieder, ich führe dort gar ein betrübtes leben voller zwang undt ungemach. Nachdem ich morgen meine vissitten werde abgelegt haben, komme ich wider ins Palais-Royal, wo die commedianten Oedipe spillen werden undt ein poßen-spiel; hernach werde ich wider in kutsch undt her, also keine zeit zu schreiben finden undt ich will doch die post nicht verliehren, drumb schreibe ich Eüch heütte. Liebe Louise, Ihr schreibt woll undt Ewere brieff seindt de bon sens undt nicht abgeschmackt. Her Zachman kam gestern her undt sagt mir die commission, so

Ihr ihm geben habt. Es ist mir leydt, daß ich Eüch gar keine hoffnung geben kan, waß von der pretention von dem könig zu bekommen, den ich weiß, daß man keinen menschen nichts gibt vor waß der krieg ihnen geschadet hatt. Dießes exempel geht zu weit, kamme[1] auff millionen auß. Wen der s. könig sagte: »Je veray«, daß bedeüttet nichts, er sagte es zu alles, waß man ihm fordert. Ich werde Eüch mein leben nicht betrügen undt mich deücht, es ist beßer, daß man die sachen bladt herauß sagt, waß ahn[2] meint, alß falsche hoff[n]ung zu geben. Es ist mir leydt, daß Ihr ahn mein sohn nicht eh[e]r gefordert habt. Wen ich noch ein mahl mitt herr Zachman davon werde gesprochen haben, will ich Eüch gleich sagen, waß drauß werden wirdt. Gestern konte ich nicht lang mitt ihm reden, weillen es mein großer schreibtag war, ich hoffe ihn aber morgen zü sehen undt zu sprechen, habe ihm rendevous zu Paris geben; sontag-post werde ich Eüch davon rechenschafft geben. Der könig s. konte geben vom seinigen, waß er wolte; aber weillen der verstorbene könig nichts, alß schulden, gelaßen, in dem er zwey mahl hundert taußendt myllionen mehr verthan, alß sein einkommen einträcht, also muß mein sohn alß regent undt, so zu sagen, vormünder vom jungen könig mitt alles gar sparsam umbgehen, fürchte also, daß Ihr wenig vergnügen davon bekommen werdet, wie ich Eüch schon gesagt, liebe Louisse! Man muß allezeit seine pretentionen fordern, die zeitten endern sich etlich mahl. Mir wirdts leydt sein, wen Ihr nichts bekompt, aber ich bin nicht so deraisonabel, daß ich böße werden solt, daß Ihr daß Ewerige fordert, undt werde gern vor Eüch solicitiren. Ich bin fro, daß Ewere gesundtheit wider beßer ist; es ist mir auch lieb, daß Ihr schon seyder etliche jahren die zeit überstanden, so den weibsleütten[3]

55.

Paris den 3ten Februar 1719.

Herr graff von Degenfelt, ich bin recht beschembt, daß ich Ihn nicht eher gedanckt habe vor daß vertrawen, so Er mir erwießen, mich zu gevatter zu bitten zu sein gebohrn döchtergen. Unßer raugraffin hatt groß unrecht, drüber zu zürnen, undt es ist eine

*

1 ? käme. 2 ? man. 3 Das weitere fehlt.

bloße fantesie, den Er ja gutte ursachen genung dazu hatt; den erstlich so hett Ihr es alß meines alten gutten freündts s., herr Max, sohn thun können, will geschweygen dan Caroline enckel, welches mir ja nahe genung dazu ist; zu dem so bin ich auch allezeit gutte freündin von gantzen chonburgischen hauß geweßen, deß marchal duc de Chonburg undt seinen 2 söhnen, den jetzige duc, so graff Mainart war, undt graff Carl; die seindt alle meine gutte freünde geweßen. Also, wie man es auch wenden undt threhen mag, so ist keine ursach, so es hindern solte, alß mein hohes alter; den ehe diße junge gräffin wirdt wißen können, wer ihre pattin ist, werde ich lengst zu St Denis sein. Daß ich aber nicht eher gedanckt habe, seindt lautter schlime ursachen dran schuldt; ich bin 3 wochen kranck ahn einem abscheülichen husten geweßen, so mich weder nacht, noch tag ruhe gelaßen, daß ich ahn niemandts habe schreiben können, alß ahn die printzes von Wallis, mein dochter undt unßere raugraffin, Seine tante. Ich habe mir auch nicht einbilden können, daß man die tauff auffschieben würden, umb zu sehen, ob ich die gevatterschafft ahnnehmen würde, indem hiran nicht zu zweyfflen war auß allen obgedachten ursachen. Ich wünsche den herrn graffen alles vergnügen zu dießem kindt undt daß daß erste, so drauff folgt, ein sohn sein mag. Bitte, dem duc de Schonburg mein compliment zu machen, meine fraw gevatterin zu ambrassiren mitt mein göttgen, auch die mylady Holdernessen sehr zu dancken, mein platz vertretten zu haben; war ichs nicht da, so wars doch von meinen bludt, weillen es Caroline dochter ist. Es würde mir eine rechte freüde sein, wen ich Ihn einmahl sehen solte undt mündtlich versichern, daß ich bin undt bleibe deß

Herrn graffen von Degenfelt
wahre freündin
Elisabeth Charlotte.

56.

Paris den 14 April 1719.

Herr graff von Degenfelt, vorgestern habe ich ein schreiben von Louisse, die fraw raugräffin, entpfangen, welche mich die trawerige zeittung bericht, wie daß der herr graff sein elstes döchtergen verlohren, worüber ich Ihn woll von hertzen beklage undt Seine

gemahlin auch. Gott wolle Eüch beyde trösten undt baldt einen jungen sohn verleyen, seiner schwestergen platz zu ersetzen, dern ewiges glück nicht zu mißgönnen ist! Wen man recht betracht, waß die welt ist, kan man die nicht beklagen, so so gewiß in dem himmel gehen, wie wir durch gottes wordt täglich leßen, waß unßer herr Christus von der kindern seeligkeit spricht. Aber ich fürchte, Ihr werdet mich vor einen leydigen prediger halten, bitte also nur gott den allmachtigen, dem daß trösten allein zukompt, Eüch, herr graff, allen nohtigen trost zu geben sambt allen Ewerigen undt dießes leydt mitt taußendt freüden zu ersetzen, undt ich bitte Ihn, zu glauben, daß ich allezeit bin undt bleibe,

Herr graff von Degenfelt,
[Seine] wahre freündin
Elisabeth Charlotte.

57.

A madame la comtesse de Degenfelt, née comtesse de Schonburg, a Londre.

A Paris ce vendredy, 14 davril 1719.

Madame la comtesse de Degenfelt, je suis tres fachée qu'ayant enfin trouvée un moment a pouvoir vous faire response, qu'il faille estre obligée de prendre part a l'affliction que le bon Dieu vous a envoyés en vous ostant vostre fille aisnée. Je say, que rien ne touche plus le coeur que la perte de ces enfants, mais apres les premier[s] mouvement[s], que la nature donne, passés il y a bien a ce consoler en pensant, que les fammes ne sont pas heureusse[s] en ce monde et que surement vostre fille est pressentement dans une felicité etternelle qu'on ne peut mettre en doutte. J'espere, que cette verité vous consolera et que le bon Dieu vous reparera cette perte par un fils, et je souhaitte, qu'il vous donne toutte la consolation qui vous est necessaire. Je vous prie, quand vous veres Monsieur le duc de Schonburg, vostre pere, de luy faire mon compliment sur ce triste evenement cy. Je vous plaint tous de tout mon coeur. Il est certain, que j'ay tendrement aimée Madame la duchesse de Schonburg, vostre mere, et je croi que le mellieur souhait que je puisse faire a ma fillieulle, vostre fille, c'est qu'elle deviene en

tout entierement ressemblente à Madame vostre mere. Je seres ravie, si je pouvois un jour vous ambrasser icy et vous assurer aussi bien qu'a Monsieur le comte de Degenfelt, que je suis et seres toutte ma vié,

Madame la comtesse,

Vostre bien bonne amie
Elisabeth Charlotte.

Je vous prie, de faire mes compliment[s] a Madame vostre soeur et de lambrasser de ma part.

58.

St Clou den sontag, 2 Julli 1719 (N. 99).

Hertzliebe Louise, ich weiß noch nicht, ob ich heütte die freüde haben werde, einig schreiben von Eüch zu entpfangen, werde unterdeßen auff Ewer liebes schreiben andtwortten, so mir noch überig ist vom 13 Juni, no 47. Ich bin nun, gott seye danck, so gesundt, alß ich vor 10 jahren geweßen, auch propossirt mir, gott lob, monsieur Terest kein remedium. Ich halte aber auch eine starcke diette, eße undt drincke deß tags nur ein mahl, nehmblich zum mittags-eßen drincke undt eße ich, wie ich all mein leben gethan, aber den gantzen tag nichts, alß abendts umb 9 uhr daß in heiß waßer geklopffte eydotter mitt zucker undt ein wenig zimmet; darauff ziehe ich mich auß undt gehe nach bett. Gestern wahr es nur ein viertel auff 10, wie ich mich zu bette legte, habe aber nicht desto beßer geschlaffen, den 4 verfluchte schnacken haben mir eine widerliche serenade vor jedem ohr gebracht undt daß gantze gesicht verbißen, daß es mich noch brendt undt beist, daß ich nicht daweren kan. Man möchte sich kratzen biß auffs bludt, bin deßwegen auch 5 viertelstundt spatter auffgestanden, alß ordinarie. Es seindt unleydtliche mucken, sie machen einem mitt ihrem verfluchten gesang recht boß. Herr Max s. konte sie woll perfect nachmachen. Vor alle Ewere gutte wünsche dancke ich Eüch von hertzen, liebe Louise! Aber 134 jahr alt zu werden, were warlich zu viel undt so lang alt zu sein . . . Wer ein mittel finden konte, lange jahren jung zu bleiben, daß were eine gutte [sache]. Allein man wirdt zu baldt alt undt lang alt zu sein, ist zu überlästig, man stehet nur schmertzen auß,

ist sich selber undt andern verdrießlich; daß ist nicht zu wünschen. St Clou ist zwar eine gesundte lufft, aber ich finde die von Choisie noch beßer. Eine lufft, über welche sich jederman außer ich alß geklagt hatt, das ist mein liebes Fontainebleau. Aber ich muß auch die rechte warheit bekennen, ich habe mich beßer dort divertirt, alß ahn keinem andern ort, jagte 3 mahl die woch den hirsch oder wolff, andere tag ging man auff kleine schweinsjagten oder ich ging spatziren oder fischen; 3 mahl die woch hatten wir commedie, offt mußick, cavalcaden im walt, promenaden mitt musiq umb den cannal; suma, es war allezeit etwaß dort, so ahn andern orten nicht war. Daß [schloß] mitt den gall[e]rien undt mitt den großen sählen undt gallerien sicht gantz teütsch auß. Ich war auch dort gar woll logirt, hatte eine sale des garde[s], eine große antichambre, wo ich aß, eine große schlaff-cammer, so auff 2 höff außsicht hatt, ein klein cammergen, 2 kleine cabinetten undt ein groß cabinet, wo ich mich im[m]er auffgehalten, so in der großen hitze recht kühl war, den die außsicht ist nur gegen morgen undt norden, also im sommer nach 6 ist die son nicht mehr ahm fenster, scheindt auch den gantzen tag nicht mehr nein, daß macht den ort sehr kühl, den die mauern seindt sehr dick dort. Ich habe auch eine garderobe darbey, so ein gantz apart degagement hatt, alß daß cabinet. Es jammert mich, der könig lachte undt sagte alß zu mir: »Dou vient donc, Madame, que vous aimes tant Fontainebleau?« Ich andtwortete: »J'y suis mieux logée que vous, Monsieur, et je m'y divertis fort.« Der könig sahe gern, daß man Fontainebleau liebte, den er hatte es auch sehr lieb undt auch gern, daß man ihm gantz naturlich andtwortete, woran ich ohne mühe nie gefehlt, den ich kan nicht anderst, alß natürlich undt wie ich gedencke, reden. 80 jahr ist gar gemein hir; ich bin persuadirt, daß der könig, so nur 77 er[r]eicht, wen Fagon ihn nicht so offt undt unmenschlich purgirt hette, daß er weit über die 80 gangen were; aber er hatt ihn immer biß auffs bludt purgirt, daß hießen sie »jusques a la selle rouge.« Ich weiß [nicht, wie] es der arme könig so lang hatt außstehen können, ich rieff die medecin-tag offt dargegen, aber man lachte mich auß undt sagte: »Ce que vous ne sauries souffrir . . . medecine.« Ich andtwortete dem könig: »Plust a dieu que vous fussies de mesme! vous en vivries bien plus longtemps.« Ich bin leyder ein gar zu gutter prophet geweßen, werde dießen könig mein leben

regretiren. Mein sohn hatt d'Esfiat in dinst behalten, weillen er seine charge gekaufft undt ohne einen procetzes kan man keinen officir weg jagen. Die kinder in Franckreich seindt nicht so tendre, sich zu bekümmern über, wer ihren müttern guts oder böß thut; alles geht seinen weg fort. Mein sohn, ob er zwar ein Frantzos, ist in nichts in der welt interessirt, hatt nicht ein mahl die pension nehmen wollen, so ihm von rechts wegen alß regenten gebührt. Hette er gelegenheit finden konnen, Wendt einen gefahlen zu thun, hette ichs gethan, den er dint mir trew undt woll; aber man kan hir nicht thun, waß man gern [thäte]. Ich habe vor alle meine Teütschen gesorgt; mein Harling, so auch ein ehrlich mängen ist, ist mein capitaine des gardes, marechal de camps undt ist gouverneur von einer kleinen provintz. Also, solt ich zu sterben kommen, seindt doch meine Teü[t]schen versorgt undt haben zu leben; daß gibt mir ruhe. Madame la princesse kan ihrer niepce, madame la duchesse Doursch, ihren heürabt noch nicht verzeyen, daß sie den man genohmen; will sie noch nicht sehen. Doch haben mir I. L. versprochen, sie zu sehen, wen sie ihre sach mitt ihrem he[rrn] bruder wirdt außgemacht haben. Es ist war, daß mir unßere liebe s. churfürstin alle die sach geschriben hatt; sie hatt ma tante, ma tante s. nicht zu Hannover, sondern zu Clef gesehen. Ihr habt woll groß recht gehabt, madame Sastot nicht vor Eüch gehen zu laßen; wen man solche rang von hoffmeisterinen haben will, müste man auch haut huppée in denen chargen alß simple gentilliatres, wie die Sastot ist, nehmen. Die duchesse Doursch sagt, sie würde ihr leben ahn kein heürahten [gedacht haben], wen man ihr nur zu leben geben undt frey gelaßen. Allein ihre tante, die printzes Christine von Salm, wolte sie zwingen, wider ihren willen eine none zu werden, undt hatt sie gefangen gehalten, nicht sat zu eßen geben, in suma gar übel tractirt. Dießes ellendts loß zu werden, hatt sie den ersten besten genohmen, der sie hatt nehmen wollen. Hirin hab ich ihr nicht unrecht geben konnen. Sie hatt ihren h[errn] nicht auß lieb genohmen, hatt ihn vorherr ihr leben nicht gesehen gehabt, er hatt auch nur ihre alliance ahn sie geheüraht, er lebt aber über die maßen woll mitt ihr. Daß zwergelgen hatt verstandt undt ist possirlich. Ahm keyßerlichen hoff wer nur gelt hatt undt gibt, wirdt ein fürst; daß gibt hir keinen rang, auch hatt sie keinen hir, worüber sie sehr betrübt ist. Sie hatt schon 4 kinder undt geht mitt dem

5ten schwanger. Von der fraw, so von fett gestorben, werde ich nichts mehr sagen. Ich weiß nicht, waß endtlich auß unßerer duchesse de Berry werden wirdt; gestern besuchte ich I. L., sahe bitter übel auß. Man hatte sie auffstehen machen, saß in einem seßel, allein sie bekam so erschreckliche schmertzen in den füßen undt in einer hüffte, daß ihr die threnen in den augen kamen. Ich fürchte, es wirdt ein schlim endt nehmen, den ich finde I. L. sehr geendert seyder vergangenen montag, daß ich I. L. gesehen hatte; gestern erschrack ich recht, wie ich sie sahe, den sie sicht recht erbarmlich auß. Sie kan daß unordentliche leben noch nicht abgewohnen, den sie hatt sehr verbotten, daß man mir es sagen solle, ich habe es aber doch erfahren, daß sie vor wenig tagen 2 mahl zu nacht geßen, umb 7 undt umb 11, hatt sich hernach die gantze nacht erbrochen; daß kan keine geneßung geben. Sie hatt junge damen bey sich, so ihr gesundtheit, leben undt reputation verderben; wolte gern, daß vatter undt mutter sie abschafften, aber sie haben keine lust; mir kompts nicht zu. Die Kiehlmanseck hatt ihr verlohren döchtergen wieder gefunden. Wen ich die leütte nicht personlich kene, bekomme ich gern schreiben, so nicht zu antwortten; den so gern ich auch ahn bekante schreibe, so ungern schreibe ich ahn unbekante, bin also fro, wen ich brieff bekomme, so nicht zu andtwortten sein. Aber ich muß nun eine pausse machen.

Sontag, den 2 Julli, umb ¾ auff 5 abendts.

Ich komme jetz[t] eben auß der kirch, es ist aber zu warm, umb noch spatziren zu fahr[e]n, den es ist heütte eine greüliche hitze, auch so, daß ich gleich nach dem eßen nicht habe schreiben können. Seyder dem habe ich viel brieff entpfangen, eines von Eüch, liebe Louise, von 20 Juni, no 49, undt eines von der printzes von Wallis von 16 bogen, eines von baron Görtz undt eines von monsieur Harling, beyde von Hannover. Dießes zu leßen, hatt mich lang auffgehalten, biß ich in kirch bin; fürchte, daß ich Eüch nun nicht so lang noch werde entreteniren können, liebe Louise, alß ich es woll wünsche. Den umb 6 uhr muß ich woll ein wenig lufft schöpffen gehen, undt wen ich von der promenade komme, muß ich ahn mein dochter schreiben, den es ist heütte auch ihr posttag undt gestern habe ich einen großen brieff von ihr bekommen, den ich heütte beantwortten muß. Wen man meint, daß man gern gibt,

ist man nicht ungeplagt undt alle menschen meinen, sie müßen davon profitiren. Ihr, liebe Louise, könt beßer wißen, alß niemandts, ob Ewere neveus undt niepcen interessirt sein oder nicht; findt Ihr es nicht, kan es nicht war sein. Ewere leütte, die Eüch reprochiren, nicht genung ahn meinen sohn zu fordern, müßen die hießigen sachen nicht verstehen, den mein sohn hatt nichts seyder seines herr vattern todt von den pfältzischen einkommen genoßen undt gleich den gantzen protzes verlohren, kan also nichts schuldig sein. Den waß Monsieur entpfangen, da hatt er nichts von genoßen, weder er, noch ich; Monsieur hatt mitt gethan, waß er gewohlt, also kan in dießem fall niemandts nichts von meinen sohn pretendiren nach hießigen rechten. Were etwaß drinen zu thun undt zu fordern geweßen, würde ich starck vor Eüch solicittirt haben schon zu deß herrn Zachmans zeitten. Daß konte weder guts, noch bößes zu der pfältzischen affairen thun, den es gantz eine aparte sach ist. Wer auch Ewere sach in händen mag haben, wirdt hir nichts außrichten auß obgemelten ursachen. Ich kan undt will Eüch nie betriegen, liebe Louise, sage Eüch blat herauß, wie man hir davon spricht, den die sach ist schon examinirt worden hir zu deß herr Zachmans zeitten; er hatts Eüch nicht zu wißen thun wollen undt hatt übel dran gethan. Ich habe gar nichts mitt zu thun, ich habe nichts von Monsieur s. geerbt, kan also nichts bezahlen; waß auß der Pfaltz kam, hatt Monsieur alles bekomen, ich nichts davon, nicht ein contrefait. Also, wen auch schuldt-gutt, gings mich nichts ahn, den ich habe ahn der comuneauté renoncirt, umb nichts mitt meinem sohn, noch seinen kindern jemahlen zu disputiren zu haben. Es belastiget mich nicht, liebe, daß Ihr mir hirvon geschrieben, damitt ich Eüch auß dem draum helffen mag, daß Ihr meint, daß ich waß mitt zu thun [haben] könte. Könte es bey mir stehen, solte Eüch baldt geholffen worden sein, aber wie es ist, kan ich nichts dazu thun, welches mir sehr leydt ist. Da kompt madame d'Orleans, ich muß enden, nur noch sagen, daß es mich gar nicht verdriest, daß Ihr mir hirvon gesprochen. Stünde es bey mir, würdet Ihr baldt erfahren, daß ich mir eine lust würde machen, Eüch zu gefahlen, weillen ich Eüch von, liebe Louise, von hertzen lieb habe.

Elisabeth Charlotte.

59.

A monsieur le comte de Degenfelt a Londre.

A St Clou ce mardy, 25 de Juillet 1719.

Monsieur le comte de Degenfelt, hier une heure avant que de recevoir vostre lettre du 6 de ce mois, madame Charton m'estois deja venus dire la perte que vous avies faitte de monsieur le duc de Chonburg, vostre beau pere. J'ay sur le champs escrit a mon fils et demandes Coubert et les bien que ce duc avoit en France pour ces deux filles en Engleterre, ce que mon fils a accordes. Cest a vous et vostre belle soeur a vous accorder selon la vollonté du duc, leurs pere. Vous voyes, que j'ay fait ce qui despend de moy et n'ay pas oublies ce que ces filles me sont par leurs mere, et je seres tousjours fort aisse, quand je trouveres occation de les obliger et vous aussi. C'est tout ce que je vous puis dire dans la grande affliction, ou nous sommes icy de la perte que nous avons faitte de madame de Berry qui apres une maladie de 4 mois est morte vendredy dernier entre 2 et 3 heures du matin et nous a laissee tres affligée. Elle est morte avec une tres grande fermeté, et quoy qu'elle nous vit tous fondue en larmes, elle n'en a pas verses une seulle et a declares quelle ne desiroit pas de revenir a la vié, puis qu'elle estoit reconsilliee avec son Dieu qu'elle craignoit d'offencer en retournant a la vié. Je vous prie, faittes mes compliment[s] de condolleances a madame la comtesse, vostre fame, et aussi a la comtesse de Holdernesse sur la perte qu'elle viene de faire de leurs pere! Le bon Dieu veüille les consoller! Je ne puis leurs escrire, car je suis accablée de monde qui me vienent faire compliment sur nostre perte. Faittes leurs mes excusses et croyes, que je seres tousjours,

Monsieur le comte de Degenfelt,
vostre bien bonne amie

Elisabeth Charlotte.

60.

A monsieur le comte de Degenfelt et Schonburg a Londres.

St Clou den 26 September 1719.

Herr graff von Degenfelt, ich habe mitt monsieur le Phevre gesprochen, weillen ich aber nicht wie liebe Louise in affairen gelehrt bin undt kein wordt davon verstehe, so habe ich monsieur le Phevre einen brieff ahn meinem advocatten geben, dießem herrn mitt raht beyzustehen. Ich habe auch den h[errn] Chardon sagen laßen, seine rechnung zu thun; der macht sich, wie man hir sagt, »blanc de son espée« undt pretendirt, zu erweißen, daß er überal seine schuldigkeit gar woll vericht. In wenig zeit wirdt man sehen, ob es war ist. Madame Chardon, so eygendtlich die sach unter handen gehabt, passirt vor eine gar ehr[l]iche fraw. Aber, unter unß gerett, in waß interesse oder gewinst ahngeht, ist warlich gar wenig Frantzoßen zu trawen; außer mein sohn undt madame de Chasteautier, sonsten konte ich kein mensch in gantz Franckreich nenen, so nicht interessirt ist, daß es eine rechte schandt ist; also kan ich vor niemandts gutt sein. Ewer schreiben, herr graff, vom 17 Augusti habe ich auch zwar bekommen, aber ohnmoglich zeit gehabt, solches zu beantwortten; den ich bin immer accablirt von briffen, schreibe dinstags undt freytages brieffe von 24 undt etlich mahl woll 30 seytten ahn I. L. die printz[essin] von Wallis undt in Lotteringen, montags ahn die königinen von Spanien, so zu Bajonne ist undt die königin von Sicillien, mitwog ahn die hertzogin von Hannover nach Modene, donnerstag ahn Louise undt nach Hannover, sontag wider ahn Louisse, ahn mein dochter undt nach Hannover, sambstag schreibe ich nach Venedig, ins Elsaß undt waß ich sonsten zu beantwortten habe. Ich fahre auch offt nach Paris, also sicht der herr graff woll, daß ich wenig zeit vor mir selber habe. Ich stehle der printzes von Wallis hiermitt etliche seytten, umb Seinen brieff zu beantwortten können. Ich habe die vergangene woche eine große angst außgestanden, man hatt mir 3 posten auffgehalten, ohne Louise brieff zu schicken. Ich forchte, sie mögte, wie sie auß dem Schlangenbaadt kommen, kranck zu Geißenheim geworden sein; aber vorgestern hab ich, gott lob, ein brieff von Franckfort auß von ihr bekommen vom 24 Aug[usti], ist nicht kranck geweßen. Wo alle die

brieffe, so mir von ihr fehlen, mögen hin kommen sein, mag gott wißen. Man hatt mir einen brieff vor Eüch geschickt, ich weiß aber nicht, wo er herkompt, schicken ihn hir bey. Drey personen haben sich schon bey mir ahngemelt, umb Coubert zu kauffen, ich weiße sie alle ahn monsieur le Phevre; dem habe ich auch gesagt, wen er meiner in etwaß von nöhten hette, solte er sich bey mir ahnmelten. Den ich werde den herrn graffen, seiner gemahlin undt geschwey allezeit gern persuadiren, daß ich allezeit bin undt bleibe,

Herr graff von Degenfelt,
Seine wahre freündin
Elisabeth Charlotte.

P. S.

Bitte, seine gemahlin, wie auch die gräffin von Holdernesse, wie auch sein dochtergen, mein patgen, von meinetwegen zu ambrassiren.

61.

A monsieur le comte de Degenfelt a Londre.

St Clou den 21 May 1720.

Herr graff von Deegenfelt, ich habe Sein schreiben vom 4 April sehr woll entpfangen, aber es ist mir durchauß ohnmöglich geweßen, eher, alß nun, drauff zu andtwortten; den man hatt mir im ahnfang, alß ich herkommen, nach frantzöscher manir tractirt undt zur precaution aderlaßen undt purgiren machen, welches mich so starck ahngegriffen, daß ich mich noch nicht wider davon erhollen kan. Ich hatte mich bißher davor gehütt, aber man hatt mir gesagt, daß, weillen ich gar kein exercitzien mehr thun kan, würde ich abscheülich kranckheitten außzustehen haben; daß hatt mich persuadirt, alles zu thun, waß man gewolt, gereüet mir doch jetzt, den ich gar zu sehr abgematt bin. Will doch nicht lenger auffschieben, auff Sein schreiben zu andtwortten. Es ist nicht nöhtig, daß mich monsieur le Fevre von den proces-sachen unterricht; den ich muß meine ignorentz gestehen, ich verstehe, waß von protzes-sachen ist, eben so wenig, alß wen man mir Grichisch oder Hebræisch spreche, aber ich habe monsieur le Fevre gesagt, daß in alles, wo meine recom-

mandation wirdt dinnen können, solle er mich employren. Ich werde all mein bestes thun, zu erweißen, wie daß ich bin undt bleiben werde

Herr graff von Degenfelts
wahre freündin
Elisabeth Charlotte.

P. S.

Die fraw gräffin von Degenfelt findt meinen freündtlichen gruß hirin.

62 [1].

Extrait von meim schreiben ahn meinem brudern vom 13 October.

Caroline hatt mir in nahmen aller kinder einen gar betauerlichen brieff geschrieben, aber ich weiß, das Ihr von so guttem naturel seit, das Ihr Eüch auch ohne das ich Eüch drumb bitte, dießer armen kinder erbarmen werdet undt sie nicht verlaßen, den es seindt aleben woll des churfürstens seeliger kinder, undt weill sie nun gantz verlaßen seindt, ist es eine generositet, sich ihrer zu erbarmen. Den ob wir beyde zwar ahn I. G. dem churfürsten, unßere tandresse ahnzurechenen, einen abscheülichen verlust gethan, so muß man doch gestehen, daß dieße arme blüdt noch mehr verlohren haben undt gantz desesperirt sein müsten, wen Ihr kein mittleyden mitt ihnen habt. Aber, wie schon gesagt, so kene ich Ewer gutt gemüht woll, bin also gar nicht vor ihnen in sorgen.

Auff der andern seitt werden E. L. finden, was mein bruder mir geantwortet hatt.

Extrait auß meines bruders schreiben vom 19 Octobris.

Was Ihr mir wegen Carllutz undt den raugraffen schreibet, werdt Ihr viel beßer thun, Eüch in seiner sachen nicht einzumischen,

1 Die folgenden brief-auszüge hat Elisabeth Charlotte selbst geschrieben, sie wurden von ihr, nach einem von dritter hand auf dem blatte angebrachten vermerke, an die raugräfin Karoline, nachmalige herzogin von Schomberg, geschickt. Zu dem schreiben vom 13 October 1680 vergleiche man oben s. 496. 497.

den Ihr würdet damitt nicht allein unßere fraw mutter sehr allarmiren, sondern mir auch schaden. Ich werde ohne das mitt ihnen suchen zu thun, was raisonnable ist, bin von allem woll informirt; deswegen, umb viel bößes zu verhütten, wirdt[1] Ihr viel beßer thun, Eüch seiner sachen nicht ahnzunehmen, dan ich das thun werde, waß raisonnabel sein wirt.

Extrait auß meinem schreiben ahn meinem bruder vom 27 November.

Im überigen, waß die raugräffliche kinder ahnbelangt, so glaube ich, das unßere fraw mutter gar zu raisonnabel ist, umb übel zu finden undt sich zu allarmiren, das ich vor die arme kinder rede. Den ich begehre nicht, das man sie preferablement vor I. G. bezahlen solle, da behütte mich gott vor! sondern ich erinere Eüch nur, das Ihr sie nicht verlaßen möget, weillen es doch I. G. des churfürstens, unßers herren vattern seelig, kinder sein, welche also mehr recht, alß andere undt bedinte, haben, von Eüch consideriret zu werden undt dießes desto mehr, weillen Ihr auch noch dadurch ahn alle welt erweißen könt den respect, so Ihr vor I. G. dem churfürsten seeliger gehabt habt, wodurch Ihr den nichts anderst, alß lob, bekommen köndt; den sich der ellenden ahnzunehmen, so Ewerer hülff von nöhten [haben], ist allerwegen löblich. Weillen den also Ewer interesse sich mitt den ihrigen einfindt, so habe ich nicht unterlaßen können, Eüch solches vorzutragen. I. G. die churfürstin, unßere fraw mutter, ist selber so genereux, das ich nicht zweiffle, sie wirdt Eüch hirzu mehr ahntreiben, alß zurückhalten, insonderheit weillen dieße kinder ihr ja im geringsten nichts schaden können; bin also fro, das Ihr mich versichert, das Ihr raisonabel mitt ihnen handlen wolt. Den wen Ihr das thut, werden sie weder ellendt, noch miserabel sein undt werdt Eüch, wie schon gesagt, bey mäniglich ein groß lob erwerben, zugleich alle Ewere schuldigkeitten bey I. G. der churfürstin, so bey Eüch, undt I. G. dem churfürsten, ob er zwar leyder im grab ist, zu volziehen, wodurch dan nichts anderst, alß gottes segen, folgen kan, welches Eüch niemandes von beßerm hertzen wünschet, alß ich.

*

1 ? werdet.

63.

Extrait de la lettre que le cardinal de Bouillon avoit escrit a monsieur le duc Anthon Ulrich[1].

Du cardinal de Bouillon au duc A. U.

Pour parler à mon tres honoré et tres cher frere ainé avec la même sincerité et ouverture de coeur que je me parle interieurement à moy même avec sujet de la dame dont il desire, que je luy fasse sçavoir, si je la croy veritablement de mes amies, je luy dirai, que non seulement par l'honneur que j'ai de luy appartenir d'assés prés, son grand pere paternel et mon pere etant cousin germain, enfans des deux soeurs de pere et de mere, mais encore par le desir que j'ai toujours eu de meriter par mes services son amitié, luy connoissant entre toutes ses bonnes qualites celle d'etre parfaitement bonne amie et ardente protectrice des personnes qu'elle honore veritablement de son amitié et de sa protection et par une consequence qui ne manque guere naturellement ennemie très a craindrè, je devrois me flater d'etre seurement personnellement honoré de son amitie. Mais je dirai icy confidemment a mon tres cher frere ainé, que je n'ai jamais osé m'en flater, ni du tems de feu Monsieur, son mari, qui m'honoroit sincerement de son amitie, ce qui n'etoit pas une raison pour porter Madame, sa femme, d'avoir pour moi les mêmes sentiments, mais plûtôt une raison pour en avoir de contraires, l'intelligence et l'union des coeurs n'ayant pas duré entr'eux, passe les deux ou trois tout au plus premiers année de leur mariage. Depuis la mort de Monsieur, son mari, arrivé en l'ann 1701, je n'ai pas eté a la cour de France et ai toujours eté en disgrace du roy qui ecclatat en 1700, l'annee precedente de sa mort, tems qui n'est pas propre a se faire a la cour de France des amis ou amiés qu'on n'avoit pas auparavant, mais au contraire tres propre, comme je n'en ai que trop de funestes experiences, à perdre les amis et amiés que je crois y avoir.

*

1 Diese aufschrift ist von Elisabeth Charlottens hand. Das schriftstück selbst liegt nur in einer von einer männerhand gefertigten abschrift vor.

64[1].

Responce sur l'escrit du cardinal de B...

Je ne puis doutter, que c'est escrit ne soit de luy, comansant par marquer son orgeuil en cittant d'abort sa parenté. Je ne say, s'il a eüe desir de mon amitié, mais ce desir a esté si caché, que je ne m'en suis jamais aperceue, quoy qu'au commancement je l'ay tousjours traittés avec la distinction qu'il pouvoit desirer de cette parantée tant vantée. Je ne luy ay jamais eüe que cette obligation d'avoir advoués au moins a monsieur le duc de Braunsweig, que je suis bonne amie. Pour ma haine, elle n'est a craindre qu'a ceux qui craignes les mespris, car c'est toutte ma vangence et le mal que je faits a mes ennemis. L'amitié de Monsieur pour monsieur le cardinal a tousjours estés, ainsi ce ne peust estre cette raison, qu'il rend un peu malicieussement, qui m'a obligée de changer pour luy, mais bien de s'estre jettes a corps perdu dans les interest des favoris, le chevallier de Loraine et marquis d'Esfiat, qui a veüe et seüe de tout le monde ont, joint a la Grançay et toutte leurs sequelle, fait tout leurs possible pour me brouiller avec Monsieur. C'est a ceux la qu'il c'est joint pour me perdre et ne c'est servie de lamitié, que Monsieur avoit pour luy, que pour soutenir les favoris et me nuire dans son esprit. Il a estés jusques a tenir des conseil ches la marechalle d'Estrés avec les sudittes personnes contre moy, ce que j'ay seüe un seul jour apres, parce qu'une personne de mes amies avoit gaignes par argent une famme de chambre de cette marechalle dont on ne ce defient[2] pas et qui raportoit de mot a mot ce qui estoit dit dans ce beau conseil, ce qui dans la verité ne me donnoit pas une amitié bien tendre pour cette Eminence, chef du conseil de mes ennemis jures. Et monsieur le cardinal ce peust souvenir, qu'un jour en masque a un bal, qu'il donna a la premiere dauphine, je luy contés de mot a mot ce qui c'estoit dit dans leurs conseil, sur quoy il s'escria: »Il faut que ce masque soit un diable pour savoir ce qu'il me dit.« Il adjoutta: »Masque, vous me manques

*

1 Das folgende schriftstück ist durchaus von Elisabeth Charlotte eigenhändig geschrieben. Es ist wol abschrift von einem theile eines briefes, den sie an den herzog Anton Ulrich gerichtet. 2 ? defiait.

de respect.« Je luy respondis en riant: »A demain au pries Dieu du roy nous saurons, si je vous doit du respect ou si vous m'en deves.« Il est vray, qu'au bout de deux an Monsieur fust changes pour moy, mais ce fust le retour du chevallier de Loraine d'Ittallie qui produisit ce changement par le partie qu'il ce fit pour me nuire. Mais une marque, que je n'avois pas changes pour Monsieur et qu'il ma tousjours trouves attaches veritablement a luy, c'est que ces 3 dernieres années il estoit tellement revenus pour moy, que ces favoris ne me pouvoit plus nuire, et pour luy plaire j'avois fait avec eux un sincere accomodement. Ce sacrifice a mon esgard n'estoit pas petit, puis qu'une fille dhonneur, que j'avois, cestois venus jetter a mes pieds avec larme madvouer, que le chevallier de Loraine, madame de Grancay et la princesse de Montauban et la duchesse de Grandmont lavoit forces d'escrire a Monsieur, qu'elle avoit entendue, que dans la calesche allant a la chasse avec le roy je ne faissois que rendre des mauvais office a Monsieur aupres de S. M. Je savoit la chose, cette lettre ayant esté veue par un de mes domestiques, mais je n'en avoit pas voulu faire d'esclat que je ne fusse plus assures du fait, et dais que cette fille me vint marquer le respentir de sa trahisson, je l'ay menes au roy a qui elle dit par 3 examen tout ce qu'elle m'avoit dit. Je citte seullement c'est exemple pour marquer, a quel point les amis intimes de monsieur le cardinal en question estoit de mes amis. Cepandant on ne peust m'accusser d'avoir jamais parles au roy du cardinal n'y contribues a ces disgraces. Mais il ne m'avoit pas obligés de me mettre beaucoup en peine de le justifier; je me suis tenüe dans lindifference et y suis encore, ne luy souhaittant aucun mal, et ce ne sera jamais moy qui l'empechera de rendrer dans les bonne graces du roy. Voila tres sincerement la verité qu'on peust croire aussi bien de la bouche d'une franche Allemande que d'un Francois ittallianises.

65[1].

Histoire affreusse du duc d'Ossonne a Utrecht.

Le duc d'Ossonne, ayant perdu une assiette d'argent tres legere,

*

1 Die folgenden drei erzählungen sind von Elisabeth Charlotte eigenhändig geschrieben.

envoya guerir son garde vaissele qui estoit François. Il luy dit: »Qu'a tu fait de l'assiette perdu?« Il respondit: »Je ne say ce qu'elle est devenue, mais je ne l'ay pas prisse.« Le duc dit: »Je te le feres bien advouer.« Il luy fit joindre les mains, le fit prendre dans une porte pour luy escrasser les doits. Le peauvre malheureux souffrit une doulleur si vive, que, pour en estre delivres, il s'accussa du vol de cette assiette. Le duc furieux le fit mener dans un grenier et pendre en sa pressence par ces laquais qu'il y força, puis il fit enterer le corps par ces laquais dans le jardin de la maison. Le lendemain l'assiette, qui n'avoit estés qu'esgarrée et point vollée, ce retrouvat. Cela fust séust par le murmure des domestiques et gens de la maison, tout le peuple a Uttrecht c'est revolté contre le duc d'Ossone, il a estés obliges de s'enfuir et de ce sauver. On ne sait pas encore a lheure, qu'il est devenus. Le peuple veust, qu'on en fasse justice.

Histoire dune tres mauvaisse mere, arivée ces jours passes.

J'ay deja mandée, comme la peauvre mademoiselle de Bragellone s'est noyée de propo deliberes, mais je ne savoit pas la raison de son desespoir que j'ay apris avanthier. La mere de cette demoisselle ne l'aimoit pas, elle avoit envie de la faire religieusse de force, pour avantager un de ces auttres enfant. Mais monsieur de Bragelonne aimoit fort sa fille, et quand elle estoit bien affligée d'avoir estés mal traittée par sa mere, elle alloit pleurer ches son pere qui la consoloit et lassuroit, que tant qu'il vivroit, elle n'avoit rien a craindre pour le couvent, mesme qu'il songeroit a luy chercher un partis a la marier. Et s'estoit en effect le desein du pere, mais il ne laissa pas de craindre sa famme et n'osoit voir sa fille auttant qu'il l'auroit souhaittes, mais il luy anvoyoit son valet de chambre pour la rassurer sur les menaces de sa mere, ce qui donna lieu a la mere dinventer une mechancette tres noire. Car un jour que la peauvre demoisselle estoit tres desolée des menaces de sa mere dans la chambre de son pere et que [son] pere dissoit tout ce qu'il pouvoit pour la consoler, on luy vint aporter une lettre de sa fame qui contenoit ces parolles: »Vostre fille n'est pas si vertueusse que vous penses, et j'ay eüe tord d'avoir eüe la complaissance pour vous de ne la pas mettre dans un couvent; elle a une gallanterie formée avec ce valet de chambre que vous luy envoyes, et mesme cela a

estés si loin et criminel, qu'elle est grosse.« Monsieur de Bragelonne ne peut lire cette lettre sans emotion et estonnement. Sa fille le pria de dire ce que cette lettre contenoit, qui luy faissoit tant de peine; il luy donna a lire. La•fille, voyant cette calomnie affreusse escritte de la propre main de sa mere, dans un desespoir, qui ne ce peust despeindre, elle le cacha et dit seullement en pleurent ameremand: »He bien, je vous l'avois bien [dit], que ma mere trouveroit moyen de pousser sa haine jusques au point de me rendre odieusse a vous mesme, pour vous faire consentir, qu'on me mette dans un couvent.« La desus elle sort, va dans sa cave, ou il y avoit des degré qui donnoit dans la riviere. Des gens luy crierent: »Mademoiselle, ou alles vous? N'avancé pas! car c'est, ou la riviere est la plus profonde.« Mais c'estoit ce qu'elle demandoit, et avant qu'on peut venir a son secour, elle c'estoit jettée la teste la premiere a la riviere et noyée. Le pere, ne sachant rien du malheur de sa fille, alloit s'informer par les domestique, s'il estoit vray, qu'elle eust quelque gallanterie, mais tous ayant tesmoignes, qu'ils n'avoit rien veüe qui peut faire doutter de sa vertu, il l'envoya chercher; on ne la trouva pas. Il envoya dans des convent, croyant, que sa mere l'y avoit mis, mais toutte recherche fust inutille. Car lors qu'on eust esté chercher le corps de monsieur Emerie qui s'est perdu du desespoir de la mort de sa fame, on retrouva le corps de mademoiselle de Bragelonne qu'on raporta ches son pere qui la fit ouvrir; mais non seullement on trouva, qu'elle n'estoit pas grosse, mais aussi qu'elle estoit encore fille et qu'ainsi la calomnie de la mere ce trouvoit dans toutte sa noirceur. Le pere est inconsolable et fait pitié a tout le monde.

Apres ces histoire tragique va suivre une comique pour oster ces ideé tristes.

Un[e] histoire ou avanture de la comtesse de Warttenberg, arivée ces jours passes a Paris.

Cette dame, ayant estés un peu brouillée avec son amant, un jeune avanturier, auttant et plus charmée de ces beaux diamants que de sa personne, eust beaucoup d'assiduité ches la dame et ne fust pas mal receüe. Un jour qu'il estoit seul avec elle, son amour s'exprima si fortement pour la dame, qu'il la culebutta sur un lit de respos et avec les dents il luy aracha un diamant qu'elle avoit attaches a ces cheveux de 18/m. livre. La dame fit de grand cris,

l'amant ce plaignit avec violence, qu'on lestoit venus interompre, et sortit brusquement de la chambre. La dame voullust raccomoder sa coefure, s'aperceust du diamant de manque, elle fit chercher par tout. La dame renvoya querir le • cavallier qui s'offenca fort du soubçon; il demanda, pour qui on le prenoit, il s'adoucit et dit, qu'il falloit aller au devin, qu'il en cognoissoit un tres habille, mais qu'il estoit cher et qu'il falloit cent louis, pour que le devin pust faire les conjuration necessaires; elle les donna. Le jeune cavallier avoit un amis qui sur le point de son retour en Allemagne avoit bon besoin de pareil somme. Il alla trouver la dame, elle luy fit sa plainte de la perte de son diament; il propossa la mesme somme, pour luy en pouvoir aprendre des nouvelles, qui fust donnée avec aussi peu d'utillité pour le retour du diament que les premier cent louis. Mais on jugea apropo de faire partir la dame pour c'est effect; on luy vint dire, qu'il venoit d'ariver de Berlin un envoyes du roy de Prusse qui declaroit hauttement, qu'il venoit pour prier le roy de ce saisir de la personne de la comtesse, parce qu'elle avoit des piererie de la couronne de Prusse, qu'on la mettroit a la Bastille et ce saisiroit de touttes ces piereries. La dame, bien allarmée, envoya querir le chevallier de Bellingam, elle luy confia toutte sa cassette et fust preste a partir; mais quelqu'un vint qui la desabussa, ce fust a ce qu'on croit le chevallier de Belingan mesme qui tres honnestment luy rendit sa cassette. L'envie de ravoir son diament luy resprit, elle demanda des nouvelle des devins; on luy dit, que si elle vouloit sacrifier un diament, qu'on feroit un sort de simpatie par lequel on feroit revenir le premier diament, en quel lieu du monde qu'il pust estre. Elle donna un petit diament, mais on le raporta dissant, qu'il n'avoit pas asses de force pour attirer lauttre bien plus grand que luy. Je ne say encore, si on la pust resoudre de donner un plus grand diament. Mais on assure, qu'elle poura bien s'en retourner en Hollande, car ces avantures la degouttent de la France comme aussi le peu de cas qu'elle voit qu'on fait d'elle a Paris et a la cour.

NACHWORT DES HERAUSGEBERS.

Mit dem gegenwärtigen sechsten bande lege ich den schluß meiner ausgabe der von der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans an ihre halbgeschwister gerichteten briefe vor.

Die behandlung des textes ist dieselbe geblieben, die ich in den früheren bänden befolgt habe.

Um misverständnisse zu beseitigen, bemerke ich, daß die briefnumern auch hier häufig unrichtig sind, mitunter auch ganz fehlen.

Einen besonderen werth hat dieser band durch eine reihe von briefen erhalten, die, bis jetzt vollständig unbekannt, von herrn Kurt grafen von Degenfeld-Schonburg erst neuerdings in seinem archive entdeckt worden sind und die er mir mit gewohnter güte zur veröffentlichung überlaßen hat. Ich habe dieselben, soweit sie sich nicht mehr gehörigen ortes einschalten ließen, in den nachträgen zusammengestellt. Es mag hervorgehoben werden, daß sich darunter der entwurf eines schreibens der raugräfin Luise findet, der gewis willkommen geheißen wird, da er die art und weise des verkehres der beiden frauen erkennen läßt. Man vergleiche dazu oben s. 459.

Möchte denn der letzte theil meiner, ich darf es sagen, mit ausdauerndem fleiß und treuer hingebung geförderten arbeit desselben beifalles würdig erachtet werden, der dem anfange derselben geschenkt worden ist!

Nun, da ich zum ende gekommen bin, darf ich es nicht versäumen, auch hier die manchfache unterstützung dankend zu rühmen, die mein freund Keller mir vergönnt, der unermüdliche präsident des litterarischen vereins, der mich vor jahren zur übernahme dieser herausgabe aufgefordert und sie von ihrem beginne bis zum abschluße mit liebe begleitet hat.

Tübingen, 27 October 1881.

WILHELM LUDWIG HOLLAND.

BERICHTIGUNGEN.

Seite 25, zeile 2 von unten lies band IV, statt band V.
31 . . . . genannten.
287 . . 10 von oben ist statt »kan« wol »braucht« zu lesen.
296 . . 15 von unten lies auffstehen, statt auffßehen.
388 . . 10 von oben . . . wie ordinarie.
435 . . 7 . . . . bekommen.
541 . . 3 . . . . Elisabeth.

REGISTER.

INHALT.

Ältere
publikazionen des litterarischen vereins in Stuttgart.

1 verwaltungsjahr (1839 bis 1842).

1. Closeners straßburgische chronik. Leben Georgs von Ehingen. Æneas Sylvius. Rulands handlungsbuch. Codex hirsaugiensis.
2. 3. Fabris evagatorium, band I. II.
4 (im vierten verwaltungsjahre nachgeliefert).
5. Die Weingartner liederhandschrift. Italiänische lieder des hohenstaufischen hofes in Sicilien.
6. Briefe der prinzessin Elisabeth Charlotte von Orléans, erste sammlung.

2 verwaltungsjahr (1843 und 1844).

7. Leos von Rozmital reise. Die livländische reimchronik.
8. Chronik des Ramon Muntaner.
9. Bruchstück über den kreuzzug Friedrichs I. Ein buch von guter speise. Die Heidelberger liederhandschrift.
10. Urkunden zur geschichte Maximilians I.
11. Staatspapiere über kaiser Karl V.

3 verwaltungsjahr (1845 und 1846).

12. Das Ambraser liederbuch.
13. Li romans d'Alixandre.
14. Urkunden zur geschichte des schwäbischen bundes, band I.
15. Resendes cancioneiro, band I.

4 verwaltungsjahr (1847 und 1848).

16. Carmina burana. Albert von Beham und regesten Innocenz IV.
17. Resendes cancioneiro, band II.
4 (irrthümlich auch als 18 bezeichnet). Fabris evagatorium, band III.

5 verwaltungsjahr (1849 und 1850).

18. Konrads von Weinsberg einnahmen- und ausgabenregister.
19. Das habsburgisch-österreichische urbarbuch.
20. Hadamars von Laber jagd.
21. Meister Altswert.
22. Meinauer naturlehre.
23. Der ring von Heinrich Wittenweiler.
24. Philipps von Vigneule gedenkbuch.

6 verwaltungsjahr (1851).

25. Ludolf, de itinere terræ sanctæ.
26. Resendes cancioneiro, band III.
27. Die krone von H. von dem Türlin.
28. Fastnachtspiele aus dem 15 jahrhundert, band I.

7 verwaltungsjahr (1852 und 1853).

29. 30. Fastnachtspiele aus dem 15 jahrhundert, band II. III.
31. Urkunden zur geschichte des schwäbischen bundes, band II.
32. K. Stolles thüringisch-erfurtische chronik.

8 verwaltungsjahr (1854).

33. 34. Grimmelshausens Simplicissimus, band I. II.
35. Erzählungen aus altdeutschen handschriften.

9 verwaltungsjahr (1855).

36. Die schauspiele des herzogs Heinrich Julius von Braunschweig.
37. Johanns von Morsheim spiegel des regiments.
38. Hugos von Langenstein Martina.

10 verwaltungsjahr (1856).

39. Denkmäler der provenzalischen litteratur.
40. Amadis, erstes buch.
41. N. Frischlins deutsche dichtungen.
42. Zeitbuch Eikes von Repgow.

11 verwaltungsjahr (1857).

43. F. Zorns Wormser chronik.
44. Der trojanische krieg von Konrad von Würzburg.
45. Karl Meinet.

12 verwaltungsjahr (1858 und 1859).

46. Nachlese zu den fastnachtspielen.
47. Federmanns und Stadens reisen in Südamerica.
48. Dalimils chronik von Böhmen.
49. Rebhuns dramen.
50. Wilwolts von Schaumburg leben.
51. Steinhöwels Decameron.

13 verwaltungsjahr (1860).

52. Dietrichs erste ausfahrt.
53. Mitteldeutsche gedichte.
54. Die gedichte Jehans von Condet.
55. Huyge van Bourdeus.
56. Das buch der beispiele der alten weisen.
57. Translationen von N. v. Wyle.

14 verwaltungsjahr (1861).

58. Scherzgedichte von Lauremberg.
59. Tagebuch des grafen W. v. Waldeck.
60. Meleranz von dem Pleier.
61. Krafts reisen und gefangenschaft.
62. Spangenbergs musica.
63. Nürnberger polizeiordnungen.

15 verwaltungsjahr (1862).

64. Tuchers baumeisterbuch von Nürnberg.
65. 66. Grimmelshausens Simplicissimus, band III. IV.
67. Renaus de Montauban.
68. Meisterlieder aus der Kolmarer handschrift.

Neuere
publikazionen des litterarischen vereins in Stuttgart.

16 verwaltungsjahr (1863).

69. Sanct Meinrads leben und sterben.
70. Des teufels netz.
71. Mynsinger von den falken, pferden und hunden.
72. Der veter buoch.
73. Flemings lateinische gedichte.
74. Reimchronik über herzog Ulrich von Württemberg.

17 verwaltungsjahr (1864).

75. Barlaam und Josaphat von Gui de Cambrai.
76. 77. Ayrers dramen, band I. II.

18 verwaltungsjahr (1865).

78. 79. 80. Ayrers dramen, band III. IV. V.

19 verwaltungsjahr (1866).

81. Buchenbachs sendung nach England.
82. 83. Flemings deutsche gedichte.
84. Oheims chronik von Reichenau.
85. Paulis schimpf und ernst.

20 verwaltungsjahr (1867).

86. Kiechels reisen.
87. Das deutsche heldenbuch.
88. Briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans, zweite sammlung.
89. Spechtsharts flores musice.

21 verwaltungsjahr (1868).

90. Leben der h. Elisabeth.
91. 92. Zimmerische chronik, band I. II.

22 verwaltungsjahr (1869).

93. 94. Zimmerische chronik, band III. IV.
95. Kirchhofs Wendunmuth, band I.

23 verwaltungsjahr (1870).

96. 97. 98. 99. Kirchhofs Wendunmuth, band II. III. IV. V.

24 verwaltungsjahr (1871).

100. 101. Deutsche historienbibeln, band I. II.
102. 103. 104. 105. 106. Hans Sachs, band I. II. III. IV. V.

25 verwaltungsjahr (1872).

107. Briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans, dritte sammlung.
108. Der nonne von Engelthal büchlein von der genaden uberlast.
109. Reinfrid von Braunschweig.

26 verwaltungsjahr (1873).

110. Hans Sachs, band VI.
111. Die ersten deutschen zeitungen.
112. Historia del cavallero Cifar.
113. Logaus sinngedichte.

27 verwaltungsjahr (1874).

114. Verhandlungen über Thomas von Absberg.
115. Hans Sachs, band VII.
116. Durmars li Galois.
117. Steinhöwels Äsop.

28 verwaltungsjahr (1875).

118. Tüngers facetiæ.
119. Dichtungen des 16 jh.
120. Jehan de Journi.
121. Hans Sachs, band VIII.
122. Briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans, vierte sammlung.

29 verwaltungsjahr (1876).

123. Bertholds von Holle Demantin.
124. Briefwechsel zwischen herzog Christof von Württemberg und Vergerius.
125. Hans Sachs, band IX.

30 verwaltungsjahr (1877).

126. Reuchlins briefwechsel.
127. Des dodes danz.
128. Muffels beschreibung von Rom.
129. Quellen zur geschichte des bauernkriegs in Oberschwaben.
130. Simon Dach.

31 verwaltungsjahr (1878).

131. Hans Sachs, band X.
132. Briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans, fünfte sammlung.
133. Anmerkungen zum Trojanerkrieg.
134. Tuchers haushaltbuch.
135. Ernstingers raisbuch.

32 verwaltungsjahr (1879).

136. Hans Sachs, band XI.
137. Hermann von Sachsenheim.
138. Gryphius lustspiele.
139. Quellen zur geschichte des bauernkriegs in Rotenburg.

33 verwaltungsjahr (1880).

140. Hans Sachs, band XII.
141. Mittheilungen aus dem Eskurial.
142. Nibelungenlied.
143. Hugo von Montfort.
144. Briefe der herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans, sechste sammlung.
145. Sleidanus reden.

34 verwaltungsjahr (1881).

146. Fausts leben.
147. Niederdeutsche bauernkomödien.
148. Fabelbücher des mittelalters.
149. Hans Sachs, band XIII.
150. Heidelberger passionsspiel.

35 verwaltungsjahr (1882).

151. Villinger chronik.
152. Tristrant und Isalde.
153. Lutwins Adam und Eva.
154. Der Basler Alexander.
155. Aschhausen, reise nach Rom.
156. Egerer fronleichnamsspiel.

